



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

Europabilder in Litauen und Lettland

Verfasserin

Dipl.- Polit. Alena Haubenhofer

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl A 792 312

lt. Studienblatt:

Dissertationsgebiet Geschichte

lt. Studienblatt:

Betreuerin / Betreuer: Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karin Liebhart

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
I. Einleitung	6
II. Theoretische Grundlagen und methodischer Ansatz	9
1. Das Bild-Phänomen.....	9
2. Europabilder als Forschungsgegenstand	17
3. Europa und Metaphern	25
4. Europa und kollektive Identität	29
5. Europa und Baltikum im Spiegel der Raumkonstruktionen.....	35
6. Baltische Länder und die Geschichtsforschung	39
7. Baltische Länder und Europaforschung	55
8. Conclusio.....	72
9. Karikaturen als Genre und Objekt der Analyse.....	73
9.1 Karikaturen als Forschungsobjekt.....	73
9.2 Karikaturen in Baltischen Staaten.....	85
10. Die Erforschung des Mediums „Comic“ und seiner Besonderheiten	89
11. Methodische Vorgehensweise und Prinzipien der Materialauswahl.....	92
III. Europabilder in Litauen	101
1. Printmedien in Litauen	101
2. Die Thematisierung und Visualisierung von Europa in Litauen vor und unmittelbar nach dem EU-Beitritt	106
2.1 Europa als Wissens-, Werte- und Kulturgemeinschaft	106
2.2 Europa als Wohlstand	109
2.3 Die EU als Geber(in)	111
2.4 Europa als Schutz vor den Politikern.....	114
2.5 Europa als Familie	115
2.6 Zwischen Ost und West	115
2.7 Europa als die aufgehende Sonne	119
2.8 Kulturunterschiede innerhalb Europas.....	122
2.9 Europa und seine Beamten.....	127
2.10 Vergöttlichung Europas	130
2.11 Europa als Rettung	132
2.12 Die europäische Ernüchterung	133
2.13 Das Thema des Zentrums Europas	134
2.14 Russland-Bilder.....	137
2.15 Zwischenergebnisse. Charakteristika der Europabilder aus der Zeit um den EU Beitritt Litauens	139
3. Thematisierung und Visualisierung von Europa in Litauen 2005-2009	142
3.1 „Annäherung“ an Europa vs. Verlust litauischer Natürlichkeit.....	142
3.2 Die Europäische Sonne	144
3.3 Europa-Müdigkeit	145
3.4 Europa begünstigt die Reichen / Europäische Standards.....	147
3.5 Europa der Minderheiten, Nationalstaat als Priorität.....	147
3.6 Europäischer Pragmatismus.....	150
3.7 Europaparlamentswahlen und Europaparlamentarier	151

3.8	Die finanzielle Unterstützung durch die EU	156
3.9	Patriotismus und Emigration.....	157
3.10	Europa als Ziel der Emigration	159
3.11	Europa als Patron der Homosexualität.....	162
3.12	Die EU als Gefängnis.....	164
3.13	Das Thema der Image-Formierung Litauens	166
3.14	Die Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit.....	169
3.15	Europabilder im litauischen Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“.....	175
3.15.1	Entstehungskontext des Comics.....	176
3.15.2	Wie erzählt der Comic? Comic-spezifische Mittel der Inszenierung ...	177
3.15.3	Was erzählt der Comic über Europa? Herausarbeitung der Europabilder	184
3.16	Zwischenergebnisse. Charakteristika der Europabilder in Litauen 2005-2009	198
4.	Die Entwicklung und die Anpassung der Europabilder in Litauen im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts	203

IV. Europabilder in Lettland 206

1.	Printmedien in Lettland	206
2.	Europabilder in der lettischsprachigen Presse Lettlands	209
2.1	Bild und Text in „Diena“ und „Lauku avize“	211
2.2	Europabilder in den wichtigsten lettischsprachigen Medien am Anfang des 21. Jahrhunderts.....	212
2.2.1	Das Thema der europäischen Werte	212
2.2.2	Das Geld der EU	215
2.2.3	Die Agitation für die EU	218
2.2.4	Der EU-Beitritt.....	219
2.2.5	Altes Europa vs. Junges (Neues) Europa	222
2.2.6	Europa als Elitenprojekt.....	223
2.2.7	Europa als Teil einer internationalen Machtkonstellation	225
2.2.8	Die Moskauer Hand und der russische Schatten.....	231
2.2.9	Die Schwierigkeiten der „Europäisierung“	234
2.2.10	Die Europawahl.....	238
2.2.11	Europa, seine Politiker und Angestellten	241
2.2.12	Die Minderheitenfrage und die Integration der Gesellschaft.....	245
2.2.13	Das Thema der Migration	249
2.2.14	Europa und Geschichte	252
2.3	Zwischenergebnisse. Europa-Metaphern und Europabilder in der lettischsprachigen Presse	258
3.	Europabilder in der russischsprachigen Presse Lettlands.....	262
3.1	Europabilder in der russischen Zeitung „Telegraf“ (2003-2004)	262
3.1.1	Das Thema der Nicht-Bürger im europäischen Kontext.....	262
3.1.2	Das Machtdreieck Europa, NATO und Russland	264
3.1.3	Der europäische Pragmatismus	268
3.1.4	Das Thema des europäischen Geldes	269
3.1.5	Die europäischen Standards	271
3.1.6	Europa als Auslöser heftiger Migrationsströme.....	272
3.1.7	Die EU als ein Elitenprojekt	273
3.1.8	EU-Beitritt als ein Mittel gegen die Korruption	274
3.1.9	Die Europawahl-2004	275

3.1.10	Zwischenergebnisse	276
3.2	Europabilder in der Zeitung „Telegraf“ in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts.....	278
3.2.1	Das Thema der Nicht-Bürger	278
3.2.2	Das Thema der Migration	280
3.2.3	Europaparlament	282
3.2.4	Europa und „Gay-Culture“	283
3.2.5	Zwischen „lettisch“ und „lettländisch“	284
3.2.6	Europa und seine Geschichte	284
3.2.7	Die Moskauer Hand	291
3.3	Zwischenergebnisse	292
4.	Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Europabildern der russischen und lettischen Printmedien Lettlands	295
V.	Fazit	298
1.	Europa-Metaphorik	298
2.	Besonderheiten visueller Europabilder	303
3.	Europabilder in der Presse Litauens und Lettlands	305
3.1	Das Interesse für Europa	305
3.2	Werden die Europavorstellungen instrumentalisiert?	307
3.3	Europäische vs. nationale Identität.....	308
3.4	Politikverdrossenheit	309
3.5	Die europäische Wirtschaftsmacht	310
3.6	Russischer Faktor	310
3.7	Europäische Bürokratie	311
3.8	Europäische Vielfalt	312
3.9	Offene Forschungsfragen	313
VI.	Literaturverzeichnis	315
VII.	Bilderverzeichnis	333
VIII.	Anhang	339
1.	Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“	339
2.	Abstract	363
3.	Lebenslauf	365

Vorwort

Der vorliegenden Arbeit, die im Rahmen des Initiativkollegs „Europäische Historische Diktatur- und Transformationsforschung“ an der Universität Wien entstanden ist, liegt ein interdisziplinärer Zugang zugrunde. Interdisziplinarität bedeutet - mit den Worten von Andreas Hepp - nichts anderes als „die Arbeit, sich adäquat in den Diskussionsstand eines Diskurses einzuarbeiten, den man zunächst einmal als Außenstehender kennt“¹. Die „Mutterdisziplinen“ (im Fall der Dissertantin sind es Linguistik, Politikwissenschaft, Psychologie und Geschichte) steuern wichtige Perspektiven der interdisziplinären Betrachtung der Phänomene bei.

Das Thema dieser Arbeit „Europabilder“ ist und bleibt nach wie vor aktuell. Divergierende Vorstellungen von dem, was Europa ausmacht und wie es sein soll, existieren nicht nur in unterschiedlichen Teilen des Kontinents, sondern auch innerhalb von kleinen Regionen und Gesellschaften. Diese Vorstellungen haben eine starke symbolische Bedeutung.

Im Rahmen dieser Dissertation werden Europabilder in zwei Baltischen Staaten untersucht – Litauen und Lettland. Diese Länder vereint ihre sprachliche Verwandtschaft. Im Gegensatz zu Esten, deren Sprache zur finnougriischen Sprachfamilie gehört, sprechen Litauer und Letten die letzten lebendig gebliebenen baltischen Sprachen, Litauisch und Lettisch. Aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse war es für die Autorin dieser Arbeit nicht möglich, alle drei Länder in die Analyse einzubeziehen. Daher wird hier die Untersuchung auf die Träger der baltischen Sprachen, Litauer und Letten, begrenzt. Historische Gemeinsamkeiten in zwei auf den ersten Blick so überaus ähnlichen Ländern lassen gewisse Gemeinsamkeiten in den Europavorstellungen vermuten. Interessant erscheint es nun, der Frage nachzugehen, wie sich die strukturellen und geschichtlichen Unterschiede auf die Europabilder in Litauen und Lettland auswirken.

¹ Hepp, Andreas: Cultural Studies und Medienanalyse, Wiesbaden 2010. S. 20.

I. Einleitung

Gegenstand dieser Studie sind Europabilder – Vorstellungen und Konzepte von Europa – in einer Region, die im Westen des europäischen Kontinents oft außer Acht gelassen wird, und zwar in den Baltischen Staaten Litauen und Lettland. Warum gerade die Vorstellungswelt ausgerechnet in dieser Region? Und wie relevant sind für die Europaforschung die Baltischen Staaten, die so klein und unbedeutend zu sein scheinen, dass sie unter „Baltikum“ subsumiert werden, damit die Menschen sie irgendwo verorten könnten, wenn sie die Namen „Estland“, „Lettland“ und „Litauen“ hören?

Die Baltischen Staaten bilden in vielerlei Hinsicht einen europäischen Sonderfall. Als einzige unter den Nachfolgestaaten der Sowjetunion sind sie Mitglieder der Europäischen Union. Es herrscht gesellschaftlicher Konsens darüber, dass sie während der 50 Jahre ihrer Zugehörigkeit zur Sowjetunion einem Besatzungsregime unterworfen waren, das in der Auffassung der eigenen Geschichte als eine Art Blackout empfunden wird und als ein Teil „fremder“ Geschichte auf dem eigenen Territorium angesehen wird. In den Beziehungen zwischen diesen EU-Mitgliedstaaten und ihrem mächtigen Nachbarn Russland existieren viele konfliktgeladene Bereiche. Obwohl die historische Erforschung dieser Region in den letzten Jahren sehr intensiv betrieben worden ist, wirken die negativ beladenen Stereotype und Verallgemeinerungen in Bezug aufeinander auf beiden Seiten fort. Aber auch die Europäische Union versteht nicht immer „baltische Anliegen“, da kaum jemand in der Europäischen Union ähnliche geschichtliche Entwicklungen durchlaufen hat, wie diese Länder an der Ostseeküste.

Diese Tatsache brachte die Verfasserin dazu, ihre Untersuchung der Europabilder in diesen Ländern in Richtung „mentaler“ Bilder und herrschender Vorstellungswelten zu lenken. Als Mittel zur Erfassung mentaler Europabilder werden die visuelle und die sprachliche Bildlichkeit der Medienprodukte folgenden – im Vordergrund stehenden – Forschungsfragen unterzogen:

- Wie wird Europa von den Menschen im Baltikum gedeutet?
- Was macht Europa in den Augen der Zeitgenossen aus?
- Wer soll „dazu“ gehören, wer wird ausgeschlossen?
- Welche Visionen werden für Europa im Untersuchungsgebiet entwickelt und aus welchen Motiven heraus?
- Welche alternativen bedeutenden Leitbilder spielen auch eine wichtige Rolle?

Im Hintergrund der Europabilderforschung steht immer der Versuch, den gemeinsamen Kern Europas zu entdecken. Der innere Zusammenhalt der Europäischen Union hängt mit der Verständigung der Europäer über geteilte Werte und Erinnerungen zusammen. Europa ist ein derart vielfältiges Konstrukt, dass es sich in der Vielfalt seiner Auslegungen verlieren könnte. Die gesellschaftliche Relevanz von Europabildern ist daher nicht zu unterschätzen. Der Vergleich ist dabei der beste Ansatz, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Europabildern festzustellen. In der vorliegenden Arbeit ist der Vergleich ein Instrument der Interpretation empirischer Befunde. Außerdem werden die Ergebnisse mit den schon vorhandenen Studien, auf die im Weiteren Bezug genommen wird, verglichen.

„Baltische Staaten“ – eine verallgemeinernde Bezeichnung, die eine Vorstellung erweckt, als ginge es um etwas Gleiches, Ähnliches, Verwandtes. Diese Bezeichnung ist auch in anderen Sprachen vorhanden „Baltic States“ (im Englischen), „Прибалтика“ / „страны Балтии“ (im Russischen) etc. Estland, Lettland und Litauen teilen neben der geografischen Nähe eine gemeinsame Vergangenheit. Im 20. Jahrhundert haben sie ähnliche geschichtliche Entwicklungen durchgemacht: Die Nationalstaatenbildung nach dem Ersten Weltkrieg, kurze Zeit später die Etablierung autoritärer Regime, der Einmarsch der Roten Armee im Jahr 1940 und die zwangsweise Eingliederung in die UdSSR, unterbrochen von der Eroberung durch deutsche NS-Truppen 1941-1944. Im Jahr 1991 erfolgte die Wiedererlangung der Unabhängigkeit und anschließend die Integration in die westeuropäischen und transatlantischen Strukturen in Form von EU-Beitritt und NATO-Mitgliedschaft (anno 2004). Wie wirken sich diese Parallelen in der jüngeren historischen Entwicklung auf die Bilder von Europa aus?

Unter „Europabildern“ werden in diesem Dissertationsprojekt alle Europaideen, Europavorstellungen und europapolitischen Konzepte verstanden, die in der öffentlichen Wahrnehmung in diesen beiden Ländern vorhanden sind. „Europa“ ist daran festzumachen, was die Menschen in Litauen und Lettland als Europa bezeichnen und als Europa wahrnehmen. Europa ist – der Terminologie von Wolfgang Schmale folgend – „das Ergebnis von Diskursen und performativen Akten“.²

Innerhalb der untersuchten Region sind die Europavorstellungen sehr heterogen und kaum erforscht. Während sich Litauen als Zentrum Europas zelebriert (26 km nördlich von Vilnius wurde ein Denkmal errichtet, das den dort gelegenen geografischen Mittelpunkt Europas

² Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Böhlau Verlag 2001, S. 15.

kennzeichnen soll, und das mittlerweile eine bedeutende Sehenswürdigkeit darstellt³), bleibt die Verortung der Baltischen Staaten in Europa in der Fachliteratur nicht eindeutig. Fallweise werden sie entweder als Osten Europas bezeichnet, oder in Verbindung mit dem Norden Europas gebracht. Im weiteren Verlauf soll die Aufmerksamkeit auf die geografische, politische und kulturelle Selbstwahrnehmung der Untersuchungsländer gelenkt werden.

In der Studie werden die Typologien der vorherrschenden Europabilder nach Ländern erstellt, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des gesamtgesellschaftlichen Kontextes und die Dynamik von Europavorstellungen in Bezug auf den Untersuchungszeitraum (die Periode der neuesten Geschichte nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1991) in den zu untersuchenden Ländern verglichen. Abschließend werden einige generelle Thesen formuliert.

Im theoretischen Teil dieser Arbeit werden die gängigen Theorien und Methoden der Europabildforschung vorgestellt und die ausgewählte Herangehensweise an das Quellenmaterial erläutert. Dabei wird im ersten Schritt das Phänomen des Bildes behandelt. Die mentalen Europabilder im semiotischen Spannungsverhältnis zwischen materiellen Bildern und Narrativen werden im zweiten Schritt aus diversen Forschungsperspektiven heraus betrachtet.

Die Arbeit greift den Trend der Europäisierung der Kultur- und Geisteswissenschaften und der Verbreitung transnationaler Forschungskonzepte auf. Sie soll damit zur Überwindung nationalstaatlicher Themen in diesen Wissenschaftsgebieten beitragen, die traditionell als Agenten nationaler Identitätsbildung wahrgenommen werden.

³ Mehr dazu auf der offiziellen Homepage der Einrichtung unter <http://www.europosparkas.lt/>.

II. Theoretische Grundlagen und methodischer Ansatz

Einleitend lässt sich anmerken, dass das umfangreiche Sortiment an Theorien und Methoden, das für die Untersuchung der Europabilder angewandt wird, unabhängig von ihrer „Herkunft“ (ob Geschichte, Linguistik, Kunstgeschichte, Medien-, Kultur- oder Politikwissenschaft), von allen Wissenschaftszweigen ausgiebig genutzt wird. Europabilder sind ein interdisziplinäres Anliegen, wo die Grenzen zwischen den Disziplinen so ineinander verwoben und verschwommen sind, dass es ziemlich schwierig ist, den einen oder anderen Beitrag im theoretisch-methodischen Gesamtgefüge genau zu verorten.

Schwierigkeiten treten bereits bei der Definition des Begriffes „Bild“ auf. Vielerlei ist damit bezeichnet worden – mentale Bilder (im Englischen „images“), sprachliche Bilder (Metaphern) und materielle Bilder (im Englischen als „pictures“ und auch „images“ bekannt). Ob Bilder als Untersuchungsobjekt oder als Untersuchungsmaterial herangezogen werden – hier herrscht eine Vielfalt an Zugängen und Modellen, die von den Geistes- und Sozialwissenschaften entwickelt worden sind. Daher wird hier im ersten Schritt das Bild-Phänomen als solches behandelt, gefolgt im zweiten Schritt vom Umgang mit den Europabildern, wobei eine besondere Aufmerksamkeit den populären Ansätzen der Geschichtswissenschaft und der Kognitiven Linguistik gewidmet wird.

1. Das Bild-Phänomen

In seiner Dissertation „Politik im Bild. Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten“ referiert der Politikwissenschaftler Benjamin Drechsel sehr ausführlich die Besonderheiten des Terminus „Bild“ und die verbreiteten Deutungen dieses Terminus in diversen Wissenschaftszweigen: „die Bild-Definition ist von Produktion und Rezeption abhängig. Aus BetrachterInnen-Standpunkt ist Bild, was als solches rezipiert wird; aus der Produktionsperspektive ist nur dasjenige das Bild, das produziert worden ist, um ästhetisch betrachtet zu werden“.⁴ Weiter schreibt er, dass Menschen mit ihren Augen keine Dinge als solche erkennen können, ihre Blicke sind an wahrnehmungsdeterminierende Technik- / Perspektiven- / Informationskontexte gebunden. Menschen „machen“ sich also ihre Bilder. Diese Auszüge entsprechen dem klassischen Bild-Verständnis in der Kommunikationswissenschaft, die die Untersuchung der Bilder auf drei möglichen Ebenen ansetzt – der Produktions-, der Produkt- und der Wahrnehmungsebene. Drechsel selbst formuliert den Bild-Begriff beruhend auf der Prozesshaftigkeit des Bildes. Er modelliert den

⁴ Drechsel, Benjamin: Politik im Bild. Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten. 2005. S. 30ff.

Bildprozess als ein Dreieckmodell, in dem sich das Bild aus der Interaktion von Träger, Blick und Bedeutung ergibt.⁵

Für die Semiotiker ist das Bild ein Zeichen. Ein Zeichen ist per definitionem alles, was „durch eine Entscheidung des Empfängers“ so rezipiert wird, als ob es „für etwas anderes steht“.⁶ Die gleiche semiotische Perspektive teilt Medienwissenschaftler Klaus Sachs-Hombach: „Bilder sind also Zeichen – sie werden zu Zeichen, indem ihnen eine Referenz unterstellt wird, die über sie selbst hinausgeht“.⁷ Die zeichenhaften Eigenschaften der Bilder sind in ganz besonderer Weise an sinnliche Kompetenzen, nämlich an spezifische Blickmöglichkeiten, gebunden. Deshalb gilt für Sachs-Hombach die Aussage: „Bilder sind wahrnehmungsnahe Zeichen“.⁸ Die Verbindung mehrerer Zeichen zu einem größeren Zeichengefüge nennt Drechsel im Anschluss an Knut Hickethiers Definition *Text*.⁹

Bildhaftes und verbales Denken des Menschen unterscheiden sich strukturell stark voneinander. In Bildern überlagern sich verschiedenste Codes, die weder hierarchisch, noch linear zu gliedern sind. Ein Text ist dagegen linear. Die Mischung von Text und Schrift (zum Beispiel in solchen Medien wie Comic und Karikatur) folgt eigenen Gesetzmäßigkeiten: es entsteht ein „Gesamttext“, wo zwischen den Zeichenebenen Kohäsionen entstehen. Zwar kontextualisieren sich schriftliche und pikturale Codes in Gesamttexten wechselseitig, doch fungieren die schriftlichen Elemente nach Drechsel als primäre „Steuerungscode“. Bildhafte Information ist der schriftlichen Information nicht a priori unterlegen. Stattdessen bieten Schrift und Bild für unterschiedliche Probleme unterschiedliche Lösungen an, was beispielsweise die Bildgattung „Landkarte“ sehr deutlich macht.

Da das Forschungsmaterial für die Untersuchungen in dieser Dissertation keine rein textuellen oder rein visuellen Quellen bilden, sind hier nicht nur methodisch-theoretische Überlegungen zum Bild von entscheidender Bedeutung, sondern auch solche zum Bild-Text-Verhältnis. Der Kunsthistoriker William J.T. Mitchell setzt sich mit der Dialektik von Wort und Bild auseinander. Die Gegensätzlichkeit von Wort und Bild ist eine Konstante in der Zeichenwelt jeder Kultur. Zwischen sprachlicher und bildlicher Repräsentation besteht ein permanenter Interessenskonflikt. Mitchell ist skeptisch gegenüber den Theorien, die sich speziell der

⁵ Drechsel, Benjamin: Politik im Bild. Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten. 2005. S. 36.

⁶ Definition nach Umberto Eco: Semiotik, der Entwurf einer Theorie der Zeichen. München 1987, S. 47.

⁷ Sachs-Hombach, Klaus: Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft. Köln 2003, S. 77.

⁸ Sachs-Hombach, S. 29.

⁹ Drechsel, Benjamin: Politik im Bild. S. 45.

Beziehung von Wörtern und Bildern widmen (zum Beispiel der Zeichentheorie). Er findet, dass die Psychoanalyse die am besten geeignete Methode ist, um den sprachlosen Bildern ihre verborgene Sprachlichkeit abzugewinnen: „In neueren Zeiten scheint dieses Wechselspiel hauptsächlich in einer Richtung zu funktionieren: beim Verstehen des Bildes, das man als manifesten, offen zutage liegenden Inhalt oder „Stoff“ begreift, beruft man sich auf das Wort, unter dem man eine latente, unter der Oberfläche der Abbildung verborgene Bedeutung versteht.“¹⁰ Mit anderen Worten ausgedrückt bedeutet es, dass gerade die verbalen Mittel die Interpretation der Bilder möglich machen und als eine Brücke für das Verständnis und die Decodierung der Bilder dienen.

Von grundlegender Bedeutung für die vorliegende Arbeit ist das Bild- und Textverständnis von Hartmut Stöckl. In seiner Habilitationsschrift „Die Sprache im Bild – das Bild in der Sprache“¹¹ entwickelt der Sprachwissenschaftler Stöckl sein Konzept von „bimodalen“ Alltagstexten in Zeitungen, Zeitschriften und Werbung, dem zufolge materielle Bilder im Zusammenspiel mit verbalen Ausdrucksmitteln einen bimodalen Gesamttext bilden. Texte sind in den Medien zu den Konglomeraten verschiedener Zeichentypen geworden, wo der Gebrauch der Zeichenressource „Sprache“ durch Bilder, Textgraphisches, Musik, Geräusche etc. ergänzt, geprägt und überformt wird. Stöckl betrachtet materielle Bilder als kommunikatives Zeichenobjekt innerhalb des multimodalen Textes und wählt die textanalytische Herangehensweise an die Sprache-Bild-Wechselwirkungen im Text. Dieser Ansatz bringt materielle, sprachliche und mentale Bilder in Verbindung und eignet sich am besten für das Erreichen der von der Verfasserin formulierten Ziele.

Hartmut Stöckl entwickelt die Leitlinien der Theoretisierung des Bildes und der visuellen Kommunikation, die im Folgenden detailliert exzerpiert werden, da sie für das Verständnis der Herangehensweise an Bild und Sprache in dieser Arbeit von grundlegender Bedeutung sind.

1. Da die Bildanalyse immer eine Frage nach dem „Was“ und dem „Wie“ ist, müssen einerseits Bildelemente klassifiziert und kategorisiert werden. Dabei werden die Bilder vor allem einer verbalen Logik unterworfen. Andererseits sind bei einer Bildanalyse Variablen der Bildgestaltung festzulegen, die einen Einfluss auf die visuelle Aussage haben. Dabei regieren Plausibilität, spezielle Analyseinteressen sowie Auffassungen über die sozial-psychologische Relevanz bestimmter visueller Strukturen.¹²

¹⁰ Mitchell, W.J.T.: Was ist ein Bild? In: Bohn, Volker: Bildlichkeit. Suhrkamp 1994, S. 57.

¹¹ Stöckl, Hartmut: Die Sprache im Bild – das Bild in der Sprache, De Gruyter 2004.

¹² Stöckl, Hartmut: Die Sprache im Bild, S. 21f.

2. Stöckl übernimmt das weit verbreitete Modell von unterschiedlichen Ebenen der Bildbedeutungen. Die Bildbedeutung sei prinzipiell auf drei Ebenen anzunehmen: auf denotativer, konnotativer und assoziativer. Dabei müssen unter der Denotation die in einem Bild dargestellten Objekte, Personen, Sachverhalte und Handlungen verstanden werden, die grundsätzlich aufgrund des Erfahrungswissens und bestimmter Darstellungskonventionen erkannt werden. Denotationen können ihrerseits wiederum zu Zeichen für weitere symbolische Bedeutungen werden, die Konnotationen. Sie geben die Ideen, Wertvorstellungen, Intentionen und ideologischen Orientierungen der Bildverwender zu erkennen. Konnotatives Bildverständnis wird dadurch gewährleistet, dass bestimmte dargestellte Bildelemente erwartbare kulturelle Assoziationen aktivieren, oder aber mit gewissen Darstellungstechniken symbolische Bedeutungen verbunden werden. Unter den assoziativen Bedeutungen versteht man versteckte Bedeutungen, die vom Bildproduzenten mitunter gar nicht intendiert und reflektiert worden sind.¹³

3. Zur visuellen Kommunikation merkt Stöckl an, dass sie zumeist relativ weite Deutungspotentiale generiert, die ein starkes Maß an Vagheit beinhalten. Bilder auf sich gestellt, wie auch Bilder enthaltende Kommunikate repräsentieren offene Texte, denen auf Seiten des Rezipienten mit einer explorativen Semiose begegnet wird. Die Rezeption und kognitive Verarbeitung von Bildern verläuft individuell. Zu berücksichtigen gilt es vor allem die soziale Identität des Betrachters, seine Stellung in der Kommunikationsgesellschaft sowie seine Motive für die Auseinandersetzung mit konkreten visuellen Kommunikationsereignissen.

4. Die Analyse von Bildern eröffnet zumindest drei Dimensionen. Erstens: Bilder stellen etwas dar, sie ermöglichen Aussagen über die Welt, die in einen Gesamttext eingebunden werden können. Zweitens: Bilder positionieren den Betrachter und schaffen eine soziale Interaktion zwischen Bildproduzent / Bildverwender, im Bild repräsentierten Personen / Objekten und dem Betrachter. Drittens: Bilder sind ganzheitliche Kompositionen, deren Bildelemente zur Strukturierung eines Textes beitragen. Die Bildkomposition hat einen Einfluss auf mögliche Bedeutungen und soziale Interaktionen zwischen Bildproduzent und Bildrezipient.

5. Des Weiteren rückt Stöckl die Produktionsbedingungen der Bilder in den Fokus der Aufmerksamkeit: „Eine konsequente pragmatische Ausrichtung der Analyse visueller Kommunikation verlangt auch — da wo es möglich und relevant ist — die Berücksichtigung

¹³ Stöckl, Hartmut: Die Sprache im Bild, S. 14.

von Produktionsaspekten und Entstehungsgeschichten, möglichen Funktionen von Bildgebrauch und damit verbundenen rezipientenseitigen Aktivitäten sowie medientechnischen Aspekten ihrer Zirkulation und Distribution.“

6. Aspekte des Designs und Stils verdienen nach Stöckl auch besondere Aufmerksamkeit: „Eine Bildanalyse hat es mit sichtbaren, ganzheitliche Gestalten zu tun, die zumeist Teil einer multimodalen Textstruktur sind. Untersuchungen des Designs und Stils solcher komplexen Texte verlangen die analytische Zerlegung der Ganzheit auf möglichst vielen Ebenen ohne die Gestalt aus dem Blick zu verlieren. Der Brücke zwischen Bild und Sprache gebührt dabei besondere Aufmerksamkeit, wie auch der Visualität der Schrift und der Organisation des Gesamttextes in der Fläche des Layout.“

Stöckl bezeichnet seinen Bildbegriff als „textlinguistisch“. Die Idee, Bilder als Texte aufzufassen, beruht auf ihrer formalen und semantischen Komplexität sowie ihrem Funktionieren in der Kommunikation. Anhand der Textualitätskriterien spezifiziert Stöckl die visuelle Textualität der Bilder im Unterschied zu verbalen Texten. Er zählt die einzelnen möglichen Textmerkmale¹⁴ auf, gewichtet und arrangiert sie in Kern, Zentrum und Rand und entwickelt anschließend eine Bildtypologie mit solchen Bildtypen wie: Werbe-, Zeitungs-, Zeitschriften-, Comic-, Karikaturbild, fachliches Bild.

Weiterhin erkundet er die generelle Übertragbarkeit phraseologischer Merkmale auf materielle Bilder und fasst materielle Bilder metaphorisch als Phraseologismen auf.¹⁵ Des Weiteren fragt er, warum und in welcher Weise sprachliche Ausdrücke (Phraseologismen) bildlich verstanden werden können. Er gelangt zur Ansicht, dass das Verstehen bildlicher Sprache sowohl auf dem Funktionieren kognitiver Konzepte, als auch auf der pragmatisch gesteuerten Aktivierung von Sprach-, Welt- und Kulturwissen (lexikalisch-semantischem Wissen) beruht.

In einem nächsten Schritt entwickelt er ein Modell der Integration von sprachlichem und materiellem Bild im Text, das davon ausgeht, dass die entstehenden mentalen Bilder in einem Prozess der Kohärenzherstellung und der wechselseitigen Deutung von verbalen und visuellen Zeichen harmonisiert, bzw. zu einem einheitlichen Bild integriert werden. Dabei behauptet er funktionale Gleichgestaltigkeiten zwischen materiellen und sprachlichen Bildern. „Beide

¹⁴ Stöckl hat 11 spezifische visuelle Textmerkmale des Bildes ausgearbeitet, darunter solche wie „relative Abgeschlossenheit“, „Gegliedetheit“, Thema, Autorschaft, gesellschaftliche Legitimität, Kulturalität, Medialität, Musterbezogenheit, „Gestalthaftigkeit“, „Bild-Welt Abgleich“ und Dichte (S. 100-104).

¹⁵ Stöckl, Hartmut: Die Sprache im Bild, S. 45.

Bildmodalitäten – materiell und sprachlich – fallen in der kognitiven Verarbeitung im mentalen Bild zusammen“, so Stöckl.¹⁶

Die Vernetztheit von Sprache und Bild basiert auf den Erkenntnissen der kognitiven Linguistik. „Der Mensch modelliert abstrakte Phänomene auf der Grundlage seiner Körpererfahrung, indem er sie zu Aspekten seiner Sensomotorik in Bezug setzt“, so Stöckl.¹⁷ (Diese Sicht begründet auch die sensomotorische Theorie der Kognition und unter anderem die Theorie der kognitiven Metaphorik).

Im Interesse einer umfassenden Untersuchung visueller Kommunikation gilt es, die Verknüpfungen zwischen den Bildmodalitäten zu berücksichtigen, zumal sie für die hier analysierten Textsorten – Karikaturen, Comics, Zeitungstexte, – in besonderem Maße relevant sind.

Stöckls Betrachtung visueller Kommunikation räumt der Rolle der Sprache als Kontext von Bildern generell einen großen Stellenwert ein. Diese Perspektive muss daher auch der Tatsache Rechnung tragen, dass sprachliche Formulierungen selbst einen bildlichen Charakter haben können. Verfügen Sprechtexte über konkret-anschauliche Lexik, metaphorische Ausdrücke, explizite Verweise oder Anspielungen auf materielle Bilder bzw. unmittelbare sensorische Erfahrung sowie über phraseologische Ausdrücke mit „bildlicher“ Grundlage, dann spricht Stöckl vom „sprachlichen Bild“ bzw. „Bild in der Sprache“.¹⁸ Einer der wichtigsten Träger der Bildlichkeit in der Sprache sind Metaphern, die bei der Denotation neuer Erscheinungen auf die schon vorhandenen Bilder zurückgreifen. Die Grenzen zwischen visuellen und sprachlichen Metaphern sind fließend. Für die Untersuchung mentaler Bilder sind sowohl sprachliche metaphorische Bilder, als auch ihre materiellen Abbildungen von Bedeutung.

Der Filmwissenschaftler Vrääh Öhner unterscheidet zwei Arten von Bild-Botschaften, die er genauso wie Stöckl als Arten von Bildbedeutungen bezeichnet. In seinem Beitrag „Bilder lesen. Prolegomena zur Analyse von fotografischen Darstellungen EU-Europas“ spricht er von „einer denotierten Botschaft, nämlich dem Analogon als solchem, und einer konnotierten, nämlich der Weise, auf die eine Gesellschaft zum Ausdruck bringt, wie sie darüber denkt“.¹⁹ Bei der Untersuchung der fotografischen EU-Darstellungen kommt er zur Schlussfolgerung, dass das Bild selbst (die fotografische Abbildung) ohne Begleittext kaum „lesbar“ ist. Er stellt

¹⁶ Stöckl, Hartmut: Die Sprache im Bild, S. 46.

¹⁷ Stöckl, Hartmut: Die Sprache im Bild, S. 63.

¹⁸ Stöckl, Hartmut: Die Sprache im Bild, S. 39ff

¹⁹ Öhner, Vrääh: Bilder lesen. Prolegomena zur Analyse von fotografischen Darstellungen EU-Europas. In: Öhner / Pribersky / Schmale/ Uhl: Europa-Bilder. 2005, S. 71.

fest, dass die Unterscheidbarkeit zwischen denotierten und konnotierten Botschaften in fotografischen Darstellungen EU-Europas unterlaufen wird, was er als „fotografisches Paradox“ bezeichnet. Dieses Paradox besteht darin, dass in der Fotografie eine Botschaft ohne Code (die denotierte Botschaft, die auf fotografischer Ähnlichkeit basiert) mit einer Botschaft mit Code (konnotierte Botschaft, die sich aus der Rhetorik der Fotografie ergibt) koexistiert. Die wenigen, EU-Europa darstellenden Fotografien können mental nur dadurch in Verbindung mit Europa gebracht werden, dass in ihnen die europäische Fahne ins Bild gerückt ist, oder wenige, einer breiten Öffentlichkeit namentlich bekannte Vertreter der Europäischen Kommission. Um konnotativen Kontext zu verstehen, muss man ein Bild „lesen“, denn ausschließlich der begleitende Text beinhaltet „zusätzliche textliche Signifikate“.

Öhner spricht in diesem Zusammenhang von der „Lesbarkeit“ der Bilder, die sich im Falle der fotografischen Darstellungen Europas ausschließlich auf der Ebene sprachlicher Referenzen entfaltet. Das Denotierte, d.h. buchstäbliche Bild, ist im Falle der Europa-Fotografie nicht lesbar, der Sinn der Darstellung erschließt sich durch die Kontextualisierung von Fotografien durch Texte (Schlagzeilen, Berichte, Bildunterschriften). Das „Europäische“ im Photo-Bild ist niemals außerhalb eines sprachlichen Diskurses sichtbar.

Öhner relativiert die durch den *visual turn* in den Geisteswissenschaften proklamierte „Macht der Bilder“, durch die Aussage, dass „wir weiterhin, und mehr als je zuvor, eine Schriftkultur sind, weil die Schrift und das Wort immer vollwertige Glieder der Informationsstruktur sind“.²⁰ Außerdem wird die Macht der Bilder, individuelle und kollektive Vorstellungen zu prägen, nicht nur durch ihre textuelle Verankerung beschränkt. Der Autor schließt sich der Meinung an, dass perzeptive und kognitive Konnotationsverfahren ohnehin vom situierten Wissen der Betrachter abhängig sind, und Objekte in erster Linie über ein kulturell verankertes Wissen codiert werden. Posen stellen die Psychologie oder die moralische Integrität der auf dem Bild dargestellten Personen in den Vordergrund und akzentuieren damit höchstens jene Meinungen, die man sich über öffentliche Personen gewissermaßen immer schon gebildet hat.

In seinem Artikel wagt der Autor folgende Zukunftsprognose bezüglich europäischer Bilder-Welten: „Das Bild der EU wird in der Zukunft im Feld nationalstaatlicher Öffentlichkeit weniger von einer Verdichtung der Zeichen des „Europäischen“ bestimmt sein. [...] Die

²⁰ Öhner, Vrääh: Bilder lesen, S. 77.

europäische Zeichenwelt werden auch weiter statistische Grafiken dominieren“²¹. Momentan kann man ohne weiteres von einem europäischen Bilderdefizit sprechen, die europäische Bilderwelt ist arm. Während visuelle Darstellungen Europas auf wenige symbolische Zeichen im Bild beschränkt sind, steht der Armut des europäischen Symbolvorrats der Reichtum des regionalen und nationalstaatlichen Reservoirs gegenüber.

Das Verstehen der Bilder ist jedoch nicht nur vom Begleittext abhängig. Der Politikwissenschaftler Wilhelm Hofmann hält es für wichtig, dem metaphorischen Gehalt der Bilder gerecht zu sein. Er unternimmt den Versuch, die symbolische Dimension der zeitgenössischen massenmedialen Kommunikation von Politik in einen theoretisch-methodischen Rahmen zu stellen, der auch dem metaphorischen Einsatz von Bildern Rechnung tragen würde.²² Hofmann entwickelt den Begriff einer visuellen *Wahrnehmungskultur*, die mit der Entwicklung elektronischer Massenmedien in zeitgenössischen Gesellschaften und der anwachsenden Dominanz des Visuellen zusammenhängt. Er greift auf den Ansatz von Barthes zurück, der eine Beschreibung der Wirkungsweise komplexer Bilder eröffnet. Barthes' Ansatz beschreibt die Bedeutungstransfers bei der Referenz des jeweiligen Bildes auf andere Bilder und der Referenz der Bildbetrachter auf imaginäre Referenzbilder. Die Bilder werden laut Hofmann reflexiv aufgrund passiver Kenntnis des kulturellen Wahrnehmungscode decodiert, sie sind sozusagen mittels einer „Kunstsprache“ lesbar.

Ähnlich wie Hofmann mit seinem Begriff der Wahrnehmungskultur setzt auch der Kunsthistoriker Ernst Gombrich seine theoretischen Überlegungen zum Bild auf der Ebene des sozialen Bildgedächtnisses an. Er befasst sich mit den Ansätzen von Aby Warburg und fasst sie als „Theorie des sozialen Gedächtnisses“ auf. Aus kunsthistorischen Verweisen rekonstruiert Warburg ein Bildgedächtnis, das aber nicht so sehr an den Beziehungen zwischen einzelnen Werken als zwischen deren Elementen wie Körperhaltung, Gesten oder Verwendung bestimmter Symbole orientiert ist.²³

Mit den kulturhistorisch verankerten Deutungszusammenhängen der Repräsentationsformen aktueller politischer Bilderwelten befasst sich heutzutage der Forschungsansatz der

²¹ Öhner, Vrääh: Bilder lesen, S. 84.

²² Der Artikel von Wilhelm Hofmann, veröffentlicht im Band „Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft“ von Birgit Schwelling (Hofmann, Wilhelm: Die Politische Kultur des Auges. Der pictorial turn als Aspekt des cultural turn in der Politikwissenschaft. In: Schwelling, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen. Wiesbaden 2004, S. 309-335), wird unter anderem auch im Band „EUropäische Bildpolitiken“ von Petra Bernhard et al. ausführlich referiert. Hier werden auszugsweise die Seiten 41-43 genutzt.

²³ Bernhardt, Petra / Hadj-Abdou, Leila / Liebhart, Karin / Pribersky, Andreas: EUropäische Bildpolitiken. Politische Bildanalyse an Beispielen der EU-Politik, 2009, S. 53.

Politischen Ikonografie. Methodisch gesehen mündet dieser Forschungsansatz in der Erforschung der Referenzbilder (die in der Fachliteratur auch als Vor-Bilder bezeichnet werden), die die Rekonstruktion der Deutungszusammenhänge ermöglicht. Die Suche nach Referenzsystemen führt zur kulturhistorisch orientierten Suche epochenübergreifender Konstanten. „Die politisch-ikonografische Methode geht materialorientiert vor und schöpft ihre Erkenntnisse methodisch interpretativ aus der motivgeschichtlichen Re-Kontextualisierung des Bildmaterials“, schreibt die Politikwissenschaftlerin Marion G. Müller über die methodische Herangehensweise dieses Forschungsansatzes²⁴. Die genaue theoretische Festschreibung der Politischen Ikonographie würde laut Müller dem Kern der politisch-ikonografischen Methode widersprechen und den Deutungsraum unnötig einschränken. Da die Politische Ikonographie nach den Funktionen der Bilder und den symbolischen Formen politischer Praxis fragt, wurde sie zu einem der wegweisenden Ansätze der visuellen Kommunikationsforschung.

2. Europabilder als Forschungsgegenstand

Eine Autorengruppe um die Historikerin Susanne Klunkert untersuchte Anfang der 1990er Jahre die Europabilder in Mittel- und Osteuropa unter dem Blickwinkel der Herausforderungen für die politische Bildung.²⁵ Der Analyse unterlagen die vier Visegrád-Staaten²⁶ aus der Perspektive ihrer kulturellen Traditionen und historischen Entwicklungslinien, als auch aus jener der „Heranführung dieser Länder an die Europäische Union“²⁷. Der Begriff der Europabilder umfasste für die Autoren „im weitesten Sinne Europaideen, -vorstellungen und europapolitische Konzepte“²⁸, er lehnte sich also an den Begriff des politischen Leitbildes an. Die Schlagwörter für die Fassung der Europabilder waren „Monnet-Europa“, ein föderales oder konföderales Europa, ein Europa der Nationen, ein historisch abgeleitetes christlich-abendländisches Europa, ein atlantisch-geprägtes und auf die NATO gestütztes Europa und ein paneuropäisches (OSZE)-Europa. Vor dem Hintergrund des Demokratisierungsprozesses und der bildungspolitischen Prioritäten der Forschungsgruppe im Sinne von „Erziehung zur Demokratie“ bekam die politisch-institutionelle Komponente der Europabilder in dieser Arbeit eine besondere Aufmerksamkeit. Da die 1990er Jahre von einer euphorischen Demokratisierungswelle

²⁴ Müller, Marion G.: Grundlagen der visuellen Kommunikation, 2003, S. 212.

²⁵ Klunkert, Susanne / Lippert, Barbara / Schneider, Heinrich: Europabilder in Mittel- und Osteuropa. Neue Herausforderungen für die politische Bildung, Bonn 1996.

²⁶ Zu den Staaten der Visegrád-Gruppe gehören Ungarn, Tschechien, Polen und die Slowakei, die am 15. Februar 1991 ein Kooperationsabkommen im ungarischen Städtchen Visegrád unterzeichnet haben.

²⁷ Klunkert: S. 7.

²⁸ Klunkert: S. 13.

gekennzeichnet sind, ist diese Herangehensweise an die Erforschung der Europabilder kaum verwunderlich. Europa wird hier zum Katalysator demokratischer politischer Kulturen erhoben, die europäische Idee wird aus dem Hintergrund ihres demokratiefördernden Potenzials bewertet. Die analytische Aufteilung der Europabilder geht mit der Kategorie der Zeit noch ziemlich klassisch um – entlang der Zeitachse werden die Europabilder in das „War“-Bild, das „Ist“-Bild, das erwartungsgeprägte „Wunschbild“ und das europapolitische Leitbild (das „Soll“-Bild) aufgeteilt, wobei man unter Wunschbild die Träume von Wohlstand und Sicherheit und unter „Soll“-Bild alternativlos den Beitritt der mittel- und osteuropäischer Staaten zur EU verstehen soll. Die Erforschung der Europabilder am Anfang der 1990er Jahre ist noch nicht vom geschichts- und erinnerungspolitischen Trend in den Geisteswissenschaften überschattet, der später die Kategorie der Zeit ins neue Licht stellen wird.

Eine neue Welle der Europaforschung steht zweifelsohne auch mit der Europäischen Union, vor allem mit ihrer zahlenmäßig größten Erweiterungsrunde von 2004 und den dadurch entstandenen Schwierigkeiten und anschließenden akademischen Debatten, in Verbindung. Nachdem wirtschaftspolitische und institutionalistische Ansätze die Erforschung Europas in den 1990er Jahren dominiert hatten, gewannen die kulturellen und historisch bedingten Differenzen unter den EU-Mitgliedern nach der Jahrtausendwende an Bedeutung, was sich in der Europaforschung niederschlug.

Entsprechend dem Geiste des Konstruktivismus spricht man heutzutage von Europabildern als in erster Linie mentalen Konstrukten, die sich in Texten, Karten, Literatur, Gemälden, Fotografien, Erzählungen, Reden, wissenschaftlichen Abhandlungen, Denkmälern, Dokumentarfilmen, Websites niederschlagen. Die Bilder von Europa werden nicht als Abbilder einer bereits fertig vorliegenden Realität verstanden, die nur noch getreu in Sprache oder Bild wiedergegeben werden müsste. Unter dem Überbegriff des „Europa-Bildes“ lassen sich mittlerweile Ideen, Vorstellungen, und Images subsumieren, die oft im Widerspruch zueinander stehen. Ihre medialen Ausprägungen sind vielfältig – Zeitungsartikel, Parlamentsreden, Popsongs und Propagandaplakate, Werbespots, Karikaturen und vieles andere mehr.

Im Band „Europa im Ostblock“ schreibt einer der Herausgeber, der Historiker José M. Faraldo, Folgendes: „Europa ist (selbstverständlich!) größer als die EU, und die Europabilder, die im Kopf der Menschen bestehen, sind nicht ausschließlich mit Begriffen wie

„Föderalismus“, „europäische Einheit“, oder gar „gemeinsamer Markt“ zu deuten“²⁹. Das ist ein Zeichen eines qualitativen Richtungswechsels in der (deutschsprachigen) Europaforschung, was wir auch an vielen anderen Beispielen sehen werden. Die Beleuchtung der grundlegenden Werke der Europaforschung wird hier mit dem Buch von José M. Faraldo (in Zusammenarbeit mit Pauline Gulińska-Jurgiel und Christian Domnitz) begonnen. Die von ihnen aufgezeigten Besonderheiten der Europavorstellungen hinter dem Eisernen Vorhang bieten eine gute Ausgangsbasis für die anschließende Auseinandersetzung mit den Baltischen Staaten in der Zeit nach dem Zerfall der Sowjetunion.

Die integrationsgeschichtliche Perspektive der Beiträge zeigt die Besonderheiten im Umgang mit Europa beiderseits des Eisernen Vorhangs. Interessant für die weitere Auseinandersetzung mit Europabildern sind die von Faraldo angeführten Thesen in Bezug auf europäische Modernisierungsdiskurse. Der Autor legt uns nahe, dass die Europadiskurse über eine traditionelle Verbindung zu den Modernisierungsdiskursen verfügen. „Während für Kerneuropa (Benelux, Frankreich und Deutschland) die europäische Vereinigungspolitik vor allem ein Instrument der Freiheitssicherung war, wurde „Europa“ in Ländern des Randeuropa (Irland, Südwesteuropa und Ostmitteleuropa) zum Inbegriff der Modernisierung“,³⁰ so Faraldo. Bemerkenswert wird in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass hier die südosteuropäischen Länder (wie zum Beispiel Bulgarien und Rumänien) nicht unter „Randeuropa“ aufgezählt werden, und für die Autoren offensichtlich jenseits des europäischen Randes liegen.

Faraldo zeigt auf, wie die Modernisierung zur Parole revolutionärer Bewegungen des 20. Jahrhunderts wurde: „Die Kommunisten betonten Anfangs vor allem die Modernisierung, in Russland aber begann Lenin bald für die Bewahrung derjenigen Traditionen zu plädieren, die wichtig für die Errichtung des Kommunismus sein konnten. [...] das gesamte Konzept des sozialistischen Realismus stand für eine Modernisierung in traditionsgebundenen Formen. Die Faschismen propagierten oft eine Rückkehr in die Vergangenheit und verbanden sich mit einer Sucht nach einem idealisierten Paradies. In vielerlei Hinsicht aber waren sie auch radikale Modernisierungsbewegungen.“³¹ „Europa“ passte den beiden kaum in ihr Narrativ. „Der Kommunismus war internationalistisch, der Faschismus nationalistisch, für Europa gab es vermeintlich keinen Platz. Doch die Kommunisten im Osten reklamierten die Zugehörigkeit zu Europa, während Faschisten, Nationalsozialisten, Eiserne Garde und andere

²⁹ Faraldo, José M. / Gulińska-Jurgiel, Paulina / Domnitz, Christian: Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991), Böhlau Verlag 2008, S. 12.

³⁰ Faraldo: S. 19ff.

³¹ Ebd.

sich in ihren Träumen von einem imperialen und rassistisch reinen Europa einig waren“³². Damit macht Faraldo die Leser darauf aufmerksam, dass der Kommunismus aus der demokratischen Tradition stammte, und dass viele Spuren der kommunistischen Bewegung in den Europawahrnehmungen entdeckt werden könnten (zum Beispiel Friedensdiskurse, antiamerikanische Einstellungen). „Europa“ ist nach Faraldo ein Begriff der wirtschaftlich-technischen Modernisierung, und der Kommunismus sei historisch gesehen ein Mitgestalter des aktuellen Europaverständnisses.

Der Historiker Christian Domnitz untersucht die Vorstellungswelt im Ostblock und richtet dabei sein Augenmerk auf die narrative Form der Europavorstellungen – die Europeanarrationen. Anhand politischer Publizistik erklärt er die Herkunft und die Tradierungslinien von Europeanarrationen in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang.³³ Dabei stellt er fest, dass sich in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Debatten um Europa dynamisierten. Einerseits war es die politische Integration im westlichen Teil des Kontinents, die eine positive Ausstrahlung für die Kreise der Intellektuellen im Osten hatte. Parallel dazu wurden aber auch Debatten um die regionale Identität Zentraleuropas geführt.

Zu einer der zentralen Figuren der Schriften des Samizdat³⁴ wurden die Überwindung der Blocktrennung und die Beendigung des Systemkonflikts. Die Visionen von Europa wurden auch von der Wahrnehmung von Wohlstand in Westeuropa und dem schmerzvollen Nachdenken darüber, wo die eigenen Länder wirtschaftlich standen, geprägt. Diese in Samizdat veröffentlichten Produkte unterschieden sich von den Europabildern der offiziellen Propaganda, wo ein Negativbild westlicher wirtschaftlicher Integration und mit ihm verbundener Ausbeutung bis in die 1980er Jahre hinein lebendig blieb.³⁵ Die Träger der Europadebatten setzten Hoffnungen in eine politische, kulturelle und geografische Neuverortung der eigenen Gemeinschaft und das Ende der Fremdherrschaft. Die Beliebtheit der Berufungen auf Europa folgte daraus, dass es nie notwendig war, sich auf ein allgemein gültiges und verbindliches Europaverständnis zu einigen.

Während die Anziehungskraft „Europas“ in seiner Unbestimmtheit lag, galt gleiches für die „europäische Kultur“. In den Europadebatten im Ostblock der 1980er Jahre wurden oft

³² Faraldo: S. 19ff.

³³ Domnitz, Christian: Europäische Vorstellungswelten im Ostblock. Eine Typologie von Europeanarrationen im Staatssozialismus. In: Faraldo, Hose (Hrsg.): Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991), Böhlau Verlag 2008.

³⁴ Als „Samizdat“ („самиздат“) wurde in der UdSSR und in deren Satellitenstaaten die Verbreitung der alternativen, nicht systemkonformen Literatur auf nichtoffiziellen Kanälen bezeichnet.

³⁵ Domnitz: S. 70.

Bezüge auf eine „europäische Kultur“ vorgenommen. Dagegen gab es viel weniger Versuche, eine solche europäische Kultur zu bestimmen. Europeanarrationen einer auf kulturellen Werten basierenden und auf Abgrenzung angewiesenen Zivilisation lassen sich bis in ostmitteleuropäische Gegenwartserzählungen hinein verfolgen³⁶.

Eine besondere Nähe zur Narration einer europäischen Zivilisation und Kultur hatte die Vorstellung einer europäischen Religiosität, da ein christliches Abendland immer wieder zu den konstituierenden Bestandteilen einer europäischen Kultur gerechnet wurde. Solche Argumentationsfiguren dienten ihren meist katholischen Trägern als Abgrenzungsinstrument gegenüber dem vom Osten kommenden Atheismus und christlicher Orthodoxie. Nur ein Teil der Gesellschaft pflegte die Vorstellungen eines in erster Linie religiös begründeten Europa. Die Rolle der Kirche bestand viel mehr in ihrer enormen funktionalen Bedeutung als Gastgeber für weitgehend offene Debatten und Diskussionen um Zukunftsentwürfe. Ein christliches Europa spielte zwar in den dort geführten Debatten eine Rolle, war jedoch keine alles andere beherrschende Idee. Aber auch die Geistlichen selbst waren sehr oft stark national eingestellt oder hatten eine große Nähe zur staatssozialistischen Macht. Unter diesen Intellektuellen und Geistlichen herrschten Europavorstellungen mit starken nationalen Elementen vor.

Eine Besonderheit der Europadebatten im Ostblock bestand auch in der Vorstellung vom „Europa der Vaterländer“³⁷. Dabei wurde versucht, das eigene Vaterland und die eigene Nation europafähig zu machen, aber auch die Vorstellung „Europas“ so zu diskutieren, dass die eigene Nation darin einen prominenten Platz einnehmen konnte.³⁸ Die gegenseitigen Bezüge zwischen nationalen Entwürfen und Vorstellungen von Europa waren vielfältig. Bemerkenswert ist hier, dass die beiden Einheiten (Nation und Europa) nicht gegenübergestellt, sondern als gegenseitige Verstärkung angesehen wurden.

Zusammenfassend lässt sich anmerken, dass in den späten 1970er und 1980er Jahren des 20. Jahrhunderts östlich des Eisernen Vorhangs plurale Europavorstellungen miteinander in einen Austausch traten. „Die Argumentationsfiguren eines Europas, die in der Topologie skizziert werden, entsprechen dabei keinem „wirklichen Europa“. Sie wurden von ihren Trägern viel mehr konstruiert und reproduziert, und in ihrer Gesamtheit bilden sie ab, wie Europa in der

³⁶ Domnitz: S. 71.

³⁷ Die Idee des „Europas der Vaterländer“ wurde vom französischen Präsidenten Charles de Gaulle vorangetrieben. Diese Idee entsprach der Vorstellung von einer engen zwischenstaatlichen Kooperation in Europa ohne Verzicht auf die nationale Souveränität und ohne supranationale Einigungsschritte.

³⁸ Domnitz: S. 75.

Zeit der Blocktrennung östlich des Eisernen Vorhangs gedacht wurde,“ so Domnitz.³⁹ Diese Europavorstellungen wurden miteinander kombiniert und gegensätzlich interpretiert. Unter den national verschieden ausgeprägten Bedingungen der Diktaturen fand keine herrschaftsfreie Debatte um Europa statt. In den Europavorstellungen Ostmitteleuropas und der DDR war das Nichtvorhandensein eines föderalen Europa auffällig. Die europäische Blocktrennung sollte nach den ostmitteleuropäischen Vorstellungen der 1980er Jahre in einem Staatenbund, nicht in einem Bundesstaat überwunden werden.⁴⁰

Der von einem Autorenkollektiv um den Politikwissenschaftler Claus Leggewie herausgegebene Band „Bilder von Europa. Innen- und Außenansichten von der Antike bis zu Gegenwart“ folgt dem historisch-kulturell geprägten Verständnis vom Europabild: „Europabilder sind eine Sache der Aushandlungen und der Verständigung. Die Bilder von Europa entstehen nicht in einem erfahrungs- und geschichtslosen Raum. Die Perspektiven und Wahrnehmungen, die sich in ihnen niederschlagen, entstammen dem jeweiligen historischen und regionalen Erfahrungsraum.“⁴¹

Europabilder sind demnach Produkte eines bestimmten historischen Kontextes, was sie zum originellen kulturellen Konstrukt macht. Die materiellen und geistigen Bilder sind Informationen für das kollektive Gedächtnis der Gesellschaften. Europabilder sind ein Teil der Selbstbeschreibung und hängen stark mit den Identitätsbildungsprozessen zusammen. Ihre Funktion besteht darin, der Verständigung nach innen und der Präsentation nach außen zu dienen.

„Europa ist zwar mit der EU nicht identisch, die Europäische Union nimmt aber im Europabild der Gegenwart einen prominenten Platz ein. Der heute erreichte Grad politischer Institutionalisierung ist historisch einzigartig“, so die Autoren des Bandes.⁴² Beim Fortgang der Integration mindere sich aber nicht die Frage nach dem Wesen Europas. Die europäische Integration braucht nach Drechsel & Co einen gemeinsamen Nenner. Die Autoren stellen fest, dass sich bis jetzt die europäische Integration nicht auf breiten informationellen Konsens stützen konnte, und dass nationale und regionale Gesellschaften in ihrem nationalen Selbstverständnis kaum berührt worden sind.

³⁹ Domnitz: S. 79.

⁴⁰ Vgl. Domnitz: S. 80.

⁴¹ Drechsel, Benjamin / Jaeger, Friedrich / König, Helmut / Lang, Anne-Katrin / Leggewie, Claus: Einleitung. Bilder von Europa aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. In: Drechsel, Benjamin / Jaeger, Friedrich / König, Helmut / Lang, Anne-Katrin / Leggewie, Claus (Hg.): Bilder von Europa. Innen und Außenansichten von der Antike bis zu Gegenwart, Bielefeld 2010, S. 12.

⁴² Drechsel, ebd.

Diese Ansicht teilen auch die Autoren des 2005 herausgegebenen Bandes „Europa-Bilder“: „Die EU-Integration ist nicht allein ein politisch-ökonomischer, sondern vor allem ein mentaler Prozess. [...] Gefühle der Zugehörigkeit basieren nicht allein auf Verträgen, Gesetzestexten und Verordnungen. [...] Die EU bedarf offenkundig der kollektiv geteilten Vorstellungen...“⁴³ Die Autoren attestieren „europäisches Identitätsdefizit“, ohne welches die fortschreitende Integration kaum denkbar ist. Sie schreiben auch, dass die kollektiv geteilten Vorstellungen leicht instrumentalisierbar sind: „Der versteckte Sinn der Europabilder besteht darin, Europa für politische Zwecke nutzbar zu machen“.⁴⁴

Obwohl Bilder von Europa in narrativer Form in Texten aus unterschiedlichen Gattungen zu finden sind, bestehen mehrere Autoren darauf, dass materielle Bilder kollektive Vorstellungen wirkungsmächtiger prägten als verbale Diskurse. Einen Versuch der Systematisierung visueller Europabilder als eines Teils visueller europäischer Kultur unternimmt in seinem Beitrag „Europabilder des 20. Jahrhunderts. Bilddiskurse – Bilderkanon – visuelle Erinnerungsorte“ der Historiker Gerhard Paul. Er teilt das gemeinsame visuelle europäische Erbe in vier große Bilderkomplexe auf:

1. Schlagbilder eines vor allem propagandistisch inspirierten Europadiskurses, der bis heute anhält und Europa primär negativ als bedrohten Kontinent visualisiert;
2. Werbebilder und Symbole (vor allem implementiert durch Institutionen der EU);
3. Schlüsselbilder eines primär kunsthistorisch begründeten Bilderkanons in neueren Geschichtsbüchern;
4. sowie visuelle Erinnerungsorte in Form von Bildclustern und Einzelbildern, in denen sich die Erfahrungen einer gemeinsamen Geschichte verdichten.⁴⁵

Die Schlagbilder Europas als eines bedrohten Kontinents haben eine lange Geschichte. Die Bedrohung geht dabei laut Paul vom inner-europäisch Anderen oder vom außenpolitischen Anderen aus. Das „Andere“ hatte in der europäischen Geschichte je nach Zeit unterschiedliche Gesichter: mal wurde der Osten (z.B. Russland) zum Feind Europas stilisiert, mal waren es die europäischen Kommunisten, mal die Deutschen, mal die Juden. Zu den außereuropäischen Anderen gehörten zu unterschiedlichen Zeiten die USA, der Islam und die

⁴³ Öhner, Vrääth / Pribersky, Andreas / Schmale, Wolfgang / Uhl, Heidemarie: Europa-Bilder. Wien 2005, S. 7.

⁴⁴ Ebd: S. 8.

⁴⁵ Paul, Gerhard: Europabilder des 20. Jahrhunderts. Bilddiskurse – Bilderkanon – visuelle Erinnerungsorte. In: In: Drechsel, Benjamin / Jaeger, Friedrich / König, Helmut / Lang, Anne-Katrin / Leggewie, Claus (Hg.): Bilder von Europa. Innen und Außenansichten von der Antike bis zu Gegenwart, 2010, S. 256.

Migranten. Europa selbst wurde in der Propaganda schemenhaft und ikonisch unspezifisch dargestellt.⁴⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchten die Bildproduzenten der politischen und kulturellen Idee „Europa“ ein verbindendes Symbolbild zu geben. Die Bildfindungen dieser offiziellen Bilderpolitik waren anderer Art als die der negativen Bilddiskurse. Es waren an die zeitgenössische Konsumwerbung angelehnte, zum Teil noch mit traditionell anmutenden folkloristischen Bezügen versehene Werbebilder. Die europaauffiziellen Bilddiskurse „von oben“ hatten die Funktion, den Wert des Produktes „Europa“ eindeutig und ausdrucksstark zu identifizieren.⁴⁷ Unter den negativ besetzten Bildern erwähnt Paul das Bild Europas als „Turmbau zu Babel“, das zum Symbol der EU-Kritiker geworden war.

Gerhard Paul macht in seinem Buch darauf aufmerksam, dass das Problem der mangelnden ikonischen Plastizität auch heutzutage erhalten bleibe – Europa bleibe weitgehend ein Abstraktum, das durch Karten, Schaubilder, Embleme und Politikergesichter, Konferenzfotos und Aufnahmen europäischer Institutionen pflichtgemäß, aber wenig innovativ dargestellt wird. Zu den europäischen Ikonen⁴⁸ können nach Paul nur die Europafahne, der Euro und das ihn repräsentierende Zeichen gezählt werden. Nur sie haben das Zeug, ikonischen Wiedererkennungswert zu gewinnen und Identitäten zu bündeln.

Die Schlüsselbilder bringen nach Paul historische Prozesse auf eine einprägsame Formel (besonders gut in pädagogischen Bildern zu sehen). Hierbei müsse es sich nicht um zeitgenössische Ikonen handeln. Ansätze des europäischen Bilderkanons sieht Paul in solchen Werken wie dem Bild von Delacroix „Die Freiheit führt das Volk“ (1830), aber auch in geschichtlichen Konferenzbildern in den Lehrbüchern, und in Bildern von Gewalt, Terror und Krieg, die das 19. und 20. Jahrhundert dominierten und bildlich konnotierten. In dem Bilderkanon der Schlüsselbilder artikuliert sich ein eher politisches und kunsthistorisch konservatives Europa-Verständnis. Die Schlüsselbilder könnten laut Paul auch zu europäischen Medienikonen avancieren, was aber nur wenigen Bildern gelang – als Beispiel für europäische Medienikonen führt Paul die Bilder vom Mauerfall 1989 an.

Der auf den Geschichtswissenschaftler Pierre Nora zurückgehende Begriff „Erinnerungsort“ geht davon aus, dass sich das kollektive Gedächtnis einer sozialen Gruppe an bestimmten Orten kristallisiert. Nora knüpft mit seinem Begriff der Erinnerungsorte an die Arbeiten von

⁴⁶ Paul: S. 258ff.

⁴⁷ Paul: S. 261ff.

⁴⁸ Als Ikonen werden bei Paul alle jene Bilder bezeichnet, die aufgrund der Häufigkeit, der Dauer und der Streuung ihrer Publikation einen hohen Bekanntheitsgrad besitzen, sich aus der Bilderflut herausheben und auf Betrachter eine besondere emotionelle Wirkung ausüben. (Paul: S. 265ff.)

Maurice Halbwachs zum kulturellen Gedächtnis an. Er versteht die Erinnerung als einen sozial konstituierten Ausdruck einer Gruppenidentität, und die Erinnerungsorte (reale Plätze, Texte, Bilder, Rituale) als langlebige Kristallisationspunkte, die eine Bedeutung bei der Herausbildung der spezifischen Identität einer Gesellschaft oder einer Nation gehabt hätten und haben⁴⁹. Europäische visuelle Erinnerungsorte manifestieren sich in Ausstellungen und Museen, Schulbüchern und Buchtiteln, auf Plakaten und auf Briefmarken. Zu den visuellen Erinnerungsorten zählt Paul die visuellen Knotenpunkte zentraler gemeinsamer europäischer Erfahrungen im 20. Jahrhundert. Die Vergangenheit der europäischen Länder war im 20. Jahrhundert von Katastrophen geprägt. Die Basis europäischer visueller Erinnerungsorte bilden solche Bildcluster (Bilder mit ähnlicher Struktur) wie: die Bilder von Grenzanlagen, Wachtürmen und Stacheldrahtzäunen, sowie die Bilder der Gleise, Waggons und Rampen, (die für die Visualisierung der Judenvernichtung, aber auch der Vertreibungen in Europa und europäischer Migrationsströme symbolhaft sind). Bilder der Gräberfelder und Ruinenbilder bilden auch einen Teil europäischer visueller Erinnerungsorte, genauso wie die Friedenstaube, die der christlichen Ikonographie entstammt. Geteilte Erinnerungsorte werden von Nation zu Nation höchst unterschiedlich gedeutet. Dies ist ein Gebiet, auf dem Paul noch Nachholbedarf für die Europaforschung sieht.

3. Europa und Metaphern

Eine weit verbreitete Methode, Europabilder zu erfassen, setzt bei den Metaphern an. Metaphern sind ein komplexes Phänomen. Während sich die Linguistik mit dem Wesen der Metapher und ihrer Funktionalität auseinandersetzt, entnehmen die Sozial- und Kulturwissenschaften den Metapherntheorien das, was ihnen hilft, den eigenen Fragestellungen näher zu kommen. So hat die Linguistik eine Reihe von Theorien entwickelt, die darauf eingehen, wie man einen Fall von Metaphorik erkennen kann, welche Beziehungen zwischen Metapher und Vergleich (Metapher und Analogie) bestehen, inwieweit eine Metapher kreativ sein kann und wie der Gebrauchskontext einer Metapher ihre Bedeutung beeinflussen kann.

Metaphern veranschaulichen komplexe abstrakte Phänomene und beschreiben neue Sachverhalte, sie ermöglichen die Darstellung des Unbekannten durch Bekanntes (Denotation) und geben die Wertungen des Sprechers (Konnotation) wieder, erlauben die Ansprache tabuisierter und anstößiger Themen. Diese Funktionen metaphorischer Sprache

⁴⁹ Nora, Pierre: Erinnerungsorte, München 2005, S. 7ff.

werden als „kognitiv“ bezeichnet.⁵⁰ Der kreative Charakter der Metapher, der über den Charakter einer Stilfigur hinausgeht, wird in der Interaktionstheorie der Metapher von Max Black erläutert⁵¹. Black zeigt auf, dass Metaphern zur Erweiterung des Bedeutungsumfangs der ursprünglichen Vorstellung führen. Beim Gebrauch der Metapher werden zwei unterschiedliche Vorstellungen in einen gegenseitigen aktiven Zusammenhang gebracht. Die neue Bedeutung ist das Ergebnis der Interaktion von zwei Vorstellungen. So würden laut der Interaktionstheorie in der Haus-Metapher bezogen auf Europa (Europa sei ein Haus) die Vorstellungen von Europa mit den Vorstellungen von Haus interagieren und die Bedeutungen von beiden unabhängigen Konzepten („Europa“ und „Haus“) verändern. Die Metapher des Hauses unterdrückt einige Details des Konzepts „Europa“ und betont andere, sie organisiert unsere Ansicht von Europa auf spezifische Weise. Der Autor der Metapher spielt mit dem Repertoire des Allgemeinwissens, das er mutmaßlich mit dem Rezipienten teilt. Die Interaktion der beiden Bedeutungsfelder führt dazu, dass durch den Einsatz der Metapher Europa „häuslicher“ vorkommt, aber gleichzeitig das Haus „europäischer“ erscheinen lässt. Der Grad der Bedeutungsverschiebung kann aber bei unterschiedlichen Metaphern verschieden ausgeprägt sein.

Die von George Lakoff und Mark Johnson entwickelte Theorie der „kognitiven“ Metapher liefert neben der Interaktionstheorie auch gute Anschlussmöglichkeiten für die benachbarten Wissenschaftszweige.⁵² Gerade die kognitive Linguistik von Lakoff und Johnson wird in empirischen Forschungen der Sozialwissenschaften eingesetzt. Lakoff und Johnson haben aufgezeigt, dass unser Leben in großem Ausmaß metaphorischer Natur ist. „Wir denken vorzugsweise komplexe, schwierig zu erfassende Phänomene in Bildern, die einfacher gestalteten und älteren Erfahrungen entspringen. Die Analyse von Metaphern gibt daher eine Antwort auf die Frage, wie wir die Welt aus altbekannten Mustern konstruieren“, schreibt Rudolf Schmitt in Anlehnung an Lakoff und Johnson.⁵³

Lakoff und Johnson zeigen auf, dass viele sprachliche Ausdrücke Hinweise auf eine räumliche Strukturierung von Kognitionen und Emotionen enthalten. Die Präpositionen „in“ und „aus“ („in Liebe“, „aus Angst“) werden so verwendet, als ob man „in“ die Liebe

⁵⁰ Schmitt, Rudolf: Metaphernanalyse. In: Mruck, G, Mey K. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden 2010, S. 676.

⁵¹ Black, Max: Metaphor, Proceedings of the Aristotelian Society. New Series, Vol. 55, (1954-55), pp. 273-294.

⁵² Lakoff, George / Johnson, Mark: Metaphors we live by. University of Chicago, 1980.

⁵³ Schmitt, Rudolf: Systematische Metaphernanalyse als qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethode. Vortrag auf der Tagung „Future Research Avenues of Metaphor“, metaphorik.de, 21/2011, S. 47 veröffentlicht unter: http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/21_2011_schmitt.pdf Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

hineingehen und „aus“ der Angst herausgehen könne, wie aus einem Raum. Diese Erfahrungen orientieren sich am Körper und ziehen metaphorische Sprechweisen im engeren Sinne nach sich.⁵⁴ Neben den orientierenden Metaphern heben die Autoren auch die ontologisierenden Metaphern hervor, die als Vergegenständlichungen komplexer Erfahrungsentitäten verstanden werden können. Dabei werden körperliche Erfahrungen auf komplexe abstrakte Begriffe projiziert. Die Vergegenständlichungen erlauben uns, bestimmte schwer definierbare Aspekte zu erfassen.

Metaphorische Konzepte sind nicht nur das Ergebnis persönlicher Raumerfahrung. Sie sind auch kulturell bedingt. So zeigen Lakoff und Johnson am Beispiel des Konzeptes „Zeit ist Geld“, dass man in der abendländischen Kultur mit der Zeit wie mit einer begrenzten Ressource umgeht und die Zeit als etwas versteht, das ausgegeben, verschwendet, kalkuliert, klug oder schlecht investiert, erspart oder vergeudet werden kann. Dieser Umgang mit Zeit ist in der Geschichte der Menschheit relativ neu und existiert in dieser Form keineswegs in allen Gesellschaften.⁵⁵ Die Alltagserfahrungen im Umgang mit Geld werden dazu herangezogen, die Zeit zu konzipieren. Diese Konzepte können in verschiedenen kulturellen Kontexten unterschiedlich sein. Welches physische Fundament einer Metapher aus den vielen anderen möglichen Fundamenten ausgewählt wird, hängt von der kulturellen Kohärenz ab.

Die Theorie von Lakoff und Johnson wird oft als Referenzrahmen der empirischen Europabilderforschung benannt.⁵⁶ Die den Europabildern und Europametaphern gewidmeten Arbeitspapiere des Forschungsverbundes Ost- und Südosteuropa beziehen sich dagegen nicht direkt auf genaue Metapherntheorien.⁵⁷ Man kann sie aber nicht ohne Weiteres den Nachfolgern der kognitiven Linguistik zuordnen, weil die Beiträge kaum auf die kulturellen

⁵⁴ Vgl. auch Schmitt, Rudolf: Metaphernanalyse und die Repräsentation biografischer Konstrukte. *Journal für Psychologie*, 4/1995-1/1996. S. 47-61.

⁵⁵ Vgl. Lakoff, George: *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg 1998, S. 16.

⁵⁶ Mittlerweile gibt es mehrere Beiträge zu Europametaphern bezogen auf diverse europäische Länder. Darunter: Brandstetter, Barbara: Behälter, Clubs, Kreise und verschiedene Geschwindigkeiten. Metaphern für die Konstruktion Europas. In: Online-Journal „Metaphorik.de“, 17/2009. Zu finden unter www.metaphorik.de. Schäffner, Christina: Europapolitische Metaphorik in England und Deutschland. In: Diekmannshenke, Hajo / Klein, Josef: *Sprachstrategien und Dialogblockaden*. De Gruyter 1996. S. 151-164. Musolff, Andreas: *Mirror images of Europe. Metaphors in the public debate about Europe in Britain and Germany*, München 2000. Borodulina, N.Y.: *Modern Images of Europe in Metaphoric Representation*. In: *Politische Linguistik*. Vol. 26. 2008. Kločko, N.N.: *Europabilder in zeitgenössischen nationalen politischen Diskursen*. In: *Politische Linguistik*. Vol. 17. 2006.

⁵⁷ Vgl. Koschmal, Walter (Hg.): *Europabilder und Europametaphern*. In: *Forst Arbeitspapier Nr. 37*, 2006. Und Koschmal, Walter: „Europäisierung“ als Metapher und Aufgabe. In: *Forst Arbeitspapier Nr. 38*, 2006.

Besonderheiten der Realitätswahrnehmung in den untersuchten Gemeinschaften eingehen, und die Vorstellungswelten, die den Konzepten zugrunde liegen, nur selten rekonstruieren.⁵⁸

Die Begründer der kognitiven Metapherntheorie haben keine konkreten forschungsmethodischen Techniken vorgeschlagen, was zur Entstehung einer Fülle von metaphernanalytischen Ansätzen führte. In seinem Beitrag „Rekonstruktive und andere Metaphernanalysen“ skizziert Rudolf Schmitt acht metaphernanalytische Ansätze⁵⁹. Seine eigene metaphernanalytische Forschungsmethode bezeichnet Schmitt als hermeneutisch. Er unterstreicht, dass Lakoff und Johnson, während sie metaphorische Gegenständlichkeiten konstruierten, ihre eigene Deutungsarbeit unterschlagen⁶⁰. Solche wichtigen Schritte der Metaphernanalyse wie die Identifikation der Metaphern und die Rekonstruktion von metaphorischen Konzepten seien von sinnverstehenden Kompetenzen der Interpretierenden abhängig. Die Identifikation von Metaphern und metaphorischen Konzepten könnte daher als ein hermeneutischer Prozess angesehen werden.

Die Metaphernanalyse als Instrument von Kultur- und Sozialwissenschaften hat ihre „Problemzonen“. Durch die individuellen Denkmuster der Interpreten können gewisse Metaphern übersehen werden. Bei der unvollständigen Rekonstruktion der metaphorischen Konzepte können Überinterpretationen entstehen. Außerdem darf auch die dynamische Komponente nicht außer Acht gelassen werden. Wie langlebig ist die eine oder andere Metapher? Ist sie ein Produkt eines bestimmten politischen Diskurses, oder hat sie allgemeine Gültigkeit in der Untersuchungsgemeinschaft? Folgende Fragen sind ebenfalls von Bedeutung: Wie kann die Grenze zwischen der figürlichen journalistischen Ausschmückung und der Erschaffung neuer Konzepte eindeutig erfasst werden? Ab wann geht das eine in das andere über, und welche Wirkungsmacht entfaltet das durch die Metapher erschaffene Konzept? Um die Risiken der voreiligen Unvollständigkeit und der Überinterpretation zu minimieren, sollte die Metaphernanalyse als Forschungsmethode durch die Verwendung

⁵⁸ Als Ausnahme könnte hier nur der Beitrag von Roman Dubasevich „Tastend nach Europa“ genannt werden, der der Europametaphorik in der Ukraine gewidmet ist (veröffentlicht im Forst Arbeitspapier Nr. 37/2006). Hier liefert der Autor nicht bloß eine Liste der entdeckten Metapher, sondern geht auch auf die kulturellen Besonderheiten der Entstehung dieser Sprachbilder ein.

⁵⁹ Schmitt, Rudolf: Rekonstruktive und andere Metaphernanalysen. In: Forum Qualitative Sozialforschung, Vol. 13, No 1 (Januar 2012), S. 1-16. Zu finden unter:

<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/prINTERfriendly/1767/3270>. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

⁶⁰ Schmitt, Rudolf: Systematische Metaphernanalyse als qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethode. Vortrag auf der Tagung „Future Research Avenues of Metaphor“, metaphorik.de, 21/2011, S. 50, veröffentlicht unter: http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/21_2011_schmitt.pdf. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

weiterer Methoden ausgeglichen werden, wobei die Spezifik der jeweiligen Fragestellung die federführende Funktion bei der Methodenwahl ausüben würde.

4. Europa und kollektive Identität

Einen kulturgeschichtlichen Weg beschreitet Wolfgang Schmale in seinem Werk „Geschichte Europas“, wenn er die Antwort auf die Frage sucht, was „Geschichte Europas“ eigentlich bedeutet. Er distanziert sich von der geografisch-politischen Definition Europas, die in der Regel in vielen Überblickswerken zur europäischen Geschichte genutzt wird. Bei der geografisch-politischen Definition Europas entspricht die Geschichte Europas „einer Summe der Geschichten, die sich in den letzten drei- oder viertausend Jahren in dem gemeinten Raum zugetragen haben.“⁶¹ Dabei wird die Geschichte Europas oft mit der Aneinanderreihung nationaler Geschichten verwechselt. Von dem Standpunkt der heutigen europäischen Integration ist diese Herangehensweise verständlich, denn sie verschafft den heutigen Europäern eine mehr oder weniger zurückreichende historische Identität. Dabei macht die gemeinsam erlebte Geschichte vielleicht erst einige Jahrzehnte aus. Im Gegensatz zu diesen historiografischen Positionen macht Schmale sein Europa-Verständnis an dem fest, was Menschen zu verschiedenen Zeiten als Europa wahrgenommen, bezeichnet, beschrieben und visualisiert haben, was die Menschen mit dem Namen Europas in Verbindung gebracht haben.⁶² Somit fasst Schmale den Begriff Europa als „das Ergebnis von Diskursen und performativen Akten“ zusammen, und behauptet, dass sich seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts recht fest gefügte Vorstellungen von Europa ausbildeten. „Seit der Aufklärung bis in die heutige Zeit hinein handelt es sich bei den Europaabhandlungen um Europa als Symbol für europäische Kultur, seit dem Zweiten Weltkrieg wird Europa vermehrt als Identität dargestellt“, so Schmale.⁶³

Trotz der Diskreditierung des Begriffs der kollektiven Identität durch Lutz Niethammer⁶⁴ kommt man bei der Erforschung der Europabilder nicht an den Werken vorbei, die Europabilder in Zusammenhang mit dem Begriff der Identität bringen und das Phänomen Europa aus dieser Perspektive heraus untersuchen. Sobald man von den kollektiv geteilten Europavorstellungen spricht, nähert man sich dem Begriff der kollektiven Identität.

⁶¹ Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Böhlau Verlag 2001. S. 13

⁶² Schmale: S. 14.

⁶³ Schmale: S. 15.

⁶⁴ Niethammer, Lutz: Kollektive Identität: heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Rowohlt, 2000.

Der Soziologe Bernhard Giesen versteht die kollektive Identität als eine konstitutive Voraussetzung kollektiven Handelns, die von ihm einerseits bei politischem Handeln und andererseits bei öffentlicher Kommunikation mit Nichtanwesenden vorausgesetzt wird⁶⁵. Europa ist für ihn „Vorstellung einer kulturellen Einheit und Gemeinsamkeit, die in einem öffentlichen Diskurs von Intellektuellen und einer gebildeten Öffentlichkeit entwickelt und ausgerufen wurde.“⁶⁶ Die Diskurse über die kulturelle Einheit Europas wurden laut Giesen als eine Antwort auf politische Konflikte, Spaltungen und Krisen entwickelt. Die Identität Europas als eine kulturelle Konstruktion diene als ein Gegensatz zu der Welt von Macht und Geld. Giesen zeigt auf, dass das kulturelle Projekt „Europa“ sowohl nach dem Zeitalter der großen konfessionellen Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts, als auch nach den kriegesischen Verwüstungen des 20. Jahrhunderts vorangetrieben wurde. Aber auch schon früher erschien Europa als eine verteidigungswerte kulturelle Einheit: Die islamische Eroberung des Mittelmeers im 8. Jahrhundert wurde mit der karolingischen Renaissance der römischen Antike beantwortet, der mongolische Vorstoß nach Polen im 13. Jahrhundert und die ottomanische Belagerung von Wien im 17. Jahrhundert führten zur Entstehung einheitsstiftender Diskurse über Europa⁶⁷.

Giesen skizziert fünf Europa-Diskurse, die ein Repertoire von Vorstellungen europäischer Einheit schufen, auf das auch später noch zurückgegriffen werden konnte. Diese Diskurse zielten entweder auf geschichtliche Kontinuität oder stellten eine besondere Funktion Europas als Avantgarde der Geschichte heraus. Doch charakteristisch für die heutige Zeit ist laut Giesen eine Vorstellung von Europa, bei der nicht die Kontinuität, sondern der Bruch mit der Vergangenheit im Zentrum steht und keine europäische Überlegenheit behauptet wird. Das ist eine Konstruktion Europas als einer Erinnerungsgemeinschaft der Opfer und Täter. Während früher heroische Revolutionserinnerungen den wichtigsten Rahmen für die nationalen Identitäten in Europa bildeten, verlagert sich heute der Akzent zunehmend auf die Erinnerung an die Opfer vergangener Gewalttätigkeiten⁶⁸. Nationaldenkmäler und nationale Gedächtnisrituale europäischer Nationen erinnern an die gefallenen Soldaten als anonyme Opfer, die unfreiwillig in einer Masse von Gleichaltrigen einen sinnlosen Tod fanden. Die Erinnerung an die Opfer von Genoziden, Verfolgungen und Vertreibungen stellt die Opfer in den Vordergrund, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kategorie ihres Lebens,

⁶⁵ Giesen, Bernhard: Europäische Identität und intellektueller Diskurs. Eine historische Perspektive. In: Sigmund, Steffen (Hrsg.): Soziale Konstellation und historische Perspektive. Studien zum Weber-Paradigma. 2008, S. 323.

⁶⁶ Giesen: S. 326-327.

⁶⁷ Giesen: S. 327.

⁶⁸ Giesen: S. 334.

ihrer Heimat oder ihrer Freiheit beraubt wurden. Solche Denkmäler eignen sich am besten für öffentliche Versöhnungsrituale, an denen politische Repräsentanten sowohl der Sieger als auch der Besiegten teilnehmen. Das trägt zur medialen Konstruktion transnationaler Identitäten bei. Solche Identitäten betonen den Bruch mit einer Vergangenheit der Feindschaft. Die Bereitschaft, kollektive Identität über die Schuld der Vergangenheit zu konstruieren, ist für Giesen eine europäische Gemeinsamkeit⁶⁹. Ihre Wurzeln könnte diese Gemeinsamkeit in der christlichen Mythologie der Erbsünde, der Erlösung durch Schuldbekennnis und der Rettung der Gemeinschaft durch das Selbstopfer des Unschuldigen haben. Die aus der christlichen Kultur stammenden rituellen Muster und mythischen Formeln der zeitgenössischen Europa-Konstruktionen treten in der Europäischen Union laut Giesen besonders stark hervor⁷⁰.

Eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Phänomen der europäischen Identität findet man im Buch des Geschichtswissenschaftlers Michael Wintle „The Image of Europe“. Wintle schreibt darin, dass das in den 1980er und 1990er Jahren angestiegene Interesse für Fragen der nationalen Identität die Historiker dazu gebracht habe, sich mit dem Wesen Europas auseinanderzusetzen und die Konzepte kollektiver Identität für die Erforschung der Geschichte Europas anzuwenden.⁷¹ In seinem Buch über Europa widmet er sich den Schnittstellen zwischen kollektiver europäischer Identität und den Medien ihrer Visualisierung. Er geht davon aus, dass europäische Identität vorhanden gewesen sei, und dass sie nicht im Gegensatz zur nationalen Identität gestanden sei: „... it is perfectly possible to feel loyalty simultaneously to one's religion and one's gender, it must be possible, technically, to have feelings of identification both with one's country and with Europe.“⁷²

Die europäische Identität existiert nach Wintle „von außen“ betrachtet, in den Augen von Japanern oder Amerikanern. Das „Europa-Bewusstsein“ sei jetzt vorhanden, doch habe es dies auch in den vorhergehenden Jahrhunderten bereits schon gegeben. Die Charakteristiken dieses Bewusstseins seien schwer zu definieren, aber seine Präsenz sei von außen erkennbar, und mittlerweile auch von innen. Wintle definiert die europäische Identität als „a generally positive, non-combative and non-exclusive background feeling of membership and a sharing of some values“.⁷³ Schon in der Vergangenheit teilten die Europäer Identitäten, die bei ihnen eine gewisse Loyalität zum gemeinsamen kulturellen Erbe auslösten. Diese Identitäten

⁶⁹ Giesen: S. 337.

⁷⁰ Giesen: S. 337.

⁷¹ Wintle, Michael: The Image of Europe. Cambridge University Press, 2009. S. 1.

⁷² Wintle: S. 6.

⁷³ Wintle: S. 7.

dürften aber nicht als Prototyp der EU-europäischen Identität betrachtet werden. Die europäische Geschichte sei keine Gerade, die von der Antike bis zur Gegenwart führe. Die Vorstellungen von Europa und dem Europäischsein nahmen im Laufe der Zeit unterschiedliche Ausprägungen an, sie blieben nicht lange konstant.

Viele Staats- und Nationstheoretiker schließen die Möglichkeit der Entstehung europäischer Identität aus. Ausgehend von den Forschungsansätzen nationaler Identität attestieren sie Europa fehlende Loyalität der Bürger gegenüber dem „europäischen Staat“, die Abwesenheit gemeinsamer Mythen, Symbole, Ideologie, Geschichte und Kultur. All das solle die Entstehung europäischer Identität unmöglich machen. Doch die kollektive Identität auf europäischer Ebene unterscheidet sich kaum von der nationalen Identität, wenn man zu ihrer Analyse das Modell der Nationsbildung anwendet. Die Aktivitäten der Nationsbildung werden grundsätzlich in zwei Arten unterteilt – in die so genannten „bottom-up“ und „top-down“ Prozessmodelle. Auf der europäischen Ebene sind im 20. Jahrhundert auch Prozesse der Standardisierung und der Vereinheitlichung durch Organisationen und gewisse Persönlichkeiten vonstattengegangen. Besonders erfolgreich waren auf diesem Sektor die Europäische Union und ihre Vorgänger, aber auch der Europarat. Die „bottom-up“- Prozesse der europäischen Identitätsbildung können laut Wintle auch anhand mehrerer Beispiele verfolgt werden. Mehrere Menschen sind in pan-europäische sportliche und kulturelle Aktivitäten, Austausch- und Bildungsprogramme involviert. Den Motor dieser Prozesse bildet aktive bürgerliche Partizipation. Studentenbewegungen, politische Parteien, die europäischen Gewerkschaften und viele kleinere Einheiten aus unterschiedlichen Regionen suchen aktiv nach einer Nische für sich im europäischen Kontext. Wintle bezeichnet diesen Prozess als das Aufkommen europäischer Zivilgesellschaft.⁷⁴ Die „feelings of European identity“ untersucht er mit einem kulturgeschichtlichen Ansatz, um festzustellen, wie diese „Gefühle“ im Verlaufe der Zeit die Visualisierung von Europa beeinflusst hatten, die sich ihrerseits im nächsten Schritt auf die europäische Identität auswirkten. Bei der Analyse visueller Geschichte Europas geht Wintle besonders ausführlich auf die Motive aus der christlichen Religion und auf das Motiv „Europa auf dem Stier“ ein, die auch heute in diversen Medien innerhalb und außerhalb Europas präsent sind.

Eine Alternative zum Identitätsbegriff bietet der Historiker Hartmut Kaelble, wenn er vom „europäischen Selbstverständnis“ spricht. Gemeint ist damit allerdings ungefähr das gleiche Phänomen, das auch Michael Wintle in seinen Werken beschrieben hat. Beim Versuch, „das europäische Selbstverständnis“ zu definieren, nimmt Kaelble Bezug auf nationale Identität,

⁷⁴ Wintle: S. 12.

um seinen Begriff von ihr abzugrenzen. Die Nation sei und bleibe unerschütterlich weiterhin der häufigste Maßstab für die Beurteilung der Entwicklung eines europäischen Selbstverständnisses. Trotz des Vorhandenseins gewisser Parallelen zwischen den Zugehörigkeitsgefühlen gegenüber der Nation und gegenüber Europa führt Kaelble etliche Unterschiede an. Das moderne europäische Selbstbewusstsein besitzt nach Kaelble einen anderen Charakter:

- Die Entstehungsgeschichte des europäischen Selbstverständnisses unterscheide sich von der Herkunft der nationalen Identität. Das europäische Selbstverständnis sei eine Konsequenz der katastrophalen ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und kein Produkt des 19. Jahrhunderts. Es beziehe sich auf andere europäische Großereignisse und andere Aspekte des sozialen Wandels;⁷⁵
- Das europäische Selbstverständnis basiere auf innerer Vielfalt der europäischen Nationen im Gegensatz zu den regional begründeten Nationalismen. Freiwilliger Zusammenschluss und nicht die Eroberung, Annektierung, Unterwerfung und Assimilierung sei die Basis der Entstehung der Europäischen Union: „Die europäische Identität entstand als Gegenmodell zu dem Versuch Hitlers, Europa unter die Vorherrschaft einer einzigen Nation zu zwingen und auszubeuten“;⁷⁶
- Das moderne europäische Selbstverständnis beziehe sich auf andere Institutionen als die nationalen Identitäten: „Die Europäische Union besitzt weniger Entscheidungskompetenz, als ein Nationalstaat, [...] die europäische Identität hatte daher lange Zeit etwas Idealistisches, Konstituiertes, Alltagsfernes, auch etwas Technokratisches an sich.“⁷⁷

Die europäische Geschichte fängt für Kaelble nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit dem Beginn der europäischen Integration und der erstmaligen Entstehung von supranationalen europäischen Institutionen mit eigener Entscheidungsgewalt an.

Auf die Fragen der europäischen Identität und den Vergleich des europäischen Zusammengehörigkeitsgefühls mit der nationalen Identität gehen auch viele andere Autoren ein. „Die Erschaffung der Identität der Europäischen Union richtet sich auf die Suche nach einem gemeinsamen kulturellen Erbe, einer gemeinsamen Geschichte, nach europäischen Gedächtnisorten. Diese Programme zur Stärkung eines europäischen Gemeinschaftsgefühls

⁷⁵ Kaelble, Hartmut: Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert. Campus Verlag 2001, S. 10.

⁷⁶ Kaelble: S. 10.

⁷⁷ Ebd.

folgen den Methoden der Erschaffung nationaler Identität im 19. Jahrhundert“, so die Politikwissenschaftlerin Gertraud Diendorfer im Band „Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive“.⁷⁸

Aber nicht nur Methoden aus dem 19. Jahrhundert finden Anwendung im Bereich der europäischen Identitätsbildung. Eine dem Marketing entnommene Herangehensweise – die so genannte Strategie des EU-Branding – ist sowohl auf der Ebene nationaler, als auch europäischer Identität ausprobiert worden⁷⁹. Aufgrund des vermeintlichen Kommunikationsdefizits der EU entflammte eine Debatte um die an die Europäische Union gebundene Identität. Diese übernahm eine marktstrategische Herangehensweise an die Lösung des Problems und wandte sich dem „Branding“ zu, in dem die „Brand“-Manager die Möglichkeit sahen, das „Produkt“ EU mit Emotionen zu verbinden.⁸⁰ Als Branding bezeichnen die Wirtschaftswissenschaftler das Stiften von Markenidentität, das einem Phänomen Unverwechselbarkeit, Glaubwürdigkeit und Authentizität verleihen soll. Bezogen auf die Nationen sind die Äquivalente des Branding unter dem Namen „Nation Branding“ bekannt. Es entspricht der Markenpolitik und soll die Bekanntheit und das Vertrauen in ein Land positiv beeinflussen, um Tourismus, Exportwirtschaft und Auslandsinvestitionen zu fördern. Bei der Erschaffung eines positiven Bildes bedient sich die Branding-Strategie aus einem reichhaltigen Fundus an kulturellen Vorstellungen und Länderstereotypen und nutzt sie als erkennbare Motive für die Mobilisierung der Identifikationsprozesse.

Einer der prägnantesten Versuche, dem supranationalen Gebilde der EU einen Markenwert zu verpassen, geht auf den Architekten Rem Koolhaas zurück.⁸¹ Im Jahr 2001 entwickelte Rem Koolhaas im Auftrag des damaligen Kommissionspräsidenten Romano Prodi und des belgischen Premierministers Guy Verhofstadt die Idee, die Vielfalt und die Einzigartigkeit Europas visuell in einem Strichkode bestehend aus den Fahnen der Mitgliedstaaten darzustellen. „Die Konzeption des beliebig erweiterbaren Strichkodes entspricht den europäischen Merkmalen Weiterentwicklung, Dynamik und Bewegung. So wurde der ursprüngliche Entwurf von 2001, der die Fahnen der damaligen EU 15 darstellte, im Jahr

⁷⁸ Diendorfer, Gertraud / Uhl, Heidemarie: Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive. 2009, S. 7.

⁷⁹ Näheres zum Thema Branding auf der nationalen Ebene wird in der vorliegenden Arbeit in späteren Kapiteln gebracht. An dieser Stelle soll die Aufmerksamkeit des Lesers auf einen markanten werbestrategischen Versuch gelenkt werden, Europa Identität zu verschaffen.

⁸⁰ Bernhardt, Petra / Hadj-Abdou, Leila / Liebhart, Karin / Pribersky, Andreas: Europäische Bildpolitiken. Politische Bildanalyse an Beispielen der EU-Politik. 2009, S. 31.

⁸¹ Bernhardt, Petra: S. 33ff.

2004 um die Flaggen der zehn neuen Mitgliedstaaten erweitert, die entsprechend der geografischen Lage von Westen nach Osten aneinandergereiht sind.“⁸²

Die Kritiker der Nutzung der Branding-Methode in Bezug auf Staaten und die Europäische Union verweisen darauf, dass die Staaten und die EU viel zu komplexe Entitäten seien, um als eine Marke geführt zu werden. Die Gesamtheit ihrer Kommunikationsformen erweise sich als schlicht unkontrollierbar. Außerdem fehle dem EU-Branding das Material für die Erschaffung einer derartigen Handelsmarke. Die europäischen Handlungsweisen blieben oft zu undurchsichtig, was ihre Verdichtung zu „sinnvollen“ Symbolen verhindere.

Inwieweit sind die oben angeführten Aspekte für die vorliegende Arbeit relevant? Bei der Untersuchung der Europabilder in Litauen und Lettland wäre sinnvoll darauf zu achten, ob solche Kategorien wie „Zugehörigkeitsgefühl gegenüber Europa“ und „europäisches Selbstverständnis“ für die beiden Untersuchungsobjekte anwendbar sind, und wie sich die europäischen „top-down“ Standardisierungs- und Vereinheitlichungsprozesse auf die Vorstellungen von Europa in Litauen und Lettland auswirken. Wurden dort auch Versuche unternommen, Europa mit Hilfe von Symbolen und Markenzeichen materiell und „greifbar“ zu machen? Wenn ja, dann woraus schöpften solche Strategien ihre Inspiration und konnten sie ihre Ziele erreichen?

5. Europa und Baltikum im Spiegel der Raumkonstruktionen

Mit den Fragen textlich und bildlich festgehaltener Raumvorstellungen einer Gemeinschaft befasst sich die Mental-Maps-Forschung. In ihrem Mittelpunkt stehen kulturell und historisch bedingte Vorstellungen von der regionalen Gliederung der Erde und die Prozesse menschlicher Wahrnehmung und Erinnerung. Federführend für die Debatten in diesem Bereich sind die Arbeiten des Historikers Frithjof Benjamin Schenk. Mit Verweis auf den Vortrag des Neurobiologen Wolf Singer, der ihn inspiriert hat, bemerkt Schenk: „Unsere Sinnessysteme wählen aus dem breiten Spektrum der Signale aus der Umwelt nur jene aus, die sie ohnehin erwarten und die für das Überleben in einer komplexen Welt besonders dienlich sind...“⁸³ Schenk versteht die Wahrnehmung als eine datengestützte Erfindung, bzw. als einen hochaktiven, hypothesengesteuerten Interpretationsprozess, der das Wirrwarr der Sinnessignale nach ganz bestimmten Prozessen ordnet.

⁸² Bernhard, Petra: S. 34.

⁸³ Schenk, Frithjof Benjamin: Mental Maps. Die Konstruktion von geografischen Räumen in Europa seit der Aufklärung. In: Geschichte und Gesellschaft. 28 Jahrg., Heft 3, 2002, S. 493.

Die kognitive Psychologie liefert den Kulturwissenschaftlern das Konzept der „kognitiven Landkarte“ („mental map“). Schenk definiert es folgenderweise: „Dieser Begriff umfasst jene kognitiven oder geistigen Fähigkeiten, die es uns möglich machen, Informationen über die räumliche Umgebung zu sammeln, zu ordnen, zu speichern, abzurufen und zu verarbeiten“⁸⁴. Die kognitive Landkarte spiegelt die Welt so wieder, wie ein Mensch glaubt, dass sie ist. Diese Vorstellung muss nicht korrekt sein, Verzerrungen sind dabei höchst wahrscheinlich. Nicht nur Individuen, sondern Gruppen von Menschen, Gemeinschaften und Kollektive entwickeln kulturell und historisch spezifische Vorstellungen von der räumlichen Strukturierung ihrer erfahrbaren und ihrer vorstellbaren Umwelt.

Anders als in der Kognitionspsychologie richten die Sozial- und Kulturwissenschaften ihren Blick weniger auf die Repräsentationsformen räumlichen Wissens im Gehirn eines Individuums, als auf textlich und bildlich festgehaltene Raumvorstellungen einer Gemeinschaft. So werden hier imaginierte Unterteilungen von Räumen untersucht, die den wenigsten Mitgliedern der Gemeinschaft aus eigener Anschauung vertraut sind. Die Mental-Maps-Forschung stützt sich auf diskursanalytische Ansätze, um den Entwürfen und Konzepten von Räumen in Texten, auf Karten und in Bildern nachzugehen.

Was sind die wichtigsten Parameter einer räumlichen Europa-Konzeption? Hier bieten die Autoren diverse Zugänge, die aber alle ähnliche Basiselemente beinhalten. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Wahrnehmung der Grenzen.⁸⁵ Wie dachten die Menschen in Europa zu unterschiedlichen Zeiten, wo die Grenzen Europas sind? Wie haben sie diese Grenzen damals in Bild und Wort gefasst? Aber auch innerhalb Europas, wo verliefen die kulturellen und politischen Grenzen, und wie fiel dabei die Wahrnehmung dieser Grenzen durch die Europäer aus? Die Konzepte von Europa erhalten ihre Substanz dadurch, wo die Europäer Europa zentrieren, in welche Zonen sie es einteilen und wo sie es enden lassen. Damit ist die Frage verbunden, was in Europa als Zentrum und was als Peripherie wahrgenommen wurde. All diese Vorstellungen unterlagen ständigen Veränderungen.

So dachte zum Beispiel M. Mollart du Jourdin daran, dass das entscheidende identitätsbildende Charakteristikum Europas in seinem Verhältnis zur See bestand. Europa sei durch seine Häfen kulturell vereint gewesen, die als lingua franca dienten und einen gemeinsamen europäischen kulturellen Code seit Früher Neuzeit ausmachten.⁸⁶ Die See definierte nach Mollart du Jourdin zum größten Teil die europäischen Grenzen und trug zur

⁸⁴ Schenk: S. 494.

⁸⁵ Vgl. Wintle: „The Image of Europe“. S. 35.

⁸⁶ Vgl. Mollat du Jourdin, Michel: Europe and the sea, 1993.

Entstehung europäischer Identität bei. Diese Vorstellung von Europa bietet eine interessante Perspektive auf seine Grenzen und Identität. Sie könnte sich in den Europabildern in den Baltischen Staaten wieder finden, für deren Selbstbestimmung die Ostsee eine entscheidende Rolle spielt.

In seinem Artikel zu den Raumkonzeptionen kompiliert Schenk eine kenntnisreiche Literaturübersicht beruhend auf den Werken von Edward Said, Maria Todorova, Larry Wolff, Jürgen Osterhammel, Iver Neumann, Hans Lemberg und vielen anderen mehr. Viele von diesen Werken stammen aus den Debatten über Kolonialismus und Postkolonialismus und befassen sich mit den Dekonstruktionen solcher Konstrukte wie „Osten“, „Westen“, „Europa“, „Mittel-“, „Zentral-“ und „Südosteuropa“.

Während das Konstrukt „Osteuropa“ vom Gegensatz Barbarei vs. Zivilisation geprägt wurde („Osteuropa“ wurde in den Werken der westeuropäischen Aufklärung im 18. Jahrhundert als ein Übergangstreifen vom zivilisierten Westen zum barbarischen Osten beschrieben⁸⁷), sei die räumliche Fragmentierung des Ostseeraums eine Folge der mächtropolitischen Umwälzung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Sie habe mit der negativen Wahrnehmung Russlands als „europäischem Anderen“ seit dem 19. Jahrhundert zu tun, wie der Historiker Jörg Hackmann darlegt, wenn er, aufbauend auf Werken von Schenk, Todorova und anderen Anhängern der Theorie „kognitiver Landkarten“, der räumlichen Wahrnehmung der Ostseeregion nachgeht.⁸⁸

Im Zusammenhang mit dem Norden Europas verweist Hackmann auf die soeben erwähnte Arbeit von Hans Lemberg, die die „Wanderung“ Russlands vom Norden in den Osten Europas in der westlichen Wahrnehmung aufgezeigt hat. Unter dem Gesichtswinkel der historischen Semantik erörtert Hackmann die Entwicklung des für das Verständnis der Untersuchungsländer dieser Arbeit unentbehrlichen Konzepts „Baltikum“, auf das hier detailliert eingegangen wird.

Anhand von Publikationen und Vereinsnamen aus dem 19. Jahrhundert zeigt Hackmann auf, dass sich „baltisch“ im deutschen öffentlichen Sprachgebrauch bis in die 1870er Jahre hinein auf die deutsche Ostseeküste zwischen Kiel und Königsberg beziehen ließ. Darüber hinaus wurde „baltisch“ auch noch synonym für die Gesamtheit der Ostseeküstenregionen

⁸⁷ Schenk: S. 500.

⁸⁸ Vgl. Hackmann, Jörg: Was bedeutet „baltisch“? In: Bosse, Heinrich / Elias, Otto-Heinrich / Schweitzer, Robert: Buch und Bildung in Baltikum, Schriften der Baltischen Historischen Kommission. Bd. 13, Lit Verlag 2005.

verwendet.⁸⁹ So waren „Ostsee“ und „baltisch“ bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts deckungsgleich. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts setzte im deutschen Sprachgebrauch ein semantischer Wandel ein. Nachdem das Gebiet der livländischen Ordenstaaten im 18. Jahrhundert an Russland gefallen war, wurden diese Territorien in der deutschen Literatur unter der Bezeichnung „Ostseeprovinzen“ zusammengefasst. Für die Bezeichnung der neu gewonnenen Gebiete wurden in Russland zunächst semantisch identische „ostzejskij“ und „pribaltijskij“ genutzt. Mit „ostzejskij“ war nun jedoch nicht mehr die gesamte Ostseeregion gemeint, sondern der eigene russische Herrschaftsbereich – die Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Kurland.

Die verfassungspolitische Sonderstellung der Ostseeprovinzen im Zarenreich sah viele Privilegien für ihre deutschsprachigen Eliten vor, was ihnen die Antipathie seitens der „Nationalen“ (Esten und Letten) und der Vertreter ärmerer sozialer Schichten bescherte. Hackmann zeigt auf, dass sich die russische Bezeichnung „ostzejzy“ und „Balten“ nicht auf alle Bewohner des Landes bezog, sondern zunehmend negativ konnotiert und mit der Kritik an deutschsprachige soziale Eliten gerichtet wurde.⁹⁰ Das russische Wort „pribaltijskij“ ersetzte im ausgehenden 19. Jahrhundert die deutsche Entlehnung „ostzejskij“, womit die natürliche Verbindung der Küstenregion mit den russischen Ländern konnotiert wurde.

Gleichzeitig wanderte „baltisch“ im Deutschen von einer Regionalbezeichnung für die russischen Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland zum ethnisch-sozial definierten Begriff, der die deutsch-baltischen Oberschichten bezeichnete. Zur Verfestigung von „Baltikum“ kam es erst während des ersten Weltkrieges, als im Februar 1918 alle drei Ostseeprovinzen von deutschen Truppen besetzt wurden.

Die entstehenden Nationen von Estland und Lettland haben das Wort „baltisch“ mit ihrer eigenen Bedeutung aufgeladen. In Lettland war „baltisch“ auf die eigene Nation bezogen und mit dem deutschen Baltikum-Verständnis unvereinbar. Im Estnischen wurde „Baltisch“ im historischen Verständnis mit den deutschen Oberschichten sowie der russischen Herrschaft verbunden.

Für die Zwischenkriegszeit merkt Hackmann an, dass die Ostseekooperation namens „Baltischer Bund“ aufgrund ungünstiger politischer Umstände im Endeffekt nur drei Staaten involvierte, die auch heute als „Baltische Staaten“ genannt werden (Litauen, Lettland und Estland). Denn die Idee dieser Kooperation sollte zunächst alle Ostseeanrainer ohne

⁸⁹ Hackmann: S. 24.

⁹⁰ Hackmann: S. 28ff.

Deutschland und Sowjetrußland umfassen. Aber die skandinavischen Königreiche feilten an der Idee der nordischen Einheit und erteilten dem Baltischen Bund ihre Absage. Polen wurde aufgrund des Konflikts mit Litauen um die Stadt Vilnius aus den Verhandlungen ausgeschlossen, Finnland lehnte die Pläne einer Ostseekooperation ab. Der Baltische Bund inkludierte bis 1934 die drei übrig gebliebenen baltischen Staaten, die aber auch unter sich kaum zu einem besseren Verständnis fanden. Mit dem Ausgang des Zweiten Weltkriegs wurde eine ethnisch-nationale Wahrnehmung von „baltisch“ zementiert, wie sie sich seit den 1930er Jahren angebahnt hatte.

Mit den ersten Ansätzen zur Auflösung des Eisernen Vorhangs sieht man eine Rückbesinnung auf den größeren räumlich-historischen Zusammenhang von „Baltikum“, der die scharfen kleinräumigen Abtrennungen infrage stellt. Gleichzeitig stellt Hackmann auch die Umdeutung der Raumkategorie „Norden“ fest, die in den skandinavischen Staaten stattfindet. Im Ostseegebiet treffen laut Hackmann ost- und nordeuropäische Entwicklungen im semantischen Wandel aufeinander.

6. Baltische Länder und die Geschichtsforschung

In Bezug auf die Erforschung der für diese Studie ausgesuchten Länder muss im Folgenden auf zwei wichtige Aspekte geachtet werden. Zum einen wird die Aufmerksamkeit auf die Forschungsliteratur zum Thema der Aufarbeitung der Vergangenheit in den Baltischen Staaten gelenkt, da der Umgang mit der Geschichte in diesen Ländern einen der zentralen Punkte für das Verständnis des allgemeinen Kontextes mit Blick auf diese Länder, aber auch einen der zentralen „Motivlieferanten“ für die allgemeine Erschaffung der Bilder von Europa bildet. Zum anderen wird im Folgenden die Sicht der Forscher auf das Zusammenspiel von Europa und Litauen (bzw. Europa und Lettland) erläutert, genauso wie die schon vorhandene Literatur zur Europaforschung bezogen auf das Forschungsobjekt der Arbeit.

Viele wissenschaftliche Beiträge zu Estland, Lettland und Litauen subsumieren diese Staaten aufgrund ihrer „Ähnlichkeit“ zum Baltikum und sprechen dann verallgemeinernd von „Baltischen Staaten“ wie von einer Einheit. Das geschieht vor allem auf dem Gebiet der Politikwissenschaft (etwa in Beiträgen zur Transformation⁹¹). Als eine problemlösungsorientierte und aktualitätsbezogene Wissenschaft betrachtet die Politologie diese benachbarten Länder als die am schnellsten demokratisierten Nachfolgestaaten der

⁹¹ Vgl. Lux, Markus: Drei Staaten – ein „Baltischer Weg“? Die Zivilgesellschaft in der Transformation im Baltikum. In: Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation. Opladen 2000.

UdSSR und die einzigen Mitglieder der Europäischen Union mit sowjetischer Vergangenheit. Für die Politologen und die Wirtschaftswissenschaftler handelt es sich bei diesen Ländern um identische Fälle, die alle gleichzeitig als Baltikum abgehandelt werden können. Die Geschichtswissenschaft geht mit diesen Ländern differenzierter um. Hier werden eher die Differenzen geschichtlicher Entwicklung aufgezeigt, das Konstrukt „Baltikum“ wird dadurch dekonstruiert⁹².

Trotz der im Falle von Litauen, Lettland und Estland bestehenden unterschiedlichen historischen Entwicklung, die im weit verbreiteten Konstrukt „Baltikum“ nivelliert wird, wird in dieser Arbeit der Begriff „Baltische Länder“ (bzw. Baltische Staaten) benutzt. Die Nutzung dieses Begriffs ist für die gleichzeitige Benennung von Litauen und Lettland vorgesehen. Sie ist dabei als eine neutrale Bezeichnung zu verstehen, die eine differenzierte Herangehensweise an die beiden Untersuchungsfälle nicht ausschließt. Die alternativ in der Fachliteratur verwendete Bezeichnung der Länder als „Ostseeanrainer“ impliziert die Ähnlichkeit und die Verwandtschaft der Untersuchungsländer mit den anderen Staaten Nordeuropas (Polen, Schweden, Dänemark, Finnland und sogar Russland) und würde den Geltungsanspruch der Forschungsergebnisse unnötig ausweiten. Da die bevorstehende Untersuchung jedoch nur die zwei Träger der baltischen Sprachen Litauen und Lettland inkludiert, scheint die Nutzung des Begriffs „Baltische Staaten“ für die Bezeichnung der Mehrzahl die einzige relevante Lösung zu sein.

Von der Geschichte der heutigen „Baltischen Staaten“ als einer Einheit kann man erst für die Zeit ab 1918 sprechen, als Letten, Esten und Litauer unabhängige Staaten gründeten, und sich Litauen von seiner Geschichtsgemeinschaft mit Polen löste. Bis dahin war die Situation dieser Länder zuletzt im 12. Jahrhundert ähnlich, als die finno-ugrischen Völker der Finnen, Esten und Liven und die baltischen Völker der Letten, Litauer und Prussen keine stammesübergreifenden Organisationen hatten, dabei jedoch ihre Unabhängigkeit aufrechterhielten. Die historischen Wege der Esten und Letten einerseits und der Litauer andererseits liefen im 13. Jahrhundert auseinander und näherten sich erst 1918 wieder einander an. Eine Perspektive einer differenzierenden Betrachtung der Baltischen Staaten nimmt Carsten Goehrke in dem von ihm herausgegebenen Band „Die baltischen Staaten im Schnittpunkt der Entwicklungen“ ein. Er schreibt, dass die estnisch-, livisch- und lettischsprachigen Gebiete durch die deutsche und dänische Herrschaft in die Kultur des

⁹² Die Dekonstruktion des Konzepts „Baltikum“ wird aus den weiter unten referierten Beiträge der Historiker Goehrke, Zägel und Steinweg ersichtlich. Außerdem ist „Baltikum“ nicht die einzige Bezeichnung für die betroffenen Länder. In der Fachliteratur existieren daneben auch alternative Konzepte, die diese Länder als „Ostseeanrainer“ oder Teil des „erweiterten Ostseeraums“ ansehen.

lateinisch-niederdeutsch geprägten Ostseeraums hineinwuchsen. Das Großfürstentum Litauen vermochte sich dagegen den Zusammenbruch des Kiewer Reiches zu Nutze zu machen, und seit dem Ende des 13. Jahrhunderts die westlichen Teilfürstentümer des ehemaligen Reiches zu okkupieren. „In kultureller Hinsicht bedeutete dies, dass Litauen sich nach dem kontinentalen Osteuropa ausrichtete und sehr viel stärker als Livland mittel- und osteuropäische Traditionen miteinander verschmolz. [...] Als das Großfürstentum erstmals 1385 eine Personalunion mit dem Königreich Polen einging, verstärkten sich die Einflüsse aus dem lateinisch geprägten Europa, weil die immer noch heidnisch gebliebenen ethnischen Litauer nun gezwungen waren, den römischen Glauben anzunehmen“, so Goehrke⁹³. Pauschalisierend bezeichnet Goehrke den Weg Litauens als von *Katholizismus* und *Kontinentalität* geprägt, während die „*Maritimität*“ und der *Protestantismus* nach Goehrke die Flaggship-Begriffe für die historische und kulturelle Entwicklung von Livland im Spätmittelalter waren.

Bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts blieb Livland dem wechselnden Zugriff seiner mächtigen Nachbarn (Schwedens, des Moskauer Reiches, Polen-Litauens) ausgesetzt. Eine längere Phase der Zugehörigkeit zu Schweden im 17. Jahrhundert (gute hundert Jahre) gab Livland ein skandinavisches Gepräge. In Überlieferungstraditionen der estnischen und lettischen Bauernschaft blieb das 17. Jahrhundert als „gute Schwedenzeit“ in Erinnerung, da vom Staat unter anderem die Gründung erster Bauernschulen gefördert wurde. Durch den Sieg Russlands über Schweden im Großen Nordischen Krieg geriet Livland unter die Herrschaft des russischen Zaren. Die deutschbaltischen Ritterschaften behielten weiter ihren privilegierten Status der Herrenschaft, die Ostseeprovinzen erhielten eine regionale Autonomie innerhalb des Zarenreichs. So blieb Livland nach Goehrke trotz territorialer Zugehörigkeit zu Russland bis ins 19. Jahrhundert hinein ein Teil des deutschsprachigen Kulturraums⁹⁴.

Infolge der Aufteilung der Territorien des polnisch-litauischen Reiches Ende des 18. Jahrhunderts zwischen dem russischen Kaiserreich, Preußen und Österreich, wurde Litauen in das russische Kaiserreich inkorporiert. Seine adlige Oberschicht war zum größten Teil polonisiert, sie strebte keine regionale Autonomie an. 1918 gelang es Litauen, seine Eigenstaatlichkeit wiederzuerlangen. Doch nachdem Polen die Stadt Vilnius besetzt hatte, die die Litauer als ihre historische Hauptstadt ansahen, wurde aus dem alten Freund und Partner

⁹³ Goehrke, Carsten: Das Baltikum an einer Schnittstelle europäischer Geschichte: ein Rückblick. In: Goehrke, Carsten (Hrsg.): Die baltischen Staaten im Schnittpunkt der Entwicklungen. Vergangenheit und Gegenwart. Schwabe & Co. AG Verlag, Basel 2002, S. 181.

⁹⁴ Goehrke: S. 184.

Polen ein Gegner. Polen und Litauen, die Jahrhunderte lang das gleiche Schicksal teilten, gingen ab jetzt getrennte Wege⁹⁵. Die außenpolitische Neuorientierung Litauens brachte es seinen jungen Nachbarrepubliken Lettland und Estland näher. An der Ostsee (dem „baltischen“ Meer) lag es ja schon immer. Ab jetzt ging Litauen den gleichen Weg wie die übrigen Länder, mit denen es heutzutage als „Baltische Staaten“ bezeichnet wird.

In Bezug auf die baltische Zwischenkriegszeit merkt Goehrke an, dass es eine gesamtbaltische Identität zwischen den Esten, Letten und Litauern aus vielen Gründen nicht gegeben hat. Sowohl unterschiedliche historische Hintergründe, als auch damalige sicherheitspolitische Konstellationen und Territorialkonflikte zwischen den baltischen Republiken selbst, - vieles sprach gegen eine Verschmelzung der Identitäten in den baltischen Staaten der Zwischenkriegszeit zu einer „baltischen Identität“. Durch den Anschluss der Republiken an die Sowjetunion 1940 sind Litauen, Estland und Lettland jedoch zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden, ihre baltisch-sowjetische Zusammengehörigkeit nahm ihren Anfang und führte zur Festlegung der russischsprachigen Bezeichnung für drei Baltische Republiken («Прибалтика»).

Goehrke entwickelt den Begriff der „Baltisierung“ und wendet ihn zur Bezeichnung der historischen und kulturellen Entwicklung Litauens in der Zeit zwischen 1918 und 1990 an. Damit ist der Angleichungsprozess des Landes an seine nördlichen Nachbarn Estland und Lettland gemeint, die ihrerseits bis zur Einverleibung in die Sowjetunion ein Teil des lateinisch-niederdeutsch geprägten Ostseeraums mit der Orientierung auf Nord- und Westeuropa waren (womit sie die Bezeichnung „baltisch“ schon viel früher verdient hatten). Trotz der offensichtlichen Verdienste des Artikels von Goehrke in Bezug auf die Dekonstruktion des Begriffes „Baltische Staaten“ scheint die von ihm gewählte Herangehensweise ein Ersatz einer Konstruktion durch die andere zu sein. Die „Baltischen Staaten“ als geschichtliche und kulturelle Einheit werden mit dem Konstrukt eines Ostseeraums „lateinisch-niederdeutscher“ Prägung ersetzt. Diese Konstruktion verändert unseren Blick auf geschichtliche Ereignisse und schafft dabei in Bezug auf die Vergangenheit dieser Region neue mentale Grenzen (oder verschiebt die schon vorhandenen). Sie setzt eine gewisse mentale Verwandtschaft und Einigkeit protestantischer Ostseeanrainer in der Vergangenheit voraus und beraubt solche Länder wie Russland, Polen und Litauen des Anspruchs auf die damalige Zugehörigkeit zu diesem „baltischen“ Kulturraum (dies unter der Annahme, dass ein solcher Kulturraum überhaupt existiert hat). Bezüglich der Gegenwart dieser Region merkt Goehrke an, dass „das Baltikum“ als eine eigene, von seinen Menschen

⁹⁵ Goehrke: S. 185.

selber auch als solche wahrgenommene europäische Geschichtslandschaft ein wissenschaftliches Konstrukt ist⁹⁶. In den gegenwärtigen baltischen Republiken Estland, Lettland und Litauen ist laut Goehrke keine vergleichbar eindeutige Selbstwahrnehmung erkennbar, wie während der Zwischenkriegszeit. Auf der außenpolitischen Ebene seien die Einbußen auch bedeutend – „das politische Eigengewicht, welches dem Baltikum nach dem Ersten Weltkrieg in gewisser Weise zugekommen ist und welches heute durchaus wieder möglich wäre, wird zugunsten einer vollumfänglichen Integration in die Europäische Union aufgegeben“⁹⁷, so Goehrke.

In seinem Band abschließenden Beitrag stellt Carsten Goehrke auch eine unkonventionelle These auf, indem er die „ethnische Überfremdung“⁹⁸ Estlands und Lettlands infolge der niedrigen Geburtenraten zur Sowjetzeit teilweise darauf zurückführt, dass es protestantische Länder gewesen sind. Litauen attestiert er höhere Reproduktionsraten aufgrund des Katholizismus⁹⁹. Die Autorin dieser Arbeit bezweifelt solch eine Wirkung der Religion in der Sowjetunion auf das Verhalten der Litauer, Esten und Letten gegenüber den Reproduktionsprozessen. Hier wird davon ausgegangen, dass sowohl die soziale und ökonomische Lage der Bevölkerung, als auch viele andere Überlegungen eine größere Rolle für diese Entscheidungen gespielt haben, nicht nur religiöse Aspekte. Zur Widerlegung oder Verifizierung dieser These sind jedoch bei der Erforschung des Themas keine direkten Angaben entdeckt worden. Der eindeutige Verdienst der Studie besteht jedoch in der systematischen Aufdeckung einer fehlenden Einheit Baltischer Staaten, die den Europäern außerhalb dieser Länder kaum bewusst ist. Eine der Aufgaben der vorliegenden Arbeit ist darauf zu achten, ob der Widerhall der aufgezeigten historischen Entwicklung bei den Europavorstellungen zum Vorschein kommt.

Vom Nichtvorhandensein einer baltischen Identität in Litauen, Lettland und Estland schreibt in ihrem Beitrag „Kulturelle Affinitäten in den Gesellschaften des Baltikums seit der wiedererlangten Unabhängigkeit“ auch die Politikwissenschaftlerin Seraina Gilly. Die Beziehungen zu den ostslawischen Nachbarn seien nach der Abkehr von der UdSSR in allen drei Republiken schwierig. Die Beziehungen zu den skandinavischen Ländern seien nach Gilly demgegenüber gut, aber die Intensität dieser Beziehung variere von Land zu Land. Litauen richte sich laut Gilly heute nach Polen aus, Estland habe eine einmalig gute

⁹⁶ Goehrke: S. 191.

⁹⁷ Goehrke: S. 191.

⁹⁸ Der Begriff stammt vom Goehrke. Damit bezeichnete der Autor ethnische Bevölkerungsfragmentierung und den Zuwachs nicht-lettischer Anteile der Bevölkerung.

⁹⁹ Goehrke: S. 188.

Beziehung zu Finnland. Die Verschiedenartigkeit der drei Staaten beruhe auch auf der Verschiedenartigkeit ihrer Völker und Sprachen. „Tatsächlich zeigt die Geschichte, dass die drei Völker nur in schwierigen Zeiten zusammenrücken und die Solidarität entwickeln; so etwa am Vorabend des Zweiten Weltkrieges oder im August 1989, als eine 600 Kilometer lange Menschenkette die Städte Tallinn, Riga und Vilnius miteinander verband, als stilles Mahnmal zum 50. Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes. Eine baltische Identität hat sich in Ansätzen während der sowjetischen Besatzungsperiode entwickelt. In besseren Zeiten aber wandelt sich das Verhältnis zu einem konkurrierenden, wie gelegentliche Zwistigkeiten illustrieren...“¹⁰⁰, so Gilly.

Ihre Argumente untermauert Seraina Gilly mit der Erläuterung der zeitgenössischen ethnischen Zusammensetzung der baltischen Staaten. In Litauen träten keine Minderheitenprobleme auf, da die Bevölkerung des Landes zu 80% aus ethnischen Litauern bestehe. Die Hauptstadt Litauens sei immer noch polnisch, russisch und jüdisch geprägt, was eine gute Anknüpfung an die mittelalterliche Tradition des Multikulturalismus im Großfürstentum Litauen biete. Die beiden nördlichen baltischen Staaten agierten nach Gilly viel mehr rückwärtsgewandt. Am Anfang des 21. Jahrhunderts versuchten sie mit aller Kraft, aus den Ruinen ihrer fünfzigjährigen Sowjetperiode das Eigene (Nationale) zurückzuholen. Mit dem Verweis auf die Werke zeitgenössischer lettischer Literatur stellt Gilly fest, dass in Lettland nach dem Wiedererlangen der Unabhängigkeit keine grundlegende Neuorientierung in der Literatur stattgefunden hat. Die Aussagen von Gilly haben einen zweifelhaften Charakter. Erstens, ist eine Minderheit von 20% relativ groß, ihr Einfluss kann nicht ohne weiteres reduziert werden. Zweitens, kann von der aktuellen „jüdischen“ Prägung der Stadt Vilnius nur sehr begrenzt die Rede sein. Während sich 1897 der jüdische Anteil der Bevölkerung auf 40% belief, bildete er im Jahr 2001 nur noch 0,5%¹⁰¹ der Stadtbevölkerung. Nichtsdestotrotz sind die strukturellen Unterschiede der ethnischen Zusammensetzung und die Verschiedenheit der Sprachen Baltischer Länder wichtige Hinweise für das Verständnis der heutigen Situation der Region. Die sich daraus für diese Arbeit ergebenden Fragen lauten: Was ist aus der Anfang des Jahrhunderts beobachteten „Rückwärtsgewandtheit“ Baltischer Länder geworden? Führt die ethnische Heterogenität zur Entstehung divergierender Vorstellungen von Europa?

¹⁰⁰ Gilly, Seraina: Kulturelle Affinitäten in den Gesellschaften des Baltikums seit der wiedererlangten Unabhängigkeit. In: Goehrke, Carsten (Hrsg.): Die baltischen Staaten im Schnittpunkt der Entwicklungen. Vergangenheit und Gegenwart. Schwabe & Co. AG Verlag, Basel 2002, S. 159.

¹⁰¹ Laut Angaben des Departements für Statistik der Litauischen Republik. Zu sehen unter: <http://www.webcitation.org/61DaHCOuf>, zuletzt überprüft am 6.10.2013.

Eine ausgesprochen gute und tiefe Einsicht in die Problematik der Vergangenheitsaufarbeitung in Baltischen Staaten liefern Jörg Zägel und Reiner Steinweg mit „Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion: Die Sicht auf Krieg, Diktatur, Völkermord und Vertreibung in Russland, Polen und den baltischen Staaten“ (2007). In den einleitenden Anmerkungen zum Anliegen des Buches begründen die Autoren die Erforschung des kollektiven Gedächtnisses mit folgenden Worten: „Einerseits beschränken einschneidende belastende historische Erfahrungen den Gesichtskreis und verzerren gelegentlich die Wahrnehmung der betroffenen Großgruppen. Andererseits nutzen politische Akteure solche Erfahrungen, Traumata, Beschränkungen gern für ihre jeweils aktuellen politischen Zwecke.“¹⁰² Des Weiteren schreiben Zägel und Steinweg, dass „... nichts wirklich vergessen ist, und man die Vergangenheit nicht auf Dauer unter dem Deckel halten kann, wie Tito es in Jugoslawien gemacht hat. Das Beispiel zeigt: Je länger man es versucht, desto größer wird die Gefahr, dass die Erinnerungen und die daran geknüpften Mythen explosionsartig wieder an die Oberfläche des kollektiven Bewusstseins dringen und dort im Kontext ungünstiger ökonomischer Entwicklungen unreflektiert großes Unheil anrichten“¹⁰³. Die Tiefen- und Langzeitwirkungen der Katastrophen werden im Buch thematisiert. Es wird aufgezeigt, dass die unterschiedlichen Arten, mit diesen Erfahrungen umzugehen, das Fortdauern der einen oder anderen Idee und Vorstellung in den Gesellschaften bewirken. Für das Verständnis der baltischen Staaten sind diese Aspekte sehr nützlich.

Zägel und Steinweg analysieren die Vergangenheitsdiskurse in Lettland und erklären auf unkomplizierte und zugängliche Weise alle Konfliktlinien und Argumentationsstränge geschichtlicher Themen wie jene der Zwischenkriegszeit, der NS-deutschen und der sowjetischen Besatzung, der Phase der Sowjetisierung, der Begriffe des Widerstands und der Kollaboration, der Gesellschaftsintegration im postsowjetischen Lettland, der Sprachengesetzgebung und der Staatsbürgerschaftsfrage. Grundsätzlich schreiben die Autoren, dass sich die lettische Epochenziehung stark von der deutschbaltischen Historiographie unterscheide. Die lettische Geschichtsschreibung betone die schon frühe Selbstständigkeit der sozialen, ökonomischen und kulturellen Strukturen, die die Völker der Region entwickelt hätten. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts seien die lettischen Völker allmählich unter die Herrschaft deutscher und dänischer Kreuzritter geraten. Zägel beschreibt die lettische Art, diese Ereignisse zu beurteilen, folgenderweise: „Im Jahr 1290 unterwarf sich der letzte „altlettische“ Stamm den Eroberern, darauf folgte die Epoche einer 600- oder

¹⁰² Zägel, Jörg (Hrsg.): Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion: Die Sicht auf Krieg, Diktatur, Völkermord und Vertreibung in Russland, Polen und den baltischen Staaten, Band 2, LIT Verlag 2007, S. 12.

¹⁰³ Zägel: S. 13.

700jährigen Unterwerfung unter ein fremdes Joch.“¹⁰⁴ Auch die Stadt Riga wurde im Jahr 1201 von den deutschen Rittern im Zuge der Absicherung des Landes mit Ordensburgen gegründet. Später kam der Stadt eine große Bedeutung zu, Riga entwickelte sich als Mitglied der Hanse zum Umschlagsplatz des Warenverkehrs mit den östlichen russischen Gebieten.

Die wichtigsten Macht- und Interessenspole bildeten innerhalb der 600-700-jährigen Fremdherrschaft auf dem lettischen Territorium die deutschen, russischen und lettischen Komponenten.¹⁰⁵ Die deutsche Komponente der Konflikte wurde durch die Interessen der deutschen Ritter, der Gutsherrn („Barone“), der Intelligenz und der deutschen Geistlichen repräsentiert, die lettische – durch ethnisch-lettische Bevölkerung der betroffenen Gebiete. Die russische Komponente hatte unterschiedliche Ausprägungen. So schreibt Zägel, dass sich im 19. Jahrhundert viele Letten an St. Petersburg orientierten, von dem sie sich die Rolle eines Gegenpols zur deutschbaltischen Herrschaftselite versprachen. „Damit einher ging eine religiöse Konversionsbewegung hin zur orthodoxen Kirche: Viele Bauern vollzogen einen Bruch mit der deutsch geprägten Lutherischen Kirche, weil sie sich davon die Erfüllung ihrer Wünsche nach Landzuweisung versprachen. Erneute Gesetzesreformen ermöglichten es den nichtdeutschen Bauern dann, ihr Land langfristig zu pachten bzw. es nach einer bestimmten Pachtzeit zu erwerben – die entscheidende Voraussetzung dafür, dass bis zum Ende des Jahrhunderts eine bäuerliche lettische Mittelschicht entstand“¹⁰⁶, so Zägel.

Nach der Inkorporation Estlands, Livlands und Kurlands in das russische Zarenreich behielten die deutschen Führungsschichten ihre Privilegien noch recht lange bei. Doch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte auf dem Gebiet der Ostseeprovinzen die zaristische Russifizierungspolitik ein, die ihrerseits die deutsch-lettischen Gegensätze verschärfte. Da die lettischen Regionen teilweise eine stark unterschiedliche Entwicklung durchgemacht hatten und zwischen den einzelnen Regionen traditionelle Gegensätze bestanden, hatten die Letten besondere Schwierigkeiten, eine eigene nationale Identität zu entwickeln und zu propagieren¹⁰⁷.

Die drei wichtigsten ethnischen Komponenten – die russische, die deutsche und die lettische – waren auch in die wichtigsten Konflikte im Lettland des zwanzigsten Jahrhunderts verwickelt,

¹⁰⁴ Zägel: S. 235.

¹⁰⁵ Carsten Goehrke betont in seiner Arbeit aber auch die vierte Komponente, und zwar die schwedische. Er nennt das 17. Jahrhundert in Bezug auf Lettland die „gute Schwedenzeit“. Mehr dazu bei Goehrke, Carsten: Das Baltikum an einer Schnittstelle europäischer Geschichte: ein Rückblick. In: Goehrke, Carsten (Hrsg.): Die baltischen Staaten im Schnittpunkt der Entwicklungen. Vergangenheit und Gegenwart. Schwabe & Co. AG Verlag, Basel 2002.

¹⁰⁶ Zägel, S. 238.

¹⁰⁷ Zägel, S. 239.

die Gewichtung zwischen ihnen veränderte sich jedoch im Laufe der Zeit. Ende der 1980er Jahre entstand in Lettland eine breite gesellschaftliche Bewegung mit inhaltlicher Fokussierung auf die Vergangenheit. „Dies zeigte sich im zivilgesellschaftlichen Bereich durch Neugründung von Organisationen aus der Vorkriegszeit und in der Kultur durch Anschluss an traditionelle lettische Motive und Themen. Die Gesangsfestivals mit folkloristischen Liedern im Baltikum, die schon in der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts eine wichtige Funktion erfüllt hatten, trugen sogar dazu bei, dass der Umgestaltungsprozess grenzüberschreitend als „Singende Revolution“ bekannt wurde“¹⁰⁸, schreibt dazu Jörg Zägel. Die zentrale Rolle in der Erinnerungskultur kam dem so genannten Hitler-Stalin-Pakt¹⁰⁹ und den Repressionen des Sowjetregimes im Baltikum (1940-1941) zu.

Historikerin Katja Wezel betrachtet den Hitler-Stalin-Pakt und die Repressionen des Sowjetregimes als zentrale Bezugspunkte für die Konstruktion lettischer nationaler Identität nach 1990. Sie ist der Ansicht, dass Lettland und die beiden anderen baltischen Staaten hinsichtlich der Überwindung ihrer Diktaturerfahrung einen Sonderfall in Europa darstellen: „In den lettischen Debatten stehen die Befreiung von der Fremdherrschaft und die Abgrenzung von der alten Hegemonialmacht Russland im Vordergrund“¹¹⁰. Hier fanden keine Grabenkämpfe zwischen den ehemaligen Reformkommunisten und den neoliberalen Vordenkern der marktwirtschaftlichen Transformation statt (wie es in den mitteleuropäischen Staaten der Fall war). Hier wurde um die Geschichtsdeutung gekämpft. Aufgrund der unterschiedlichen Bewertung der Vergangenheit durch Russland (zuvor UdSSR), Deutschland und Lettland bleiben diese Kämpfe auch weiter erhalten.

Die Massendeportationen von Letten während der sowjetischen Okkupation wurden nach 1990 zu einem zentralen Punkt des lettischen Selbstbildes, welches die Außen- und Innenpolitik in Lettland immer noch beeinflusst. „Die Verknüpfung der bewussten Erinnerung an die lettischen Opfer der Sowjetisierung mit dem Nationalitäts- und

¹⁰⁸ Zägel, S. 265.

¹⁰⁹ Als Hitler-Stalin-Pakt wird der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 bezeichnet. Diesem Vertrag wurden geheime Zusatzprotokolle beigefügt, in denen sich das nazistische Deutschland und die Sowjetunion über die Aufteilung Mitteleuropas im Falle einer Neuordnung dieser Gebiete einigten. Laut diesen Protokollen fielen Estland, Lettland und Litauen in den Machtbereich der Sowjetunion. Als Folge stationierte die Sowjetunion im Jahr 1940 ihre Truppen auf dem Territorium der baltischen Staaten und rief neue Wahlen aus. Die neu gewählten kommunistischen Regierungen baten die Sowjetunion um die Aufnahme der baltischen Staaten in die sowjetische Union der Republiken. In Bezug auf diese Ereignisse sprechen die baltischen Staaten von ihrer Zwangsokkupation durch die Sowjetunion, die bis zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit anhielt. Aus russischer Sicht erfolgte die Eingliederung Lettlands in die Sowjetunion zwar nicht unbedingt freiwillig, stellte aber einen nach internationalem Recht unhinterfragbaren Akt dar.

¹¹⁰ Wezel, Katja: Nationskonstruktion und Abgrenzung. Lettland nach dem Ende der Sowjetherrschaft. In Fritz, Regina (Hrsg.): Nationen und ihre Selbstbilder, 2008, S. 213.

Unabhängigkeitsgedanken erwies sich in der Folge als eine der Haupttriebfedern sowohl der Sezession von der Sowjetunion wie auch späterer lettischer Innenpolitik“, schreibt Zägel, - „Im nationalen Geschichtsdiskurs gibt es dabei eine Tendenz, die Unterdrückungsmaßnahmen der Deportationen nicht nur als Menschenrechtsvergehen, sondern gemäß der entsprechenden UN-Konvention von 1948 auch als am lettischen Volk verübten Genozid anzusehen“¹¹¹.

Einen interessanten Aspekt bildet auch der Begriff des Widerstands, der von unterschiedlichen Diskurssträngen in Lettland unterschiedlich gedeutet wird. In der sowjetischen Historiographie wurden die kommunistischen Kämpfer gegen das Nazi-Regime zulasten der lettisch-nationalen Widerständler gegen das sowjetische Regime heroisiert. Als Antwort darauf wurde in den nach 1990 erschienenen Publikationen der kommunistische Widerstand vernachlässigt bis ganz ausgeklammert. Nach Meinung des Historikers Inesis Feldmanis schließen die unterschiedlichen Ziele der nationalen Widerständler und der prosowjetischen Kämpfer deren gemeinsame Kategorisierung als „Widerstand“ aus.¹¹² Diejenigen, die für die Wiederherstellung der Lettischen Republik (zum Teil durch die Kooperation mit den Nationalsozialisten) eingetreten sind, können nach Meinung des Wissenschaftlers nicht mit denjenigen in einen Topf geworfen werden, welche die Okkupation durch die Sowjets verteidigten. Gemäß einem Gesetz aus dem Jahr 1996 werden nur diejenigen Gruppen als Teil des Widerstands anerkannt, deren Tätigkeit eindeutig auf die Wiedererrichtung der Lettischen Republik von 1918 hinzielte¹¹³. An anderer Stelle erklärt die Historikerin Eva-Clarita Onken die Folgen und die Bedeutung dieses Gesetzes: „Mit dieser Zielfestlegung des Begriffs Widerstand (der Wiederherstellung der Republik von 1918) werden politisch und rechtlich bestimmte Gruppen, in diesem Fall besonders die kommunistischen Gegner des Nazi-Regimes, von der Anerkennung als Widerstandskämpfer ausgenommen, was nicht nur konkrete materielle Folgen für die Betroffenen hat, sondern auch auffallend den ideologisch begründeten Ausschlussverfahren des vergangenen Regimes ähnelt. Diese geschichtspolitisch hochinteressante Entscheidung geht mit einer offensichtlichen Ignorierung des Themas in der wissenschaftlichen Forschung des Landes einher.“¹¹⁴ Sie betont auch die Rolle der Zwischenkriegszeit als vorrangiges Forschungsobjekt

¹¹¹ Zägel, S. 266, auch bei Onken (2003), S. 231.

¹¹² Zägel, S. 268.

¹¹³ Onken, Eva-Clarita: Zwischen kollektiver Entschuldigung und kritischer Reflexion. Die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Lettland. In: Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte 12 (2000), H. 2, S. 7-9.

¹¹⁴ Onken, Eva-Clarita: Demokratisierung der Geschichte in Lettland. Staatsbürgerliches Bewusstsein und Geschichtspolitik im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit. Krämer-Verlag 2003, S. 203.

für die lettische Geschichtswissenschaft und das fehlende Interesse zur Aufarbeitung der sowjetischen Periode und der NS-Besatzung.

Im 20. Jahrhundert wanderte im national-lettischen Narrativ das Hauptgewicht auf der „Achse des Bösen“ vom deutschen zum russischen Pol. Jörg Zägel merkt in seinem Buch dazu folgendes an: „Die Neuadaption tradiert Geschichtsbilder aus der Ulmanis-Zeit äußerte sich beispielsweise in oberflächlichen Versuchen, die „moderne“ Rolle der sowjetischen Partei- und Staatsnomenklatur mit derjenigen der deutschbaltischen „Barone“ und „Gutsbesitzer“ zu vergleichen und damit die Kontinuitätslinie der „oberen Stände“ zu entwickeln, die auf den Schultern des lettischen Volkes saßen“¹¹⁵. Die Neulegitimierung der nationalhistoriographischen Perspektive in der Perestroika-Ära stellte das lettische Volk zumeist in Konflikt- und nicht in Kontaktsituationen vor allem mit Russen, aber auch mit Deutschbalten dar. Dagegen zog sich die Galerie lettischer Freiheitskämpfer durch alle Epochen durch, reichte bis zu den Gegnern der Ordensritter im Mittelalter zurück und umfasste gelegentlich auch explizit den lettischen Staatspräsidenten der Zwischenkriegszeit, Karlis Ulmanis. Im Unterschied zur Zwischenkriegszeit wurde das Feindbild von den Deutschbalten fortschreitend auf die Russen verschoben.¹¹⁶ Vor 1914 benutzten die lettischen Nationsbilder den Begriff der „Okkupation“ ausschließlich für die Deutschbalten, in der aktuellen lettischen Historiographie ist dagegen dieser Begriff in Bezug auf die Sowjetunion nicht mehr wegzudenken. Hiermit avancierte der Begriff der Okkupation zum festen Element lettischer Erinnerungskultur, die Akteure dahinter änderten sich jedoch mit der Zeit.

Einen nicht weniger interessanten Aspekt des Umgangs mit der Geschichte bildet die Debatte über die sowjetische Herrschaftsperiode. Während die westliche Geschichtswissenschaft beim Umgang mit der Sowjetunion zwischen der stalinistischen und poststalinistischen Epoche unterscheidet, findet man im lettischen Diskurs diese Unterscheidung nicht. Die Letten verwenden dagegen den Begriff des Totalitarismus mit Bezug auf den gesamten Zeitraum von 1940 bis 1990. Die Benutzung des Totalitarismus-Begriffs findet meistens ohne Angaben über das dahinter stehende Konzept und sein Verständnis statt. Die Popularität des Totalitarismus-Begriffs kann darauf zurückgeführt werden, dass dieser Begriff die Gleichsetzung solcher Regime wie des NS-Regimes in Deutschland und des Stalinismus in der Sowjetunion ermöglicht. Die Benutzung des Totalitarismus-Begriffs mit Blick auf den gesamten Zeitraum von 1940 bis 1990 führt jedoch dazu, dass die unleugbaren Prozesse sozialer Anpassung an das sowjetische System in der nachstalinistischen Phase und die

¹¹⁵ Zägel, S. 268.

¹¹⁶ Zägel, S. 270.

Stabilisierung des Systems in den baltischen Republiken ausgeblendet werden¹¹⁷. Die Fragen der Denunziation und der Kollaboration der Letten bleiben von den lettischen Historikern auch unangetastet. Onken attestiert den Letten fehlende Auseinandersetzung mit der „sowjetischen Normalität“. Die Zeit zwischen 1960 und 1985 gilt dort als eine Zeit des „permanenten Antikommunismus“ und des kollektiven Dissenses. „Die Tatsache, dass solch ein widerständiges Verhalten stets vor dem Hintergrund einer weit verbreiteten Atmosphäre von Misstrauen, Denunziantentum, Anpassung und Mitläufertum stattfindet, dass es auch überzeugte Unterstützer des Regimes auf lettischer Seite gegeben hat und daraus Fragen nach Verantwortung und Schuld resultieren, werden in den wissenschaftlichen und intellektuellen Kreisen kaum diskutiert“, ¹¹⁸ schreibt Onken in ihrem Buch.

Der neuen lettischen Historiographie mangelt es an pluralistischen Ansätzen. Diese Tatsache ist aber nicht schwer nachzuvollziehen. Die Deutungsmacht über die Geschichte entsprach hier schon immer der politischen Vorherrschaft einer bestimmten ethnischen Gruppe. Über Jahrhunderte dominierte die deutsche Oberschicht die Blickrichtung, aus der die Geschichte der von ihr besiedelten Region gesehen werden sollte. Erst 1918 unterbrach die Unabhängigkeitserklärung des lettischen Staates diesen Zustand. Doch schon 1934 beendete der national-autoritäre Staatsstreich von Karlis Ulmanis die kurze Periode des kulturellen und geistigen Pluralismus. Nach 1944 stand die Geschichtswissenschaft Lettlands offiziell im Zeichen der marxistisch-leninistischen Ideologie des Klassenkampfes und der sowjetischen Völkerfreundschaft. „So kann sich die gegenwärtige zeitgeschichtliche Forschung und Aufarbeitung der Vergangenheit, betrachtet man den Verlauf der bisherigen Geschichtsschreibung, nicht gerade an eine lange Tradition von historiographischem Pluralismus und einer Freiheit des Denkens anlehnen“¹¹⁹, so Onken. Ein differenziertes Geschichtsbild, in dem sich alle ethnischen Gruppen wieder finden würden, ist in Lettland bis dato nicht vorhanden. Nur solch ein Geschichtsbild könnte eine integrative, die Bevölkerung des multiethnischen Staates Lettland vereinende Wirkung entfalten.

Der Band „Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion“ von Zägel und Steinweg verfolgt das große Ziel, durch intellektuelle Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zum Zusammenwachsen der Ostseeanrainer zu einer transnationalen Region mit einem spezifischen Zusammengehörigkeitsgefühl beizutragen. Die unterschiedlichen Vergangenheiten führen zu Missverständnissen und Widerständen. Dieses Ziel kann nur

¹¹⁷ Zägel, S. 275.

¹¹⁸ Onken (2003): S. 213.

¹¹⁹ Onken (2003): S. 228.

erreicht werden, wenn die Nachwirkungen der Vergangenheiten weder ignoriert noch umgangen werden. So betrachtet der Beitrag zu Litauen (verfasst von Reiner Steinweg) in erster Linie die interethnischen und zwischenstaatlichen vergangenheitsbedingten Spannungsfelder und Konfliktpotenziale. Im Zentrum der Betrachtung stehen die litauisch-polnischen, litauisch-russischen und litauisch-jüdischen historischen Spannungsfelder: die zwischenkriegszeitliche Besetzung der litauischen Hauptstadt durch Polen, die Besatzung Litauens durch die Sowjetunion und NS-Deutschland und die darauf folgenden Deportationen. Die thematischen Aspekte der litauisch-russischen Beziehungen ähneln denjenigen, die auch die Beziehungen zwischen Lettland und Russland überschatten. Die polnische Konfliktkomponente bildet die Besonderheit des litauischen Falls unter den baltischen Staaten.

Trotz der langen Phase gemeinsamer litauisch-polnischer Geschichte diente die Besetzung von Vilnius durch Polen im Oktober 1920 als Stein des Anstoßes für das bis dahin lange anhaltende „brüderliche“ Verhältnis. Die Rückgabe der Hauptstadt an Litauen fand im Oktober 1939 statt. Zu diesem Zeitpunkt war nur jeder zehnte Bewohner der Stadt ethnischer Litauer. Vilnius war vorwiegend von Polen bewohnt, neben den Polen bildeten dort Juden 20% der Bevölkerung und 13% die Weißrussen. „Nach dem Einmarsch deutscher Truppen ein Jahr später waren die Polen oft schikanösen Verhaftungen durch die weitgehend selbstständig operierende litauische Sicherheitspolizei ausgesetzt, deren Konsequenzen aber im Vergleich zu jüdischen Fällen meist relativ „harmlos“ waren“¹²⁰, schreiben die Autoren. Besonders oft wurden Angehörige der polnischen Heimatarmee „Armia Krajowa“ von der litauischen Sicherheitspolizei als Zwangsarbeiter für das Deutsche Reich rekrutiert. Armia Krajowa ging ihrerseits gegen die litauische Bevölkerung vor. Die Erinnerungen an diese Ereignisse divergieren in den betroffenen Gesellschaften und bilden ein konfliktbeladenes Erinnerungsfeld bis heute.

Die litauisch-jüdischen Beziehungen sind von den im Zweiten Weltkrieg wurzelnden Auseinandersetzungen überschattet. Im Band von Zägel und Steinweg kommen in diesem Zusammenhang die Elemente des von den litauischen Emigranten dominierten Diskurses vor. Laut diesem Diskurs waren die Juden im Litauen der Zwischenkriegszeit von der Verwaltung und der Armee ausgeschlossen, wurden aber nicht verfolgt. Nach der Inkorporation Litauens in die Sowjetunion 1940 sei die Anzahl der Juden in den Reihen der Kommunistischen Partei Litauens angestiegen. Sie bekamen Jobs im öffentlichen Verwaltungsbereich, was wohl von den Litauern nicht unbemerkt blieb. Obwohl der Prozentsatz an Juden in der

¹²⁰ Zägel: S. 294.

Kommunistischen Partei 1941 deutlich zurückgegangen war und sie in den neu gebildeten Verwaltungen Zugang nur zu untergeordneten Rängen bekamen, entstand in der litauischen Bevölkerung der Mythos, dass „die Juden an allem Unglück und der Sowjetisierung Litauens schuld seien“¹²¹. Die Gesellschaft benötigte einen Sündenbock, und diese undankbare Rolle wurde auf die jüdische Bevölkerung projiziert. Im Weiteren führte dies dazu, dass die Kommunisten in Litauen nach diesen Ereignissen mit den Juden gleichgesetzt wurden und dadurch mehrere tausend Juden nach dem Einmarsch der NS-deutschen Truppen den Racheaktionen an den Kommunisten zum Opfer fielen. Schon im Juni 1941 begann die litauische Regierung die Ghettoisierung der Juden, verordnete das Tragen des Davidsterns und verfügte Ausgangssperren und Zwangsarbeit. „Man hoffte mit diesen Maßnahmen und Aktionen die Deutschen so beeindrucken zu können, dass sie den Litauern ihre Unabhängigkeit gewähren würden“, schreibt Steinweg weiter, „Die systematische Vernichtung der Juden fand dann jedoch unter deutschem Befehl 1941-1942 statt. Die Massenvernichtungen verliefen in Litauen unter reger Beteiligung freiwilliger litauischer Hilfs- und Polizeibataillons. Auch die litauische Sicherheitspolizei in Vilnius war für die Festnahme, Verurteilung und Hinrichtung zahlreicher Juden verantwortlich“¹²². Zägel und Steinweg merken aber auch an, dass das Überleben mehrerer Menschen nur durch die Hilfe ethnischer Litauer möglich war.

Der Historiker Joachim Tauber zeigt dagegen auf, dass dieser von den litauischen Emigranten initiierte Diskurs, dem zufolge Juden erschossen wurden, nicht aber auf Grund dessen dass sie Juden, sondern Bolschewiki waren, zutiefst apologetische antisemitische Grundzüge aufweist¹²³. Die Theorie der zwei Genozide bedeute die Gleichsetzung der Massenmorde aus rassistischen Gründen und der Massendeportationen aus ideologischen Motiven und entschärfe die Frage der litauischen Mittäterschaft. Der eigene Opferstatus, der in den Pseudorechtfertigungen für Massenmord als schweigender Vorwurf mitklingt, steht permanent in Konkurrenz zur jüdischen Tragödie. „Er lässt die Erkenntnis, dass Opfer in einer bestimmten historischen Situation auch zu Tätern werden können, zu einem mentalen Tabubruch werden“, so Tauber¹²⁴.

¹²¹ Zägel: S. 301. Vgl. auch Tauber, Joachim: "Juden, Eure Geschichte auf litauischem Boden ist zu Ende!" Litauen und der Holocaust im Jahr 1941, in: Osteuropa, 52, (2002) H. 9/10, S. 1346-1360.

¹²² Zägel, S. 302.

¹²³ Tauber, Joachim: Vergangenheitsbewältigung in Litauen. Politik, Gesellschaft und der Holocaust nach 1945. In: Rathkolb, Oliver / Sooman, Imbi (Hg.): Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome. Wien 2011, S. 182ff.

¹²⁴ Tauber: S. 184.

Im Beitrag von Steinweg wird auch auf die Situation der russischen Minderheit in Litauen eingegangen. Diese sei in Litauen kaum als politisches Problem zu bezeichnen. Der Anteil an Russen blieb im Lande während der ganzen Sowjetzeit niedrig. Das führt der Autor darauf zurück, dass sich, erstens, die Industrialisierung hier ziemlich spät entwickelt habe und somit nicht für Einwanderung aus den anderen Republiken habe sorgen können, und zweitens, dass die antisowjetische Tätigkeit der litauischen Partisanen bis in die 1950er Jahre hinein anhielt und dadurch die Russen abschreckte. Und drittens, schreibt Steinweg den litauischen KP-Politikern explizite Versuche, die Zuwanderungsrate so niedrig wie möglich zu halten,¹²⁵ zu. Das letzte Argument scheint der Autorin dieser Arbeit nicht eindeutig zu sein. Um solche Aussagen zu treffen, braucht man eine bessere tiefgründige Analyse der Handlungen und der Handlungsmotivationen der beteiligten KP-Politiker, die für die oben angeführten Schlussfolgerungen nicht vorliegt.

Der Historiker Alvydas Nikžentaitis nutzt in seiner Analyse aktueller Verflechtungen von Kultur und Geschichte ein anderes analytisches Instrumentarium. Mit der Übernahme des Begriffes des „kulturellen Gedächtnisses“ von Aleida und Jan Assmann schildert Alvydas Nikžentaitis die Grundzüge der dominanten, vom litauischen Staat favorisierten Erinnerungskultur. Er zeigt auf, dass das vom Staat aufgesetzte Gedächtnis zwei historische Epochen bevorzugt: das „goldene“ Zeitalter der litauischen Großfürsten bis 1430 und die Epoche der nationalen Wiedergeburt Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts.¹²⁶ Eine solche historische Figur wie der Großfürst Vytautas (1392-1430) sei Ende der 1980er nicht umsonst zum Symbol des Antikommunismus und des Nationalismus geworden. Die Kultfigur des Großfürsten Vytautas steht vor allem für eine ethnisch definierte Nation, deren Verständnis zwar exklusiv, aber nicht imperial ist. Die Favorisierung der Helden des Mittelalters und der nationalen Wiedergeburt tritt bei der Analyse der Straßennamen, der historiographischen Debatten und der Gedenkpolitik zutage, was Nikžentaitis aufgrund statistischer Erhebung deutlich nachweist. Er macht aber auch darauf aufmerksam, dass zwischen den beiden Epochen (des Mittelalters und des 20. Jahrhunderts) eine gewisse Konkurrenz um die Vorrangigkeit für die staatliche Ideologie bestanden hätte. Dadurch, dass der Inhalt des Hitler-Stalin-Paktes und die Umstände der Unterzeichnung des Zusatzprotokolls die Staatlichkeit des sowjetischen Litauen völlig diskreditiert hatten, wurden diese Ereignisse zum Grundstein des neuen litauischen Staatsmythos. Das mit der

¹²⁵ Siehe Zägel, S. 300.

¹²⁶ Nikžentaitis, Alvydas: Die Epoche der Diktaturen. Erinnerungskonkurrenz in Litauen. In: Sapper, Manfred (Hrsg.): Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde: Geschichtspolitik und Gegenerinnerung: Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas. Berliner Wiss.-Verl., (Osteuropa: 58, 6, 2008), S. 160.

Akzentuierung dieser Ereignisse verbundene Opfernarrativ verschiebt laut Nikžentaitis den Akzent von der Geschichte des Mittelalters auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Mit Besorgnis beobachtet Nikžentaitis die verstärkte Profilierung von Opfergeschichten im kulturellen Gedächtnis: „Zur Strategie der Viktimisierung gesellt sich häufig eine partielle Amnesie und ein starker Hang zur Dämonisierung der sowjetischen Okkupation, wozu für viele Litauer auch die Bewohner des heutigen Russland zählen“¹²⁷.

Nikžentaitis geht auch auf die unterschiedlichen Interpretationen der Geschichte in Litauen durch verschiedene gesellschaftliche Gruppen ein. Er weist dabei darauf hin, dass die meisten konkurrenzträchtigen Deutungen geschichtlicher Ereignisse die Ausläufer verschiedener nationaler Narrative gewesen seien. So spiele für die polnischen Litauer die Armia Krajowa eine genauso wichtige Rolle, wie für das kulturelle Gedächtnis Polens. Im Zentrum des kulturellen Gedächtnisses von Israel stehe der Holocaust, der sich auch im sozialen Gedächtnis¹²⁸ litauischer Juden widerspiegele. Jedoch sei die nach dem Zweiten Weltkrieg in Litauen verbliebene jüdische Bevölkerung sehr heterogen, und keine gründlichen Untersuchungen des sozialen Gedächtnisses der litauischen jüdischen Gemeinde vorhanden.

Vielfältige Publikationen zum Thema konkurrierender Kriegserinnerungen erwecken bei Nikžentaitis widersprüchliche Eindrücke. Aus den Darstellungen vieler zeitgenössischer polnischer und litauischer Historiker entstehe der Eindruck, „als sei das Gebiet um Vilnius nicht von der deutschen Wehrmacht besetzt worden, sondern als hätten Kämpfe nur zwischen Litauern und Polen stattgefunden“¹²⁹. Auch unter den Holocaust-Überlebenden zeichne sich die Tendenz ab, die NS-deutsche Aggression teilweise auszublenden und als grausame Henker nicht die deutschen Besatzer zu beschreiben, sondern die litauischen Ghetto-Aufseher. Dagegen zeigten die Umfragen unter den ehemaligen Mitgliedern der Armia Krajowa in Litauen, dass die realen Konflikte zwischen Polen und Litauern in den Erinnerungen meist „durch die verbrecherischen Aktivitäten der zwei äußeren Aggressoren, vor allem der UdSSR erklärt wurden“¹³⁰. Als ein charakteristisches Merkmal dieser Erinnerungen bezeichnet Nikžentaitis im Gegensatz zu den oben erwähnten Publikationen nicht die polnisch-litauischen Konflikte der Kriegszeit, sondern als gemeinsam wahrgenommene polnisch-

¹²⁷ Nikžentaitis, S. 162.

¹²⁸ Unter dem sozialen Gedächtnis werden kurzfristige Erinnerungen verstanden, die sich nach einer gewissen Zeit wieder auflösen. Solange eine Gruppe mit einer gemeinsamen Erfahrungsbasis sich über ihre Erfahrungen immer wieder austauscht, solange besteht ein soziales Gedächtnis. Im Gegensatz zum sozialen Gedächtnis ist das kulturelle Gedächtnis darauf angelegt, längere Zeiträume zu überdauern. Die Dauer des kulturellen Gedächtnisses beruht auf Institutionen wie Bibliotheken, Museen und Archiven, die auf bestimmte Entscheidungen zurückgehen und solche bestätigen und weiter entwickeln.

¹²⁹ Nikžentaitis, S. 163.

¹³⁰ Nikžentaitis, S. 164.

litauische Ereignisse: die gemeinsame ruhmreiche Vergangenheit; die gemeinsame politische Ausrichtung in der Gegenwart (Mitgliedschaft in der EU); nicht zuletzt aber auch das gemeinsame Opferschicksal.

Als den am deutlichsten ausgeprägten Gedächtniskonflikt sieht Nikžentaitis aber die Konfrontation zwischen dem sozialen Gedächtnis der ehemaligen Kämpfer der sowjetischen Armee einerseits, und dem dominanten kulturellen (vom Staat sanktionierten) Gedächtnis Litauens andererseits. Das erste mythologisiert sowjetische Soldaten als selbstlose Befreier, das zweite stempelt die Zeit von 1940 bis 1990 als Okkupation ab, wodurch die litauischen Rotarmisten zwangsläufig auch zu den Kollaborateuren der Besatzungsmacht werden. Genauso wie in Lettland und Estland prallen hier zwei scheinbar unvereinbare Interpretationen aufeinander. Jedoch bezeichnet der Historiker Nikžentaitis auch diesen Gedächtniskonflikt als eher imaginär, und nicht real. Denn im Endeffekt verfügen all diese Erinnerungsmuster über einen gemeinsamen Nenner – ihre Träger begreifen sich als Opfer des Krieges und der Ambitionen verschiedener Diktatoren.

Die oben referierten Beiträge diverser Historiker liefern wichtige Nuancen für das Verständnis der dominanten Vergangenheitsdiskurse und der damit verbundenen Konfliktlinien. Es ist interessant zu beobachten, in wieweit diese Diskurse ihren Widerhall in Europabildern erleben.

7. Baltische Länder und Europaforschung

In diesem Kapitel werden die wissenschaftlichen Trends in Bezug auf die Erforschung des Zusammenspiels von baltischen Staaten und Europa dargestellt. Die vielfältig erschienenen wirtschafts- und politikwissenschaftlichen Beiträgen, die den Prozess der ökonomischen und institutionellen Europäisierung des Baltikums betrachtet und ausgewertet haben, werden hier nicht als Teil der vorhandenen Forschungsliteratur erfasst. Im Folgenden werden solche Beiträge präsentiert, die das Verhältnis von Europa und Litauen bzw. Europa und Lettland meistens aus kulturgeschichtlicher und anthropologischer Perspektive behandeln, weil diese Herangehensweise auch dem in dieser Arbeit angewandten methodischen Zugang am ehesten entspricht.

Die Fragen danach, was Europa für Litauen bedeutet und wie über Europa in Litauen gesprochen wird, untersuchte am Vorabend des EU-Beitritts von Litauen Inga Pavlovaite im Artikel „Paradise regained: the conceptualization of Europe in the Lithuanian debate“. Um festzustellen, wie Europa in den Konstruktionen nationaler Identität auftritt, und wie die

europäische Integration präsentiert wird, analysiert Pavlovaite im Jahre 2000 die öffentlichen Reden litauischer Politiker.

Die Politikwissenschaftlerin Pavlovaite stellt fest, dass Europa zum zentralen Element der litauischen Identitätskonstruktion nach 1990 wird, und dass die Zugehörigkeit zu Europa einen der vorherrschenden thematischen Aspekte des unabhängigen Litauens darstellt. Der Europa-Diskurs wird zum Spiegel litauischer Bestrebungen, sich selbst als Teil Europas zu konzeptualisieren und dadurch eine mentale Abgrenzung von Russland zu erreichen. In ihrem Umgang mit dem Begriff der kollektiven Identität macht sich Pavlovaite das analytische Konzept über „das Selbst / das Andere“ von Iver B. Neumann zu Nutze¹³¹ und argumentiert, dass die europäische Integration für Litauen den besten Weg dargestellt habe, sich von dem „Anderen“ – und zwar Russland – zu distanzieren und damit die kommunistische Vergangenheit zu überwinden (Pavlovaite nutzt dabei den Ausdruck „to overcome Lithuania’s most recent, communist past“¹³²). Dabei bleibt für den Leser des Artikels von Pavlovaite ein Rätsel, wie mit einer politischen und ökonomischen Allianz Litauens mit der Europäischen Union die Überwindung der Vergangenheit gewährleistet werden soll. Dass sich solch eine Aktion auf die Identitätsbildungsprozesse auswirkt, bleibt unbestritten. Dass die Integration Litauens in die europäischen Strukturen jedoch die Erinnerung an die Vergangenheit (die ihrerseits eine wichtige Quelle jeglicher Identifikationen ist) „überwinden“ kann, scheint für die Autorin dieser Dissertation nicht unbedingt nahe liegend.

Europa müsste im litauischen Fall außerdem als ein Teil der Dichotomie „Europa vs. Russland“ verstanden werden. Pavlovaite schreibt dazu: „The proximity to Russia is named by Lithuanian politicians as sitting on volcano [...] and Europe stands in Lithuania for an escape from its volcano neighbourhood...“¹³³ In diesem gegensätzlichen Paar wird Europa mit positiv geladenen Metaphern umschrieben („Europäische Familie“, „Europa als der natürliche Ort litauischer Verortung“ etc.). Russland und alles, was sich östlich der litauischen Staatsgrenze befindet, wird dagegen in den Reden litauischer Politiker als gefährliche und bedrohliche Einheiten präsentiert. Die Grenze Europas sollte mit der östlichen Grenze Litauens zusammenfallen: „For Lithuanians Europe ends on the state’s eastern border, and EU membership is seen as the institutionalization of this move“¹³⁴. Trotz seiner Gefährlichkeit biete der Osten laut Pavlovaite Litauen die Möglichkeit, sein Europäischsein

¹³¹ Siehe dazu Neumann, Iver: *Uses of the Other: The "East" in European Identity Formation*. Manchester University Press ND, 1999.

¹³² Pavlovaite, Inga: *Paradise regained: the Conceptualisation of Europe in the Lithuanian debate*. In: *Working papers of Copenhagen peace research institute*, 2000. Band 24-2000, S. 3.

¹³³ Pavlovaite: S. 6.

¹³⁴ Pavlovaite: S. 7.

unter Beweis zu stellen. Hier habe Litauen die Chance, durch aktive Kooperationen mit solchen Ländern wie Belarus und Ukraine diese östlichen Gebiete an Europa zu binden, sie dem „Anderssein“ zu entreißen und dem „Europäischsein“ näher zu bringen. Damit avanciert Litauen in den analysierten Diskursen zum gefragten und wichtigen Partner in Sachen „Europäisierung des Ostens“. Litauen wird von Pavlovaite die wichtige Rolle des östlichen europäischen Vorpostens zugeschrieben. Sie geht auf das Konstrukt „Europa“ nicht genau ein, so dass beim Leser ein Bild eines homogenen Europa entstehen könnte, dessen Ostgrenze jedoch mit der litauischen Ostgrenze zusammenfallen könnte. Diese mentale Grenzziehung, die im Jahr 2000 laut Pavlovaite von den litauischen Politikern favorisiert wurde, könnte auch in darauf folgenden Jahren Bestand haben.

Im Gegensatz zu dieser Vorstellung von Europa als einem homogenen Ganzen, das von einem kulturellen Zusammenschluss und der Mission der Europäisierung „wilder“ östlicher Gebiete erfüllt ist, spalten sich die Vorstellungen über Europa als ein Ganzes, wenn es um die konkrete politische Gestaltung Europas geht. Dem Artikel von Pavlovaite kann man entnehmen, dass der EU-Diskurs und die Fragen der Gestaltung gemeinsamer europäischer Politik in Litauen vom Konzept „Europa der Vaterländer“ dominiert werden. Hier setzen die litauischen Politiker eindeutig auf die zwischenstaatliche Kooperation und weniger auf die Supranationalität: „... the dominant Lithuanian discourse envisages “Europe” much according to the lines of the inter-state co-operation“¹³⁵.

Außerdem erfüllt der Europa-Diskurs in der Zeit um die Jahrtausendwende laut Pavlovaite neben der identitätsstiftenden Funktion auch eine andere Aufgabe. Er habe als ein Sammelbecken für mehrere Stränge jeglicher Modernisierungsdiskurse gedient: „Europe became the motto and password for the fully-pledged modernization of the social and economic system“¹³⁶. Parallel zum positiv konnotierten Modernisierungsdiskurs seien auch pessimistische Töne spürbar gewesen. Diese hätten die Europäische Union als eine Gefahr für die staatliche Souveränität Litauens, für litauische nationale Identität und litauische Kultur porträtiert¹³⁷.

Auch Juris Rozenvalds, Politikwissenschaftler an der Lettischen Universität, interessiert der Zusammenhang zwischen der Integration seines Landes Lettland in die Europäische Union und den Veränderungen der Identitäten unter den Vertretern diverser ethnischer Gruppen in Lettland. Rozenvalds verweist auf die Heterogenität der Europavorstellungen in West und

¹³⁵ Pavlovaite: S. 14.

¹³⁶ Pavlovaite: S. 17.

¹³⁷ Pavlovaite: S. 15.

Ost, auf unterschiedliche Geschwindigkeiten, mit denen die kulturellen Veränderungen in Europa vor sich gingen. Mit dem Begriff der „EU-nization“ bezeichnet er die Transformation politischer Institutionen mit der Ausrichtung auf die EU-Beitrittsbedingungen, die im Kopenhagener Abkommen formuliert wurden. Dieser Prozess ist laut Rozenvalds ein „Top-Down-Prozess“, der von den politischen Eliten des Landes initiiert und ausgeführt worden sei. Unter der „Europäisierung“ solle dagegen die kulturelle Transformation verstanden werden, die die Veränderung der Einstellungen und des Verhaltens der Bürger im Sinne humanistischer europäischer Traditionen innehatte¹³⁸.

In der Europäisierung sieht Rozenvalds einen Bottom-Up-Prozess, der von keiner Autorität initiiert werden können. Die von Rozenvalds aufgestellte These könnte also folgenderweise umformuliert und verstanden werden: „Die kollektiven (bzw. individuellen) Identifikationsprozesse können nicht von außen gesteuert werden“. Die Autorin dieser Arbeit geht jedoch davon aus, dass die Identitäten bis zu einem gewissen Grad durchaus steuerbar sind. Zwar bilden individuelle Erfahrungen (eigene Errungenschaften, Verluste und Traumata) einen beträchtlichen Teil der Identifikation des Individuums mit seiner Umgebung, jedoch nimmt es die Identitätsangebote unterschiedlicher Akteure und Institutionen in seiner Umgebung wahr, verinnerlicht durch die Sozialisation gewisse Einstellungen und Verhaltensmuster. Rozenvalds liefert keine Informationen darüber, welche Kräfte die Quelle der Veränderungen in den kollektiven Identitäten sein könnten, doch attestiert er der lettischen Gesellschaft das Vorhandensein dieser Veränderungen und außerdem unterschiedliche Geschwindigkeiten ihrer Verläufe.

Im nächsten Schritt analysiert der Autor die Struktur der kollektiven Identität der ethnisch-lettischen Mehrheit der Bürger ohne Beachtung der kollektiven Identität der russisch-sprechenden Minderheit basierend auf den Umfragen aus den Jahren 1993, 1995 und 1996 in Lettland. Die Grenze zwischen den beiden von Rozenvalds konstruierten Bevölkerungsgruppen ist sprachlicher Natur (In seinem Artikel spricht er von den „Russian-speaking“ und „Latvian-speaking groups“¹³⁹). Solch eine Aufteilung scheint per se eine grobe Simplifizierung der Identifikationsprozesse zu sein, da viele Bürger Lettlands, die beider Sprachen gleich mächtig sind, hier kaum berücksichtigt werden. Außerdem ist die Sprache nicht der einzige Parameter der Identifikation. Die aktuellen sozialen, ökonomischen und politischen Faktoren spielen bei der Identitätsbildung stark mit hinein.

¹³⁸ Rozenvalds, Juris: Identity changes and interaction in Latvia: Europeization and/or EU-ization. In: Politikas zinātne, Ausgabe von 1.01.2005, Riga, S. 3.

¹³⁹ Rozenvalds: S. 7.

Obwohl Lettland am Vorabend des EU-Beitritts einer der größten EU-Skeptiker blieb, wurde das Thema des Beitritts innerhalb des Landes von den führenden gesellschaftlichen Gruppen unterschiedlich gedeutet. Die ethnisch-national gesinnten lettischen Bürger verbanden mit dem Beitritt zur Europäischen Union die Angst um den Verlust der staatlichen Souveränität. Diese Haltung nennt Rozenvalds „defensive nationalism“¹⁴⁰. Die Gründe für diesen defensiven Nationalismus der Letten liegen in der Bestrebung nach der „Überwindung der Ungerechtigkeiten der Vergangenheit“ (bei Rozenvalds als „overcoming of the injustices performed in the past“ bezeichnet). Den zur Zeit der Publikation des Artikels (2005) angewachsenen Euroskeptizismus der russisch sprechenden Bürger erklärt der Autor anders. 2002 zeigten die „Russen“ in Lettland eine eher pro-europäische Haltung, denn von dem Druck der EU auf ihren Beitrittskandidaten Lettland erhofften sich die „Russen“ Reformen der lettischen Regierung im Bereich der Bildungs- und Sprachenpolitik zugunsten der russischen Sprache. Da diese Hoffnungen der „Russen“ nie erfüllt worden sind, sollen sie beim Referendum über den Beitritt Lettlands zur EU zum größten Teil aus Protest negativ abgestimmt haben¹⁴¹. Rozenvalds behauptet, dass sich damit die Struktur der Identität der russisch sprechenden Minderheit in Lettland verändert habe. Nach dem Zerfall der Sowjetunion sei ihre Identität nicht ethnischer, sondern sozialer und ökonomischer Natur gewesen. Die lettische Identität sei dagegen in 1990er Jahren ethnisch definiert gewesen. Laut den von Rozenvalds angeführten Umfragen identifizierten sich die Letten in erster Linie ethnisch, während die „Russen“ in den Umfragen 1993, 1995 und 1996 an der ersten Stelle mehrheitlich ihre Bindung an die Lokalität (die Stadt) und kaum an ihre Ethnizität erwähnten¹⁴². Die fehlende Möglichkeit, sich von der lettischen Regierung die Verbesserung ihrer Situation zu erzwingen, soll dazu geführt haben, dass die ethnisch-nationale Komponente der Identität bei den Russen in den Vordergrund gekommen sei. Rozenvalds warnte sogar vor der Verschärfung der Gefahr ethnischer Konflikte in Lettland nach 2005, die, wie man aus der Geschichte weiß, nicht zustande gekommen sind¹⁴³.

Der Artikel von Rozenvalds ist schwer zu beurteilen, da viele für das Verständnis seiner Argumente nützliche Begriffe im Artikel weder definiert noch erläutert werden. So ist die Gruppe, die der Autor als „die Russen“ bezeichnet, ethnisch gesehen alles andere als homogen. Die Beschreibung „russisch Sprechende“ hat seine anfängliche analytische Schärfe auch schon längst eingebüßt, da viele Menschen in Lettland sich im Alltag gleichzeitig beider

¹⁴⁰ Rozenvalds: S. 9.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Rozenvalds schreibt dazu auf der S. 12: „Nowadays the probability of ethnic conflict in Latvia is higher than it was in the beginning of the nineties.“

Sprachen bedienen. Auch wenn sie die eine oder andere Sprache favorisieren, bedeutet es dennoch nicht, dass sie sich mit allen Nutzern dieser Sprache im Lande identifizierten. Trotz dieser eher irritierenden Wortwahl zeigt der Artikel auch ein paar interessante Aspekte des Europaverständnisses in Lettland auf. Mit der Analyse der Umfragen zeigt Rozenvalds, dass die Europäische Union für die lettischen innenpolitischen Konflikte als quasi „intervenierende Variable“ diene. Das heißt, dass die wichtigsten kulturellen und politischen Fronten innerhalb des Landes selbst verliefen, und die Europäische Union die schon vorhandenen Konflikte nur sichtbar machte, indem sie die Konfliktseiten dazu brachte, sich zu positionieren. Rozenvalds legt dar, dass die Europäische Union die kollektiven Identitätsmuster im Sinne einer „Europäisierung“, Harmonisierung und des Zusammenwachsens nicht verändert habe. Er behauptet im Gegenteil, dass die Europäische Union nicht im Stande gewesen sei, die Veränderungen der Identifikationen zu beeinflussen, da die kulturellen Veränderungen Rozenvalds zufolge „Bottom-up“-Prozesse gewesen seien. Das ist eine zweifelhafte, aber für die vorliegende Arbeit nicht uninteressante Position, zumal sie ausgerechnet von einem lettischen Intellektuellen vertreten wird.

Den verschiedenen Einstellungen der ethnischen Gruppen der litauischen Bevölkerung gegenüber der Europäischen Union ist der Artikel der Historiker Natalija Kasatkina und Tadas Leončikas gewidmet. Sie weisen mit Nachdruck darauf hin, dass die Zahl der Unterstützer der europäischen Integration in Litauen um die Jahrtausendwende unter allen ethnischen Gruppen größer als die Zahl der Euroskeptiker gewesen sei. Trotzdem hätten die ethnischen Litauer unter ihnen die höchste Zustimmung im Jahre 2000 erreicht, während sich die ethnischen Minderheiten – die Russen und die Polen – in den Umfragen weniger enthusiastisch gezeigt hätten. Die größte Veränderung in dieser Angelegenheit hätte die Zustimmung russischer Litauer erlebt. Während die russische Minderheit vor 1999 mehrheitlich die Zustimmung der europäischen Integration des Landes demonstriert hätte, sei in der zweiten Hälfte des Jahres 2000 schon ein Drittel der litauischen Russen gegen den Beitritt zur EU gewesen.¹⁴⁴ Die Autoren vermuten, dass diese Tendenz zum Teil dadurch erklärt sein könne, dass keine zielgerichtete Information der russischen Minderheit über die EU (im Vergleich zur relativ guten Information der polnischen Minderheit) stattgefunden sei. Zum Teil divergieren aber die Einstellungen der Minderheiten auch infolge schlechterer Integration in die Gesellschaft. Dahinter steht die Grundannahme, dass je besser eine Minderheit in die Gesellschaft integriert sei, sie sich umso weniger in ihren Einstellungen

¹⁴⁴ Kasatkina, Natalija / Leončikas Tadas: Attitudes of Ethnic Groups Towards European Integration in Lithuania: Lithuanians, Russians, Poles. In: Staliunas, Darius (Hrsg.): *Europos Ideja Lietuvoje: Istorija ir Dabartis*. Vilnius 2002, S. 233.

gegenüber den wichtigen Ereignissen (darunter auch solchen wie der EU-Beitritt) von dem Grundmuster der Mehrheit unterscheide. Den litauischen Russen attestieren die Autoren Identitätskrisen und eine geringere Identifikation mit der litauischen Bürgerschaft, welche im Endeffekt Merkmale einer besonderen Minderheiten-Identität sein sollten. Eine wichtige Komponente der Minderheiten-Identität bilde die Bindung an ihre „Mutter-Staaten“ – an Russland im Fall der Russen und an Polen im Fall der polnischen Minderheit. Einige Autoren weisen darauf hin, dass zwischen den litauischen Polen und den Litauern viele gegenseitige Vorurteile und Stereotypen existieren, die eine reibungslose Zusammenarbeit erschweren. So schreibt der Geschichtswissenschaftler Gerhard Besier, dass die Litauer den Umfragen zufolge für die Polen noch weniger Sympathie empfinden, als für die Russen, und dass die meisten Polen in ihrem polnischen Kulturkreis verbleiben, ohne sich mit ihrem neuen Staat zu identifizieren¹⁴⁵. Da der polnische Staat aber eine pro-europäische Richtung einhält, unterscheiden sich die Einstellungen der litauischen Polen gegenüber der EU kaum von denen der litauischen Mehrheit. Die Situation um die russische Enklave, das Kaliningrad-Gebiet, die durch die fehlende Verbindung zu Russland Schwierigkeiten erlebte, soll dagegen zur Zurückhaltung der litauischen Russen in Fragen der Integration Litauens in die europäischen Strukturen geführt haben¹⁴⁶.

Die beiden oben referierten Beiträge weisen eine gewisse Ähnlichkeit auf. Laut ihnen sollen die russischen Minderheiten sowohl in Litauen, als auch in Lettland negativ gegenüber dem EU-Beitritt eingestimmt gewesen sein.

Eine anthropologisch angelegte Herangehensweise an die Fragen der Identität unter den Bedingungen der Europäisierung bietet Asta Vonderau mit dem Artikel „Yet another Europe? Constructing and Representing Identities in Lithuania Two Years after EU accession“. In ihrer Fallstudie schildert sie die wichtigsten Züge der litauischen Entwicklung nach dem Beitritt zur Europäischen Union. Sie unterstreicht, dass die Idee der Zurückgebliebenheit des europäischen Ostens sowohl in den westeuropäischen, als auch in den osteuropäischen Diskursen vorherrschend ist, und das Litauen in dieser Hinsicht keinen Sonderfall bildet. Die Bilder vom guten Westen und schlechtem Osten dominieren öffentliche Diskurse. Alles, was

¹⁴⁵ Besier, Gerhard: Das Europa der Diktaturen. Eine neue Geschichte des 20. Jahrhunderts. Deutsche Verlagsanstalt München 2006, S. 481.

¹⁴⁶ Kasatkina: S. 234.

als schlecht und amoralisch identifiziert wird, wird auf die sozialistische Vergangenheit und sogar auf den aktuellen russischen Staat zurückgeführt¹⁴⁷.

Die Entwicklung des Landes wird in Litauen als eine evolutionäre Einbahnstrasse vom *Homo Sovieticus* über den *Homo Lituanus* zum *Homo Europaeus* vorgestellt. Während in den ersten Jahren des Aufbaus des Sozialismus die Arbeiter-Figur repräsentativ für die ganze Epoche gilt, wird in den 1980er Jahren der Bauer zum Vertreter der authentischen litauischen nationalen Kultur. Mit der Annäherung an die EU wird der junge, dynamische, erfolgreiche Europäer (*Homo Europaeus*) zum Helden der neuen Zeit. Er ist die Verkörperung des neuen Lifestyles, der im Einklang mit dem Konsumerismus stand. Da alle wichtigen politischen Kräfte in Litauen pro-kapitalistisch sind, können dort keine politischen Alternativen zur Ideologie des „Neoliberalismus“ gefunden werden. Die einzige soziale Gruppe, die sich vom Rest der Gesellschaft unterscheidet, sind die politischen und ökonomischen Eliten (vom Vorhandensein einer Mittelschicht könne kaum die Rede sein), die die Träger der neuen konsumfreundlichen Kultur sind.¹⁴⁸

Europa wird zu einem wichtigen Symbol und politischem Schlüsselwort. Die litauische Wirtschaft ist auf den europäischen Markt orientiert, und die Mehrheit der Bevölkerung findet das gut. Doch hat die europäische Dimension der litauischen Gesellschaft nach Asta Vonderau auch eine markante Ausprägung – das Bild von Europa wird von den westlichen europäischen Ländern aus geprägt, die die meisten Emigranten aus Litauen aufgenommen haben. Die Emigranten aus Litauen bilden mittlerweile ein Drittel der offiziell angegebenen Bevölkerungszahl des Landes. Diese Menschen sind mindestens zweisprachig, ihre Identität bezeichnet Vonderau als „hybrid“¹⁴⁹. Sie verfügen über die Erfahrung „transnationaler Existenz“, die zur Entwicklung neuer Konzepte von sich und den anderen, von Nähe und Entfernung, von Volk, Staat und Nation führe. Die massenhafte Emigration sei als eine implizite Kritik am litauischen Staat zu beurteilen, der nicht imstande sei, seinen Bürgern eine würdevolle Existenz zu bieten.

Trotz der augenscheinlichen Europäisierung des Landes stellt Vonderau eine Unsicherheit in Litauen darüber fest, ob Litauen ein authentischer Teil dieses Europa gewesen sei. Beruhend auf der Analyse öffentlicher Diskurse merkt sie an, dass die litauische Gesellschaft sich dessen nicht sicher sei, ob der Staat und die einflussreichen Gruppen in Litauen die

¹⁴⁷ Vonderau, Asta: Yet another Europe? Constructing and Representing Identities in Lithuania Two Years after EU accession. In: Darieva, Tsypylma (Hrsg.): Representations on the Margins of Europe. Politics and Identities in the Baltic and South Caucasian States. Campus Verlag Frankfurt 2007, S. 226.

¹⁴⁸ Vonderau: S. 227.

¹⁴⁹ Vonderau: S. 228.

Mitgliedschaft in der Europäischen Union nicht als eine Formalität ansehen. Es gebe eine Kluft zwischen der formellen Mitgliedschaft in der EU und der Informalität aller Aktivitäten der EU-zuständigen staatlichen Institutionen. Die Informalität der Abläufe behalte die Oberhand in allen staatlichen Institutionen, ihre Ursprünge werden oft in der Weitergabe des sozialistischen Erbes oder sogar in den Einmischungen Russlands in die litauische Politik gesucht.¹⁵⁰ Die Europäische Union brachte kaum die Transparenz mit sich, die vor dem Beitritt zur Union von den Menschen in Litauen so sehr erhofft wurde. Trotz vieler nicht realisierter Hoffnungen gibt sich die litauische Gesellschaft sehr viel Mühe, „richtig europäisch“ zu sein und übernimmt dabei die westlich orientierten Identitätsmodelle.

„Die Rückkehr nach Europa“ hinterließ Spuren in der Selbstwahrnehmung der Litauer. Die nationalen historischen Ereignisse wurden im Sinne des litauischen Beitrags zur europäischen Zivilisation reinterpretiert. Mit Verweis auf die Aussagen des Geschichtswissenschaftlers Alfredas Bumblauskas schreibt Vonderau, dass der antisowjetische Widerstand litauischer Partisanen im Sinne der Europäisierung des nationalen Diskurses von manchen litauischen Geschichtswissenschaftlern als ein bedeutender Beitrag zur europäischen Zivilisation des 20. Jahrhunderts bezeichnet worden sei¹⁵¹. Die Litauer seien, aus dieser Perspektive betrachtet, eine der tolerantesten Nationen in Europa seit dem Mittelalter. Ihnen gehöre die Großtat des ersten Austrittes aus der Sowjetunion, aber auch die „entscheidende Rolle in der Europäisierung der scheidenden UdSSR“. Die einseitige Darstellung der sozialistischen Vergangenheit Litauens als der Zeit des Leidens und Grauens bleibt dagegen unwidersprochen und wird von den jüngeren Generationen, die den Sozialismus nicht miterlebt haben, als authentisch wahrgenommen. Die Erinnerungen vieler Menschen bleiben im öffentlichen Raum unterrepräsentiert, weil sie in den von den politischen Eliten aufgesetzten Kanon des Erinnerns nicht hineinpassen.¹⁵²

Während die ökonomischen Eliten als die Verkörperung des Erfolgs und ihr Lebensstil als europäische Errungenschaft gelten, ist ihr Image laut Vonderau nicht gerade makellos. Die Bewunderung für die unternehmerische Scharfsichtigkeit ökonomischer Eliten geht Hand in Hand mit der Verachtung ihrer „Kulturlosigkeit“. Sie gelten als egoistisch, materialistisch, kriminell und vor allem kulturlos. Auch den politischen Eliten wird fehlender Professionalismus und die „Abwesenheit politischer Kultur“ zugeschrieben, ihre Tätigkeit in den Institutionen der EU wird mit einem leeren Ritual verglichen¹⁵³. Vonderau bezeichnet den

¹⁵⁰ Vonderau: S. 229.

¹⁵¹ Vonderau S. 231.

¹⁵² Vonderau S. 233.

¹⁵³ Vonderau S. 239.

„lack of culture“ als einen gemeinsamen Nenner für die kollektiven Identitäten in Litauen. Die Kulturlosigkeit werde in der einen oder anderen Form sowohl den Eliten, als auch den Studenten, den Bauern und sogar den Intellektuellen nachgesagt.

Die „Kulturlosigkeit“ steht in dem Beitrag von Vonderau für die kollektiven Gefühle, die für alle sozialen Gruppen relevant sind. Der unter den Litauern verbreitete Begriff der Kulturlosigkeit wird von Asta Vonderau als ein Zitat übernommen. Jedoch bedarf dieser uneindeutige Begriff einer Erklärung. Unter der „Abwesenheit politischer Kultur“ wird in Litauen die fehlende Tradition demokratischer Partizipation verstanden. Mit der „Kulturlosigkeit“ in Bezug auf bestimmte soziale Gruppen werden der Verfall der Sitten und die fehlende moralische Perfektion bezeichnet. Das hängt mit dem in der Sowjetunion verbreiteten Verständnis der „Kultur“ als einer hohen Stufe menschlicher Entwicklung zusammen und bringt die Unzufriedenheit der Litauer mit sich selbst zum Ausdruck.

Die Historikerin Rasa Balockaite gelangt bei ihrer Suche nach dem Einfluss der Europäisierung auf die litauische Gesellschaft zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie Asta Vonderau. Die eigenartige Situation im Lande am Anfang der 1990er Jahre charakterisiert sie folgenderweise: „...die Vergangenheit war diskreditiert, die Gegenwart war elend und nicht anerkannt, der Weg in die Zukunft sollte in abgetragenen Schuhen beschritten werden. „Neue Schuhe“ sind gebraucht worden, um aus den Ruinen aufzuerstehen, und diese Schuhe kamen aus dem Westen“¹⁵⁴. Das Konzept des Westens inkludiert Europa und seine transatlantischen Verbündeten und vermutet keine besondere Differenz zwischen diesen Komponenten.

Der Westen wurde zur neuen Legitimationsquelle: ob Werte, Regeln oder Normen – alles folgt von nun an dem westlichen Muster. Balockaite nennt diesen Prozess „freiwillige Verwestlichung“ (bei Balockaite als „voluntary westernization“ bezeichnet). Das Ziel dahinter sei die Überwindung eigener Zurückgebliebenheit und die Erreichung der Anerkennung des litauischen Landes und Volkes als genuin europäisch. Die blinde Nachahmung westlicher Verhaltensmuster und Werte habe ihre Folgen gehabt – Konsumgesellschaft, Popkultur, sexueller Liberalismus, Feminismus und die Postmoderne Kunst hätten den Schock hervorgerufen und auf die litauische Gesellschaft eine lange Zeit als Fremdkörper gewirkt. Während viele Begleiterscheinungen der westlichen Kultur im Westen selbst schon längst auf Kritik gestoßen seien, seien die Litauer – bewegt von dem Wunsch, Westeuropa nachzuholen – am Anfang nicht besonders wählerisch gewesen. Viele der neu

¹⁵⁴ Balockaite, Rasa: Between mimesis and non-existence. Lithuania in Europe, Europe in Lithuania. In: Eurozine, S. 2. Zu sehen unter: <http://www.eurozine.com/articles/2008-05-08-balockaite-en.html> Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

gewonnen kulturellen Güter seien später mit den Attributen „geschmack- und kulturlos“ versehen gewesen. Als Garant des kulturellen Reichtums habe dagegen die eigene ruhmreiche nationale Geschichte, litauische Kunst und Kultur gegolten. Balockaite merkt an, dass die Litauer von „naiven Sentiments an Nationalität und Nostalgie nach heroischer Vergangenheit erfüllt waren“, während der Westen litauische Appelle an ihn und die Argumentationen mit den Figuren der Moral, des Leidens und der Gerechtigkeit oft als irrational und infantil wahrnahm.¹⁵⁵

Die Bestrebung der Litauer, als Europäer anerkannt zu werden, untersucht Balockaite mit dem Instrumentarium des Postkolonialismus. Genauso wie in der Kurzgeschichte „The Mimic Man“ von V.S. Naipaul (1967) der karibische Emigrant in Großbritannien für die Gleichstellung mit den anderen Mitgliedern der britischen Gesellschaft die Engländer nachahmt, mimikrieren auch die Litauer den Westen, um richtige Europäer zu sein. Sie hätten dem Westen die „politische und kulturelle Sprache“ abgeschaut, die aber nach Meinung der Historikerin nur eine Maske gewesen sei. Die breit angelegten pathetischen Feierlichkeiten am 1. Mai 2004, dem Tag des EU-Beitritts Litauens, sowie die Rhetorik der nach Anerkennung strebenden öffentlichen Persönlichkeiten zeugen von Minderwertigkeitskomplexen der neuen EU-Mitglieder. „A tiger does not celebrate his tigerhide“, zitiert Balockaite den nigerianischen Schriftsteller Wole Soyinka. Die Unmöglichkeit, eigenes Europäischsein mit eigenen Sinnkategorien zu begründen, führt zur Selbstdefinition mit den Mitteln anerkannter kultureller Codes, und zwar der des Westens. Hinter der litauischen Maske des Europäismus verbergen sich unausgesprochene Erfahrungen, für die im anerkannten Sinn- und Wertesystem keine passenden Kategorien und Codes vorhanden sind. Und diese Erfahrungen haben keine Chance, im vorherrschenden Sinn- und Wertesystem ausgedrückt zu werden.¹⁵⁶ Diese Überlegungen von Balockaite bieten wertvolle Anschlussmöglichkeiten für die Analyse der Europabilder in der vorliegenden Arbeit.

Die Frage nach den führenden Leitbildern litauischer Außenpolitik wirft auch der Politikwissenschaftler Kestutis Paulauskas auf. Er konstatiert, dass sich die litauische Weltanschauung schon immer durch eine schlichte Einfachheit der Schwarzweißmalerei auszeichnet habe. Seinerzeit sei das litauische Weltverständnis nach Paulauskas von drei

¹⁵⁵ Balockaite: S. 2.

¹⁵⁶ Mit den Worten von Rasa Balockaite ausgedrückt: „There is nothing, or almost nothing behind the mask – only formless inarticulate experience, which cannot be reflected upon and verbalized because of the lack of appropriate categories in the valid system of meanings. Thus, it is condemned to remain suppressed and without expression“. (Balockaite: S. 6.)

Leitbildern geprägt gewesen. Das erste Leitbild seien die Vereinigten Staaten von Amerika gewesen, die in den Augen der Litauer die Weltpolitik bestimmten und beherrschten. Die USA seien ein Freund von Litauen, daher sei alles, was dort unternommen wurde, für Litauen nützlich und bedeutungsvoll gewesen. Das zweite Leitbild sei das Bild eines großen Bären, – Russlands – gewesen, der, wie die Litauer geglaubt hätten, alle Chancen genutzt habe, um das Leben in Litauen beschwerlich zu machen. Daher habe alles, was Russland unternommen habe, Übel für Litauen in sich geborgen. Und das dritte Leitbild, das nicht weniger bedeutungsvoll und wirksam gewesen sei, sei das Bild der Europäischen Union gewesen, deren ökonomischer und sozialer Wohlstand auf Litauen unwiderstehliche Anziehungskraft ausgeübt habe. Wenn die EU im Einklang mit den USA gehandelt habe, sei es für Litauen von Vorteil gewesen. Wenn sich aber die EU mit Russland gut verstanden habe, sei es schlecht für Litauen gewesen.¹⁵⁷

„Was ist denn so „europäisch“ an der EU?“, fragt Paulauskas und beantwortet die Frage mit folgenden Argumenten: Die Europäische Union sei ein postmoderner, postnationaler Raum, in dem die Bedeutungen von „Macht“, „Territorium“ und „Grenzen“ immer mehr verwischt werden. Die Politik drehe sich in Europa nicht mehr um die Fragen der Gewährleistung der Sicherheit der Staatsgrenzen, sondern sie sei mit der Erreichung des individuellen Glücks und Wohlstands verbunden. Demgegenüber glaubten die meisten Staaten der Welt (und darunter die USA und Russland) an die nationale Souveränität und die Bedeutung des Territoriums. Das Endziel eines Staates sei für sie die Verteidigung der Sicherheit. Diese Bedeutungsdivergenzen sorgten für Asymmetrien in der Wahrnehmung dieser für Litauen so wichtigen Akteure. Als Folge stand Litauen vor mehreren Dilemmata, wie zum Beispiel in den Fragen der eigenen Positionierung gegenüber der weiteren Vertiefung bzw. Erweiterung der EU. Einerseits war Litauen als EU-Mitglied an der Erweiterung der Europäischen Union (und nicht an ihrer Vertiefung) interessiert, denn so wie viele andere Staaten fürchtete man sich in Litauen vor dem zunehmenden Verlust der staatlichen Souveränität im Falle der fortschreitenden Vertiefung. Andererseits hätte die tatsächliche Erweiterung der EU die Umverteilung der Fonds zu Gunsten der neuen Mitglieder bedeutet, was die finanzielle Situation Litauens verschlechtert hätte. Ein weiteres Beispiel litauischer außenpolitischer Schwäche bildete der litauische Hang zur Instrumentalisierung der Geschichte zur Quelle der innereuropäischen Politik. Hiermit agierte Litauen zu lokal für den globalen Anspruch der

¹⁵⁷ Paulauskas, Kestutis: The Big, the Bad and the Beautiful: America, Russia and Europe's Mellow Power. In: Lithuanian Foreign Policy Review, Vol. 20 / 2008, S. 126 (in russischer Version).

EU, deren Erfolge gerade davon abhingen, die Streitigkeiten der Vergangenheit zu überwinden und zu Gunsten der gemeinsamen Zukunft aufzugeben.¹⁵⁸

Politikwissenschaftlerin Maria Mälksoo setzt ihre Analyse des Verhältnisses von Europa und den Baltischen Staaten bei der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Identität und der Außen- und Sicherheitspolitik an. In ihrem Identitätsbegriff unterstreicht sie die prozessuale Komponente. Der „Orientalismus“¹⁵⁹ des alten Europa, der sich in seinen Vorstellungen vom neuen Europa äußert, provoziert die Antwort des neuen Europa auf die Herausforderungen des Westens. Um die Lage der Baltischen Staaten nach 1990 zu beschreiben, wird von Mälksoo die Kategorie der „Liminalität“ eingeführt. Die Liminalität (im Englischen „liminality“) sei ein Begriff für die Bezeichnung der Schwellenwertphänomene – des Übergangszustands zwischen zwei Entwicklungsphasen eines Individuums oder einer Gemeinschaft. Im Zustand der Liminalität führe ein Subjekt einen machtgeladenen Dialog mit den anderen Subjekten, kämpfe um die Anerkennung, bemühe sich, sich selbst als etwas Neues zu präsentieren.¹⁶⁰

Die Identität der baltischen Staaten resultiert für Mälksoo aus der Folge des Dialogs zwischen Osten und Westen. Die Haltung Westeuropas gegenüber Osteuropa als einem „Halbeuropa“, hat nach der Meinung von Mälksoo eine unmittelbare Wirkung darauf, wie die baltischen Staaten ihre Außen- und die Sicherheitspolitik ausrichten und gestalten. In den baltischen Staaten folgt diese Politik der Maßgabe, „richtige“ Europäer zu werden. Mälksoo vereint die aus der Bestrebung nach Anerkennung resultierenden Handlungen unter dem Begriff „politics of becoming European“. Sie erinnert die Leser daran, dass jede Identität auf den Prozessen mentaler In- und Exklusion beruht. Die Unterscheidung zwischen „Uns“ und „den Anderen“ sei dabei von entscheidender Bedeutung. Das Anderssein sei seinerseits keine homogene Kategorie, es habe eigene Stufen und vermute unterschiedliche Grade der Entfernung vom Konzept des „Wir“. Um den eigenen „Schwellenwert“ des Europäischseins zu überwinden, bemühen sich die baltischen Staaten, die Grenze der EU weiter nach Osten zu verlegen, beteiligen sich aktiv an der Europäischen Nachbarschaftspolitik mit den östlichen Nachbarn der EU. Die Erweiterung der EU würde das Zentrum Europas und die europäische Peripherie weiter nach Osten verschieben. Damit würde sich das „Europäischtum“ der baltischen Staaten verfestigen.

¹⁵⁸ Paulauskas: S. 132.

¹⁵⁹ Mälksoo stützt sich dabei auf das Orientalismus-Konzept von Edward Said (Said, Edward: Orientalism, 1978), welches vermutet, dass die westeuropäische Erforschung des Ostens eine voreingenommene und verallgemeinernde Herangehensweise impliziert.

¹⁶⁰ Mälksoo, Maria: The Politics of Becoming European. A study for Polish und Baltic post-Cold War security imaginaries, Routledge 2009. Einleitung.

Im Band „Europaideen in Litauen. Geschichte und Gegenwart“ geht Alvydas Nikžentaitis den Europabildern im eigenen Lande auf den Grund. Seine detaillierte Analyse konkreter historischer Beziehungen von Europa und Litauen zeigt trotz des allgemein positiven Europa-Images in Litauen gewisse Kontroversen und sogar anti-europäische Stimmungen bei der Diskussion um den Platz auf, den Litauen zwischen Russland und Europa einnehmen sollte. Nikžentaitis weist darauf hin, dass geschichtlich gesehen das Königreich Polen als Vermittler des Europäischseins für Litauen gelten sollte¹⁶¹. Gerade Polen habe der europäischen Geschichte Litauens den Anstoß gegeben, und zwar durch die Union von Kreva (1385) und die christliche Taufe (1387). Die litauischen Bestrebungen, die nationalen Elemente der eigenen Geschichte zu unterstreichen, stuft Nikžentaitis per se als eine Erscheinungsform anti-europäischer Stimmungen ein. Die Überwindung dieser Stimmungen sei mit einer Konzeption der Geschichte möglich, die sich nicht auf die Vergangenheit einer ethnischen Gruppe konzentrieren, sondern auf alle relevanten Regionen mit ihrer kulturellen Vielfalt Rücksicht nehmen würde¹⁶².

Mit der Kritik der blinden Übernahme der Spielregeln des Neoliberalismus beginnt die Kulturanthropologin Dace Dzenovska ihre Auseinandersetzung mit den „Nation-Branding“-Versuchen im postsowjetischen Lettland an. Sie schreibt, dass die aktuelle internationale Arena in sich die Hierarchie der Nationen nach dem Grad der Adaption des neoliberalen marktwirtschaftlichen Modells beinhaltet.¹⁶³ Den Nationen, die sich dieser Hierarchie nicht fügen, sei die privilegierte Mitgliedschaft in der florierenden internationalen Gemeinschaft entzogen, ihre Legitimität in Frage gestellt worden. Um in die Gemeinschaft des Westens aufgenommen zu werden, hätten die post-sozialistischen Länder ihre Unreife und Marginalität anerkennen und dem Entwicklungsmuster der westlichen Nationen folgen müssen. Die Möglichkeit, die Wahrnehmung einer Nation in dieser Hierarchie zu verbessern, hätten die Technologien des „Nation-Branding“ (einer Land-Marke) geboten. Die Experten des Nation-Branding behaupten, dass jene Länder, die wenig auf ihr Image achten, zum Scheitern auf dem globalen Markt verdammt seien. Die Selbstpräsentationspraktiken des Nation-Branding sollten dagegen eine Verwandlung der Image-Nachteile in Vorteile ermöglichen.

Zum Phänomen des Nation Branding gibt es eine Reihe von Studien. Das akademische Interesse dazu entflammte parallel zum massenhaften Einsatz der Praktiken des Nation

¹⁶¹ Nikžentaitis, Alvydas: In Quest of Identity: Lithuania – Poland – Europe. In: Staliunas, Darius (Hrsg.): *Europos Ideja Lietuvoje: Istorija ir Dabartis*. Vilnius 2002, S. 205.

¹⁶² Nikžentaitis: S. 206.

¹⁶³ Dzenovska, Dace: Neoliberal Imaginations, Subject Formation, and Other National Things in Latvia, the Land that sings. In: Darieva, Tsypylma (Hrsg.): *Representations on the Margins of Europe. Politics and Identities in the Baltic and South Caucasian States*. Campus Verlag Frankfurt 2007, S. 114ff.

Branding in den 1990er Jahren und lag im Bereich der Theorien des Marketing, der Internationalen Beziehungen und der Diplomatie. In der späteren Phase gelangte das Phänomen in die Interessenssphäre der sozialen Theorien – von der Kommunikationswissenschaft über die Soziologie bis hin zur kulturellen Anthropologie. Der große Unterschied zwischen den aus dem Marketing entstandenen theoretischen Ansätzen und den kritischen sozialen Theorien besteht darin, dass sich die letzteren für die ideologische Komponente des Nation Branding interessieren. Die Sozialwissenschaftler sehen im Nation Branding eine ideologische Konstruktion seiner Vertreter und befassen sich mit dem Anspruch des Nation Branding darauf, symbolische Macht auszuüben und die Bedeutung des Nationseins zu definieren.

Die Ideologie des Branding entwickelte sich im Zuge der Globalisierung, die die Grenzen zwischen der materiellen und der symbolischen Welt tendenziell auflöste. Das Branding erzielt mit Hilfe des symbolischen Kapitals individuelle und kollektive Loyalitäten, die im nächsten Schritt ins wirtschaftliche Kapital übergehen. Daher wurde das Branding schnell auf unterschiedlichste Lebensbereiche verbreitet – auf Politik, Bildung, Religion, soziale Aktivitäten und nicht zuletzt auf die Nationen. Nadia Kaneva schreibt dazu Folgendes: „Under the regime of the promotional culture, where the economic and the ideological are no longer separable, branding acquires a constitutive role in the production of social meaning“.¹⁶⁴

Der von Nadia Kaneva herausgegebene Band „Branding post-communist nations“ bietet eine Reihe von Einzelfallanalysen zum Thema Nation Branding, bezogen auf die Mittel- und Osteuropäischen Länder. Kaneva macht darin noch einmal deutlich, dass die nationale Selbstbestimmung der post-kommunistischen Länder in Europa auf den Ruinen der bipolaren Welt mit ihrer Ost-West-Logik stattgefunden habe. Die westliche Intervention in den Osten besteht für sie in der Verbreitung der modernen Propagandatechnologien. Die Praktiken des Nation Branding hätten den Ländern Mittel- und Osteuropas einen Mechanismus der Selbstpräsentation zur Verfügung gestellt. Sie erzeugten demnach eine Illusion der Bindung an den Westen und die Möglichkeit, „die eigene Geschichte“ dem internationalen Publikum mithilfe von Kommunikationskampagnen zu erzählen.¹⁶⁵ Das Nation Branding vereint den Nationalismus mit der Logik der Marktwirtschaft, was es zu einer populären Praxis unter den post-kommunistischen Eliten machte, die es gerne als eine Ressource der eigenen Legitimation nutzten.

¹⁶⁴ Kaneva, Nadia: Nation Brandings in post-Communist Europe: Identities, Markets and Democracy. In: Kaneva, Nadia (Hrsg.): Branding post-communist nations, Routledge 2012, S. 10.

¹⁶⁵ Kaneva: S. 9.

Dace Dzenovska befasst sich mit den Nation-Branding-Projekten, die in Zusammenarbeit von lettischen Eliten und angesehenen Experten auf dem Gebiet des Branding realisiert wurden. Eines davon wurde von der Oxford Business School entwickelt und dem Lettischen Institut als Geschenk überreicht – einer Institution, die mit der Verbesserung des Images des Landes und der Verbreitung der Information über Lettland unter Touristen, Journalisten und anderen Interessenten beauftragt ist. Die von den Experten entwickelte Handelsmarke lief unter dem Motto „Latvia – the land that sings“, in dem die Bezüge auf die ländliche Folklore und das kulturelle Erbe der ethnischen Letten einerseits, aber gleichzeitig auch auf die lettische Widerstandstradition mit ihrer Quintessenz in der „Singenden Revolution“ („Dziesmotā revolūcija“) andererseits vereint wurden.¹⁶⁶

Über die Wirkung der Nation-Branding-Projekte schreibt Dzenovska, dass sie durch manche spontanen Ereignisse im Nu unterminiert werden können. So zitiert sie einen ihrer lettischen Interviewpartner, der nach seiner Ankunft in London als ein Mensch aus dem „Land, das die Homosexuellen hasst“, bezeichnet wurde¹⁶⁷. Das homophobe Verhalten lettischer Politiker bei der „Gay and Lesbian Pride Parade“ im Juli 2005 hinterließ für das Image des Landes offensichtlich viel wirksamere Spuren, als das Nation-Branding-Projekt „Lettland - das Land, das singt“.

Die Natur der Marke (des „Brands“) ist ökonomischer Art, ihre Erkennbarkeit soll den Konsumenten dazu animieren, das Produkt näher kennen lernen zu wollen. Die Ökonomen behaupten, dass die erfolgreiche Durchsetzung einer Landeshandelsmarke das Investitionsklima, Tourismus und den politischen Einfluss des Landes fördert. Die Notwendigkeit der Vermarktung der Nation sei durch die Globalisierung der Welt hervorgerufen worden, und die Praktiken des Nation Branding helfen dem Subjekt, der Logik der Globalisierung erfolgreich zu folgen. Der Nation-Branding-Prozess unterwirft die Nation den Regeln des Marktes. Laut Dzenovska gebrauchten die Nation-Branding-Experten die Konzepte von Nation, Land und Markt als Synonyme, was der Rationalität des Neoliberalismus entsprach, in dem die politische und die ökonomische Sphäre zusammenwuchsen.¹⁶⁸

Die Reaktionen auf die Nation-Branding-Aktivitäten der Regierungen sind je nach Land unterschiedlich. So weist Dzenovska darauf hin, dass Anhänger des Nation Branding in wohlhabenden Ländern viel öfter auf den Skeptizismus und die Unzufriedenheit der

¹⁶⁶ Dzenovska: S. 120.

¹⁶⁷ Dzenovska: S. 121.

¹⁶⁸ Dzenovska: S. 125.

Menschen stoßen. Der Gedanke daran, dass beim Nation Branding ein Land bis zum Niveau einer Handelsmarke reduziert wird, findet keine große Unterstützung der Bevölkerungen wirtschaftlich hoch entwickelter Länder. Ähnliche Kritik kommt in den Transitionsländern eher selten vor. Sie sind im Gegenteil viel öfter vom Wunsch vereint, das Image des Landes mit Hilfe der Nation-Branding-Praktiken zu verbessern.¹⁶⁹

Wichtig für den Erfolg des Nation Branding ist die Unterstützung der Handelsmarke durch die Bevölkerung des Landes. Das eigentliche Ziel dieses Unternehmens besteht darin, die Bevölkerung dazu zu bringen, die Botschaft dieses Warenzeichens zu verinnerlichen und sie mit eigenem Beispiel vorzuleben. Im Idealfall soll sich die Bevölkerung mit der Botschaft so sehr identifizieren, dass sie zum Teil der individuellen Identität wird. Ein solcher Grad der Verschmelzung der Bevölkerung mit der Landeshandelsmarke würde auf ihre potenziellen Konsumenten Überzeugungskraft ausüben¹⁷⁰. Die größte Herausforderung für die Nation-Brander besteht gerade darin, die Individuen, die eine Nation konstituieren, in die Verkaufsvertreter dieser Nation umzuwandeln. Aber auch die offiziellen staatlichen Institutionen dazu zu bewegen, die Marke für die eigene Präsentation zu nutzen, ist keine einfache Angelegenheit. Die Verbreitung nationaler Handelsmarken ist oft schlecht koordiniert, und ihre Nutzung ist eine nicht verbindliche, sondern freiwillige Aktion.¹⁷¹

Die Praktiken des Nation Branding richten sich auf die Verbesserung staatlicher Legitimation durch das wirtschaftliche Wachstum, den Zuwachs der Investitionen und der Staatseinnahmen aus der Tourismus-Branche. Der lettische Sonderfall besteht aber nach Ansicht von Dzenovska darin, dass die Legitimität des lettischen Staates größtenteils von seiner Fähigkeit abhängt, die Integrität der Nation zu gewährleisten.¹⁷² Die europäische Dimension birgt für den lettischen Staat neue Gefahren: zu den Russen, die laut der offiziellen lettischen Haltung seit dem Zerfall der Sowjetunion das Land sowohl von außen als auch von innen gefährden, gesellen sich ab jetzt Moslems, arabische und afrikanische Emigranten und sexuelle Minderheiten dazu. Dzenovska macht darauf aufmerksam, dass die lettische Gegenwart von Gefahren-Diskursen überfüllt und die Grenzen des kollektiven Selbstbildes eng und geschlossen gewesen seien.

Um zu erfahren, was das Lettischsein ausmache, interviewten die Initiatoren des Nation-Branding-Projekts „Das Land, das singt“ ethnische Letten und stellten fest, dass sich das lettische Selbst-Narrativ entlang dem Argument einer sich fortsetzenden Kolonisation

¹⁶⁹ Dzenovska: S. 124.

¹⁷⁰ Dzenovska: S. 127.

¹⁷¹ Dzenovska: S. 129.

¹⁷² Dzenovska: S. 131.

entwickelte. Abgesehen von der „Kolonisation“ in den Zeiten der UdSSR, die durch die sowjetischen Repressionen und die Migrationspolitik verursacht wurde, wird auch die europäische Anwesenheit in Lettland oft als Kolonisierung wahrgenommen. Vor allem aber in den Situationen, wenn Europa von Lettland die Adaption des liberalen Verständnisses vom Anderssein verlangt.¹⁷³ Die Durchsetzung europäischer Ansichten und Werte stelle das lettische Verständnis der Nation in Frage und gefährde die Integrität der ethnisch definierten Nation. Als Reaktion darauf beharren die Letten noch intensiver auf ihrem langjährigen Leiden, welches den Protektionismus des Staates rechtfertige. Die Vermarktung des Leidens und der dadurch gerechtfertigten Politik bezeichnet Dzenovska als „neoliberalen Nationalismus“.¹⁷⁴

8. Conclusio

Die oben referierten Beiträge der Geschichts- und PolitikwissenschaftlerInnen verdeutlichen die historischen und kulturellen Konfliktlinien in den Baltischen Ländern. Es wurde aufgezeigt, dass die historische Entwicklung Litauens und Lettlands vor 1918 kaum einheitliche Züge aufweist. Trotz der sprachlichen Verwandtschaft der Litauer und Letten spielten für Litauen Jahrhunderte lang der Katholizismus und Polen eine wichtige Rolle, während sich Lettland unter dem Einfluss des niederdeutsch geprägten protestantischen Ostseeraums befand. In beiden Ländern existieren Konflikte zwischen dem sozialen Gedächtnis der Minderheiten und dem kulturellen Gedächtnis der Titularnationen. Die vom Staat sanktionierte Geschichtsdeutung hat in beiden Ländern ähnliche Erinnerungsorte – den Hitler-Stalin-Pakt, die Okkupationen durch NS-Deutschland und die Sowjetunion und die nachfolgenden Deportationen. Die vorhandene Geschichtsdeutung ignoriert die Erinnerungen weiter Teile der Bevölkerungen in Litauen und Lettland und kann keine gesellschaftsintegrative Funktion erfüllen.

Die berücksichtigte Fachliteratur, die den Zusammenhang zwischen den Baltischen Staaten und Europa in den Mittelpunkt stellt, betrachtet Europa in erster Linie als einen Teil der Identitätskonstruktionen. Es wird öfters erwähnt, dass Europa im Baltikum als ein Gegensatz zu Russland und als ein Teil der Modernisierungsdiskurse präsent war. Als ein Grund für die Heterogenität der Europavorstellungen im Baltikum wird die ethnische Zusammensetzung der Länder angeführt, und die weiter bestehenden europäischen Ost-West-Gegensätze liefern das Erklärungsmuster für die Entwicklung der baltischen Nationen nach der Wiedererlangung der

¹⁷³ Dzenovska: S. 133.

¹⁷⁴ Dzenovska: S. 134.

Unabhängigkeit. Dabei wird den Baltischen Staaten die Ausrichtung nach dem europäischen Westen in Form der „freiwilligen Verwestlichung“ attestiert. Die Forscher zeigen auf, dass die Europäisierung von den Gewinnern der Transformation in den post-kommunistischen Staaten zur Verstärkung ihrer Legitimation genutzt wurde. Die Globalisierungsprozesse brachten neue werbestrategische Praktiken mit sich (von Kaneva als „promotional culture“ bezeichnet), die besonders für die post-kommunistischen Länder ein Instrument zur ideologiegeladenen Selbstbestimmung im breiten europäischen und internationalen Kontext boten.

Die hier auszugsweise präsentierte wissenschaftliche Literatur bietet eine gute Ausgangsbasis für die empirische Untersuchung des Forschungsmaterials dieser Arbeit. Im Folgenden soll darauf geachtet werden, inwieweit sich die Thesen der berücksichtigten Fachliteratur mit den Ergebnissen der von der Autorin dieser Arbeit durchgeführten Presseuntersuchungen in Litauen und Lettland decken. Die geschichts- und kulturbedingten Aspekte sollen bei der Untersuchung der Europabilder in Betracht gezogen werden, genauso wie einige durch die Europäisierung und die Globalisierung ausgelöste Prozesse.

9. Karikaturen als Genre und Objekt der Analyse

Bevor im empirischen Teil dieser Dissertation die Karikaturenanalyse bezogen auf die litauische und die lettische Presse nach 1990 durchgeführt wird, wird zunächst ein Exkurs zur Situation der Karikaturen in der Sowjetunion und nach deren Zusammenbruch unternommen. Die Betrachtung der Entwicklung der Karikaturen als publizistisches Genres und politisches Medium im autoritären politischen System der Sowjetunion soll ein besseres Verständnis der aktuellen Situation und der Nutzung der Karikatur in der Presse der postsowjetischen Länder ermöglichen.

9.1 Karikaturen als Forschungsobjekt

Bezüglich der wissenschaftlichen Zuständigkeit gilt der Karikaturbereich als „no man’s land“, weil künstlerische, psychologische, didaktische, publizistische, historische und politische Komponenten zu berücksichtigen sind, für die kein einzelnes Fach allein ein kompetentes Forschungsinstrumentarium bereitzustellen vermag.¹⁷⁵ Franz Schneider betrachtet die politische Karikatur aus politikwissenschaftlicher Perspektive und spricht ihre formalen, kompositorischen und allgemein inhaltlichen Merkmale an. Abgesehen von diesen allgemeinen Aspekten erarbeitet Schneider auch das durch die Karikatur-Publizistik

¹⁷⁵ Schneider, Franz: Die politische Karikatur. München 1988, S. 9.

vermittelte „Unternehmer“-Bild. Das von Schneider ermittelte Unternehmer-Bild ist das Ergebnis der von ihm als „Typenkarikaturen“ definierten Bilder, die durch stereotype ikonographische Kürzel eine soziale Gruppe auf ein bestimmtes Klischee hin reduzieren (wie zum Beispiel, *der Professor, der Kapitalist, der Deutsche* etc.).

Schneider unternimmt einen Versuch, die Karikatur zu definieren, und tut es nicht durch die Abgrenzung zu anderen Genres, sondern durch die Beschreibung ihres Wesenskerns. Das Ergebnis dieses Versuchs sieht er in der Beschreibung des Idealtypus „Karikatur“ mit mehr oder weniger großen Annäherungswerten an den Kern. Als erstes Wesensmerkmal der Karikatur bezeichnet Schneider ihren Aktualitätsbezug, der eine Karikatur von einer Witzzeichnung unterscheidet und eine Zeichnung durch die bewusste augenblicklich-aktuelle Themenwahl zur Karikatur macht.¹⁷⁶ Die politischen Karikaturen befinden sich in den Zeitungen in der unmittelbaren Nähe zu den Nachrichten, auf die sie sich thematisch beziehen. Ihre Aktualität mache sie, laut Schneider, zu einem Stück Journalismus.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern (wie zum Beispiel John Gilbert Bohun Lynch) zählt Schneider die Komik nicht zu den wichtigen Merkmalen einer Karikatur und führt Beispiele Karikaturen an, bei denen kein erheiternder Ansatzpunkt auszumachen sei. Das Lachen sei an und für sich kaum kontrollierbar und nach Ansicht von Schneider nicht unbedingt ein Bestandteil der Karikatur-Kommunikation.¹⁷⁷ Der Humor sei nicht das Ziel, sondern eine Form der Verpackung für ernsthafte Sachverhalte. Das Lachen und der Scherz sind für Schneider die „Mittel der Freiheitsvermehrung“. Gerade der Humor ermögliche die Darstellung eines Politikers in der Karikatur zum Beispiel als Esel. Während die verbale Benennung des Politikers als Esel eine gefährliche Handlung sei, bleibe die Zeichnung eines Esels in der Karikatur möglich. Hiermit besitze die Karikatur den größten Freiraum, den eine publizistische Darstellung überhaupt haben kann.¹⁷⁸ Die Ausnutzung der Karikatur für die Ziele der Propaganda hält Schneider für die „Entfremdung der Karikatur ihrer selbst“. Die Nutzung der Karikatur als Waffe und Mittel der Erniedrigung des Gegners durch Lächerlichkeit benennt er als Pervertierung des Wesens der Karikatur¹⁷⁹.

Auch ein solches Merkmal wie die „Übertreibung“, das dem Wesen der Karikatur zugeschrieben wird, stellt Schneider in Frage: „Es gibt Übertreibungen ohne Karikatur und Karikaturen ohne Übertreibungen“¹⁸⁰. Nicht die Übersteigerung der Darstellung sei für eine

¹⁷⁶ Schneider: S. 18.

¹⁷⁷ Schneider: S. 22.

¹⁷⁸ Schneider: S. 26.

¹⁷⁹ Schneider: S. 32.

¹⁸⁰ Schneider: S. 36.

Karikatur konstituierend, sondern eine gedankliche Brechung, die durch Verfremdung erreicht wird. In den meisten Karikaturen wird die Verfremdung durch das „Hineinkostümieren der Situation in eine enträtselbare Vergleichssituation aus einem anderen Sujet“¹⁸¹ realisiert (von Schneider auch als „Situationstravestie“ bezeichnet). Damit wird die aktuelle politische Situation in bekannte unpolitische Erfahrungsbereiche wie „Schule“, „Familie“, „Sport“, aber auch in leicht erkennbare imaginäre Situationen mit den damit verbundenen Assoziationen übertragen (etwa die Räuberwelt oder das Mittelalter). Eine derartige Kostümierung bietet dem Rezipienten einen Interpretationsrahmen, um mit Hilfe des Vergleichs die Ausgangssituation nachvollziehbar zu machen. Den Begriff der „Verfremdung“ entlehnt Franz Schneider von Bert Brecht und dem Theaterbereich. Die Strategie der Verfremdung zielt darauf ab, „etwas, was sehr bekannt und schon etwas Selbstverständliches ist, wieder fremd zu machen, damit ein neues, besseres, kritisches Kennenlernen ermöglicht wird“¹⁸². Der Verfremdungsstrategie misst Schneider eine wichtige mentale Bedeutung bei. Seiner Meinung nach „schafft sie Veränderungsbewusstsein und disponiert zum Veränderungswillen“, dient der Hinterfragung und dem produktiven Zweifel.¹⁸³ Interessanterweise funktionieren die Metaphern nach gleichem Muster. Genauso wie in einer Karikatur geschieht bei einer metaphorischen Übertragung das „Hineinkostümieren“ der Situation in eine früher bekannte Vergleichssituation, was noch einmal für die vergleichbare Analyse von Metaphern und Karikaturen spricht.

Bei der Erschaffung der Situationstravestien ist der Karikaturist nicht völlig frei. Die Grenzen seiner Phantasie setzt das Allgemeinwissen des Publikums, das in der Lage sein muss, die dargestellte Situation rückzuübersetzen. Die Repertoirequellen des Karikaturisten müssen im Rahmen des Allgemeinwissens einer Gesellschaft und ihres allgemein präsenten Schatzes an Literaturziten, Gedichten, Volksliedern, Figuren der Religion, der Sagen- und Märchenwelt, und der Geschichte, aber auch des in einer Gesellschaft zur Disposition stehenden Symbolvorrats bleiben. Ein gelungenes Szenario ist keinesfalls eine Garantie für die eindeutige Dechiffrierung der Karikatur durch die Rezipienten. Sowohl Überinterpretationen, als auch Unterinterpretationen sind auf Grund der Vieldeutigkeit der Symbole und der Vielfalt der Assoziationsketten möglich.

Im Zentrum der von Schneider erstellten Typologie der Karikaturen steht das dargestellte Objekt. Er unterteilt die Karikaturen in Sach-, Typen-, Individual- und Tierkarikaturen. Im

¹⁸¹ Schneider: S. 42.

¹⁸² Schneider: S. 46.

¹⁸³ Schneider: S. 48.

Zentrum der Sachkarikatur steht nach Schneider ein Sachverhalt, solche Karikaturen seien apersonal. Die Typenkarikaturen seien dagegen stereotype Darstellungen gesellschaftlicher, politischer und beruflicher Gruppierungen (wie des Spießers, des Pfarrers, des Bürokraten usw.). Die Typisierungen erreiche der Karikaturist mit Hilfe bestimmter Attribute – etwa dem Strickstrumpf und Mops der alten Jungfer, dem Bauch des Priesters, dem Zylinderhut des Bankiers. Diese Attribute dienten als Identifikationskürzel für den ganzen Typus. In der Gegenwart kommen die Typenkarikaturen immer seltener vor, sie werden durch personifizierte Individualkarikaturen ersetzt, was darauf zurückzuführen ist, dass heutzutage eine viel größere Zahl von Persönlichkeiten einem breiten Publikum bekannt und dadurch in der Zeichnung erkennbar ist.

Schneider spricht auch die Frage der Wirkung der Karikaturen an, die er am Beispiel des Unternehmer-Bildes deutlich macht. Für ihn entfaltet sich diese Wirkung auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Als Primärwirkung der Karikatur bezeichnet er ihre Wirkung durch die Thematisierung bestimmter gesellschaftlicher und politischer Aspekte. Diese Art der Wirkung sei kurzfristig. Die langfristige Fixierung eines bestimmten Images bezeichnet Schneider als Sekundärwirkung: „Die Sekundäraussagen bleiben relativ konstant innerhalb variabler Themenbereiche, sie fixieren das Typendesign.“¹⁸⁴ Durch die Sekundärwirkung werde zum Beispiel der Unternehmer auf Geldsack und Fettwanst reduziert. Sie „konserviert einen Popanz, der gerade weil er so nicht stimmt, durch Veränderung von tatsächlichem Verhalten auch gar nicht veränderbar wäre“¹⁸⁵, so Schneider.

Eine andere Karikaturenforscherin, die Kunsthistorikerin Angelika Plum, setzt ihre Arbeit auch bei den Typisierungen in den Karikaturen an und wählt eine ikonologische Herangehensweise in ihren Untersuchungen. Mit ihrer Arbeit strebt sie die Widerlegung der These von der aufklärerischen Funktion der Karikaturen an, und ihrer Bestrebung, politische Hintergründe klar zu machen und die Wahrheit ans Licht zu bringen. Viel öfter „begünstigen sie [die Karikaturen] eine oberflächliche, emotions- und vorurteilbehaftete Sicht“¹⁸⁶ auf politische Gegebenheiten durch die Verwendung tradierter Stereotype. Ins Zentrum ihrer Studie stellt sie solche Form der Typisierungen wie Feindbilder. Da die Karikatur oft als ein Austragungsort politischer Gegnerschaften diene, werde sie zur Kampfarena der Feindbilder. Die Geschichte der politischen Karikatur sei gleichzeitig die Geschichte von Feindbildern in den Karikaturen. Um den Feindbildern auf den Grund zu gehen, wendet sich Plum

¹⁸⁴ Schneider: S. 126.

¹⁸⁵ Schneider: S. 130.

¹⁸⁶ Plum, Angelika: Die Karikatur im Spannungsfeld von Kunstgeschichte und Politikwissenschaft. Eine ikonologische Untersuchung zu Feindbildern in Karikaturen. Shaker Verlag, 1998, S. 207.

psychologischen Ansätzen zu, ihre Arbeit mündet in der Analyse der „Archetypen“ in Feindbild-Karikaturen. Sie bemerkt, dass viele Archetypen von Feindbildern über eine lange Tradition in der Geschichte der Karikatur verfügen: „...Der Feind als lächerliche Figur, als Bestie, als direkte oder globale Bedrohung, als Plutokrat, als Tod, als Spieler etc. sind klassische Motive in Feindbildern...“¹⁸⁷. Dabei können die gleichen Feindbild-Archetypen bis in die zeitgenössischen Karikaturen hinein verfolgt werden. Sie durchlaufen ihre eigene Geschichte, die Zeiten, wenn sie öfter oder seltener zum Vorschein kommen. So sei für die deutsche Presse der 1990er Jahre die Renaissance einer Bildformel charakteristisch gewesen, die den Feind als (Gegen-) Spieler darstellte. Während dieser Archetypus eine lange Geschichte hinter sich habe, käme zur gleichen Zeit auch eine neue Archetypus-Generation in den Vordergrund, die früher eher marginal gewesen sei. Diese stelle den Feind als einen Despot und Terrorist dar, als Dunkelheit und Chaos.¹⁸⁸

Als ihre methodische Herangehensweise an die Erforschung der Feindbilder in den Karikaturen bezeichnet Plum die Diskursanalyse, die ursprünglich als eine Methode der Textanalyse entwickelt wurde. Plum behauptet, dass die Untersuchung der Stereotypie von „Bildern“, ihre Verbreitung, Wiederholung und Entwicklung in den visuellen Medien mit den Mitteln der Diskursanalyse durchaus zu realisieren gewesen sei. Die Autorin bietet weder eine Version des eigenen Diskursverständnisses, noch eine Erläuterung der von ihr angewandten Art und Weise der Diskursanalyse. Die beiden Kategorien bleiben diffus, was jedoch nicht die Verdienste der Autorin im Bereich der Kategorisierung von Feindbildern in den Karikaturen reduziert.

Plum folgt der Logik der konstruktivistischen Erschaffung der Realität mit den Mitteln der Medien. Ihr Bild-Begriff inkludiert sowohl die mentalen, als auch die rein visuellen Bildkomponenten: „Die Medien stellen „Bilder“ von der Realität her. An dieser Produktion sind Karikaturen beteiligt. In Falle von Feindbildkarikaturen tragen die Bilder dazu bei, Bedrohungsängste zu schüren. Dies schafft eher eine größere Distanz zwischen den Kulturen, anstatt Einfühlung, Reflexion und Verstehen beim Betrachter zu fördern.“¹⁸⁹

Die Begriffe „Stereotype“ und „Typisierungen“ behandelt Plum als Synonyme. Unter Stereotypen versteht sie verallgemeinernde klischeehafte und vereinfachende Vorstellungen, denen „keine eigene Anschauung bzw. keine Erfahrung oder Verifizierung an der Realität

¹⁸⁷ Plum: S. 23.

¹⁸⁸ Plum: S. 25.

¹⁸⁹ Plum, S. 25.

vorausgingen, sondern sozial vermittelte Bilder“¹⁹⁰. Die Stereotypisierung sei politisch steuerbar, sie lasse sich zu politischen Zwecken einsetzen. Kollektive Vorstellungen über andere Völker und Nationen akkumulieren sich in den Stereotypen und können politische Relevanz erlangen. Die Typen dienen als Stellvertreter für Personen einer bestimmten Gruppe. In den Karikaturen werden bestimmte Attribute tradiert, die als Erkennungsmerkmal für einen Typus dienen, ohne dabei ein real existierendes Merkmal zu sein. Die Typisierungen seien somit die Zuspitzungen auf ein Klischee hin¹⁹¹.

Das Verfahren der Typisierung wird mit den Mitteln der Übertreibung, der Reduktion und Zuspitzung auf ein bestimmtes Merkmal hin, mit Metaphern, Symbolen und Synekdochen realisiert. Plum geht von der Traditionalität der Bildsprache aus, die die Karikaturisten benutzten. Dafür spreche die Beständigkeit bestimmter Metaphern in den Karikaturen, deren Tradition bis in die Antike zurückreiche (zum Beispiel das antithetische Paar Licht und Finsternis als Symbol für die Antipoden Gut und Böse).¹⁹² Sie weist auf die erstaunliche Überzeitlichkeit des Bildformelreservoirs hin, die den Karikaturisten immer wieder metaphorischen Stoff für ihre Werke liefere. Im Gegensatz zum Künstler sei der Karikaturist in seinen Ausdrucksmöglichkeiten nicht unbegrenzt. Die Karikatur müsse verständlich und entschlüsselbar sein, was den Karikaturisten an ein bestimmtes konventionelles Zeichenrepertoire binde¹⁹³.

Die Entstehung nationalitätsbedingter Typisierungen sei dem zivilisatorischen Gefälle zu verdanken, das in der europäischen Geschichte jahrhundertlang bestand. „Süd- und westeuropäische Kulturkreise haben nord- und osteuropäische wegen ihres angeblich geringeren Zivilisationsgrades und primitiver Lebensformen verachtet und dies mit deren Charakter verknüpft. So entstanden Nationalstereotype, die durch Adjektive wie „faul“, „gefräßig“, „stinkend“ etc. gekennzeichnet sind. Den so charakterisierten Nationen wurde (und wird) Kultur, Bildung und gewandtes Auftreten abgesprochen. Aus solchen Stereotypen nähren sich die Feindbilder“¹⁹⁴, so Plum. Die Gefahr solcher Typisierungen sieht die Autorin darin, dass das durch die Karikatur verzerrte Bild auf die Realität zurück übertragbar sei. „Die Klischees werden verinnerlicht, und in den Zeiten der Krisen und Ungewissheiten wird der „Nationalcharakter“ oft als Erklärungsmuster herbeigebracht“¹⁹⁵, so die Forscherin.

¹⁹⁰ Plum, S. 79.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Plum: S. 93.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Plum: S. 100.

¹⁹⁵ Ebd.

Zwar verzichtet Angelika Plum auf eindeutige Aussagen über die Wirkungsmacht (oder Ohnmacht) der Karikaturen in der modernen von den Bildern überfluteten Welt, doch ist ihre Studie vom Glauben an die Magie der Bilder durchdrungen. Immer wieder appelliert sie an die psychologischen Ansätze der Karikaturenforschung von Ernst Kris und Ernst Gombrich, die der visuellen Information eine besondere Wirkung im Bewusst- und Unbewusstsein des Menschen zuschrieben.¹⁹⁶ Laut Plum beeinflussen die Karikaturen die Bevölkerung in ihrem Denken massenhaft. Die Stereotypen, die von den Karikaturisten verwendet würden, riefen im Bewusstsein der Betrachter bereits vorhandene Vorurteile auf und verstärkten sie wiederum gleichzeitig. Die Karikaturen, die die Bilder vom „Anderen“ propagierten, sind für Plum keinesfalls interessenfreie Zeichnungen. Sie seien die Träger bestimmter Politik, bemühten sich kaum um die Aufdeckung der tatsächlichen Motive der Politik und vermittelten meistens keine tiefe Reflexion der politischen Realität.¹⁹⁷

Der Politikwissenschaftler Thomas Knieper vertritt dagegen die Ansicht, dass politische Karikaturen einen wertvollen Beitrag zur Entmystifizierung politischer Inszenierungen leisteten¹⁹⁸. Die Karikatur ist für ihn in erster Linie eine meinungsbetonte journalistische Darstellungsform, in der die politischen Themen graphisch kommentiert würden. Bei seiner Untersuchung der politischen Karikaturen folgt er deswegen der kommunikationswissenschaftlichen Perspektive. Gleichzeitig sei aber die politische Karikatur auch ein handgraphisches Verfahren, das eine Sicherheit in graphisch-technischer Umsetzung und die Fähigkeit zur ansprechenden Bildkomposition voraussetze. Die wichtigsten Funktionen der politischen Karikatur sind für Knieper die Kritik- und Kontrollfunktion. „Auf Seiten der Rezipienten trägt sie zur (politischen) Meinungs- und Willensbildung bei und leistet überdies einen wichtigen Beitrag zur Unterhaltung und Rekreation“¹⁹⁹, so Knieper.

Für die Inhaltsanalyse der Karikaturen wendet Knieper eine dreistufige Methode der Ikonographie an, die auf Erwin Panofsky zurückgeht. Die erste Stufe der Karikaturanalyse ist die präikonographische Beschreibung, in der die Karikatur in alle Elemente zerlegt wird, die in der Karikatur abgebildet sind. Die Erstellung der Zusammenhänge zwischen diesen Elementen ist die Aufgabe der nächsten analytischen Ebene – der ikonographischen Beschreibung. Im dritten Schritt setzt sich Knieper mit der Deutung des Inhalts auseinander,

¹⁹⁶ So schreibt Plum auf der Seite 41 von „bildmagischer Wirkung der Bilder“, aber auch später (S. 92) wird eine ähnliche Wirkung der Bilder vorausgesetzt: „Die gesehenen Symbole dringen augenblicklich in das Unbewusste ein und können synchron zur „eigenen“ Meinung werden.“

¹⁹⁷ Vgl. Plum: S. 218ff.

¹⁹⁸ Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln 2002, S. 19.

¹⁹⁹ Knieper: S. 98.

um herauszufinden, was der Karikaturist gemeint haben könne. Diese analytische Phase bezeichnet er die ikonographische Interpretation, und sie sei ohne Verständnis des aktuellen Tagesgeschehens, das den Entstehungskontext der Karikatur geprägt habe, kaum möglich. Aber in manchen Fällen geht Knieper über die reine Ikonographie hinaus und versucht mit Hilfe der Ikonologie tiefere Bedeutungen herauszukristallisieren, die vom Karikaturist nicht direkt beabsichtigt worden seien.²⁰⁰

Nach der Aufzeichnung der Wesensbeschreibungen der politischen Karikatur aus der Perspektive unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen unternimmt Knieper selbst einen Versuch, diese Perspektiven auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, und dadurch die politische Karikatur zu definieren. Im nächsten Schritt führt er eine breit angelegte Umfrage unter Karikaturisten aus unterschiedlichen Ländern zu ihrer Auffassung der politischen Karikatur durch und vergleicht ihre Anhaltspunkte mit seiner vorläufigen Definition. Die Krönung der Arbeit soll die Neudefinition der „politischen Karikatur“ bilden, die dem Anspruch auf gleichzeitige theoretische Fundiertheit und Praxistauglichkeit gerecht sein soll²⁰¹. Die „Neudefinition“ der politischen Karikatur unterscheidet sich aber kaum von der Ausgangsdefinition, was dem Autor wohl als Verifikation seiner Ausgangshypothese dient, den in der Einleitung geweckten Erwartungen des Lesers aber kaum gerecht wird. Das Neue an dieser Definition bildeten folgende Sätze: „Ein Thema [der Karikatur] wird umso wahrscheinlicher Gegenstand einer politischen Karikatur, je ausführlicher die reinen Fakten bereits in den Medien vorgestellt wurden und diese beim Publikum als eingeführt und bekannt angenommen werden können“, und „Sie [die Karikatur] muss sich durch die Einnahme eines individuellen Standpunktes klar und eindeutig von einer Illustration zu einem politischen Thema abgrenzen“.²⁰² Der Wert der Erweiterung der schon vorhandenen Definition der politischen Karikatur um diese Passagen scheint fragwürdig zu sein.

Abgesehen davon liefert die Studie von Knieper dennoch einige für die vorliegende Arbeit sehr interessante Anhaltspunkte. Die von ihm durchgeführte Umfrage unter Karikaturisten zeigt auf, dass es gewisse Unterschiede im Berufsverständnis zwischen US-amerikanischen und europäischen Karikaturisten gibt. Während sich die meisten amerikanischen Karikaturisten in erster Linie als Journalisten ansehen und feste Anstellungen in den Redaktionen der Zeitungen hätten, bezeichne sich eine relative Mehrheit der deutschen Karikaturisten primär als Künstler (auf dem gesamteuropäischen Niveau der Befragung fiel

²⁰⁰ Vgl. Knieper: S. 24ff.

²⁰¹ Knieper: S. 26.

²⁰² Knieper: S. 252.

das Verhältnis zwischen eigener Bezeichnung der Karikaturisten als Künstler oder Journalist ungefähr gleich aus).²⁰³ Diesen Befund erklärt der Wissenschaftler dadurch, dass die deutschen Karikaturisten im Gegensatz zu ihren amerikanischen Kollegen oft als Freiberufler tätig gewesen seien, über keine Arbeitsplätze in den Zeitungsredaktionen verfügt hätten und in den redaktionellen Betrieb nicht eingebunden gewesen seien. „Auch das rechnerorientierte „Hinterfragen der Ereignisse“ wird von den US-amerikanischen Zeichnern mehr als doppelt so häufig erwähnt wie von ihren europäischen Kollegen. Damit liegt ein weiterer Beweis dafür vor, dass politische Karikaturisten in den USA ihren Beruf unter anderem in der Tradition eines rechnerorientierten Journalismus sehen, der dort gegenüber Europa deutlich stärker ausgeprägt ist“,²⁰⁴ so Knieper.

Bemerkenswerterweise hatte das Selbstbild der Karikaturisten (die Frage danach, ob sie sich primär als Künstler oder als Journalisten sehen) seine Auswirkung auf die zeichnerische Codierung der Begriffe. So zeigt Knieper auf, dass die Karikaturisten, die sich in erster Linie als Journalisten definierten, für die Codierung mehrheitlich aktuelle Symbole verwendeten. Besonders anschaulich ist das Beispiel mit den von den befragten Zeichnern angebotenen Codierungen für das Thema „Europa“. Dreiundsechzig von hundert deutschen Karikaturisten schlugen für die Umsetzung des Themas das Motiv von „Europa auf dem Stier“ (in Anlehnung an den griechischen Mythos) vor. Von den nichtdeutschen Karikaturisten hatte nur etwa jeder fünfte diese Codierung gewählt. Der Schwerpunkt bei ihnen lag stattdessen auf dem Motiv der „zwölf Sterne“ oder dem „Euro“ und seinem Währungssymbol „€“, die allesamt aktuelle politische Symbole sind. Diese Symbolik deckt logischerweise nicht das ganze Europa, sondern nur die Mitglieder der Europäischen Union ab. Für die journalistisch orientierten Karikaturisten war sie jedoch ein Attribut des aktuellen Europa, zu dem sie in ihren Zeichnungen Stellung nahmen. „Karikaturisten hingegen, die sich ausschließlich als „Künstler“ oder „als Journalisten und Künstler zugleich“ sehen, benutzen dagegen mehrheitlich das mythologische Motiv „Europa auf dem Stier“. Erwähnt werden muss in diesem Kontext jedoch auch, dass immerhin drei Zeichner den Stier als Darstellung Europas genannt haben, also fälschlicherweise Zeus als Symbol für Europa verwendeten“²⁰⁵, merkt Knieper an. Nach der Auswertung der Codierungen für alle von Knieper den Zeichnern angebotenen Themen stellt der Autor fest, dass im internationalen Vergleich durchaus auffällige Unterschiede bestanden hätten. Während die deutschen Karikaturisten gerne mit allegorischen Personifizierungen abstrakter Begriffe und die US-Amerikaner mit

²⁰³ Knieper: S. 162.

²⁰⁴ Knieper: S. 187.

²⁰⁵ Knieper: S. 190-192.

gesellschaftlichen Typisierungen gearbeitet hätten, seien im gesamteuropäischen Durchschnitt die Politikerdarstellungen ein häufiges Motiv gewesen²⁰⁶.

Eine für die Fragen dieser Arbeit besonders ergiebige Inspirationsquelle bietet die Studie der Historikerin Priska Jones „Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Darstellungen im 20. Jahrhundert“. Mit der Frage danach, was die britischen und die deutschen Karikaturen über das Europabewusstsein der jeweiligen Gesellschaften aussagten, erforscht sie im Zeitraum zwischen 1918 und 1996 in Deutschland und Großbritannien publizierte Karikaturen.

Um das Europabewusstsein messbar zu machen, zerlegt sie dieses Phänomen in eine Steigerungstrias mit folgenden Elementen: „Europabewusstsein“, „europäisches Selbstverständnis“ und „Europaidentifikationen“.²⁰⁷ Vom Vorhandensein des Europabewusstseins zeugten solche Darstellungen europäischer Prozesse, die Europa als eine beschreibbare Größe, als kulturelles Erbe, als politische Institution oder Schicksalsgemeinschaft erkennbar machten. Die zweite Stufe der Trias impliziert das Vorhandensein des europäischen Selbstverständnisses in den deutschen und britischen Gesellschaften, das durch die Präsentation eigener Zugehörigkeit zu Europa und der Einbindung in die europäischen Prozesse in den Karikaturen thematisiert werde. Die höchste Stufe des Europabewusstseins werde mit der Herauskristallisierung affirmativer Einstellungen zu den Prozessen der europäischen Integration erreicht. Unter Europaidentifikation versteht sie die Überzeugung davon, dass die europäischen Integrationsschritte und die eigene Beteiligung daran grundsätzlich zu befürworten seien. Die Dynamik der Entwicklungen der Europaeinstellungen in den beiden Gesellschaften entlang der Achse des Europabewusstseins wird in der Studie anhand sich wandelnder Visualisierungen von Europa gezeigt.

Mit der Entscheidung zugunsten dieser Europabewusstseinstrias grenzt sich die Autorin vom Gebrauch des „politisch konstruierten“ Begriffes der Identität²⁰⁸ ab. In Anlehnung an Hartmut Kaelble und sein Fünf-Typen-Modell des europäischen Selbstverständnisses betont Jones eine diskursive und potentiell multipel gedachte Konstitution von europäischem Selbstverständnis, die das Problem eines Konkurrenzverhältnisses zur nationalen Identität strukturell abschwächen sollte. Der Begriff des Europabewusstseins ist an das Verständnis von Peter

²⁰⁶ Vgl. Knieper S. 230ff.

²⁰⁷ Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Darstellungen im 20. Jahrhundert. Campus Verlag 2009, S. 10ff.

²⁰⁸ Jones: S. 26ff.

Krüger²⁰⁹ angelehnt und bedeutet weniger die in sich geschlossene große Idee von Europa, sondern das Ergebnis einer Reihe recht verschiedenartiger Einflüsse. Dieses Ergebnis reagiere aktiv auf die strukturellen Vorgaben, verarbeite sie, entwerfe mögliche zukünftige Entwicklungen und steuere fortlaufend die Entscheidungen. Die Dynamik des europäischen Bewusstseins sei von sich verändernden historischen Situationen geprägt, wenn auch stets auf Basis bestimmter struktureller Voraussetzungen und Denktraditionen. Zwar merkt Jones an, dass unter den Autoren keine semantische Präzision und ein quasi synonyme Gebrauch der Begriffe des „Europabewusstseins“, des „europäischen Selbstverständnisses“ und der „Europaidentifikation“ bestehe, der zu Konfusion führen könnte, wendet jedoch diese Begriffe in ihrer Arbeit an.

Die Karikaturen werden von Jones als Repräsentationen und mentale Kategorien zur Erfassung und Bewertung erfahrener Wirklichkeit verstanden, und „Europa“ als Konstruktion und Projektion, dessen Gestalt und Inhalt jeweils in den Karikaturen manifest wurde. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern, die sich mit den Europa-Karikaturen beschäftigten, behandelt Jones die Karikaturen nicht als illustrierende Darstellungen, sondern unterzieht sie einer systematischen Bildanalyse. Dabei erstellt sie einen reichen Europa-Motivkatalog, den sie in fünf zentrale Motivgruppen aufteilt: die Personalisierung Europas, die Darstellung als Verkehrsmittel, als geographische Konturen, als bauliche Konstruktion und als Symbol.²¹⁰

Die Ergebnisse ihrer ikonographischen Motivanalyse zeigen auf, dass mit der Wahl bestimmter Motive und ihrer Inszenierungen Visualisierungsstrategien einhergingen, die starke Wertungen und Suggestionen forcierten²¹¹. Sowohl in Deutschland, als auch in Großbritannien bildete die personalisierte Darstellungsvariante die Mehrheit aller Europa-Visualisierungen, was die Autorin darauf zurückführt, dass die Visualisierung von Nationen und Erdteilen traditionell an bestimmte Figuren gebunden gewesen sei (wie die Figuren der Germania, der Britannia etc.). Das Motiv von „Europa auf dem Stier“ fehlte in den britischen Zeichnungen genauso wie das erste inoffizielle Symbol der europäischen Integration – die Flagge mit dem grünen „E“. Jones macht darauf aufmerksam, dass Motive wie die Flagge oder die Nationalfiguren bis in die späten 1980er Jahre von den britischen Europakarikaturisten nicht genutzt wurden. Die Erklärung dafür sei darin zu suchen, dass sie als mögliche Konkurrenzsymbole zum nationalen Symbolhaushalt gemieden worden seien. In

²⁰⁹ Zitiert aus: Krüger, Peter: Europabewusstsein in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Europa im Blick der Historiker. Europäische Integration im 20. Jahrhundert, hrsg. Von Rainer Hudemann in 1995.

²¹⁰ Jones: S. 47.

²¹¹ Vgl. Jones: S. 226ff.

der Bundesrepublik Deutschland sei man dagegen mit der nationalen Symbolik sparsam umgegangen und habe sich nicht vor der europäischen Symbolik gescheut. Abgesehen vom Fehlen des Motivs „Europa auf dem Stier“ in Großbritannien wurde Europa in beiden Ländern größtenteils als Frau visualisiert. Diese überwiegende Motivwahl spricht vom „männlichen“ Blick auf Europa. Dazu schreibt die Autorin folgendes: „Europa wird als Frau dargestellt, die überwiegend von männlichen Politikern (Margaret Thatcher bildet die große Ausnahme) umworben, gestützt, betrogen, beschützt oder gequält wird. Diese Visualisierungsvariante entspricht in erster Linie der Perspektive der männlichen Rezipienten und verweist mittels der dargestellten Geschlechterbeziehungen auf eine geschlechterstrukturelle Konstellation europäischer Politik, die von männlichen Akteuren gelenkt wird. In der Darstellung Europas als Frau, die gegenüber den dargestellten Männern eine passive Rolle einnimmt, werden Muster traditioneller Rollenverteilungen auf der Ebene der Europapolitik perpetuiert“.²¹² Eine nationale Besonderheit in der Motivwahl habe das Motiv der europäischen Küste gebildet, das logischerweise nur in Großbritannien vorgekommen sei. Die dortige mentale Distanz zum Kontinent und seinen politischen Prozessen habe ihren Ausdruck in der Darstellung Europas als etwas Fernem gefunden.

Neben dem Vergleich der Motivwahl führt Jones auch die Analyse der Veränderung des „Bildsettings“ (Bildkomposition und -inszenierung) in den Karikaturen durch. Dabei fragt sie sich danach, auf welcher kulturellen Ebene die Europakarikaturen angesiedelt waren, welche Inszenierungssujets für die Europakarikaturen gewählt wurden – Alltagskultur wie Sport, Freizeit, Familie, oder Sujets aus Literatur, Geschichte und Kunst. Die Autorin nimmt an, dass der nationale, populärkulturelle Rahmen des Bildes durch seine Vertrautheit die europäischen Themen schneller zugänglich und verständlich machen würde. Ihre Annahme bestätigt sich für die deutschen Europakarikaturen der 1950er Jahre, als die Tendenz, den national-kulturellen Bildrahmen zu wählen, stark vertreten war. In Großbritannien dagegen konnte der Zuwachs national-kultureller Inszenierungen in den Europakarikaturen der 1990er Jahre beobachtet werden. Solche Ergebnisse erklärt die Autorin mit der Vermutung, dass Länder mit längerer europäischer Zugehörigkeitstradition die europäischen Themen so sehr verinnerlicht gehabt hätten, dass ihre Erklärung mit den Mitteln des nationalen Bildreservoirs nicht mehr notwendig gewesen sei. Darauf aufbauend vermutet Jones, dass der Anteil spezifisch national-kultureller Bildsettings in den britischen Europakarikaturen in der Zukunft abnehmen wird.²¹³

²¹² Jones: S. 227.

²¹³ Vgl. Jones: S. 249.

Die Studie von Jones zeigt, dass „Europa“ im aktuellen Tagesgeschäft Deutschlands und Großbritanniens hauptsächlich als Synonym für das institutionalisierte Europa gebraucht wird. Europa werde kaum als eine kulturelle, religiöse, geographische oder historische Einheit gedacht. Außerdem kämen die negativen Bewertungen Europas öfter vor, als die positiven.²¹⁴ Die Karikaturen vermittelten unabhängig von ihrer thematischen Gestaltung die Bilder eines schwachen, bedrohten, stagnierenden und chaotischen Europas. Ungeachtet der Besonderheit des Genres der Karikatur, das kritische Haltungen voraussetze, müsse Europa nicht zwangsläufig als Objekt und Opfer dieser Haltungen zum Vorschein kommen. Auch über ihr dreistufiges Analysewerkzeug des Europabewusstseins reflektiert die Autorin am Schluss der Studie. Im Endeffekt könnte eine Europaidentifikation weder aus den deutschen, noch den britischen Karikaturen abgeleitet werden. In Bezug auf das europäische Selbstverständnis zieht Priska Jones folgende Schlüsse: „Die Auseinandersetzung mit Europa scheint in der politischen Diskussion komplexer zu verlaufen, als bloße Ja-Nein-Stellungnahmen dies zulassen. Im Zuge dieser Analyse hat sich vielmehr das Konzept des europäischen Selbstverständnisses als analytisch besonders flexibel erwiesen, mit dem die unterschiedlichen Komplexitätsgrade europäischer Selbstbeschreibung und europäischer Zugehörigkeitsgefühle erfasst werden können“.²¹⁵

9.2 Karikaturen in Baltischen Staaten

Die Studie der Kommunikationswissenschaftlerin Karine Greth über die Entwicklung der Karikatur in der Sowjetunion und im postsowjetischen Russland bietet gute Anknüpfungspunkte für die Beobachtung der Entwicklung dieses Genres in autoritären und post-autoritären Gesellschaften.²¹⁶ Ihre historische Analyse setzt Greth am Anfang des 20. Jahrhunderts an. Sie weist darauf hin, dass sich die politische Karikatur im zaristischen Russland in der Zeit um 1905 als ein Mittel der Kritik an der Politik des Zarismus, der Regierung und der Kirche etablierte. Karine Greth nennt sogar die genau Zahl satirischer Printmedien des damaligen Zarenreichs – 429.²¹⁷ Die Satire wäre in Russland schon immer mit einem Schwert verglichen worden, dessen Kraft von der Fähigkeit des Karikaturisten

²¹⁴ Vgl. Jones, S. 312.

²¹⁵ Jones: S. 318.

²¹⁶ Greth, Karine: *Le dessin de caricature en Russie comme miroir des representations*. Sorbonne, 2002-2003. Diese Arbeit ist auch in russischer Übersetzung in der „Großen Enzyklopädie der Karikatur“ online erschienen und ist unter <http://www.cartoonia.ru/biblioteka-library/stati-articles/le-dessin-de-caricature-en-russie-comme-miroir-des-representation> zu finden. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²¹⁷ Ebd.

abbing, eine Situation im Bild satirisch darzustellen und den Betrachter zum Lachen zu bringen.

Nach der Oktoberrevolution 1917 sei die Karikatur unter die Kontrolle der Partei geraten und habe ab diesem Zeitpunkt nicht mehr der eigenen Leserschaft gedient, sondern sei dem Diktat der Parteifunktionäre unterlegen. Die sowjetische Presse sei in den Dienst der Propaganda gestellt und der Zensur unterworfen worden. 1933 sei die Zeitschrift „Krokodil“ das einzige zugelassene satirische Printmedium geblieben, obwohl die Karikaturen auch in anderen wichtigen Tageszeitungen weiter erschienen. Die Objekte und Themen der Karikaturen hätten sich ebenfalls mit der Zeit geändert. Während die Karikaturen in den 1920er Jahre die ansetzende Bürokratie, das Strebertum und die entstehenden faschistischen Bewegungen brandmarkten, sei die Karikatur nach 1933 hauptsächlich zur Porträtierung der inneren und äußeren Feinde genutzt geworden.

Die Abschaffung des Stalin-Personenkultes 1956 führte zur Lockerung der Kontrolle über die Zeitungen und Zeitschriften, die neu gewonnene Freiheit stieß aber weiterhin an spürbare Grenzen – die sowjetische Symbolik, die Themen der Proteste, der Demonstrationen, der Religion und des Mangels an Lebensmitteln durften in den Zeichnungen nicht angetastet werden. Die begrenzten Nutzungsmöglichkeiten der Symbolik führten dazu, dass die Karikaturen dieser Zeit die Motive aus der Tierwelt und der Volksfolklore nutzten, und oft eine fiktive Welt als Rahmen für die Sujets wählten, die die Verbindung zur Realität nicht nachverfolgbar machte.²¹⁸

Im Januar 1967 erschien auf der sechzehnten Seite der „Literaturzeitung“ (im Original „Литературная газета“) das erste Mal die Rubrik „12 Stühle“ („12 стульев“), die Karine Greth als „kleine Revolution in der sowjetischen Presse“ bezeichnet²¹⁹. Die „Literaturzeitung“ habe unter ihrem Dach die Autoren versammelt, die im Gegensatz zu den Karikaturisten der parteitreuen satirischen Zeitung „Krokodil“ nicht bereit gewesen seien, dem autoritären Staat zu dienen. Der Klub „12 Stühle“ habe eine neue Generation der Karikaturisten vereint, die mutig neue Themen aufgriffen und eigene Zeichnungen nicht als „witzig“, sondern als „ironisch-klug“ definiert hätten. „12 Stühle“ hätten sehr schnell an Popularität gewonnen, das

²¹⁸ Greth, Karine: Le dessin de caricature en Russie comme miroir des representations. Sorbonne, 2002-2003. Zu sehen unter: <http://www.cartoonia.ru/biblioteka-library/stati-articles/le-dessin-de-caricature-en-russie-comme-miroir-des-representation>. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²¹⁹ Ebd.

Lesen der „Literaturzeitung“, deren Auflage sich auf 6 Millionen Exemplare²²⁰ belaufen hätte, hätten ihre Verehrer ab jetzt mit dem Aufschlagen der sechzehnten Seite angefangen.

Diese Erneuerung der „Literaturzeitung“ sei durch eine Entscheidung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei sanktioniert gewesen. Der Redaktion der Zeitung seien etwas kritischere Publikationen erlaubt gewesen. Das Medium habe sich hauptsächlich an die Intellektuellen gewandt, die einen Ort zum „Ablass der Unzufriedenheit“ gebraucht hätten. Das bedeutet, dass die breiten Massen der Bevölkerung von der Zeitung unerreicht blieben, und für den Staat dadurch keine allzu große Gefahr entstehen konnte. Der Humor in den Artikeln und den Karikaturen der „Literaturzeitung“ sei assoziativer und ironischer Natur gewesen. Die Ausdrucksweise sei allegorischer, „äsoptischer“ Art gewesen und hätte offene Provokationen gemieden, denn das Regime habe gegen zu provokative Karikaturisten auch weiter repressiv vorgehen können.²²¹

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre habe der Karikaturistenklub „12 Stühle“ seine kritische Vorreiterrolle eingebüßt. Die Glasnost-Politik habe informationelle Barrieren beseitigt, ab jetzt habe man die Missstände des politischen Systems offen anprangern dürfen. Auch das konkurrierende Blatt „Krokodil“ habe von der Veränderung der politischen Atmosphäre Gebrauch gemacht. Zu dieser Zeit haben die Karikaturisten schon für mehrere Zeitungen gleichzeitig gezeichnet. Das Wesen der Karikatur sei drastischen Veränderungen unterlegen. Ihr philosophischer Charakter und ihre äsoptische Ausdrucksweise hätten einer offenen politischen Karikatur den Vorrang eingeräumt. Ob Fernsehen oder Literatur – nichts sei in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre von den kritischen karikaturhaften Darstellungen verschont geblieben.²²²

Um sich vorzustellen, wie sich die Karikatur in den 1990er Jahren entwickelte, müsste kurz in Erinnerung gerufen werden, welche Entwicklung die Nachfolgestaaten der Sowjetunion in den 1990er Jahren durchmachten. Die Wirtschaft befand sich nach dem Zerfall der Sowjetunion in einer miserablen Rezessionsphase, die Hyperinflation führte zur massenhaften Verarmung der Bevölkerung. Die Privatisierung von Werken, Gebäuden und Fabriken führte zur Entstehung von zwei neuen Klassen – der zahlenmäßig überwiegenden Klasse der Armen und der Klasse flinker kriminell ausgerichteter „neuer Reicher“, die im Handumdrehen zu den

²²⁰ Zum Vergleich belief sich die Auflage der wichtigsten Tageszeitung der UdSSR „Prawda“ (die „Wahrheit“) im Jahre 1975 auf 10,6 Mio Exemplare. Die „Literaturzeitung“ war das wichtigste Presseorgan der Schriftstellerunion der UdSSR und erschien ab 1967 wöchentlich.

²²¹ Greth, Karine: Le dessin de caricature en Russie comme miroir des representations. Sorbonne, 2002-2003. Zu sehen unter: <http://www.cartoonia.ru/biblioteka-library/stati-articles/le-dessin-de-caricature-en-russie-comme-miroir-des-representation>. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²²² Ebd.

neuen Inhabern des zu Sowjetzeiten staatlichen Eigentums wurden. Die sozialen Veränderungen wurden von hoher Arbeitslosigkeit, dem Zuwachs an Kriminalität, Alkoholismus und Gewaltmissbrauch begleitet. Viele Printmedien hielten sich mit Müh und Not über Wasser, noch mehr davon kamen im ökonomischen Wirbelsturm um. Dem Sparen an Zeilen und Strophen fielen in den Zeitungen viele Bilder zum Opfer. Aber auch die Flut an Information, die mit der Öffnung des Informationsraums und der Liberalisierung der Presse in die postsowjetischen Länder gekommen war, brachte konkurrierende Kritik- und Unterhaltungsgüter und reduzierte das Interesse der Gesellschaft an der Karikatur.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Arbeit von Greth die Frage nach dem Wesen der Karikatur in der Sowjetunion und nach ihrem Zerfall aufwirft. Zu den Blütezeiten der sowjetischen Karikatur (1968-1988) besaß die Karikatur als Genre solche Züge, die sie von dem klassischen Verständnis der politischen Karikatur unterschieden. Die Karikaturisten dieser Zeit präsentierten ihre Ideen in rätselhafter Form, mit ihren Zeichnungen formulierten sie die Fragen an den Beobachter und regten ihn zum Nachdenken an. Der Leser hatte einen aktiven Anteil an der Erschaffung des Sinns der Karikatur, die Belohnung für seine intellektuelle Anstrengung war ein eher trauriges Lächeln. Greth bezeichnet die Karikaturen dieser Welle in der Sowjetunion als „philosophische“ Karikaturen. In ihrem Wesen unterschieden sie sich von den politischen Karikaturen, deren Ziel schon immer das breite Publikum gewesen sei. Die progressivsten sowjetischen Karikaturen neigten zu abstrakten Ausdrucksformen und wandten sich an eine intelligente mitdenkende Leserschaft. Karine Greth vertritt die Annahme, dass der Durchbruch der politischen Karikatur in Russland in den frühen 1990er Jahren möglich gewesen sei, aber aufgrund der schwachen wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Knappheit an finanziellen Mitteln nie zustande gekommen sei.²²³

Wie man anhand der Studie von Karine Greth sieht, hinterließ das politische System der Sowjetunion eigene Spuren an der Entwicklung der Karikatur als eines journalistischen Mediums. In den postsowjetischen Ländern schlugen die Karikaturen als Genre unterschiedliche Wege ein. Ihre Entwicklung in Litauen und Lettland in den 1990er Jahren unterschied sich kaum von der postsowjetischen russischen Situation. Die miserable Lage der Printmedien in den 1990er Jahren förderte nicht die rasante Entwicklung der Karikaturen und ihre Verbreitung auf den Seiten der Tagespresse. Die Karikatur als Medium, dessen Tradition unterbrochen wurde, musste von den Künstlern und den Journalisten in den sich

²²³ Greth, Karine: *Le dessin de caricature en Russie comme miroir des representations*. Sorbonne, 2002-2003. Zu sehen unter: <http://www.cartoonia.ru/biblioteka-library/stati-articles/le-dessin-de-caricature-en-russie-comme-miroir-des-representation>. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

demokratisierenden Baltischen Staaten neu entdeckt werden. Einen neuen Schwung brachte in dieser Hinsicht die Jahrtausendwende. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation begünstigte die Verbreitung der Karikaturen und sogar ihre qualitative Entwicklung – immer öfter kamen nicht nur schwarz-weiße, sondern auch farbige Karikaturen vor.

Wenn man die Biografien der baltischen Karikaturisten betrachtet, stellt man schnell fest, dass es sich dabei um die Vertreter von zwei Generationen handelt. Der ersten Generation gehören die Karikaturisten an, die schon in der Sowjetunion als Künstler ausgebildet wurden und schon damals Zeichnungen für satirische Journale der Republiken lieferten. Die zweite Generation der Karikaturisten ist 30 bis 40 Jahre jünger und wurde in ihrem professionellen Werdegang von den postsowjetischen Prozessen geprägt. Die Werke der Karikaturisten der ersten Generation sind meistens konstant in den gleichen Medien zu finden (Karikaturen von Jonas Varnas (geb. 1936) und Vytautas Jurkunas (geb. 1946) in „Lietuvos rytas“, von Ēriks Ošs (geb. 1927) in „Lauku avize“). Die Karikaturisten der neuen Generation sind dagegen nicht an bestimmte Redaktionen und Printmedien gebunden und liefern ihre Produkte gleichzeitig an mehrere Print- und Onlinemedien. Außerdem besitzen sie oft ihre persönlichen Webseiten, über die sie ihr Schaffen jedem Interessenten zugänglich machen.²²⁴

Die Beliebtheit des Mediums Karikatur und ihre Präsenz in den Zeitungen fällt in Litauen und Lettland nicht gleich aus. In Litauen trifft man grundsätzlich auf weniger Karikaturen und weniger Karikaturisten, als in Lettland. Als mögliche Erklärung für den verbreiteten Karikatureinsatz in Lettland könnte die Existenz von konfliktgeladenen Themen dienen, die von ihren Vertretern in zwei parallel existierenden Medienlandschaften Lettlands ausgetragen werden. Die Karikatur als ein kritisches Mittel könnte eher dort gefragt werden, wo mehr Konfliktpotenzial besteht.

10. Die Erforschung des Mediums „Comic“ und seiner Besonderheiten

Neben den Karikaturen wird in dieser Arbeit ein von einem Karikaturisten geschaffener Comic untersucht. Daher ist es wichtig, an dieser Stelle auf die Besonderheiten dieses Mediums und die Unterschiede zwischen Comic und Karikatur einzugehen.

Die Comicforschung stellt sich unübersichtlich dar, und dies nicht allein aufgrund der Quantität an bisher vorhandenem Material. Das wissenschaftliche Interesse für Comics

²²⁴ So findet man die Karikaturen von Ramunas Vaitkus (geb. 1968) in „Veidas“, aber auch auf seiner Homepage unter <http://www.mrcaricature.lt>, genauso wie von Rytis Daukantas (geb. 1980) auf [Delfi.lt](http://delfi.lt) aber gleichzeitig auf seiner Homepage (<http://www.karikatura.lt>), von Rimas Valeikis (geb. 1977) in der Zeitung „Respublika“ und online unter www.valeikis.com, von Gatis Šļūka (geb. 1979) in „Lauku avize“ und auf seiner Webseite (www.karikatura.lv), Ernests Kļaviņš (geb. 1977) in „Diena“ und auf www.ir.lv.

entwickelte sich in unterschiedlichen Ländern ungleichzeitig. Während das Medium Comic längst zu einem inter- und transkulturellen Phänomen geworden war, existierten in der Forschung noch nationale Barrieren. Die Geschichte der Comicforschung durchlebte gewaltige Schwankungen – von abwertender Haltung gegenüber dem Comic als einem Massenmedium und einem herrscherideologieträchtigem Produkt (marxistische Perspektive) bis hin zu erhöhtem Interesse am Comic als einem der vielfältigen Medien heterogener zeitgenössischer Kultur und dem Träger populärer Imaginationen.

Die Erforschung von Comics als Medium wurde im Großen und Ganzen von zwei wissenschaftlichen Ansätzen dominiert – der Semiologie und dem Strukturalismus²²⁵. Die Semiologie leistete einen bedeutenden Beitrag zur Methodologie der allgemeinen Medienforschung. Der strukturalistische Ansatz könnte in zwei Zweige unterteilt werden, von denen der eine die Narrative in Comics untersucht (oft als mythologische Systeme), und der andere die Comics als grafische Sprachsysteme unter die Lupe nimmt.

Die Studien der Comics-Narrative basieren auf struktureller Narratologie. Schon Pierre Fresnault-Deruelle und Wolfgang K. Hünig analysierten narrative Funktionen, Sequenzen und Aktanten-Konstellationen in Comics. Als Fortsetzung der Arbeiten von Levi-Strauss und Roland Barthes konzipierten sie die Comics als mythologische Systeme, die auf archetypischen Werten aufbauten.²²⁶

Die Untersuchung der Comics als Sprachsysteme ist auf den linguistischen Charakter der Semiologie zurückzuführen. Hünig etwa beschreibt die Comicsequenz als eine Einheit, die in Syntagmen (Panels/Sätze), visuelle Objekte (Subjekte/Personen) und visuelle Minimaleinheiten (Zum Beispiel Mund, Augen der Personen) aufgeteilt werden kann. Auch andere Autoren unternahmen Versuche der Entwicklung von Bilder-Semiologie und der „Grammatik“ der Comics. Koch schreibt von minimalen Differenzeinheiten in Comics – den „Representments“, Klöpfer befasst sich mit Phonemen und Paradigmen in den Comics²²⁷.

Die späteren Versuche der Comics-Analyse richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Partizipation der Leser im Sinnbildungsprozess (als Beispiel könnte hier Scott McClouds „Understanding Comics, The Invisible Art“ genannt werden). Das Buch von McCloud wird auch als Comics-Grammatik bezeichnet, weil es auf den allgemeinen Überlegungen zur Natur der Sprache, der Wahrnehmung und der Kultur beruht. Die Comics-Grammatik beinhaltet

²²⁵ Magnussen, Anne (Ed.): Comics & Culture. Analytical and Theoretical Approaches to Comics, Museum Tusculanum Press 2000, S. 12.

²²⁶ Ebd.

²²⁷ Mehr dazu bei Magnussen, Anne: Comics & Culture.

sechs Basiselemente eines Comics: den zeichnerischen Stil, die Verortung der Panels (closure), die Zeit, die Gestik, das Wort-Bild-Verhältnis und den Einsatz von Farben.²²⁸ Die darauf aufbauenden Schlussfolgerungen haben sich für die nachfolgenden Generationen der Comic-Forscher als sehr nützlich und inspirierend herausgestellt. Das Buch von McCloud wurde zu einem der meist zitierten Werke unter den Comic-Forschern. Er erörterte dort die medienspezifischen Besonderheiten der Comic-Schöpfung und des Comic-Verstehens, entwickelte die Idee der auf dem zeichnerischen Stil basierenden Identifikation der Leser. Die Comic-Theorie von McCloud übernahm McLuhans Vorstellung von den Comics als einem „kalten“ Medium, das die Bedeutungszuweisung dem Leser überlasse. Die Vorstellung vom Comic-Leser als dem Schöpfer des Textes ist in der Comic-Forschung sehr verbreitet. Der mentale Prozess, in dem der Comic-Leser die einfachen Linien der Zeichnung in Gesichter und Figuren übersetzt, wurde auch bei Philippe Marion, Thierry Groensteen und schon bei Rodolphe Töpffer 1845 beschrieben²²⁹. In Bezug auf die Werke von Töpffer, formulierte Gombrich 1982 sein „Töpffer-Gesetz“. Dieses behauptete, dass jede Konfiguration, die der Leser als Gesicht interpretiert, durch sein Leben und seine Persönlichkeit bedingt ist.²³⁰

Einen Meilenstein im Bereich der Comic-Forschung stellt das Werk von Benoit Peeters „Case, planche, recit“ dar. Im Zentrum des Buches steht das Verhältnis von Comic und Leser. Peeters entwickelt eine Serie der Basiselemente der Comics-Interpretation. Er untersucht und systematisiert die Möglichkeiten der Panelkonstruktion, der Wechselwirkungen der Panels, des Verstehens unterschiedlicher Arten der Vollseiten (tableaux) und der Sequenzen, der Text-Bild-Interaktionen etc.²³¹

Parallel zum strukturalistischen Ansatz wird das narrative Potenzial des Comics oft vom Blickwinkel der narrativen Filmtechniken aus beschrieben (Montage, Kamerabewegung, Perspektivenwechsel, etc). Die Fragen der Comic-Film-Analogien können als ein Teil der generellen Tendenz zur Untersuchung der Ausdrucksformen in Comics angesehen werden. Der Fokus dieser Studien liegt auf den ästhetischen Charakteristika der Comics und ihrem künstlerischen Potenzial.

²²⁸ McCloud, Scott: Comics richtig lesen. Hamburg 1994.

²²⁹ Rodolphe Töpffer wurde durch seine Bildergeschichten bekannt, die als Vorreiter von Comics angesehen werden. Die Besonderheiten seiner Zeichenmethodik beschrieb er in seinem „Essai de Physiognomie“ („Essay zu Physiognomie“, 1845).

²³⁰ Mehr dazu bei Gombrich, Ernst: The Image and the Eye. Further Studies in the Psychology of Pictorial Representation. Oxford: Phaidon 1982.

²³¹ Peeters, Benoit: Case, Planche, Recit. Lire la bande dessinée. Casterman 2000.

Die Werke von Foucault und Bourdieu inspirierten eine neue theoretische Ausrichtung der Comic-Forschung mit dem Forschungsinteresse daran, wie die Populärkultur durch Themen, Genres und Wahrnehmungsmuster an der Formierung des politischen Bewusstseins mitwirkt. Gesellschaftspolitische Perspektiven, aber auch die historische Verwurzelung der Comics in der medialen Formatierung von gesellschaftlichen Deutungsmustern, Erinnerungskonstruktionen und Geschichtspolitik rücken somit ins Zentrum des Forschungsinteresses. Die konstruktive Leistung der Comic-Kultur für die Etablierung politisch-kultureller Orientierungsmuster wurde zum Objekt der Sozialforscher.

Da Comics als Kunstform eine gewisse Hybridität auszeichnet - sie sind eine Schnittstelle verbaler und nonverbaler Kommunikation, - sind sie eng mit Bildender Kunst, Film und Literatur verwandt. Diese Hybridität spiegelt sich in den Zugangsweisen wider, die von den Comic-Forschern gewählt werden: Von der Komparatistik über die Soziologie, Medienwissenschaft, Gender Studies bis hin zur Geschichte – unterschiedlichste Wissenschaftsdisziplinen haben für sich dieses lohnende Forschungsfeld entdeckt. Die Interdisziplinarität der gegenwärtigen akademischen Comicforschung bedingt die Vielfalt an akademischen Ansätzen und Forschungsfragen. Das Kapital der benachbarten Kunstformen kann bei der Auswertung des Mediums Comic genutzt werden. Es ist aber auch notwendig, die Comics von anderen Kunstformen abzugrenzen und ihre Besonderheit zu berücksichtigen.

Zu den Besonderheiten des Comics gehört seine Intermedialität, die aufs Engste mit der Frage seiner Publikationsbedingungen verbunden ist, sowie mit der Frage danach, welchen Trägermediums sich der jeweilige Comic bedient. Im Laufe der Zeit sind die Comics sowohl in Tageszeitungen, als auch in eigenständiger Heftform publiziert worden. Die Rahmenbedingungen der Publikation beeinflussen den intermedialen Charakter des Mediums.

11. Methodische Vorgehensweise und Prinzipien der Materialauswahl

Nachdem in den vorhergehenden Kapiteln die unterschiedlichen methodischen und theoretischen Zugänge zu den Bildern und insbesondere den Europabildern präsentiert worden sind, wird nun die von der Verfasserin gewählte Herangehensweise an die Erforschung der Europabilder dargelegt. Dabei wird hier zuerst das von der Verfasserin vertretene Bildverständnis erläutert, das im nächsten Schritt von der Beschreibung des methodischen Umgangs mit dem Material ergänzt wird.

Um den Vorstellungswelten der in Lettland und Litauen wohnenden Menschen näher zu kommen, wird in dieser Arbeit der Inhalt der wichtigsten Printmedien der Länder analysiert. Da die Texte in den aktuellen Medien zu Konglomeraten verschiedener Zeichentypen

geworden sind, wo der Gebrauch der Zeichenressource „Sprache“ durch Bilder, Textgraphisches etc. ergänzt und geprägt wird, werden hier die textlichen Artikel und die diese Artikel begleitenden visuellen Darstellungen als Objekte eines Gesamttextes angesehen. Die sprachlichen (verbalen) Elemente kontextualisieren die graphischen Darstellungen und können dabei selbst einen bildlichen (metaphorischen) Charakter haben. Die Sprache-Bild-Wechselwirkungen im Text führen zur Entstehung einheitlicher mentaler Bilder (Vorstellungen) beim Textrezipienten. Die wechselseitige Deutung von verbalen und visuellen Zeichen wird daher als Schlüssel zur Dekodierung der Gesamttextinhalte angesehen.

Die Analyse von sprachlichen und visuellen Bildern folgt dem Modell der drei Ebenen der Bedeutungen – der denotativen, konnotativen und assoziativen Ebene.²³² Das bedeutet, dass bei der Analyse der Europa-Bilder darauf geachtet wird, mit Hilfe welcher verbaler und visueller Ausdrucksmittel (visueller und verbaler Zeichen) weitere symbolische Bedeutungen erzeugt werden, die die Ideen, Wertvorstellungen, Intentionen und ideologischen Orientierungen der Bildproduzenten zu erkennen geben. Dort, wo es möglich ist, werden auch die assoziativen Bedeutungen herausgearbeitet, die eine Zuordnung der sprachlichen Elemente in den breiteren diskursiven und der visuellen Elemente in den breiteren ikonographischen Kontext ermöglichen sollen. Die Bildbedeutungen sind abhängig vom Wissen der Rezipienten über die dargestellten Objekte, Sachverhalte oder Situationen sowie vom Wissen über Darstellungs- und Gestaltungskonventionen. Die Beurteilung von konkreten Bildbedeutungen auf allen drei Ebenen ist nur im Rückgriff auf Kommunikationssituation, Text- bzw. Bildsorte, sowie den Kontext möglich. Die Sprache kommt dabei als primäre Semantisierungshilfe in Betracht.

In Bezug auf Europabilder wird bei der Analyse auf die verbalen und visuellen Europa-Darstellungskonventionen geachtet und überprüft, inwieweit das von den referierten Autoren hervorgehobene „europäische Bilderdefizit“ in Litauen und Lettland feststellbar ist und die Länder-Befunde mit den hier referierten Studien zu Europabildern korrelieren. Im Einklang mit der Mental-Maps-Forschung wird auch darauf Wert gelegt, wie die kulturellen und politischen Grenzen Europas von den Litauern und Letten in Bild und Wort gefasst werden, wie in den Baltischen Staaten Europa zentriert und in welche Zonen es eingeteilt wird. Die kulturelle und politische Grenzziehung hat ihre Gründe in den historischen Besonderheiten der Länder, auf die im Folgenden auch geachtet wird.

²³² Vgl. das Modell von Hartmut Stöckl, das in der vorliegenden Arbeit auf den Seiten 11-14 ausführlich referiert wurde.

Die verbalen Textelemente werden mit Hilfe von systematischer Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt²³³ erhoben und ausgewertet. Dieses Verfahren wird in Bezug auf visuelle Materialelemente durch die Bildanalyse nach Erwin Panofsky²³⁴ mit der zusätzlichen Analyse der Produktionskontexte unterstützt. Dadurch wird die bestmögliche Erfassung von sprachlichen Europa-Bildern (Metaphern) und visuellen Europa-Darstellungen garantiert. Die beiden Methoden sind qualitative, systematische und hermeneutische Verfahren. Außerdem spielt die historische Komponente in der vorliegenden Untersuchung eine wichtige Rolle. Es wird unter Anderem auf spezifische historisch-kulturelle Aspekte von sprachlichen und visuellen Bildern geachtet.

Sowohl die für die Analyse ausgewählten visuellen Darstellungen, als auch die textlichen Beiträge aus der Tagespresse konzentrieren sich auf ein bestimmtes Thema und reduzieren dessen Komplexität auf eine einfache, leicht verständliche Botschaft. Eine gezielte Reduktion des Inhalts auf einen thematischen Ausschnitt und eine Botschaft hin wird in der Kommunikationsforschung als „framing“ bzw. „visual framing“ bezeichnet.²³⁵ „Frames“ werden als Interpretationsmuster verstanden, die in meinungsbildender Absicht gezielt ein aktuelles Thema auf einen bestimmten Aspekt reduzieren und ein Bewertungs- und Interpretationsangebot zu diesem Thema liefern. Dies wird erreicht, indem bestimmte Aspekte eines zur Debatte stehenden Themas in den Vordergrund gerückt und andere vernachlässigt werden.²³⁶ Frames dienen der Perspektivierung und Entwicklung bestimmter Sinnschemata, wodurch bestimmte Informationen hervorgehoben, andere ausgeblendet, bestimmte Probleme und Ursachen ausgemacht, andere ignoriert sowie bestimmte Bewertungen und Lösungen entwickelt werden.²³⁷ Sowohl Metaphern als auch Karikaturen dienen als Frames, die die Aufmerksamkeit auf bestimmte inhaltliche Aspekte fokussieren und gleichzeitig andere Aspekte ausblenden. Bei der vorliegenden Analyse wurde daher darauf geachtet, wie die spezifische gestalterische Praxis, die Motiv- und Symbolwahl (wie etwa die Kodifikation „gebende Hand = EU“), Vordergrund-Hintergrund-Inszenierungen im Bild, die Kompositionen und Hierarchien der einzelnen Bildelemente ebenso wie die

²³³ Schmitt, Rudolf: Systematische Metaphernanalyse als qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethode. Vortrag auf der Tagung „Future Research Avenues of Metaphor“, metaphorik.de, 21/2011, S. 63-64, veröffentlicht unter: http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/21_2011_schmitt.pdf, Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²³⁴ Müller, Marion G.: Ikonografie und Ikonologie, visuelle Kontextanalyse, visuelles Framing. In: Petersen, Thomas / Schwender, Clemens (Hrsg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Köln 2011, S. 28-33.

²³⁵ Vgl. Müller, Marion G.: Grundlagen der visuellen Kommunikation. Theorieansätze und Analysemethoden, Konstanz 2003, S. 175.

²³⁶ Vgl. Jones, Priska: S. 39.

²³⁷ vgl. Matthes, Jörg: Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten. München: Fischer 2007.

jeweilige Organisation von Metaphern in der Produktion von Meinungsartikeln die jeweils vermittelten Botschaften bestimmten.

Analyseschritte:

1. Kontext- und Selbstreflexion

- Übliche Metaphorisierungen und Visualisierungen Europas wurden den vorhandenen Arbeiten zu Europa-Metaphern und Europabildern²³⁸ entnommen, um später als Vergleichsfolie genutzt zu werden.
- Im Sinne der Selbstreflexion wurden die dominierenden Metaphern der Interpretin (Autorin) anhand von persönlichem Material rekonstruiert, um in der späteren Phase valide Interpretationen zu ermöglichen.

2. Erhebung des Materials

- Die Suche nach Artikeln zu europabezogenen Themen, nach Europa-Karikaturen und -Darstellungen wurde vor Ort durchgeführt. Der Bezug zu Europa wurde durch die Anwesenheit der Schlüsselwörter („Europa“, „EU“, „europäisch“) in Über- und Unterschriften, durch visuelle Darstellungen bekannter europäischer Symbole und Attribute (gelbe Sterne, Sternenkranz, dunkelblaue Fahne, Europa-Karte, das altgriechische Motiv der „Entführung Europas“ etc.) festgestellt (eine detaillierte Beschreibung von Prinzipien der Materialauswahl folgt auf Seite 97).

3. Systematische Analyse und Interpretation von Texten und Bildern

- Die textlichen Metaphern wurden durch eine Wort-für-Wort-Analyse identifiziert und in ihrem unmittelbaren Kontext erfasst. Im nächsten Schritt wurden die Quellenbereiche der Metaphern identifiziert, die Metaphern umgruppiert und dort, wo es möglich war, aus den Metaphernsammlungen metaphorische Konzepte gewonnen und mit der Berücksichtigung aufmerksamkeitsfokussierender und -ausblendender Funktionen der metaphorischen Konzepte interpretiert.

²³⁸ Dazu zählen die oben referierten Essay-Sammlungen „EUropäische Bildpolitiken. Politische Bildanalyse an Beispielen der EU-Politik“ (Bernhardt, Petra et al.), „Europabilder und Europa-Metaphern“ (Walter Koschmal (Hrsg.)), „Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Darstellungen im 20. Jahrhundert“ (Priska Jones), „Modern Images of Europe in Metaphoric Representation“. (Borodulina, N.Y.), „Behälter, Clubs, Kreise und verschiedene Geschwindigkeiten. Metaphern für die Konstruktion Europas“ (Brandstetter, Barbara), „Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive (Diendorfer, Gertraud (Hrsg.)) und viele andere.

- Die visuellen Darstellungen wurden mit der Anwendung der dreistufigen ikonografisch-ikonologischen bildanalytischen Methode (Vorikonografische Beschreibung – Ikonografische Analyse – Ikonologische Interpretation) untersucht. Dabei wurden die vorhandenen Europamotive erfasst, ihre Typologien erstellt und die Häufigkeiten der Anwendung zentraler Motive in Betracht gezogen. Außerdem wurden die Bedeutungsdimensionen der untersuchten Bildmotive und die für sie relevanten Produktionskontexte (Genre-Besonderheiten von Comics und Karikaturen in den Zeitungen, Informationen über das untersuchte Presseorgan und den Bildproduzenten) genauso wie sich daraus ergebende Interpretationsmuster erfasst.
- In Bezug auf die Comic-Analyse wurde ein integratives Analyseverfahren angewandt, das den Besonderheiten dieses Mediums (und zwar seinem sequentiellen Charakter und dem gleichzeitigen Angebot an Schrift-Texten und Bildelementen) gerecht war. Hier wurden sowohl die textanalytische Metaphernanalyse und die ikonografisch-ikonologische Bildanalyse, als auch die comic-spezifische Untersuchung der narrativen Mittel eingesetzt.
- Die Ergebnisse der beiden Analysen wurden verglichen, die korrelierenden visuellen und sprachlichen Metaphern und die mit ihnen verbundenen Themen und Konzepte festgehalten und aufeinander bezogen.

4. Gruppierung der gewonnenen Europa- und Selbstbilder

- Die aus Text- und Bildanalyse gewonnenen Europa- und Selbstvorstellungen und -darstellungen der Nationen wurden zu zentralen Motiven und Metaphern gebündelt und nach thematischen Ausrichtungen der dargestellten inhaltlichen Aspekte und der genutzten metaphorischen Konzepte gruppiert. Die für die beiden Untersuchungsländer typischen Europa-Themen wurden ausgearbeitet, die identifizierten Europabilder und Europametaphern wurden mit der Referenzliteratur verglichen.

5. Darstellung der Ergebnisse

- Für die Darstellung der Ergebnisse wurde die narrative Darstellungsform ausgewählt. Dabei wurde bei der Bildanalyse auf die detaillierte Präsentation aller Analyseschritte (Vorikonografische Beschreibung – Ikonografische Analyse – Ikonologische Interpretation) verzichtet. Dagegen wurden nur die

prägnanten Aspekte konkreter Fälle, die für das Verständnis der Gesamtsituation relevant zu sein schienen, ausgewählt und präsentiert, um die der ikonografischen Analyse folgenden Interpretationen nachvollziehbar zu machen. Die textlichen Auszüge und die übernommenen visuellen Elemente sollen der Veranschaulichung der Analyseprozesse dienen.

Prinzipien der Materialauswahl

Der Analyse unterlagen meinungsbetonte journalistische Darstellungsformen, die die politischen Themen verbal und graphisch kommentierten. Die Materiallage fiel in den beiden Untersuchungsländern unterschiedlich aus. Während in Litauen die Meinungsseiten der führenden Tageszeitungen von sprachlichen Elementen dominiert wurden (genauso wie die Seiten der russischsprachigen Zeitungen in Lettland), waren die Seiten der lettischsprachigen Meinungsführer unter regem Einsatz graphischer Mittel gestaltet. Die Qualitätszeitung „Diena“ lieferte als visuelle Begleitung der Artikel schemenhafte graphische Darstellungen, die „Lauku avize“ (später als „Latvijas avize“ bekannt) veröffentlichte auf ihren Seiten fast täglich Karikaturen. Visuelle Darstellungen (Karikaturen, Comics und schemenhafte graphische Begleitungen der Meinungsartikel) wurden nach ihrem Vorhandensein in die einzelnen Kapitel einbezogen. Dabei kommen sie im Kapitel über die Europabilder in der russischsprachigen Presse Lettlands kaum vor, dominieren aber das Kapitel über die lettischsprachige Presse.

Die Comic-Reihe „Metai 1009-2009. Tūkstantmečio epopėja“ („Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“) ist auf den Seiten der untersuchten Tageszeitung „Lietuvos rytas“ erschienen. Sie wurde vom Karikaturisten Vytautas Jurkūnas geschaffen. Kennzeichnend für die Comic-Reihe war der karikaturhafte Darstellungsstil, weswegen sie als Bereicherung der Materialbasis angesehen und bei der Analyse der Europabilder in Litauen berücksichtigt wurde. Obwohl von Martin R. Herbers behauptet wird, dass „eine primär politische Funktion dem Comic nicht zu attestieren ist, und er ebenso wenig unter die journalistischen Darstellungsformen fällt (im Gegensatz zur Karikatur),“²³⁹ wird in dieser Arbeit von einem ähnlichen Produktionskontext der beiden Medien ausgegangen. Der Autor dieser Comic-Reihe ist ein angesehener Karikaturist, der in einem für ihn typischen karikaturhaften Darstellungsstil seinen Comic über die höchstaktuellen und politischen Themen schuf, in einer Tageszeitung veröffentlichte und in 12 Teile aufteilte. Diese sind nicht als eine Erzählung auf 12 Seiten erschienen, sondern wurden auf 12 Zeitungsausgaben verteilt, sodass

²³⁹ Herbers, Martin R.: Comicanalyse: Bilder, Wörter und Sequenzen, in: Petersen, Thomas / Schwender Clemens (Hrsg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Köln 2011, S. 75.

jede einzelne Zeitung eine Comic-Seite, bestehend aus 3-4 Sequenzen, besaß. Für die Analyse der Comic-Reihe wurde ein Verfahren gewählt, das den sequentiellen Charakter der Narration und Sinnerzeugung im Comic, sowie die wechselseitige Kontextualisierung von Text- und Bildzeichen berücksichtigte. Die Kopie des Comics samt der Übersetzung ins Deutsche befindet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit.

Da die Analyse aller Artikel und Zeitungen im Rahmen dieses Projekts nicht möglich war, wurden jene Artikel einer Analyse unterzogen, die im Umfeld von Schlüsselereignissen der jüngeren und jüngsten Vergangenheit der beiden Staaten erschienen sind. Es wurden Listen der potentiellen Schlüsselereignisse für jedes Land erstellt, die in der anfänglichen Version wie folgt aussahen:

- die Wiedererlangung der Eigenstaatlichkeit in beiden Ländern (1991);
- die ersten freien Wahlen in Litauen (1992) und Lettland (1993);
- die Präsidentschaftswahlen (1998, 2003, 2009 in Litauen; 1993, 1999, 2007 in Lettland);
- die Parlamentswahlen (1996, 2000, 2008 in Litauen; 1995, 1998, 2002, 2006 in Lettland)
- die EU-Beitrittsanträge (1995);
- das Referendum zum EU-Beitritt (2003);
- der Beitritt Litauens und Lettlands zur EU (2004);
- der Ausbruch der globalen Wirtschaftskrise 2008;
- die Wahlen zum Europäischen Parlament 2009;
- Ereignisse um das Jahr 2009 herum, als Vilnius den Titel der Kulturhauptstadt Europas trug.

Für Litauen wurden die Tageszeitungen „Lietuvos rytas“ (auf Litauisch „Der litauische Morgen“), „Respublika“ („Republik“, erscheint in Russisch und Litauisch) und die Zeitschrift „Veidas“ („das Gesicht“) als der Vertreter der Qualitätspresse ausgewertet. Für Lettland wurden die Massenzeitungen „Diena“ („Tag“), „Lauku avize“ („Landzeitung“) (beide auf Lettisch) und das sich als Qualitätszeitung positionierende Blatt „Telegraf“ (Russisch) analysiert.

Schon die Phase der Materialsammlung brachte Veränderungen in der ursprünglichen Liste der Schlüsselereignisse. Es stellte sich heraus, dass das Thema „Europa“ in den 1990er Jahren

in den Medien kaum präsent war. Weder die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen, noch der Zeitpunkt der EU-Beitrittsantragstellung brachten die Medien dazu, Stellung zu Europa zu nehmen und diesem Themenkomplex Aufmerksamkeit zu schenken. In den 1990er Jahren blieb Europa ein real unerlebbarer Traum. Die Publikationen der Zeitungen waren in dieser Zeit hauptsächlich den inneren politischen und sozialen Ereignissen gewidmet. Das „Aufkommen“ europäischer Themen wurde in beiden Untersuchungsfällen erst knapp vor dem Referendum zum EU-Beitritt merkbar.

Die Revision und Anpassung der Materiallage führte einerseits zur Reduktion der ursprünglichen Schlüsselereignisliste und andererseits zu einer verstärkten Richtung der Aufmerksamkeit auf die Phasen vor und nach dem unmittelbaren EU-Beitritt. Die Zeit nach 2004 und die Entwicklung der Europavorstellungen unter den Bedingungen der EU-Mitgliedschaft werden detailliert unter die Lupe genommen. Folgende Daten und Ereignisse erwiesen sich dabei als forschungsrelevant:

- Frühjahr und Sommer 2003 – Die Phase der „Europaaufklärung“ angesichts des Referendums zum EU-Beitritt;
- Frühjahr und Sommer 2004 – Europapublikationen unmittelbar vor und nach dem Beitritt zur Europäischen Union;
- das Jahr 2007 – die Zeit der europäischen „Ernüchterung“;
- komplett die Jahre 2008 und 2009 – der Ausbruch der globalen Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf die Europabilder; die Wahlen zum Europäischen Parlament und für Litauen zusätzlich auch noch das Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt.

Im Falle von Litauen wurden die zwei ersten zeitlichen Abschnitte in eine Untersuchungsperiode (2003-2005), und die beiden letzten Abschnitte in eine andere Untersuchungsperiode (2007-2009) vereint. Für die lettischsprachigen Medien erwies sich diese Aufteilung als nicht relevant, da Europa dort nur in der ersten Hälfte des Jahrzehnts am Vorabend des EU-Beitritts ausführlich thematisiert wurde. Nach dem Beitritt Lettlands zur EU ließ das Interesse für europabezogene Themen nach, so dass sich die Aufteilung des Materials in zwei Untersuchungsperioden als nicht notwendig erwies.

Um den Europabildern mit all ihren Facetten nachzugehen, wurde im nächsten Schritt darauf geachtet, in Verbindung mit welchen thematischen Aspekten Europa in den Medien auftauchte, welche Bereiche dabei als Material für die Erstellung der Europabilder dienten, und auf welche Art und Weise Europa in den Medien der Untersuchungsländer kommuniziert

wurde. Die Überlegungen zu Europa waren oft in Diskussionen über den Wert der eigenen Nation eingebettet, sodass die Erfassung von Europabildern ohne Berücksichtigung nationaler Selbstbilder nicht vollständig gewesen wäre. Außerdem machte das häufige Auftreten von Europa in Verbindung mit anderen wichtigen politischen und kulturellen Einheiten (Russland, Nato und die USA) die Notwendigkeit deutlich, die Aufmerksamkeit auch auf die Entwicklung dieser begleitenden Schlüsselbilder zu richten. Die folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen präsentieren.

III. Europabilder in Litauen

1. Printmedien in Litauen

In diesem Kapitel werden die Printmedien in Litauen und ihr Umgang mit Europa näher betrachtet. Es stellt sich die Frage danach, wie in litauischen Tageszeitungen mit der Thematisierung und der Visualisierung Europas umgegangen wird.

Umfragen zufolge genießen die litauischen Massenmedien in der Bevölkerung des Landes hohes Ansehen.²⁴⁰ Trotz des Vorhandenseins von Kritik an der Primitivität der Texte und trotz der Vorwürfe des fehlenden Professionalismus schenken die Litauer den Massenmedien mehr Vertrauen, als den Politikern und dem Gerichtssystem. Gleiches Vertrauen wie die Massenmedien genießt unter den Litauern nur noch die Kirche. Die Freiheit der Medien gilt in Litauen als eine der größten Errungenschaften des Staates.

Die ersten von der Zensur der Kommunistischen Partei unabhängigen Zeitungen erschienen in Litauen in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, in der Zeit der Perestrojka. Die Liberalisierung von Radio und Fernsehen folgte erst 1990, nach der Erklärung der Unabhängigkeit. Diese Prozesse wurden in Litauen als „nationales Erwachen“ bezeichnet. Gerade in den Zeitungen wurden die historischen Aspekte der Vergangenheit thematisiert, das Streben nach der Neuauslegung und Neubewertung der Geschichte führte zur Entstehung der gesellschaftlich-politischen Bewegung „Sajudis“. Mit Übernahme der Macht in Litauen im Jahr 1990 erließ „Sajudis“ (die Vollversion auf Original lautet „Lietuvos Persitvarkymo Sajūdis“ – „Erneuerungsbewegung Litauens“) das Massenmediengesetz, das den Medien die Unabhängigkeit garantierte. Die Zensur ist aber damit nicht zwangsläufig zu Ende gegangen, denn dem demokratischen Gesetz über die Massenmedien folgte die Schaffung des „Amtes für die Kontrolle der Massenmedien“. Das Amt führte seine Tätigkeit bis 1996 aus, es agierte dabei ohne entsprechende Gesetzesbasis. Nach eigenem Wissen und Gewissen verhängte es Geldstrafen und beschlagnahmte die Auflagen. 1996 wurde das Amt für die Kontrolle der Massenmedien abgeschafft.

Die wichtigsten Akteure im Bereich der Printmedien sind heutzutage die Zeitungen, die vor über 20 Jahren entstanden sind. In der Landschaft der litauischen Tagespresse nehmen folgende Medien die ersten drei Positionen ein: „Lietuvos Rytas“, „Vakaro žinios“ („Abendnachrichten“) und „Respublika“. Laut den Angaben von "TNS Gallup" – eines

²⁴⁰ Laut dem Artikel „Massenmedien in Republik Litauen“, aus der Reihe „Postsowjetische Medien: Zwei Jahrzehnte der Veränderung“ des freien Journalistenportals „100 Seiten“. Zu finden unter: http://www.100storon.ru/smi_20_years/20111115/249556330.html, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

langjährigen Experten im Bereich der litauischen Medienmarktforschung – erweisen sich die Vorlieben der Leserschaft im Laufe der Zeit grundsätzlich als stabil. Zwar schwanken die Quoten der Popularität der einen oder anderen Zeitung von Jahr zu Jahr, die Besetzung der oberen Position bleibt dabei aber konstant.²⁴¹

Die Tageszeitung „Lietuvos rytas“ bleibt seit Jahren eine der populärsten und auflagenstärksten Zeitungen in Litauen. Ihre Auflage beläuft sich auf 54.000 unter der Woche und auf 143.000 für die Samstagsausgabe. Jeder fünfte Zeitungsleser entscheidet sich vor dem Zeitungskiosk für „Lietuvos rytas“ (19%).²⁴² Die Zeitung erscheint seit 1990, ihre Vorgängerin hieß „Komjaunimo tiesa“ („Komsomol Wahrheit“). Gedvydas Vainauskas wurde 1986 zum Chefredakteur der Zeitung „Komjaunimo tiesa“ ernannt, und übernahm die Redaktion der 1990 umbenannten Zeitung, die er bis heute leitet. Er ist auch der Besitzer des größten Aktienpakets (25,5%) der „Lietuvos Rytas AG“.²⁴³

Die beiden anderen populären Tageszeitungen – „Vakaro žinios“ (22% Marktanteil) und „Respublika“ (7,7%) – gehören zur größten Verlagsgruppe „Respublikos leidinių grupė“ in Litauen. Der größte Aktionär der Gruppe ist Vitas Tomkus, der Mitgründer der Zeitung „Respublika“, die als stärkster Konkurrent von „Lietuvos rytas“ gilt. „Lietuvos rytas“ und „Respublikos grupė“ sind die wichtigsten Verlagshäuser, die den Zeitungsmarkt in Litauen bestimmen. Anders als in den anderen baltischen Staaten, in denen ausländische Investoren aus Skandinavien seit den späten 1990ern stark an Einfluss gewannen, wurden die Besitzverhältnisse der litauischen Medien lange vom inländischen Kapital dominiert.²⁴⁴

Die erste Ausgabe von „Respublika“ erschien im Herbst 1989 in einer Auflagestärke von 100.000 Exemplaren. Die Zeitung vertrat die Interessen der Bewegung „Sajudis“ und war eine der ersten nicht von der sowjetischen Regierung herausgegebenen Zeitungen. Später wurde die Zeitung zum unabhängigen Medium, nach einem halben Jahr beschloss die Redaktion, auch eine russische Version der Zeitung herauszugeben. Diese ist die einzige russischsprachige Tageszeitung im Lande, es gibt aber auch russischsprachige Wochenzeitungen (insgesamt erscheinen in Litauen neben den Printmedien in litauischer Sprache auch 16 russische und 3 polnische Zeitungen).

²⁴¹ Die Ergebnisse der Umfragen werden von TNS auf <http://www.tns.lt/lt/ziniasklaidos-tyrimai-nacionalinis-skaitytoju-tyrimas-duomenys> veröffentlicht. Diese Ergebnisse werden auch von den Medien selbst referiert: <http://www.lrytas.lt/-11521003741151229099-lietuvos-rytas-tv-antena-ir-panel%C4%97-populiariausi-leidiniai-%C5%A1%C4%AF-pavasaris%C4%AF.htm>, <http://www.verslobanga.lt/lt/spaudai.full/40e000d20212b>

²⁴² Balčytienė, Auksė / Vinciūnienė, Aušra: Das Mediensystem Litauens. In: Internationales Handbuch Medien / hrsg. vom Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg, Nomos Verl.-Ges., 2009, S. 426.

²⁴³ http://lt.wikipedia.org/wiki/Lietuvos_rytas, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²⁴⁴ Balčytienė, Auksė / Vinciūnienė, Aušra: S. 425.

Vitas Tomkus – einer der Gründer der Zeitung „Respublika“ und gleichzeitig ihr langjähriger Chefredakteur – vertritt litauisch-nationalistische und antisemitische Ansichten. Er war ein Euroskeptiker und Befürworter des NATO-Beitritts für Litauen. Diese Ansichten verliehen dem Blatt seine prägenden Züge. So veröffentlichte Tomkus im Februar 2004 in „Respublika“ eine Artikelreihe unter dem Gesamttitel „Wer regiert die Welt?“. Die Artikel beinhalteten Äußerungen, die von den Betroffenen als „antisemitisch und gegen die Homosexuellen gerichtet“ bezeichnet wurden. Diese Positionen wurden auch durch entsprechende Illustrationen veranschaulicht, die eine Antwort auf die Titelfrage „Wer regiert die Welt?“ boten (siehe das Bild 1). Ein Vertreter der jüdischen Gemeinde und ein Repräsentant der Gay-Szene hielten auf dem Bild den Planeten auf eigenen Schultern wie die Atlanten in der griechischen Mythologie. Die skandalöse Artikelreihe wurde auch von anderen Zeitungsredaktionen der Mediengruppe „Respublika“ zitiert und weiter verbreitet.



Bild 1. Die Illustration zum Artikel von Vitas Tomkus „Wer regiert die Welt?“ („Kas valdo pasaulį?“) von R. Vaitkus. In: „Respublika“ 20.02.2004, Titelseite.

Die jüdische Gemeinde Litauens reagierte mit der Anklage gegen Tomkus vor Gericht wegen der Aufstachelung zum Rassismus, zu ethnischen und religiösen Streitigkeiten. Die Justiz entschied in erster Instanz zugunsten der Kläger, erklärte Tomkus für schuldig und legte ihm eine Geldstrafe in Höhe von 3000 Litas (LTL) auf (umgerechnet ungefähr 850 Euro). Der Autor der skandalösen Artikelreihe wies die Beschuldigungen zurück und wandte sich an das

Berufungsgericht. Das höchste Verwaltungsgericht widerrief schließlich die frühere Gerichtsentscheidung und sprach den Verleger frei.²⁴⁵

Die Artikelreihe „Wer regiert die Welt?“ rief negative Reaktionen im In- und Ausland hervor, fand dagegen die Unterstützung der „Respublika“-Leserschaft und des Gerichts. Tomkus äußert auch weiter offen seine ethnisch-nationalistischen Ansichten²⁴⁶ und vertritt damit die Meinung vieler „national gesinnter“ Litauer. Besonders in schweren Krisenzeiten finden solche Ansichten beim Publikum Gehör, wie in der vorliegenden Arbeit gezeigt wird. An dieser Stelle soll erst einmal darauf hingewiesen werden, dass die Artikelreihe „Wer regiert die Welt?“ keinen Einzelfall bildet, sondern eher ein Paradebeispiel für die in der größten Verlagsgruppe Litauens verbreiteten Stimmungen ist.

Die litauische Wochenzeitschrift „Veidas“ („Das Gesicht“) hat keine besonders große Popularität. Sie entstand 1992, ihre Auflage beläuft sich heutzutage auf bescheidene 5000 Exemplare. Unter den treuen Lesern der Zeitschrift „Veidas“ befinden sich Politiker, Manager von großen Unternehmen und Intellektuelle, eher besser Verdienende im Alter von 25 bis 45 Jahren. 85% der Leserschaft sind Großstadtbewohner. Aber auch unter den Autoren treten gut bekannte und im Lande angesehene Politiker, Wirtschaftstreibende und Politologen hervor.

Während das Medienangebot für eine 3 Millionen starke Bevölkerung mehr als ausgiebig ist, sprechen die Experten von einer Verschlechterung der journalistischen Qualität mit dem Einbruch der Weltwirtschaftskrise von 2008. Der Chefredakteur von „Verslo klasė“ („Business-Klasse“), Rolandas Barysas, merkte in einem Interview an, dass viele litauische Medien infolge der Wirtschaftskrise bedingt immer öfter „auf Bestellung“ publizierten, um nicht völlig pleite zu gehen²⁴⁷. Außerdem mieden in Krisenzeiten die Medien offene Positionierung in kontroversen Fragen, um die Leser nicht abzuschrecken. Die Interessen mächtiger Business-Akteure, die hinter den Medien stehen, wurden eher unaufdringlich und verdeckt serviert.

Nach 2000 veränderte sich die Medienlandschaft in Litauen mit der schnellen Verbreitung des Internet. Den Internet-Ausgaben der renommierten Zeitungen und Zeitschriften folgten die

²⁴⁵ Mehr dazu im Artikel „Das Gericht vergab dem litauischen Redakteur antisemitische Äußerungen“ („Суд простил антисемитские высказывания редактору литовской газеты“) vom 16.09.2005 auf dem Internetportal Lenta.ru, zu sehen unter <http://lenta.ru/news/2005/09/16/editor/>. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²⁴⁶ Vgl. Artikel „Als Litauer sind wir geboren“ („«Vitas Tomkus: „Lietuviais esame mes gimę...“) von Vitas Tomkus in der Online-Ausgabe der Zeitschrift „Balsas“ vom 02.02.2009. <http://www.balsas.lt/naujiena/235877/vitas-tomkus-lietuviais-esame-mes-gime>. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²⁴⁷ http://www.100storon.ru/smi_20_years/20111115/249556330.html, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

Internet-Übertragungen der Fernsehkanäle, die Nachrichten-Portale gewannen interaktiven Charakter. Die Gestaltung ihrer Artikel wurde multimedial (die Texte wurden immer öfter von Bild und Ton begleitet), die Nutzer bekamen die Möglichkeit eigener Mitgestaltung der Artikel. Die Verbreitung und das Wachstum der Internet-Portale ging so rasant vonstatten, dass sich die führenden Akteure der Internet-Medienszene 2008 zur „Assoziation der Internet-Journalistik“ vereinten, um gemeinsam für eigene Interessen politisch einzutreten.

Das größte Nachrichten- und Unterhaltungsportal in Litauen ist Delfi.lt (841.136 tägliche Nutzer²⁴⁸), das auch in anderen baltischen Staaten über gleichnamige Portale verfügt (delfi.lv in Lettland und delfi.ee in Estland). Zu den Besonderheiten von delfi.lt gehört ein komplexes Angebot an Leistungen für die Nutzer – neben den aktuellen Nachrichten und der Möglichkeit ihrer Kommentierung bietet delfi.lt Spiele, Email-Service, eine Suchmaschine und das System „MANO-Delfi“, das die Einrichtung eigener Webseiten ermöglicht. Delfi ist ein sehr populäres Portal, das sich zu 100% über die Werbeeinnahmen finanziert. 2007 wurde das Unternehmen Delfi mit all seinen in den baltischen Staaten agierenden Portalen von der estnischen Mediengruppe „Ekspress Group“ aufgekauft.

Die Internetausgabe der Zeitung „Lietuvos rytas“ „lrytas.lt“ ist auch eines der populärsten Online-Medien, sie nimmt den 8. Platz in der Liste der meistgenutzten Internetressourcen ein. Die Internetausgabe der Zeitung „Respublika“, respublika.lt, ist dagegen nicht besonders gefragt. Insgesamt führte der Zuwachs beim Internet und bei den Handynutzern zur Expansion des Online-Nachrichtenmarktes.

Reine Online-Medien agieren in einem anderen Umfeld, als die traditionellen Medien. Ihre Funktionsweise wird durch andere Faktoren bestimmt (die Eigentumsverhältnisse, die Größe des Unternehmens, das Geschäftsmodell, die Bandbreite der zum Einsatz kommenden Technologien und das Publikum). Bei den Besitzern handelt es sich oft um IT-Firmen oder öffentliche Einrichtungen, die ihren Kunden den Nachrichtendienst als zusätzlichen Service anbieten. Das Geschäftsmodell, die Größe und die Organisationsstruktur der Redaktionen der Online-Medien unterscheiden sich von den konventionellen Medien durch flache Hierarchien in den Entscheidungsstrukturen, sowie durch die Kriterien des Managements – Nutzerwünsche und Nutzerbeteiligung bestimmen die Organisation der Onlinemedien.²⁴⁹ Die Autorschaft der Online-Beiträge ist oft schwer festzustellen, da auch die Nutzer berechtigt sind, sich ein Konto anzulegen und anonym Text- und Bildinhalte zu teilen und zur Diskussion zu stellen. Diese Aspekte erschweren erheblich die Analyse und den Vergleich der

²⁴⁸ Balčytienė, Aukšė / Vinciūnienė, Aušra: S. 430.

²⁴⁹ Balčytienė, Aukšė / Vinciūnienė, Aušra: S. 431ff.

Beiträge der Online-Nachrichtendienste mit den Produkten der Printmedien. Aufgrund dieser strukturellen Unterschiede werden in dieser Arbeit nur die Produkte der traditionellen Printmedien untersucht und die Online-Medien nicht berücksichtigt.

2. Die Thematisierung und Visualisierung von Europa in Litauen vor und unmittelbar nach dem EU-Beitritt

Beim Durchblättern litauischer Zeitungen verlässt einen schnell die Hoffnung, Visualisierungen von Europa zu entdecken. Nach Darstellungen Europas – wie man sie aus den oben erwähnten Arbeiten von Jones und Wintle kennt – sucht man hier vergebens. Ob Europa als geografischer Kontinent oder eine weibliche Person auf dem Stier (im Anschluss an den griechischen Mythos) – nichts dergleichen wurde in den litauischen Zeitungen identifiziert. Aber auch die Karikatur als eine journalistische Ausdrucksform ist auf den Seiten litauischer Zeitungen eine seltene Erscheinung. Die wenigen Visualisierungsformen europäischer Angelegenheiten in der litauischen Presse können nicht ohne weiteres als Karikaturen bezeichnet werden. Es sind im besten Fall die Illustrierungen des Inhalts der neben den Bildern platzierten Artikel, deren Sinn ohne den begleitenden Text kaum erschließbar ist.

Angesichts des Referendums zum EU-Beitritt rief auch die größte Verteidigerin des Nationalstaats, die Zeitung „Respublika“, ihre Leser dazu auf, für den Beitritt zur Europäischen Union abzustimmen. Zwar wurde auf ihren Seiten im Einklang mit der grundsätzlich kritischen Haltung der Zeitung viel Skepsis geäußert, doch kann sogar hier eine pro-europäische Einstellung als Grundton ausgemacht werden. Aber auch die Zeitung „Lietuvos rytas“ führte eine rege Agitationsarbeit für eine aktive Beteiligung am Referendum zum EU-Beitritt. Auf der Meinungsseite (die in „Lietuvos rytas“ in der Regel die Seite 4 ist) erschienen fast täglich diesem Thema gewidmete Beiträge, die Informationen über Europabilder ihrer Autoren lieferten.

2.1 Europa als Wissens-, Werte- und Kulturgemeinschaft

In den vor dem Referendum²⁵⁰ veröffentlichten Meinungen angesehener öffentlicher Persönlichkeiten wurden viele Ängste vor den Veränderungen geäußert, die die EU mit sich bringen könnte. So drückte der berühmte litauische Schauspieler Juozas Budraitis in der im Januar 2003 erschienenen Ausgabe von „Respublika“ seine Freude über die „Rückkehr nach Europa“ und gleichzeitig Angst vor der „*Nivellierung der litauischen Sprache und Kultur*“

²⁵⁰ Das Referendum zum EU-Beitritt fand in Litauen an zwei Tagen, 10.-11.05.2003 statt.

unter dem Einfluss der englischen Sprache“²⁵¹ aus. Die gleiche Gefahr, die früher von der russischen Sprache und Kultur ausgegangen sei, gehe nun laut Budraitis von der „Rückkehr nach Europa“ aus.

Der ehemalige Rektor der Universität Vilnius und späteres Mitglied des Europäischen Parlaments, Rolandas Pavilionis, kritisierte die Parole der EU-Agitationskampagne „bukime europiečiai“ oder „Lasst uns Europäer sein“ (zu sehen auf Bild 2). In seinem Interview der Zeitung „Respublika“ sagte er: *„Wie paradox das auch klingen mag, „Europäer sein“ bedeutet nicht zwangsläufig „europäisch sein“. Das kann im besten Fall „aus Europa sein“ bedeuten und nicht unbedingt „Europäer“ sein“*²⁵². Dieses rätselhafte Wortspiel von Pavilionis knüpft an die Aussage von René Descartes „ich denke, also bin ich“ an. Der europäische Geist mache aus den Bewohnern des europäischen Kontinents die „Europäer“. Den Kern des europäischen Geistes bilde nach Pavilionis die Tradition der Toleranz zu den Differenzen und ihrer Aufbewahrung. Die EU-Kampagne verbreitete in den Augen des Wissenschaftlers und Politikers falsche Vorstellungen vom Europäischsein: *„Wenn wir durch das Anziehen blauer T-Shirts mit der Parole „Lasst uns Europäer sein“ zu Europäern gemacht werden könnten, dann bräuchten wir kein Referendum zum EU-Beitritt und kein Europa. Wir könnten ein paar Wagons von T-Shirts produzieren und das ganze Volk damit bekleiden. Aber gerade das würde uns nicht zu den Europäern konvertieren. Nicht die Uniform ist für Europa typisch, sondern die Vielfalt“*²⁵³.

Seinen Landsleuten attestierte Pavilionis fehlendes Interesse für Europa, Passivität, und die Denkweise willen- und charakterloser Uniformierter: *„Warum hört man in diesem verschlafenen Land, in dieser schlafenden Gesellschaft keine Stimmen der Menschen der Kultur – der Intellektuellen, der Künstler, der Schriftsteller und der Poeten? Für welche Welt und für welches Europa schaffen sie ihre Werke? Leider agieren wir sogar so, als würden wir Uniform tragen: wir reagieren einfach auf nichts. Als gäbe es kein Europa, keine Welt, keine Freuden und Tragödien. Als gäbe es uns selbst nicht“*²⁵⁴.

²⁵¹ Budraitis, Jouzas: Rückkehr nach Europa («Возвращение в Европу»). In: Respublika, 22.01.2003, S. 7.

²⁵² Pavilionis, Rolandas: Warum sagen wir: „Lasst uns Europäer sein“? («Почему говорим: «Давайте будем европейцами?»»). In: Respublika, vom 16.04.2003. S. 6.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Ebd.



Bild 2. „Lasst uns Europäer sein“. Ein Plakat der EU-Agitationskampagne in Litauen vor dem Referendum zum EU-Beitritt.

Europa bedeutet für Rolandas Pavilionis eine Wissens- und Kulturgemeinschaft, deren Geist aus dem Zusammenkommen unterschiedlicher Kulturen hervorgegangen sei. Die Intellektuellen sind für ihn die Träger des europäischen Geistes, dessen Traditionen auf die europäischen Universitäten zurückgingen. Die europäischen Universitäten hätten unter ihren Dächern schon im Mittelalter die Vielfalt der Wissenschaften, der Kulturen, der Sprachen, der Nationalitäten, der Religionen und der Weltanschauungen vereint. Auf diese Zeit gehe auch der Erfolg der Universität von Vilnius zurück, die unter ihrem Dach Studenten und Professoren aus ganz Europa versammelt habe. *„Schon vor 400 Jahren [...] bedeutete das Europäischsein nicht die Gleichheit der Form, sondern die Vielfalt, nicht die Verschlossenheit, sondern die Öffnung gegenüber der Welt“*²⁵⁵, so Pavilionis.

Šarūnas Marčiulionis, ein berühmter litauischer Basketballspieler, war mit der Agitationsparole „Lasst uns Europäer sein“ auch nicht einverstanden. *„Wir sind schon Europäer, [...] wir müssen uns selbst davon überzeugen, dass wir kein bisschen schlechter sind, als die Anderen, und dass wir keine Anerkennung brauchen. Wir müssen selbst wissen, wer wir sind. Wir können stolz auf uns sein“*, sagt er im Interview der Journalistin der Zeitung „Lietuvos rytas“, Danutė Jokubėnienė.²⁵⁶ Die Litauer seien nach Meinung von Marčiulionis ängstlich und fürchteten sich vor der Verantwortung und der Ungewissheit. Dies sei eine Folge dessen, dass die „Initiative und die Verantwortung den Litauern früher weggenommen wurden“. Mit der „Rückkehr Europas“ solle auch die Initiative und Selbstsicherheit

²⁵⁵ Pavilionis, Rolandas: Warum sagen wir..., S. 6.

²⁵⁶ Jokubėnienė, Danutė: Ganzes Leben mit Litauen in Europa („Su Lietuva Europoje – visą gyvenimą“). In: Lietuvos rytas, 14.04.03, S. 4.

zurückkehren. Die Europäer charakterisiert der Sportheld als fleißig und sportlich. Er wünschte sich, dass seine Landsleute ihren Tag wie die Europäer mit sportlichen Aktivitäten anfangen und mehr über ihre Gesundheit nachdenken würden, nicht aber darüber, wie sie, ohne etwas dafür zu unternehmen, reich werden könnten²⁵⁷.

Marčiulionis wollte sein Volk und sein Land als selbstbewusste Einheiten innerhalb Europas sehen, die auf ihre Eigenart stolz seien. Im nächsten Schritt vereinte er aber die europäischen Völker zu einem Idealbild des „fleißigen und sportlichen Europäers“. Er misst sein Volk an diesem europäischen Idealbild, porträtiert die Litauer als schwärmerisch und faul. Da er keine positiven Züge des Litauischseins nennt, wird aus dem Artikel nicht ersichtlich, worauf die Litauer seiner Meinung nach wirklich stolz sein könnten. In den Äußerungen von Marčiulionis vermischen sich mehrere in den nationalen Medien präsente diskursive Argumentationslinien. Einerseits ist es die Linie der Favorisierung des nationalen Staates mit der Betonung auf den positiven Zügen des nationalen Charakters. Andererseits lässt sich hier das zu diesem Zeitpunkt verbreitete Bild eines guten Europäers aufspüren, im Einklang mit dem positiven Westen- und Europabild. Das Bild der Litauer ist hier ziemlich ambivalent. Einerseits sollten die Litauer stolz auf sich sein, andererseits werden sie im Vergleich zu den Europäern als verbesserungsbedürftig präsentiert.

2.2 Europa als Wohlstand

Die Angst vor der Passivität der Bürger und davor, dass sie sich keine Zeit nehmen würden, zu den Wahllokalen zu kommen und die Stimme für oder gegen die Mitgliedschaft in der Europäischen Union abzugeben, war im Frühling 2003 in den litauischen Medien weit verbreitet. Vytautas Zabiela, – Wirtschaftsjurist, Politiker und Rechtsanwalt, – sprach zu den litauischen Bürgern von den Seiten der Zeitung „Respublika“ und drohte ihnen mit dem „ökonomischen Genozid“ im Falle, wenn Litauen „über Bord gehen würde“²⁵⁸. Zabiela argumentierte für die Mitgliedschaft in der Europäischen Union mit dem Appell an die Geschichte Litauens: *„Die grausame historische Vergangenheit des heidnischen Litauens (die Weigerung, das Christentum anzunehmen und die Tür nach Europa zu öffnen) erinnert uns daran, dass Litauen allein blieb und 200 Jahre lang gegen den Genozid seitens der Kreuzritter (und damit fast gegen das ganze Europa) kämpfen musste.“*²⁵⁹

²⁵⁷ Jokubėnienė, Danutė: Ganzes Leben mit Litauen in Europa, S. 4.

²⁵⁸ Zabiela, Vytautas: Willenserklärung des Volkes («Волеизъявление народа»). In: Respublika, 06.05.2003, S. 6.

²⁵⁹ Ebd.

Zabiela bezeichnete die Christianisierung Litauens als „*Öffnung der Tür nach Europa*“. Laut Zabiela habe Litauen schon einmal mit der Öffnung der europäischen Tür dem Genozid des eigenen Volkes ein Ende gesetzt, und zwar dem Genozid, der von den Ritterorden an den heidnischen litauischen Völkern ausgeübt worden sei. Diese Argumentation stellt die Christianisierung Litauens als eine freiwillige selbstbewusste Aktion dar, die von den Litauern im Zuge der Öffnung gegenüber Europa ausgegangen sei, so, als sei die Christianisierung nicht gerade das, was die Ritterorden den heidnischen Völkern aufzuzwingen bestrebt gewesen waren. Zwar hätten die Litauer die „Tür ins christliche Haus Europa“ bereits einmal geöffnet, aber sie müssten es laut Zabiela nochmals tun. Denn eine neue Genozidwelle stehe vor der Tür, der wirtschaftliche Genozid bedrohe das Land.

Beunruhigend ist der inflationäre Gebrauch des Genozid-Begriffs in ähnlichen Publikationen. Wie schon im theoretischen Teil dieser Arbeit aufgezeigt wurde, ist die Verwendung dieses Begriffs ein beliebtes Mittel der Selbstviktimisierung sowohl in Litauen, als auch in Lettland. Sie stellt den eigenen Opferstatus in Konkurrenz zur jüdischen Tragödie, setzt die eigene Leidensgeschichte den Massenmorden aus rassistischen Gründen gleich.

Der Metapherngebrauch im Artikel konstruiert ein Bild vom Haus Europa, das aber keine stabile Konstruktion ist. Europa ist in der Konzeption des Autors ein „schwimmendes Haus“, ein Schiff, das gerade dabei ist, vom litauischen Ufer abzudriften. Litauen müsse die Luke des „europäischen Schiffes“ noch einmal öffnen (und damit die historische Großtat wiederholen), um nicht über Bord dieses Schiffes zu gehen.

Die Angst davor, dass die Litauer am Tag des Referendums in den Wahllokalen nicht erscheinen würden, zieht sich als roter Faden durch die Artikel der letzten Monate vor der Volksabstimmung (tatsächlich nahmen dann doch 63,37% der Wähler an der Volksabstimmung teil²⁶⁰). Der Kommentator der „Lietuvos rytas“, Rimvydas Valatka, verglich die Wahl zwischen der Mitgliedschaft und der Nicht-Mitgliedschaft in der Europäischen Union mit der Entscheidung für das gute Leben auf der Erde oder dem Glückseligkeit nach dem Tod im Himmel.²⁶¹ In seinem Artikel „Die Wahl zwischen der EU und dem Himmel“ kritisierte er die Handlungen litauischer Politiker und die EU-Beitritts-Agitationskampagne. Den Ersten warf er vor, durch das verlorene Vertrauen des Volkes die Menschen apolitisch gemacht zu haben. Laut Valatka glaubten die Litauer nicht mehr daran,

²⁶⁰ Die statistischen Daten zu den Ergebnissen des Referendums können unter folgendem Link angesehen werden: http://www3.lrs.lt/rinkimai/2003/referendumas/rezultatai/rez_1_16.htm, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²⁶¹ Valatka, Rimvydas: Die Wahl zwischen der EU und dem Himmel („Pasirinkimas – tarp ES ir dangaus“). In: Lietuvos rytas, 17.02.2003, S. 4.

dass ihre Willenserklärung bei der wichtigen politischen Angelegenheit berücksichtigt werden würde, was den Gang zum Wahllokal für sie obsolet mache. Aber auch die traditionellen Argumentationen der Agitationspolitik entfalteten keine Wirkung. Viel wirksamer würde sein, wenn die Politiker mit folgender Parole antreten würden: *„Uns geht es jetzt schon gut, und die 40% der Wahlberechtigten, die nicht abstimmen gehen, verpassen ihre letzte Chance auf ein gutes Leben“*.²⁶²

An einer anderen Stelle bezeichnete der gleiche Journalist die Europäische Union als *„den letzten Zug in das sichere und satte Leben“*, aber auch als *„keinen Weg ins Paradies“*.²⁶³ Europa sei unter anderem auch ein Ort, wo der Reiche mit dem Armen teile. Geteilt werde jedoch nicht aus christlicher Nächstenliebe, sondern aus der Überlegung heraus, dass der arme Nachbar für das eigene Wohlbefinden des Reicherer bedrohlich sein könne. Seine Landsleute bezeichnet der Autor als „ewige Märtyrer“, die gegenüber dem glücklichen Leben in der Europäischen Union das glückliche Leben nach dem Tod im Himmelreich bevorzugen könnten. Mit diesen Aussagen prangerte Rimvydas Valatka die Selbstviktimisierung der Litauer an und demonstrierte die wichtige Rolle der christlichen Religion für die Weltanschauung der Litauer.

2.3 Die EU als Geber(in)

Jonas Čičinskas, Politologe an der Universität Vilnius, klärte in seinem Beitrag „Das Füllhorn der EU stößt bei den Litauern auf Skepsis“ die Leser der Zeitung über die künftigen finanziellen Subventionen auf. Čičinskas legte nahe, dass die ökonomisch schwachen Länder der EU gesetzmäßig die Unterstützung der stärkeren Länder in Form von Zuschüssen erhielten. Diese Unterstützung komme Litauen nach den Regeln der EU zu, man solle diesbezüglich keine Bedenken verspüren. Sie sei *„kein Geschenk, und die EU-Mitgliedschaft“* sei *„kein Weihnachten“*.²⁶⁴ Die Höhe der EU-Beitragszahlungen richte sich in der Europäischen Union nach dem Grad der Entwicklung der Mitglieder. Die reicheren Länder zahlten mehr in das Budget der EU ein, während die ärmeren Subventionen für die Lösung konkreter Probleme in Bereichen der Infrastruktur, des Verkehrssystems, der Bildung oder des Umweltschutzes erhielten.

²⁶² Valatka, Rimvydas: Die Wahl zwischen der EU und dem Himmel („Pasirinkimas – tarp ES ir dangaus“). In: Lietuvos rytas, 17.02.2003, S. 4.

²⁶³ Valatka, Rimvydas: Wirst du beschert, dann nimm. Wirst du geschlagen, dann lauf. (Der Titel ist hier die freie Übersetzung eines Sprichworts, das im Original folgenderweise klingt „Kai muša – bėk, kai duoda – paimk“). In: Lietuvos rytas, 05.05.2003, S. 4.

²⁶⁴ Čičinskas, Jonas: Das Füllhorn der EU stößt bei den Litauern auf Skepsis („ES gausybės ragas leutuviams kelia ir įtarimą“). In: Lietuvos rytas, 16.01.2003, S. 4.

Am Vorabend des Referendums kam in den Medien die These auf, dass die litauischen Bauern durch ihre ignorante Haltung gegenüber der Regierung die Ergebnisse des Referendums gefährden könnten.²⁶⁵ Dabei war der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung in Litauen traditionsgemäß hoch und betrug im Jahr 1996 24,0%,²⁶⁶ 2003 war fast ein Fünftel der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig²⁶⁷. Auch Jonas Čičinskas machte in seinen Spekulationen den Erfolg der Volksbefragung von den Bauern abhängig und schrieb, dass angesichts der finanziellen Unterstützung, die gerade für diese soziale Gruppe demnächst aus dem „europäischen Füllhorn“ fließen würde, die skeptische Haltung der Bauern paradox zu sein scheine. Die Gruppe der aktivsten EU-Befürworter bestand dagegen laut Čičinskas aus den mittelgroßen und großen Unternehmern, für die die EU-Mitgliedschaft eine härtere Konkurrenz auf dem inneren europäischen Markt bedeutete, und die von den kommenden EU-Subventionen keinen Cent abbekommen würden.



Bild 3. Illustration zum Artikel „Das Füllhorn der EU stößt bei den Litauern auf Skepsis“, gezeichnet von Jonas Vardas. Erschienen in „Lietuvos rytas“, am 16.01.2003, S. 4.

Das Bild des Karikaturisten Jonas Vardas illustriert den Artikel von Jonas Čičinskas. Interessant ist die Symbolik, die der Künstler für die Darstellung EU-bezogener Themen gewählt hat. Auch ohne den Text des Artikels wäre beim Anblick des Bildes nachvollziehbar, dass es hier um die finanzielle Unterstützung durch die Europäische Union geht. In der Zeichnung wurden zwei sehr ausdrucksstarke Symbole der Europäischen Union genutzt – der

²⁶⁵ Vytautas Sunskis im Interview der Deutschen Welle am 09.05.2003. Zu sehen unter: <http://dw.de/p/3cNU>, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²⁶⁶ Laut dem Bericht der Europäischen Kommission „Lage und Aussichten der Landwirtschaft in den mittel- und osteuropäischen Ländern“ aus dem Jahr 1998. Zu finden unter: http://ec.europa.eu/agriculture/publi/peco/lithuan/summary/sum_de.htm, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²⁶⁷ Eversberg, Annette: „Landwirtschaft in Litauen“. Beitrag im Deutschlandfunk vom 13.08.2003. Zu finden unter: http://www.deutschlandfunk.de/landwirtschaft-in-litauen.697.de.html?dram:article_id=72172, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

Kranz aus gleichförmigen Sternen und das europäische Währungszeichen „€“. Der Sternenkrans in der oberen linken Ecke knüpft mit seiner räumlichen Verortung an die Darstellung der Sonne in Zeichnungen an. Ein Stern trennt sich vom Sonnenkrans ab und fliegt gefüllt mit Euro-Münzen zu den Menschen auf der Erde. Die Figuren der Litauer sind dagegen ohne den Text nicht eindeutig als solche identifizierbar. Zwar verraten die Art der Kopfbedeckung und der Stoffsack als Geldbehälter die Vertreter der Bauernschaft, und in der Figur in der unteren linken Ecke kann ein Stadtbewohner erkannt werden (er trägt Krawatte, Brille und Hut), doch bleibt der Handlungsort in der Zeichnung nicht erkennbar. Der Stadtbewohner eilt mit seinem Hut zum Ort des Sternenfalls, doch es sieht danach aus, dass die Euromünzen im Kartoffelsack des Bauern landen werden. Die Figuren im Bild strecken ihre Hände zum Himmel, von dem sie reichliche Gabe erwarten, als würde es bei den EU-Subventionen um das „Manna vom Himmel“ gehen. Ganz im Sinne der christlichen Ikonographie kommt die Rettung im Bild von oben. Wenn man die metaphorische Bildlichkeit des Textes mit der des begleitenden Bildes vergleicht, dann fällt einem auf, dass der Verfasser des Textes in Bezug auf die EU die Metapher des „Füllhorns“ verwendete. Der Illustrator wählte dagegen die visuelle Metapher der europäischen „Sonne“ und der Sternenkonstellation.

Algimantas Šindeikis, Kolumnist der Zeitschrift „Veidas“, kritisierte das in Litauen verbreitete Bild von Europa als einem *Kuheuter*. Ausgerechnet durch diese Vorstellung von Europa unterschieden sich in den Augen des Journalisten die Litauer von den Europäern, denn anstelle der aktiven Nutzung der neuen Möglichkeiten bettelten sie Europa an. Im Mai 2004 schrieb Šindeikis: „*In Europa werden wir als Europäer erwartet und nicht als Esser mit der Mentalität der Leibeigenen*“²⁶⁸. Diese Mentalität führte der Autor auf die fehlende Tradition der Eigenstaatlichkeit zurück, denn nicht einmal in der Zwischenkriegszeit hätten in Litauen eine Zivilgesellschaft und europäische Mentalität gebildet werden können.

Der größte Geldgeber der EU – Deutschland – war laut Šindeikis gegenüber den Beitrittsländern skeptisch eingestellt, da Deutschland eine solche Erfahrung mit Menschen ähnlicher Mentalität bereits einmal durchgemacht habe. Die Wiedervereinigung Deutschlands habe Westdeutschland viel Geld gekostet und eine negative Einstellung gegenüber den passiven Menschen mit hohen Erwartungen erzeugt. Litauen solle laut Artikelverfasser nach seinem eigenen Platz in der europäischen Wirtschaft suchen. Diese Aspekte sollten von den Politikern thematisiert werden, und nicht die Fragen danach, wie man die meisten Gelder aus

²⁶⁸ Šindeikis, Algimantas: Formierung der Mätressen-Mentalität („Išlaikytinių mentaliteto formavimas“). In: Veidas, Nr. 19, 06.05.2004, S. 12.

den EU-Fonds erhalte. Die offizielle Agitation baue zu sehr auf die „Stabilität“ der EU. Die Politiker merkten nicht, dass der „Garant der Sicherheit“ zur Bremse eigener Entwicklung geworden sei. *„Der Beitritt zur EU offenbarte unsere reale Situation – unsere Entwicklung ist unter dem Niveau aller anderen EU-Beitrittsländer“*, so Šindeikis.²⁶⁹

Der Beitrag von Šindeikis zeigt besorgte Positionen gegenüber der EU-Euphorie und der weit verbreiteten Haltung gegenüber der EU als einer „Spendeninstitution“. Šindeikis kritisierte die Bettler-Mentalität litauischer Politiker und ihre zögernde Haltung im Prozess der Europäisierung. Er wünschte sich pragmatisch handelnde nationale Eliten, die nicht wie „Kälber vor dem Euter der Mutter“ agieren sollten. Das Europäischsein ist für ihn eine Sache der Traditionen und der Kontinuitäten, und es unterscheide sich von den Entwicklungslinien Litauens, das als Folge seiner eigenen Geschichte die Mentalität von Leibeigenen an den Tag lege.

2.4 Europa als Schutz vor den Politikern

Für Jouzas Marcinkevičius, den litauischen Historiker und Schriftsteller, bedeutete ein „Ja“ im Referendum eine Möglichkeit, eine Stimme *„gegen die dumme Macht“* abzugeben. Er schrieb, dass seit der Zeit, als sich Litauen von Moskau verabschiedet habe, die Politiker und Bürokraten in Litauen willkürlich über das Volk entschieden, und es keine Instanz gebe, die ihre Autorität in Frage stellen könnte. Marcinkevičius sah in der Europäischen Union eine transparent wirkende Institution, die den Bürgern Schutz vor der Willkür der Politiker bieten könne. Die europäischen Beamten waren in den Augen des Schriftstellers anständig und ehrenhaft, *„sie mögen die Ordnung, genaue Zahlen und Transparenz“*²⁷⁰. Er ärgerte sich darüber, dass in der Presse nur davon berichtet werde, dass Litauen im Zuge des EU-Beitritts große finanzielle Unterstützung der EU bekommen werde, und dass kaum jemand mitteile, dass die Nutzung dieser Mittel streng überwacht werde. *„Für jeden Euro wird Rechenschaft abzulegen sein, vor Brüssel und vor dem litauischen Volk. So sind die Regeln der Europäischen Union. Alle Bürokraten werden diesen Regeln folgen müssen“*²⁷¹, schrieb Marcinkevičius in der Hoffnung, dass mit dem Beitritt zur EU die Manipulation der finanziellen Mittel den Staatsdienern unmöglich gemacht werde. Er war dabei von einem Bild verantwortungsbewusster Volksdiener aus Brüssel und der EU als einem gerechten

²⁶⁹ Šindeikis, Algimantas: Formierung der Mätressen-Mentalität („Išlaikytinių mentaliteto formavimas“). In: Veidas, Nr. 19, 06.05.2004, S. 12.

²⁷⁰ Marcinkevičius, Jouzas: Wenn ihr für die EU abstimmt, stimmt ihr gegen die dumme Macht! („Голосуя за ЕС, вы голосуете против дурацкой власти“). In: Respublika, 07.05.2003, S. 6.

²⁷¹ Ebd.

Schiedsrichter geleitet. Er nutzte den Ausdruck „Bürokraten aus Brüssel“ mit positiver Konnotation und bezeichnete sie respektvoll als „Herrschaften“. Marcinkevičius mutete diesen „guten“ Beamten die Fähigkeit zu, finanzielle Machenschaften im Nu aufdecken und Einfluss auf die nationalen Politiker ausüben zu können.

2.5 Europa als Familie

Am letzten Agitationstag vor dem Referendum zog die Zeitung „Respublika“ in einer „redaktionellen Kolumne“ eine Bilanz aller davor entwickelten Argumentationslinien. Im Artikel „Europa wartet auf Litauen“ ist die Distanz der Redaktion gegenüber den Politikern und den von ihnen angeführten Argumenten für ein „Ja“ bei der Volksabstimmung spürbar. Der Redakteur schrieb, dass die Argumente der Politiker oft mit der Verfassung Litauens nicht übereinstimmten, und dass manche Versprechungen der Machtinhaber zweifelhaften und unseriösen Charakter hätten (wie zum Beispiel die Versprechung, alle Besucher der Wahllokale mit europäischen Waren zu beschenken).²⁷² Es wurde auch Verständnis für einfache Litauer gezeigt, denen ihre schwierige Lebenssituation und aktuelle Probleme viel wichtiger zu sein schienen, als die Zukunft Litauens und Europas. Aber auch die Schwarzmalerei der Politiker und die Horrorszenarien für den Fall einer Volksentscheidung gegen die Mitgliedschaft in der EU wurden im Artikel mit der Erwähnung anderer europäischer Länder unterminiert, die sich gegen den Beitritt zur EU entschieden und trotzdem den Wohlstand genießen durften. Jedoch rief der Artikel die Menschen dazu auf, ihren Willen zu äußern und erinnerte sie daran, dass *„Europa Litauen in seine Familie einlädt, und es von Litauen abhängt, ob Litauen damit einverstanden ist“*²⁷³. Die klassische Familien-Metapher in Bezug auf Europa korrespondiert mit den Europametaphern der meisten Beitrittskandidaten dieser Erweiterungsrunde.²⁷⁴

2.6 Zwischen Ost und West

Raimundas Lopata, Professor am Institut für Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen der Universität Vilnius, ging in seinem Artikel „Die Etappe zurückgelegt – vorne neue Suche“ auf die künftige Rolle Litauens in Europa und der Welt ein. Lopata schrieb, dass die Beziehungen zwischen Ost und West nach dem Fall des Eisernen Vorhangs

²⁷² Artikel: „Europa wartet auf Litauen“ («Европа ждет Литву»), In: „Redaktionelle Kolumne“ (Da der Artikel nicht unterschrieben wurde, konnte die Autorenschaft nicht festgestellt werden), Respublika, 08.05.2003, S. 6.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Mehr dazu im Kapitel über Europametaphern, wo die Studie von Walter Koschmal „Europabilder und Europametaphern“ referiert wurde.

chaotisch geworden seien, und dass sich diese „globale Unordnung“ vor allem auf die kleinen Länder auswirke.²⁷⁵ Er lotete mehrere möglichen Zukunftsszenarien aus, unter denen die Vorstellung von Litauen als einem „künftig langweiligen Nordland“, aber auch die Vorstellung von einer künftigen Verbindungsrolle des EU-Mitgliedsstaates Litauen in Bezug auf die östlichen EU-Nachbarn Belarus, Ukraine und Moldawien auftauchen. Aber auch eine eher ambitionierte Meinung sei laut Lopata in Litauen verbreitet – und zwar die Vorstellung einer künftig privilegierten Position Litauens zwischen dem Osten und dem Westen. Der Politikwissenschaftler war von dieser Meinung nicht überzeugt. Er glaubte, dass in Litauen falsche Vorstellungen von der Europäischen Union und der NATO verbreitet sind, die die beiden Akteure (EU und NATO) als die Garanten des Entziehens baltischer Staaten aus der Einflusszone Russlands dargestellt hätten. Die Rolle Litauens als einer Brücke zwischen Russland und dem Westen reduzierte Lopata in seinen Überlegungen auf die Rolle einer „Autobahncaféteria“. Er war davon überzeugt, dass von einer selbstständigen Politik kleiner Koalitionspartner in der EU keine Rede sein könne. Die reale Rolle, die Litauen in der Zukunft zukommen könne, sei die Rolle des Grenzschrützers zwischen dem Osten und dem Westen. Denn gerade das sei der gemeinsame Nenner der Interessen der NATO, der USA, der EU und Litauens.



Bild 4. Der Text im Bild: „Wir werden zum vorläufigen Sicherheitsgaranten zwischen Ost und West“.

Die Illustrierung von Jonas Vardas zum Artikel „Die Etappe zurückgelegt – vorne neue Suche“

(„Etapas įveiktas, priešaky – naujos paieškos“) von Raimundas Lopata.

In: „Lietuvos rytas“ 24.04.03, S. 4.

Die Skepsis des Artikelautors Lopata findet ihre Reflexion in der begleitenden Illustration von Jonas Vardas. Auf dem Bild hält sich die winzig kleine Figur eines litauischen Grenzschrützers an den Fingern riesiger Hände, die ihr von links und rechts entgegengestreckt werden. Der linke Arm, der den Westen symbolisiert, ist der Arm eines Anzugsträgers. Das Hemd mit dem

²⁷⁵ Lopata, Raimundas: Die Etappe zurückgelegt – vorne neue Suche („Etapas įveiktas, priešaky – naujos paieškos“), In: Lietuvos rytas, 24.04.03, S. 4.

Manschettenknopf und der Ärmel eines Anzugs identifizieren einen Vertreter der eleganten westlichen Businesswelt. Der rechte Arm – ausgestreckt aus dem Osten – ist im Bild in einen einfachen Ärmel mit Gummibandrand gekleidet. Der Grenzschützer ist durch die Uniform mit der Schirmmütze und einer litauischen Trikolore-Krawatte als solcher zu erkennen. Der Litauer schaut zur Anzugsträgerhand und versichert lächelnd und zufrieden: „Wir werden zum vorläufigen Sicherheitsgaranten zwischen Ost und West“. Zwar hat sich der Litauer mit dem Gesicht dem attraktiven Westen und mit dem Rücken dem mächtigen Osten zugewandt, doch scheint er vom Gefühl seiner Zentralität und Wichtigkeit für die beiden überzeugt zu sein. Seine Figur ist visuell ins Zentrum des Bildes gesetzt, als eine Achse, um die sich die Ereignisse im Bild drehen. Die Komik der Situation besteht darin, dass der litauische Grenzschützer wie ein Liliputaner zwischen zwei riesenhaften Gullivers steht und ihnen die Verteidigung ihrer Grenzen garantiert. Dem Betrachter fällt es aber schwer zu glauben, dass seine Größe ihn dazu befähigen könnte. Perspektivisch steht der Litauer im Zentrum des Bildes, was durch die „Nahaufnahme“ realisiert wird. Die Erweiterung des Bildes und die Inklusion der Händehaber würde die Aufmerksamkeit vom kleinen Litauer auf die großen Figuren links und rechts verschieben und die Bedeutungslosigkeit des litauischen Grenzschützers offenbaren.

Mehrere Artikel um den Zeitpunkt des EU-Beitritts waren dem Thema des litauischen Nationalcharakters, der Frage nach der „europäischen Reife“ Litauens und dem Vergleich Litauens mit anderen Ländern und Kulturen Europas gewidmet. So schrieb Dalia Jazukevičiūtė, dass der Kulturschock infolge der Begegnung Europas und Litauens vorbei sei, und dass man ab jetzt nur noch abwarten müsse, bis die Litauer vom Westen und von den eigenen Landsleuten nicht mehr als eine „Ware zweiter Wahl“ angesehen würden.²⁷⁶

Jazukevičiūtė offenbarte ihre Zweifel daran, dass die Litauer den Menschen des Westens gleich seien. Während sich Franzosen und Italiener in Restaurants wie zuhause fühlten, schämten sich die Litauer dort und hätten immer noch Angst, etwas falsch zu machen. Sie seien dankbar dafür, bedient zu werden, und dächten nicht daran, dass die Restaurantbesitzer ihnen für ihr Kommen und Zahlen dankbar sein sollten (wie es im Westen der Fall sei). Die Litauer seien im Geiste der Zurückhaltung erzogen worden. Die Psychologin Aušra Griškonytė kommentierte die Überlegungen der Journalistin Jazukevičiūtė und sagte dazu folgendes: *“Hinter der Zurückhaltung verbirgt sich eine Aggression, die sich mit der Macht assoziiert. Der Westen hat Angst vor uns. [...] Die Aggression ist jedoch besser als die*

²⁷⁶ Jazukevičiūtė, Dalia: Ende des Kulturschocks („Kultūrinio šoko pabaiga“). In: Veidas, Nr. 21, 22.05.03, S. 36-39.

Demut. Wir sehen für den Westen schön und stilvoll aus.²⁷⁷ Laut der Psychologin habe „der Westen“ gegenüber den Litauern (und anderen Menschen des Ostens) eine „neidvolle Liebe“ empfunden, Begeisterung für ihre Kreativität und Energie. Der Westen sei erschöpft, die Jugend des Ostens dagegen aktiv und kreativ, sie könne das Verhältnis zwischen Ost und West kippen und die Führung in diesem Verhältnis übernehmen. *„Dann hören wir endlich auf, vor dem Westen auf allen Vieren zu kriechen“*.²⁷⁸

Des Weiteren schrieb Jazukevičiutė, dass die Menschen des Westens genug Freiheit und Geld hätten, um ihre Freizeit zu genießen. Diese Freiheit habe aber auch ihre Nachteile – das 21. Jahrhundert habe neue „Krankheiten“, wie die Abhängigkeit vom Internet, vom Shopping und vom Sex gebracht. Die Vorstellungen von Moral und Werten seien in der Sowjetunion dagegen anders gewesen, und zwar so, dass sich solche „Krankheiten“ dort nicht hätten entwickeln können. *„Es ist nicht so furchtbar, „schlechter“ als irgendein Italiener, zu sein. Litauer zu sein ist kein Unglück, das Leben eines Litauers ist aber schwieriger. Nur dadurch unterscheiden wir uns von den Europäern, dass wir um unser Leben mehr „kämpfen“ müssen. Darum wollen wir „schneller“ verdienen und begehen dabei Diebstähle und andere Verbrechen. Denn wir müssen ja nachholen. ... Jeder versteht die Parole „Lasst uns Europäer sein“ auf seine Art und Weise...“*.²⁷⁹

Jazukevičiutė machte sich Gedanken darüber, wie patriotisch die Litauer seien, und zitierte den jungen Historiker Virginijus Savukynas: *„Zu Sowjetzeiten war unser Patriotismus größer – damals waren wir mindestens heimlich darauf stolz, dass wir kultureller sind als die Russen und die Asiaten. Laut Statistik sind wir heute die letzten in Europa im Patriotismus-Ranking“*.²⁸⁰ Des Weiteren behauptete die Journalistin, dass die 200 Jahre der „Sklaverei“ ein Bild von Litauen geschaffen hätten, das nicht so einfach abzuschütteln sei. Ein Mittel für die Verbesserung des schlechten Images sei die europäische Integration.

Beeindruckend ist der seriöse Ton, in dem der Artikel von Jazukevičiutė verfasst worden ist. Erstens fällt dem Beobachter hier auf, dass alle Europäer zu einem Gesamtbild verallgemeinert werden, wie es in den meisten Publikationen dieser Zeit der Fall war. Entscheidend ist dabei die Kategorie des „Westens“, die in diesen Debatten mit der Kategorie „Europa“ gleichgesetzt wird. Die Litauer sind als Läufer dargestellt, die die besseren Europäer – die Westler – um jeden Preis nach- und überholen wollen. Als Mittel für dieses

²⁷⁷ Jazukevičiutė, Dalia: Ende des Kulturschocks („Kultūrinio šoko pabaiga“). In: Veidas, Nr. 21, 22.05.03, S. 36ff.

²⁷⁸ Ebd. S. 37.

²⁷⁹ Jazukevičiutė: S. 38.

²⁸⁰ Jazukevičiutė: S. 39.

ambitionierte Ziel sollen aber ausgerechnet den Ostlern innewohnende Qualitäten dienen, und zwar ihre durch die sowjetische Vergangenheit bedingte Moralität und die dem Elend entstammende Kreativität. Der Anspruch auf den höheren kulturellen Entwicklungsgrad ist schwer nachzuvollziehen. Die litauische „Kulturnation“ ist bis jetzt weder durch weltberühmte Schriftsteller, noch Komponisten aufgefallen. Nichtsdestotrotz hielt Jazukevičiute die Vertreter der litauischen Nation für „kultureller als die Russen und die Asiaten“. Die größte Angst, die sich aus den oben angeführten Passagen herauslesen lässt, besteht darin, dass das litauische Volk in diesem Rennen um die Wette mit dem Westen den Nationalstolz verlieren könnte. Die Angst vor dem Verlust der nationalen Kultur ist so groß, dass sich die litauischen Publizisten nicht scheuen, die Sowjetunion als den Bewahrer und den Konservator dieser Kultur zu preisen (die Sowjetunion, die sonst kaum anders denn als Okkupant und Henker bezeichnet wird).

2.7 Europa als die aufgehende Sonne

Nachdem 91,07% der Wähler die Frage nach dem EU-Beitritt Litauens im Referendum mit „Ja“ beantwortet haben, erschien auf der Meinungsseite von „Lietuvos rytas“ ein Bild von Jonas Vardas, auf dem ein fliegender Teppich die Litauer samt allen Politikern, die für die Mitgliedschaft in der EU agitierten, zur europäischen Sonne trägt.



Bild 5. Das Bild von Jonas Vardas zur positiven Volksabstimmung für die EU-Mitgliedschaft.

Das Wort auf dem Teppichanhänger lautet „Referendum“. Die Figur in der rechten Ecke schreit „Nein!“. (In: Lietuvos rytas, 13.05.03. S. 4).

Präsident Paksas steuert den aufsteigenden Teppich zur Sonne, die sich links oben im Bild befindet. Die Sonne steht hoch im geografischen Westen, ihr Kern besteht aus dem Sternenkranz, der als Indikator für die Europäische Union dient. Rechts im Bild ist ein zurückgebliebener Mensch, der hoffnungsvoll die Hände nach dem wegfliegenden Teppich ausstreckt und ein schmerzvolles „Nein!“ von sich gibt. Es liegt nahe, dass damit die „Nein“-

Sager des Referendums gemeint sind, die ihren Teppich zur Sonne verpasst haben oder verhindern wollen, dass überhaupt einer abfliegt. Die Menschen auf dem Teppich sehen glücklich und zufrieden aus, ihre Zukunft liegt angeblich im Westen, sie ist sonnig und europäisch.

Ein Artikel auf der gleichen Seite nutzte in Bezug auf die Ergebnisse des Referendums auch die Flug-Metaphorik. Unter dem Titel „Die EU garantiert dem Land eine weiche Landung“ zitiert die Zeitung Auszüge aus einem Interview mit dem Politikwissenschaftler Raimundas Lopata, der die NATO als einen Garanten der „harten“ und die EU als einen Garanten der „weichen“ Sicherheit des Landes bezeichnet hatte.²⁸¹ Die NATO bedeutete für ihn die militärische, „harte“ Sicherheit, während die EU die Kunst der diplomatischen Konfliktlösung, eine „weiche“ Methode der Politikgestaltung implizierte.

Bemerkenswert ist hier, dass die Sonne als Metapher für einen glücklichen geschichtlichen Umbruch und eine grundlegende Veränderung des Lebens zum Guten auch in anderen litauischen Druckmedien dieser Zeit präsent war. Die Karikatur von Ramunas Vaitkus, die zur gleichen Zeit in der Zeitschrift „Veidas“ erschien, benutzte auch ausgerechnet dieses Symbol. Auf dem Bild von Vaitkus wird die Sonne, die auch leicht mit dem gelben europäischen Stern verwechselt werden könnte, vom Präsidenten Rolandas Paksas und dem Premierminister Algirdas Brazauskas getragen. Die Ähnlichkeit dieser Sonne mit dem gelben Stern ist zweifelsohne keine zufällige. Man könnte sich fragen, warum dieses gelbe runde Gebilde mit den Strahlen ausgerechnet als die Sonne und nicht der Stern (der der europäischen Symbolik näher steht, als die Sonne) verstanden werden soll. Der gelbe Sonnenstern vereint in sich die aktuelle Sternsymbolik mit einer bekannten Aussage einer historischen Persönlichkeit. Der begleitende Text bringt den Leser in die Vergangenheit zurück und vergleicht die aktuellen Ereignisse mit dem Jahr 1940, als Justas Paleckis²⁸², der an der Eingliederung Litauens in die UdSSR beteiligt war, mit den Worten *„Ich habe euch die Sonne mitgebracht“* aus Moskau nach Vilnius zurückkehrte²⁸³.

²⁸¹ Der Artikel „Die EU garantiert dem Land eine „weiche“ Landung“ („Europos Sąjunga garantuos šaliai „minkštą“ saugumą“), in: Lietuvos rytas, 13.05.2003, S. 4.

²⁸² Justas Paleckis (1899-1980) war ein litauischer Politiker und Präsident der Sowjetischen Republik Litauen in der Zwischenkriegszeit.

²⁸³ Vaitkus, Ramunas: Litauen mit einem Fuß schon in Europa („Lietuva viena koja jau Europoje“). In: Veidas, Nr. 17, 24.04.03, S. 3.



Bild 6. Das Bild von Ramunas Vaitkus „Litauen mit einem Fuß schon in Europa“ („Lietuva viena koja jau Europoje“). In „Veidas“, Nr. 17, 24.04.03, S. 3.

Die Sonne von Paleckis war Symbol seines Glaubens an ein glückliches Leben seines Volkes in der UdSSR. Später jedoch wurde das Ereignis der Eingliederung Litauens in die UdSSR als nationale Katastrophe gedeutet. Paksas und Brazauskas brachten die Sonne nach Litauen 2003 aus Athen, wo sie den Vertrag über den Beitritt Litauens zur EU für ihr Land unterschrieben. Der Karikaturist bringt seine Besorgnis zum Ausdruck, indem er einen Bezug zu den historischen Ereignissen erstellt, die unter dem Logo der Sonnengabe vor sich gegangen waren und sich als eine Tragödie für das Volk erwiesen hatten. *„Es bleibt uns zu hoffen, dass diese Sonne wärmer und großzügiger sein wird, denn wir brachten sie uns ja freiwillig“*, schrieb er unter dem Bild.²⁸⁴ In dieser Aussage ist eine tiefe Unsicherheit bemerkbar, aber auch eine große Hoffnung. Die Sonne soll nicht nur ihrer direkten Funktion nachgehen – und zwar „scheinen“. Von ihr wird auch Großzügigkeit erwartet. Das korrespondiert mit der Großzügigkeit der Sonne im Bild von Vardas, auf dem sich ein Strahl von der Euro-Sonne abtrennt und in Form von Euro-Münzen auf Litauen niederfällt. Die im Bild von Vaitkus gewählte Perspektive lenkt aber die Aufmerksamkeit auf die beteiligten Politiker, denn sie sind diejenigen, die die Sonne nach Litauen zu bringen glauben.

Nicht uninteressant scheint in diesem Zusammenhang auch der implizite Vergleich der Mitgliedschaft in der Europäischen Union mit der Mitgliedschaft in der Sowjetunion zu sein. Aber auch die Überschrift, die nämlich „Litauen mit einem Fuß schon in Europa“ lautete, beinhaltet eine verdeckte Metaphorik. Dieser Vergleich macht aus der Europäischen Union eine Institution, die über das Schicksal ihrer Mitglieder entscheidet (ähnlich der Sowjetunion). Die

²⁸⁴ Vaitkus, Ramunas: Litauen mit einem Fuß schon in Europa („Lietuva viena koja jau Europoje“). In: Veidas, Nr. 17, 24.04.03, S. 3.

Überschrift unterstreicht dagegen die Selbstständigkeit Litauens, das wie ein Lebewesen mit einem Fuß einen Schritt in irgendeine Substanz namens „Europa“ macht. Außerdem wird hier, genauso wie in allen früheren Illustrationen, die Bewegung zu Europa als eine Bewegung von rechts nach links dargestellt (die Figuren der Politiker bewegen sich auf dem Bild in diese Richtung). Die Übertragung einer solchen Bewegungsrichtung in die Darstellungsform geografischer Karten würde die Bewegung vom Osten in Richtung des Westens bedeuten. Neben Schwarz und Weiß werden im Bild nur Blau und Gelb genutzt, und damit noch einmal farblich der Bezug auf EU-Europa unterstrichen.

2.8 Kulturunterschiede innerhalb Europas

Überlegungen zum Charakter Europas und zu dem, was Litauen und Europa ausmache, finden sich 2003 in Diskussionsrunden von Intellektuellen, wie auch in ihren Essays in der Presse. Liudas Truska, Professor an der Pädagogischen Universität von Vilnius, schrieb auf den Seiten von „Lietuvos rytas“ von zwei Europas, die seit Jahrhunderten nebeneinander existierten²⁸⁵. In einem Europa herrsche der Kollektivismus, der die Faulheit, die Trunksucht und die Abwesenheit der Initiative entwickle. Im zweiten Europa herrsche laut Truska Respekt vor dem privaten Eigentum, der zur Sparsamkeit und Weiterentwicklung führe. Die Geografie des ersten Europa sei von unübersehbaren Feldern und Wäldern geprägt, die in den Menschen Melancholie und Passivität entwickelten. Die Seen und Ozeane des zweiten Europa veranlassten die Menschen zur aktiven Tätigkeit.

Litauen verortete Truska an der Grenze der beiden Europas. Es habe sich nie zwischen den beiden Polen entscheiden können. Mal sei es im Dienste des östlichen Europas gestanden, mal im Dienste des westlichen, mal habe es versucht, beide Seiten gleichzeitig zufrieden zu stellen. Diese Zwischenlage habe auch ihren Einfluss auf den Charakter der auf dem litauischen Territorium lebenden Menschen – die Litauer verabscheuten jegliche Verantwortung und suchten in jeder Situation nach einem Sündenbock. Mal sei es der Großgrundbesitzer, mal der Jude, mal der Okkupant, mal das Parlament, etc.

In Litauen sah Truska keine Anzeichen von westeuropäischer Kultur. Westeuropäische Werte wie Offenheit und Toleranz gegenüber Andersdenkenden oder die Fähigkeit, eigene Fehler einzusehen, seien den Litauern noch fremd. Die Litauer seien nicht bereit, eigene Verbrechen einzugestehen (wie etwa die Beteiligung am Holocaust) und fremde Meinungen und Lebensweisen zu respektieren. In Litauen herrsche laut Truska der Kult des „Leidens und der

²⁸⁵ Truska, Liudas: Europäische Werte sind Litauen noch fremd („Europinės vertybės Lietuvoje daug kam svetimos“). In: Lietuvos rytas, 16.05.03, S. 4.

Feldzüge“. Er fragte sich, ob die Unmöglichkeit, eine alternative Meinung zu gewissen historischen Themen öffentlich vorzutragen (wie zum Beispiel am aktuellen Partisanenkult zu rütteln), europäisch im Sinne des Westens sei. Er behauptete, dass der Beitritt zur EU keine unmittelbare Auswirkung auf die Mentalität der Litauer haben werde: *„Der Beitritt zur Europäischen Union war die Sache von drei Jahren, aber ihre Mentalität bekommen wir nicht mal in 20 Jahren“*.²⁸⁶

Ähnliche Meinungen und Argumentationslinien findet man in einer Diskussionsrunde, an der Povilas Gilys (Wirtschaftsprofessor und der ehemalige Kulturminister Litauens), Alvydas Nikžėnaitis (Direktor des Geschichtsinstituts der Universität Vilnius), Saulius Zhukas (Unternehmer und Kulturschaffender) und der Chefredakteur von „Veidas“ Liudvikas Gadeikis teilnahmen.²⁸⁷ Diese Diskussionsrunde wurde im Artikel „Europa ist die Union der Bürger“ am Vorabend der Volksabstimmung zum EU-Beitritt in der Zeitschrift „Veidas“ veröffentlicht. Sie thematisierte Fragen der politischen Kultur, der Mentalität und ihrer qualitativen Änderung.

Europa war für die Beteiligten eine *„Gemeinschaft verantwortungsvoller Bürger“*. Die Abschließung der Verträge könne nicht zwangsläufig die durch die sowjetische Vergangenheit geprägte Mentalität der Menschen ändern. Nikžėnaitis sagte dazu folgendes: *„Es ärgert mich, dass alle von Europa Geld erwarten. [...] Wenn wir ein Teil von Europa sein wollen, dann reicht die Übernahme der Institutionen nicht aus, wir brauchen die Eigeninitiative“*.²⁸⁸ Er erwähnte gewisse Beispiele, die von den Ansätzen einer zivilgesellschaftlichen Entwicklung in Litauen zeugten, sagte aber auch, dass diese Veränderungen nur sehr langsam vor sich gingen. Nach dem Aufschwung zivilgesellschaftlicher Aktivität zu den Zeiten des „Sajudis“ (Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre), habe man danach ein Jahrzehnt lang kaum mehr bürgerliche Initiative erlebt. Nikžėnaitis konstatierte fehlendes Vertrauen der Bürger gegenüber der Politik und apolitisches Verhalten der Litauer. Liudvikas Gadeikis schloss sich dieser Meinung an und fügte hinzu: *„Wir haben gehofft, dass sich alles von allein verändern wird – die Denkweise, die Kultur der Wähler und der Regierenden. Aber aktuelle Ereignisse zeigen, dass sich nichts*

²⁸⁶ Truska, Liudas: Europäische Werte sind Litauen noch fremd („Europinės vertybės Lietuvoje daug kam svetimos“). In: Lietuvos rytas, 16.05.03, S. 4.

²⁸⁷ Bačiulis, Andrius: Europa ist die Union der Bürger („Europa – tai piliečių sąjunga“). In: Veidas, Nr. 17, vom 24.04.2003, S.32-35.

²⁸⁸ Bačiulis, Andrius: Europa ist die Union der Bürger („Europa – tai piliečių sąjunga“). In: Veidas, Nr. 17, vom 24.04.2003. S.33.

von allein ändert“.²⁸⁹ Auch Povilas Gilys teilte die Meinung, dass die Entwicklung der politischen Kultur zwar mit dem Patriotismus von „Sajudis“ eingesetzt habe, aber nach gewissen Errungenschaften nachgelassen habe. Für die grundlegende Veränderung der politischen Kultur benötige man mehrere Jahrzehnte.

Der litauische Schriftsteller Tomas Venclova behauptete in einem Interview in der Zeitschrift „Veidas“, dass Litauen in der post-sowjetischen Zeit viel provinzieller geworden sei, als es in der Sowjetunion gewesen sei.²⁹⁰ Im Litauen der Jahrtausendwende sei das Interesse an der Welt minimal, dafür sei das Interesse für materielle Dinge riesig. Die litauische Öffentlichkeit machte auf den Schriftsteller einen „dunklen“ Eindruck, da die Begeisterung für esoterische Erscheinungen, Scharlatane und die „dunkle“ Seite des Lebens sogar unter den Vertretern der Elite sehr weit verbreitet gewesen sei. All das habe laut Venclova von der Provinzialität der litauischen Gesellschaft gezeugt.

Den Beitritt zur EU hielt der Intellektuelle für eine viel gefährlichere Angelegenheit für die Zukunft Litauens, als es der frühere Beitritt zur Sowjetunion gewesen sei. Infolge des „dörflichen Idiotismus“ der Nation würde die jüngere Generation nach dem Beitritt des Landes zur EU nach Europa fliehen. Zu Zeiten der Sowjetunion hätten sich dagegen die Nation, die nationale Kultur und die litauische Sprache entwickelt. Die Behauptung, dass die Sowjetunion die Entwicklung der nationalen Kultur verhindert habe, hielt Venclova für einen Mythos, der in den 1980er Jahren notwendig gewesen sei, um die Menschen gegen das Regime zu mobilisieren. Die Öffnung der EU-Grenzen würde aber dazu führen, dass viele Menschen auf der Suche nach besserem Leben in die Länder der Europäischen Union ausreisen und sich dort niederlassen würden. Dies sei für das litauische Volk schlecht.

Gintaras Sarafinas warf die Frage auf, wodurch sich die Litauer von den Europäern unterschieden. In der Einführung zu seinem Artikel schrieb er: *„Die Litauer werden die EU nicht nur mit ihrem Fleiß, ihrer Aufrichtigkeit und ihrem Griff zu Innovationen bereichern, sondern auch mit ihrer Unsauberkeit, ihrer dunklen Kulturlosigkeit und ihrer Aggressivität“*.²⁹¹ Im weiteren Verlauf zog der Autor seinen Artikel als Dekonstruktion der litauischen Mythen über das eigene Volk und den litauischen Nationalcharakter auf. Nach seiner Meinung könnten die Litauer schon von außen als solche erkannt werden (und zwar

²⁸⁹ Bačiulis, Andrius: Europa ist die Union der Bürger („Europa – tai piliečių sąjunga“). In: Veidas, Nr. 17, vom 24.04.2003. S.35.

²⁹⁰ Bačiulis, Audrius: Litauen wird provinzieller („Lietuva provincialėja“). In: Veidas, 22.05.2003, Nr. 21, S. 14-15.

²⁹¹ Sarafinas, Gintaras: Wodurch unterscheiden sich die Litauer von den Europäern? („Kuo lietuviai skiriasi nuo europiečių?“). In: Veidas, Nr. 18, 29.04.2004, S. 26-29.

durch eine etwas engere Augenform als die der Russen, Weißrussen, Polen und anderer Nachbarvölker). Bei einer näheren Betrachtung würden sich laut Sarafinas noch mehr qualitative Unterschiede feststellen lassen.

Die von Sarafinas angeführte Beschreibung der typischen litauischen Augenform übernimmt die faschismustypische Rhetorik der Rassenkunde. Es drängt sich die Frage danach auf, wie viele „rassisch reine“ Litauer heute überhaupt vorhanden sind, nachdem über Jahrhunderte hinweg alle möglichen Völker in Litauen gewesen sind. Der Text enthält an dieser Stelle ausgeprägt rassistische Züge. Eine seriöse wissenschaftliche Publikation, die die von Sarafinas aufgestellte These untermauern würde, konnte nicht gefunden werden.

Es gebe den Mythos litauischer Vielsprachigkeit, der besage, dass die Litauer im Durchschnitt vier Sprachen beherrschten. Dem hielt Sarafinas entgegen, dass die Englischkenntnisse im Lande im Gegensatz zu den offiziellen Angaben spärlich seien, und mit denen der Skandinavier und der Dänen nicht mithalten könnten. *„Wenn andere Europäer in ihren Lebensläufen Englisch angeben, dann können sie es im Gegensatz zu uns auch sprechen“*²⁹², schrieb der Autor. Die Daten von Eurostat bestätigen diese Aussage von Sarafinas. Zwar geben 97% der Litauer im erwerbstätigen Alter an, eine Fremdsprache zu beherrschen, doch schon bei den Kenntnissen zur zweiten Fremdsprache sind es nur noch ungefähr 50%.²⁹³ Die Litauer seien auch nicht besser gebildet oder belesener als andere Europäer (wie sie es angeblich von sich selbst glaubten). Zwar hätten sie bessere Geografie- und Geschichtekenntnisse, verfügten jedoch über keine Kenntnisse davon, was in der Welt vor sich gehe. Die Litauer seien provinziell, sie interessierten sich nur für Ereignisse in den Grenzen der eigenen Straße. Ihr Gesichtskreis sei eng, die Globalität sei hier nicht angekommen. Die westlichen Europäer würden global denken, außerdem könnten sie ihre Kenntnisse besser in die Praxis umsetzen.²⁹⁴

Im nächsten Schritt ging der Autor auf die Mythen der litauischen „Universalität“ und der stilvollen litauischen Bekleidung ein. Er schrieb, dass die Litauer in Europa den Ruf universeller Arbeitskräfte hätten, da sie gleichzeitig mehrere Tätigkeiten auf gleich hohem Niveau ausführen könnten. Deswegen würden sie im Westen gerne als Arbeitskräfte eingesetzt, auch gerne illegal mit den Risiken für die Auftraggeber. Die Kehrseite dieser Universalität sei aber die Konzentration der Litauer auf den Prozess, und nicht, wie es in Westeuropa üblich ist, auf das Ergebnis. Je länger die Ausführung der Arbeit dauerte, desto

²⁹² Sarafinas: *Wodurch unterscheiden sich*: S. 26.

²⁹³ http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/3-26092013-AP/DE/3-26092013-AP-DE.PDF, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

²⁹⁴ Sarafinas: *Wodurch unterscheiden sich*: S. 26.

besser werde sie bezahlt, und dieses Prinzip sei gerne von den litauischen Arbeitern zu eigenen Gunsten genutzt worden. Die Litauer beanspruchten für sich ein gepflegtes Erscheinungsbild im Alltag, andererseits könne sich ihr äußeres Auftreten bei offiziellen Anlässen nicht mit der britischen Eleganz vergleichen lassen (dabei posierten die Letzteren auch nicht so gerne wie die Litauer).

Der Mythos, der am ehesten wahrheitsgetreu sein könnte, sei nach Sarafinas die Aussage, dass die Litauer die aggressivsten Menschen in Europa und die größten Pessimisten seien. Aufgrund dieser Aspekte des Nationalcharakters würden sich die Litauer noch lange nicht als Europäer empfinden. Zwar seien die Polen auch immer mit allem unzufrieden, doch empfänden sie Stolz auf ihre Nation. Die Litauer seien nicht stolz, Litauer zu sein, der Patriotismus sei unmodern geworden. Der fehlende Patriotismus sei für das Land sehr gefährlich. Mittlerweile arbeiteten laut Sarafinas die Litauer im eigenen Land so schlecht und nachlässig, „wie die Türken in Deutschland“. Die anderen Völker Europas seien immer stolz auf sich (als Beispiel werden im Artikel Engländer, Franzosen und Deutsche angeführt). Die Litauer hätten Komplexe, die aber im Endeffekt besser seien, als die Arroganz mancher Völker Europas.²⁹⁵ Die Litauer unterschieden sich von Europa, denn sie seien nicht so „*satt, zufrieden und langweilig*“. Für Europa seien die Litauer „*frisches Blut*“²⁹⁶.

Gintaras Sarafinas versuchte in seinem Artikel, die Klischees über den litauischen Nationalcharakter zu dekonstruieren. Dabei ging er jedoch wählerisch vor und rüttelte nur an den auf den ersten Blick positiv besetzten Qualitäten des litauischen Selbstbildes. Er unterminierte den Glauben an die Vielsprachigkeit und gute Ausbildung, an die Universalität der Litauer als Arbeitnehmer und ihre geschmackvolle Kleidungsart, und das alles nur, um seine Landsleute zu verärgern und ihnen zu zeigen, dass ihre größte „Sünde“ der fehlende Patriotismus sei. Während sie sich mit den Europäern maßen, vernachlässigten sie ihre Heimat. Die rhetorischen Mittel, die der Autor für die Bekräftigung seiner Thesen anführte – und zwar die zweifelhaften Aussagen über den Nationalstolz der Deutschen (die bekanntermaßen nicht gerade unter zu viel Nationalstolz leiden²⁹⁷), und über die Faulheit türkischer Bürger in Deutschland – reduzieren den anfänglich analytischen Anspruch des Artikels zu einer populistischen Publikation mit ausgeprägt rassistischen

²⁹⁵ Sarafinas: Wodurch unterscheiden sich: S. 28.

²⁹⁶ Sarafinas: Wodurch unterscheiden sich: S. 29.

²⁹⁷ Eine langjährige Studie des Psychologen Ulrich Schmidt-Denter bestätigt, dass die nationale Identität der Deutschen im Vergleich mit anderen europäischen Ländern am schwächsten ist. (Schmidt-Denter, Ulrich: Nationalismus und Patriotismus im europäischen Vergleich. Forschungsbericht Nr. 25, Universität zu Köln 2007. http://www.schmidt-denter.de/forschung/identitaet/pdf-files/FB_25.pdf. Letzte Überprüfung am 15.03.2013)

Argumentationslinien. Im Endeffekt richtet sich der Artikel auf die Stärkung des nationalen Geistes und die Abstufung europäischer Ansprüche der Litauer. Die Position eines Europäers mit Minderwertigkeitskomplex ist für Sarafinas eine angenehmere als die eines arroganten Europäers, denn solange der Litauer hungrig und unzufrieden sei, profitiere auch Europa davon.

2.9 Europa und seine Beamten

Jone Kučinskaitė schrieb in der politikanalytischen Zeitschrift „Veidas“, dass die neuen Jobs in den europäischen Strukturen in der nahen Zukunft zwischen 3600 und 6000 Litauer verführen würden.²⁹⁸ Die Arbeit dort habe ein hohes Ansehen durch die abwechslungsreiche Tätigkeit und Aufstiegsmöglichkeiten, hohe Gehälter und viel versprechende soziale Absicherung. Jedoch sah die Autorin für die Litauer die Notwendigkeit einer großen Umstellung vor, denn weder die umfangreichen Fremdsprachenkenntnisse, noch die „Kultur der Korridore“ seien ihnen bislang bekannt. Die „Kultur der Korridore“ bedeutete für Kučinskaitė die Kultur des Austauschs, der Diskussionen und der Konsultationen. Diese Arbeitskultur sei den litauischen Politikern und Bürokraten, die bislang nur autoritäre Arbeitsmethoden anwandten, nicht bekannt.

Das Problem der durch die Mitgliedschaft in der EU anwachsenden Bürokratisierung sprach auch Eugenijus Gentvilas in seinem Artikel „Baltischer Tiger oder der Fall der Verzerrung der Statistik?“ in der Zeitung „Lietuvos rytas“ an.²⁹⁹ Die Beamten arbeiteten im Staatsapparat laut Gentvilas schlechter und weniger als die Menschen in anderen Sektoren der Wirtschaft, verdienten dennoch mehr. Der EU-Beitritt würde die Vergrößerung der Etats für die Verwaltung mit sich bringen. Als Ergebnis würde sich die Masse ineffektiv arbeitender Menschen vermehren. Während die Arbeiter im privaten Sektor ihre Löhne für die konkrete Erfüllung der Aufgaben erhielten, hingen die Gehälter der Beamten in den staatlichen Strukturen nicht von ihren Leistungen ab. Das sei einer der Gründe für den Verlust des Vertrauens der Bürger in den Staat. Diese Missstände könnten nur durch umfassende Reformen des Systems der staatlichen Verwaltung beseitigt werden.

²⁹⁸ Kučinskaitė, Jone: Das Schwierigste ist, die Kultur der Brüsseler Korridore zu begreifen („Sunkiausia perprasti Briuselio koridorių kultūrą“). In: Veidas, 22.05.2003, Nr. 21, S. 26-29.

²⁹⁹ Eugenijus Gentvilas: Baltischer Tiger oder der Fall der Verzerrung der Statistik? („Baltijos tigras ar iškreiptos statistikos atvejis?“). In: Lietuvos rytas, 22.04.2004, S. 4.



Bild 7. Der Text im Bild: „Ein Komitee oder eine Kommission ist die Gruppe der Menschen, die die Arbeit eines einzigen Menschen ausführt“. (In: „Lietuvos rytas“, 22.04.2004, S. 4. Autor: J.Vardas)

Der Artikel von Gentvilas erschien in der Zeitung in Begleitung eines karikaturhaften Bildes von Jonas Vardas (siehe Bild 7). Auf dem Bild sind zwei männliche Figuren im Dialog abgebildet, die eine Kolonne gleich aussehender Männer und Frauen mit Humor besprechen. Alle Figuren im Bild sind gleich angezogen, die Mitglieder der Gruppe halten Mappen in den Händen. „Ein Komitee oder eine Kommission ist die Gruppe der Menschen, die die Arbeit eines einzigen Menschen ausführt“, erklärt der Mann seinem Gesprächspartner auf dem Bild. Damit zeigt der Karikaturist, dass hinter den leblosen Sachbegriffen „Komitee“ und „Kommission“ eigentlich Menschen stehen, die aber auf Grund ihrer Nutzlosigkeit mit einem Sammelbegriff bezeichnet werden können. Die Komik bezogen auf das Phänomen der Bürokratie entfaltet sich durch die Darstellung der Komitee- und Kommissionsmitglieder als einer homogenen Menschenmasse, die als ein einziger Mensch handelt und deren Leistungen, unabhängig von der Zahl der Mitglieder, so effektiv, wie die eines einzigen Menschen sind.

Das Thema der Bürokratisierung veranschaulicht auch eine am Vorabend des EU-Beitritts erschienene Karikatur von Ramunas Vaitkus. Sie kam in Begleitung des Artikels von Artūras Rožėnas „Verloren im europäischen Babylon“³⁰⁰ heraus (Bild 8). Auf der Illustration sieht man einen Mann hinter dem Rednerpult, der verworren eine offizielle Rede hält, deren Sinn er offensichtlich selbst nicht versteht. Mit der linken Hand hält er sich am Rednerpult und mit der rechten schwenkt er die europäische Fahne in die Höhe. Die Zuhörer vor dem Rednerpult fragen sich, mit wem der Vortragende spricht. Die Unterschrift der Karikatur lautet: „Der bürokratische Jargon verwandelt die EU in einen für die Bürger verschlossenen Politikerklub“. Die selbstsichere Körperhaltung des Vortragenden präsentiert einen überzeugten Redner. Doch der Text in seiner Sprechblase offenbart die Komik der

³⁰⁰ Rožėnas, Artūras: Verloren im europäischen Babylon („Pasiklydę Europos Babelyje“). In: Veidas, Nr. 16, 15.04.04, S. 36.

dargestellten Situation. Sichere Körperhaltung ist nur die Fassade, hinter der sich ein unkompetenter Mensch versteckt. Er schaut seinen Zuhörern nicht in die Augen, und stößt, wie man dem Text der zweiten Sprechblase entnehmen kann, auf kein Verständnis bei seinem Publikum. Der Redner offenbart seine völlige Inkompetenz, so dass der Bildbeobachter den Eindruck gewinnt, dass die blaue EU-Fahne in diesem Kontext durchaus von der weißen Kapitulations-Fahne ersetzt werden könnte. Der Karikaturist präsentiert nicht nur den professionellen EU-Jargon als zu kompliziert für die Außenwelt. Er äußert hier auch seine Zweifel an der EU-Reife der Politiker selbst.

Obwohl alle Beteiligten im Bild die gleiche Sprache sprechen, besteht zwischen ihnen kein Verständnis. Den Zuschauern vor dem Rednerpult (aus dem Text erfährt man, dass es die EU-Bürger sind, während der Vortragende einen EU-Politiker symbolisiert) kommt die Rede des Politikers fast deplatziert vor. Die Bürger schauen verwirrt zum Politiker hoch ohne zu verstehen, für wen und mit wem er dort oben spricht. So zeigt der Künstler, dass die Welten der EU-Politiker und der EU-Bürger nebeneinander existierten, ohne miteinander in Berührung zu kommen.



Bild 8. Textliche Unterschrift: „Der bürokratische Jargon verwandelt die EU in einen für die Bürger verschlossenen Politikerklub“. Der Dialog im Bild: „Die qualifizierte Mehrheit muss annehmen...

Lissabon... Ich kann es nicht lesen“ - „Mit wem spricht er?“

Quelle: Veidas, Nr. 16, 15.04.04, S. 36. Autor: R.Vaitkus

Die europäische Fahne auf dem Rednerpult markiert den Ort, an dem sich die dargestellte Situation abspielt. Die europäische Fahne in der Hand des Politikers trägt zur Demaskierung

des Vortragenden als eines Formalisten bei, der mit der Fahne schwenkt und offizielle Reden hält, um der Atmosphäre und den europäischen Abläufen (wie er sich diese vorstellt) zu entsprechen, und wie im Theater seine Rolle gemäß den Erwartungen zu spielen.

Das Bild vermittelt den gleichen Eindruck der sprachlichen Hilflosigkeit, wie der Titel des Beitrags „Verloren im europäischen Babylon“. Die Zeichenwahl im Bild korrespondiert aber nur teilweise mit der verbalen Metapher des europäischen Babylons. Laut der Bibel waren die Gründer der Stadt Babylon durch einen Wunsch vereint, die Stadt mit dem größten Turm zu bauen. Sie hatten das gleiche Ziel vor Augen und zogen am gleichen Strang. Zwischen den Akteuren der Karikatur ist die Zusammenarbeit ausgeschlossen. Den Politiker demaskiert der Karikaturist als einen Schein-Experten. Sein Rednerpult dient ihm eher als eine Bühne, auf der er seine Rolle vorspielt. Die visuelle Metapher des Theaters, in dem der Redner den Text vergisst, deckt sich nicht vollständig mit der verbalen Metapher des Turmbaus von Babylon, was zur Verwirrung auf der Seite des Rezipienten führen kann. Dunkelblau und Gelb sind erneut die einzigen Farben, die neben Schwarz und Weiß zum Einsatz kommen.

2.10 Vergöttlichung Europas

Der Autor des Artikels „Optimismus gegenüber der Europäischen Union ist mit der Nostalgie nach dem Herrn verbunden“ vermutete, dass die Wurzeln einer breiten Unterstützung des EU-Beitritts in der Bevölkerung auf die lange Phase staatlicher Unselbstständigkeit zurückzuführen seien.³⁰¹ Da 53,5% der Teilnehmer einer soziologischen Umfrage angaben, dass ihr Leben zu Zeiten der Sowjetunion besser gewesen sei, als 2003, glaubte der Journalist, dass die Unterstützung der Integration in die EU von diesen Menschen als Nostalgie nach einer starken Hand zu deuten sei. Die besonders hohe Quote an EU-Unterstützern unter den jungen Litauern (die sich an das Leben in der Sowjetunion kaum erinnern könnten) sei das Ergebnis der Beeinflussung durch die pro-europäische Agitation. Gemeinsam für alle Altersgruppen sei die Tatsache, dass die EU-Enthusiasten in Europa große Hoffnungen setzten. Europa solle die innere politische und wirtschaftliche Situation verbessern, mit seiner starken Hand die Ordnung schaffen. Der Zerfall der Sowjetunion habe nicht nur die Destabilisierung der sozialen und wirtschaftlichen Situation mit sich gebracht, sondern auch ein Autoritätsvakuum, so dass dringend ein neuer Herr gebraucht werde.

Bildlich stellte der Künstler Jonas Vardas den neuen europäischen Herrn als Jesus Christus mit Sternenkronen dar, die sich der Messias anstelle der Dornenkrone aufgesetzt hatte (siehe

³⁰¹ Artikel „Optimismus gegenüber der Europäischen Union ist mit der Nostalgie nach dem Herrn verbunden“ („Optimizmas dėl ES siejamas su šeiminingo ilgesiu“) In: Lietuvos rytas, 04.05.2004, S. 4.

das folgende Bild). Jesus wird gebraucht, er hat eine neue Mission. Er verlässt seinen Thron und eilt davon. Die Dornenkrone wird ab jetzt seinen Kopf nicht mehr peinigen, die Zacken der kleinen europäischen Sterne berühren nicht seinen Kopf. Lange saß er ohne Beschäftigung, aber da die Litauer einen neuen Herrn haben wollen, kommt er gerne in einer erneuerten Fassung zurück.



Bild 9. Quelle: „Lietuvos rytas“ vom 04.05.2004, S. 4. Autor: J. Vardas.

Es scheint, dass der Karikaturist mit der Wahl dieser Bildmotive zwei Ziele gleichzeitig zu verfolgen suchte. Einerseits machte er sich mit Sarkasmus über die Vergötterung der Europäischen Union lustig. Die vielen Hoffnungen, die in die Mitgliedschaft in der EU gesetzt wurden, die Projektion aller Ängste und die Erwartung der Korrektur jedes Übels im Lande auf die EU – all das füllt das Bild von der EU als einer übermächtigen quasi-göttlichen Instanz. Andererseits korrespondiert die Symbolik der Bildszenerie mit dem Inhalt des Artikels. Der Autor des Artikels kritisiert die litauische Passivität und die Bereitschaft zum Leiden als Ersatz dafür, dass die Verantwortung für ihr Leben auf einem Herrn oder in einer anderen starken Hand liege. Das Bildsujet operiert auch mit der christlichen Kategorie des Leidens. Zwei sitzende Jesusfiguren sind im Bild leidend und mit den das Leiden verursachenden Dornenkronen dargestellt, wie es dem Kanon der christlichen Ikonographie entspricht. Der dritte Jesus verfremdet die Situation dadurch, dass er aufsteht, die Dornenkrone wegwirft und sich eilig davon bewegt. Sein Sternkranz ist eher dem Heiligenschein, als einer schmerzenden Krone ähnlich. Er demonstriert die Bereitschaft, eine neue Mission anzugehen und wahrscheinlich den Litauern ihr Leiden abzunehmen. Wie auch in vielen anderen Beispielen sind hier die Sterne – oder eher der Sternenkranz – das Motiv, durch welches im Bild der Bezug zur Europäischen Union erstellt werden konnte. Recht nahe liegend scheinen aber auch andere Interpretationen zu sein, die das Bild vermitteln könnte.

Der Dornenkranz könnte auch den Stacheldraht an der Westgrenze der Sowjetunion bzw. Russlands symbolisieren, aus dessen Einflussbereich man sich jetzt endlich befreit.

2.11 Europa als Rettung

Die komplette Übernahme der EU-Fahne für die Erstellung einer visuellen Verbindung zur Europäischen Union ist in der litauischen Presse dieser Zeit nicht selten zu finden. Im folgenden Fall wird der Sternenkranz der europäischen Fahne nicht entrissen. Genauso wie in der Karikatur über das „europäische Babylon“ wird die komplette EU-Fahne in das Bild übernommen. Die von Ramunas Vaitkus stammende Karikatur ist kurz vor dem historischen Tag des EU-Beitritts Litauens 2004 in der Zeitschrift „Veidas“ erschienen.



Bild 10. Überschrift lautet: „Europa rettet uns“ („Europa mus išgelbės“).

Quelle: „Veidas“, Nr. 18, 29.04.04, S. 6. Autor des Bildes – R. Vaitkus.

Die Überschrift zu dieser Karikatur von Vaitkus lautet „Europa rettet uns“³⁰². Auf dem Bild verlassen die Menschen das brennende Haus. Sie springen aus dem offenen Fenster eines höheren Stockwerks in den aufgespannten Rettungsteppich, der von oben wie eine

³⁰² Autor des Bildes – R. Vaitkus. In: „Veidas“, Nr. 18, 29.04.04, S. 6.

aufgespannte europäische Fahne aussieht. Die dargestellte Situation setzt den litauischen Beitritt zur EU mit einem äußerst schwierigen Notfall gleich. In diesem Fall sind keine anderen Alternativen gegeben, als der Sprung aus dem Fenster mit der einzigen Hoffnung, dass die Retter unten den Unglücklichen auffangen. Die Karikatur vermittelt ein Bild von Europa als einem Hoffnungsträger und einer letzten Rettungsmöglichkeit. Die Lage Litauens vor dem Beitritt wird als fatal und alternativlos präsentiert. Der Einsatz der europäischen Fahne in der Gestalt des Rettungsteppichs transportiert als eine visuelle Metapher das Geschehen in einen bekannten Kontext und dient gleichzeitig zur Markierung des Kontextes als europäisch. Farblich bildet die Karikatur mit der reichlich genutzten Farbpalette eine große Ausnahme, was einen Effekt des Auszugs aus einem Zeichentrickfilm produziert. Die Farbenvielfalt bewirkt die emotionelle Wahrnehmung des Dargestellten.

2.12 Die europäische Ernüchterung

Der Kolumnist Audrius Bačiulis warnte die Leser der Zeitschrift „Veidas“ vor großen Europa-Enttäuschungen. Wie der Kater, der in der Regel nach jeder Feier komme, erwarte diejenigen eine bittere Ernüchterung, die viel zu große Hoffnungen in Europa setzten. Am Vorabend des EU-Beitritts erhielten die Menschen ihre Löhne und Gehälter, damit jeder eine Möglichkeit habe, den historischen Tag zu feiern. Doch schon der nächste Morgen offenbarte die bittere Realität – die Mittel für die Vertreibung des Rauschs waren nicht da. Dies lag daran, dass die Löhne und Gehälter noch nicht europäisch-hoch waren, um für die Feier und den Tag danach auszureichen. Doch sogar dieser schmerzvolle Zustand sei nichts im Vergleich zum „*moralischen Eurokater*“, der die Litauer bald erreichen würde.³⁰³

Viele Litauer hatten laut Bačiulis falsche Vorstellungen von Europa. Sie träumten davon, dass ein reicher Onkel kommen und für alles zahlen würde. Die Ernüchterung würde schmerzvoll sein, und man würde sofort nach den Schuldigen suchen, die die europäischen Träume nicht verwirklicht hätten. Noch feierten die Litauer ihr Europäischsein, doch bald würden sie meckern, dass sie nicht in allen EU-Ländern arbeiten dürften, dass sich der Umstieg der nationalen Währung auf den Euro verzögerte, und dass das Schengener Abkommen auf sich warten ließe. Die Enttäuschungswelle nach dem EU-Beitritt überrollte seinerzeit alle neuen Mitgliedstaaten. Alle Länder bekamen den Nutzen ihrer EU-Mitgliedschaft erst mit Verzögerung zu spüren. Gefährlich sei der „Eurokater“ für Litauen deswegen, weil er das Land kurz vor den kommenden Parlamentswahlen erwischen könne. Dann würde die

³⁰³ Bačiulis, Audrius: Eurokater („Europagirios“). In: Veidas, Nr. 19, 06.05.2004, S. 12.

„Euroenttäuschung“ Wasser auf die Mühle der populistischen Politiker gießen, und dies beinhalte im Endeffekt nichts Gutes für das Land.

Bačiulis war mit den im Lande verbreiteten Erwartungen an Europa als einen Onkel, der gekommen sei, um alle Probleme zu lösen, nicht einverstanden. Er prophezeite seinem Land eine schmerzvolle Ernüchterung und eine wachsende Unzufriedenheit. Europa ist für ihn ein Rauschmittel, das am Anfang den Rausch und eine gute Laune verbreitete und als Ergebnis Zerstörung der Träume und die Enttäuschung durch das Treffen mit der Realität bedeute.

2.13 Das Thema des Zentrums Europas

Ein besonderes Motiv der Europadarstellungen in Litauen bilden die verbalen und visuellen Präsentationen des auf geografischen Kriterien basierenden Zentrums Europas. Das geografische Zentrum Europas ist ein hypothetischer Punkt, dessen Verortung von der Definition europäischer Grenzen, der In-/Exklusion der abgelegenen Inseln in die Liste der europäischen Grenzpunkte und hauptsächlich von der Rechnungsmethodik abhängt. Um den Titel des europäischen Zentrums ringen mehrere Orte: ein Ort 50km südwestlich von Polotsk (Weißrussland), zwei Orte in der Westukraine (Dörfer neben Ternopil und Rachiw), ein Ort 27 km nördlich von Vilnius (Litauen), Kremnitz in der Slowakei, Bialystok im Nordosten Polens und ein paar andere noch weniger bekannte Orte.

Die Rechnungsmethode des Französischen Nationalen Geografieinstituts (durchgeführt im Jahr 1989) bestimmte den Punkt mit den Koordinaten 54°54' und 25°19' als geografisches Zentrum Europas, und dieser Ort liegt nicht weit von der litauischen Hauptstadt Vilnius. In diesem Ort wurde ein Monument von Gintaras Karosas errichtet und 2004, akkurat zum Beitritt Litauens zur Europäischen Union, feierlich eingeweiht.

Das staatliche Departement für Tourismus erklärte das Monument des geografischen Zentrums Europas und das daneben liegende Naturschutzgebiet zur touristischen Sehenswürdigkeit. 17 km vom Monument des geografischen Zentrums Europas entfernt befindet sich außerdem der so genannte „Europapark“ – ein Freilichtmuseum. Das Museum wurde vom gleichen Bildhauer, Karosas, 1991 gegründet. Es nimmt ein Territorium von 55 Hektar ein und besteht aus über 100 im Freien stehenden Skulpturen, deren Autoren Bildhauer aus der ganzen Welt sind (um genau zu sein aus über 32 Ländern³⁰⁴).

³⁰⁴ Mehr dazu auf der Webseite des Museums unter <http://www.europosparkas.lt/>.



Bilder 11 und 12.

Das Monument des geografischen Zentrums Europas 27 km nördlich von Vilnius: die Betonsäule mit dem goldenen Sternenkranz; die Fahnen europäischer Staaten am Platz vor der Säule; von den Besuchern hinterlassene Geldmünzen und Geldscheine (Bilder aus privater Kollektion).

Das Monument des geografischen Zentrums Europas in der Nähe von Vilnius stellt einen runden Platz dar, mit einer Betonsäule mit goldenem Sternenkranz am oberen Ende. Auf den Granittafeln um die Säule herum sind die Entfernungen vom geografischen Zentrum Europas bis zu manchen europäischen Hauptstädten angegeben. Am Platz vor der Säule sind im Kreis die Fahnenmasten mit den Fahnen mancher europäischen Staaten aufgestellt.

Nicht nur der Zeitpunkt der Einweihung des Monuments (2004) ist europapolitisch ausgewählt worden, sondern auch die angewandte Symbolik verweist eher auf ein politisches, denn ein geografisches Verständnis von Europa. Der goldene Sternenkranz bietet einen expliziten Bezug zur Europäischen Union. Weniger augenscheinlich sind andere Aspekte, aber wenn ein Besucher sich genauer die Fahnen ansieht, dann wird er schnell feststellen, dass nur die Fahnen der EU-Länder das angebliche geografische Zentrum Europas umgeben. So standen im August 2010 29 Fahnenmaste da, von denen 27 mit den Fahnen der EU-Mitgliedstaaten besetzt wurden und 2 ohne Fahnen leer standen. Somit war im Monument nur die Symbolik der westlich, südlich und nördlich des geografischen Zentrums gelegenen

Länder vorhanden, die östlich des angeblichen europäischen Zentrums gelegenen Länder fanden hier keine Berücksichtigung, abgesehen von den weißrussischen Geldscheinen, die vermutlich Besucher des nahe gelegenen benachbarten Landes hinterlassen hatten (zu sehen auf dem beigefügten Foto).

Das geografische Zentrum Europas bildet einen wichtigen Bezugspunkt nicht nur für die Tourismusbranche und die Selbstpräsentation des Landes. Das visuelle Motiv und das Thema der europäischen Zentralität werden auch von den Journalisten metaphorisch genutzt. Aspekte des öffentlichen Lebens, die keinen Vergleich mit europäischen Standards aushalten und damit eher von europäischer Peripherie als von europäischer Zentralität zeugen, werden rhetorisch mit der angeblichen geografischen europäischen Zentralität Litauens in Verbindung gebracht. So ironisierte Vladas Vaitekauskas im Artikel „Hochschulbildung im Zentrum Europas“ die Qualität der litauischen Hochschulbildung.³⁰⁵ Dabei nutzte er das Foto des Monuments und einen sich aus dem Wortspiel ergebenden Doppelsinn. Der verbale Ausdruck „Hochschulbildung“ (auf Russisch „высокое образование“) könnte in einem anderen Kontext ein „hohes Gebilde“ bedeuten. Mit dem Abbild der Säule des Monuments des geografischen Zentrums Europas wird auch verständlich, welches „hohe Gebilde im Zentrum Europas“ gemeint wurde. Mit der Kritik der Hochschulbildungsqualität demonstriert Vaitekauskas die Lücke zwischen den staatlichen Ansprüchen auf die europäische Zentralität und der realen Lage des Landes, gemessen an seinen Leistungen und nicht an der geografischen Verortung.

Auch Aušra Lėka spielte rhetorisch mit der Kategorie der Zentralität. Sie fragte sich, warum Litauen, das angeblich im Zentrum Europas liege, am schwersten in Europa zu erreichen sei.³⁰⁶ Im Verhältnis zum „alten Europa“ sei Litauen das abgelegenste Gebiet. Sogar die Schweinegrippe habe das Land als letztes unter den europäischen Ländern erreicht. Ausgerechnet im Jahr seines tausendjährigen Bestehens habe Litauen den Rekord seiner Isolierung erreicht. Laut Lėka habe jede Reise in Litauen zur Odyssee werden können, ob mit dem Zug oder mit dem Flugzeug: *„Während man in Europa mit einem Ticket von Timbaktu nach Rom reisen kann, ist das im „Zentrum Europas“ nicht möglich. Nicht mal vernünftige Autobahnen, die Profite von Export und Durchreisen bringen würden, sind auf dem*

³⁰⁵ Vaitekauskas, Vladas: Hochschulbildung im Zentrum Europas («Высшее образование в центре Европы»). In: Respublika, 29.07.08, S. 6.

³⁰⁶ Lėka, Aušra: Warum ist das Zentrum Europas so weit von Europa? („Kodėl Europos centras nutolo nuo Europos“). In: Veidas, Nr. 28, 13.07.09, S. 24-27.

litauischen Territorium vorhanden“, so die Autorin.³⁰⁷ Die Erwähnung von Timbuktu soll anscheinend die europäische Isolierung Litauens rhetorisch unterstreichen, denn als eine im westafrikanischen Staat Mali liegende Stadt hat Timbuktu mit Europa nichts zu tun.

2.14 Russland-Bilder

Ein Thema, das parallel zu Europa- und Selbstbild-Diskursen existiert und einen Gegenpol zu den Europa-Diskursen bildet, ist das Thema Russlands und seines Einflusses auf Litauen und Europa. Russland tritt als Bezugs- und Vergleichsgröße für die anderen wichtigen Leitbilder in den öffentlichen Diskursen auf, es kontrastiert die Vorstellungen von Europa und kann deshalb nicht außer Acht gelassen werden.



Bild 13. Der Autor – R. Vaitkus. Die Quelle: „Veidas“, Nr. 21, 20.05.2004, S. 22.

Als Paradebeispiel für die vorliegende Untersuchungsperiode kann der Artikel von Gintaras Sarafinas – dem späteren Chefredakteur der Zeitschrift „Veidas“ – gelten, den er mit folgender Überschrift versah: *„Russland macht kein Geheimnis daraus, dass es in den baltischen Staaten pro-russisch eingestimmte Eliten haben will“*³⁰⁸. Die Illustration des Textes durch das Bild des Karikaturisten Vaitkus lieferte eine aufschlussreiche Veranschaulichung des Artikelinhalts.

Das Bild ist im Stil einer Luftaufnahme des europäischen Kontinents realisiert worden, die einen Blick auf Teile Russlands und der Länder Ost- und Mitteleuropas ermöglicht. Darauf sieht man, wie sich Maulwürfe aus Russland in alle osteuropäischen EU-Beitrittsländer hinein

³⁰⁷ Lėka, Aušra: Warum ist das Zentrum Europas so weit von Europa? („Kodėl Europos centras nutolo nuo Europos“). In: Veidas, Nr. 28, 13.07.09, S. 27.

³⁰⁸ Sarafinas, Gintaras: Russland macht kein Geheimnis daraus, dass es in den baltischen Staaten pro-russisch eingestimmte Eliten haben will („Rusija neslepia, kad Baltijos šalyse nori turėti prorusiškai nusiteikusių politinį elitą“). In: Veidas, Nr. 21, 20.05.2004, S. 22.

durchgegraben haben. Die Länder sind durch die Farben ihrer Nationalflaggen und die geografische Verortung markiert. Das Territorium des westlichen Europa ist mit der Symbolik der europäischen Fahne gekennzeichnet. Der Ort, wo der Weg der Maulwürfe begonnen wurde, sieht wie ein großer Haufen Erde mit der russischen Fahne in der Mitte aus. Die Maulwürfe, die in Polen, Tschechien, Ungarn, Litauen, Lettland, Estland und der Slowakei aufgetaucht sind, halten kleine russische Fähnchen, klassische sowjetische Gläser und Wodkaflaschen. All diese Attribute unterstreichen ihre russische Herkunft und tragen ihre Nuancen zum Russen-Bild bei.

Maulwürfe sind bekannter Weise eine weit verbreitete Metapher für Spione, die in ein fremdes Gebiet eindringen, sich für originell „hiesig“ ausgeben und im Interesse ihrer Absender agieren. Die Aussagen des Bildes wären auch ohne Überschrift eindeutig verständlich, sie richten sich auf die weit gehenden Ansprüche Russlands auf die ehemaligen Länder des Ostblocks und seine sowjetisch angehauchten KGB-Arbeitsmethoden. Eine derartige Darstellung Russlands war (und ist) in Litauen keine einmalige Erscheinung. Die negativ besetzten Bilder von Russland waren (und sind) in allen Medien vorhanden. So bezeichnete der Kolumnist der Zeitung „Respublika“ Russland als einen „europäischen Alptraum“, und heimlichen „Okkupanten“ Europas³⁰⁹. Die Arme Russlands haben manchmal auch die Gestalt russischer Gasleitungen, hinter denen einflussreiche Energiekonzerne stehen. Diese weit reichenden Extremitäten sind in der litauischen Presse auch unter einem anderen Namen bekannt – sie werden viel öfter als „Hände Russlands“ oder „Moskauer Hände“ bezeichnet, was auch im oben zitierten Artikel an manchen Stellen der Fall war.



Bild 14. Die Unterschrift im Bild: „Moskauer Hand“. Autor: V. Jurkunas.

In: „Leituvos rytas“, 03.09.2008, S. 2.

³⁰⁹ Gališanskis, Julian: „Europäische Alpträume kommen in Erfüllung“ («Европейские кошмары начинают сбываться»). In: Respublika, 20.03.2007, S. 6.

Die Karikatur von Vytautas Jurkunas (erschienen im September 2008) veranschaulicht am besten das Phänomen der „Moskauer Hand“. In diesem Bild unterstreicht der Karikaturist die ambivalente Natur Russlands, dessen Hände gleichzeitig mehrere Gestalten annehmen können. Einerseits ist es die Hand eines modernen Anzugträgers mit Bonbon. Andererseits ist es die Hand eines Soldaten mit einer Peitsche. Die Peitsche ist dabei ein Überbleibsel aus der Sowjetunion, (wovon der rote Stern an ihrem Griff zeugt), sie erinnert an die sowjetische Herkunft und die damit verbundenen Unterjochung. Der Karikaturist warnt die Leser vor dem trügerischen Schein der Vertreter des offiziellen Moskaus. Russland könne sich als liebevoller Onkel präsentieren, der die anderen mit Süßigkeiten motiviere. Der Betrachter dürfe aber nicht vergessen, dass das heimtückische Moskau jederzeit seine andere Hand einsetzen und rasch zur bestrafenden Erziehungsanstalt werden könne. Diese Symbolik wurde oft genutzt, um verbal und visuell Moskau (bzw. Russland und Sowjetunion) als eine Quelle des Unglücks für Litauen und als Okkupanten, aber auch ein Gebilde mit weit reichenden Händen darzustellen, das seinen Einfluss auf die osteuropäischen Länder nicht aufgeben wolle.

2.15 Zwischenergebnisse. Charakteristika der Europabilder aus der Zeit um den EU Beitritt Litauens

Für die Erfassung von Europa-Metaphern, europäischen Motiven und daraus konstruierten Europabildern in der Zeit um den EU-Beitritt Litauens sollen ihre wichtigsten Charakteristiken in diesem Unterkapitel zusammengefasst werden. Diese Zusammenfassung wird als Grundlage für den Vergleich dieser Zwischenergebnisse mit der darauf folgenden Zeitperiode (u. z. der zweiten Hälfte des Jahrzehnts) dienen.

Europa-Metaphern

In den oben referierten Artikeln kommen sowohl klassische Europa-Metaphern (Haus- und Familien-Metaphern, Personifikationen Europas durch anthropomorphe Metaphorik und Bewegungsmetaphorik), als auch eher litauisch-spezifische Quellenbereiche der Europa-Metaphorik (Natur, Landwirtschaft etc.) vor.

Das metaphorische Konzept des europäischen **Hauses** entsteht infolge solcher Metaphern wie „Tür nach Europa“, „Rückkehr nach Europa“, „mit einem Fuß in Europa“, „europäische Korridore“. Jedoch bekommt dieses Konzept neue Nuancen durch die Bezeichnung des Hauses als „Klub für Auserwählte“ oder als „Amtshaus voll von Beamten“. Diese Metaphern haben einen innovativen Charakter, sie modifizieren das metaphorische Konzept des europäischen Hauses.

Anthropomorphe Metaphorik („altes“ / „junges“ Europa, „krankes“ Europa, „frisches Blut für Europa“ „europäische Reife“, etc.) macht Europa menschlich. Der Personifikation Europas dienen auch solche Beschreibungen wie „satt“, „langweilig“, „zufrieden“, „mit starker Hand“, „Ordnung schaffend“ etc. Anthropomorphe Metaphern sind in Litauen in dieser Zeit ein gängiges Mittel für die Beschreibung Europas.

Die **Bewegungsmetaphorik** in Bezug auf Europa weist eine ganze Palette von Bewegungsmöglichkeiten auf: vom Rennen („um die Wette“) über Flug-Metaphorik („weiche Landung“) bis zu den Zügen und Schiffen („der letzte Zug ins sichere Leben“, „über Bord gehen“ etc.). Aber auch die Metapher der „Begegnung von Litauen und Europa“ gehört dazu.

Eine bedeutende Rolle spielt auch die Konzeption Europas als eines **geografischen Raums**. Die imaginäre Teilung dieses Raums entlang der Ost-West-Achse dominiert ein Jahrzehnt nach dem Fall des Eisernen Vorhangs immer noch die litauische Vorstellungswelt.

Nicht nur der Raum, sondern auch die **Zeit** und die Vergangenheit treten als ein wichtiger Metaphernlieferant auf. Die Bezeichnung der EU als Sowjetunion, als Feind und Vernichter und Quelle des Genozids (wobei der Genozid-Begriff in den Baltischen Staaten eigene semantische Bedeutung erlebt und ziemlich problematisch verwendet wird) konnten in der vorliegenden Presseauswahl entdeckt werden.

Die **christliche Religion** ist der nächste wichtige Quellenbereich der Europa-Metaphorik in Litauen in dieser Zeit. „Gott“, „Jesus“, „Erretter“, „Babylon“ und andere Metaphern entstammen der Bibel. Auch Elemente der **altgriechischen** Mythologie sind identifiziert worden, jedoch nicht die klassische Erwähnung der „jungen Frau auf dem Stier“, sondern des „Füllhorns“.

Die **Natur** und das **Landleben** sind auch die Bereiche, aus denen die Litauer die Metaphern für die Beschreibung Europas schöpfen. Vor allem die **Sonnen**-Metapher aber auch die Metaphern aus dem Bereich der Landwirtschaft („Kuheuter“, „Herren und Bauern“, „Provinz“ etc.) prägen die Publikationen um europäische Themen herum.

Eine kritische Sicht auf Europa birgt sich in der **Rauschmittel**-Metapher. Sie unterstreicht die Kurzlebigkeit der europäischen Euphorie und die darauf folgenden „Kater“-Schmerzen.

Motive

Es wurde unter anderem darauf geachtet, welche Motive von den Autoren der Artikel und der visuellen Bilder für die Darstellungen Europas genutzt worden sind. Dabei fiel auf, dass sehr oft historische Motive zur Erfassung der Aktualität herangezogen worden sind – die

Christianisierung Litauens, die Zwischenkriegszeit, die Inkorporation in die Sowjetunion, der Zerfall der UdSSR, etc. Außerdem sind christliche Motive (Jesus, Himmel, Babylon etc.) keine Seltenheit bei der Beschreibung Europas. Das Motiv der Zentralität (das geografische Zentrum Europas) bildet auch einen wichtigen Bezugspunkt für die Selbst- und Europapäsentation. Als visuelle bildliche Motive wurden dabei folgende Elemente gebraucht: die europäische Fahne komplett oder ihre Elemente (dunkelblaue Farbe, gelbe Sterne, Sternenkranz); Währungszeichen des Euros; die Sonne.

Europabilder

Die in diesem Kapitel wiedergegebenen Auszüge aus der litauischen Presse von der Zeit um den Europabeitritt beinhalten eine ganze Palette an Meinungen, jedoch kreisen sie im Großen und Ganzen nicht um allzu viele thematischen Aspekte und liefern Einblicke in die dahinter stehenden Europabilder. Unter den positiv konnotierten Europavorstellungen herrschen vor:

- das Bild von Europa als Geber bzw. Geberin (finanzielle Unterstützung, Metaphern des Füllhorns und des Kuheuters, Großzügigkeit als Europa zugeschriebene Qualität)
- das klassische Beitrittsbild von Europa als Familie (es „wartet“ auf Litauen, „lädt in seine Familie ein“)
- Europa als Glücksbringer (Glückliches Leben auf der Erde, „Fliegen“ zu Europa als Bezeichnung des Glücks)
- Europa als Wissens- und Kulturgemeinschaft und seine Intellektuellen als Träger des europäischen Geistes / die wichtige Rolle der Universitäten für das Europäischsein
- das Bild von der EU als Christus / Gott / höhere Instanz / Schiedsrichter / Retter und Erlöser
- Freiheit und Wohlstand als westeuropäische Werte
- das positive Bild von den Brüsseler Beamten
- Westeuropa als Gemeinschaft verantwortungsvoller Bürger, wo bürgerliche Initiative und ausgebildete Mitarbeiter mit Hilfe der Kultur des Dialogs vorherrschen

Unter den negativ konnotierten Europabildern konnten folgende ausgemacht werden:

- Europa als instabiles Gebilde – ein driftendes „Schiff“ Europa
- Die Angst vor der Flut an Eurobürokraten als teure und ineffiziente Arbeitskräfte
- Europäer als unmoralisch und arrogant

- Europa als Rauschmittel
- Die Kluft zwischen den Welten der EU-Bürger und der EU-Politiker, die nebeneinander existierten

Auffallend ist auch die Tatsache, dass die EU oft mit der Sowjetunion verglichen wurde. Die Konnotation fiel dabei unterschiedlich aus, zugunsten mal der einen, mal der anderen Union (mal sei die EU besser, mal schlechter als die UdSSR). Eine andere Beobachtung, die nicht ohne Aufmerksamkeit bleiben darf, ist die Tatsache, dass in allen angeführten Beispielen Europa mit dem Westen gleichgesetzt wurde.

3. Thematisierung und Visualisierung von Europa in Litauen 2005-2009

In diesem Kapitel werden die Europabilder in Litauen während der zweiten Schlüsselphase analysiert. Diese Phase vereint in sich die zweite Hälfte des Jahrzehnts, die durch interne Entwicklungen innerhalb des Landes, aber auch durch die Ereignisse von internationaler Relevanz einen Wandel in den Vorstellungen von Europa bewirken konnten. Im ersten Schritt werden hier die wichtigsten europabezogenen Themen der Presse dieser Zeit dargelegt. Im zweiten Schritt sollen diese Aspekte mit der vorhergehenden Phase (2003-2004) verglichen werden, um die Entwicklungslinien und die Veränderungsdynamik der Europabilder feststellbar zu machen.

3.1 „Annäherung“ an Europa vs. Verlust litauischer Natürlichkeit

Im Jahre 2007 problematisierte Vita Morkuniene in einem Artikel das Verständnis des Begriffs „Elite“ im Westen und Osten Europas. Wissenschaftler der Universität Siena führten im Auftrag der EU eine Studie zum Thema „Integriert und vereint: die Suche nach Bürgerschaft in einem immer näheren Europa“ in 16 EU-Ländern durch. Die Autoren der Studie befragten die Vertreter der „Eliten“, unter denen sie vor allem politische und wirtschaftliche Eliten verstanden. So wurden in Litauen 80 Parlamentarier und 40 Leiter der großen Unternehmen zu den Aspekten der europäischen und der nationalen Bürgerschaft befragt. Für Morkuniene waren aber diese Menschen „Elite ohne moralischen Kern“³¹⁰. Die Wissenschaftler, Künstler und die Philosophen könnten ihrer Ansicht nach bessere Antworten darauf geben, wie sich die Bilder vom vereinten Europa und von der nationalen Gemeinschaft

³¹⁰ Morkuniene, Vita: „Den goldenen Feingehalt braucht Europa nicht“ («Золотая проба Европе не нужна»). In: „Respublika“ 16.05.2007, S. 6.

verbinden ließen, und ob die nationale und die europäische Bürgerschaft koexistieren könnten. Ihre Meinungen waren aber bei der Umfrage nicht berücksichtigt worden, genauso wie die Meinung einfacher Litauer. Von den westlichen Soziologen wurden nur die Menschen zu den Eliten gezählt, die über Entscheidungsmacht und die Möglichkeiten verfügten, das Leben des Landes zu beeinflussen. Für die litauische Journalistin wurden damit die besten Vertreter der Nation – von ihr als „der goldene Feingehalt der Nation“ bezeichnet – außer Acht gelassen.

Die zentrale Frage der Studie, ob nationale und europäische Gemeinschaften parallel existieren könnten, beantwortete die Journalistin Morkuniene implizit auch selbst. Für sie bedeutete die „Annäherung“ Litauens an Europa anscheinend die Entfernung „von sich selbst“, denn sie schrieb: *„Drei Jahre nach dem EU-Beitritt wäre es interessant zu sehen, inwieweit Europa und Litauen wirklich einander näher gekommen sind und inwieweit sich die Litauer von Litauen und von sich selbst entfernt haben“*.³¹¹ Dieser Sprachgebrauch zeugt von der Vorstellung, dass ein Litauer nicht europäisch sein könne, ohne sein Litauischsein einzubüßen.

Olava Strikulienė war besorgt, dass die Litauer Minderwertigkeitskomplexe bekommen könnten, wenn sie sich auch weiter den „Eurovision Song Contest“ anschauen würden. Dieser Wettbewerb sei kitschig und unnatürlich, die Litauer sollten am besten gar nicht versuchen, das Publikum des Eurovision-Wettbewerbs zufrieden zu stellen. *„Das Lied ist die Reflexion der Selbstwahrnehmung eines Volkes, im Lied spricht die Seele des Volkes“*, schrieb sie, - *„wenn die Europäer unsere Selbstwahrnehmung ablehnen, können wir stolz sein. Wir sind wirklich das Volk mit einer einmaligen Seele, mit unserer eigenen Lyrik und ihrer Ästhetik. Nehmt dazu unsere archaische Sprache. Sie wird von Europa auch nicht verstanden“*.³¹²

Strikulienė rief die Leser dazu auf, über die Niederlagen in der „Show der Grimassen und Masken“ nicht traurig zu sein. Wenn Europa zur Stimme der litauischen Seele taub gewesen sei, dann bedeutete das für die Journalistin, dass die Litauer „geistig höher stehend“ als Europa seien. Europa lege zu viel Wert auf „das Geschrei kitschiger Menschen“, es warte nicht auf „natürliche“ Litauer und ihre „natürlichen“ Lieder. Der Artikel von Strikulienė ist von Sorgen um die Bewahrung nationaler Kultur durchdrungen. Der Eurovision Song Contest (ESC) ist in vielen Ländern Europas eine sehr populäre Show, und Litauen bildet hier keine Ausnahme. Litauische Sänger bemühen sich seit Jahren um Anerkennung durch ihre Erfolge

³¹¹ Morkuniene: den goldenen Feingehalt, S. 6.

³¹² Strikulienė, Olava: „Der Kitsch verdrängte Litauen. Ein Grund für Sorgen?“ («Кич отеснил Литву. Стоит ли волноваться?»). In: „Respublika“, 28.05.2008, S. 6.

im ESC, was ihnen von Jahr zu Jahr misslingt. Auf ihre Singkultur sind die Litauer sehr stolz, sie ist für sie ein Teil ihres nationalen Erbes. Nicht zuletzt waren die Singfeste eine der tragenden Komponenten des gesellschaftlich-politischen Widerstands Ende der 1980er Jahre, so dass sie auch den Namen der „Singenden“ Revolution mitbestimmt haben. Die Journalistin nutzt diese Misserfolge der litauischen Sänger beim ESC um zu behaupten, dass Europa „kulturloser“ als Litauen und nicht im Stande sei, die einmalige hohe Kultur und die Seele des litauischen Volkes, die durch seine Lieder zum Ausdruck komme, zu verstehen. Dadurch entsteht ein Bild von Europa als einem geschmack- und kulturlosen, kitschigen Gebilde.

3.2 Die Europäische Sonne



Bild 15. Die Illustration zum Artikel „Im Eurobarometer sind die Erwartungen der Litauer und Europas“. In: Lietuvos rytas, 24.07.2007, S. 4. Der Text im Bild: „Geht auf!“. Autor: J. Varnas

2007 berichtete „Lietuvos rytas“ von den Ergebnissen des Eurobarometers. Damals schienen die Litauer mit ihrer Mitgliedschaft in der EU höchst zufrieden zu sein. Im Vergleich zu den anderen Beitrittsländern zeigten sich die Litauer und Polen als die größten Europaoptimisten und äußerten sich mehrheitlich positiv zu den meisten europäischen Aspekten. 60% der Litauer hatten hohes Vertrauen in das europäische Parlament, 73% waren damit einverstanden, dass die europäische Fahne „etwas Gutes symbolisiert“.³¹³ Unter den Zukunftsszenarien für die EU unterstützen die meisten Befragten den Punkt „in 50 Jahren wird die EU die dominanteste diplomatische Macht mit eigener Armee sein“.

Den Europa-Optimismus der meisten Litauer stellte der Karikaturist J.Varnas als eine aufgehende europäische Sonne graphisch dar. In seinem Bild zu diesem Artikel erhöht sich über dem Horizont ein Gebilde in Form eines Halbkreises aus kleinen Sternen. Die metaphorische Verbindung zur Sonne stellte der Künstler durch die graphische Ähnlichkeit

³¹³ „Im «Eurobarometer» sind die Erwartungen der Litauer und Europas“ („Eurobarometre“ – lietuvių ir Europos lūkesčiai“). In: „Lietuvos rytas“, 24.07.2007, S. 4.

des Halbkreises über der Geraden mit der Sonne und dem Horizont her. Aber auch verbale Mittel untermauern die Vermutung, dass es bei dem Halbkreis aus Sternen um die Sonne geht. Einer der abgebildeten Männer ruft begeistert „Geht auf!“ aus. Die Vermischung der offiziellen EU-Symbolik mit der Metapher der Sonne bringt positive Vorstellungen von der EU zum Ausdruck.

Links im Bild sind drei menschliche Figuren, die mit ihren Gesichtsausdrücken und ihrer Gestik Begeisterung und Zufriedenheit demonstrieren. Rechts im Bild steht ein Mann, der mit seiner Miene und der Geste des nach unten weisenden Daumens seinen Skeptizismus zum Ausdruck bringt. Die Optimisten schauen zur aufgehenden europäischen Sonne hoch, sie sind in der Mehrzahl und haben nichts zu befürchten. Die europäische Sonne befindet sich in Bewegung, sie geht schon über ihnen auf und wird bald das ganze Land mit ihrer Wärme beschenken.

3.3 Europa-Müdigkeit

Gleichzeitig mit den positiven Beurteilungen Europas erschienen in der litauischen Presse Publikationen, die von den Ängsten und der Europa-Müdigkeit der Bevölkerung zeugten. Mantas Dubauskas berichtete von Überlegungen der Wirtschaftsexperten zur Frage der Einführung des Euro in Litauen. Dabei wies er darauf hin, dass niemand von den Bankenexperten bereit sei, das genaue Datum der Einführung europäischer Währung vorauszusagen, weil eine falsche Prognose jedem seinen guten Ruf kosten könne.³¹⁴ Andererseits zeige die litauische Bevölkerung ganz wenig Optimismus bezüglich der kommenden Euro-Einführung. Die einfachen Litauer befürchteten, dass sich der Inhalt ihrer Taschen mit dem Umstieg vom Litas auf den Euro drastisch reduzieren würde. Die Einführung des Euro verband man 2007 mit unnötiger Inflation. Die Wirtschaftswissenschaftler des Landes rechneten mit fehlendem Enthusiasmus der Bevölkerung und versuchten, das Volk über die Vorteile der europäischen Währung aufzuklären. Sie stießen jedoch auf wenig Verständnis auf Seiten der litauischen Bevölkerung.

³¹⁴ Dubauskas, Mantas: Das genaue Datum der Euro-Einführung ist noch nicht bekannt gegeben („Tiksli euro įvedimo data vis dar nepaskelbta“). In: Lietuvos rytas, 26.04.2007, S. 4.



Bild 16. Der Text im Bild: „Lieber Herr, wir möchte Sie über die staatliche Europolitik informieren“.

Die Illustration zum Artikel vom Mantas Dubauskas „Das genaue Datum der Euro-Einführung ist noch nicht bekannt gegeben“ („Tiksliai euro įvedimo data vis dar nepaskelbta“). In: Lietuvos rytas, 26.04.2007, S. 4. Autor: J. Varnas

Der Künstler Jonas Varnas versah den Artikel von Dubauskas mit einer karikaturhaften Illustration. Auf dem Bild von Varnas flieht ein Mensch vor Politikern und Bankenexperten, die dabei sind, ihn über ihre Europolitik zu informieren. Der Fliehende band sich vorher einen großen Stein um den Hals, sein Gesichtsausdruck zeugt von Wut. Er ist bereit, sich das Leben zu nehmen, wenn ihm dies ermöglichen sollte, der Informationskampagne der Politiker zu entgehen. Der Selbstmörder symbolisiert die Müdigkeit der Litauer, ihre Angst davor, dass die weitere „Europäisierung“ (die Einführung der europäischen Währung) eine unerträgliche Belastung mit sich bringen könnte.

Die Politiker und die Banker sind als dominierende Gruppe dargestellt. Sie stürzen sich zu dritt auf den armen Litauer, den sie mit ihren Weisheiten überschütten wollen. Sie tragen Papiermappen, was sie als Beamte markiert. Die Politiker sind von der Wichtigkeit und der Richtigkeit ihrer Arbeit überzeugt, sie rechnen nicht damit, dass der Adressat ihrer Meldung an dieser Information kaum interessiert ist. Die EU und ihre Auswirkungen werden damit als Last auf den Schultern der einfachen Litauer porträtiert. Dabei beinhaltet das Bild keine eindeutigen europäischen Symbole und wäre ohne Begleittext nicht als europäisch identifizierbar.

Man könnte vermuten, dass die Bevölkerung zum Zeitpunkt der Publikation dieser Darstellung eine Phase der Ernüchterung erlebte. Im Gegensatz zu den Jahren 2003-2004, als die EU vorwiegend als Hoffnungsträger wahrgenommen und präsentiert wurde, spürt man 2007 einen besseren Informationsgrad der Bevölkerung. Die Litauer hatten nun eine eher stärker an die Realität gebundene Vorstellung von der EU, sie brauchten keine Aufklärung mehr und wussten, was die folgenden Schritte der Europäisierung für sie persönlich bedeuten

könnten. Sie fürchteten sich vor der Einführung einer neuen Währung und ließen sich nicht mehr so einfach von den Politikern umstimmen.

3.4 Europa begünstigt die Reichen / Europäische Standards

Danutė Savickaitė kritisierte in ihrem Artikel „Europa übt Nachsicht mit den Einflussreichen“ die „europäischen Standards“. Mit dem Beitritt Litauens zur EU wurden in allen Lebensbereichen die „europäischen Standards“ eingeführt, die vermutlich die Erhöhung der Qualitäten von Gütern und Leistungen gewährleisten sollten. Savickaitė behauptete dagegen, dass die europäischen Standards kaum den Konsumenten dienen.³¹⁵ Vielmehr leisteten sie die Durchsetzung der Interessen der einflussreichen Güter- und Leistungsproduzenten. Am Beispiel der pharmakologischen Branche zeigte die Autorin auf, dass mit der Einführung obligatorischer europäischer Standards billige litauische, russische, indische und bulgarische Arzneimittel aus den Apotheken verschwunden waren. Ihren Platz nahmen die teureren Äquivalente dieser Produkte von den einflussreichen pharmakologischen Unternehmen aus dem Westen ein.

Savickaitė projizierte die Verteuerung der Leistungen auf Europa und machte es für die Verschlechterung der Lage der ärmeren Litauer verantwortlich. *„Europa übt Nachsicht mit den Einflussreichen“*, schrieb sie und produzierte das Bild eines unfairen Europa, das mit den Reichen sympathisiere, nicht mit den Armen. Im Artikel wurden die europäischen Standards als eine Methode der Marktbefreiung für die „Wale der Pharmaindustrie“ bezeichnet. Somit wird der Ausdruck „europäische Standards“ zur Tarnung für die „bösen Industriellen“.

3.5 Europa der Minderheiten, Nationalstaat als Priorität

Mit Verweis auf die Zeitung „Vakaro žinios“ veröffentlichte „Respublika“ 2008 ein Interview mit Romualdas Ozolas unter dem Titel „Die neue Sowjetunion (EU)“. Ozolas ist ein litauischer Philosoph und Politiker, der Unterzeichner der Unabhängigkeitsakte Litauens und eine der führenden Persönlichkeiten von „Sajūdis“ (der Organisation, die den Kampf zur Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit Litauens anführte). Als Vertreter litauisch-nationaler Ansichten ist er höchst unzufrieden damit, dass die Rechtsschutzorgane Kundgebungen, auf denen nationale Ideen propagiert werden, streng überwachen, während die „Unzufriedenheit der Gesellschaft auslösenden Toleranzschlepper“ (womit die

³¹⁵ Savickaitė, Danutė: Europa übt Nachsicht mit den Einflussreichen («Европа потворствует влиятельным»). In: Respublika, 01.07.2008, S. 1.

Homosexuellen gemeint sind) ungehindert durch Litauen reisten³¹⁶. Die 1948 eingeführten Menschenrechte sind für Ozolas ein „mit den zeitgenössischen Sprachmitteln umgeschriebenes Manifest der kommunistischen Partei“. Derjenige, der unter Berufung auf die „Menschenrechte“ etwas einfordere, habe per se Recht. Dadurch erhielten alle Minderheiten eine Möglichkeit, die Mehrheiten zu ersetzen, sie seien „gleicher“ als die Gleichen geworden. Ozolas sagte dazu folgendes: *„Diejenigen, die vom Erhalt klassischer Strukturen sprechen, werden negativ beurteilt. Und diejenigen, die die Rechte von Juden, Polen, Dunkelhäutigen und Homosexuellen proklamieren, haben Recht. Alle nationalen Minderheiten sind jetzt weniger wert als die Werte, die zum Beispiel von den Homosexuellen propagiert werden“*.³¹⁷

Des Weiteren empörte sich Ozolas über die Wirkungskraft der EU-Richtlinien: *„Europäische Direktiven haben Vorrang vor unserem nationalen Recht, die Entscheidungen unserer Gerichte haben keine Macht gegen die Entscheidungen europäischer Gerichte. [...] Die EU bot uns die Oberhoheit des europäischen Rechts und überließ uns nur die Sozial- und Kulturbereiche“*.³¹⁸ Ozolas zieht einen expliziten Vergleich zwischen der Europäischen Union und der Sowjetunion. Die Eurokommissare gaben 346 Millionen Euro für das Projekt „Europa aktiver Bürger“ aus. Das Projekt sollte Volksabstimmungen über die Frage danach anregen, ob die europäische Bürgerschaft Vorrang vor der nationalen Bürgerschaft haben solle. Wäre es dazu gekommen, dann würde sich laut Ozolas die Europäische Union endgültig in eine neue Sowjetunion verwandeln. Solche Veränderungen seien im Interesse großer europäischer Staaten, die darauf erpicht seien, ihre wirtschaftlichen Interessen in Litauen durchzusetzen. Deutschland, Schweden und Polen – all sie verfügten über größere wirtschaftliche Macht als Litauen, und das gebe ihnen die Chance, litauische Märkte zu erschließen. *„Wenn Polen unseren Energiemarkt besetzt, übernimmt es uns total. Folglich werden wir gezwungen, uns mit Polen auf den Bedingungen der Verfassung von 1791 zu einem polnischen Königreich zu vereinen“*, prophezeite Ozolas.

Die Träume von Ozolas haben sich seit den Sajūdis-Zeiten nicht verändert. Er möchte in einem von Polen, Russland und Deutschland unabhängigen Land leben und sich als Herr in seinem eigenen Land fühlen. Die Ideologie der EU gehe damit auseinander, weil für die EU-Theoretiker derjenige der richtige Europäer sei, *„der sich sogar in seinem eigenen Land als*

³¹⁶ Interview mit R. Ozolas „Die neue Sowjetunion (EU)“ («Новый Советский Союз (ЕС)»). In: Respublika, 08.09.2008, S. 6.

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Ebd.

*Emigrant fühlt“.*³¹⁹ Ozolas befürchtete, dass die späteren Generationen den Beitritt zur EU als einen Verrat am litauischen Staat verurteilen würden, genauso wie die Entscheidung des Parlaments von 1940, sich der Sowjetunion anzuschließen, heute als Verrat angesehen werde. Der Verrat bestehe laut Ozolas vor allem darin, dass die EU den litauischen Bürgern als eine wirtschaftliche Union „unterschoben“ wurde. Dagegen seien die Forderungen der EU an Litauen schon damals politischer Natur gewesen und hätten sich auf die Veränderung der litauischen Staatlichkeit gerichtet.

Viele Aspekte, die für diese Arbeit vom Interesse sind, sprach Ozolas in seinem Interview an. Seine rassistischen und minderheitenfeindlichen Ansichten finden innerhalb Litauens Gehör. Dies wird nicht zuletzt daran ersichtlich, dass eine der einflussreichsten Zeitungen des Landes dem Interview mit einem der Gründer einer historisch so wichtigen sozialen Bewegung wie „Sajūdis“ eine ganze Seite widmete. Eine tief wurzelnde Angst vor dem Verlust der Staatlichkeit im Zuge der Europäisierung des Landes zieht sich wie ein roter Faden durch die Rede des Politikers und Philosophen Ozolas. Die Bilder von der EU sind dadurch negativ konnotiert. Die EU wird neuerlich mit der Sowjetunion, deren Ruf im Lande ziemlich schlecht ist, gleichgesetzt. Die auf dem Schutz der Menschenrechte basierenden Werte der EU sind für den Politiker unannehmbar, da sie den Minderheiten die Möglichkeit einräumen, auf eigenen Rechten zu bestehen und diese durchzusetzen. Nun sollten die betreffenden Rechtsnormen auch den litauischen Emigranten in der EU entsprechende Rechte garantieren, aber Ozolas scheint davon nicht überzeugt zu sein. Er hält sich und seine „litauische Minderheit“ im großen Europa für besser, als die Minderheiten der Juden, der Dunkelhäutigen und der Homosexuellen. Ozolas glaubt, sein Recht auf Selbstbestimmung Ende der 1980er erkämpft zu haben, und ist nicht bereit, in den „Konkurrenzkampf der Minderheiten“, wo neben ihm die Juden, die Schwarzen und die Homosexuellen für ihre Rechte kämpfen würden, erneut einzusteigen. Seine chauvinistischen Ansichten sind für ihn der Nebeneffekt seiner Liebe zur Nation. Er möchte vom Beitritt zur EU wirtschaftlich profitieren, ohne dabei die Entscheidungsmacht eines souveränen Staates einzubüßen. Unklar bleibt, welchen Preis Ozolas dabei für die Union von Europa und Litauen bereit wäre, zu zahlen. Europa ist für Ozolas kein Partner, sondern eher eine Quelle der Gefahr. In einem späteren Interview bezeichnete er die EU sogar als eine Okkupantin.³²⁰

³¹⁹ Interview mit R. Ozolas „Die neue Sowjetunion (EU)“ («Новый Советский Союз (ЕС)»). In: Respublika, 08.09.2008, S. 6.

³²⁰ Im Artikel von Vaičiulytė, Ramunė: „Die von den Samthandschuhen vernichtete Unabhängigkeit“ («Независимость, попоранная в бархатных перчатках»). In: Respublika, 12.03.2009, S. 3.

3.6 Europäischer Pragmatismus

Ein ganz anderes Bild von Europa und Litauen besitzt Julius Veselka, litauischer Politiker und Wirtschaftswissenschaftler, früherer Wirtschaftsminister Litauens und Parlamentsmitglied. In einem Interview mit dem Journalisten Kauzonas berichtete er, dass er sich von einem früheren Euroskeptiker (und sogar Eurozyniker) zum Unterstützer des Vertrags von Lissabon gewandelt habe. Im Vertrag von Lissabon sehe er einen Versuch, die EU zum Zentrum einer europäischen pragmatischen Politik zu machen. Und der europäische Pragmatismus diktiere folgendes: Russland müsse für Europa ein Partner sein, vor allem wollten die Russen selbst Europäer sein.³²¹ Die „*Meute der Politiker aus den frisch beigetretenen Ländern*“ wolle dagegen laut Veselka ständig Konflikte haben, und dies sei weit vom europäischen Pragmatismus entfernt.

Veselka stellte eine These auf, laut der in Litauen zwei Philosophien nebeneinander existierten. Demnach glaube der kleinere Teil der Litauer (10 bis 15%), dass Litauen zwar ein kleines Land sei, aber ein solches, das im Stande sei, alle anderen zu eigenen Partnern zu machen und einen sozial verantwortlichen Staat aufzubauen. Diese 10-15% der Litauer seien stolze, selbstbewusste und eigenständige Menschen. Der übrige Teil sei leider davon überzeugt, dass die Litauer ein kleines Volk seien, das einen älteren Bruder brauche (seien es die USA, Russland oder die EU). Beim älteren Bruder könne man um Geld betteln, und nachher dieses Geld unter den jüngeren Brüdern aufteilen.

Europa wünsche sich laut Veselka ein anderes Verhalten seiner Mitglieder, es wünsche sich keine Aufwiegler, sondern Friedensstifter, die alle zusammen nach gemeinsamen Lösungen für gemeinsame Probleme suchten. Wenn sich die Litauer dieses Verhalten aneignen würden, würde Europa selbst die Litauer konsultieren und ihnen nicht seine Bedingungen diktieren. Veselka bereute, dass die Litauer kaum von ihren Lebenserfahrungen mit den beiden wirtschaftlichen Systemen (dem sozialistischen und der Marktwirtschaft) Gebrauch machten. Sie verfügten über die doppelte Menge an Kenntnissen, sähen sich aber als eine Ware zweiter Wahl an. Dagegen bevorzugten sie, sich dumm und arm zu stellen, in der Hoffnung, dass jemand ihnen eine Milliarde spendiere. Diese Charaktereigenschaften seiner Landsleute bezeichnete Veselka als „Okkupationssyndrom“. Dies sei eine psychische Krankheit, die dazu führe, dass die Politik von verbissenen Menschen gestaltet werde, die überall nach den Feinden suchten.

³²¹ Kauzonas, Ferdinandas: Ist J. Veselka ein Faschist? («Фашист ли Ю. Вясляка?»). In: Respublika, 24.10.2008, S. 3.

Die Aufgabe des Staates sieht Veselka darin, freie, selbstständig denkende und würdige Bürger großzuziehen. Noch sei diese Aufgabe unrealisierbar, weil die Politiker von der Bevölkerung gewählt würden, und 85% der Wähler Opportunisten und Unterhaltsempfänger seien. So könne sich kein Politiker erlauben, offen zu sagen, dass der Staat eigentlich nur Rentner und Behinderte unterstützen solle.

Das Hauptcharakteristikum Europas ist für den Politiker Veselka der Pragmatismus. Europäischsein bedeutet für ihn, aktiv nach den Lösungen für die ganze Union zu suchen, eigene egoistische Erwartungen an die Umgebung zurückzuziehen und alle politischen Akteure als Partner anzusehen. Noch übersähen die Litauer, seiner Meinung nach, ihre eigenen Vorteile und litten an den Nachwirkungen der früheren politischen Regime.

3.7 Europaparlamentswahlen und Europaparlamentarier

Im Vorfeld der Europawahlen des Jahres 2009 konstatierte der Kolumnist Julius Girdvainis fehlendes Interesse der Litauer an diesem wichtigen politischen Ereignis. Die Kandidaten für das Europaparlament genossen kein Vertrauen der Wähler, sie erregten nicht einmal den Verdacht, gewusst zu haben, wovon sie sprechen.³²² *„Für einen einfachen Wähler ist dieses europäische Parlamentchen so weit weg entfernt und so unverständlich. [...] Während der ganzen Wahlkampagne sah man nur trostlose Köpfe, die aus dem Fernsehbildschirm heraus etwas murmelten. Von der Wichtigkeit dieser Kampagne und vom Europaparlament selbst spricht weder die Leitung des Landes, noch die wirklichen Autoritäten...“*, schrieb Girdvainis. Er verglich die Europaparlamentswahlen mit dem Eurovision Song Contest (ESC) und stellte fest, dass der zweite eine für die Massen viel attraktivere Veranstaltung gewesen sei. Der ESC habe eine Show geliefert, die für Ohren und Augen angenehm gewesen sei. Die Wahlen ins Europäische Parlament hingegen bedeuteten nichts anderes, als eine sinnlose Anstrengung und Zeitverschwendung.

Als unangenehmste Folge der Passivität der litauischen Wähler bezeichnete der Journalist Girdvainis ein solches Wahlergebnis, bei dem die Vertreter der polnischen und der russischen Minderheiten genug Stimmen bekommen würden, um ihre Kandidaten nach Brüssel delegieren zu dürfen. Er warnte die Litauer davor, dass der Parlamentarier Waldemar Tomaszewski schon Monate im Voraus eine aktive Wahlkampagne entfaltet habe, die zur Mobilisierung der polnisch- und russischsprachigen Litauer geführt habe. Während sich die Litauer vor der Beteiligung an den Wahlen drückten, nutzten die Vertreter der Minderheiten

³²² Girdvainis, Julius: Für einen Europaparlamentarier ist es noch weit bis zum Eurovision Song Contest («Европарламентарію далеко до Євровидення»). In: Respublika, 03.06.2009, S. 6.

die Situation und setzten ihre Kandidaten durch. „*Ich kann nichts gegen diese Nationalität sagen, aber soll jetzt wirklich auch in Brüssel die litauische Sprache verschwinden?*“, appellierte der Journalist an die Litauer.³²³

Die politische Komponente der EU interessiere die Menschen weniger als ihre kulturelle Komponente. Die Europaparlamentswahlen scheinen in Litauen so unpopulär gewesen zu sein, dass der Journalist Girdvainis wieder auf die nationalistischen Argumente zurückgreifen musste, um die litauischen Wähler zu mobilisieren. Die Notwendigkeit der Europaparlamentswahlen war den Bürgern nicht bewusst, aber auch die Politiker verpassten die Chance, die Bevölkerung darüber aufzuklären. Das „Horrorszenario“ von Girdvainis ging allerdings in Erfüllung – Waldemar Tomaszewski erreichte genug Stimmen, um 2009 Europaabgeordneter zu werden.

Nach der Veröffentlichung der Wahlergebnisse zeigte der gleiche Journalist noch mehr Enttäuschung und schrieb: „*Die Kandidatenlisten für das Europaparlament waren heute reich an Namen von Parlamentariern, Ministern und anderen Persönlichkeiten des ähnlichen Kalibers. Für Litauen habe ich also genug gearbeitet, jetzt will ich nach Europa. Sei nach mir was immer auch will. Ich überlasse mein Mandat einem anderen Parteigenossen, wie eine abgetragene Kleidung dem Bettler*“.³²⁴ Girdvainis hielt das Verhalten der Politiker für unverantwortlich gegenüber ihren Wählern. Wenn sie zum Parlamentarier gewählt waren, sollten sie ihren Job verantwortungsbewusst bis zum Ende der Legislaturperiode ausführen. Außerdem seien es im Endeffekt die Parteivorsitzenden, die das große Los ziehen und sich auf eine angenehme Reise nach Brüssel begeben dürften. Ihre Parteien überließen sie führungslos ihrem Schicksal.

Girdvainis stellte die Vermutung auf, dass die litauischen MEPs im Europaparlament genauso verantwortungslos arbeiten würden, wie sie es bis jetzt im nationalen Parlament gemacht hatten. „*Das Brot des Europaparlamentariers ist leicht, lecker und wohlriechend. Es sind fünf Jahre ruhiger, gut bezahlter Einsamkeit*“, teilte der Journalist seine Vorstellungen vom guten Leben eines Europaparlamentariers mit.³²⁵ Die Zukunft der Vertreter kleinerer Staaten im Europaparlament werde durch die größeren und schwerer wiegenden Akteure bestimmt, die die Posten und Einflusszonen dort aufteilen dürften. Es sei wie ein ruhiger Hafen, in dem die Chance unterzugehen, viel kleiner sei, als wenn einer in der nationalen Politik einen hohen

³²³ Girdvainis, Julius: Für einen Europaparlamentarier ist es noch weit bis zum Eurovision Song Contest («Европарламентарію далеко до Євровидення»). In: Respublika, 03.06.2009, S. 6.

³²⁴ Girdvainis, Julius: Politischer Surrealismus («Політичний сюрреалізм»). In: Respublika, 10.06.2009, S. 6.

³²⁵ Girdvainis: Politischer Surrealismus: S. 6.

Posten bekleiden würde. „Von dir hängt dort einfach nichts ab. Wenn du nicht zur Sitzung erscheinst, bekommst du nicht dein Tagesgeld in Höhe von 290 Euro. Und das war's. Niemand wird sich an dich und deinen Namen erinnern“, so beendete Girdvainis sein Essay über das „schöne Leben“ eines Europaparlamentariers.

Der Karikaturist Ramunas Vaitkus legte seine Vision eines Europa-Abgeordneten in einer Karikatur vom 15.06.2009 in „Veidas“ dar. Auf dieser Karikatur sind die durch ihre Tätigkeit bekannten litauischen Politiker Viktor Uspaskich, Rolandas Paksas und Valdas Adamkus abgebildet. Paksas und Adamkus sind ehemalige litauische Präsidenten. Dabei ist Paksas dadurch bekannt, dass er 2004, ein Jahr nach seiner Wahl zum Präsidenten, wegen schweren Verstoßes gegen die Verfassung sowie Bruchs des Amtseids seines Amtes enthoben wurde. Bevor Viktor Uspaskich 2009 zum Mitglied des Europäischen Parlaments wurde, stand er mehrmals im Zentrum von Skandalen, auch wurde ihm in seinem Land als Mitglied des nationalen Parlaments 2008 die parlamentarische Immunität entzogen³²⁶.



Bild 17. Überschrift: Viel Glück, und kommt nicht zurück!

Unterschrift: Litauer haben einen leichten Weg gefunden, um kompromittierte Politiker loszuwerden - sie werden ins Europäische Parlament geschickt.

In: Veidas, Nr. 24, 15.06.2009, S. 4. Autor: Ramunas Vaitkus

Auf der Karikatur von Vaitkus sind die neuen EU-Politiker auf dem Flughafen abgebildet. Sie eilen höchst glücklich und zufrieden zum Flugzeug der Fluggesellschaft „Brussels Airlines“.

³²⁶ Am 16. Juni 2005 wurde Viktor Uspaskich von der staatlichen Ethikkommission der illegitimen Vermengung von staatlichen und privaten Interessen beschuldigt, im Mai 2006 ermittelte die Staatsanwaltschaft zu illegalen Einkünften und schwarzen Kassen seiner „Arbeitspartei“ („Darbo Partija“). Am 18. Mai 2008 musste sich Uspaskich aufgrund der Anklage auf Steuerhinterziehung erneut vor Gericht verantworten. Am 9. Dezember 2008 folgte das Parlament den Empfehlungen der parlamentarischen Kommission und entzog Uspaskich die parlamentarische Immunität. Durch das bei den Europawahlen-2009 gewonnene Mandat kam Uspaskich erneut in den Genuss parlamentarischer Immunität.

In den Händen halten sie ihre Glück bringenden dunkelblauen Tickets und ziehen dunkelblauen Koffer hinter sich her. Das Bild ist grundsätzlich in dunkelblauen Tönen realisiert, EU-blau mit gelben Punkten wird hier zum Symbol des Glücks für ein paar Politiker, die sich im eigenen Lande kompromittiert haben.

Aber auch die Wähler sind übergücklich. Die im Hintergrund des Bildes jubelnden Massen schwenken vor Freude die litauischen Nationalfahnen und die Fahnen der EU. Allerdings haben die Wähler einen anderen Grund zum Feiern, als die Abgeordneten. Die Überschrift zur Karikatur lautet: „Viel Glück, und kommt nicht zurück!“ Im die Karikatur begleitenden Text erläutert der Karikaturist, dass die Litauer einen originellen und leichten Weg gefunden hätten, um die kompromittierten Politiker loszuwerden. Ab jetzt schicken sie solche Persönlichkeiten von sich weg, und zwar nach Brüssel.

Mit viel Sarkasmus darüber, was die Europawahl dem Lande gebracht habe, erzählt die Karikatur von Europa, das wie ein *glückliches Los* von den einflussreichen Menschen mit schlechtem Ruf gezogen wurde. Wie mit einem Ticket ins glückliche Leben entgehen sie ihrem schlechten Ruf in einem Flugzeug nach Brüssel. Die Bevölkerung zeigt sich erleichtert und lässt die Fahnen hissen. Indem Europa die „schlechten“ Litauer zu sich hole, tue es Litauen einen Gefallen. Die Litauer profitierten von Europa dadurch, dass sie ab jetzt ihr Leben ohne den grenzenlosen Einfluss früherer kompromittierter Politiker gestalten dürften. Andererseits diskreditierten die nach Brüssel delegierten Politiker den Ruf des Europäischen Parlaments und der ganzen EU. Durch ihren schlechten Ruf würfen sie in den Augen der Litauer einen Schatten auf das Prestige der EU.

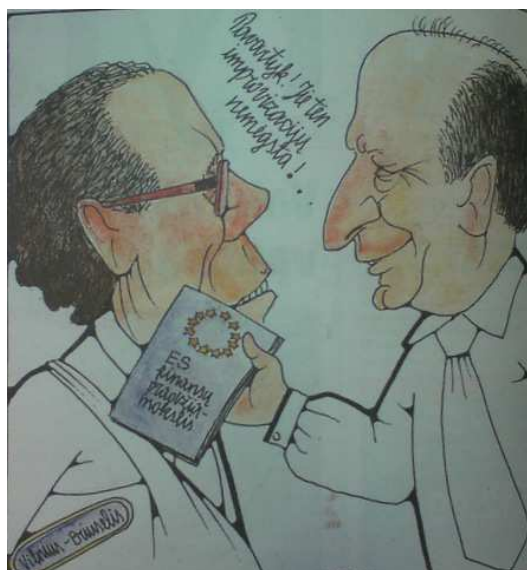


Bild 18. Der Text im Bild: "Lies mal. Sie mögen dort keine Improvisationen". Der Text auf dem Büchlein "EU-Finzen-Abc-Buch". In: Lietuvos rytas, 18.06.2009 S. 2. Autor: J.Varnas.

Mit Verweis auf die Zeitung „Vakaro žinios“ berichtete der Artikel „Das europäische Glück“ vom sorglosen Leben, das für Algirdas Šemeta, den EU-Kommissar für „Steuern und Zollunion, Audit und Betrugsbekämpfung“, bald folgen würde: *„Die Bürger Litauens gleichen ihr Lebensniveau den anderen Europäern nur dann an, wenn sie in europäische Institutionen geraten. Die in Litauen verbleibenden Menschen liegen gegenüber der „Alten Welt“ stark zurück. Die Landsleute, die es in die EU geschafft haben, vergessen die Sorgen, die in ihrer Heimat zurückbleiben“*.³²⁷ Die Autoren des Artikels ärgerten sich unter anderem darüber, dass die Löhne und Gehälter in Litauen, die im EU-Vergleich unter den niedrigsten waren, die EU weniger interessierten, als der Grad der Krümmung der Bananen. Das europäische Glück dürften in Zukunft nur 13 erkorene Litauer genießen (12 Parlamentarier und der EU-Kommissar Šemeta).

Auf der Karikatur von Jonas Varnas sind der damalige Premierminister Litauens, Andrius Kubilius, und der künftige EU-Kommissar Algirdas Šemeta dargestellt. Kubilius gibt dem EU-Kommissar Šemeta seinen Segen und belehrt ihn darüber, wie er sich in Brüssel zu verhalten hat. Er überreicht Šemeta ein „EU-Financen-Abc-Buch“ und warnt ihn vor Improvisationen. Šemeta solle das Büchlein lesen und sich die angemessenen Verhaltensregeln aneignen. Der EU-Kommissar hat seine Sachen gepackt, auf seiner Tasche sieht man den Aufkleber „Vilnius-Brüssel“. Die Karikatur ist in der dem Karikaturisten J.Varnas üblichen schwarz-weißen Kolorierung realisiert worden. Die Ausnahmen bilden die Gesichter der Protagonisten und die mit der EU verbundenen Elemente (das Lehrbuch und der Aufkleber), die im Bild farbig sind. Mit der Kolorierung akzentuiert der Karikaturist die Aspekte, die für die Wahrnehmung von besonderer Bedeutung sind. Die farbige Abbildung der Gesichter führt zur besseren Gesichtserkennung. Die dunkelblaue Farbe des Büchleins und des Aufklebers erstellt direkte visuelle Verbindung zur Symbolik der EU. Der gelbe Sternenkranz auf dem Buch dient auch diesem Ziel.

Der Karikaturist stellt den EU-Kommissar als einen Schüler dar, der sich auf den langen Weg der Lehre macht. Sein erstes Finanzen-Lehrbuch hat den Titel „EU-Financen-Abc-Buch“ in Analogie mit dem Abc-Buch, das die Erstklässler vor dem Schulbeginn bekommen. Dieses Geschenk offenbart dem Betrachter die fehlende Erfahrung und Kompetenz des künftigen EU-Kommissars. Mit der Warnung vor Improvisationen wird die Satire über die Arbeitsmethoden der litauischen Politiker zum Ausdruck gebracht, die sich anscheinend nicht nach den Vorschriften des politischen Betriebs richteten. Die EU wird als eine Instanz dargestellt, in der auf die Transparenz und die Einhaltung der Verhaltensnormen größerer

³²⁷ Artikel: „Das europäische Glück“ («Европейское счастье»). In: Respublika, 8.07.2009, S. 5.

Wert gelegt wird, als in Litauen. Das Funktionieren des Mechanismus „EU“ ist den litauischen Politikern noch nicht bekannt, ihnen steht noch ein langer Lehrweg bevor.

3.8 Die finanzielle Unterstützung durch die EU

Man sollte sich auch fragen, was aus dem in den Jahren 2003-2004 so populären Thema der finanziellen Unterstützung durch die EU geworden ist. Hierzu findet man in der Presse der drauf folgenden Zeitperiode Hinweise darauf, dass manche Hilfe-Bezieher die hohen Summen missbraucht haben, was von den Journalisten nicht unbemerkt blieb.



Bild 19. Der Text auf dem Buch: „Staatskontrolle“. Die Frage im Bild: „Und wie hast du die Unterstützung der EU genutzt?“ (In: Lietuvos rytas, 19.09.2008, S. 9). Autor: J.Varnas

In der am 19.09.2008 erschienenen Karikatur von J.Varnas (Bild 19) holt die Vergeltung den Missbraucher der finanziellen Hilfe seitens der EU ein. Ein verarmter, schäbiger, unrasierter und ungekämmter Mann in einem an mehreren Stellen geflickten Anzug hat ein altertümlich aussehendes Gefäß gefunden und geöffnet. Doch an Stelle des zauberhaften Dschinns ist ein staatlicher Kontrolleur erschienen. Mit einem prüfendem Blick und einem kategorisch ausgestreckten, zur Antwort mahnenden Arm fragt er den Finder: „Und wie hast du die Unterstützung der EU genutzt?“. Unter dem Arm hält der Kontrolleur ein Buch mit der Überschrift „Staatskontrolle“. Außerdem ist er uniformiert, was die letzte Hoffnung darauf, dass er ein gutmütiger, drei Wünsche in Erfüllung bringender Zauberer sei, endgültig wegnimmt. Der Bezieher der finanziellen Hilfe der EU hat sich sicherlich verkalkuliert. Sein Bedauern erregendes Aussehen zeugt davon, dass er das Geld der EU nicht sinnvoll anwenden konnte. Die Geste des Prüfers mit der ausgestreckten Hand und dem Zeigefinger erinnert ikonographisch an das Agitationsplakat „Hast du dich als Freiwilliger gemeldet?“ aus dem Jahr 1920. Die in der Karikatur angewandte Perspektive entlastet jedoch den Beobachter, denn diesmal erwischt der prüfende Blick im Gegensatz zum Plakat nicht den Betrachter, sondern die zweite männliche Figur im Bild. Die Karikatur problematisiert die unangemessene Anwendung der EU-Gelder, die Fragen danach, welche Menschen diese

Unterstützung bekommen durften, und die Fragen nach der Verantwortung für den unrechtmäßigen Verbrauch der EU-Fonds.

3.9 Patriotismus und Emigration

Der Kolumnist der Zeitung „Respublika“, Ferdinandas Kauzonas, führte ein Gespräch mit dem früheren Hauptarchitekten der Stadt Palanga, Leonas Mardosas (geb. 1929), darüber, was einen echten Litauer ausmache.³²⁸ Mardosas erzählte, dass diese Frage für ihn nie eindeutig habe beantwortet werden können. Als er 15 Jahre alt gewesen sei, habe er zu den Partisanen in den Wald fliehen und für die Wiederherstellung des litauischen Staates kämpfen wollen. Das sei in seiner Sicht eine patriotische Handlung gewesen. Doch die Partisanen hätten ihn dazu überredet, in der Sowjetunion zur Schule zu gehen und bei diesem politischen Regime zu versuchen, für Litauen nützlich zu sein. Andererseits habe er Respekt vor den litauischen Kommunisten gehabt, die das Volk vor der Russifizierung gerettet hätten. Mardosas bedauere, dass viele Menschen zur Erholung nach Spanien führen und nicht nach Palanga kämen.

Die Frage danach, wer die echten Patrioten seien, stellte sich auch der Journalist von „Lietuvos Rytas“, Virginijus Savukynas. Er berichtete von einem litauischen Kraftfahrer mit einem slawischen Namen, der im Ausland umgebracht worden sei, weil er sich geweigert habe, auf die sowjetische Armee zu trinken.³²⁹ Savukynas bezeichnete ihn für diese Tat als einen Patrioten und behauptete, dass nicht der Gebrauch der litauischen Sprache, das litauische Blut oder litauische Traditionen für den Patriotismus von entscheidender Bedeutung seien. Der echte Patriotismus beruhe nicht nur auf historischen Symbolen, sondern viel mehr auf dem Glauben an seine Heimat. Laut Virginijus Savukynas fehle den litauischen Politikern der Patriotismus, weil sie nicht im Interesse des Landes agieren, sondern ihren persönlichen Interessen nachgingen.

Aida Valinskiene war skeptisch gegenüber den Diskussionen über den Patriotismus. Die Hände und der Verstand der Litauer fänden in ihrer Heimat keine Anwendung. 300.000 Litauer seien 2009 arbeitslos gewesen. Eine Halbe Million Bürger sei auf der Suche nach Arbeit in die Länder der EU emigriert, sogar das krisenhafte Griechenland und Weißrussland seien zu Immigrationsländern für die Litauer geworden.³³⁰ Die gleichen Sorgen teilte Dalia

³²⁸ Kauzonas, Ferdinandas: Wer sind die echten Litauer? («Кто же настоящие литовцы?»). In: Respublika, 10.07.2009, S. 4.

³²⁹ Savukynas, Virginijus: Was ist der echte (und nicht gemäß dem Blut) Patriotismus? („Kas yra tikrasis, o ne „kraujo“ patriotizmas?“), in: Lietuvos rytas, 11.04.2007, S. 4.

³³⁰ Valinskiene, Aida: Was ist wichtiger, zu essen oder die Heimat zu lieben? («Важнее поесть или Родину любить?»). In: Respublika, 16.03.2010, S. 6.

Byčienė in ihrem Essay „Warum sind die Litauer die besten?“. „Die Hälfte der Litauer lebt in Not und Armut, die zweite Hälfte lebt in London“³³¹, schrieb sie.

Das Thema der Emigration hatte auch ein Echo in bildlichen Darstellungen der Tagespresse. Auf dem Bild von J. Varnas (Bild 20) sind zwei Mitarbeiter des Departements für Statistik dargestellt, die versuchen, die im Land verbleibenden Litauer statistisch zu erfassen. Auf der Suche nach den Bürgern des Landes sind sie am Friedhof gelandet, wo drei Skelette auf einem umgefallenen Kreuz Karten spielen. Die Beamten beobachten das Spiel und kommen zum Schluss, dass die Spieler kein Interesse an Emigration zeigten. Der Künstler zeigt damit, was für ein dramatisches Ausmaß die Emigration angenommen habe. Die Lebenden seien schon ins Ausland unterwegs, nun seien die Verstorbenen an der Reihe. Noch hätten sie eine Beschäftigung, doch der Staat könne nicht mehr sicher sein, dass diese sie für längere Zeit von der Emigration abhalten werde.



Bild 20. Der Text im Bild „Diese werden offenbar nicht mehr emigrieren“. Die Aufschrift auf der Mappe des Herrn lautet „Department für Statistik“. Illustration zum Artikel „Den Glücksvogel kann man auch in Litauen fangen“ (In: Lietuvos Rytas, 10.05.2007, S. 4). Das Bild von J.Varnas.

Die 2008 erschienene Karikatur von Jurkunas (Bild 21) präsentierte ein eher trauriges Bild. In V-Form ziehen die Wandervögel im herbstlichen Himmel weg. Unten zieht genauso eine Kette von farbigen Autos in Richtung des Horizonts. Ein Mann beobachtet das Geschehen von seinem Balkon und stellt wortkarg fest: „Sie emigrieren...“.

³³¹ Byčienė, Dalia: Warum sind die Litauer die besten? («Почему литовцы лучшие?»). In: Respublika, 13.04.2010, S. 6.



Bild 21. Der Text in der Sprechblase "Sie emigrieren".

In: Lietuvos rytas, 02.10.2008, S. 2. Autor: Jurkunas.

Man kann nicht genau sagen, auf wen sich die Aussage des Mannes bezieht, aber eigentlich könnte sie sowohl den Wandervögeln, als auch den Menschen in den Autos gewidmet sein. Während die Migration der Wandervögel ein natürlicher Prozess ist, ist die Auswanderung der Litauer ein großes soziales Problem. Das Bild lässt ein Gefühl von Traurigkeit und Leere entstehen. Dieser Eindruck entsteht nicht zuletzt dadurch, dass der graue Himmel und die Sprechblase eines zufälligen Beobachters den größten Teil des Bildes einnehmen. Wie ein hartes Urteil hängt das Wort „emigrieren“ in der Luft und vermittelt dem Rezipienten eine tiefe Hilflosigkeit.

3.10 Europa als Ziel der Emigration

Laut Angaben der „Respublika“ nahm Litauen im Jahr 2007 hinsichtlich des Ausmaßes der Emigration der Arbeitskräfte in die Länder Nordeuropas den zweiten Platz nach Polen in der EU ein.³³² Die Nachrichtenagentur ELTA berichtete, dass mit dem Beitritt des Landes zur EU eine intensive Abwanderung der Bevölkerung begonnen habe, die weiter anhalte. Die Abgeordnete Vincė Margevičienė zeigte sich besorgt, da Litauen im Vergleich zu Lettland kein staatliches Programm habe, das für die Rückkehr der Gastarbeiter gute Bedingungen geschaffen hätte.

Giedrė Lesmaitytė problematisierte in ihrem Artikel „Europa braucht Immigranten“ die Feindseligkeit der „alteingesessenen Länder“ der EU (Deutschlands, Österreichs, Frankreichs

³³² Artikel „Litauen ist am zweiten Platz in der EU nach Emigration“. In: Respublika, 30.04.2007, S. 6
Nach Mitteilung der Nachrichtenagentur ELTA.

und Großbritanniens) gegenüber den Arbeitskräften aus Osteuropa. Obwohl der Mehrheit der alteingesessenen EU-Länder Saison-Arbeitskräfte fehlten, könnten die Bürger osteuropäischer EU-Länder auf Grund der Begrenzung des EU-Arbeitsmarkts dort nicht arbeiten.³³³ Der Westen fürchte sich vor der Flut der Ausländer, weil man dort damit den Zuwachs an Arbeitslosigkeit und Kriminalität, den zusätzlichen Druck auf Gesundheits- und Sozialwesen, aber auch die Reduktion der Löhne verbinde. *„In Deutschland gehen die Löhne langsam runter, weil die Gastarbeiter bereit sind, für wenig Geld zu arbeiten“*, behaupteten dortige Medien. Die Autorin schrieb darauf hin, dass die Gastarbeiter aus Polen und Litauen ohnedies meistens solche Tätigkeiten ausführten, die kein Deutscher oder Österreicher bereit sei, zu übernehmen.

Der Artikel von Lesmaitytė folgt der in den Medien ziemlich weit verbreiteten verbalen und konzeptuellen Aufteilung Europas in „altes“ und „neues“ Europa. Diese Aufteilung wird metaphorisch durch eine ganze Reihe der Ausdrücke erfasst: mit solchen Metaphern wie „altes“ Europa, „alteingesessene“ Europäer, „Mütterchen Europa“ auf dem einen Pol dieser Achse und „europäische Neulinge“, „junge“ Europäer und „neue Schüler“ Europas am anderen Ende der metaphorischen Reihe. Konzeptuell entstehen dadurch Bilder von reichen, älteren, konservativen Europäern im Westen und jungen, ärmeren aber dynamischen Europäern im Osten. Auf der visuellen Ebene findet man die Aufteilung Europas in „alt“ und „jung“ („neu“) in der litauischen Presse eher selten.

2007 berichtete „Lietuvos rytas“, dass der Regisseur und Schauspieler Gytis Ivanauskas das Projekt „Bleibe in Litauen“ begonnen habe, mit dem Ziel, durch positive Beispiele die Menschen von der Emigration abzuhalten.³³⁴ Er sei davon überzeugt, dass in Litauen jede Menge Möglichkeiten vorhanden seien, die ausprobiert werden sollten, bevor sich die Litauer ins Ausland begäben. Wenn ein Litauer Erfahrungen im Ausland gesammelt habe, eröffne ihm diese Lebenserfahrung weitere Türen in seiner Heimat. Ivanauskas wollte die Menschen darauf aufmerksam machen, dass das Leben im Ausland den Blick auf die Heimat ändere, und dass man erst außerhalb Litauens seine Schönheit und seine Kultur vermisse. Mit Bedenken registrierte er, dass sich viele seiner Landsleute kaum stolz auf ihre Heimat zeigten.

Die Journalistin Aida Murauskaitė führte ein Interview mit dem litauischen Wissenschaftler in Irland durch und veröffentlichte es in „Lietuvos rytas“. Irland sei das populärste Einwanderungsland unter den Emigranten aus Litauen. Niemand könne genau sagen, wie

³³³ Lesmaitytė, Giedrė: Europa braucht Immigranten («Европе нужны иммигранты»). In: Respublika, 28.05.2008, S. 9.

³³⁴ Artikel „Den Glücksvogel kann man auch in Litauen fangen“ („Laimės paukštę galima nutverti ir Lietuvoje“). In: Lietuvos Rytas, 10.05.2007, S. 4.

viele Litauer nach Irland ausgewandert seien, das Ausmaß sei aber mit dem türkischen Anteil in Deutschland vergleichbar. Allein die Tatsache, dass Litauen bei dem letzten Eurovision Song Contest zwölf Punkte von Irland bekommen habe (einem Land, wo der ESC nicht populär sei), bestätige, dass dort die Emigranten aus dem kleinen baltischen Staat am aktivsten abstimmten.³³⁵

Murauskaitė versuchte, das Leben der Litauer in Irland zu untersuchen und stellte fest, dass viele von ihnen kaum Englisch sprechen könnten. Zur wichtigsten Informationsquelle würden für sie die Telefonate mit den Verwandten und das russische Fernsehen. Die Zeitungen kämen dort mit Verspätung an, zu einem Zeitpunkt, an dem sie nicht mehr aktuell seien. Das russische Fernsehen propagiere jedoch vom Kreml gesteuerte Informationen, die sich viele Litauer in Irland aneignen würden. Außerdem verkehrten sie mit den russischsprachigen Auswanderern, besuchten ihre und nicht die irischen Diskos, wenn sie ausgehen wollten. Damit seien sie vermehrt dem russischen Einfluss ausgesetzt und übernahmen pro-russische Haltungen in Bezug auf politische Ereignisse. So zeigte die Journalistin auf, dass im estnischen Streit um das sowjetische Mahnmal des Bronzenen Soldaten viele Litauer in Irland estnische Position kritisierten und pro-russisch eingestimmt seien³³⁶.



Bild 22. Der Text im Bild: „Das Russische Fernsehen hat Deinen sehr verändert!“

Die Illustration zum Artikel von Aida Murauskaitė „Auswanderer ohne Sprache ist wie stumm“ („Išėjus be užsienio kalbos – tarsi nebylys“) (In: Lietuvos rytas, 24.05.2007, S. 4). Autor: J. Varnas

Auf dem Bild zur Publikation von Murauskaitė sieht man den unmittelbaren Einfluss des russischen Fernsehens auf einen litauischen Mann (Bild 22). Zwei Kinder werden von den Eltern abgeholt. Dabei sagt der Junge zum Mädchen „Das Russische Fernsehen hat Deinen

³³⁵ Murauskaitė, Aida: Auswanderer ohne Sprache ist wie stumm („Išėjus be užsienio kalbos – tarsi nebylys“). In: Lietuvos rytas, 24.05.2007, S. 4.

³³⁶ Murauskaitė: Auswanderer ohne Sprache, S. 4.

(Vater) sehr verändert!“. Alle Eltern im Bild tragen T-Shirts mit dem Ausdruck „I love Litauen“. Anstelle des Wortes Litauen ist dabei ein Teil des Logos der litauischen Unabhängigkeitsbewegung Sajudis eingesetzt worden. Doch der Vater des Mädchens rechts auf dem Bild hat sein T-Shirt auf altertümliche russische Art umbunden. Außerdem ließ er sich einen dichten Vollbart wachsen und setzte sich eine Pelzmütze mit Ohrenklappen auf. Die beiden Gruppen von Eltern wollen anscheinend nichts mehr voneinander wissen, sie blicken skeptisch voneinander weg. Der Karikaturist nutzte die Mittel karikaturhafter Darstellung eines Russen und zeichnete ein zugewachsenes Gesicht und altertümliche Bekleidung. Damit erreichte er nicht nur die Markierung eines Russen, sondern auch den visuellen Effekt eines vermeintlich zurückgebliebenen degradierten Emigranten.

3.11 Europa als Patron der Homosexualität

Sergej Tikhomirov konstatierte in seinem Artikel „Die Homosexuellen in Schutz zu nehmen, und nicht die Kinder, ist die Tradition Europas“ eine Kollision der Werte Europas mit dem Wertesystem Litauens. Nachdem im Juli 2009 das Parlament Litauens die öffentliche Verbreitung von Informationen über die Homosexualität dort, wo sie für Kinder zugänglich ist, verboten hatte, beriet das Europäische Parlament (EP) darüber, ob Litauen für diese Entscheidung verurteilt werden solle. Für die Resolution des EP mit der Formulierung „Litauen soll erneut die schon angenommenen Abänderungen des Gesetzes über den Schutz der Minderjährigen besprechen, damit diese keine Basis für die Diskriminierung der Homosexuellen bieten“ stimmten 349 Europaparlamentarier ab. 218 der Parlamentarier stimmten dagegen und 46 enthielten sich. Unter denjenigen, die für die Annahme der Resolution abgestimmt hatten, waren auch vier Europaparlamentarier litauischer Herkunft. Die Zeitung „Respublika“ zitierte die Worte des Europaparlamentariers Justas Paleckis: *„Wie gut der Gedanke hinter diesem Gesetz auch sein mag, er brachte uns sicherlich nicht ins Europa des 21. Jahrhunderts. [...] Das ist ein Warnsignal an den litauischen Gesetzgeber, dass er nicht nach hinten, beinahe ins Mittelalter schreiten darf, sondern nach vorne schauen und von den Erfahrungen und Traditionen der EU Gebrauch machen muss“*.³³⁷

Der Journalist Tikhomirov zeigte sich besorgt, dass die „Privilegien der Homosexuellen für Europa wichtiger sind, als die Rechte der Kinder“. Die litauischen Unterstützer der gegen die Entscheidung des litauischen Gesetzgebers gerichteten Resolution bezeichnete der Autor des

³³⁷ Tikhomirov, Sergej: Die Homosexuellen in Schutz zu nehmen, und nicht die Kinder, ist die Tradition Europas. («Защищать гомосексуалистов, а не детей – традиция Европы»). In: Respublika. 21.09.2009, S. 7.

Artikels abwertend als „Vier Kommunarden“. Sie hätten in den Augen des Journalisten mit ihrer Abstimmung für die Resolution ihre Heimat und die Wähler, die sie bei der Europaparlamentswahl unterstützt hätten, diskreditiert.

In Bezug auf die Verbreitung der Informationen über die Homosexualität nutzt Tikhomirov den Ausdruck „Propaganda der Homosexualität“. Hinter diesem Ausdruck verbirgt sich die Vorstellung von Homosexualität als einer Richtung, von der man jemanden überzeugen kann. Die Anti-Homosexuellen vertreten die Meinung, dass man jemand durch „Propaganda“ überreden kann, homosexuell zu werden. Im Gegensatz zum „Respublika“-Journalisten Tikhomirov vertritt der litauische Europaparlamentarier Paleckis die Meinung, dass die homophobe Einstellung ein Überbleibsel der Vergangenheit und im Europa des 21. Jahrhunderts fehl am Platze sei.

Im gleichen Blatt tauchte das Thema der „europäischen Homosexualität“ auch an anderen Stellen auf. Neben dem Aspekt der intransparenten Geldverteilung durch die Koordinatoren des Projekts „Vilnius – Kulturhauptstadt Europas“ (VKE) widmete die „Respublika“, ganz in ihrem gewöhnlichen Ton, auch dem Aspekt der Homosexuellen viel Aufmerksamkeit. So äußerte sich Algė Ramanauskaitė in ihrem Artikel „Die Kulturhauptstadt Europas fand Asyl im Club der Homosexuellen“ sarkastisch darüber, dass 65.000 Litas aus dem Budget des Projekts, zu dem auch das Kulturministerium seinen Teil beisteuerte, für die Feierlichkeiten anlässlich des Internationalen Tages gegen Homophobie ausgegeben worden seien.³³⁸ Die wichtigste Frage, die sich für Ramanauskaitė in diesem Zusammenhang stellte, war die Frage danach, was eine Feier der Homosexuellen mit der Kultur gemeinsam habe. Mit dieser Frage wandte sich die Journalistin an das Kulturministerium, wo ihr geantwortet wurde, dass *„unser ganzes Leben mit der Kultur verbunden ist“*³³⁹. Die Antwort stellte sie aber nicht zufrieden, und sie ging weiter auf die Suche nach den Verantwortlichen, die diesen „dubiosen Event“ zugelassen hätten.

In ähnlichem Ton ist auch der Artikel „Die Hähne aus Brüssel schreien immer lauter“ verfasst worden.³⁴⁰ „Der Hahn“ ist eine Bezeichnung aus dem sowjetischen Gefängnisjargon für die Vertreter der unteren Kaste der Häftlinge, die in passiver Rolle homosexuellen Geschlechtsverkehr hatten. Im Artikel wird die homosexuelle Kultur in direkte Verbindung mit der Europäischen Union und einer Strafanstalt gebracht. Die Argumentation ist reich an

³³⁸ Ramanauskaitė, Algė: Die Kulturhauptstadt fand Asyl im Club der Homosexuellen («Прибежище культурной столицы в клубе для гомосексуалистов»). In: Respublika, 09.06.2009, S. 7.

³³⁹ Ramanauskaitė: Kulturhauptstadt fand Asyl: S. 7.

³⁴⁰ Redaktionskolumne: Artikel mit dem Titel „Die Hähne aus Brüssel schreien immer lauter“ («Петухи из Брюсселя всё громче кукарекают»). In: Respublika, 09.04.2009, S. 1 und S. 6.

sonderbaren Gegenüberstellungen, wobei, wie auch schon in früheren Publikationen, die gleichen Kategorien angewandt werden – die Befreiung aus dem „Gefängnis brüderlicher Völker“ (gemeint ist hier die UdSSR) mit gleichzeitiger Befreiung von der eigenen Kultur, von der Vernunft und von den Traditionen. Ein neues Gefängnis – die EU – zeige dazu auch noch eine Zuneigung zur homosexuellen Kultur, die im „sowjetischen Gefängnis“ das Los der unteren Kaste gewesen sei.

Hinter dieser spezifisch homophoben Akzentuierung des Europaverständnisses stehen die gleichen konservativen Kräfte, die auch die antisemitischen Stimmungen in Litauen schüren (wie oben aufgezeigt) und die populäre Zeitung „Respublika“ als ihr wichtigstes Presseorgan nutzen.

3.12 Die EU als Gefängnis

Das Thema des Gefängnisses setzte Ramunė Vaičiulyte mit ihrem Artikel „Das Bild „Hinter dem Gitter sitzt die erniedrigte Litauerin“. Eine Reportage aus dem Gefängnis der Völker Europäischer Union“ fort. Dass die EU nichts anderes als ein Gefängnis sei, hätten laut Vaičiulyte die Iren begriffen, als es ihnen klar geworden sei, dass die Abstimmung über den Lissabonner Vertrag ihnen nur aus Höflichkeit angeboten worden sei.³⁴¹ In diesem Gefängnis seien die Gitter zwar noch nicht vorhanden, die Wände würden aber mit jedem Tag dicker und höher. Wie in jedem Gefängnis sei auch in der EU eine strikte Hierarchie vorhanden. Ein paar wenige Vertreter der führenden Kreise organisierten das Leben im Gefängnis, bestraften die Widerspenstigen und begünstigten die Gehorsamen. Die Oberen mochten keine gefräßigen Insassen, wie Litauen und Lettland, die von der Hand in den Mund lebten.

³⁴¹ Vaičiulyte, Ramunė: Das Bild „Hinter dem Gitter sitzt die erniedrigte Litauerin“. Eine Reportage aus dem Gefängnis der Völker der Europäischen Union («Картинка «За решеткой – „опущенная“ литовка». Репортаж из тюрьмы народов Европейского Союза»). In: Respublika, 15.04.2009, S. 6.



Bild 23. Die Illustration zum Artikel von R. Vaičiulyte: „Das Bild „Hinter dem Gitter sitzt die erniedrigte Litauerin“. Eine Reportage aus dem Gefängnis der Völker der Europäischen Union“ («Картинка «За решеткой – „опущенная“ литовка». Репортаж из тюрьмы народов Европейского Союза»). In: Respublika, 15.04.2009, S. 6. Die Autorenschaft konnte nicht festgestellt werden.

Die Litauerin sei auf Grund ihrer Dummheit hinter Gittern gelandet. Sie habe sich freiwillig dorthin begeben. Sie habe gedacht, dass das Leben dort einfacher sei, weil man im Gefängnis keine Entscheidungen treffen müsse und sich den Kopf über die eigene Zukunft nicht zu zerbrechen brauche. Die Inhaftierung sei für alle Insassen lebenslänglich. Da aber alle Gefängnisse irgendwann zerfielen, werde wohl auch das EU-Gefängnis, das auf dem Fundament des Kapitalismus gebaut worden sei, irgendwann genauso wie sein sozialistischer Vorgänger zu Grunde gehen.

Die Illustration des Artikels von R. Vaičiulyte könnte kaum falsch gedeutet werden. Eine junge blonde Dame in litauischer Nationaltracht steht gefesselt vor dem Betrachter. Ihre Fesseln haben die Form einer riesigen Metallkugel, deren Schimmer eine tiefe metaldunkelblaue Farbe besitzt. Während die Grundfarbe der Kugel recht natürlich aussieht,

besitzt die Kugel auch ein Element, das die dargestellte Situation verfremdet. Erneut markiert der gelbe Sternenkranz die Abbildung als zur Welt der Europäischen Union zugehörig.

Die junge Blondine auf dem Bild ist eine ordentlich aussehende Traditionalistin. Ihre Tracht beinhaltet mehrere traditionelle Elemente in den Farben der Nationalfahne – gelb, grün und rot. Sie zieht ihren langen Rock etwas hoch, um zu zeigen, dass die Riesenkugel nagelfest an ihrem dünnen Knöchel befestigt ist. Sie macht auf den Beobachter einen anständigen, aber auch etwas bedrückten Eindruck. Diese visuellen Elemente spiegeln die schon klassisch gewordene Art der litauischen Selbstpräsentation wider – jung, moralisch, bescheiden und unfrei.

3.13 Das Thema der Image-Formierung Litauens

Das Thema eines neuen und teuren Images für Litauen verließ 2009 nicht die Seiten der Presse.³⁴² Olava Strikuliene übertrug die Problematik der Image-Formierung in den Kontext des Europäischseins Litauens und wies darauf hin, dass die Nicht-Formierung des Images dem Lande mehr Nutzen gebracht hätte, als alle Image-Formierungsprogramme zusammen. Denn gerade als „weißer Fleck“ auf der Europakarte sei Litauen nicht uninteressant. Gerade die Unbekanntheit bringe die Neugier der übrigen Europäer so richtig zum Glühen. Zwischen den Ländern, die um ihr Image besorgt seien, sei Litauen die letzte geheimnisvolle Dame Europas. Das einzige Image, das die kostspieligen Programme bis jetzt bewirkt hätten, sei das Image einer „dummen Verschwenderin“.³⁴³ *„Für das ausgegebene Geld hätten wir Tonnen von „cepelinai“³⁴⁴ kochen können, LKWs damit beladen, Agitationsbrigaden aus bezaubernden Köchinnen zusammenstellen und diese Köchinnenlandungstruppen in alle Ecken Europas schicken können. Und so hätten wir das Image eines gastfreundlichen Landes“*, schrieb die enttäuschte Autorin weiter.³⁴⁵

Das Prinzip der Imageformierung war für Strikuliene in Litauen vom Anfang an falsch angelegt worden. Denn das Image sei nichts anderes als eine schon vorhandene weltbekannte Besonderheit (wie zum Beispiel der Sombrero und die Maya von Mexiko, Spaghetti und die sizilianische Mafia aus Italien, der Olymp und die Olympischen Spiele aus Griechenland

³⁴² Eine ganze Reihe von Publikationen thematisiert die Image-Formierung. Darunter: Vaitasiute, Agne: Der Image-Maker wird Geld auspumpen («Имиджмейкер будет выкачивать деньги»), in: Respublika, 31.10.2008, S. 4; Ramanauskaitė, Algė: Das vorteilhafte Image Litauens («Прибыльный имидж Литвы»), in: Respublika, 17.03.2009, S. 7; Strikuliene, Olava: Ku-ku, sagt mal, wer es ist? («Ку-ку, скажите, кто это?»), in: Respublika, 22.04.2009, S. 6. etc.

³⁴³ Strikuliene, Olava: Ku-ku, sagt mal, wer es ist? («Ку-ку, скажите, кто это?»), in: Respublika, 22.04.2009, S. 6.

³⁴⁴ Cepelinas – das litauische Nationalgericht.

³⁴⁵ Strikuliene: Ku-ku, S. 6.

etc.). Dies seien konstante Markenzeichen der Länder, deren Entwicklung keine neuen budgetären Mittel verlangten. Das Einmalige an Litauen sei „oft Letzter zu sein“ – die Litauer seien die letzten Heiden, die letzten Balten, die letzten Abkömmlinge der indoeuropäischen Sprache, die alle ihre 7 Fälle beibehielten. Und nicht zuletzt seien sie die Inhaber des Bernsteins, des letzten Merkmals verschwundener Bäume.

Die beiden wichtigsten Zeitungen Litauens äußerten sich auch visuell zum Thema der Image-Formierung von Litauen. Eine Abbildung der Zeitung „Respublika“ (Bild 24) spielte mit den Gegensätzen. Hier wurden das „aktuelle“ und das „verbesserte“ Image einander gegenübergestellt.



Bild 24. Die Illustration zum Artikel von Algė Ramanauskaitė: Das vorteilhafte Image Litauens, in: Respublika, 17.03.2009, S. 7. Autor: R. Valeikis.



Bild 25. Das Wort auf der Haube – „Litauen“. Text auf dem Sack: „Mittel für die Formierung des Litauen-Images“. In: Lietuvos rytas, 21.04.09 S. 2. Autor: J. Varnas

Die Litauerin von heute hat auf dem Bild von R. Valeikis in „Respublika“ einen langen blonden Zopf und Kranz aus Blumen und Gräsern auf dem Kopf, sie hat eine schöne schlanke Figur und trägt ein bodenlanges hellgrünes Kleid und eine weiße Schürze. Ihre Bekleidung entspricht den litauischen Nationalfarben gelb und hellgrün. Sie macht einen Eindruck eines

arbeitsamen, bescheidenen, anständigen Dorfmädchens, das sich zurückhaltend in den Hintergrund gestellt hat. Ihre Opponentin ist eine durch einen kaum bedeckten Körper auffallende Dame, die sich dreist zur Schau stellt. Ihr Minirock wurde durch die Loslösungen des unteren Teils manuell verkürzt, und das Oberteil verdeckt nicht die Nacktheit ihrer Brust. Die Lippen sind unnatürlich groß und genauso purpurrot, wie ihre Stöckelschuhe. Wild gestylte Haare und lange Beine ergänzen das Bild eines aggressiv selbstbewussten Vorzeigemodells, das sich im Vordergrund des Bildes befindet, während die zweite junge Dame einen kleinen Fleck im Hintergrund besetzt. Die Dame im Vordergrund ist bereit, dem Beobachter alles, worauf sie stolz ist, zu präsentieren, seien es Beine, Lippen, Taille oder Brüste. Die durch das Image-Formierungsprogramm „verbesserte“ Litauerin wirkt vulgär und unnatürlich. Mit ihrem Aussehen appelliert sie an wilde Sexualtriebe und wirkt wie ein massenhaft verbreitetes Produkt der Modeproduktion.

Der Autor des Bildes lässt durch die Gegenüberstellung der „Litauerinnen“ den Eindruck entstehen, dass die Erschaffung des neuen Images nach den in anderen Ländern angewandten Schablonen die litauische Authentizität verschwinden lassen werde. Eine Dame, die sich zur Schau stellt, hat keine Geheimnisse, ihr Angebot ist dem Betrachter zu primitiv und zu offensichtlich. Sie rege den Betrachter nicht dazu an, sich mit ihr vertraut zu machen und sie näher kennen zu lernen. Sie hat nichts in sich, was nicht von einer anderen halbnackten Frau ersetzt werden könnte. Die Ergebnisse der Bekanntschaft mit dieser Dame sind vorhersehbar. Der Autor des Bildes lässt sie unmoralisch daherkommen. Die geheimnisvoll wirkende dörfliche Schönheit erscheint dagegen einmalig und einer näheren Bekanntschaft wert. Durch die ausgewählte Kategorisierung von Frauen erhält die Karikatur außerdem einen höchst sexistischen Charakter.

Eine dem gleichen Thema gewidmete Karikatur der Zeitung „Lietuvos rytas“ (Bild 25) stellt eher die finanzielle Seite dieser Angelegenheit in den Vordergrund. Hier schleppt eine Dame in Nationaltracht und mit einer Haube mit dem Wort „Litauen“ auf dem Kopf einen riesengroßen Sack mit der Beschriftung „Mittel für die Formierung des Litauen-Images“. Große schwarze Raben kreisen über dem Sack und hacken Löcher in den Sack hinein. Durch die Löcher kommen die Geldscheinbündel zum Vorschein, die zur Beute der Raben werden. Die Metapher der Raubvögel in Bezug auf die mit den Aufgaben der Image-Formierung beauftragten Behörden offenbart die wahren Gründe der Image-Formierungsprojekte – die individuelle Bereicherung auf Kosten des Landes. Die junge Dame „Litauen“ ist gezwungen, die Überlast auf ihren Schultern zu tragen, und kann sich gegen die Raubtiere nicht wehren. Sie hat einen Sack voll Geld für die eigene Imageverbesserung, aber bevor sie ihr Ziel erreicht

hat, wird ihr nicht mehr viel davon übrig bleiben. Die überdimensionale Sackgröße demonstriert das Ausmaß der staatlichen Ausgaben. Diese Last ist für die kleine Litauerin untragbar. Aber noch schlimmer ist die Tatsache, dass das Geld nicht dem vorgesehenen Ziel dient, sondern zur persönlichen Bereicherung von wenigen Personen wird.

3.14 Die Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit

In seinem Buch „Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart“ schrieb Tony Judt³⁴⁶, dass die Geschichte am Anfang des 21. Jahrhunderts schwer auf der europäischen Politik lastete. Die Instrumentalisierung der Geschichte für öffentliche Zwecke sei nicht aufgrund der Nutzung der Vergangenheit für propagandistische Zwecke zustande gekommen, sondern aus dem Phänomen der Nostalgie erwachsen: *„Die letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts erlebten eine wachsende öffentliche Faszination durch die Vergangenheit als losgelöstes Artefakt, das nicht die Erinnerung an die jüngere, sondern an die vergessene Vergangenheit umschloss: Geschichte nicht so sehr als Werkzeug der Aufklärung, sondern eher als Beleg dafür, wie ganz anders die Dinge einmal waren. Geschichte auf dem Fernsehschirm – erzählt oder dargestellt; Geschichte in Themenparks; Geschichte in Museen – in allen Fällen wurde nicht betont, was die Menschen mit der Vergangenheit verband, sondern alles, was sie von ihr trennte. Die Gegenwart wurde nicht als Erbe der Geschichte dargestellt, sondern als ihr Waisenkind, abgeschnitten von der Art, wie die Dinge waren, und der Welt, die man verloren hatte“.*³⁴⁷ Die nostalgische Faszination für die Geschichte hing in Osteuropa mit dem Ende der kommunistischen Regime zusammen. Im Geiste dieser nostalgischen Faszination fanden auch in Litauen die Auseinandersetzungen um die Geschichte statt, die auch in der Presse sehr präsent waren.

Vladas Terleckas, einer der Unterzeichner der Unabhängigkeitsakte von Litauen, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Vilnius, verfasste das Buch „Die Umschreibung der Geschichte und die Bewunderung litauischer Zurückgebliebenheit?“, und begab sich damit in einen Streit mit den litauischen Historikern. In einem Interview mit der Zeitung „Respublika“ bezeichnete er die neuen Methoden der litauischen Geschichtswissenschaftler als eine *„Verhöhnung der Vergangenheit, die nicht mal in der Sowjetunion betrieben wurde“.*³⁴⁸ Terleckas warf seinen Kollegen Voreingenommenheit und Favorisierung pro-

³⁴⁶ Titel der Originalausgabe „Postwar. A history of Europe since 1945“, zuerst erschienen in “The Pinguin Press” 2005.

³⁴⁷ Judt, Tony: Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, 2010, S 891-892.

³⁴⁸ Kauzonas, Ferdinandas: Wer lehrt uns Heimat lieben? («Кто нас учит любить Родину?»). In: Respublika, 13.02.2009, S. 3.

polnischer und pro-deutscher Positionen vor, aber auch, dass sie in ihren Publikationen und Lehrbüchern die heroische Vergangenheit Litauens unterminierten und das litauische Volk als feige, dumm und arm darstellten. Die Geschichte sei die wichtigste Quelle der Formierung von Bürgerschaft, Patriotismus und Heimattreue. Mit ihren Arbeiten beraubten die Historiker das ganze Volk des Glaubens an seine heroische Vergangenheit. Die Missachtung der nationalen Kultur und des Patriotismus sei laut Terleckas unter anderem eine der Hauptursachen der Suizide.

Das Thema der Verleumdung der Geschichte und des Historikerstreits wurde mit einer Reihe weiterer Publikationen fortgesetzt.³⁴⁹ Im Zentrum der Streitigkeiten stand im Frühling 2009 die Beurteilung der Ereignisse um die Verteidigung der Festung Pilėnai unter der Führung des Fürsten Margiris. 1336 belagerten die Ritter des Deutschen Ordens die Festung Pilėnai. Als die Verteidigung der Festung nicht mehr möglich war, beschlossen die Bewohner, sich selbst und die ganze Festung ins Brand zu setzen, um nicht in die Sklaverei zu geraten und die Einnahme der Festung den Rittern unmöglich zu machen. 2009 wurden Publikationen veröffentlicht, die diese „Heldentat“ des Fürsten Margiris zu widerlegen suchten. Dies führte zu heftigen Diskussionen darüber, wer an der Verleumdung der nationalen Geschichte Litauens interessiert sein könnte, und welche Folgen dies für das Land haben könnte.

Der Vize-Bürgermeister von Kaunas und ehemaliges Mitglied des Parlaments Stanislovas Buškevičius stellte die Vermutung auf, dass im Vorfeld des 1000-jährigen Jubiläums Litauens auf allen Ebenen des öffentlichen Lebens Versuche unternommen würden, das litauische Volk seines Nationalstolzes zu berauben und die litauische nationale Identität zu diskreditieren oder gar zu vernichten.³⁵⁰ Hinter diesen Versuchen könnte nach seiner Meinung die Stiftung des US-amerikanischen Investors und Spekulanten George Soros stehen. Seine Stiftung unterstützte historische Forschungen, begünstigte aber mit ihrer Tätigkeit nicht die litauische Nationalität, ihre Sprache und die Erinnerung an die Fürsten und andere große Litauer der Vergangenheit.

Auch die Kolumnistin Olava Strikuliene äußerte sich zum Pilėnai-Historikerstreit und wies ihre Leser darauf hin, dass die romantische Krise gefährlicher als die wirtschaftliche sein könne: *„Wie seltsam das auch klingen mag, werden die Völker nicht zu Zeiten ihrer wirtschaftlichen, sondern ihrer romantischen Blüte widerstandsfähiger. Die wirkliche Krise*

³⁴⁹ Darunter Artikel von Julius Girdvainis, Olava Strikuliene und anderen. (Girdvainis, Julius: Ein Hohn auf den Fürsten («Насмешка над князем»). In: Respublika, 04.05.2009, S. 3; Strikuliene, Olava: Gefährlicher als eine wirtschaftliche Krise ist eine romantische («Опаснее не экономический, а романтический кризис»). In: Respublika, 06.05.2009, S. 6.)

³⁵⁰ Girdvainis, Julius: Ein Hohn auf den Fürsten: S. 3.

*für das litauische Volk bedeutet nicht der Mangel an Geld, sondern das Defizit historischer Romantik.*³⁵¹ Laut Strikuliene vereinen die Dichter und Schriftsteller durch ihre Werke die Völker, nicht die Politiker durch den Etat.

Auch eine andere historisch-politische Diskussion entflammte 2009 in der Öffentlichkeit. Die politische Initiative, eine der zentralen Straßen von Vilnius zu Ehren des Kreuzritter-Täufers Bruno von Querfurt zu benennen, stieß auf Widerstand seitens der Historiker. So schrieb Julius Girdvainis, dass der litauische Großfürst Gediminas diese Entscheidung der litauischen Politiker kaum billigen würde, weil diese Strasse direkt zu dem für die Heiden heiligen Berg führte. Zwar verdanke das Land dem christlichen Täufer seine Namensgebung (das Wort „Litauen“ tauchte dank des Kreuzritterzugs zum ersten Mal in den christlichen Chroniken auf), doch würde die Umbenennung der Straße die Erinnerung an die heidnischen litauischen Fürsten und den heidnischen Glauben verletzen.³⁵²

Der Vize-Bürgermeister der Stadt Vilnius, Vidmantas Martikonis, war einer der Gegner der Straßenumbenennung, da der Kreuzzug des Missionars Bruno nach Litauen für ihn mit dem Feldzug Stalins gegen das Land 1940 vergleichbar war. Der Mörder des Missionärs Zabeden hätte seiner Meinung nach die Verewigung der Erinnerung an ihn und seine Tat eher verdient. Für den Vizebürgermeister Martikonis war Zabeden der Verteidiger seines Landes und seines Glaubens vor der Invasion des Christentums. Hinter der Aktion der Straßenumbenennung sah er die Versuche der christlichen Kirche, eigene Positionen im Lande zu stärken und die Litauer unterschiedlichen Glaubens gegeneinander auszuspielen.

Gediminas Rudžionis, Mitglied der Stadtverwaltung, verband den Kreuzzug des Missionars Bruno dagegen mit der „Europäisierung“ seines Landes. Nur dank des Mordes am Kreuzritter und Täufer Bruno habe der Name Litauens auf den Seiten schreibkundiger Europäer Erwähnung gefunden. Wenn sich Litauen nicht so sehr dem Christentum widersetzt hätte, hätte es seine eigene nationale Kirche bilden können. Das hätte weiter bedeutet, dass Litauen zum Königreich hätte werden können, nicht nur zum Fürstentum, welches es in der Tat geworden sei. Ein Königreich sei ein vollberechtigtes Mitglied in der „europäischen Familie“ gewesen, der Status eines Fürstentums sei niedriger gewesen. Außerdem wäre das Territorium Litauens laut Rudžionis im Falle einer rechtzeitigen Christianisierung nicht so drastisch geschrumpft. Der Mörder des Missionars habe sein Land daran gehindert, die europäische Religion – das Christentum – anzunehmen und davon zu profitieren.

³⁵¹ Strikuliene, Olava: Gefährlicher als wirtschaftliche Krise: S. 6.

³⁵² Girdvainis, Julius: Der Name des Kreuzritter-Täufers wurde verewigt («Увековечили имя крестителя-крестоносца»), In: Respublika, 08.07.2009, S. 1-3.

Der Historiker Alfredas Bumblauskas nahm in diesem Streit eine Vermittlerposition ein. Zwar war er dafür, dass in Vilnius eine Straße den Namen von Bruno tragen solle, doch solle sie nicht zum für die Heiden heiligen Ort führen. *„Die Missionare waren damals bereit, für Christus zu sterben. Denjenigen, die dabei ihren Kopf verloren, wurde versprochen, dass sie sofort und für ewig zu Christus gelangten. Das ist etwas wie ein christlicher Jihad“*³⁵³, äußerte sich der Historiker. Die Beurteilung des Mordes am Missionar hänge davon ab, ob Europa für Litauen einen Wert darstelle. Wenn dem nicht so sei, dann sei der Mord positiv zu beurteilen. Aber grundsätzlich *„zählte man in Europa die Mörder der Missionare nicht zu den Verteidigern der Völker und Länder“*³⁵⁴, so Bumblauskas.

Einen anderen Anlass zur Auseinandersetzung mit der Geschichte lieferten die Ereignisse um das tausendjährige Jubiläum Litauens. Der tausendjährigen Jubiläumsfeier (dem Schlüsselereignis des Jahres der Europäischen Kulturhauptstadt Vilnius-2009) widmete die Zeitung „Lietuvos rytas“ mehrere kritische Publikationen. Besonders aussagekräftig waren in diesem Zusammenhang die im Juli 2009 erschienenen Karikaturen von Jonas Varnas.

Das tausendjährige Jubiläum Litauens wurde als wichtigstes Ereignis des Jahres angelegt und von einer hochkarätigen Mannschaft von Funktionären vorbereitet. In der Karikatur von J.Varnas (Bild 26) prahlen zwei Organisatoren des Jubiläums, darunter erkennbar der damalige Parlamentsvorsitzende und gleichzeitig berühmte Fernsehproduzent A.Valinskas, über ihren bequemen Job: *“In der Mannschaft des Millenniums arbeitet es sich angenehm: was gemacht werden muss, wird erklärt, und was nicht gemacht werden muss, tun wir selbst!”*³⁵⁵. Anscheinend wurden den Handlungen dieser Funktionäre kaum Grenzen gesetzt.

Im Hintergrund des Bildes sieht man das Denkmal des litauischen Großfürsten und ersten litauischen Königs, Mindaugas. Der Tag seiner Krönung – der 6. Juli (1253) – wurde im heutigen Litauen zum offiziellen Feiertag, dem Tag der litauischen Staatlichkeit. 2009 wurden die Feierlichkeiten zum Anlass des tausendjährigen Jubiläums der ersten Erwähnung Litauens mit dem Tag der Krönung von Mindaugas zusammengelegt und am 6. Juli gefeiert. Darum besitzt der König Mindaugas in der Karikatur nicht nur die für seine Position charakteristischen Herrschaftssymbole wie die Krone und den Reichsapfel. Anstelle des Zepters hält der König das Programm der Jubiläumsveranstaltungen in der Hand, das im Bild durch das große farbige Emblem gekennzeichnet ist.

³⁵³ Girdvainis, Julius: Kreuzritter, S. 3.

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Aus der Karikatur von J. Varnas, erschienen in „Lietuvos rytas“, 01.07.2009, S. 2.



Bild 26. Der Text im Bild lautet: „In der Mannschaft des Millenniums arbeitet es sich angenehm: was gemacht werden muss, wird erklärt, und was nicht gemacht werden muss, tun wir selbst!“. Autor: J.Varnas In: Lietuvos rytas, 01.07.2009, S. 2.



Bild 27. Der Satz des Teufels: „Ein echtes Teufelswerk!“ Der Titel des Buches: „Kultur - Wie wir Europa zum Staunen bringen wollen“. Autor: J. Varnas. In: Lietuvos rytas, 31.07.2009, S. 2.

Das Geschehen in der zweiten Karikatur dreht sich auch um ein Programm. Hier handelt es sich aber um das Jahresprogramm des Projekts „Vilnius – die europäische Kulturhauptstadt“ (VEK). Zwei Vertreter der Hölle begutachten das Programm mit dem Titel „Wie wir Europa zum Staunen bringen wollen“ und geben dazu ihr Urteil ab: „Ein echtes Teufelswerk!“. Hinter diesem Produkt stand anscheinend ein echter Teufel, die Hölle kann stolz darauf sein. Aber auch nur die Hölle weiß, wie Europa zum Staunen gebracht werden kann. Die Menschen werden dieses Teufelswerk nie entziffern und umsetzen können. Der Karikaturist ist überzeugt, dass an der Erstellung und der Vorbereitung des Projekts VEK irrationale Wesen beteiligt gewesen sind, denn ihr Werk sei ein mit den Mitteln der Vernunft unerklärbares Phänomen. Die Kategorie der Irrationalität wird angewandt, um die Autorität des Projekts VEK zu unterminieren.

Angesehene Historiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Litauen erstellten 2009 zum Anlass des tausendjährigen Jubiläums eine Liste der 20 wichtigsten Persönlichkeiten und Ereignissen in der litauischen Geschichte. Das veranlasste Aušra Lėka, Rima Janužytė und Rasa Kairienė dazu, eine Diskussionsrunde mit Politikern und Historikern in der Redaktion der Zeitschrift „Veidas“ zu veranstalten, und ihre Ergebnisse im Artikel

„1009-2009: Zwischen der Fähigkeit, die Freiheit zu gewinnen, und der Unfähigkeit, sie zu festigen“ zu veröffentlichen.³⁵⁶ Unter den aufgeworfenen thematischen Aspekten fanden sich Fragen nach den Vorteilen und den Nachteilen der geografischen Lage Litauens (zwischen Ost und West) und nach der Beurteilung des zwischenkriegszeitlichen politischen Regimes von A. Smetona. Die Historiker lieferten ihre Einschätzung der litauischen Entwicklung zwischen 1009 und 2009.

Die Frage nach den Besonderheiten der geografischen Lage beantwortete der Historiker A. Kasparavičius. Er wies darauf hin, dass die geopolitische Lage Litauens schon immer sehr günstig gewesen sei. Die andere Frage, die für ihn in diesem Kontext viel wichtiger zu sein schien, war die Frage danach, ob die politische Elite des Landes zu entscheidenden Zeiten weitsichtig genug gewesen sei, um die vom Leben diktierten Bedingungen für den Staat richtig einzuschätzen. Was Litauen manchmal gefehlt habe, war laut dem Geschichtswissenschaftler und Politiker Leonidas Donskis die Tapferkeit, frei zu sein. *„Die Freiheit hatten wir oft, aber der Mut, sie zu festigen, fehlte“*, so Donskis.³⁵⁷

Die Historiker warnten in dieser Diskussionsrunde vor der Idealisierung gewisser historischer Perioden. Die zwischenkriegszeitliche Republik sei nicht gerade besonders demokratisch gewesen, was schwerwiegende Verluste in Reihen der damaligen litauischen Intelligenz bedeutet habe. Das Großfürstentum Litauen, das gerne als Idealepoche stilisiert werde, sei ein Imperium gewesen, das keinesfalls demokratisch und tolerant gewesen sei. Dafür habe es den Anstoß für die Entwicklung solcher modernen Völker wie die Weißrussen und die Ukrainer gegeben. Im 17. und 18. Jahrhundert sei Litauen in mehrere zerstrittene Fürstentümer mit ihren unterschiedlichen Ordnungen aufgeteilt worden. Andererseits hätten diese Staaten den Grundstein für die Bürgergesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts gelegt. Genauso zeuge der autoritäre Charakter des Smetona-Regimes von der parlamentarischen Unreife des Landes. Smetona habe autoritär gehandelt, mit der Rechtfertigung, das Land vor seinen damaligen „Feinden“ Polen und Russland zu schützen und dem Verlust der litauischen Identität vorzubeugen. Aber andererseits sei in dieser Zeit das litauische Diplomatenkörper und eine neue Schicht von Akademikern gebildet worden.³⁵⁸

³⁵⁶ Lėka, Aušra / Janužytė, Rima / Kairienė, Rasa: 1009-2009: Zwischen der Fähigkeit, die Freiheit zu gewinnen, und der Unfähigkeit, sie zu festigen („1009-2009“: tarp gebėjimo laisvę iškovoti ir negebėjimo įtvirtinti). In: Veidas, Nr. 25, 22.06.2009, S. 18-25.

³⁵⁷ Lėka, Aušra / Janužytė, Rima / Kairienė, Rasa: „1009-2009: Zwischen der Fähigkeit die Freiheit zu gewinnen und der Unfähigkeit sie zu festigen“. In: „Veidas“, Nr. 25, 22.06.2009, S. 18.

³⁵⁸ Lėka, Aušra / Janužytė, Rima / Kairienė, Rasa: 1009-2009, S. 20.

Donskis beurteilte die litauischen Behauptungen, die Ukraine, Georgien und sogar Russland der „richtigen Demokratie zu belehren“, als populistische Versuche, sich auf Kosten der „schwächeren“ Demokratien in besseres Licht zu stellen. Donskis verurteilte den auf der Zelebrierung des Großfürstentums basierenden litauischen Nationalismus und nationalistische Selbstdarstellungen Litauens gegenüber dem Westen: *„Seit Smetona - Zeiten versuchten wir, im Westen Fuß zu fassen, und heute verstecken wir uns in diesem Bereich hinter dem Geist des Großfürstentum-Nationalismus. Trotz der Errungenschaften der EU und der NATO verfügen wir über mentale Schätze, die im russischen Imperium wurzeln und nicht zufällig sind“*.³⁵⁹

Die Diskussionsteilnehmer hielten auch fest, dass das Verständnis von der „Politik“ im Westen und Osten des Kontinents unterschiedlich sei. In westlichen Arbeiten vertrete man eine Sichtweise auf die Politik, welche deren auf die Lösung von Problemen ausgerichtetes Prinzip hervorhebe. Als Folge eines solchen Verständnisses leiteten der Pragmatismus und der Grundsatz der Suche nach dem Gemeinsamen trotz aller Unterschiede die Politik des Westens. Für den Osten bedeute Politik in erster Linie einen Konflikt. In Litauen regierten dagegen die Prinzipien der Ideologie. So sei es zu Sowjetzeiten ein Teil Eurasiens gewesen, danach ein Teil des Westens mit völliger Verneinung der eigenen Östlichkeit. Der Historiker Laurinavičius bezeichnete diesen Wechsel der Ideologien als eine ständige „Überspannung des Bogens, die zum moralischen Diskomfort führt“.³⁶⁰ Abschließend unterstrich L. Donskis, dass die Vergangenheit Litauens eine dramatischere gewesen sei, als die des Westens, was die Spannung in Bezug auf historische Themen erkläre. Nichtsdestotrotz müsse man kritisch mit sich selbst und der eigenen Geschichte umgehen, sich nicht zu sehr auf die Geschichte fixieren, die Versuche, Europa umzuerziehen, aufgeben und in der aktuellen Situation aktiv nach Partnern suchen. Die geografische Lage Litauens eröffne laut Donskis unter anderem solche Perspektiven und politische Vektoren, die aus dem Westen nicht sichtbar seien.

3.15 Europabilder im litauischen Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, mit welchen Mitteln die Europabilder im Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ konstruiert und wie sie vom Leser in Kontext der aktuellen Geschehnisse gedeutet werden können³⁶¹. Das Ziel ist dabei, unter Berücksichtigung

³⁵⁹ Lėka, Aušra / Janužytė, Rima / Kairienė, Rasa: 1009-2009, S. 22.

³⁶⁰ Lėka, Aušra / Janužytė, Rima / Kairienė, Rasa: 1009-2009, S. 27.

³⁶¹ Die Kopie des Comics samt der Übersetzung ins Deutsche kann im Anhang zur vorliegenden Arbeit angesehen werden.

der Besonderheiten des Mediums „Comic“ (seiner Darstellungs- und Inszenierungsmittel) die typischen narrativen und visuellen Darstellungen Europas herauszufiltern.

3.15.1 Entstehungskontext des Comics

Im Frühling 2009, am Vorabend der Feierlichkeiten des tausendjährigen Jubiläums der ersten Erwähnung des Namens von Litauen in historischen Chroniken, erschien in der Zeitung „Lietuvos Rytas“ die Comic-Reihe „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ von Vytautas Jurkunas. Der Comic erschien in 12 Folgen, eine Folge pro Woche. So wurde die erste Folge des Comics am 18. April und die letzte am 4. Juli veröffentlicht. Der Autor des Comics ist ein renommierter litauischer Karikaturist, der seit 1990 Karikaturen für „Lietuvos rytas“ zeichnet. Seine Werke zeichnen sich durch expressive Ausdrucksformen, humorvolle Geschichten, Ironie und Groteske aus.

Vom Format her nahm jede Comicfolge in der Zeitung eine eigenständige Zeitungsseite ein und wurde strukturell in drei bis vier Bildsequenzen aufgeteilt. Der Titel des Comics wurde immer gleich gestaltet, das Wort „Jahre“ war dabei in großen Buchstaben und in den Nationalfahnenfarben geschrieben. Der Titel der Comic-Reihe lässt erwarten, dass es sich hier um herausragende national-historische Ereignisse, um große litauische Heldentaten und Abenteuer handeln werde, die sich während der Tausend Jahre zutrugen.

Dieser Comic-Reihe wurde die Geschichte eines Missionszuges deutscher Mönche in die östlich gelegenen Länder der heidnischen Prussen mit dem Ziel ihrer Christianisierung zugrunde gelegt. Der Plot der Geschichte dreht sich um die Ereignisse der Jahre 1008-1009 und könnte so zusammengefasst werden:

Im Herbst 1008 machten sich die Missionare unter Führung des Mönchs Bruno von Querfurt (auch Bruno Bonifacius genannt) auf den Weg in Richtung Osten. Auf dem Territorium der baltischen Prussen gelang es Bruno und seinen Mitstreitern, den Fürsten Netimiras („den König der Prussen“) und einige Herren aus seiner Umgebung zum Christentum zu bekehren. Aber bald darauf wurde Bruno enthauptet, und seine Männer wurden auf Befehl des prussischen Fürsten Netimiras erhängt.

Die Angaben in den Magdeburger und Quedlinburger Annalen berichten, dass sich diese historischen Ereignisse im Grenzbereich dreier Gebiete abgespielt haben sollen – zwischen den Territorien, die von Prussen, Russen und Litauern (Lat. Lituae) besiedelt worden sind. Beruhend auf den Angaben der Quedlinburger Chronik gilt das Jahr 1009 als das Jahr der

ersten Erwähnung des Namens „Litauen“ in westeuropäischen schriftlichen Quellen im Zusammenhang mit der Ermordung des Missionärs Bruno Bonifacius:

«Der Heilige Bruno, getaufter Bonifacius, Erzbischof und Mönch, wurde im elften Jahr seiner Bekehrung von den Heiden auf der Grenze zwischen Rus' und Litauen enthauptet, und ist zusammen mit seinen 18 Anhängern am 9. März in den Himmel aufgenommen worden.»

*Sanctus Bruno, qui cognominatur Bonifacius, archiepiscopus et monachus, XI suae conversionis anno in confinio Rusciae et Lituae a paganis capite plexus, cum suis XVIII, VII. Id. Martii petiit coelos.*³⁶²

Das Sujet der Comics-Reihe „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ dreht sich um die Begegnung des Missionars Bruno von Querfurt mit Fürsten Netimiras, die Taufe von Netimiras und den Mord an Bruno.

3.15.2 Wie erzählt der Comic? Comic-spezifische Mittel der Inszenierung

Die inhaltlichen und politischen Aspekte des Comics können nicht getrennt von seinen formalen Aspekten behandelt werden. Abhandlungen über seine politischen Botschaften, die auf eine Berücksichtigung der Techniken der Vermittlung dieser Botschaften verzichten, reduzieren die Vieldeutigkeit der Comic-Zeichen auf ihre offensichtlichen Aspekte. Um festzustellen, was die Comics aussagen, müsste man untersuchen, wie die Leser zu ihren eigentlichen Leseindrücken kommen.

Der Comic verfügt als hybrides Medium (eine Mischung aus verbalen und piktoralen Elementen) über mehrere verbale und nonverbale Ausdrucksmittel, deren Zusammenspiel die Besonderheiten des narrativen Potentials des Mediums ausmacht. *„Zu seiner Erfassung sind die klassischen Instrumente einer Narratologie nicht angemessen. Vielmehr bedarf es neuer narratologischer Konzepte, ja einer in ihren Grundannahmen modifizierten Erzähltheorie, mithin einer Theorie nicht mehr nur des sprachlichen, sondern auch des visuellen Erzählens“*,³⁶³ so Martin Schüwer in seiner Monografie „Wie Comics erzählen“, mit der er einen bedeutenden Beitrag zur theoretischen und praktischen Entwicklung des Begriffes „Narrativität“ und seiner Anwendung an das Medium des Comics geleistet hat. So zeigte er auf, dass die Narration im Comic nicht rein linear sei. Der offensichtlichste Unterschied zur verbalen Sprache bestehe in der überwiegend grafischen Natur der Erzählung in den Comics. Trotz des grundsätzlich sequenziellen Charakters der Comic-Erzählungen würden die Bilder

³⁶² Giese, Martina: Die Annales Quedlinburgenses. Hannover: Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi, 2004, S. 527.

³⁶³ Schüwer, Martin: Wie Comics erzählen. Wiss. Verl. Trier, 2008. S. 20.

vom Leser simultan erfasst, die Platzierung verbaler und visueller Bestandteile und ihre Wechselwirkung seien dabei von Bedeutung. *„Die Bilder enthalten nicht nur die Mimiken und Haltungen der beteiligten Figuren, die über den emotionalen Gehalt der Szenen Aufschluss geben, sie enthalten auch visuelle Metaphern, die von einem bestimmten Genre beeinflusst sind“*, so Schüwer.³⁶⁴

Mit welchen Mitteln und mit welchen Effekten werden in den Comics Handlungen vermittelt? Da bei ihnen im Gegensatz zur Literatur auf das Konstrukt eines Erzählers – und selbst einer Erzählinstanz – oft verzichtet wird, bittet Schüwer an Stelle des Terminus „Narration“ den Begriff der „Inszenierung“ an. *„Er hat zum einen den Vorteil, dass er weniger stark auf eine personalisierte Urheberinstanz zurückverweist, zum anderen den, dass er schon im Alltagsgebrauch sowohl visuelle als auch verbale Aspekte umfasst“*, – so Schüwer, – *„... Eine weitere Eigenart der Inszenierung besteht darin, dass sie von der inszenierten Handlung kaum abgrenzbar ist. In visuellen Medien verschmelzen das fiktionale Geschehen und seine Vermittlung“*.³⁶⁵

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage danach, wie der Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ seine Geschichte erzählt. Einen wichtigen Hinweis auf den Wahrnehmungsmodus bietet der zeichnerische Stil. Er lässt sich mit all seinen Nuancen vielleicht mit einer Brille vergleichen, durch die die Rezipienten die erzählte Welt im Comic wahrnehmen. Der Zeichenstil ist für die Feststellung des Genres der Erzählung von grundlegender Bedeutung, er veranlasst als eine wirksame Form des „framing“ die Leser implizit zu einer bestimmten Lesehaltung. Das Comicgenre gibt dem Leser ein Vorwissen über den Inhalt, infolgedessen werden bei ihm bestimmte kognitive Schemata aktiviert.

Der Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ ist in einem karikaturhaften zeichnerischen Stil realisiert worden. Trotz des ernsthaften Comictitels, der einen seriösen geschichtlichen Inhalt vermuten lässt, signalisiert der karikaturhafte Zeichenstil des Comics vom ersten Panel an, dass im Folgenden humoristischer Stoff geboten wird. Diese beiden Basiselemente – Karikatur und die Sage – bestimmen die wesentlichen Regeln der fiktionalen Comic-Welt. Die Heldenfiguren haben ein dem Mittelalter entsprechendes Aussehen: Bärtige Männer tragen militärische Rüstung; altertümliche Pergamentrollen, Schatztruhen und Schlösser ergänzen das Bild. Der Künstler bedient sich gekonnt all dieser Attribute, um die Atmosphäre einer mittelalterlichen Sage herzustellen. Jedoch wird parallel dazu auch schon im ersten Panel der humoristische Charakter des Comics deutlich. Die Zeichnungen ähneln

³⁶⁴ Schüwer: S. 27.

³⁶⁵ Schüwer: S. 29ff.

Karikaturen: Gesichter der Protagonisten werden als wichtigste Einheiten, die zur Wiedererkennung der Helden führen, betont; die Figuren werden grafisch auf das Wesentliche reduziert, nebensächliche Details ausgespart. Der Wert wird hier auf klare Lesbarkeit und Ironie gelegt, die mit Hilfe grafischer Verallgemeinerungen (dieses Verfahren wird auch als „ikonische Abstraktion“ bezeichnet³⁶⁶) erreicht werden. Das Genre der historischen Sage dominiert zwar die Erzählung im Einklang mit der Geschichte der litauischen Namensgebung, der karikaturhafte Charakter des Comics hinterlässt aber seine Spuren auf der geschichtlichen Inszenierung. Unter dem Einfluss der Karikatur wird die sagenhafte Darstellung von den Elementen des Fantasy-Genres durchbrochen: mal tauchen in der epischen Welt mittelalterlicher Helden Drachen und ein UFO auf, mal wird die Erde von der Weltallperspektive aus gezeigt. Mit diesen Genrebrüchen wird die Ironie des Autors spürbar, als würde er dem Leser zeigen wollen, dass seine Geschichte nicht zu ernst genommen werden sollte.

Wenn wir auf der Ebene der Rezeption bleiben, dann müsste man anmerken, dass die Wahrnehmung von Bild und Text nicht die gleiche ist. Die materiellen Bilder (die grafische Seite der Comics) bedienen sich eines Codes ikonischer Zeichen (Zeichen, die durch Ähnlichkeit auf ihre Gegenstände verweisen), während die Texte (oder die durch Schrift vermittelten verbalen Bestandteile des Comics) symbolische Zeichen nutzen (willkürliche Zeichen, die keine Ähnlichkeit mit ihrem Gegenstand aufweisen und auf Absprache zwischen den Menschen beruhen). Dabei sind zwei unterschiedliche, komplementäre Rezeptionsweisen gefordert, die auf der physiologischen Ebene unterschiedliche Formen der Augen-Koordination verlangen. Der Text (ikonische Zeichen) ist innerhalb des einzelnen Panels sequenziell, das Bild (oder anders symbolische Zeichen) primär simultan wahrnehmbar. Gerade deshalb, weil Comics rein optisch wahrgenommen werden und man zu einem gegebenen Zeitpunkt eben jeweils entweder die Schrift liest oder das Bild wahrnimmt, spielt das Bild-Text-Verhältnis im Comic eine wichtige Rolle für die Wahrnehmung.

Die visuelle Komponente besteht im Comic aus der Schrift und dem unmittelbaren Bild. Die Relation zwischen der Art der Schrift und dem Stil der Zeichnung, betrifft die grafische Interaktion zwischen Schrift und Bild. Hier geht es darum, wie geschrieben und gezeichnet wird, und darum, inwieweit Schrift und Bild grafisch miteinander abgestimmt sind. Schrift und Bild wirken im Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ als Einheit und sorgen für die Wiedergabe einer einerseits sagenhaft-mittelalterlich, andererseits karikaturhaften

³⁶⁶ Die ikonische Abstraktion nach Schüwer führt fort von der möglichst vollständigen Abbildung des Wahrnehmungsmodells, hin zu dessen Grundstruktur.

Atmosphäre. Da die Schrift in Comics nicht nur als Mittel der Textwiedergabe genutzt wird, sondern auch als selbstständiges visuelles Mittel, gewinnt sie an Bedeutung und wird daher bewusst und abwechslungsreich gestaltet. Die Gestaltung der Schrift ist in gegebenem Fall dem Zeichenstil vollkommen angepasst. Es werden unterschiedliche Schriften für die Gestaltung der Sprechblasen, der Denkblasen und des Blocktexts genutzt, die eindeutig Dialoge, unausgesprochene Gedanken und Erzählertext indizieren und damit dem Leser helfen, unterschiedliche Arten des Textes richtig einzuordnen.

Der Blocktext übernimmt im Comic die Funktion der Erzählinstanz, die hier genutzte Schrift erinnert an eine neutrale Druckschrift ohne besonderen emotionellen Gehalt. Die Handschrift der Sprechblasen hebt sich durch die Buchstabengrößen und –unregelmäßigkeit, genauso wie durch die Linienstärke deutlich von der Schrift im Blocktext ab. Sie ist für die Wiedergabe der Dialoge und der Gedanken zuständig. Eine solche Aufteilung erleichtert dem Rezipienten die Wahrnehmung und Zuordnung der Aussagen (siehe folgende Beispiele auf den Bildern 28 und 29).

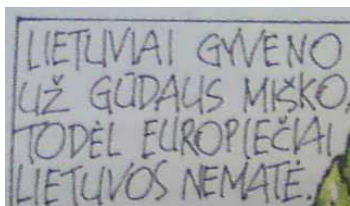


Bild 28. Grafische Gestaltung des Blocktextes im Comic. Quelle: Lietuvos rytas, 18.04.09. S. 10.



Bild 29. Grafische Gestaltung der Sprechblasen im Comic. Quelle: Lietuvos rytas, 18.04.09. S. 10.

Das Umfeld der Rede ist mit der Umrandung durch die Sprechblasen visuell genau bestimmt, Der Leser identifiziert die Sprechsituation, nur ihr Inhalt bleibt vorerst vage. Diese Lücke füllt man durch das Lesen des Textes aus. Durch diese Einbettung wirken Schrift und Bild stark als Einheit. Auch die Form der Sprechblasen ist für die Inszenierung der Comicereignisse in mehreren Hinsichten hilfreich. Die für die Comics üblichen runden Sprechblasen werden nur für die Aussagen der im 21. Jahrhundert lebenden Protagonisten (zum Beispiel des damaligen Parlamentsvorsitzenden Arunas Valinskas) genutzt. Die Sprechblasen mittelalterlicher Figuren haben im Comic die Form altertümlicher Pergamentrollen (siehe das Bild 29), so als würden sie den Leser daran erinnern wollen, dass die Inszenierung der Ereignisse auf der Überlieferung mittelalterlicher Chroniken beruht.

Die Frage danach, was gezeichnet wird, betrifft den Zusammenhang von sprachlich und zeichnerisch Ausgesagtem. Beim inhaltlichen Verhältnis zwischen Text und Bild geht es darum, wie sehr und auf welche Weise sich bildlich und sprachlich Ausgesagtes inhaltlich ergänzen oder einander widersprechen. Beide Elemente (Bild und Text) werden für das Verständnis der Handlung benötigt und sorgen für die karikaturhafte, gleichzeitig kritische und belustigende Atmosphäre. Die Karikatur kommt aber oft gerade dadurch zustande, dass das bildlich und das sprachlich Ausgesagte inhaltlich einander widersprechen. Während bildlich die Realität des 11. Jahrhunderts visualisiert wird, bedienen sich die mittelalterlichen Helden im Bild des modernen Wortschatzes. So drücken die Untertanen des litauischen Königs ihre Freude mit dem Wort „Cool“ aus, und der Tribut wird inklusive Mehrwertsteuer verrechnet. In Bezug auf die Figuren der Vergangenheit werden zeitgenössische lexikalische Redewendungen genutzt, verbale und visuelle Elemente des Dargestellten haben entgegen den Erwartungen des Lesers nichts miteinander zu tun.

Der Anteil des Blocktextes ist im Comic relativ groß. Mit zahlreichen witzigen Kommentaren meldet sich hier der Autor-Karikaturist zu Wort. Der Text übernimmt oft die Führung über das Bild: Lange sprachliche Passagen erläutern humorvoll die Handlungssituationen; die mitten im Bild platzierten Fußnoten verdeutlichen dem Leser die Aussagen geschichtlicher Protagonisten und tun das mit viel Ironie. Der Karikaturist Jurkunas zeichnet keine ästhetisch besonders auffallenden Bilder, dafür verleihen seine humorvollen Kommentare in Form von Blocktexten dem Comic seinen unverwechselbaren Reiz.

Manchmal übernimmt aber das Bild die Führung über den Text. Der Karikaturist verzichtet an manchen Stellen auf explizite grafische Panelgrenzen. Dieses Verfahren bewirkt einen fließenden Übergang der Panels ineinander. Gleichmäßig, wie die Strophen in einem Lied, wechseln sich die Bilder und Textpassagen ab. Der Blocktext steht hier ohne jede Form der Umrandung – ohne Blasen und ohne tatsächliche Blöcke. Der Schrift wird somit kein eigener Bereich zugewiesen, sie wird zu einem weniger beherrschenden Teil der Bildkomposition.

An manchen Stellen geht der Autor soweit, dass er die reguläre rechteckige Form der Panels aufgibt. Die strukturierende Funktion wird in diesen Fällen nicht von der Sequenz, sondern vom Seitenlayout übernommen. Rhetorisch wird mit diesem Verfahren ein Effekt des Bilderbuches erreicht, indem sich auf einem großformatigen Bild parallel ohne grafische Abgrenzungen mehrere Handlungen abspielen, die aber thematisch miteinander verbunden sind. Das Auge des Rezipienten reißt aus dem Bilderteppich kleine Bildsituationen heraus und vereint sie zu einem zusammenhängenden Kontext. Die Rolle der Verbindungselemente

spielen dabei die Sprechblasen, die in Form von Papierrollen die Blickrichtung von einem zum anderen Bildelement leiten. Zum entscheidenden rhetorischen Mittel wird hier die Platzierung der Elemente auf der Seite. So kommt in der neunten Folge in die Mitte des Seitenlayouts das Bild von Jesus Christus in einer eigenartigen roten runden Bildumrandung, das gegen die lineare Folgenregel der Panels die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich lenkt. (zu sehen auf Bild 30) Im fünften Teil nimmt dagegen die Gedankenwolke des Königs den zentralen Platz ein. Ihre Umrandung in Form der rot-gelben Feuerzungen springt buchstäblich ins Auge und indiziert damit die erstrangige Wichtigkeit der in ihr enthaltenen Aussage.



Bild 30. Beispiel der fehlenden grafischen
Panelgrenzen im Seitenlayout
Quelle: Lietuvos rytas, 13.06.09. S. 8.



Bild 31. Arunas Valinskas als Kommentator
der Ereignisse im Comic
Quelle: Lietuvos rytas, 18.04.09. S. 10.

Die Vermischung von Genres ist nicht das einzige Gebiet der Experimente des Karikaturisten Jurkunas. Sein Werk ist eine Parodie auf die vorherrschenden Interpretationen historischer Ereignisse zur Zeit der Entstehung der Comic-Reihe. In seiner Erzählung wird die Zeit zu einer nichtlinearen Kategorie. Die Vergangenheit und die Gegenwart wechseln einander ab und zwingen den Leser dazu, selbst die Entscheidung darüber zu fällen, was in dieser Geschichte ein historisches und was ein aktuelles Ereignis ist. Gleich im ersten Panel der ersten Comic-Folge postuliert der Autor die durchbrochene Kontinuität von Vergangenheit

und Gegenwart. In der Einführung zu seiner Geschichte schreibt er: *„Die Vergangenheit und die Gegenwart haben ihre Verbindung verloren.“*³⁶⁷

Die erste Figur, der der Leser im Comic begegnet, ist ein auf dem Stuhl sitzender Mann mit aufgeschlagener Zeitung. Eine ausführliche Beobachtung wird zur Identifikation des Mannes führen – es ist Arunas Valinskas, der seinerzeitige Parlamentsvorsitzende. In seiner Zeitung wird ein aufmerksamer Leser die gleiche Zeitung erkennen, die er in eigenen Händen hält, nämlich die aktuelle Ausgabe von „Lietuvos rytas“ (Bild 31). Gleich im zweiten Panel der ersten Ausgabe teilt Valinskas dem Leser seine Eindrücke vom Gelesenen mit: *“Na bitte, die Unseren schlagen wieder die Europäer auf den Kopf, versuchen sie daran zu erinnern, dass Litauen existiert.“*³⁶⁸ Diese Aussage Valinskas bezieht sich auf die aktuellen Ereignisse des Frühlings 2009. Valinskas agiert im Comic aber nicht in seiner gewohnten Rolle des Politikers. Weit vom politischen Dresscode entfernt, erscheint der Politiker in einer haustypischen Bekleidung mit der Zeitung in der Hand. Er macht kritische Bemerkungen zu seinem Lesestoff und ärgert sich über das Ungeschick litauischer Politiker. In dieser Erscheinungsform ähnelt er jenem durchschnittlichen litauischen Zeitungsleser, der gemütlich im Sessel sitzend politische Ereignisse kritisiert. Der Mann mit der Zeitung verkörpert die unzufriedene Stimme des Volkes und vertritt mit seiner Erscheinung die gesamte litauische Leserschaft. Viermal taucht er im Comic auf, und jedes Mal sind seine Aussagen bissig und schonungslos gegenüber den Figuren und Ereignissen der litauischen Gegenwart, und gleichzeitig beifällig und zuvorkommend gegenüber den Helden der litauischen Vergangenheit. Valinskas personifiziert im Comic die litauische Leserschaft, die offensichtlich dazu neigt, ihre Realität kritisch wahrzunehmen und dafür die nationale Geschichte zu verschönern. Seine Aussagen ziehen den Leser in einen Dialog hinein, da er die Themen anspricht, die keinen in Litauen gleichgültig lassen – die Schließung des Atomkraftwerks, die Einmischung Moskaus und Brüssels in die inneren politischen Angelegenheiten von Litauen, die erfolglose nationale Politik etc.

Die Figur des Parlamentsvorsitzenden hat im Comic neben der empathischen auch eine andere Funktion. Valinskas verlässt die im Comic dargestellte Wirklichkeit genauso unerwartet, wie er dort erscheint. Wie ein Schnipser des Hypnotiseurs unterbricht er den natürlichen linearen Lauf der Zeit und transportiert den Leser aus dem 11. ins 21. Jahrhundert, aus der vergangenen Realität in die aktuelle. Abrupte Zeitsprünge werden mit Hilfe visueller Wiederholungen erreicht. Der Leser erkennt den Epochenwechsel an der wiederholten

³⁶⁷ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 1 von 12. In: Lietuvos rytas, 18.04.09. S. 10.

³⁶⁸ Ebd.

Erscheinung des Zeitung lesenden Politikers. Zwar ändern sich visuell von Panel zu Panel seine Körperhaltung und seine Kleidung, sein im Stil der Karikatur wahrheitsgetreu gezeichnetes Gesicht und seine treue Begleitung (die Zeitung) führen aber zur blitzschnellen Wiedererkennung und Zuordnung durch den Rezipienten.

Das Auftauchen der Valinskas-Figur bringt den Leser dazu, einen Zeitsprung nach dem anderen zu unternehmen, von der Gegenwart in die Vergangenheit und zurück. Die visuelle Montage der Panels – die Situation bei der zwischen zwei parallelen Aktionen hin und her gesprungen wird – macht die Parallelität der beiden Zeitperioden sichtbar und bringt den Leser zum Vergleich der dargestellten zeitlichen Situationen.

Die populäre Vorstellung des linearen Zeitverlaufs wird im Comic in Frage gestellt. Die durch die Wiederholungen und formale Äquivalenz der Handlungen im Comic geschaffene Zeitwahrnehmung ist eher zirkularer als linearer Natur. Es liegt aber auch die Vermutung nahe, dass diese zirkulare Natur der Zeit als ein ironischer Versuch verstanden werden soll, die willkürliche Reproduktion historischer Ereignisse bloßzustellen. Die Verflechtung von Gegenwart und Vergangenheit steht im Fokus des Comics, was sich in zeichnerischer wie auch sprachlicher Gestaltung niederschlägt.

3.15.3 Was erzählt der Comic über Europa? Herausarbeitung der Europabilder

In diesem Teil wird darauf eingegangen, welche Aspekte in Bezug auf Europa thematisiert werden, und welche Vorstellungswelten (Europabilder) daraus interpretiert werden können. Der Comic „Jahre 1009-2009. Die tausendjährige Epopöe“ wirft mehrere thematische Aspekte auf und sendet entsprechend seinem karikaturhaften Stil kritische Stellungnahmen aus.

a) Das Thema der Anerkennung

Das historische Ereignis der ersten Erwähnung des Namens „Litauen“ in der westeuropäischen Chronik bildete einen der zentralen Anlässe für die Konzeption des Programms von Vilnius als Europäische-Kulturhauptstadt-2009 (EKH-2009). Für die Realisierung des ehrgeizigen Programms wurden beträchtliche Summen ausgegeben, jedoch war die Durchführung vieler im Rahmen des Jahres der Europäischen Kulturhauptstadt geplanter Veranstaltungen am Vorabend des Jahres 2009 nicht sicher. Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise brachte Litauen in einen Zustand der Unsicherheit. Das kostspielige Programm der Kulturveranstaltungen in der Phase ökonomischer Instabilität und die Unzweckmäßigkeit der Finanzmittel gerieten ins Zentrum des öffentlichen Interesses. Sie

zogen heftige Debatten und zornige Publikationen in den Medien nach sich, das Thema brachte auch eine Vielzahl von litauischen Karikaturen hervor. Die „europäische“ Ausrichtung der Veranstaltung brachte die Vorstellungen von Europa und Litauen ans Licht, führte zur kritischen Hinterfragung historischer Ereignisse, was man am Beispiel des Comics „Jahre 1009-2009. Die tausendjährige Epopöe“ deutlich sieht.

Die Veranstaltungen des EKH-2009 hängen im Comic inhaltlich mit dem Thema der Image-Formierung von Litauen zusammen. Die erste Folge des Comics fängt mit der folgenden Einführung an:

„Seit dem Moment, als die Meldung über die Existenz Litauens herausgeschickt worden ist, sind 1000 Jahre vergangen. Aber eine klare Antwort ist immer noch nicht da. Darum suchen wir immer noch nach unserem Image, schaffen Litauen-Zeichen und versuchen herauszufinden, wie es denn mit unserer ersten Meldung an Europa in Wirklichkeit aussah.“³⁶⁹

Gemeint sind damit die zahlreichen Regierungsprogramme zur Verbesserung des Bildes von Litauen im Ausland. Aus Angst vor dem Verlust des Konkurrenzkampfes mit den Nachbarländern um die ausländischen Investitionen und die Entwicklung von Tourismus und Export investierten die sich abwechselnden Regierungen von Litauen permanent in Programme der Image-Formierung Litauens. Immer neue Organisationen und Subelemente der Regierungsstrukturen wurden geschaffen und mit der Image-Formierung beauftragt.

So wurde im Jahr 2006 die kostspielige Strategie der Image-Formierung unter dem Titel „Litauen ist ein Ort, wo man schaffen und Ideen realisieren kann“ von einem Ensemble litauischer und englischer Firmen entwickelt. Die Strategie wurde aufgrund ihres zu breit angelegten Programms und Nichtdurchführbarkeit von der Regierung nicht angenommen.

Das Programm der Image-Formierung „Litauen – ein mutiges Land“ wurde 2008 gestartet und vom Departement der Regierungskanzlei für die Kommunikation ausgeführt. Die Entwickler der Handelsmarke „Litauen – ein mutiges Land“ behaupteten, dass dieser Slogan viele Bestätigungen in der litauischen Geschichte finde: Litauen habe als erstes Land erfolgreich den Kampf gegen die Mongolen geführt³⁷⁰; als erste Republik der Sowjetunion habe Litauen seinen Austritt aus der Sowjetunion initiiert. Für die Förderung dieser Handelsmarke schlugen seine Initiatoren vor, in Hollywood einen Film über die Kämpfe des mittelalterlichen Großfürstentums Litauen zu produzieren und ein Gebäude mit

³⁶⁹ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 1 von 12. In: Lietuvos rytas, 18.04.09. S. 10.

³⁷⁰ Die Aussage über den „erfolgreichen Kampf gegen die Mongolen“ ist jedoch mehr als fraglich. Litauen blieb aufgrund seiner nordwestlichen Lage von den Kriegszügen der Mongolen unberührt.

Weltbedeutung in Litauen zu errichten. Dieses Konzept sorgte für viel Unmut in den Medien, es wurde von der neuen Regierung Anfang 2009 aufs Eis gelegt.

Während die Handelsmarke „Litauen – ein mutiges Land“ visuell mit keinem Logo ausgestattet wurde, gab es auch breit angelegte und von der Regierung finanzierte Projekte, die explizit an der Entwicklung einer visuellen litauischen Handelsmarke arbeiteten. Das litauische Handelszeichen wurde erschaffen, aber kaum von den Regierungsorganisationen für die Selbstpräsentation genutzt. Die Medien griffen dieses Nation-Branding-Projekt vor allem mit dem Argument an, dass die Bekanntheit der „Handelsmarke Litauen“ im Ausland (und damit auch Litauens selbst) dank dieser Maßnahmen kaum gestiegen ist.

Das Wirtschaftsministerium ist einer der weiteren Akteure, die sich mit der Image-Formierung des Landes beschäftigten. Die vom Ministerium errichtete Agentur für wirtschaftliche Entwicklung Litauens engagierte im Herbst 2008 den britischen Branding-Experten Wally Olins und seine Werbeagentur „Saffron Brand Consultants“ als Hilfe und Unterstützung für die Entwicklung der Strategie vom wirtschaftlichen Image Litauens für die Zeitperiode von 2009 bis 2014. Die Konsultation kostete die litauischen Steuerzahler eine halbe Million Litas (ungefähr 145.000 Euro), die erhoffte Wirkung blieb aber auch hier aus.

Aber auch das Kulturministerium Litauens ist mit den Fragen der Image-Formierung betraut. Es delegiert diese Aufgabe der Organisation „Litauisches Institut“ (Lietuvos Institutas) weiter, das sich seinerseits permanent mit der Präsentation litauischer Kultur und Kunst im Ausland beschäftigt.

Wie man sieht, führte die Fülle an Akteuren und Programmen nicht zur erhofften Verbesserung des litauischen Images. Stattdessen erhitzte sie zu Beginn 2009 die Gemüter der litauischen Öffentlichkeit.

Das Thema der Image-Formierung wird im Comic mehrmals aufgegriffen. Schon im ersten Panel der Comic-Reihe „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ legt der Autor dem Leser nahe, dass Litauen in Europa kein Gehör finde. „Die Meldungen aus Litauen bleiben ohne Antwort“, ist das Statement des Karikaturisten. Die Schaffung der Handelsmarken und die Image-Formierungs-Kampagnen seien die Folgen des europäischen Desinteresses gegenüber Litauen. Um diesem Image-Misserfolg auf den Grund zu gehen, lädt uns der Comic-Autor auf die Zeitreise ein und beginnt seine Untersuchung im Jahr 1009, als die erste „Meldung“ nach Europa herausgeschickt wurde. Dabei wird Litauen zu dieser Zeit als ein Land „im Walde“ dargestellt, das sich für nichts anderes als Liedersingen, Trinken und Kriegführen interessiert habe, bis Fürst Netimiras auf die Idee gekommen sei, das Images seines Landes zu

verbessern. In dieser ironischen Darstellung verbirgt sich die Kritik daran, dass die Idee der Image-Verbesserung ein künstliches Eliten-Projekt sei, an dem das litauische Volk trotz seiner hinterwäldlerischen Position (unter der vermutlich die europäische Randlage des Landes gemeint ist) nicht interessiert sei.

Das Thema der Image-Formierung taucht im Comic noch einmal im dritten Teil auf, wenn der König Netimiras über die Identität Litauens grübelt. Er untersucht seine Untertanen und stellt fest, dass sie schlecht aussähen und schlecht röchen, und sich deswegen kaum zur Verbesserung des Images von Litauen eigneten. Jedoch stellt der König fest, dass er ein gutes Image für die Ankurbelung der Investitionen in sein Land dringend brauche. So kommt er auf die Idee eines „Projekts“ mit der Meldung an die Welt darüber, dass Litauen existiere. Der Inhalt des Projekts besteht aus drei Unterpunkten: „1. *Als Litauer sind wir geboren.* 2. *Das ist Litauen, hier regnet es.* 3. *Schön bist du, unsere liebe Heimat.*“³⁷¹ Der Karikaturist bedient sich dabei der Strophen aus den Gedichten von Jurgis Zauerveinas, Eduardas Mieželaitis und Maironis, die jedem Litauer gut bekannt sind³⁷². Der Text ist so kindlich einfach, als würde der Autor damit sagen wollen, dass die Schlichtheit und Natürlichkeit die einzigen, aber gleichzeitig auch die wichtigsten Ressourcen der litauischen Selbstpräsentation seien. Denn genau diese Zeilen sind die Postulate, mit denen sich die einfachen Litauer identifizierten. Alle anderen Behauptungen, die von den Image-Entwicklern für die Präsentation des Landes nach außen entworfen worden seien (sei es „Litauen - ein mutiges Land“ oder „Litauen als ein Ort, wo man schaffen und Ideen realisieren kann“), hätten einen künstlich erzwungenen Charakter und verfügten über kein Volk, das hinter dem Slogan stehen würde.

Ob die Versuche des Landes, durch kulturelle Veranstaltungen im Rahmen des EKH-Jahres Aufmerksamkeit auf Litauen zu lenken, oder das Unterfangen des Nation-Branding und andere PR-Programme – all diese Bestrebungen waren mit der Suche nach dem eigenen Selbst und dessen Anerkennung verbunden. Durch seine Protagonisten macht der Karikaturist deutlich, dass die eigene mentale Verortung für die Litauer nicht eindeutig und unumstritten sei. So stellt der litauische Fürst Netimiras fest, dass sein Land „für die Russen der Hinterhof Europas ist, und für die Europäer der Hinterhof Russlands“³⁷³. Mit dieser Lage zeigt sich der Fürst im Comic unzufrieden. Er ist bestrebt, sich in Europa geltend zu machen. Ruhm und

³⁷¹ Comic „Jahre 1009-2009“, Teil 3 von 12. In: Lietuvos rytas, 02.05.09, S. 4.

³⁷² Jurgis Zauerveinas (1831-1904), Maironis (1862-1932) und Eduardas Mieželaitis (1919-1997) waren litauische Nationaldichter. Ihre Werke gehören zum Kanon für den Literaturunterricht an litauischen Schulen.

³⁷³ Comic „Jahre 1009-2009“, Teil 2 von 12. In: Lietuvos rytas, 25.04.09, S. 6.

europäische Anerkennung würden dem Fürsten helfen, gleichzeitig auch das innere Problem der Selbstbestimmung zu lösen.

b) Die „Begegnungs-Metapher“ für das Verhältnis von Europa und Litauen

Die Begegnung von Litauen und Europa wird im Comic als ein Aufeinanderzubewegen von zwei selbstständigen Entitäten gezeigt. Europa wird in Figur des christlichen Missionars Bruno von Querfurt und Litauen in der Figur des prussischen Fürsten Netimiras personifiziert, die sich, getrieben durch ihre persönlichen Interessen, aufeinander zubewegen. Das sind zwei gleichwertige Einheiten, die einander auf gleicher Augenhöhe begegnen.

Der Comic-Autor geht humorvoll mit der Aufdeckung der gegenseitigen Interessen von Europa und Litauen um. Er zeigt den Missionar als einen ruhmbegierigen Herrn, der sich durch diese Mission die Heiligkeit erhofft. Der litauische Fürst wünscht sich dagegen die Anerkennung seines Landes, die Integration in die „europäischen Strukturen“, finanzielle Unterstützung aus den europäischen Fonds für sein Volk und die Verbesserung seiner persönlichen Lage³⁷⁴. Das Ziel dieses Treffens – und zwar die Erfüllung persönlicher Interessen der politischen und wirtschaftlichen Eliten – wird mit dem Slogan „Europa kommt zu uns, und wir kommen zu Europa“ getarnt. Die Metaphern der Bewegung werden im Comic nicht nur mit verbalen Metaphern wie „gehen“ „kommen“, „begegnen“, „auf Ankömmlinge warten“ etc. zum Ausdruck gebracht, sie werden auch dementsprechend visualisiert (Bild 32). Der Weg von Europa nach Litauen wird bildlich als ein Pfeil dargestellt, der vom Punkt mit der Überschrift „Europa“ an Prussen und Masuren vorbei zum Punkt mit der Überschrift „Litauen“ führt. Die visuelle Darstellung vereint in sich einerseits Elemente der klassischen Visualisierung mathematischer Schulaufgaben, andererseits wiederum solche einer sagenhaften Illustration. Ein Findling als Wegweiser auf den entscheidenden Kreuzwegen ist ein unentbehrliches Motiv vieler mittelalterlicher Sagen und Heldengedichte.



Bild 32. Elemente sagenhafter Illustration im Comic. In: Lietuvos rytas, 23.05.09, S. 6.

³⁷⁴ Comic „Jahre 1009-2009“, Teil 5 von 12. In: Lietuvos rytas, 16.05.09, S. 6.

So einen Findling findet man z.B. auf dem Bild von Wiktor Wasnezow „Der Degen am Scheideweg“ (Bild 33), aber auch in vielen anderen ähnlichen Darstellungen.



Bild 33. Findling als Wegweiser. Die Quelle: Wasnezow, Wiktor: „Der Degen am Scheideweg“, 1848. („Витязь на распутье“).

Die Zueinanderbewegung von Europa und Litauen wird mit weiteren Bewegungsmetaphern veranschaulicht: der „Beitritt“ zum Europaparlament wird thematisiert³⁷⁵, des Weiteren bezeichnet Netimiras seine Lage als „mit einem Fuß im Europaparlament stehend“³⁷⁶. Diese Zueinanderbewegung führt aber an keiner Stelle im Comic zu einer Fusion beider Einheiten, zur Bildung einer gemeinsamen Einheit aus Europa und Litauen. Das entspricht den von Christian Domnitz in Bezug auf die Europavorstellungen im Ostblock gemachten Beobachtungen, die im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit referiert worden sind. Bezogen auf Polen und Tschechien in den späten 1980er Jahren ist er zum Schluss gekommen, dass Nation und Europa dort als selbstständige Einheiten nicht gegenübergestellt, sondern als gegenseitige Verstärkung voneinander angesehen wurden.³⁷⁷

Die erste Begegnung des Lesers mit dem mittelalterlichen Europa macht einen angenehmen Eindruck. Europa kommt als eine idyllische Gegend mit Kirchen, Burgen, Schiffen und grünen Feldern und Wäldern zum Vorschein (Bild 34). Die Zeichnung vermittelt eine Vorstellung von Europa als einem ordentlichen, gemütlichen und friedlichen Ort. Das Schiff auf dem Bild hat die Segel gesetzt und nimmt Kurs in Richtung Osten. Es zeugt von Handel, Reisen und Entdeckungen. Die Felder sind beackert, eine Straße verbindet die Kirche und die Burg. Das Bild vermittelt den Eindruck einer florierenden Gegend. An sich wäre diese

³⁷⁵ Comic „Jahre 1009-2009“, Teil 10 von 12. In: Lietuvos rytas, 20.06.09, S. 6.

³⁷⁶ Comic „Jahre 1009-2009“, Teil 11 von 12. In: Lietuvos rytas, 27.06.09, S. 8.

³⁷⁷ Domnitz: S. 75.

Gegend nicht ohne weiteres als Europa identifizierbar, wenn nicht die direkte verbale Benennung im rechten unteren Eck des Bildes darauf hinwies. Die schöne Gegend „Europa“ endet mit einem dicht bewachsenen Wald im Osten. Aus dem Begleittext erfährt der Leser, dass sich hinter dem Wald Litauen befindet.



Bild 34. Europa, dargestellt als idyllische Gegend im Comic.

Quelle: „Lietuvos rytas“, 18.04.09, S. 10.

Ein weiteres Konzept von Europa, das sich von den Darstellungen im Comic ableiten lässt, ist das Bild von Europa als einer Krisenregion. Im Widerspruch zu Europa als einer malerischen und friedlichen Gegend steht das in späteren Folgen präsentierte Europa der Krisen und der Kämpfe. Der Leser trifft auf ein Europa, dass als ein Kampffeld visuell dargestellt wird – im erbitterten Kampf fallen die Köpfe und fließt das Blut (Bild 35). Der Papst kreuzt seinen Kreuzstab mit dem Schwert des Kaisers Konstantin, islamische Reiter stürmen mit blankem Säbel und grünen Fahnen ins Kampffeld hinein. Der begleitende Blocktext dazu lautet:

„... schauen wir mal darauf, was die Europäer im Jahr 1009 gemacht haben. Der Kaiser streitet sich mit dem Papst um die Macht, die Normannen hauen die Köpfe nieder, islamische Welle ist im Gange, Konstantinopel unterwirft sich nicht Rom. Auf allen Vieren kriechen alle aus der Krise namens “Saeculum Obscurum”.“³⁷⁸

³⁷⁸ Comic “Jahre 1009-2009“, Teil 4 von 12. In: Lietuvos rytas, 09.05.09, S. 6.



Bild 35. Europa als Kampffeld. Quelle: Lietuvos rytas, 09.05.09, S. 6.

Die Europäer erscheinen hier als blut- und machtdurstige Kämpfer. Wieder mal nutzt der Karikaturist seine Lieblingsmethode, um die Äquivalenz der europäischen Gegebenheiten im 21. und 11. Jahrhundert an den Tag zu legen. Er malt eine Sequenz in Stil des 11. Jahrhunderts und begleitet das visuelle Material mit in moderne Worte gefassten Kommentaren. Die Gegebenheiten des 21. Jahrhunderts werden Figuren aus dem 11. Jahrhundert in den Mund gelegt, um vor der Kulisse der Geschichte die Gegenwart zu problematisieren. Die Krise in Europa ist eine Folge der egoistischen Interessensverfolgung der wichtigsten europäischen Akteure. Weltliche und religiöse Führer (unter denen der Autor lächelnd den Papst und die Sozialdemokraten aufzählt) haben Europa aus den Augen verloren und kämpfen miteinander, anstatt miteinander zu verhandeln. Sie sind durstig und hungrig nach Erweiterung ihrer Einflusszonen und brauchen das kleine Litauen. Europa erscheint hier als Eroberer, der das ruhige Litauen für sich beansprucht.

Die Metapher des „Kampffelds“ ist für die Inszenierung Europas ein starkes Ausdrucksmittel, das in direkte Verbindung zur Krisen-Metapher gesetzt wird. Europa wird hier zur Arena, auf der unterschiedliche Interessen miteinander kämpfen und versuchen, die in den Kampf noch nicht eingebundenen Kräfte für sich zu gewinnen. Das Ergebnis der Machtkämpfe ist der Zustand der Krise. Der Autor schreibt dazu, dass die Europäer, jeder an sich denkend, „*auf allen Vieren aus der Krise davon kriechen*“³⁷⁹. Das „Kriechen auf allen Vieren“ ist eine weitere Bewegungsmetapher, die aber einen ganz anderen Sinn in sich trägt, als den der Zueinanderbewegung von Europa und Litauen. Das „Kriechen auf allen Vieren“ ähnelt der „Brownschen Bewegung“, wenn sich alle Einheiten unkontrolliert und chaotisch bewegen. So konzipiert der Autor die Bewegungen innerhalb Europas. Europa tritt hier nicht als selbstständiger Akteur, sondern als desintegrierte Einheit auf. Es wird hier zu einem Austragungsort fremder Interessen. Im Fall der Darstellung sind es die Interessen der

³⁷⁹ Comic „Jahre 1009-2009“, Teil 4 von 12. In: Lietuvos rytas, 09.05.09, S. 6.

Religionsväter (dafür sprechen die Figuren von Papst und Soldaten unter muslimischen Fahnen) und der Inhaber weltlicher Macht (dargestellt durch die Figur des Kaisers). Im begleitenden Text nimmt der Zeichner auch Bezug auf die Interessen der Politiker, und zwar der Sozialdemokraten. Die eindeutige Zuordnung der Interessen hinter dem Kampf um Europa wird aus dem Comic nicht klar. Nichtsdestotrotz signalisiert der Autor die fehlende Beteiligung Litauens an diesem Kampf. Litauen ist im Comic von Europa entfernt und mit sich selbst und dem eigenen Image beschäftigt.

Durch den Gedankengang des litauischen Hauptprotagonisten liefert der Zeichner eine markante Assoziationskette der Litauer mit Europa: „*Europa! Westliche Standards, Investitionen, Technologien und Geschlechtskrankheiten!*“.³⁸⁰ Einerseits lässt sich auf Grund dieser Aussagen der Protagonisten eine Vorstellung von Europa als einem Inbegriff für Wohlstand rekonstruieren. Aber gleichzeitig wird auch ein Bild von Europa als einem von der Moralität verlassenen Ort an den Leser weitergeleitet. Der blühende europäische Wohlstand leide wohl am Verfall der Moral. Die Geschlechtskrankheiten als Zeichen dieses Verfalls sind die Kehrseite und die logische Folge der Verbreitung westlicher Standards, von Investitionen und Technologien. Durch die Aneinanderreihung positiver und negativer Attribute von Europa minimiert der Autor die glorreichen Verdienste Europas und zeigt ihren Preis auf. Der Genuss des europäischen finanziellen Wohlstands bringt eine Einbuße in Sachen der Moralität mit sich. Der Comic spiegelt an dieser Stelle widersprüchliche Europa-Vorstellungen in Litauen. Er präsentiert die Gegenpole und überlässt die endgültige Entscheidung darüber, was Europa sei, dem Leser.

Eine zusätzliche Schattierung des Gesamtimages von Europa in Litauen liefert die Feststellung der Protagonisten, dass Europa christlich sei. Die Litauer der fiktionalen Comicwelt stellen schnell fest, dass es unmöglich sei, Europäer zu werden, ohne sich dem Christentum zu öffnen. Sie lassen sich zum Christentum konvertieren. Sie finden heraus, dass der Religionswechsel keine zu großen Opfer mit sich bringen werde, und dass sich die Christen von den Heiden kaum unterscheiden: „... *Trinken tun die Christen genauso gut und tüchtig wie die Heiden*“³⁸¹.

Außerdem stellen sich die Litauer Europa als etwas Modernes vor. Die Lumpen des Missionars Bruno erregen bei den Litauern Verdacht, dass er kein Europäer sei, denn die Europäer sind in ihren Vorstellungen gut und modern gekleidet.³⁸² Der Karikaturist gibt diese

³⁸⁰ Comic „Jahre 1009-2009“, Teil 5 von 12. In: Lietuvos rytas, 16.05.09, S. 6.

³⁸¹ Comic „Jahre 1009-2009“, Teil 7 von 12. In: Lietuvos rytas, 30.05.09, S. 10.

³⁸² Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 8 von 12. In: Lietuvos rytas, 06.06.09, S. 6.

weit verbreitete Vorstellung von Europäern wieder und im gleichen Zug dementiert er diese Aussage mit einem humorvollen Kommentar in Form eines gelben Pfeils, der auf die am Tisch sitzenden und naschenden Ritter im Eck des Bildes weist. Der eine Ritter trinkt aus dem Horn, der andere beißt gierig vom Fleisch ab. Die Überschrift zu diesem kleinen Randbildelement lautet: „*Das Essen haben die Europäer noch mit Händen genommen.*“³⁸³ Mit diesem bescheidenen Kommentar unterminiert der Karikaturist Jurkunas ironisch die Aussagen der Hauptprotagonisten im Comic-Panel über die vermeintliche Fortgeschrittenheit der Europäer. Der wahre Sinn der europäischen Modernität offenbart sich durch den ironischen klein gedruckten Kommentar am Rande des Bildes, hinter dem Rücken der Hauptfiguren und ihren Äußerungen. Europäische Modernität ist hier als eine oberflächliche Erscheinung dargestellt. Die fehlende Zivilisiertheit als ein Pendant der europäischen Modernität wird hier (genauso wie im Fall vom Gegenpaar „Wohlstand – lückenhafte Moralität“) als Kehrseite der europäischen Erfolgsgeschichte angeprangert.

c) Das Echo der EU und der „Europäisierung“

Der Comic sprudelt vor Erwähnungen EU-europäischer Gegebenheiten – Europaparlament, Brüssel, „Integration in die europäischen Strukturen“ werden mehrmals erwähnt. Andere Verbindungen zu Europa als der Europäischen Union sind nicht so offensichtlich und erfordern eine Erläuterung.

Ein interessantes Zeugnis der Veränderung Litauens im Sinne der Europäischen Union stellt die Allgegenwärtigkeit der „Projekte“ dar, die die Helden des Comics entwickeln, um ihre Ziele zu erreichen. Der litauische König Netimiras erarbeitet im Comic das Projekt „Die Meldung“, um das Ansehen seines Landes in Europa aufzupolieren. Der Missionar Bruno entwickelt seinerseits das Projekt „Der Tausch“, um heiliggesprochen zu werden und das krisenhafte Europa zu retten. Die auffallende Strukturiertheit der Herangehensweise an die Ideenverwirklichung in Form von Projekten (die Projekte werden in beiden Fällen aufs Papier gebracht, bekommen Titel und Unterpunkte) wird gleichzeitig völlig vom Inhalt der Projekte unterminiert. Der Inhalt des Projekts „Die Meldung“ besteht aus ein paar mit einander kaum verbundenen Liedzeilen: „1. Als Litauer sind wir geboren. 2. Das ist Litauen, hier regnet es. 3. Schön bist du, unsere liebe Heimat“³⁸⁴. Die Ironie des Autors über die Verbreitung und Ansprüche der PR-Projekte, aber gleichzeitig über ihren Formalismus kommt so im Comic

³⁸³ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 7 von 12. In: Lietuvos rytas, 30.05.09, S. 10.

³⁸⁴ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 3 von 12. In: Lietuvos rytas, 02.05.09, S. 4.

zum Vorschein. Die „Projekte“ können als eine Begleiterscheinung der „Europäisierung“ angesehen werden.

Die Metapher des „Projekts“ hat durch ihre Popularität alle früheren Bezeichnungen für Arbeitsformen und -methoden ersetzt. Ob im Bereich der Kultur oder des Sozialen, „Projekt“ steht für jede Idee samt Realisierungsversuchen und ist mittlerweile die einzige legitime Bezeichnung für einen guten modernen Plan. Mit der Europäischen Union sind die Projekte nach Litauen gekommen und haben aus den Litauern „Projektmanager“ gemacht. Das neue Tätigkeitsformat hat den ganzen Zyklus der Ideenumsetzung im Blick, angefangen mit der Entwicklung der Idee und beendet mit dem Ergebnisbericht. Möchte man finanzielle Unterstützung für die eigene Idee bekommen, sollte man ein Projekt entwickeln und entsprechende Anträge stellen. Mit den Projekten wurden „Ideen“, „Pläne“ „Programme“, „Maßnahmen“ und die Bezeichnungen für alle anderen, auf ein Ziel gerichteten Bemühungen ersetzt. All diese sind zu Bestandteilen des „Projekts“ und im Großen und Ganzen obsolet geworden. Auch die Ergebnisse der Projekte – zum Beispiel die im Laufe des Projekts entstandenen Produkte (ob ein Film, Buch oder ein Gebäude) – werden jetzt als „Projekt“ bezeichnet. Das „Projekt“ ist ein so umfangreicher Begriff geworden, dass seine Grenzen heutzutage kaum überschaubar sind. Der Karikaturist Jurkunas nützt die Metapher des „Projekts“ in erster Linie in Bezug auf die PR-Anstrengungen seiner Helden. Hiermit wird Ironie an der Bürokratie in Form einer „Projekte“-Herrschaft im EU-Leben und ihrem formalistischen Charakter ausgedrückt.

Die Projekte als Symbol der Bürokratie und der Veränderungen haben im Comic eine direkte Verbindung zum Thema der Finanzen. Vom Projekt „Die Meldung“ erwarten der litauische König und seine Landsleute die Verbesserung ihrer persönlichen Positionen: *„Mir – die Krone, euch – den Rosenkohl“, träumt sich die Hände reibend der litauische König*³⁸⁵. Der Witz ist hier für den Außenseiter kaum nachvollziehbar und braucht eine Dechiffrierung. Der Ausdruck „Rosenkohl“ (im Litauischen „Briuselio kopusta“) steht für die Bezeichnung der Gelder aus den EU-Fonds, die an die EU-Beitrittsländer geflossen sind. Das Wortspiel entsteht dadurch, dass im Litauischen für die Bezeichnung solcher Kohlart wie Rosenkohl zwei Wörter genutzt werden, die man wörtlich als „Brüsseler Kohl“ hätte übersetzen können.³⁸⁶ Das Wort „Kohl“ wird in der umgangssprachlichen Variante vieler Sprachen als Synonym für die Bezeichnung des Geldes genutzt (auch im Englischen „cabbage“, „капуста“

³⁸⁵ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 5 von 12. In: Lietuvos rytas, 16.05.09, S. 6.

³⁸⁶ Im Englischen und Russischen würde das gleiche Wortspiel realisierbar sein – Vgl. „Brussels sprout“ (im Englischen), „брюссельская капуста“ (im Russischen).

im Russischen, „varza de Bruxelles“ im Rumänischen etc., dagegen aber „die Kohle“ im Deutschen). Das Wort „Brüsseler“ steht in diesem Fall für den Herkunftsort des Geldes. Somit avanciert die Bezeichnung „Rosenkohl“ (lit. „Briuselio kopusta“) zum humorvollen Sammelbegriff für die finanzielle Unterstützung und die Investitionen der Europäischen Union in die neuen EU-Länder.

Interessante Aspekte fügen dem litauischen Gemälde „Europa“ die Dialoge der Protagonisten hinzu. Die Mitkämpfer des litauischen Königs rechnen im Comic damit, dass im Falle der erfolgreichen Umsetzung des Projekts „Die Meldung“ ihr Budget nicht gekürzt werde: *„Den Honigwein – nach Brüssel, und das Budget wird nicht gekürzt“*³⁸⁷. Sowohl das Staatsoberhaupt, als auch seine unmittelbare Umgebung erhoffen sich spürbare Vorteile von der Annäherung an Europa. Indem der Autor die „wahren“ Gründe der Europawilligkeit der nationalen Eliten offenbart, entwickelt er das *Bild von EU-Europa als einem Elitenprojekt* weiter, bei dem es um die Bereicherung der oberen sozialen Schichten gehe, nicht um das Wohl für alle Bevölkerungsteile.

d) Die Bilder von Litauen und Litauern

Die Idee von Litauen und den Litauern nahm neben der Idee von Europa einen zentralen Platz im Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ ein. Wie schon oben gezeigt wurde, konzipierte der Autor Litauen und Europa als zwei Einheiten, die sich aufeinander zubewegen. Das Bild von Europa kann ohne das Verständnis dessen, was Litauen ausmache, nicht vollständig erfasst werden.

„Litauer wohnten hinter einem düsteren Wald, daher sahen die Europäer Litauen nicht. Im Wald war es gut, und Europa interessierte die Litauer nicht“, so werden die Litauer dargestellt und in die Handlung eingeführt.³⁸⁸

Der Künstler malt uns ein Bild von den Litauern, die an der Außenwelt kaum interessiert sind. Die Litauer genießen im Comic ihr Leben in vollen Zügen, sie essen gut und trinken viel Alkohol, der sie ständig bei Laune hält. Durch den Alkohol sind ihre Nasen rot gefärbt, und wird ihr anfänglicher Skeptizismus gegenüber den Europäern bekämpft. Während die Untertanen des litauischen Fürsten Netimiras am Anfang kritisch gegenüber den Ankömmlingen eingestimmt sind und befürchten, dass die Europäer ihnen gezielt die eigene Krise „zusteckten“³⁸⁹, entwickeln sie am Ende des Comics starke Gefühle gegenüber ihren

³⁸⁷ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 5 von 12. In: Lietuvos rytas, 16.05.09, S. 6.

³⁸⁸ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 1 von 12. In: Lietuvos rytas, 18.04.09, S. 10.

³⁸⁹ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 8 von 12. In: Lietuvos rytas, 06.06.09, S. 6.

Gästen und sind beim Abschied nicht imstande, die Tränen zu unterdrücken. Der Autor portraitiert seine Landsleute als feinfühlig und herzlich, lebensfroh und feierfreudig.

Die Litauer im Comic agieren pragmatisch und bedacht, sind aber etwas zu passiv. Sie schicken ihre Meldung an Europa und warten entspannt und feiernd auf die Antwort, ohne sich von der Stelle zu rühren und ihren Plan aktiv umzusetzen. Sie sind gute Unternehmer, die aus jeder Aktion ihren Gewinn ziehen. Im Comic schaffen sie es, doppelt vom Mord an Bruno zu profitieren. Erstens werden sie durch diese Aktion europaweit bekannt, zweitens kommen sie auf die Idee den Körper des ermordeten Missionars an den polnischen König Boleslaw zu verkaufen und auch daran zu verdienen.

Die litauischen mittelalterlichen Eliten handeln in der fiktionalen Welt des Comics eigennützig, ihre Entscheidung, mit den Europäern zu verhandeln, folgt einer für sie Gewinn versprechenden Idee. Diese Entscheidung ist aber auf keinen Fall übereilt. Bevor die Litauer das Angebot von Bruno annehmen, testen sie die Glaubwürdigkeit seiner Worte. Sie lassen Bruno durchs Feuer gehen, und erst als er unversehrt aus dem Feuer herauskommt und damit die Kraft seines Gottes unter Beweis stellt, werden die Litauer von der Richtigkeit seiner Worte überzeugt.

Der Autor lässt aber auch seine Enttäuschung über seine Landsleute durchsickern. Er ist kritisch gegenüber den Verlusten Litauens infolge des EU-Beitritts eingestellt. Durch die Figur des Zeitung lesenden Parlamentsvorsitzenden Valinskas teilt uns der Autor mit, dass sich die Litauer bei den EU-Beitrittsverhandlungen „für eine Coca-Cola verkauft haben“³⁹⁰. Sie haben es nicht geschafft, günstige Beitrittsbedingungen für sich auszuhandeln, und waren unter anderem gezwungen, sich von ihrem Atomkraftwerk in Visaginas zu verabschieden, was wohl die Urväter nie zugelassen hätten.³⁹¹ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die mit der Aussage des litauischen Parlamentsvorsitzenden ausgedrückte Vorstellung davon, dass jemand, der in eine Organisation aufgenommen werden will, dieser Organisation Bedingungen aufstellen kann. Der Beitritt zur EU wird als ein Tauschgeschäft zwischen zwei Akteuren auf gleicher Augenhöhe – der EU und Litauen – wahrgenommen.

e) Der Schatten und die Hände Russlands

Russland als Faktor spielt im Comic eine ambivalente Rolle für die Annäherung von Litauen und Europa. Einerseits frohlockt der litauische Parlamentsvorsitzende darüber, dass Moskau bei wichtigen europäischen Angelegenheiten im 11. Jahrhundert nicht habe berücksichtigt

³⁹⁰ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 9 von 12. In: Lietuvos rytas, 13.06.09, S. 8.

³⁹¹ Ebd.

werden müssen, da es noch kein Moskau gegeben habe³⁹². Die Litauer und Europäer hätten damals die Möglichkeit gehabt, ihre Geschäfte „*unter vier Augen*“ zu vollbringen. Diese Freiheit sei den beiden Akteuren im 21. Jahrhundert nicht mehr gegeben. Die „*Moskauer Hand*“ sei wenn nicht gerade omnipräsent, dann doch ziemlich weit reichend.

Die Metapher der „Moskauer Hand“ ist in den postsowjetischen Ländern sehr geläufig. Damit werden die Versuche Russlands bezeichnet, Einfluss auf seine ehemaligen Unionsrepubliken auszuüben. Je nach Situation kann diese Hand metaphorisch mal mit einer Peitsche, mal mit einem Zuckerbrot ausgestattet sein. Die „Moskauer Hand“ wird in den Medien Litauens rhetorisch oft für negativ empfundene politische Ereignisse verantwortlich gemacht. Auch im vorliegenden Comic begegnet man in der letzten Folge der Figur des litauischen konservativen Politikers Vytautas Landsbergis, der eine mittelalterlich königliche Figur darüber aufklärt, dass sich hinter dem Krieg um Smolensk die „Moskauer Hand“ versteckt³⁹³.

Abgesehen von den Intentionen der Russischen Föderation, die Politik der Nachbarstaaten zu beeinflussen, tritt der russische Faktor im Comic auch in einer völlig anderen Gestalt auf. An manchen Stellen bedienen sich die litauischen Protagonisten der russischen Sprache. Mal wird ein Ausdruck eins zu eins aus dem Russischen übernommen und mit den Buchstaben des lateinischen Alphabets transkribiert³⁹⁴, mal werden litauische Wörter mit russischen vermischt. So trifft man in der 8. Folge auf den Ausdruck „*kakoj skirtum*“³⁹⁵, der sich aus dem russischen Wort „какой“ („welcher“) und dem litauischen Wort „skirtum“ („Unterschied“) zusammensetzt. Diese Russizismen deuten auf die ambivalente Identität der Litauer, die nach zwanzig Jahren eigener Staatlichkeit die zu Sowjetzeiten verinnerlichten Denkmuster noch nicht völlig eingebüßt haben. Jurkunas entwirft ein Bild von den Litauern, deren Identität neben den stolzen litauisch-nationalen auch noch russische Elemente beinhaltet.

Der „russische Aspekt“ ist im Comic also von zweierlei Art: einerseits nimmt er die Form der gezielten Politik der Russischen Föderation gegenüber dem litauischen Staat an. Dieser Aspekt ist in der Rhetorik des offiziellen Vilnius immer noch sehr lebendig und meistens negativ konnotiert. Andererseits findet man auf der Ebene der Bevölkerung nicht so viel Feindlichkeit gegenüber dem großen Nachbarn Russland. Hier kommt das Russische als eine Form des sowjetischen Nachlasses und sogar als Teil der litauischen Identität vor. Während

³⁹² Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 4 von 12. In: Lietuvos rytas, 09.05.09, S. 6.

³⁹³ Erwähnt im letzten 12. Teil des Comics („Lietuvos rytas“, 04.07.09, S. 11). Der Kampf um Smolensk fand 1632-1634 zwischen dem Großfürstentum Litauen und Polen einerseits und andererseits dem Moskauer Fürstentum statt. Die Aggression ging dabei von Moskau aus.

³⁹⁴ Zum Beispiel im allerletzten Panel des Comics mit dem Ausdruck „*Vsio zakono*“ („alles laut Gesetz“), (auch im 12. Teil des Comics, in: „Lietuvos rytas“, 04.07.09, S. 11).

³⁹⁵ Comic „Jahre 1009-2009...“, Teil 8 von 12. In: Lietuvos rytas, 06.06.09, S. 6.

die litauisch-national gesinnten Politiker wie Vytautas Landsbergis alles Russische als „sowjetisch“ verteufeln, negieren sie das Russische als ein natürliches Element des Litauischseins. Die Wurzeln dieses Elementes sind tiefer, immerhin haben die Balten ja nicht nur zur Sowjetunion, sondern zuvor schon zum Zarenreich gehört. Abgesehen von der territorialen Zugehörigkeit Litauens zum russischen Zarenreich entfaltet die Unmittelbarkeit der litauisch-russischen Nachbarschaft ihre natürlichen Einflüsse und trägt zur Entstehung gegenseitiger kultureller und wirtschaftlicher Bindungen bei.

f) Conclusio

Die Grundtendenzen der in der Comic-Reihe „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ vorhandenen Europabilder stehen im Einklang mit den durch die anderen Karikaturen und Zeitungsartikel dieser Zeit zum Ausdruck gebrachten Europabildfacetten. So finden sich die Themen des unterschiedlichen Moralverständnisses und der durch die Europäisierung verstärkten Bürokratisierung der Arbeitsprozesse und der Bereicherung der politischen Eliten, der Bestrebungen nach Anerkennung durch die Verbesserung des Landes-Images und der Favorisierung des europäischen Westens auf Kosten des europäischen Ostens und der Verneinung der russischen Komponente der eigenen Identität. Aber auch andere Aspekte der vielfältigen Europabilder wurden in Comics sichtbar: die eindeutige mentale Trennlinie zwischen den Vorstellungen von Europa und Litauen, realisiert durch die Wald-Metapher und die Metapher der Begegnung (und das trotz des weit verbreiteten öffentlichen Diskurses um die europäische Zentralität des Landes); die Konzeptualisierung Europas als eines Kampffeldes und einer Krisenregion, die Hinterfragung der ausschlaggebenden Rolle des Christentums für das Europäischsein.

3.16 Zwischenergebnisse. Charakteristika der Europabilder in Litauen 2005-2009

Mit Berücksichtigung der aus den Karikaturen, dem Comic und den anderen Artikeln gewonnenen Befunde lassen sich einige Grundtendenzen für diese Zeitperiode formulieren. Die Europabilder in der Phase 2005-2009 erlebten im Vergleich zu den Europabildern in der Zeit um die EU-Beitritt gewisse Veränderungen. Die folgenden Überlegungen stellen eine Zusammenfassung der oben präsentierten Aspekte dar.

Europa-Metaphern

Es fällt auf, dass 3-5 Jahre nach dem EU-Beitritt Litauens weniger Metaphern in Bezug auf Europa und europäische Themen benutzt werden. Viel mehr werden konkrete Politikfelder und Institutionen angesprochen – Euro, Europaparlament, Eurovision Song Contest, EU-

Institutionen, – konkrete Ländernamen (z.B. England, Irland, Griechenland, Weißrussland) werden genannt und präzise Sprachmittel für die Bezeichnungen verwendet. Aber auch die mittlerweile klassischen Europa-Metaphern kommen vor, jedoch mit gewissen Modulationen, die die Veränderung der Europabilder wiedergeben.

So trifft man auf die **Haus**-Metapher sowohl in ihrer früheren Ausprägung – „Fuß in Europa fassen“, „mit einem Fuß im Europaparlament stehend“ etc., – als auch auf Haus-Metaphern mit neuen Bedeutungsnuancen wie im Falle des „Hinterhofs Europas“. Die Hinterhof-Lage deutet darauf hin, dass nicht alle Hausbewohner über gleich schöne Plätze im Haus verfügen, dass es innerhalb Europas Hierarchien und Ungleichheiten gibt.

Die **Familien**-Metapher machte in der Zwischenzeit auch gewisse Veränderungen durch. Solche Metaphern wie „Europa übt Nachsicht mit den einen und ist unfair zu den anderen“, „Geld von den älteren Brüdern für viele jüngere“ zeugen wiederum von der weiteren Differenzierung des Europabegriffs. Den Wunsch nach Anerkennung Litauens durch andere „Familienmitglieder“ verdeutlicht solch ein Ausdruck wie „Vollberechtigtes Mitglied in der europäischen Familie werden“. Der Ausdruck „aber auch wir müssen Europa umerziehen“ verdeutlicht dagegen die Emanzipationsbestrebungen Litauens.

Die **Bewegungsmetaphern** weisen wieder eine ganze Palette an Bewegungsmöglichkeiten auf – von „nach vorne schauen und gehen“ bis zu „auf allen Vieren kriechen“. Eine neue Komponente in diesem Zusammenhang bildet das öftere Auftreten der Begegnungsmetapher („Europa begegnet Litauen“) und der Metapher der Annäherung („inwieweit Litauen und Europa einander näher gekommen sind“). Die **Flug**-Metaphorik reduziert sich in dieser Zeitperiode auf konkrete Persönlichkeiten, die ein „Ticket ins glückliche Leben“ gezogen haben, und „sorgenlos“ zu ihrem „europäischen Glück“ fliegen dürfen. Mit den gleichen Personen ist auch die **Urlaub-und-Dienstreise**-Metaphorik verbunden – „angenehme Reise“, „gepackte Koffer“, „Ort des Glücks für dreizehn Personen“, „Urlaub“, „EU-Parlament sei ein ruhiger Hafen“ etc.

Die **anthropomorphe** Metaphorik und die Vermenschlichung Europas bleiben auch weiter ein gängiges Mittel für die Erklärung Europa-bezogener Ereignisse: „Europa versteht nicht“, „hat keine Seele“, „ist kulturlos“, „braucht Immigranten“, „hat Geschlechtskrankheiten“ etc. Auch Konzeptionen Europas als eines **geografischen Raums** – „weißer Fleck auf der Europakarte“, „Ecken Europas“ und die Ost-West-Achse („Der Westen sei modern, schön, zivilisiert durch die Religion“) bleiben populär, obwohl quantitativ nicht mehr so dominant. Auch die **Sonnen**metapher geht mit der Zeit nicht verloren.

Die **Geschichte** und die **Religion** als Quellen der Metaphorik nehmen in dieser Zeitperiode im Vergleich zur vorhergehenden Analyseperiode sogar zu. Die Sowjetunion, das Manifest der Kommunistischen Partei, die Verfassung von 1971, Union Litauens mit Polen, Okkupation, Kommunarden, die christlichen Missionare und die Taufen – all diese Aspekte werden genutzt, um die EU-Gegenwart zu hinterfragen.

Zu den neuen Quellenbereichen der Europa-Metaphern gehört vor allem die **Markt-Metaphorik**: „Preis“, „zahlen“, „Ware zweiter Wahl“, „unfairer Tausch“ „jemandem etwas unterschieben“, „Konkurrenz“, „Standards“, aber auch sehr oft die **Krisen-Metapher**. Der Umbau der nationalen Strukturen im Sinne der EU brachte die **Projekt-Metapher** aus dem **Bau-Bereich** mit sich, aber auch die Metaphern des **Kampfes** („Konkurrenzkampf der Minderheiten“, „Kampffeld“) und mancherorts der **Strafanstalt** („Gefängnis“, Lexik aus dem Gefängnis-Jargon etc).

Motive der Europadarstellungen

Hier wurden genauso wie in der früheren Phase die Sonne (die Euro-Sonne) und die Elemente der EU-Fahne für die Visualisierung Europas genutzt. Als Bildsujets dienten oft die historischen Motive. Das Motiv des Gefängnisses (visualisiert durch Fesseln) ist neu, aber darf eher als Ausnahme angesehen werden. Neben der Darstellung konkreter Persönlichkeiten, die in Verbindung mit europabezogenen Themen gebracht wurden, wurden auch märchenhafte und unrealistische Motive genutzt (Gin, Skelette auf dem Friedhof, Teufel, die Szenen aus der mittelalterlichen Sage, etc.)

Europabilder

- Für die Europabilder dieser Zeit ist der Vergleich von Ost- und Westeuropa weiter charakteristisch: es wird das Verständnis von solchen Begriffen wie „Elite“ und „Politik“ verglichen (Elite als die Intellektuellen für die Osteuropäer und als Politiker und Unternehmer für die Westeuropäer; Politik als Problemlösung im Westen und als Mittel der Konfliktaustragung im Osten).
- Die Europäisierung wird oft als unumkehrbarer Verlust des Litauischseins – der nationalen Authentizität, der Einmaligkeit und der Natürlichkeit – dargestellt. In diesen Bildern kommen die Vorstellungen von der Unvereinbarkeit der nationalen und der europäischen Identität zum Vorschein.

- 2007 sind die Spuren des früheren „Eurooptimismus“ noch spürbar, das Vertrauen in die EU-Institutionen ist hoch, positiv besetzte Assoziationen werden in Verbindung mit der EU-Fahne gebracht.
- Gleichzeitig werden auch Ansätze der Europa-Müdigkeit merkbar. Es verbreitet sich die Vorstellung davon, dass die Auswirkungen der Europäisierung auf den Schultern der einfachen Litauer ausgetragen werden. Die EU wird zum Synonym der Verteuerung der Dienstleistungen, der Verschlechterung der Lebensqualität und der Unterstützung der Reichen durch die EU-Standards.
- Die Europa-Müdigkeit steht mit der allgemeinen Politikverdrossenheit im Einklang. Die im Land verbleibenden Litauer interessieren sich nicht besonders für die politischen Komponenten der EU, die kulturelle Ausprägung Europas (z.B. in Form des European Song Contest) interessiert die litauische Bevölkerung eher.
- Stark negativ besetzte Vorstellungen von der EU als einer neuen Sowjetunion und als einer Okkupantin, als eines Gefängnisses der Völker etc. kommen vor. Dahinter verbergen sich die Ängste vor der Schwächung des Nationalstaates.
- Es entsteht ein neuer Typ eines glücklichen privilegierten Menschen – des Europaabgeordneten. Sein Job sei einfach, und das Gehalt hoch. Die litauischen Europaabgeordneten wurden als noch unerfahren und unbedeutsam angesehen, als diejenigen, die die europäischen Spielregeln nicht kennen würden und kaum Verantwortung übernehmen. Die Unzufriedenheit der Litauer mit der nationalen Demokratie und ihren Institutionen, fehlende Demokratieerfahrung und der Mangel an politischen Alternativen wirkten sich offensichtlich negativ auf die Vorstellungen von Europa aus.
- Wenige Litauer blieben im Lande, da Europa schon längst zum Ziel der Emigranten geworden sei. Dahinter steht einerseits das Bild von Europa als einem attraktiven Ort mit starker Anziehungskraft. Andererseits, verbirgt sich in diesen Bildern die Angst vor der Auswanderung, die ihrerseits zu den negativen Europabildern führt.
- Die Vorstellung von Europa als einem unmoralischen Ort im Vergleich zu Litauen hat unterschiedliche Ausprägungen. Die eine davon ist die negativ konnotierte Zuschreibung der Rolle des Patrons der Homosexualität an Europa. Die fehlende Moralität der Europäer wird dabei oft als die Kehrseite der wirtschaftlichen Prosperität konzipiert. Hier sieht man die Auswirkung der Korrelation zwischen den Einstellungen

der Bürger gegenüber kontroversen, stark polarisierten Themen und den negativen Einstellungen gegenüber der EU.

- Europa kommt auch als eine Krisenregion und als ein Kampffeld unterschiedlicher politischer Kräfte, Religionen und Ideologien vor. Fehlende Solidarität der EU-Mitgliedstaaten in wichtigen Politikbereichen konnte zur Verbreitung solcher negativ besetzten Europabilder führen.

Litauenbilder

Die Diskussionen darüber, was Litauen und das Litauischsein ausmacht, treten massiv in den Vordergrund und dominieren den öffentlichen Diskurs noch mehr als zuvor. Europa dient als Gegensatz zur Heimat, als ein Anlass, über sich selbst nachzudenken. Im Laufe der Untersuchung wurden folgende Besonderheiten der Litauenbilder festgestellt:

- Die Litauer verfügen über eine Menge an Erfahrungen, die sie nicht sinnvoll umsetzen. Sie bevorzugen, sich dumm zu stellen, leiden am „Okkupationssyndrom“, und suchen nach Feinden und nicht nach Partnern.
- Den litauischen Politikern wird vorgeworfen, dass sie unverantwortlich agierten und kaum Patriotismus zeigten. Ihre Arbeitsmethoden seien für die EU nicht akzeptabel.
- Der Patriotismus fehle aber nicht nur den Politikern, seine Abwesenheit sei allgegenwärtig, genauso wie der fehlende Glaube an die Heimat und der fehlende Stolz auf das Litauischsein.
- Der fehlende Patriotismus lasse sich auch daran erkennen, dass die Bevölkerung massenhaft auswandere. In der Emigration blieben die Litauer in der Entwicklung noch mehr zurück, seien dem „negativen“ Einfluss der Russen ausgesetzt.
- Litauen selbst wird visuell meistens als eine junge Frau dargestellt, für die solche Charakteristika wie Anständigkeit, Fleiß, Bescheidenheit, Moralität und Zurückhaltung typisch sind. Diese junge Frau wird mal als eine geheimnisvolle Europäerin, mal als eine dumme Verschwenderin dargestellt, mit einmaliger Seele, eigener Lyrik und Ästhetik und einer archaischen Sprache. Da sich diese Dame gerne mit einer geheimnisvollen Aura umgebe, würde sie gern ein weißer Fleck auf der Europakarte bleiben. Aber auch das Bild von Litauen als einem „Land im Wald“ mit wenig Interesse für die Geschehnisse außerhalb dieses Waldes kommt vor.

- Eine Reihe historischer Skandale erschütterte das Land am Ende des Jahrzehnts, was nicht zuletzt mit der Umdeutung der Geschichte im Sinne des europäischen Kontextes zusammenhing (Was ist europäisches Christentum oder Heidentum? Wer sind die neuen Helden – die Verteidiger Litauens oder die Fürsten, die mit den Nachbarn (lies: früheren Feinden) zusammengearbeitet haben?). Diese Auseinandersetzungen verliefen ziemlich schmerzvoll, die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beschuldigten einander der Verleumdung der Geschichte und des Raubs des Nationalstolzes, suchten nach den feindlichen Interessenten der Unterminierung der „heroischen“ litauischen Vergangenheit.

4. Die Entwicklung und die Anpassung der Europabilder in Litauen im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts

Wenn man die Befunde für die beiden Zeitperioden miteinander vergleicht, dann merkt man, dass die Europabilder in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts ausdifferenzierter und konkreter geworden sind. Dem Image der EU als Geberin folgen Überlegungen nach der Sinnhaftigkeit der Geldanwendung und nach der Vergeltung für unzweckmäßige Verwendung der EU-Fonds. Das Bild von Europa als Glücksbringer gewann an genauen Umrissen und Konturen. Ab jetzt wurde klar, dass die europäische Sonne nicht für alle gleich warm und hell scheint, nur wenige Politiker und ein paar große Konzerne und Unternehmen das europäische Glück genießen dürfen. Europa wurde in den litauischen Medien zur Sonne der Auserwählten stilisiert. Die Unzufriedenheit mit der nationalen Demokratie und die hohe Erwartung an die EU als ein „Korrektiv“ der nationalen Politik führten infolge des so genannten „Capabilities-Expectations-Gaps“ zur Verbreitung negativ besetzter Europabilder.

Die Bilder von der EU als Gott und Erlöser verschwanden, obwohl die christliche Religion als ein wichtiger Europa-Motivlieferant erhalten blieb. In den Vordergrund kamen jedoch die Bilder der sozialen Unterschiede und des Leidens einfacher Litauer unter den Prozessen der europäischen Veränderungen, die oft durch Markt-Metaphorik zum Ausdruck gebracht wurden.

Der Prozess der Europäisierung offenbarte weitere kulturelle Unterschiede zwischen dem europäischen Osten und dem europäischen Westen. So wurde sichtbar, dass manche wichtige Begriffe in Ost und West unterschiedlich gedeutet werden. Während im Westen des Kontinents unter der Politik in erster Linie die Suche nach gemeinsamen Lösungen verstanden wird, spricht man im Osten von der Politik vor allem als Konflikt und Kampf.

Hinter der Vorstellung von Europa als einer Krisenregion und einem Kampffeld steht möglicherweise auch die fehlende Solidarität der EU-Mitgliedstaaten in wichtigen Politikbereichen (Haushaltspolitik, Sicherheits- und Verteidigungspolitik, Sozialpolitik etc.).

Die Frage der Bewahrung der eigenen nationalen Kultur stellt sich in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts noch akuter, als vor dem EU-Beitritt. Viele Bilder zeugen von fehlender Kompatibilität nationaler und europäischen Identitäten in Litauen: „Litauen könnte als ein junges unerfahrenes Mädchen durch die Bekanntschaft mit Europa seine Keuschheit verlieren. Noch singe es Lieder in seiner Muttersprache und flechte seinen Blumenkranz. Doch niemand sei da, um mit dem litauischen Mädchen zusammen zu singen, und es vor schlechten Einflüssen zu bewahren“; „Europa sei ein Kessel, in dem die nationalen kulturellen Besonderheiten der Völker aufgingen“ etc. Die damit verbundenen negativen Stimmen in Bezug auf Europa werden immer lauter, es verbreitet sich die Angst vor dem Verlust aller Phänomene mit dem Attribut „national“ – sei es des Staates, der Sprache oder der Kultur.

Den Europäern wurde schon vor dem EU-Beitritt fehlende Moralität und Sittlichkeit vorgeworfen. Fünf Jahre später stellte es sich heraus, dass sie noch weniger von Moral und Sittlichkeit hielten, als es am Anfang des Jahrhunderts angenommen wurde. Das Thema der Verteidigung der Homosexualität, die den traditionellen litauischen Werten widerspreche, wird vor allem in den national-konservativen Medien („Respublika“) in Verbindung mit Europa und der EU gebracht. Brisante politische Themen werden in den Medien stark polarisiert, was auch zu einer Polarisierung der Einstellungen der Bürger zur EU und den Widerständen gegenüber Europa führt.

Ähnlich wie die Einstellung gegenüber der Homosexualität ist das Thema der Aus-/Einwanderung sehr kontrovers und im Stande, sich auf die Einstellungen gegenüber Europa auszuwirken. In Litauen hängt dieses Thema auch oft mit der Hinterfragung des eigenen Europäischseins zusammen: Litauen sei ein verlassenes Nest, seine Kinder zögen mit den Wandervögeln weg, und zwar nach Europa. Europa entführe der Dame „Litauen“ ihre Kinder, und das einzige, was sie dabei interessiere, sei die Frage danach, wie sie gerade aussehe, und ob sie ein gutes Bild von sich abgebe. Vielleicht werde der „Herr Europa“ merken, dass nicht nur ihre Kinder arbeitsam und gut aussehend seien, sondern dass die „Mama“ Litauen ihre Schönheit auch noch nicht verloren habe. So können metaphorisch die Diskussionen über die Image-Formierung Litauens beschrieben werden. Die Litauer fragen sich, ob das Image von Litauen europatauglich ist oder für Europa verbessert werden muss, und ob es überhaupt

möglich ist, das Image des eigenen Landes in Europa mit Hilfe zweifelhafter millionenschwerer Programme zu verändern.

Eine besondere Eigenschaft der zweiten Hälfte des Jahrzehnts sind die Auseinandersetzungen mit den historischen Aspekten des nationalen Erbes. Unter dem Einfluss der Europäisierung findet eine Umdeutung der Geschichte statt. Europa bildet auch hier den Bezugsrahmen und zwingt die Historiker zu eigenen Entscheidung pro oder kontra Europa. Denjenigen, die sich für die europäische historische Herangehensweise entscheiden, werden von den Opponenten Verrat und fehlender Patriotismus vorgeworfen. Auf der Seite der Gegner befinden sich dabei die früheren Kämpfer für die Unabhängigkeit und Helden des Endes der 1980er und des Anfangs der 1990er Jahre. Damals galten ihre Medien als eine Verkörperung der Pressefreiheit und des Fortschritts, zwanzig Jahre danach wurden sie zu verbissenen Europaskeptikern.

IV. Europabilder in Lettland

1. Printmedien in Lettland

Die Massenmedien in Lettland können in zwei sich kaum überschneidende Segmente aufgeteilt werden: die einen publizieren auf Lettisch, die anderen auf Russisch. Dabei bilden die letzten einen bedeutenden Teil der lettischen Gesellschaft und sind durch ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und breite Wirkungskraft auf diese Gesellschaft gekennzeichnet. Das lettische Segment versorgt ungefähr 60% der Medienkonsumenten, das russische ungefähr 40%; die lettische mediale Gesamtlandschaft richtet sich nach dieser Aufteilung. In den Städten ist jedoch die Verteilung anders, da gerade dort der überwiegende Anteil der Konsumenten des russischen Segments angesiedelt ist: in der Hauptstadt Riga beläuft sich der Anteil der russischsprachigen Bevölkerung auf 60% und in der zweitgrößten Stadt Daugavpils liegt der Anteil der Letten an der Bevölkerung überhaupt nur bei 16%. Was die Zeitungen anbetrifft, so fällt dieses Verhältnis dem Internationalen Medienhandbuch zufolge etwas anders aus: 74,19% der Zeitungen erschienen 2006 auf Lettisch und 23,38% auf Russisch³⁹⁶.

Das russische Pressesegment hat in Lettland tiefe historische Wurzeln. Schon im Riga der Zwischenkriegszeit war die russischsprachige Presse von hohem Professionalismus gekennzeichnet. Die populärste Zeitung in russischer Sprache war damals „Heute“ („Сегодня“), sie erschien zwischen 1919 und 1940. „Heute“ war weit über die Grenzen Lettlands hinaus bekannt. Berühmte russische Schriftsteller und Journalisten dieser Zeit schickten ihre Artikel an die Redaktion von „Heute“, darunter Konstantin Balmont, Ivan Bunin, Alexander Kuprin, Ivan Schmelew und andere. Laut dem russischen Medienwissenschaftler Jurij Abyzow war die Zeitung *„weder reine Exilzeitung, noch antibolschewistisch, noch jüdisch. Sie präsentierte sich als lettisch und bediente die polyethnische Bevölkerung der jungen Republik – die Bevölkerung, die in der Atmosphäre russischer Kultur aufgewachsen war. Und darin lag der Schlüssel ihres Erfolgs“*.³⁹⁷

Auch zu Sowjetzeiten nahmen die Printmedien aus Lettland eine herausragende Rolle in der Medienlandschaft der Sowjetunion ein. Den Erfolg der Zeitung „Heute“ wiederholte die Zeitung „Советская молодежь“ („Sowjetische Jugend“), die gegen Ende der 1980er Jahre

³⁹⁶ Skudra, Ojars: Das Mediensystem Lettlands, In: Internationales Handbuch Medien / hrsg. vom Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg, Nomos Verl.-Ges., S. 408.

³⁹⁷ Artikel „Russische Presse in Vorkriegslettland“, in: <http://www.russkije.lv/ru/lib/read/press-in-pre-war-latvia.html>, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

eine Auflage von einer Million Exemplaren erreichte.³⁹⁸ Die „Sowjetische Jugend“ konnte sich gegen die Konkurrenz aus anderen Sowjetrepubliken durchsetzen und gewann eine hohe Popularität auch außerhalb Lettlands. Die heutigen russischen Medien Lettlands beharren auf ihrer gesetzmäßigen Weiterentwicklung und der Fortsetzung glorreicher Traditionen. Die lettischen russischsprachigen Medien haben ihr Publikum nicht eingebüßt, man kann aber kaum mehr von einem führenden herausragenden Medium sprechen. Die Auflagen der aktuellen russischsprachigen Printmedien können im Vergleich zu den lettischsprachigen als eher bescheiden bezeichnet werden. Außerdem blieb die russischsprachige Printmedienlandschaft innerhalb der 20-jährigen Unabhängigkeitsphase kaum konstant. Die Existenz der meisten Medien war nicht von Langlebigkeit geprägt. Viele der heute populären Tageszeitungen sind erst Ende des 20. Jahrhunderts erstmals erschienen (die „Nachrichten heute“ im Jahr 1999, der „Telegraf“ – 2001). Die oben erwähnten Daten des Internationalen Medienhandbuchs lassen es als nahe liegend erscheinen, dass viele der in Lettland lebenden Russen einen regen Gebrauch vom Angebot der russischen Radio- und Fernsehkanäle machen (40% soll der Anteil der russischsprachigen Medien sein, während der Anteil des russischsprachigen Zeitungsmarkts nur 23% beträgt). Das Fernsehen bildet eine Konkurrenz zu den Printmedien, es bleibt wie andernorts auch in Lettland eine der beliebtesten Informations- und Unterhaltungsquellen. Laut den Angaben des Internationalen Medienhandbuchs verbrachte ein Zuschauer 2005 durchschnittlich 279 Minuten am Tag vor dem Fernseher.³⁹⁹ Seit dem Beitritt Lettlands zur EU ließ sich bei der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien ein gewisser Anstieg beobachten, doch wäre es laut dem Kommunikationswissenschaftler Ojars Skudra *„verfrüht, von einem erfolgten Übergang zur Informations- und Wissensgesellschaft zu sprechen“*⁴⁰⁰. Die Aussage des Kommunikationswissenschaftlers Ojars impliziert, dass Information und Wissen vom Gebrauch des Internets oder des Fernsehens abhängen. In dieser Arbeit wird dagegen die Ansicht vertreten, dass die lettische Gesellschaft auch schon im 18. Jahrhundert eine Wissensgesellschaft war.

Die Versuche einiger Zeitungen, gleichzeitig lettische und russische Versionen herauszubringen, sind bis jetzt misslungen. So gab die lettische Zeitung „Diena“ Mitte der 1990er Jahre nach ein paar Monaten die Ausgabe der russischsprachigen Version auf, da die Übersetzungsarbeit zur um einen Tag verspäteten Ausgabe der Artikel führte. Die Leserschaft

³⁹⁸ Artikel „Russische Presse des zeitgenössischen Lettland“, in: <http://www.russkije.lv/ru/lib/read/russian-press-of-latvianow.html>, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

³⁹⁹ Skudra, Ojars: Das Mediensystem Lettlands, In: Internationales Handbuch Medien / hrsg. vom Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg, Nomos Verl.-Ges., S. 408.

⁴⁰⁰ Skudra, Ojars: Das Mediensystem Lettlands: S. 406.

der russischen Version verringerte sich von Tag zu Tag, und diejenigen Russen, die doch am Inhalt der Zeitung interessiert waren, bedienten sich im Endeffekt der lettischen Zeitungsversion. Es gab auch andere Versuche, ein Printmedium zweisprachig herauszubringen (wie zum Beispiel die Zeitung „5 Minuten“), doch auch diese sind gescheitert.

Die Tageszeitung „Diena“ („Der Tag“), herausgegeben vom Verlagskonzern „Dienas mediji“, ist eine der wichtigsten lettischsprachigen Zeitungen. Sie verfügt über eine der größten Abonnentenzahl (27%), ihre Auflage beläuft sich täglich auf 31.000 Exemplare. Die erste Ausgabe von „Diena“ erschien im November 1990 und war das Sprachrohr der Lettischen Volksfront – einer politischen Bewegung in Lettland Ende der 1980er Jahre, die sich für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Lettlands einsetzte. Mit dem Machterwerb durch die Lettische Volksfront wurde die Zeitung „Diena“ zu einem regierungsnahen Medium. Die Zeitung genoss hohes Ansehen unter lettischen Politikern, Unternehmern und gesellschaftlichen Aktivisten, aber auch unter ausländischen Diplomaten, die in Lettland akkreditiert waren. Sie galt als ein kritisches Blatt mit Beiträgen zur Analyse von Politik und Gesellschaft. Die Redaktion der Zeitung wurde jahrelang von Sarmīte Ēlerte geleitet, die ihre Sache mit viel Energie und Leidenschaft anging. 2007 wechselten mehrmals die Eigentümer der „Diena AG“, Ēlerte verließ ihren Posten als Chefredakteurin und widmete sich der Politik. Seit 2010 bekleidet Ēlerte den Posten der Ministerin für Kultur. Die Zeitung „Diena“ verlor allmählich ihren aktiven und kritischen Charakter. Nach dem Wechsel der Zeitungseigentümer blieb der Posten des Chefredakteurs von „Diena“ nie lange von der gleichen Person besetzt – nach 6 Vorgängern im Zeitraum von 2007 bis 2012 wurde Guntis Bojārs in dieser Position bestätigt.

Ein weiteres wichtiges Printmedium ist die Zeitung „Latvijas Avīze“ („Die lettische Zeitung“), die vom gleichnamigen Verlag herausgegeben wird. Sie entstammt der Zeitung „Lauku Avīze“ („Landzeitung“), einem Produkt des Verlags der früheren Kommunistischen Partei, das zum ersten Mal 1987 erschien. Die Abonnenten der Zeitung sind hauptsächlich Landbewohner. In der letzten Zeit beläuft sich ihre Zahl ungefähr auf 39.000, die durchschnittlich verkaufte Auflage lag 2005 bei 51.485⁴⁰¹ Exemplaren. Damit behält das Blatt die Führungsposition in der lettischsprachigen Presse. Die Zeitung orientierte sich schon immer auf die konservative lettische Leserschaft, propagierte die Wichtigkeit der Stärkung lettischer Kultur und lettischer Sprache.

⁴⁰¹ Skudra, Ojars: Das Mediensystem Lettlands: S. 409.

Die russischsprachigen Zeitungen werden hauptsächlich von den Verlagsgesellschaften „Petits“ und „Fenster“ herausgegeben, die wichtigsten darunter sind „Вестн“ („Nachrichten“) und „Час“ („Stunde“). Die Zeitung „Телеграф“ („Telegraf“) wird von einer gleichnamigen GmbH herausgegeben und gilt als „weniger Moskau-orientiert“.⁴⁰² Die Auflagen der wichtigsten russischsprachigen Tageszeitungen können mit denen der lettischsprachigen nicht mithalten: Die Tageszeitung „Nachrichten“ kommt ungefähr auf 12.000, „Stunde“ auf 8.000, und „Telegraph“ schätzungsweise auf zwischen 8.000 und 14.000 Exemplare.⁴⁰³ 2008 wurde von den Chefredakteuren der Zeitungen „Stunde“ und „Telegraph“ die Fusion der beiden Blätter angekündigt.⁴⁰⁴ Im Juli 2012 wurde die Zeitung „Telegraf“ für bankrott erklärt.

Genauso wie in Litauen nehmen die neu erschienenen Internet-Portale den Printmedien ihr Publikum teilweise weg, und dem Portal Delfi kommt dabei die Vorreiterrolle zu. Das Portal startete seine Tätigkeit in Lettland im Jahr 1999 (seine russischsprachige Version kam 2000 heraus). Im Gegensatz zu seinen konkurrierenden Nachrichtenportalen LETA und BNS, die ihre Leistungen gegen Bezahlung zur Verfügung stellen, ist Delfi eine offene Internet-Plattform, die ein breites Spektrum an Leistungen kostenlos anbietet. Delfi adressiert ein breites Publikum und hat zehntausende Aufrufe am Tag. Nach Angaben soziologischer Untersuchungen nutzten im Jahr 2009 55% der Einwohner Lettlands das Internet⁴⁰⁵.

2. Europabilder in der lettischsprachigen Presse Lettlands

Anfang 2003 waren Gegner und Befürworter der EU in Lettland zahlenmäßig etwa gleich stark. Die Europa-Optimisten hatten keinen spürbaren Vorteil gegenüber den Europa-Skeptikern. Die Massenmedien dienten als Diskussions- und Agitationsplattformen für die Meinungsvertreter der beiden Seiten. Die pro-europäisch gesinnte Regierung befürchtete, dass gerade die russischsprachigen Einwohner den Erfolg des pro-europäischen Kurses gefährden könnten. Im Kontext der Annäherung Lettlands an die Europäische Union finden die europäischen Themen Einzug auf die Seiten lettischer Zeitungen.

2003 erschien in „Neatkarīgā Rīta Avīze“ das Essay „Das Europabild in Lettland – von den Illusionen zur Realität“ von Ivar Indans, das später auch von anderen Medien zitiert und nachgedruckt wurde (z. B. von „Telegraf“). In diesem Essay fragte sich Indans danach, wie

⁴⁰² Skudra, Ojars: Das Mediensystem Lettlands: S. 408.

⁴⁰³ Die Ermittlung genauer Auflagenzahlen erwies sich als eine unlösbare Aufgabe. Die angeführten Daten entstammen den ungefähren Schätzungen der Experten. Zu sehen unter: <http://rus.apollo.lv/novosti/konsolidatsiya-russkoi-pressy-uzakonit-ee-status-ruki-moskvy/5247>, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

⁴⁰⁴ Veröffentlicht am 21.05.2008. <http://www.gazeta.lv/story/4902.html>, letzte Überprüfung am 07.07.2014.

⁴⁰⁵ Skudra, Ojars: Das Mediensystem Lettlands: S. 412.

sich die Europabilder in seinem Land im Laufe der Jahre transformierten, und schrieb dazu folgendes: *„Unsere Vorstellungen von Europa sind unterschiedlich und oft widersprüchlich. Für den Einen ist Europa mit dem Automarkt in Deutschland verbunden, für den Anderen mit dem glücklichen Leben für Rentner und Behinderte, für Manche bedeutet Europa die Brüsseler Bürokratie, und wiederum andere wünschen sich den Schutz der nationalen Kultur vor der Expansion des Amerikanismus“*.⁴⁰⁶

Die Zeit um das Ende der 1980er und den Anfang der 1990er Jahre bezeichnete der Autor als „sentimental und illusorisch“. Die Letten hätten gedacht, dass die Befreiung von der Sowjetunion das Land in die ausgebreiteten Arme des westlichen Europa treiben würde. Sie hätten davon geträumt, in Zukunft wie in der Sowjetunion zu arbeiten, und dafür wie in den USA bezahlt zu werden, und die sozialen Leistungen sollten dabei so hoch wie in Skandinavien sein. Die Zeit Mitte der 1990er war laut Indans von Pessimismus und Enttäuschung gekennzeichnet. Der Zustand des Übergangs von einem Regime zum anderen war in der Mitte der 1990er für die meisten Letten noch schmerzvoller, als die Phase davor. In den Massen herrschten Hoffnungslosigkeit, Apathie und das Gefühl eines allgemeinen Zusammenbruchs. Aber die mit der innenpolitischen und wirtschaftlichen Situation verbundenen Enttäuschungen ließen die Illusionen bezüglich Europa unverändert. Es blieb weit und unerreichbar, diente als Ziel und Orientierung.

Anfang des 21. Jahrhunderts wurde Europa unmittelbar nah und in vielen konkreten Komponenten greifbar. Die europäische Realität zerstörte vorherrschende Mythen, Hoffnungen und Stereotype. Indans bezeichnete die europäische Realität als elastisch. Für ihn beruhte diese Elastizität auf den tief wurzelnden Werten der politischen Kultur, Freiheit, Sicherheit, Stabilität, Menschenrechten und einer rational orientierten Marktwirtschaft. Den Grund für die in der Bevölkerung verbreiteten Ängste sah er in der Notwendigkeit, das lettische Wertesystem am europäischen zu messen. Jedoch habe in den Augen des Autors das Wertesystem nicht das Hauptelement des europäischen Gesamtintegrationsprozesses sein können. Die europäische Integration erwachse aus dem Bestreben, wirtschaftliche Interessen pragmatisch zu regeln.⁴⁰⁷

⁴⁰⁶ Indans, Ivar: Das Europabild in Lettland – von den Illusionen zur Realität (Originaltitel: „Образ Европы в Латвии – от иллюзии к реальности“) In: Telegraf, 22.09.2003, S. 4.

⁴⁰⁷ Ebd.

2.1 Bild und Text in „Diena“ und „Lauku avize“

Beim Durchblättern der lettischsprachigen Presse fällt als erstes auf, dass die beiden ausgewählten lettischen Zeitungen – „Diena“ und „Lauku avize“ – ziemlich bilderreich sind. So erschienen in „Diena“ die einflussreichen Experten- und Kolumnistenmeinungen zwischen 2000 und 2008 auf der zweiten Seite und nahmen die obere Hälfte der Seite ein. Sie wurden dabei stets von visuellen Darstellungen begleitet. Der künstlerische Anspruch der Illustrationen war nicht allzu hoch, die Zeichnungen hatten einen eher symbolischen Charakter. Sie reduzierten den Inhalt des Beitrags auf eine knappe visuelle Formel, bestehend aus 3-4 visuellen Symbolen, die auch ein unvorbereiteter Leser mit Hilfe der Überschrift leicht entziffern konnte. Als ein anschauliches Beispiel könnte das Bild von Ernests Kļaviņš dienen, das neben dem Interview mit dem irischen Banker Michael J. Borks am 20. Februar 2003 unter dem Titel „Die EU-Mitgliedschaft wird zur wirtschaftlichen Entwicklung Lettlands beitragen“ erschienen ist.⁴⁰⁸

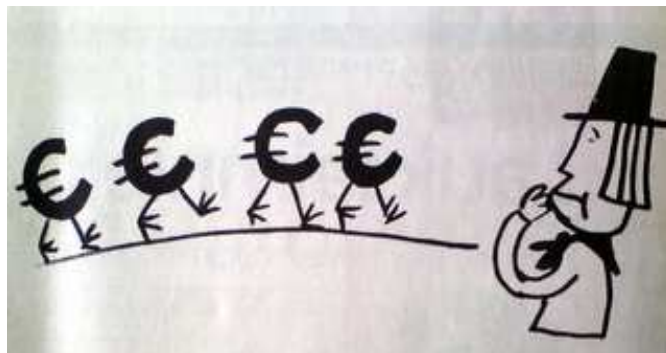


Bild 36. Die Illustration zum Artikel „Die EU-Mitgliedschaft wird zur wirtschaftlichen Entwicklung Lettlands beitragen“ („Dalība ES veicinās Latvijas ekonomikas attīstību“) (Interview mit Michael J. Borks) Künstler: Ernests Kļaviņš. In: Diena, 20.02.2003, S. 2.

Auf der Zeichnung sieht man einen Letten, in dessen Richtung sich eine Reihe von Euro-Zeichen bewegt. Der Lette ist anhand seiner traditionellen Bekleidung – Hut und Halstuch – und seiner langen blonden geraden Haaren identifizierbar. Um die Bewegung der Euro-Zeichen darzustellen, fügte der Künstler dem fetten Euro-Zeichen (€) kleine dünne Beine hinzu. Die Botschaft der visuellen Darstellung ist augenscheinlich und verlangt keine weiteren Erklärungen: mit der EU wird auch das europäische Geld nach Lettland kommen. Das Geld marschiert zu dem passiv stehenden Letten, der sich, wie es aussieht, dafür nicht

⁴⁰⁸ Borks, Michael: Die EU-Mitgliedschaft wird zur wirtschaftlichen Entwicklung Lettlands beitragen. („Dalība ES veicinās Latvijas ekonomikas attīstību“). In: Diena, 20.02.2003, S. 2.

einmal anzustrengen braucht. Solche simplen Botschaften vermittelten die Bilder neben den anspruchsvollen Texten und Expertenkommentaren in der „Diena“, als bestände ihre Funktion darin, die im Text verschlüsselte Botschaft auch einem eiligen Leser blitzschnell zugänglich zu machen. Der Inhalt des verbalen Beitrags wurde dabei drastisch reduziert, die Argumentationslinien und die Hintergründe gingen verloren. Nach Betrachtung des Bildes und Lesen der Überschrift sah die Bilanz wohl folgenderweise aus: „Die EU-Mitgliedschaft = Geld für Lettland“.

Die lettischsprachige Zeitung „Diena“ vermittelte am Vorabend der Volkabstimmung über den Beitritt zur EU grundsätzlich pro-europäische Stimmungen. Es gab aber auch durchaus kritische und analytisch ausgewogene Beiträge. Oft wurden die Interviews mit angesehenen Vertretern westeuropäischer Institutionen geführt, mit Diplomaten und Politikern aus Deutschland, Frankreich, Schweden, Finnland etc. Die „Lauku Avize“ sah dagegen von gründlichen Analysen ab. Ihr Publikum war traditionsgemäß eher die ländliche Bevölkerung, die textliche Komplexität wurde vermieden und die Kommentare in Form der Karikaturen nahmen einen festen Platz auf den Seiten der Zeitung ein.

2.2 Europabilder in den wichtigsten lettischsprachigen Medien am Anfang des 21. Jahrhunderts

2.2.1 Das Thema der europäischen Werte

Das Thema der europäischen Werte war einer der am öftesten genutzten Aspekte der positiven Darstellung Europas. Um das Publikum von der Richtigkeit der europäischen Werte überzeugen zu können, ließ die Zeitung „Diena“ anerkannte westeuropäische Persönlichkeiten darüber berichten.



Bild 37. Die Illustrierung des Interviews mit Michel Fouche und Eckart Herold „Europa – eine Äußerung der wahren Solidarität“. (Original: „Eiropa – patiesas solidaritātes izpaušme“)

Erschienen in: Diena, 22.01.03, S. 2. Künstler: Ernests Kļaviņš.

So wurde am 22. Januar 2003 ein Interview mit den deutschen und französischen Diplomaten Michel Fouche und Eckart Herold unter dem Titel „Europa – eine Äußerung der wahren Solidarität“ veröffentlicht. Der Text wurde dabei von einem Bild begleitet, das die europäische Fähigkeit zur Versöhnung und den Aufbau einer friedlichen Koexistenz trotz aller geschichtlichen Schwierigkeiten illustrierte. *„Die Erfahrung der letzten 40 Jahre zeigt uns, dass in Europa Stagnation herrscht, wenn sich unsere Länder nicht einigen können. Wenn wir aber Kompromisse eingehen und der deutsch-französische Motor läuft, dann verbucht das ganze Europa Fortschritte“*, zitierte „Diena“ die beiden Diplomaten⁴⁰⁹.

Die Abbildung demonstrierte eine vielschichtige Erde, in der die Überreste von Kriegern aller Art ruhen – angefangen von den Kreuzrittern über die napoleonische Zeit bis hin zu den Soldaten der letzten Weltkriege. An diese schmerzvollen Zeiten erinnern die unter der Erde begrabenen Helme und Waffen. Auf der Oberfläche herrscht dagegen Frieden und blühen Blumen in der Form kleiner Sterne. *„Über die alten Konflikte Europas ist Gras gewachsen“*, teilt uns das Bild mit. Und den Grund dafür verrät der Titel des Artikels – in Europa herrsche die wahre Solidarität. Europa habe aus seinen Fehlern eine Lehre gezogen, gelernt, zu vergessen, zu vergeben und Kompromisse zu schließen. Darum gebe es in der Gegenwart keine bewaffneten Konflikte, und blühten die europäischen Sterne wie Blumen. Dabei markieren gerade die kleinen Blumensterne die europäische Kontextualisierung der Darstellung. Die europäische Gegenwart ist demzufolge die EU-Gegenwart, und sie macht einen guten Eindruck. Die Autoren bezeichneten die EU als eine „wahre Erfolgsgeschichte“ und präsentierten sie als eine Basis für die Erschaffung eines friedlichen Europa.

Das Thema der europäischen Werte und Eigenschaften setzte das Interview mit dem französischen Politiker Michel Rocard fort. Sein Bild von Europa kann als ausgesprochen positiv eingestuft werden. Die Besonderheit seiner Vorstellung von Europa bestand in ihren missionarischen Zügen, die seine folgende Aussage wiedergab: *„Viele europäische Werte – die Achtung vor dem menschlichen Leben, der Wunsch danach, den Schwachen und Bedrohten den Schutz zu gewähren, die Gleichstellung von Männern und Frauen, die Rechtssicherheit – sind als Folge einer langen Geschichte entstanden, in der dem Christentum eine besondere Rolle zukam. All diese Werte genießen heutzutage die Allgemeingültigkeit und einträchtige Unterstützung, sie bilden die Grundlage für die politische und institutionelle Stabilität in Europa. Sie wurden jedoch der Kirche abgewonnen, das war nicht das freiwillige Geschenk der Kirche. Wir müssen die Gesamtheit unserer Werte*

⁴⁰⁹ Fouche, Michel / Herold, Eckart: Europa – eine Äußerung der wahren Solidarität („Eiropa – patiesas solidaritātes izpausme“), in: Diena, 22.01.2003, S. 2.

*vertiefen und überprüfen, inwieweit dieses Wertesystem von allen getragen wird. Dies ist eine notwendige Bedingung, um Europa eine neue Identität und Einigkeit zu verschaffen, die uns in der Zukunft erlauben würden, diese vorübergehend europäischen Werte der übrigen Welt anzubieten.“*⁴¹⁰

Europa wird von Rocard selbst zum Objekt des Glaubens und der Verehrung erhoben. Das Christentum sei zwar die Quelle des Europäischseins, doch habe es irgendwann wie ein Störelement beiseitegelassen werden müssen, damit sich das neue Glaubenssystem – das „Europäischsein“ – habe entwickeln und verfestigen können. Es sei nicht genug, diese neue Religion zum Teil der Identität jedes einzelnen Europäers zu machen, der Weltglaube sei das Endziel dieses Europäischseins. Es wundert kaum, dass eine solche Europa-Ansicht in Lettland Aufmerksamkeit finden konnte. Lettland als ein säkulares Land maß und misst dem Christentum keine besondere Rolle zu und akzentuierte kaum den christlichen Charakter Europas. Eine wichtigere Rolle spielte in den Diskussionen die Frage der europäischen Identität. Die Forderung nach der Verfestigung des Glaubens an Europa für die Einigung der Europäer würde dort auf keinen spürbaren Protest aus den Reihen der Christen stoßen. Im katholisch geprägten Litauen konnten solche Akzente bei den Europabildern nicht gefunden werden.

Der lettische Politiker Aivars Kreituss unterstrich auch den Zusammenhang zwischen dem Erfolg der Europäisierung Lettlands und dem Grad der Verinnerlichung der „europäischen Idee“ in Lettland.⁴¹¹ Die bloße Unterzeichnung juristischer Verträge würde laut Kreituss den Menschen in Lettland keinen Nutzen bringen, wenn sie die europäischen Werte nicht zu ihren eigenen machen würden. Und Europa würde in der Bevölkerung erst dann Unterstützung finden, wenn es als ein praktisches Mittel zur Erreichung des Wohlstands, und nicht als ein fernes Machtzentrum fungieren würde. Kreituss zeigte sich mit der europäischen Informationskampagne nicht zufrieden. Er fand, dass sie ein falsches Bild von Europa vermittelt habe und bezeichnete sie dafür als „Blau-Stern-Propaganda“. Damit sich die Situation in Lettland nach dem EU-Beitritt ändern könnte, müssten vielmehr die Interessen des Volkes in den Vordergrund rücken.

⁴¹⁰ Rocard, Michel: Die vorübergehende Mission Europas („Eiropas laicīgā misija“). In: Diena, 27.06.03, S. 2.

⁴¹¹ Kreituss, Aivars: Die Europaidee hängt in Lettland vom Volk ab („Eiropas ideja Latvijā atkarīga no tautas“), in: Diena, 08.01.03, S. 2.

2.2.2 Das Geld der EU

Die Karikatur von Raimonds Blūms benutzte in Bezug auf die finanzielle Unterstützung der Beitrittsstaaten durch die EU die christliche Ikonographie der Darstellung der EU als einer quasi göttlichen „gebenden Hand“.



Bild 38. Karikatur von Raimonds Blūms, erschienen in „Lauku avīze“ am 24.04.03, auf Seite 5 unter der Rubrik „Wettbewerb der „Lauku avīze“ – Aktuelle Karikatur“.

Das Wort auf der Katze bedeutet „Lettland“.

Eine überdimensional große Hand im Anzugärmel streckt sich im Bild von oben nach unten zu den hungrigen Katzen und gibt ihnen einen fetten Fisch. Die Aufschriften helfen dem Leser zu verstehen, wofür die metaphorischen Darstellungen in Wirklichkeit stehen. So identifiziert man durch den Sternenkranz am Ärmel die EU und nicht Gott als den Inhaber der Hand, die Katze verkörpert Lettland und der Fisch das Hilfspaket in Höhe von einer Milliarde Euro. Beachtenswert sind hier wieder das Element des Anzugs und der unverwechselbare Sternenkranz als die Indikatoren der Europäischen Union. Die Anknüpfung an die christliche ikonographische Tradition führt zur visuellen Gleichstellung der EU mit einer übermenschlichen göttlichen Gewalt.

Die lettische Märchenwelt inspirierte den Karikaturisten Erics Ošs zur Darstellung seiner Sicht auf die mit den Geldern der EU verbundenen Erwartungen der Letten. Die lettischen großstädtischen Selbstverwaltungen wählten den kleinen jungen Sprīdītis – den Helden eines

lettischen Märchens – als Symbol für ihren 13. Kongress aus. Aufbauend auf dieser Wahl illustrierte der Maler die Hoffnungen der Selbstverwaltungen.

Sprīdītis war ein Däumling, der sich ausgerüstet mit einer Schaufel auf die Suche nach Glück begab. Die Schaufel von Sprīdītis als eines der Symbole für die Selbstverwaltungen wurde von Ošs als ein Instrument zum besseren Geldscheffeln interpretiert. Ein ganz konkreter Sprīdītis sitzt auf der Karikatur von Ošs auf dem Schwan und bittet diesen, ihn ins „glückliche Land zu bringen“. Der Schwan sieht Richtung Horizont, wo schon die europäische Sonne in Form eines Halbkreises aufgeht. Den Rand des Sonnenhalbkreises formen die kleinen fünfeckigen Sternchen.



Bild 39. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avīze“, am 21.05.03, S. 3. Der Text in der Sprechblase lautet: „Schwänchen-Schwänchen, bring mich ins glückliche Land“.



Bild 40. Die Darstellung des Däumlings Sprīdītis, des Helden eines lettischen Märchens von Anna Brigadere, der als Vorbild für die Karikatur genutzt wurde.

Die Europäische Union tritt hier als das gelobte Land und der Ort auf, an dem alle Wünsche in Erfüllung gehen. Der Karikaturist nutzt dabei das Motiv der aufgehenden Sonne, das um diese Zeit auch von der litauischen Presse verwendet wurde. Diese Bilder haben eine positive Konnotation, stellen aber die Letten in schlechtes Licht. Konkret in dieser Karikatur missbraucht der Mensch die Schaufel als ein Arbeitswerkzeug zum Ziele der eigenen Bereicherung auf Kosten der EU. Die EU als das „gelobte Land“ symbolisiert außerdem das Ende einer langen Reise. Diese Vorstellung von Europa entspricht auch dem in der Metapher der „Rückkehr nach Europa“ kodierten Europabild als einem verlorenen Ort der natürlichen Zugehörigkeit der Letten. Die aufgehende Sonne könnte als ein Symbol der Hoffnung gedeutet werden.



Bild 41. Die Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avize“ am 01.05.04, auf Seite 3.
Text in der Sprechblase: „Die beste Sache nach den EU-Feierlichkeiten ist es, ein Glas des Saftes vom
Brüsseler Kohl zu trinken“

Auf eine besonders prägnante Weise thematisierte eine am 1. Mai 2004 in der „Lauku avize“ erschienene Karikatur von Gatis Šļūka die finanziellen Aspekte der EU-Mitgliedschaft. Das Geschehen auf dem Bild hat auf den ersten Blick nichts mit der EU zu tun – es zeigt eine Szene auf dem Lebensmittelmarkt. Hinter der Gemüsetheke steht eine Bäuerin und bietet frisch gepressten Saft an. Vor der Theke sieht man einen Herrn, der den Kohlsaft mit folgendem Satz lobt: „Die beste Sache nach den EU-Feierlichkeiten ist es, ein Glas des Saftes vom Brüsseler Kohl zu trinken“.

Der „Brüsseler Kohl“ (Lettisch: „Briseles kāposti“) ist im direkten Sinne die lettische Bezeichnung für Rosenkohl.⁴¹² Im übertragenen Sinne bedeutet dieser Ausdruck die finanzielle Unterstützung für Lettland aus der EU. Das Wortspiel wird durch den saloppen Gebrauch des Wortes „Kohl“ möglich, wenn es als Äquivalent für das Wort „Geld“ gebraucht wird (genauso wie im Englischen das Wort „cabbage“). Und „Brüsseler Kohl“ ist dadurch nichts anderes, als das Geld aus Brüssel. Der Autor verweist damit ironisch auf breit angelegte Feierlichkeiten des EU-Beitritts und deckt den wahren Sinn der Freude auf – ab jetzt werden die europäischen Gelder nach Lettland fließen. Das gleiche Wortspiel war auch in der litauischen Presse präsent und gehört hiermit zum Bereich der gemeinsamen Europametaphorik.

⁴¹² Ähnliches Wortspiel wurde in der vorliegenden Arbeit bei der Analyse des litauischen Falls beschrieben (S. 194-195).

2.2.3 Die Agitation für die EU

Der harte Kampf um die Stimmen der Wähler im Vorfeld der Volksabstimmung über den EU-Beitritt fand seine Widerspiegelung in einer Karikatur von Gatis Šļūka, die am 19. März 2003 erschien. In der Karikatur verkörpert eine ältere Frau mit Kopftuch das lettische Volk, während ein Mann im Anzug die Personifizierung der lettischen Regierung übernimmt. Die Szene spielt sich in einer Gemeinschaftsküche ab, wo die arme Frau ihre bescheidene Mahlzeit aus einem großen Topf löffelt. Der erschrockene Mann eilt zur alten Frau, um sie davon abzuhalten, er schreit: „Nein!! Du isst aus dem falschen Topf!“. Die Töpfe unterscheiden sich dabei durch die Beschriftung, die im ersten Fall „gegen die EU“ und im zweiten Fall „für die EU“ lautet.



Bild 42. Die Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avīze“ am 19.03.03, S. 20

Der Text in der Sprechblase: „Nein!! Du isst aus dem falschen Topf!“

Das Wort auf dem Kopftuch lautet „Volk“, auf dem Anzug des Mannes – „Regierung“

Auf dem linken Topf steht „gegen die EU“ und auf dem rechten Topf „für die EU“ geschrieben.

Mit diesen metaphorischen Mitteln brachte der Karikaturist den hohen Druck zum Ausdruck, dem das lettische Volk infolge der sich annähernden Volksbefragung ausgesetzt worden sei. Der Informationshunger des Volkes sei gleichzeitig aus zwei unterschiedlichen Quellen gestillt worden. Im Interesse der Regierung habe dabei, metaphorisch ausgedrückt, nur der Brei aus dem pro-europäischen Kessel gestanden, das heißt ausschließlich die positive Darstellung der EU. Das Volk spielt hier eine passive Rolle, es kaut zwar tüchtig, kann sich aber sein Essen nicht freiwillig auswählen. Es wird von der Regierung wie ein Kind „gefüttert“. Sobald es etwas Selbstständigkeit demonstriert und den Topf selbst auswählt, eilt schon der erschrockene Aufseher „Regierung“, um den Essensprozess zu steuern. Außerdem

zeugt die Kleidung der Frau von ihrer ländlichen Herkunft. Hier unterstreicht das visuelle Gegenpaar „ländlich, provinziell – städtisch, modern“ wieder einmal die Gegensätze zwischen den einfachen Letten und den „pro-europäisch“ orientierten lettischen Politikern.

2.2.4 Der EU-Beitritt

Die lettischen Zeitungen zelebrierten grundsätzlich den 1. Mai 2004, den Tag des Beitritts zur Europäischen Union, aber auch Stimmen des Zweifels sickerten durch. Unter dem Titel „Europa an der Schwelle zu einem wirklich geschichtlichen Moment“ wurden in „Diena“ die Glückwünsche des irischen Außenministers Bertie Aherns an die lettischen Bürger veröffentlicht, in denen er sie an die Wichtigkeit des Moments erinnerte: *„Ich bin fest davon überzeugt, dass der Ausdruck „Verteidige dich nicht durch Gewalt, sondern durch deine Freunde“ wahr ist. Wir werden uns an den 1. Mai 2004 als an einen Tag erinnern, als wir, Europäer, den Wendepunkt unserer europäischen Geschichte erreichten. Dieser Tag wird zum Anfang einer neuen Ära des Friedens und des Wohlstands für alle unsere 25 Staaten“.*⁴¹³

Einen Tag vor dem historischen Datum des EU-Beitritts widmete „Lauku avize“ ihre Titelseite einer Karikatur von Erics Ošs. Die farbige Karikatur nahm die ganze Titelseite ein und ähnelte einem Gemälde mit der Darstellung eines epochalen Ereignisses.



Bild 43. Die Karikatur von Erics Ošs, erschienen auf der Titelseite von „Lauku avize“ am 30.04.04.

⁴¹³ Ahern, Bertie: Europa an der Schwelle zu einem wirklich geschichtlichen Moment („Eiropa patiesi vēsturiska brīža priekšvakarā“). In: Diena, 29.04.04, S. 2.

Für die Darstellung des EU-Beitritts Lettlands wählte der Karikaturist die Metapher einer ungleichen Ehe, einer Mesalliance, aus. Sein ironisches Gemälde beinhaltet mehrere schmackhafte Details der Hochzeit eines ländlichen blonden Mädchens mit einem älteren Herrn. Im Vordergrund befindet sich ein langer Tisch, der alle Gäste in die Lager der Verwandtschaft der Braut und der Freunde und Verwandten des Bräutigams aufteilt. Die Tischhälfte des Bräutigams ist reich mit Speisen bedeckt. Auf der Brauttischhälfte stehen nur wenige Schüsseln. Auch das Äußere der Gäste zeugt von den ungleichen Verhältnissen. Die Ärmere haben bescheidene ländliche Kleidung und Bastschuhe an und gleichen einander physiognomisch. Die Gäste des Bräutigams sind ältere wohlhabende Herrschaften in den westeuropäischen Nationaltrachten. Die Gedankengänge der beiden Verwandtschaften offenbaren die Bilder in den runden Denkblasen. Daran kann man sehen, dass die arme Verwandtschaft der Braut von blauen Geldsäcken träumt, während sich die Verwandtschaft des Bräutigams die schwer arbeitende Schwägerschaft ausmalt. Im Hintergrund sitzen die Jungvermählten, während an der Braut das Ritual der Abnahme des Brautschleiers durchgeführt wird. Anstelle des Schleiers wird der Braut eine Ehefrauenhaube aufgesetzt. Diese ist blau, verziert mit gelben Sternen. Auf dem Geschenktisch stapeln sich gewichtige Säcke, Bilder und Bücher. Die Beschriftungen geben zu verstehen, dass sich darunter ein fatter Strukturfonds und ein dickes Bodengesetzbuch befinden.

Schon die oberflächliche Analyse der Karikatur führt zur Entdeckung vieler aussagekräftiger Symbole. Für den Karikaturisten bedeutet die Mitgliedschaft Lettlands in der EU eine Union, in der zwei total unterschiedliche Parteien ihre eigennützigen Interessen verfolgten. Lettland sei jung und arm, das westeuropäische Konstrukt der Europäischen Union bestehe dagegen aus den alten und reichen Menschen. Die beiden Seiten seien aufeinander angewiesen, und man könnte denken, dass die Hochzeit selbst nur zur Tarnung dieser Interessen gelte. Die Idee von einem vereinten Europa tritt in den Hintergrund und gilt als ein Vorwand für die Union von Kapital und Arbeitskraft. Die Farben Blau und Gelb dienen als die Schmuckfarben der Veranstaltung – die kleinen blauen EU-Fähnchen und die gelbblauen Blumen schmücken die Tafel und den Raum, sie stehen aber keinesfalls im Vordergrund.

Die Karikatur von Ošs impliziert auch andere antikapitalistische Nuancen. Bei der Ansicht des schweren Geschenktischs wird dem Beobachter ersichtlich, dass die Last der reichlichen Gaben eine dunkle Arbeitergestalt zu Boden gedrückt hat. Eine schwarze Hand einer gespenstischen Gestalt erhebt sich aus dem Boden und deutet den hohen Preis des Wohlstands an. Die EU tritt hier kaum als Friedensprojekt auf, die Priorität wirtschaftlicher Interessen

wird dagegen unterstrichen. Das Gegenpaar „altes“ / „junges“ Europa wird wieder einmal sichtbar.

Zweifel an der Richtigkeit der Entscheidung bezüglich des EU- und NATO-Beitritts brachte die Karikatur von Frank Slišāns zum Ausdruck. Lettland wurde darauf als ein schickes sowjetisches Auto dargestellt, das von der Straße abgekommen auf einer steinigen Feldstraße gelandet ist und sich seines Weges nicht mehr sicher ist.



Bild 44. Die Karikatur von Frank Slišāns, erschienen am 24.04.03, auf Seite 6 unter der Rubrik „Wettbewerb der „Lauku avīze“ – Aktuelle Karikatur“.

Text in der Sprechblase: „Frau Präsidentin, sind wir auf dem richtigen Weg?“

Auf den Wegweisern neben dem Auto steht von oben nach unten geschrieben: „NATO“, „Europäische Union“, darunter „Kein Weg zurück“. Der Wegweiser im Hintergrund deutet in Richtung UdSSR.

Das Wort auf dem Autonummernschild bedeutet „Lettland“.

Diese Karikatur wimmelt von den durch die Symbole ausgedruckten Zweifeln der Letten. Das Auto befindet sich auf einer holprigen Straße, die Steine im Weg deuten darauf hin, dass die Fahrt keine leichte Reise gewesen ist. Zurückgeblieben sind Hammer und Sichel, deren Untergang man hinter dem Hügel sieht. Die beiden Wegweiser im Vordergrund warnen davor, dass es in Richtung der EU und der NATO gehe, und dass es ab jetzt keinen Rückweg mehr gebe. Das Auto rollt zwar aus der UdSSR, die in der Autoindustrie nie besonders erfolgreich gewesen ist, doch auf dieses Stück konnte die Sowjetunion stolz sein. Der Beifahrer ist sich des von der am Steuer sitzenden Präsidentin eingeschlagenen Weges nicht sicher, anscheinend beunruhigt ihn die Unabänderlichkeit dieser Route.

Bemerkenswerterweise haben die Symbole der Vergangenheit in der Karikatur eine positive Schattierung – die UdSSR geht zwar unter, aber in Form einer über dem Land scheinenden Sonne. Lettland selbst erscheint in der Form eines schicken, kaum abgenutzten sowjetischen Autos. Diese Symbole sind positiv geladen. Die Aussage des Beifahrers zeugt von

Unsicherheit, man könnte vermuten, dass die Insassen ihr Ausreiseland, die Sowjetunion, gar nicht so negativ sehen. Eine gewisse Diskrepanz zwischen den Einstellungen des Volkes am Beifahrersitz und der politischen Elite (der Präsidentin) am Steuer kommt damit zum Ausdruck.

2.2.5 Altes Europa vs. Junges (Neues) Europa

Nun ist es an der Zeit, auf das anthropomorphe metaphorische Gegensatzpaar „altes“ Europa – „junges“ Europa einzugehen. Dieses wurde in den Publikationen der „Diena“ nicht nur verbal, sondern auch visuell zum Ausdruck gebracht. Die Benutzung dieser Metaphorik in den Überschriften lettischer Medien hatte einen beständigen Charakter.⁴¹⁴ Aber auch die Illustrationen von Ernests Kļaviņš visualisierten problemlos die Metaphern des „alten“ und „junges“ Europa. Dafür wurden vom Künstler die Sternchen zeichnerisch „veraltet“ oder „verjüngt“.



Bild 45. Illustration zum Artikel „Was nun: wir Europa oder Europa uns?“ („Eiropa mums vai mēs Eiropai?“) von Aigars Rostovskis, erschienen in: Diena, 08.06.04, S. 2.

Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Aigars Rostovskis rief in seinem Artikel „Was nun: wir Europa oder Europa uns?“ die Letten auf, bei der Europawahl umsichtig ihre Wahl zu treffen. Er portraitierte die Kandidaten aus den neuen EU-Ländern als so neugierig auf ihren neuen Job, dass ihr Eifer die erfahrenen EU-Länder in den Schatten stellen könnte.⁴¹⁵ Auf der Illustration zu diesem Beitrag sieht man

⁴¹⁴ Als Beispiele seien hier folgende genannt: Benjamiņš, Antons: Das schnell alternde „junge“ Europa (Strauji novecojošā „jaunā“ Eiropa). In: Diena, 13.05.03, S. 2; Alesina, Alberto: Das alte und das veraltete Europa (Vecā un novecojošā Eiropa). In: Diena, 1.03.03, S. 2; Ellemann-Jensen Uffe: Die Abstimmung und die Stimmen des alten und des neuen Europa („Vecās un jaunās Eiropas balsojumi un balsis“), in: „Diena“, 06.10.03, S. 2.

⁴¹⁵ Rostovskis, Aigars: Was nun: wir Europa oder Europa uns? („Eiropa mums vai mēs Eiropai?“), In: Diena, 08.06.04, S. 2.

zwei Sterne, von denen einer als Kind mit einem Spielrechen, und der andere als ein älterer Herr mit einem Gehstock dargestellt wurde. Der alte Europa-Stern sitzt unbeweglich auf einem Stein, stützt sich auf seinen Gehstock und sieht traurig und müde vor sich hin. Der junge Europa-Stern rüstet sich dagegen mit einem Arbeitsgerät aus und schaut lächelnd und neugierig auf den alten Opa.

Die Metapher des „alten“ Europa wird häufig in Bezug auf die Selbstwahrnehmung Westeuropas als eines alternden Kontinents verwendet. Das „junge“ Europa bezieht sich auf die neuen EU-Länder, und das verwundert im Falle von Lettland kaum, denn die beiden Adjektive „jung“ und „neu“ werden im Lettischen mit dem gleichen Wort - „jaun“ - ausgedrückt. Für das „junge“ („neue“) Europa seien laut den Publikationen aus dieser Zeit solche Qualitäten wie der Arbeitswille, die Neugier und der Eifer, aber auch die fehlende Erfahrung der „Erwachsenen“ charakteristisch. Dem „alten“ Europa wurden in Übereinstimmung mit der anthropomorphen Metaphorik die Eigenschaften älterer Menschen zugeschrieben – Müdigkeit, Konservatismus, die Strenge gegenüber den Jüngeren.

2.2.6 Europa als Elitenprojekt

Die Frage danach, für wen der EU-Beitritt Lettlands von Interesse sein könnte, wurde in mehreren Beiträgen aufgeworfen. So widerlegte der Politologe Indans die weit verbreitete Meinung, dass die EU ein reines Elitenprojekt sei, das nur einer kleinen Gruppe von Politikern und Beamten hohe Brüsseler Gehälter verspreche.⁴¹⁶ Zwar stimmten die Aussagen über die Höhe der Gehälter der bei den europäischen Institutionen dienenden Beamten, aber auch die anderen Profiteure des EU-Beitritts würden seiner Meinung nach oft übersehen. Indans klärte die Leserschaft der „Diena“ über den hohen Entwicklungsgrad der sozialen Sicherheitssysteme in der EU auf und unterstrich, dass sich Lettland diesem hohen Niveau werde angleichen müssen: *„Wenn die lettische politische Elite will, dass Lettland der EU beitrifft, dann wird sie die europäischen Prinzipien der Sozialpolitik übernehmen müssen, und diese entsprechen den Interessen der breiteren Bevölkerungsschichten.“*⁴¹⁷

Aleš Debeljak, Autor des Beitrags „Die Nationalität und die „Europäische Festung“, ist, was die sozialen Systeme Europas anbetrifft, nicht so optimistisch. „Diena“ veröffentlichte ein Essay des berühmten slowenischen Soziologen und zitierte dabei seine kritischen Äußerungen: *„Anstelle des Versuchs, mit vereinten Kräften ein föderales Europa mit hoher Lebensqualität und sozial-demokratischen Sicherheitsnetzen zu schaffen, beginnt die EU*

⁴¹⁶ Indans, Ivars: Ist die Integration Europas nur im Interesse der Eliten? („Vai Eiropas integrācija ir tikai elites interesēs?“), in: Diena, 05.03.03, S. 2.

⁴¹⁷ Ebd.

immer mehr den USA mit ihren abgeriegelten Gemeinden zu ähneln, wo sich die Bewohner reicher Bezirke die sozialökonomische und ethnische Homogenität mit Hilfe bewaffneter Wächter, hoher Immobilienpreise und des begrenzten Zugangs sichern.“⁴¹⁸ Debeljak nutzte die Metapher der „europäischen Festung“, um nicht die Bodenständigkeit Europas, sondern seine Unzugänglichkeit herauszuheben. Er zeigte auf, dass die europäische Realität zu den europäischen Werten gerade in Fragen der sozialen Sicherheit oft im Widerspruch stehe. Hiermit wurde auch ein Bild der sozialen Ungleichheit in den Diskurs transportiert.

An anderer Stelle ging der Politologe Ivars Indans noch einmal auf die Bedeutung Europas für die politischen Eliten und die Bevölkerung des Landes ein. In seinem Essay „Mit einer Million gegen die Entfremdung“ schrieb er, dass die Frage nach dem Beitritt zur Europäischen Union die Auseinanderentwicklung von Staat und Volk in Lettland ans Licht gebracht habe.⁴¹⁹ Der von Indans als Entfremdung bezeichnete Zustand sei eine Folge der langjährigen Entwicklung, und nur mit Hilfe der kostspieligen Informationskampagne kaum zu überwinden. Das Mitbestimmungsrecht der Volksbefragung habe der Gesellschaft, die sich seit Jahren apolitisch verhalten habe, ein Instrument gegeben, über die Zukunft des Landes zu entscheiden. Um dem Ruf der EU als Elitenprojekt entgegenzuwirken, müssten die politischen Eliten die Wähler von dem Nutzen des EU-Beitritts überzeugen und den Zustand der Entfremdung abbauen können.

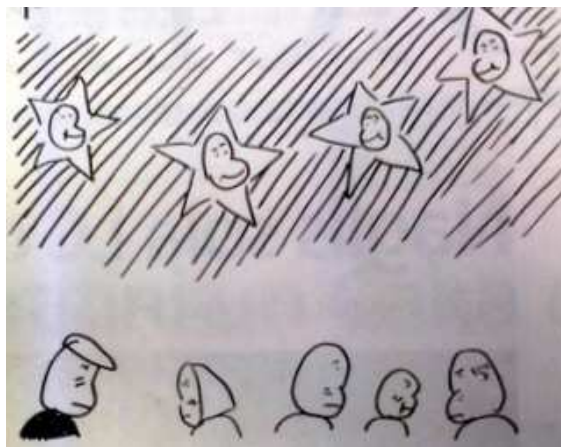


Bild 46. Illustration zum Artikel von Ivars Indans und Kruma Kristine „Mit einer Million gegen die Entfremdung“ („Ar miljionu pret atsvešinātību“), erschienen in: Diena, 19.05.2003, S. 2.

Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

⁴¹⁸ Aleš Debeljak: Die Nationalität und die „Europäische Festung“ („Nacionālā piederība un „Eiropas cietoksnis““), in: Diena, 12.04.03, S. 15.

⁴¹⁹ Indans, Ivars / Kruma, Kristine: Mit einer Million gegen die Entfremdung („Ar miljionu pret atsvešinātību“), in: „Diena“ 19.05.03, S. 2.

Auf der Darstellung von Kļaviņš zum Artikel von Indāns schweben die europäischen Sterne mit lächelnden Köpfen, die hier für die Bezeichnung der Politiker zuständig sind, in der Luft. Unten bewegen sich die einfachen Menschen aus dem Volk mit trüben Gesichtern (geennzeichnet durch Kopfbedeckungen wie der Arbeiterkappe und dem Kopftuch), ohne den Himmel und die Sterne jeglicher Aufmerksamkeit zu würdigen. Der Zeichner demonstriert die Kluft zwischen den auserkorenen Profiteuren des EU-Beitritts und der desinteressierten Wählerschaft. Die europäischen Sterne im Himmel sind für die einfachen Letten nicht greifbar, sie sind die Errungenschaft einiger weniger, die sich von der Erde abheben konnten. Die Abbildung offenbart die EU als ein Elitenprojekt, das die soziale Aussichtslosigkeit der Bevölkerung kaum aufheben würde. Während in der vorhergehenden Publikation die wohlhabenden Bürger zu den auserkorenen Europäern gehören, sind es in dem vorliegenden Fall die Vertreter politischer Eliten.

2.2.7 Europa als Teil einer internationalen Machtkonstellation

a) Europa und Russland

An manchen Stellen in den Publikationen der „Diena“ trat Europa als Gegensatz zu den USA oder Russland, oder als eine der Spitzen im imaginären Machtdreieck „EU-Russland-USA“ auf.

Die EU als Rettung von der „aus Russland ausgehenden Gefahr“ war eines der gängigsten Argumente der pro-europäisch eingestimmten Kreise Lettlands, darunter vor allem der regierenden Parteien. Dieses Argument nutzte auch der lettische Schriftsteller Zigmunds Skujiņš in seinem in „Diena“ veröffentlichten Essay „Antwort für den Europaskeptiker mit den brennenden Augen“, wo er folgendes schrieb: *„Durch die Mitgliedschaft in der EU wird sich Lettland ein für alle Mal vor Russland schützen.“*⁴²⁰ Aber auch die Argumentation des Wirtschaftswissenschaftlers Ilja Gerčikovs ging in die gleiche Richtung. Sein Essay „Sein oder nicht sein in der Europäischen Union“ beendete er mit der folgenden Aussage: *„Was passiert, wenn unser Import den Export übertrifft und wir ohne Finanzierung von Kultur und Wissenschaft und mit den maroden Kommunalsystemen allein bleiben? Der einzige Weg würde sein, wieder für eine sehr lange Zeit in die finanzielle und politische Abhängigkeit von einem anderen Land zu geraten.“*⁴²¹ Die Passage „für eine sehr lange Zeit“ referiert die

⁴²⁰ Skujiņš, Zigmunds: Die Antwort für den Europaskeptiker mit den brennenden Augen („Atbilde eiroskeptiķei ar mirdzošajām acīm“), in: Diena, 17.05.03, S. 17.

⁴²¹ Gerčikovs, Ilja: Sein oder nicht sein in der Europäischen Union („Būt vai nebūt Eiropas Savienībā“), in: Diena, 23.08.03, S. 2.

gängigen Aussagen über die Okkupation Lettlands durch einen anderen Staat, und zwar die Sowjetunion. Der EU wird hier die Rolle des Beschützers zugeschrieben.



Bild 47. Illustration zum Artikel von Ilja Gerčikovs „Sein oder nicht sein in der Europäischen Union“ („Būt vai nebūt Eiropas Savienībā“), in: Diena, 23.08.2003, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Die visuelle Begleitung des Artikels unterstützt die implizite Aussage des Artikels durch eine ganz einfache Gegenüberstellung. Der helle Sternenkreis der Europäischen Union wurde den roten Sternen der Sowjetunion gegenübergestellt. Dadurch, dass der Autor die Darstellung in Schwarz-Weiß realisierte, wurde den roten Sternen zwangsweise die schwarze Farbe und den gelben Sternen die weiße Farbe zugeordnet. Damit wurde visuell der uralte Antagonismus von „Gut und Böse“ durch die farbliche Gegenüberstellung von „Schwarz und Weiß“ oder „Hell und Dunkel“ zum Ausdruck gebracht. Viele ausgeklügelte Argumente des Ökonomen Gerčikovs reduziert der Künstler auf die Wahl zwischen hell und dunkel, zwischen den Sternen der Europäischen Union und den Sternen der Sowjetunion. „Da wir in dieser Welt nicht allein existieren können, lassen wir lieber die guten hellen, als die bösen dunklen Sterne über uns regieren“, so die Botschaft des Zusammenspiels von Bild und Text.

b) Europa, die USA (NATO) und Russland

Die Frage nach der EU-Mitgliedschaft wurde in den Medien auch oft in Verbindung mit der Mitgliedschaft in einer nicht weniger wichtigen Institution, und zwar der NATO, gebracht. Im Lichte der Auseinandersetzungen um den Irak-Krieg kam auch in der Zeitung „Diena“ die Gegenüberstellung der Positionen der USA und der diversen EU-Mitgliedstaaten und damit die Relativierung der Konzepte von Europa an.

Mit Verweis auf Ralf Dahrendorf beschrieb „Diena“, wie sich der Irak-Konflikt auf die Stereotypisierungen Europas und der USA auswirke: *„Die Mehrheit der Menschen nutzt heute einen raffinierten Wortschatz. Dieser Wortschatz impliziert, dass der unbegrenzte*

Kapitalismus amerikanisch ist, er wird der europäischen sozialen Marktwirtschaft gegenübergestellt. Man behauptet, dass Europa auf der internationalen Arena multilaterale Maßnahmen bevorzuge, während die USA eher im Alleingang agierten. Laut der anderen gängigen Meinung genieße Europa schwierige verwickelte Situationen, während Amerika eher einfach gestrickte Konfliktlinien mag – nach dem Motto „Entweder seid Ihr mit uns, oder gegen uns“.“⁴²² Solche Stereotypisierungen von Europa und den USA seien die Folgen der antiamerikanischen Stimmungen in Europa infolge des Irak-Konflikts und einer stark vereinfachten Faktenpräsentation in den Medien.



Bild 48. Illustration zum Artikel von Ralf Dahrendorf „Antiamerikanismus und die Identität Europas“ („Antiamerikānisms un Eiropas identitāte“).

In: Diena, 19.02.03, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Die Konfrontationen zwischen Europa und Amerika illustriert Ernests Kļaviņš als eine Wippe. Auf einem Ende der Wippe sitzt dabei der berühmte Amerikaner „Uncle Sam“. Auf der anderen Seite platzierte der Künstler einen Herrn im Anzug mit der EU-Fahne in der Hand. Die Wippe stützt sich auf den Erdball, den die beiden Herren als Spielzeug nutzen. Während im Text die Rede von Europa und Amerika ist, die traditionellerweise als Frauen dargestellt werden, sieht man auf dem Bild von Kļaviņš zwei schaukelnde Männer. Vielleicht wundert die Erscheinung von Uncle Sam den Betrachter weniger als der europäische Anzugträger, der hier die Personifizierung von Europa übernimmt. Ein durch den Anzug repräsentativ wirkender Mann taucht in der lettischen Presse ziemlich oft als Stellvertreter Europas auf.

⁴²² Dahrendorf, Ralf: Antiamerikanismus und die Identität Europas („Antiamerikānisms un Eiropas identitāte“). In: Diena, 19.02.03, S. 2.

Eine Erklärung für dieses Phänomen ist nicht einfach zu finden. Die Benutzung männlicher Figuren für die Personifizierung Europas für die russischen Muttersprachler wäre dadurch erklärbar, dass das Wort „Union“ (Sojuz – „Союз“) im Russischen ein Maskulinum ist. Wenn es sich im Russischen um die Europäische Union handelt, geht es für die Russen um einen Herrn (um „ihn“) und nicht um eine Dame („sie“). Ob Sowjetunion oder die EU – für die russischen Muttersprachler sind es Herren. Für Litauisch und Lettisch trifft dies jedoch nicht zu, da dort die beiden Unionen (die Sowjetunion und die EU), genauso wie im Deutschen, ihrem grammatischen Geschlecht nach weiblich sind (Litauisch – „Sajunga“; Lettisch – „Savienība“).

Nichtsdestotrotz scheint die Erklärung damit verbunden zu sein, dass Europa und die Europäische Union in den Baltischen Staaten allgegenwärtig als Synonyme gebraucht werden. Besonders in aktualitäts- und zukunftsbezogenen Kontexten werden die beiden Begriffe gleichgesetzt. Die mit der Europäischen Union verbundene Realität ersetzte die Assoziationen mit dem altgriechischen Mythos von Europa und dem Stier. Diplomaten, Banker und Politiker bedeuteten die EU-Realität der Beitrittskandidaten und wurden damit zum Symbol der EU und mit ihr zum Symbol des ganzen Europa.

Der Irak-Krieg schärfte nicht nur den Gegensatz zwischen Europa und Amerika, er spaltete auch die europäischen Staaten. Die zentraleuropäischen Länder stellte der Krieg im Irak vor ein Dilemma. Sie waren von der Wahl zwischen zwei Optionen zerrissen – der Solidarität mit ihrem wirtschaftlich-politischen Patron (den Kernländern der EU) oder mit ihrem militärischen Partner der NATO (gleich den USA). Die EU- und die NATO-Mitgliedschaft waren für diese Länder zwei gleichwertige außenpolitische Prioritäten, sie hielten sich für loyale Unterstützer der Europäischen Integration und gleichzeitig der transatlantischen Partnerschaft. Die Vielfalt von Meinungen und Handlungsoptionen innerhalb dieser Bündnisse stellte das diplomatische Geschick der zentraleuropäischen Politiker auf die Probe. Eine rege Diskussion darüber, zu welchem Pol im politischen Duo „EU-NATO“ Lettland mehr Zuneigung zeigen sollte, entflammte auf den Seiten der Zeitung „Diena“.

Der Kolumnist Antons Benjamiņš verurteilte die Solidarität osteuropäischer Länder mit der NATO und ihre Opposition zu den westeuropäischen Ländern im Irak-Krieg und untermauerte seine Kritik mit den Erfahrungen aus der lettischen Geschichte: *„Als Dankbarkeit für die NATO-Mitgliedschaft, bei der die USA nicht die letzte Rolle gespielt hatten, schloss sich Osteuropa der von den USA angeführten Koalition im Irak-Krieg an. [...] Jedoch werden sich die Bewohner Lettlands daran erinnern können, dass Stalin 1940 die*

*gleichen Argumente nutzte, um uns zu okkupieren, die Präsident Bush jetzt für die Okkupation des Irak nutzt – wir wurden von einem Diktator regiert. Sollte denn Lettland wirklich daran interessiert sein, die Macht Europas zugunsten der Interessen der USA, Großbritanniens und Polens zu schwächen? Muss Lettland eine Außenpolitik unterstützen, die für die Entwicklung der lettischen Wirtschaft und des politischen Bewusstseins in Lettland schädlich sein kann?.*⁴²³

Die Erwähnung von Russland ist keine zufällige. Wie schon an mehreren Stellen in dieser Arbeit geschildert wurde, verbindet Lettland viele traumatische Erinnerungen mit der Sowjetunion und projiziert die alten Wunden oft auf den Nachfolger der UdSSR, die Russische Föderation. Die Wahrnehmung der eigenen Sicherheit, aber auch die Sicherheitsfragen auf der internationalen Arena setzt der lettische Staat mit der bedeutenden Rolle Russlands auf dem Kontinent in Verbindung. Die eigene Positionierung in den internationalen Angelegenheiten geschieht daher nicht nur unter der Berücksichtigung von Faktoren wie EU und NATO, sondern auch Russland.



Bild 49. Die Illustration zum Artikel von Wladimir Sokor: Kann die EU zum wichtigsten Friedensstifter Europas werden? („Vai ES kļūs par Eiropas galveno miera uzturētāju?“).

In: Diena, 19.07.03, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Der Politikwissenschaftler Wladimir Sokor kritisierte die „friedensstiftende“ Tätigkeit Russlands auf dem europäischen Kontinent und insbesondere in Moldawien und Georgien.

⁴²³ Benjamiņš, Antons: Das schnell alternde „junge“ Europa (Strauji novecojošā „jaunā“ Eiropa). In: Diena, 13.05.03, S. 2.

Laut Sokor führe Russland ein unfaires Spiel, indem es in diesen Ländern als „Friedensstifter“ auftrete.⁴²⁴ Denn gerade einen Zug zuvor in diesem Spiel habe Russland die Separatisten geschaffen und bewaffnet, vor denen es gerade die aktuellen Regierungen zu beschützen behauptete.

Auf der Illustration von Ernests Kļaviņš (Bild 49) sieht man zwei Spieler am Tisch und einen Beobachter im Hintergrund. Ein Soldat mit den Buchstaben „ES“ auf dem Helm (was im Lettischen die Abkürzung für die EU ist) wird am Spieltisch von einem Bären herausgefordert. In der Person im Hintergrund kann problemlos die Figur des anerkannten Symbols der USA „Uncle Sam“ erkannt werden. Der Bär erweckt einen unfreundlichen Eindruck – die Brauen zusammengezogen, durchbohrt er seinen Opponenten mit einem prüfenden Blick. Zur Verstärkung seiner Überzeugungskraft lehnte der Bär eine schwere Keule an seinen Stuhl an.

Die in dieser Darstellung eingesetzte Bildsprache nutzt die traditionsreichen Techniken bildlicher Feinddarstellung. Die von Angelika Plum herausgearbeitete und in dieser Arbeit referierte Typologie der visuellen Feindbilddarstellung⁴²⁵ bezeichnete die Szene, in der die Protagonisten als Gegenspieler abgebildet sind, als eine häufige Art der Feindbildproduktion. Das gleiche gilt für die Darstellung des Opponenten in Gestalt eines Tieres. Der Bär als die Personifizierung Russlands ist das einzige Tier in der Szene, welches Russland als wild, unberechenbar und unzivilisiert präsentiert. Ein Vertreter der Tierwelt sitzt hier den Menschen gegenüber, und dazu noch schwer bewaffnet. Die Darstellung der wichtigsten „Friedensstifter“ auf europäischem Kontinent ist in diesem Bild nicht wertfrei. Sie liefert eher die eindeutige Antwort auf die im Titel des Artikels formulierte Frage danach, ob die EU zum wichtigsten Friedensstifter Europas werden könne. So wie es aussieht, hat die EU in diesem Bereich einen böartigen Gegenspieler, der nicht unbedingt bereit ist, die Spielregeln einzuhalten.

Neuerlich trifft man auf den Bären, aber in einer eher zivilisierten Form, in der „Diena“ auch nach dem EU-Beitritt Lettlands. Der Politikwissenschaftler Eldar Mamedov riet den lettischen Politikern, nach dem EU-Beitritt ihren Kurs zu wechseln. Um in Europa Erfolg zu haben, sollten sie seiner Meinung nach in der Zukunft von Vorwürfen gegenüber Russland und Forderungen nach Wiedergutmachung der durch die totalitären Regime erlittenen Schäden

⁴²⁴ Sokor, Wladimir: Kann die EU zum wichtigsten Friedensstifter Europas werden? („Vai ES kļūs par Eiropas galveno miera uzturētāju?“), in: Diena, 19.07.03, S. 2.

⁴²⁵ Siehe oben Kapitel II.9.1 „Karikaturen als Forschungsobjekt“.

absehen.⁴²⁶ Das Europäischsein bedeute hier, das westeuropäische Verhaltensmodell zu übernehmen, und mit westeuropäischen Augen auf Russland zu schauen. Und wenn man diese Blickperspektive übernehme, dann sehe auch Russland etwas europäischer aus.



Bild 50. Die Illustration zum Artikel „Die Zeit, den Kurs zu wechseln“(Laiks mainīt kursu) von Eldar Mamedov, erschienen in „Diena“, am 02.08.04, auf Seite 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Besonders prägnant bringt das Bild von Kļaviņš diese Botschaft auf den Punkt. Auf der linken Seite platzierte der Künstler einen lettischen Mann innerhalb des Sternenkranzes. Dem Blick der Figur folgend landet der Beobachter auf der rechten Seite des Bildes, wo sich der russische Bär befindet. Diesmal ist der Bär kein böses Geschöpf, sondern die Fortsetzung des Sternbildes „der Große Bär“. Die Balalaika verrät im Bären einen Russen.

Zwar heißt das Sternbild der „Große Bär“, doch scheint hier von seiner Größe keine Bedrohung auszugehen. Die Sterne dienen als ein Verbindungselement zwischen dem lettischen Mann und dem russischen Bären, und hinter den hellen Sternen verbirgt sich, wie man oft gesehen hat, die Europäische Union. Dies ist eine seltene Darstellung, in der Europa die Verbindungsrolle zwischen Lettland und Russland zugewiesen wird, und wo die hellen Sterne der EU nicht im Gegensatz zu den dunklen russischen Sternen stehen. Viel öfter kommen in der lettischen Presse diese Elemente als Gegenüberstellung und Opposition vor.

2.2.8 Die Moskauer Hand und der russische Schatten

Von einer typischen Russland-Darstellung kann man im Falle der bildlichen Begleitung des am 8. Februar 2005 in der „Diena“ erschienenen Artikels „Die Kolchose Kreml“ sprechen. Genauso wie in vielen litauischen Publikationen nutzt die Visualisierung das gut bekannte Motiv der „Moskauer Hand“, um das aktuelle politische Regime in Russland zu verurteilen.

⁴²⁶ Mamedov, Eldar: Die Zeit, den Kurs zu wechseln („Laiks mainīt kursu“). In: Diena, 02.08.04, S. 2.



Bild 51. Die Illustration des Artikels von Boris Kagarlicki „Die Kolchose Kreml“ („Kolhozs Kremlis“), erschienen in: Diena, 08.02.05, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Die von Ernests Kļaviņš gezeichnete „Moskauer Hand“ ist reich an aussagekräftigen Symbolen. Die Tätowierungen implizieren den Handinhaber als einen möglichen Sträfling oder eine Militärperson. Die Aneinanderreihung der Tätowierungen in Form von Hammer und Sichel und der Krone symbolisiert die Kontinuität und das Fortbestehen der Prinzipien des russischen Zarenreiches und der Sowjetunion bei den Menschen, die den heutigen Kreml regieren. Die Haare sind ein Zeichen guter Vernetzung und der Informalität der Abläufe im Kreml. Diese Dekodierung geht auf den Ausdruck „zottige Hand“ zurück, der im Russischen gerade solche Eigenschaften wie die Informalität in Sachabwicklungen und die Beeinflussung der Entscheidungsfinder bedeutet. Auf die vermeintliche Korruption und den verbrecherischen Charakter des aktuellen Regimes deuten auch die Geldscheine unter den Fingern, aber auch die indiskrete geschmacklose Schmückung der Hand mit mehreren Fingerringen.

Die traditionelle Darstellung der Moskauer Hand als einflussreich und weitreichend (da sie ja immerhin problemlos Vilnius und Riga erreicht) wurde hier um geschichtliche Elemente erweitert. Der Autor des Artikels „Die Kolchose Kreml“, Boris Kagarlicki, warf dem politischen Regime von Wladimir Putin einen imperialistisch-kapitalistischen Charakter vor.⁴²⁷ Um die Herkunft des Regierungsstils augenscheinlich zu machen, tätowierte der Zeichner die Symbole der vorhergehenden Regime auf die Hand und setzte damit ein Gleichheitszeichen zwischen den bedeutendsten politischen Regimes im Russland des 20. Jahrhunderts.

⁴²⁷ Kagarlicki, Boris: „Die Kolchose Kreml“ („Kolhozs Kremlis“), in: Diena, 08.02.05, S. 2.

Die lettischen Medien warfen den russischsprachigen lettischen Politikern oft eine enge Bindung ans „Mutterland“ Russland vor. Eine gewisse Personifizierung erlebte diese Verbindung in der Karikatur von Erics Ošs vom 18. April 2004. Dort reagierte er auf eine Sendung des Fernsehkanals TV5, in der die direkte Verwandtschaft der russischen Politikerin in Lettland, Tatjana Zhdanok, mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin behauptet wurde.



Bild 52. Die Karikatur von Erics Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 18.05.04, auf der Seite 3. Der Text in der Sprechblase: „Tatjana Arkadjewna, wenn du nächstes Mal nach Moskau kommst, bring mir Rigaer Sprotten!“

Die Karikatur zeigte den russischen Präsidenten Putin an seinem Arbeitstisch in der Nähe des Kreml. Putin hält das Telefon in der Hand und spricht ganz vertraulich mit Frau Zhdanok. Er nennt seine Gesprächspartnerin beim Namen und Vatersnamen als „Tatjana Arkadjewna“, was davon zeugen soll, dass sich die beiden gut kennen. Die Anrede mit dem Patronymikon ist per se ein russisches Spezifikum, das davon zeugt, dass der Karikaturist Zhdanok als „vollwertige Russin“ betrachtet. Als ein weiterer Beweis für die besondere Vertraulichkeit der Beziehung zwischen den beiden Politikern dient die von Putin an Zhdanok gerichtete Bitte, ihm beim nächsten Besuch aus Riga die berühmten „Rigaer Sprotten“⁴²⁸ mitzubringen.

Nicht, dass der Kreml allein in politischen Fragen seinen Schatten auf Lettland warf, auch in der öffentlichen Wahrnehmung Lettlands im Ausland assoziierte man Lettland oft mit seinem großen Nachbarn. Der Karikaturist Ošs ironisierte 2003 das an Russland gebundene Image seines Landes. Als Anlass dazu diente ihm die Tatsache, dass während der in Norwegen ausgetragenen Vorauswahl zum „Eurovision Song Contest“ vor der lettischen Darbietung ein Video unter Teilnahme eines Balalaika-Ensembles als visuelle Visitenkarte Lettlands

⁴²⁸ Rigaer Sprotten sind eine zur Sowjetzeiten über die Grenzen Lettlands bekannt gewesene Art der Fischkonserven. Dieses Produkt gilt auch heute als ein landestypisches Souvenir.

ausgestrahlt wurde. Die in Kosakenuniform angezogenen Musiker waren mit sowjetischen Orden behängt, umgeben wurden sie von großen Pappfiguren der traditionellen russischen Puppen Matrjoschkas. In den Augen der Organisatoren repräsentierte diese Videoreihe am besten das kleine Land an der Ostsee und stimmte die Zuschauer darauf ein, dass nun eine Aufführung aus Lettland kommen werde.

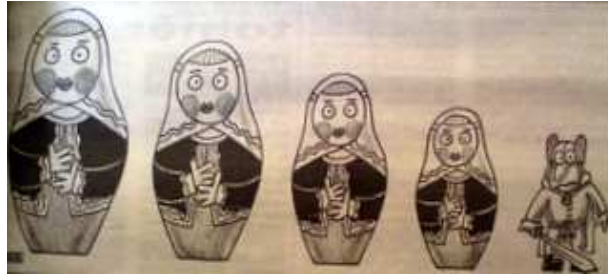


Bild 53. Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avīze“, 05.03.2003, S. 3.

Der Karikaturist Ošs zeichnete dazu eine Reihe von auseinander genommenen Matrjoschkas, deren letztes Glied der Held des lettischen Nationalepos, Lāčplēsis, bildete. Matrjoschkas sind die Puppen, die sich auseinander nehmen und ineinander schachteln lassen. Beim Öffnen wächst die Spannung dadurch, dass man nie weiß, wann die letzte und die kleinste Puppe kommt. Der lettische Nationalheld ist bei Ošs das kleinste Glied der Kette. Um ihn zu entdecken, müsste man mehrere viel größere Matrjoschkas auseinander nehmen. Somit zeigte der Maler, dass die lettische Geschichte im Ausland unbekannt sei und in der öffentlichen Wahrnehmung von mehreren Schichten russischer Attribute überdeckt werde. Um der Öffentlichkeit das genuin Lettische präsentieren zu können, müsste man das tief eingeprägte russische Image überwinden.

2.2.9 Die Schwierigkeiten der „Europäisierung“

Einen besonderen Themencluster der Zeitung „Lauku avīze“ bildeten die Veröffentlichungen und Karikaturen, die die Schwierigkeiten der Europäisierungsprozesse graphisch und verbal zum Ausdruck brachten.

So stellte Jānis Vasarietis in seinem Artikel „Die einzige Hoffnung auf ein gutes Leben“ die Hypothese auf, dass die Konkurrenz unter den neuen EU-Ländern um die Gelder aus dem Strukturierungsfonds der EU, wie auch die Konkurrenz unter den Bürgern der EU hoch sein werde, und von ihnen ein besonderes Geschick verlangen werde.⁴²⁹ Die Notwendigkeit der Veränderungen im Zuge der wachsenden Konkurrenz visualisierte Gatis Šļūka mit einer

⁴²⁹ Vasarietis, Jānis: Die einzige Hoffnung auf ein gutes Leben („Vienīga cerība labākai dzīvei“). In Lauku avīze, 01.04.03, S. 21.

Karikatur, in der das lettische Nationalsymbol – der Storch – aus aller Kraft versucht, mit dem größten und schnellsten Vogel der Welt, dem Strauß, mitzuhalten. Man sieht den Storch bei der Erfüllung einer seiner Hauptfunktionen – der Zustellung der Kinder. Der Strauß versucht, den Storch seines Jobs zu berauben, und überholt ihn, während er ein Säckchen mit einem Baby im Schnabel trägt. Der Storch strengt sich an und stößt zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor: „Die EU nähert sich! Die Konkurrenz wächst...“. Als Symbol für die hohe Geschwindigkeit wurde der Strauß eingesetzt. Das Bild beinhaltet keine eindeutigen Symbole Europas. Der Bezug zur EU wurde nur auf verbaler Ebene hergestellt.



Bild 54. Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen als Illustrierung zum Artikel von Jānis Vasarietis „Die einzige Hoffnung auf ein gutes Leben“ („Vienīga cerība labākai dzīvei“).

In: Lauku avīze, 01.04.03, S. 21.

Der Text in der Sprechblase des Storchs lautet: „Die EU nähert sich! Die Konkurrenz wächst...“

Die mit der EU verbundenen Umstrukturierungen sorgten für mehrere Kuriositäten. Im Bestreben, Richtlinien der EU in Kraft zu setzen, verabschiedete das lettische Parlament mehrere Gesetze, deren Umsetzung den einfachen Letten viele Schwierigkeiten bereitete. Eines dieser Gesetze schrieb ab dem 1. Mai 2004 die getrennte Tierhaltung vor – Milchkühe durften nicht mehr zusammen mit Schweinen und Geflügel gehalten werden. Die Implementierung des Gesetzes sah keine Übergangsperiode vor und machte die Haushaltsführung vieler kleiner Haushalte von heute auf morgen illegal.



Bild 55. Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avīze“, 08.05.04, Seite 3. Die Beschriftung an der Stalltür lautet: „I.E. Kuh“. Der Text in der Sprechblase lautet: „Gib uns Unterkunft!“.

Auf der Karikatur zu diesem Ereignis sieht man „Ihre Exzellenz Kuh“ (so steht es an ihrer Stalltür geschrieben) luxuriös im Stall wohnen, während die anderen Haustiere obdachlos geworden sind. Dem Quartett der Bremer Stadtmusikanten ähnlich, haben sich das Schwein, das Schaf, der Hund und der Hahn vor dem Fenster des Bauern aufeinander gestellt, um von ihm eine neue Unterkunft zu verlangen. Der Bauer sieht dabei erschrocken und überrascht aus, die Ereignisse auf seinem Hof haben ihn förmlich überrannt.

Dem Karikaturisten liegen die Anliegen der lettischen Bauern sehr am Herzen. Er verspottet mit seinem Werk die übereilten Entscheidungen der Politik, entlarvt den fehlenden Professionalismus der Entscheidungsträger und die Verschlechterung der Positionen der Bauern. Die Europäisierung nahm auf dem dargestellten Bauernhof konkrete Formen an: Die Kuh bekam einen Sonderstatus, der sich in den bequemerer Lebensbedingungen, der neuen Aufschrift an der Tür und dem europäischen Sternenkranz ausdrückte. Die EU hat aus der Kuh ein „hohes Tier“ gemacht. Die Europäisierung der übrigen Tiere spiegelte sich in der Wiederholung des Schicksals der anderen bekannten Europäer – der Bremer Stadtmusikanten – wider, die sich, nachdem sie ihren Gutsherrn keinen Nutzen mehr bringen konnten, verselbstständigten und zu ihres Glücks Schmieden wurden. Das Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ der Gebrüder Grimm inspirierte den Karikaturisten und diente ihm im gegebenen Fall als Szenerie. Der Sternenkranz trat mittlerweile schon traditionsgemäß als die Markierung des europäischen Kontextes auf.

Die neuen EU-Direktiven schrieben den kleinen Agrarunternehmern strengere Anforderungen an die Führung ihrer Wirtschaften vor. Aber manchmal übertrafen die vom lettischen

Agrarministerium aufgestellten Regeln die Vorschriften der EU. So stellte der lettische Parlamentarier Andis Kāposts fest, dass das Ministerkabinett in seinen neuen Richtlinien von den kleinen Schlachthöfen die Einrichtung von Duschen und WC-Anlagen verlangte, während eine ähnliche EU-Direktive nur den Einbau eines Spülbeckens fürs Händewaschen vorsah. Die Unstimmigkeit zwischen den Richtlinien der EU und den Vorschriften des lettischen Ministerkabinetts wurde zum Anlass für eine weitere Karikatur von Erics Ošs.



Bild 56. Karikatur von Erics Ošs, erschienen in „Lauku avīze“ am 14.05.04, Seite 3.

Der Text in der ersten Sprechblase lautet: „Aber die Direktive der EU verlangt keine Dusche!“

Die Antwort in der zweiten Sprechblase lautet: „Wenn man sich so eifrig in Europa hineindrängt, hm-hm..., dann reicht das Spülbecken allein nicht aus!“

Die Beschriftung an der Tür heißt „Zum Schlachthof“.

Die Szene dieser Karikatur spielt sich in der Dusche des Schlachthofs ab. Ein Kontrolleur aus dem zuständigen Amt überprüft die Entsprechung der Sanitäranlagen gemäß den Forderungen der EU und stellt fest, dass im Schlachthof viel mehr gemacht worden sei, als die EU von ihren Mitgliedern erwartet habe. Auf die Aussage des Prüfbeamten über die Überflüssigkeit der Duschen erwidert der Bauer, dass diese Maßnahme mit dem übertriebenen Wunsch der lettischen Politiker zusammenhänge, so schnell wie möglich von Europa akzeptiert zu werden.

Die EU wird im Bild in der Gestalt eines Prüfbeamten personifiziert, wie schon auch in früheren Beispielen im dunklen Anzug und mit einem Aktenkoffer. Der Bauer demonstriert mit seiner Aussage und seinem Gesichtsausdruck die verbissene Enttäuschung, deren Ursache die Aktivitäten der europafreudigen lettischen Politiker sind. Der Inhaber des kleinen Schlachthofes hat die Last der durch die EU zustande gekommenen Veränderungen auf seinen Schultern zu tragen. Er wird in der Karikatur als Opfer der Europäisierung, aber vor allem als

Opfer der regierenden politischen Eliten dargestellt, die bereit sind, den Preis für ihren eigenen Wunsch nach Zugehörigkeit zu Europa dem Volk aufzuerlegen.

2.2.10 Die Europawahl

Die Europawahl-2004 stellte der Karikaturist Erics Ošs als eine schmerzvolle Angelegenheit für die Wähler dar. Sechzehn politische Parteien waren am Wahlzettel der Europawahl-2004 aufgelistet, alle waren den Letten bekannt, aber immer noch wusste man nicht, was sich dahinter versteckte. In der Karikatur lauern auf die Wähler auf dem Weg zum Wahllokal mehrere Rechen. Man sieht einen Mann, der auf den Rechen tritt und einen heftigen Schlag bekommt. Ein anderer Mann kratzt sich am Kopf und sieht unentschlossen aus. Er überlegt sich anscheinend gerade am Start, ob dieses Abenteuer wirklich notwendig sei. An dem Haus auf der rechten Seite des Bildes sind die lettische und die EU-Fahne befestigt. Die Überschrift über der Eingangstür lautet: „Wahllokal für Europawahlen“.

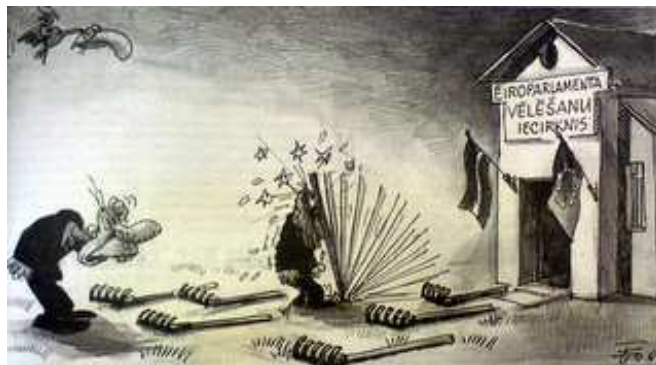


Bild 57. Karikatur von Erics Ošs, erschienen in „Lauku avīze“ am 26.05.04, Seite 3.

Überschrift über der Eingangstür „Wahllokal für Europawahlen“

Die Redewendung „auf den Rechen treten“ bedeutet, einen folgeschweren Fehler zu begehen. Die politischen Parteien haben, folgt man dem Karikaturisten, den Wählern in Lettland mehrere Rechen in den Weg gelegt. Unabhängig davon, wen der politisch bewusste Bürger wähle und auf welchen Rechen er trete, schade der Mensch nur sich selbst. Offensichtlich hält der Karikaturist nicht besonders viel von den Europawahlen und teilt den in den Massen herrschenden Skeptizismus bezüglich dieses politischen Ereignisses. Er demonstriert damit noch einmal die Kluft zwischen den Wählern und den politischen Parteien, zwischen den einfachen lettischen Bürgern und den Institutionen der EU.



Bild 58. Karikatur von Erics Ošs, erschienen in „Lauku avīze“ am 08.06.04, Seite 3. Der Text in der Sprechblase von Arnis Cimdars lautet: „Gib mir am Samstag das Wetter – weder schlechtes, noch gutes, weder heißes, noch nasses!“

In einem anderen Werk illustrierte Erics Ošs die Sorgen des Vorsitzenden der lettischen Wahlkommission, Arnis Cimdars. Er bildete ihn vor dem Fenster seines Büros im Gespräch mit dem Himmel ab. In den Himmel schauend wendet sich Arnis Cimdars im Bild an Gott mit den Worten: „Gib mir am Samstag das Wetter – weder schlechtes, noch gutes, weder heißes, noch nasses!“. Im Hintergrund sieht man ein friedliches Stadtbild mit einzelnen Wolken über den Dächern der Stadt.

Die Experten prophezeiten eine schwache Beteiligung der Letten an der kommenden Europawahl und brachten die Aktivität der Bürger mit den meteorologischen Bedingungen in Verbindung. Auf den Seiten von „Lauku avīze“ wurde geschrieben, dass heißes Wetter die Wähler zum Baden veranlassen würde. Regen und die Kälte könnten sie dagegen zu Hause halten.⁴³⁰ Daher hatte der Vorsitzende der Wahlkommission, Arnis Cimdars, viele Gründe zum Zweifel am Erscheinen der Wähler in den Wahllokalen. Nur höhere Gewalt könne die Letten dazu bringen, ihr Desinteresse an der Europawahl zu überwinden. Daher lässt der Karikaturist den Wahlverantwortlichen mit dem Himmel als dem Vertreter der höheren Gewalt sprechen.

⁴³⁰ In „Lauku avīze“, 08.06.04, S. 3.



Bild 59. Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avīze“ am 12.06.04, Seite 3.

Text in der Sprechblase: „Liebe Fahrgäste, machen Sie sich keine Sorgen wegen der fünfminütigen Pause! Ich muss mal wählen gehen!“. Überschrift über der Eingangstür lautet: „Wahllokal“.

Und mit der nächsten Karikatur reagierte der Karikaturist Ošs auf den Aufruf der lettischen Politikwissenschaftlerin Ilze Ostrovskā, eine rege Teilnahme an Europawahlen an den Tag zu legen. Laut Ostrovskā bot die Europawahl den Bürgern die Möglichkeit, sich ins gute Licht zu bringen, denn die europäischen politischen Eliten urteilten über die Entwicklungsstufe eines Landes nach dem Grad der partizipativen Aktivität seiner Bürger. *„Wenn ihr wollt, dass Europa von uns der gleichen Meinung ist, wie von einem afrikanischen Staat, dann geht nicht zur Wahl“*, zitierte „Lauku avīze“ die Politologin.⁴³¹

Auf der Karikatur von Ošs sieht man in der Mitte einen Mann, der mit einem Fuß im Bus „Rīga-Ezerlīči“ steht und sich an die im Bus sitzenden Menschen wendet: „Liebe Fahrgäste, machen Sie sich keine Sorgen wegen der fünfminütigen Pause! Ich muss mal wählen gehen!“. Im Hintergrund sieht man ein Gebäude mit lettischer Fahne am Eingang und der Überschrift „Wahllokal“. Diese Ansage des Mannes ermöglicht seine Zuordnung – er erweist sich dadurch als Busfahrer. Der Busfahrer unterbricht die Fahrt eines Linienbusses, um sein bürgerliches Verantwortungsbewusstsein zu demonstrieren, an der Europawahl teilzunehmen, und den Ruf seines Landes zu verbessern. Der Autor unterzieht die Wichtigkeit der Europawahlen einer ironischen Betrachtung. Sein Protagonist lässt im Bild alles stehen, um seiner Pflicht nachzukommen. Mit dieser Technik will der Karikaturist eigentlich auf das Gegenteil des Dargestellten hinaus – die alltäglichen Sorgen seien den Bürgern wichtiger als der Ruf des Landes in Europa. Kaum jemand werde die Beteiligung an der Wahl gegenüber seinen alltäglichen Sorgen bevorzugen.

⁴³¹ In: Lauku avīze, 12.06.04, S. 3.

2.2.11 Europa, seine Politiker und Angestellten

Das Bild des Beamten in den Strukturen der EU hatte in der lettischen Presse eine ausgeprägt negative Konnotation. Verbal wurden die Diener Europas als Eurokraten bezeichnet, in den visuellen Medien wurden sie ironisch dargestellt.



Bild 60. Illustration zum Artikel von Jolanta Bogustova „Europäische Beamte...?“ („Kas ir Eiropas ierēdņi un...?“), erschienen in: Lauku avīze, 09.01.2003, S. 10. Autor des Bildes - Gatis Šļūka

Die Spezialkorrespondentin von „Lauku avīze“, Jolanta Bogustova, widmete ihren Artikel „Europäische Beamte...?“ der wachsenden Zahl der EU-Beamten und den Vorteilen einer Position in den unzähligen Ämtern der EU. Sie führte eine lange Liste von Privilegien und Auszahlungen an und fügte hinzu: *„Manche Privilegien bleiben auch nach dem Tod des Beamten bestehen. So werden die Witwen und Witwer von verstorbenen Beamten und ihre minderjährigen Kinder eine finanzielle Unterstützung in der Höhe von 60% der Beamtenrente und nicht weniger als 35% der Höhe seines (ihres) letzten Gehalts bekommen.“*⁴³²

Der Karikaturist Gatis Šļūka bebilderte den Artikel von Bogustova mit der Darstellung eines „Eurokraten“ als eines höchst zufriedenen Menschen, der dank seiner Flügel glücklich in der Luft schwebt. In der linken Hand hält er den Aktenkoffer als das Symbol seiner Zugehörigkeit zur Beamtenklasse. Den Daumen seiner rechten Hand hält er hoch und demonstriert mit dieser Geste seine innere Genugtuung. Die Flügel hinter dem Rücken symbolisieren seine überirdische Macht, sie erheben ihn über die Normalsterblichen, denn sogar nach seinem Tod genießt der Beamte seine früheren Privilegien. Der verstorbene EU-Beamte wurde im Einklang mit der christlichen Ikonographie als ein Engel dargestellt.

⁴³² Bogustova, Jolanta: Europäische Beamte...? („Kas ir Eiropas ierēdņi un...?“), in: Lauku avīze, 09.01.2003, S. 10.

Ausgehend von der Ausschreibung der Beamtenstellen für die Institutionen der EU durch die Staatskanzlei kreierte der Karikaturist Erics Ošs sein Bild einer weiblichen europäischen Beamtin. Um die Besonderheit dieser Frau zum Ausdruck zu bringen, versetzte der Autor das Geschehen in die Szenerie eines Volksfestes, wenn junge Damen im Wald Blumenkränze flechten. Die angehende europäische Beamtin rechts im Bild hebt sich von ihrer Umgebung durch ihr Äußeres ab – sie trägt ein elegantes Kleid und Stöckelschuhe, hat einen modernen kurzen Haarschnitt und ist sorgfältig geschminkt. Sie flicht ihren Kranz aus kleinen fünfeckigen Sternchen und berichtet ihren Freundinnen, dass sie gerade dabei ist, einen Job in Brüssel zu übernehmen.



Bild 61. Karikatur von Erics Ošs, erschienen in „Lauku avīze“ am 29.05.03, Seite 7.

Text in der Sprechblase: „Ich werde einen Job in Brüssel übernehmen“.

Das gepflegte und moderne Erscheinungsbild der EU-Jobkandidatin stellt sie den provinziell aussehenden Freundinnen in der linken Hälfte des Bildes gegenüber und impliziert ein Bild von der EU als einer Institution, in der auserkorene moderne Frauen tätig sein dürfen. Die Provinzialität und die Naturgebundenheit einfacher Lettinnen treten hier in Kontrast zum modernen westlichen Muster der Geschäftswelt. Das hier dargestellte Bild der europäischen Modernität beruht auf der Akzentuierung der Rolle der Frau als erfolgreiche Geschäftsfrau. Der Sternenkranz darf dabei wieder als ein symbolischer Platzhalter der EU gelten.

Einen interessanten Aspekt des Europapolitikerbildes lieferte die am 29.03.04 in „Lauku avīze“ veröffentlichte Karikatur von Erics Ošs (Bild 62). Sie thematisierte die enge Verbundenheit der lettischen Politik mit dem Finanzsektor des Landes. Die Partei der „Lettische Weg“ (Latvijas Ceļš) nahm in ihre Liste der Kandidaten fürs Europaparlament drei Mitarbeiter der „Parex“-Bank auf – die beiden Vorstandsmitglieder Andris Bērziņš und

Karina Pētersone, sowie eine Filialleiterin, Maiga Dzervite. Der Karikaturist überlegte sich, wie eine Sitzung des Europaparlaments aussehen könnte, sollten diese Kandidaten tatsächlich zu Parlamentariern werden. Er entwarf einen Teil des Diskussionstisches, an dem die Politiker aus unterschiedlichen Ländern saßen. Die Schilder an der Tischkante weisen hier auf die Länderzugehörigkeit der Politiker. Anstelle der lettischen Landesbezeichnung steht auf dem Namensschild dagegen das Wort „Parex“. Der Vertreter der Parex-Bank Andris Bērziņš sitzt zwischen zwei Männern, die wie Abgeordnete aus Norwegen und Polen aussehen. Hinter Bērziņš schaut lächelnd seine Kollegin Pētersone hervor.



Bild 62. Karikatur von Eric Ošs, erschienen in: Lauku avize, 29.03.04, S. 3.

Die Beschriftungen der Länderschildchen von rechts nach links: „Norwegen“, „Parex“, „Polen“.

Die Darstellung von Andris Bērziņš kann man kaum als positiv bezeichnen. Eric Ošs porträtiert ihn als einen Menschen mit den angeschwollenen Augen, dicken Backen und einem dicken Doppelkinn, was eine Anlehnung an die visuelle Darstellungstradition der feindlichen Kapitalisten in der sowjetischen Propaganda erkennen lässt. Die Darstellung offenbart aber auch die Inkompetenz in Bezug auf die Strukturen und die Mitglieder der EU. Norwegen ist bekannter Weise kein EU-Mitglied, also hat sein Vertreter an diesem Tisch nichts zu suchen. Das zeugt noch einmal ganz offensichtlich von dem Unwissen und der Uninformiertheit der Bevölkerung über die Union, in die sich das Land begeben wolle. Die Anzüge der Männer dürfen in der Darstellung wieder als visueller Marker Europas gelten.



Bild 63. Illustration zum Artikel von Karīna Janova „Delna ruft die Politiker zur Verantwortung für ihre Entscheidungen auf“ („Delna aicina politiķus būt atbildīgiem par saviem lēmumiem“)

Erschienen in: Diena, 01.09.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Die fehlende Transparenz in Bezug auf die Ernennung von Ingrīda Īdre zur EU-Kommissarin wurde 2004 in „Diena“ von der gesellschaftlichen Organisation für Offenheit „Delna“ (lettische Abteilung von Transparency International) thematisiert. Delna organisierte Protestposten neben dem Parlament, als die Kandidatur von Ingrīda Īdre vom lettischen Premierminister Indulis Emsis bekannt gegeben wurde.⁴³³

Der Künstler Ernests Kļaviņš wählte das Schachbrett als Szenerie für die Darstellung der Ereignisse um die Ernennung von Ingrīda Īdre. Mit dem Einsatz von Schwarz und Weiß und von wenigen visuellen Metaphern machte der Künstler die Machenschaften der lettischen Politiker anschaulich. Auf seinem Bild kommt dem Premierminister Emsis die Figur des Königs zu. Die dunklen Bauernfiguren mit den Sonnenbrillen stellen die protestierenden Aktivisten dar, die die Positionen der weißen Figuren (das Parlament) umzingelt haben. Der König Emsis umgibt sich mit den weißen Bauernfiguren, die angeblich die sich hinter den Sonnenbrillen versteckenden korrupten Politiker symbolisieren. Die weiße Farbe der Figuren steht für die Unschuld, die sie trotz der Machenschaften zu bewahren scheinen. Die Sonnenbrillen gewähren ihnen die notwendige Diskretion. Īdre agiert auf diesem Spielfeld als Springer. Trotz der Parlamentsbelagerung durch die Gegner der Politikerin gelingt ihr der „Rösselsprung nach Europa“. Ihre Position ist jetzt auf dem Feld durch die Sterneumrandung markiert, wodurch ihre europäische Verortung sichtbar wird.

⁴³³ Janova, Karīna: Delna ruft die Politiker zur Verantwortung für ihre Entscheidungen auf („Delna aicina politiķus būt atbildīgiem par saviem lēmumiem“). In: Diena, 01.09.04, S. 2.

2.2.12 Die Minderheitenfrage und die Integration der Gesellschaft

Ein bedeutender Anteil der Publikationen von „Diena“ thematisierte die Probleme der Minderheiten und der gesellschaftlichen Integration in Lettland. So äußerte sich die Historikerin Anna Stroja in der „Diena“ vom 31. Oktober 2003 kritisch über die Ausgrenzung der russischsprachigen Gemeinde aus den politischen Prozessen des Landes: *„Vor zwei Jahren schrieb eine der prägnantesten Persönlichkeiten der lettischen Presse folgendes: „Wir waren gezwungen, die Russen aus der Politik auszugrenzen, weil sie die Beitritte Lettlands zur EU und zur NATO nie unterstützt hätten. Wenn diese beiden Ziele erreicht worden sind, wird uns nichts daran hindern, etwas liberaler zu werden“. Wenn man annimmt, dass der erste Teil dieser Aussage richtig ist (und es stimmt tatsächlich: die Mehrheit der Russen war wirklich gegen die Mitgliedschaft Lettlands in der EU und in der NATO und hat nur dank der zwangsläufigen politischen Isolierung die lettischen außenpolitischen Pläne nicht zunichte gemacht), dann ist es wohl an der Zeit, über die mögliche Umsetzung des zweiten Teils dieser Aussage nachzudenken.“*⁴³⁴

Der Titel des von Stroja verfassten Artikels nutzt die Metapher der „Eurorenovierung“ (im Lettischen „eiremonts“, das seinerseits aus dem Russischen übernommen wurde). Ursprünglich wurde damit die Renovierung von Räumen unter Verwendung von Materialien und Technologien bezeichnet, die den zeitgenössischen Standards von Qualität, Sicherheit und Modetendenzen entsprachen. Später wurde das Wort „Eurorenovierung“ zu einem Gattungsnamen für die Bezeichnung jeder teuren und hochwertigen Renovierung. Im Kontext des kommenden EU-Beitritts Lettlands trifft man in der lettischen Presse oft auf die Metapher der „Eurorenovierung“, die die Erneuerung und die Modernisierung alter Systeme und Strukturen im Sinne der Europäisierung bedeutet. Diese Metapher entstammt dem metaphorischen Konzept „Lettland ist unser Haus“. Dieses Haus wird im Einklang mit den europäischen Trends erneuert.

Der Journalist Igor Kuzmuk ging auf die Notwendigkeit der baldigen Integration aller ethnischen und sprachlichen Gruppen in Lettland ein. Im Sinne der lettischen Nationalinteressen sei es dringend angebracht, Toleranz und Kompromissbereitschaft an den Tag zu legen.⁴³⁵ Der Autor des Artikels schlug vor, der russischsprachigen Bevölkerung kostenlose Lettisch-Sprachkurse zur Verfügung zu stellen, um die Integration dieser Bevölkerungsteile voranzutreiben. Bei der Analyse der Darstellung der Frage der Integration

⁴³⁴ Stroja, Anna: Eurorenovierung für die russischen Gemeinden („Eiremonts krievu kopienām“), in: Diena, 31.10.03, S. 2.

⁴³⁵ Kuzmuk, Igor: Toleranz. Einverständnis. Kompromiss („Tolerance. Izlīgums. Kompromiss“), in: Diena, 30.05.03, S. 2.

der Gesellschaft in den russischsprachigen Medien war bekanntlich aufgezeigt worden, dass gerade die fehlende Definition der Integration die russischsprachige Öffentlichkeit erregt hat. Die Forderung nach der Erarbeitung dieser Definition findet man im Artikel von Kuzmuk nicht. Sein Kollege Ilmārs Latkovskis unterstrich dagegen in seinem Beitrag „Die Sackgasse der Integration“ die Aussichtslosigkeit aller Integrationsbestrebungen, bevor die Ziele dieser Integration nicht klar und von allen Bevölkerungsgruppen akzeptiert worden seien.⁴³⁶



Bild 64. Illustration zum Artikel von Ilmārs Latkovskis „Die Sackgasse der Integration“ („Integrācijas strupceļš“), erschienen in: Diena, 16.08.03, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Auf der Illustration zum Artikel von Latkovskis „Die Sackgasse der Integration“ sieht man eine Symbiose von russischen und lettischen Symbolen: eine Matrjoschka als die Bewohnerin des lettischen Hauses, über dem lettische Morgensterne stehen. Während die Matrjoschka eine Metapher für die Bezeichnung der Hausbewohner russischer Herkunft ist, geht die Herkunft des Jumis-Symbols auf dem Dach auf die baltische Mythologie zurück und definiert dieses Haus eindeutig als lettisch. Jumis ist in der baltischen Mythologie der Fruchtbarkeitsgott, der die einzelnen Abläufe des ländlichen Arbeitsrhythmus begleitete. Die eigentliche Natur von Jumis offenbarte sich zur Zeit der Ernte, insbesondere beim Einbringen von Getreide und Flachs.⁴³⁷ Ein Stiel mit zwei Ährchen wurde als grafische Darstellung von Jumis genutzt. Dieses Symbol wandte man auch bei der Dekoration der Dächer an. Die Sterne im Himmel über dem Bauernhaus auf der Karikatur entsprechen auch der aus der baltischen Mythologie bekannten Darstellung der Morgensterne (Auseklis). All diese Symbole deuten darauf hin, dass sich das Haus auf lettischem Boden befindet. Es ist schwierig zu sagen, ob diese Darstellung ein Gefühl der Harmonie oder der Dissonanz herbeirufen soll, denn das Bild korreliert nicht zwangsläufig mit dem Titel des Beitrags „Die Sackgasse der Integration“. Wenn man jedoch den Inhalt des Artikels in Betracht zieht, dann gewinnt man einen eher

⁴³⁶ Latkovskis, Ilmārs: Die Sackgasse der Integration („Integrācijas strupceļš“), in: Diena, 16.08.03, S. 2.

⁴³⁷ Biezais, Haralds: Die Baltische Ikonographie, 1985, S. 8.

positiven und optimistischen Gesamteindruck von den Perspektiven der Integration der lettischen Gesellschaft. Visuell knüpft das Bild an das gleiche metaphorische Konzept wie die vorhergehende Publikation, und zwar das Konzept „Lettland ist das Haus“.

Lettische Historiker und Politikwissenschaftler wiesen oft auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Identifikationsprozesse aller Bewohner des Landes für die Förderung der Integrationsprozesse hin. Die Hypothese über die Vielschichtigkeit der Identitäten der Minderheiten stellte der Historiker Leo Dribins auf.⁴³⁸ Dribins ging an die Gruppe der russischsprachigen Bewohner Lettlands differenziert heran und verwies die Leserschaft darauf, dass auch die ukrainische und die jüdische Gemeinde in Lettland die russische Sprache als Kommunikationsmittel benutzten. Dabei zählten sich diese Gruppen nicht zu der russischen Gemeinde. Mit dem Zerfall der Sowjetunion konnten diese Gemeinden zu ihren vorsowjetischen ethnischen Identitäten zurückkehren. Viele Russen konnten dagegen laut dem Historiker „nach dem Wegfall der „sowjetischen Identität“ nicht zu ihren vorsowjetischen ethnischen Identitäten zurückfinden“. Der Gebrauch der russischen Sprache sei aber mehreren ethnischen Gemeinden gemeinsam und bilde eine Sonderschicht in der gesamten Identitätsstruktur, und zwar die sprachliche (linguistische) Identität. In diesem Zusammenhang sprach der Historiker vom „Identitätsdreieck der lettischen Minderheiten“ und der notwendigen Berücksichtigung seiner Besonderheiten in der Politik.

Auch der lettische Jurist Aldis Rozentāls sprach das Problem der Identifikationsprozesse der russischsprachigen Gemeinde an. Sein Augenmerk richtete er aber darauf, dass viele Russen Lettlands sich mit der russischen Sprache und ihren ethnischen Wurzeln und gleichzeitig mit dem Lettischsein, das sie umgebe, identifizierten. In einer Reihe von Artikeln trat er dafür ein, dass das Nebeneinanderexistieren der beiden Identitäten bei den Russen möglich sei und gefördert werden müsse.⁴³⁹

Nicht alle Aspekte der russischen Massenkultur fanden Unterstützung in der lettischen Presse. Während die russische Zeitung „Telegraf“ (wie man im folgenden Kapitel sehen wird) die jährliche Organisation der russischen Humorfestspiele und Gesangwettbewerbe an der lettischen Ostseeküste als Förderung der Region und ein Mittel zur Ankurbelung des Tourismus ansah, wurden die gleichen Maßnahmen in der „Diena“ als die Ursache einer fehlgeleiteten Imagebildung von Lettland missbilligt. Der Politologe Ivars Indāns kritisierte

⁴³⁸ Dribins, Leo: Das Identitätsdreieck der Minderheiten in Lettland („Minoritāšu identitātes trijstūris Latvijā“), in: Diena, 27.08.04, S. 2.

⁴³⁹ Rozentāls, Aldis: Das Identitätsproblem der Russen in Lettland („Krievu identitātes problēma Latvijā“), in: Diena, 28.06.03, S. 13; Rozentāls, Aldis: In jedem Russen wohnt ein kleiner Lette („Katrā krievā dzīvo mazs latvietis“), in: Diena, 03.09.03, S. 2.

die Organisatoren der „Neuen Welle“, eines Gesangswettbewerbs für junge Darsteller. Laut Indāns schaffe die „Neue Welle“ ein Bild von Lettland als eines post-sowjetischen Landes, dessen nostalgisch eingestimmte Bewohner in Russland zu leben glaubten, und nicht in Lettland.⁴⁴⁰ Die Organisatoren und die Moderatoren des Singwettbewerbs reisten jährlich aus Russland an und benutzten einen politisch unkorrekten Wortschatz in Bezug auf das Gastgeberland Lettland. Daher nannte der Politologe diese Veranstaltung „eine Torte ins Gesicht von Lettland“. Den Einfluss des Mutterlandes auf die russische Minderheit Lettlands und das Image des Landes beurteile der Autor hiermit als eine negative Wirkungskomponente.

In der „Lauku avīze“ besprach ein Artikel von Georgs Maiznieks, „Eine halbe Million zu naturalisieren?“, die Schwierigkeiten der Einbürgerung lettischer „Nicht-Bürger“.⁴⁴¹ Der Autor zeigte sich skeptisch gegenüber den Menschen, die laut ihm *„50 Jahre lang die lettische Kultur, Sprache und Geschichte ignorierten.“*⁴⁴² Er fügte hinzu, dass diejenigen, die die lettische Bürgerschaft haben wollten, sich schon längst naturalisiert hätten. Und falls die halbe Million der „Patrioten“ es noch nicht gemacht habe, dann werde sie es wohl auch kaum mehr brauchen.



Bild 65. Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avīze“ am 06.03.03, Seite 19.

Die Überschrift an der Tafel lautet: Die „Naturalisierungsmaschine“

Der Text in der Sprechblase lautet: „Eine neue Erfindung! Links lassen wir den Nicht-Bürger hinein und bekommen rechts einen puren Letten!“

⁴⁴⁰ Indāns, Ivars: Die Neue Welle ist die Torte ins Gesicht von Lettland („Jaunais vilnis – torte Latvijas sejā“), in: Diena, 05.08.03, S. 2.

⁴⁴¹ Die Nicht-Bürger (lettisch „nepilsoņi“, russisch „неграждане“) sind etwa 290.000 (März 2011) Menschen mit dauerhaftem Aufenthaltsrecht in Lettland, die weder die lettische noch eine andere Staatsbürgerschaft besitzen, was fast ausschließlich russischsprachige frühere Sowjetbürger betrifft. Im lettischen Recht gelten die Nicht-Bürger nicht als Staatenlose (lettisch „bezvalstnieki“). Nicht-Bürger von Lettland sind den lettischen Staatsbürgern gleichgestellt, eine Ausnahme bilden die politischen Rechte und bestimmte Positionen, etwa bei staatlichen Behörden – diese können nur von lettischen Staatsbürgern besetzt werden.

⁴⁴² Maiznieks, Georgs: Eine halbe Million zu naturalisieren? („Jānaturalizē pusmiljons?“), in: Lauku avīze, 06.03.03., S. 19.

In der Karikatur zu diesem Artikel demonstriert ein Wissenschaftler die aktuellste lettische Erfindung – die Naturalisierungsmaschine. Dieses Gerät lässt Wunder geschehen, wie man es aus der Darstellung auf der Tafel in der Mitte des Bildes versteht. Es verwandelt einen klumpfüßigen Russen in gesteppter Wattejacke und Pelzmütze mit Ohrenklappen in einen anständigen lettischen Bürger mit lettischem Herzen. Die Wattejacke und die Pelzmütze symbolisieren die Zurückgebliebenheit und Kulturlosigkeit der russischsprachigen Bewohner des Landes, die sich bis lang nicht naturalisieren ließen und als „Nicht-Bürger“ bekannt sind. Die Transformation solch eines Menschen zu einem fortgeschrittenen kultivierten Letten wird visuell durch sein freundliches Aussehen und die Anwendung des achteckigen Auseklis-Sterns (eines Zeichens aus der baltischen Mythologie) für die Darstellung seines Herzens erreicht.

Die Karikatur impliziert, dass der fehlende Wille der Nicht-Bürger, sich mit der lettischen Kultur, Sprache und Geschichte auseinanderzusetzen, durch nichts zu ersetzen sei. Da sie sich aber weigerten, sich der lettischen Kultur anzunähern, sei ihre Verwandlung von den Nicht-Bürgern zu lettischen Patrioten ohne den Einsatz magischer Mittel oder ohne die Erfindung einer Wundermaschine nicht realisierbar.

2.2.13 Das Thema der Migration

Das Thema der Intensivierung der Migrationsprozesse in Europa blieb auch in „Diena“ nicht ohne Aufmerksamkeit. Die Schwierigkeiten ethnischer Natur infolge der Globalisierungsprozesse und die Art und Weise, damit umzugehen, standen im Mittelpunkt eines Artikels von Artis Pabriks. Der Politologe Pabriks wies die Leserschaft darauf hin, dass das Problem ethnischer Minderheiten kein genuin lettisches Phänomen, sondern vielen Ländern der EU bekannt sei.⁴⁴³ So hätten sich in mehreren Städten der EU schon längst in sich geschlossene, selbstbewusste ethnische Gemeinden bilden können, die für den Staat eine große Herausforderung darstellten.

Dem künftigen Zustrom von Gastarbeitern und anderen Arten von Immigranten widmete auch der Politologe Ivars Indāns einen Beitrag. Er kritisierte die fehlende Strategie des Staates bezüglich der Regelung des Arbeitskräftemangels.⁴⁴⁴ Als Mitglied der EU würde Lettland gezwungen sein, seinen Arbeitsmarkt für Arbeitsimmigranten zu öffnen. Diese Entwicklung würde im nächsten Schritt die ohnehin problematischen zwischenethnischen Beziehungen auf

⁴⁴³ Pabriks, Artis: Dilemmata der Demokratie, ethnischer Politik und der Erweiterung der EU („Demokrātijas, etniskās politikas un ES paplašināšanas dilemmas“). In: Diena, 30.01.04, S. 2.

⁴⁴⁴ Indāns, Ivars: Immigration: wenn der Wohlstand gegen die Identität stößt („Imigrācija: kad labklājība saduras ar identitāti“), in: Diena, 03.12.04, S. 2.

eine harte Probe stellen. Zwischenethnische Konflikte seien vorprogrammiert, falls sich die Regierung nicht rechtzeitig darum kümmere.

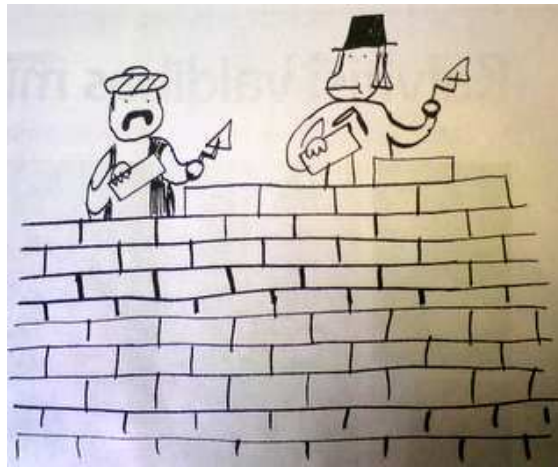


Bild 66. Illustration zum Artikel von Ivars Indāns „Immigration: wenn der Wohlstand gegen die Identität stößt“ („Imigrācija: kad labklājība saduras ar identitāti“).
In: Diena, 03.12.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Die Illustration zum Artikel von Indāns zeigt eine Baustelle, auf der zwei Bauarbeiter tätig sind. Während der eine von ihnen eine traditionelle lettische Mütze trägt, die ihn als Letten markiert, besitzt der zweite einen Turban auf seinem Kopf und trägt einen langen Schnurrbart. Der Lette beobachtet verwundert seinen Kollegen, der Ausländer widmet sich dagegen seiner Arbeit. Der Turban ist eine Art der Kopfbedeckung, die traditionsgemäß in Nordafrika, Arabien, Indien und Asien verbreitet ist. Man kann dem Bild nicht entnehmen, woher genau dieser Gastarbeiter kommt. Seinerzeit war Lettland für Arbeitsimmigranten nicht besonders attraktiv und kannte keine Gastarbeiterschaft aus dem fernen Ausland. Bis dahin kamen die meisten Gastarbeiter aus den Nachbarstaaten Russland und Weißrussland. Diese Menschen fielen den Letten kaum auf, da sie sich von den russischsprachigen Bewohnern des Landes optisch kaum unterschieden. Hypothetisch kann der Einsatz des Turbans als Markierung für einen Ansturm von Gastarbeitern aus zentralasiatischen Ländern gelten, den die Großstädte Russlands zu dieser Zeit erlebten. Dort hatten die Arbeiter zentralasiatischer Herkunft auf den Baustellen schon längst die einheimischen Arbeiter ersetzt. Für russische Verhältnisse wäre eine solche Darstellung der Gastarbeiter eine nachvollziehbare Vorgehensweise. Man könnte vermuten, dass sich diese Stereotypisierung samt der visuellen Typisierung mit dem Einfluss aus dem Osten nach Lettland eingeschlichen hat. Visuell darf wieder einmal die Metapher der Baustelle die aktuelle lettische Wirklichkeit illustrieren.

Aber auch die Gefahr der massenhaften Emigration der Letten in die Länder der EU stand auf der Tagesordnung der lettischen Presse. So appellierte die Juristin Solvita Āboltiņa in ihrem

Beitrag „Das Haus am Ufer von Düna“ an die Politiker und die im Land verbliebenen Letten mit dem Aufruf, das Verhalten gegenüber den ausgewanderten Letten zu ändern: „*Wir sollten loyal gegenüber allen ausgewanderten Letten sein und ihnen zu verstehen geben, dass eine Verbindung mit der Heimat für sie immer erhalten bleibt.*“⁴⁴⁵

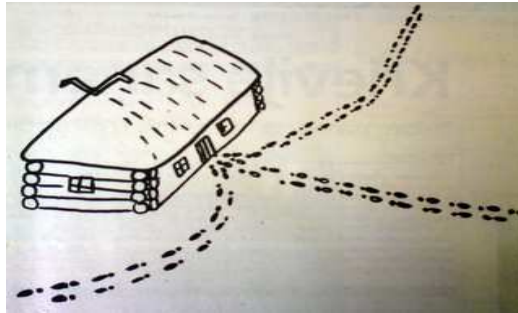


Bild 67. Illustration zum Artikel von Solvita Āboltiņa „Das Haus am Ufer von Düna“ („Mājās pie Daugavas krastiem“) Erschienen in: Diena, 29.09.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš

Ernests Kļaviņš illustrierte diesen Artikel mit der Abbildung eines Bauernhauses mit der traditionellen lettischen Dachdekoration, dem Jumis-Symbol. Das Haus wurde von vielen Bewohnern verlassen, was man daran sehen kann, dass die Spuren der Menschen vom Haus aus in alle denkbaren Richtungen führen. Der Fluss selbst ist im Bild nicht zu sehen, was die Darstellung des Hauses fast noch einsamer wirken lässt.

Im Artikel „Was erwartet die Mediziner nach dem EU-Beitritt?“ der „Lauku avize“ setzten sich die Autoren mit den Möglichkeiten auseinander, die der EU-Beitritt den Beschäftigten des medizinischen Bereichs eröffne. Es wurde erörtert, dass die Diplome der lettischen Spezialisten problemlos anerkannt sein würden, was ihre Integration in den Arbeitsmarkt westeuropäischer Länder vereinfachen würde. Aber um die Arbeit im erlernten Spezialfach zu erhalten, müssten die Kandidaten aus den neuen EU-Ländern eine Sprachprüfung im Gastland bestehen.

Die Illustration von Gatis Šļūka zu diesem Artikel (Bild 68) lieferte die augenscheinliche Antwort auf die Frage danach, welches Schicksal nach dem EU-Beitritt die lettischen Mediziner erwarten würde. Auf dem Bild marschieren Mediziner und Pflegepersonal entsprechend dem Wegweiser in Richtung EU. Ihre Bekleidung und medizinische Ausrüstung hinterlassen keine Zweifel daran, um welche Berufsträger es sich hier handelt. Im Zusammenspiel mit dem Titel des Artikels ist das kleine Bild so aussagekräftig, dass das Lesen des Textes überflüssig wird. Der Wegweiser hat die dunkelblaue Farbe der EU-Fahne,

⁴⁴⁵ Āboltiņa, Solvita: Das Haus am Ufer von Düna („Mājās pie Daugavas krastiem“), in: Diena, 29.09.04, S. 2.

die Buchstaben sind dementsprechend gelb. Durch diese Farben wird im Bild der Bezug zu Europa geschaffen.



Bild 68. Illustrierung zum Artikel „Was erwartet die Mediziner nach dem EU-Beitritt?“ („Kas pēc iestāšanās sagaida medicīnas nozarē strādājošos?“) von Gatis Šļūka, erschien in „Lauku avīze“ am 03.04.03, S. 14. Auf dem Wegweiser steht „Europäische Union“.

2.2.14 Europa und Geschichte

Den Fragen geschichtlicher Reinterpretationen im Kontext der Europäisierung Lettlands wurde auch ein beträchtlicher Anteil der Publikationen der „Diena“ gewidmet. So schrieb Liene Liepiņa darüber, dass die Verbrechen des Kommunismus bislang nicht eine angemessene Verurteilung der europäischen Öffentlichkeit erlebt hätten, was sich nach dem EU-Beitritt Lettlands ändern werde. „*Ohne Anerkennung der Vergangenheit kann man keine Zukunft aufbauen*“, schrieb Liepiņa.⁴⁴⁶ Die beiden totalitären Regime – der Nazismus und der Kommunismus – verdienten laut Liepiņa die gleichwertige Verurteilung, und innerhalb der EU würde dies endlich möglich sein.⁴⁴⁷

Das Motiv des Bildes von Kļaviņš (Bild 69) referierte diesmal die berühmte Skulptur von Wera Muchina aus dem Jahr 1937 „Arbeiter und Kolchosebäuerin“ (Bild 70). In der Originalversion vereinen sich die Werkzeuge des Arbeiters und der Kolchosebäuerin über ihren Köpfen zum Hammer-und-Sichel-Symbol. Das Bild von Kļaviņš präsentiert dagegen einen „Homo sovieticus“ – ein geschlechtsloses Geschöpf mit den auseinander gebrachten Werkzeugen Hammer und Sichel, die die fehlende Einigkeit dahinter aufzeigen. Die militärische Schirmkappe und der Revolver offenbaren den militaristischen Stil des Regimes, der Stacheldraht und die Knochen erinnern an seine unzähligen menschlichen Opfer. Das Denkmal fällt auseinander und demonstriert die Schwäche und die Vergänglichkeit der

⁴⁴⁶ Liepiņa, Liene: Ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft („Bez pagātnes nav nākotnes“), in: Diena, 25.03.04, S. 2.

⁴⁴⁷ Die gleiche Meinung vertrat vehement die frühere Außenministerin Lettlands und EU-Kommissarin Sandra Kalniete, was sowohl auf den Seiten der russischen Zeitung „Telegraf“, als auch von der lettischen „Diena“ wiedergegeben wurde. In „Diena“ beinhaltet der Artikel „Baltische Staaten und Europa“ („Baltijas valstis un Eiropa“) – erschienen am 11.12.04 auf der Seite 2 – ähnliche Aussagen von Kalniete.

Sowjetunion. Der Autor möchte mit dieser Komposition den „wahren“ Charakter des Regimes offenbaren und die Verurteilung seiner Verbrechen herbeirufen.



Bild 69. Illustration zum Artikel von Liene Liepiņa „Ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft“, („Bez pagātnes nav nākotnes“), erschienen in: Diena, 25.03.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš



Bild 70. Die Skulptur „Arbeiter und Kolchosebäuerin“ (1937), das als ein Referenzbild für Bild 69 diente. Künstlerin: Wera Muchina

Der lettische Historiker Leo Dribins setzte sich mit dem Begriff der Demokratisierung der Geschichte auseinander. Die Historikerin Eva-Clarita Onken bewirkte mit ihrer Arbeit über die Demokratisierungsprozesse im Baltikum rege Diskussionen wie man es am Beispiel des Artikels von Dribins sehen kann.⁴⁴⁸ Gegenüber dem Begriff der „Demokratisierung der Geschichte“⁴⁴⁹, mit dem Onken die Vielfalt der Interpretationen meinte, zeigte sich Dribins skeptisch. Jedoch sprach er seinem Volk die Fähigkeit zu, *„sich von der Last der totalitären Denkweise befreien zu können, und die europäische demokratische Geistigkeit anzustreben“*.⁴⁵⁰

⁴⁴⁸ Dribins, Leo: Kann man die Geschichte demokratisieren? („Vai vēsturi var demokratizēt?“). In: Diena, 03.01.04, S. 2.

⁴⁴⁹ Von Onken in ihrem Werk „Demokratisierung der Geschichte in Lettland. Staatsbürgerliches Bewusstsein und Geschichtspolitik im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit“ (Hamburg, 2003) formuliert.

⁴⁵⁰ Dribins, Leo: Kann man die Geschichte demokratisieren? („Vai vēsturi var demokratizēt?“), in: Diena, 03.01.04, S. 2.



Bild 71. Illustration zum Artikel von Leo Dribins „Kann man die Geschichte demokratisieren?“ („Vai vēsturi var demokratizēt?“). Erschienen in: Diena, am 03.01.04, Seite 2.

Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš

Die Illustration von Kļaviņš operierte in diesem Fall mit der Metapher der Geister. Der Geschichtswissenschaftler kreiert im Lichte der Kerze am Schreibtisch seine Version der Geschichte, während die Geister des Nazismus und des Kommunismus über ihm kreisen und sein Werk beeinflussen. Der Wehrmachthelm indiziert den Geist des Nazismus, Hammer und Sichel sind die Indikatoren des Geistes des kommunistischen Regimes. Die Kerze und die Feder, die heutzutage von den Historikern nicht mehr wirklich benutzt werden, zeigen auf, dass es sich bei dem Dargestellten um die Vergangenheit handelt. Die Metapher des Geistes zeugt von den Ereignissen der Vergangenheit, die einen in der Gegenwart einholen und verlangen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die Darstellung präsentiert den baltischen Historiker als von zwei Dämonen verfolgten Schriftsteller, der in seinem Schaffen nicht frei ist.

Die fehlende Bereitschaft der westeuropäischen Länder, die Einmaligkeit der baltischen historischen Situation anzuerkennen und sie in der europäischen Politik zu berücksichtigen, rief in Lettland Unzufriedenheit hervor. So reagierte Juris Celmiņš auf den mangelnden Willen Europas, geschichtliche Gerechtigkeit durch die Verurteilung des Kommunismus herzustellen, mit folgenden Passagen: *„Die Position der führenden Länder der EU in Bezug auf die baltische Geschichte ist mit Feindseligkeit verbunden. Und das, weil die Baltischen Staaten diese Länder daran erinnern, dass die Siegermächte die Okkupation der Baltischen Staaten durch die Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg stillschweigend unterstützt hatten, und weil wir immer lauter Kompensation von den Okkupanten verlangen. Allegorisch erinnert mich diese Situation an die Szene, wenn die großen Onkel drei kleine baltische*

Kinder am Kopf streicheln und ihnen anbieten, in der Vergangenheit nicht rumzuwühlen, keine eigene Geschichte zu schreiben, diese lieber in den gemeinsamen Kessel hineinzuintegrieren und zukunftsorientiert zu leben. Offensichtlich ist den großen Onkeln die Ungerechtigkeit, die sie in Bezug auf die Baltischen Staaten begangen haben, peinlich.“⁴⁵¹

Der Wichtigkeit geschichtsbezogener Themen ist auch durch die Karikaturen in „Lauku avize“ sichtbar. So schrieb die Zeitung am 11. Mai 2004, dass sich am 9. Mai 10.000 Menschen am Freiheitsdenkmal in Riga versammelt gehabt hätten, um den „Tag des Sieges über den Faschismus“ zu feiern. Fünf anwesende Personen seien dabei in stark alkoholisiertem Zustand festgenommen worden. „Lauku avize“ bezichtigte ihre russischen Kollegen der Verfälschung der Daten, weil diese in ihren Berichten 100.000 Denkmalbesucher erwähnt hatten.



Bild 72. Karikatur von Eriks Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 11.05.04, S. 3.

Der Text in der Sprechblase: „Teilen wir es mit den fünf Leuten dort?“

Der Karikaturist Eriks Ošs lieferte einen visuellen Kommentar zu dieser Nachricht und zeichnete zwei einsame und elend aussehende russische Nostalgiker, die am 9. Mai in der Nähe des Rigaer Freiheitsdenkmals die Wodkaflasche und einen spärlichen Imbiss teilen. Auf der Suche nach Gleichdenkenden schauen sie zum Denkmal hin, entdecken aber nur ein paar Sympathisanten. Daher kommen sie auf die Idee, ihre Kost gleich mit allen fünf Anwesenden zu teilen.

Der Karikaturist porträtierte die den 9. Mai feiernden Russen als zum Alkoholismus und Übertreibung neigende Individuen. Im Alkoholrausch merken sie nicht, wie viele Menschen am 9. Mai das Denkmal tatsächlich aufsuchten. Sie teilen großzügig ihr Essen und Trinken

⁴⁵¹ Celmiņš, Juris: Lettische Geschichte am Scheideweg („Latvijas vēsture krustcelēs“), in: Diena, 15.01.05, S. 2.

mit allen Anwesenden, da es gar nicht mehr so viele Menschen gibt, für die der von der Sowjetunion als Feiertag eingeführte „Tag des Sieges über den Faschismus“ noch von Bedeutung ist.

Fragen der geschichtlichen Interpretation warf auch ein Leserbrief in der Zeitung „Lauku avize“ auf, dessen Autor eine teilweise negative Einstellung gegenüber Europa zeigte. „Lettland ist wieder dort, wo sein wirklicher Platz ist, und zwar in Europa. Obwohl wir jetzt gut wissen, dass Europa nicht mehr so lecker schmeckt, wie es uns noch vor kurzem vorkam“, äußerte sich der Leser.⁴⁵² Er bestand darauf, dass in Europa jedes Land seine Geschichte so schreiben dürfe, wie es ihm passe und besser gefalle: „Wir sind Europäer! Und wir werden unsere Geschichte nach eigenem Ermessen schaffen!“.



Bild 73. Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avize“ am 15.01.03, S. 21. Der Text in der Sprechblase: „Schau dich doch mal an! Wem bist du denn ähnlich? So, wie du aussiehst, können wir dich Europa nicht zeigen!“ Die Beschriftung auf dem Kleid der älteren Dame: „Geschichte Lettlands“

Die Geschichte Lettlands zeichnete der Karikaturist Šļūka als eine ältere, verfallen aussehende Frau. Ihr Kleid ist an mehreren Ecken geflickt, und der Körper an mehreren Stellen verwundet. Sie kann sich nur noch mit Hilfe der Krücken bewegen. Zwei solide aussehende Anzugträger schämen sich für das Aussehen der älteren Dame, das ihnen nicht erlaube, sie dem guten Europa vorzuführen. Die Menschen, die nach Europa reisen dürfen, sind erneut als Männer in Anzügen mit Krawatten, Fliegen und Aktenkoffern abgebildet. Das entspricht dem Trend solcher Europapräsentation, bei dem Europa für Modernität, Businesswelt und Diplomatie steht. Die Geschichte Lettlands, besser gesagt die offizielle

⁴⁵² Viesturs, Gunne: Wie sehen wir die lettische Geschichte? („Kādu ieraudzīsim Latvijas vēsturi?“), in: Lauku avize, 15.01.03, S. 21.

lettische Interpretation der lettischen Geschichte, passe laut der Karikatur in diese schöne Welt nicht hinein. Sie entspreche nicht den strengen Anforderungen Europas. Europa tritt hier als ein Gefüge auf, das die Regeln und Normen diktiert und als Meßlatte gilt. Die lettischen Politiker haben sich für Europa schön gemacht, doch das Volk steht laut dem Leser (und die Karikatur ist als eine visuelle Begleitung zum Leserbrief erschienen) hinter der eigenen Geschichte, ob sie den anderen Europäern passt oder nicht. Für den Leser der „Lauku avize“ bestehe das Europäischsein in der Freiheit, die Geschichte nach eigenem Ermessen zu interpretieren oder gar neu zu erschaffen.

Auch die Klage der lettischen Politikerin russischer Herkunft Tatjana Zhdanok vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) gegen den lettischen Staat wurde durch eine Karikatur in einen geschichtlichen Kontext gebracht. Als Anlass für die Klage diente die Tatsache, dass Zhdanok laut den lettischen Gesetzen kein Recht darauf hatte, ihre Kandidatur für die Parlaments- und Kommunalwahlen einzureichen, weil sie nach Januar 1991 immer noch aktives Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen war. Zhdanok sah darin eine Verletzung ihrer Rechte. Am 17. Juni 2004 erklärte der EGMR den lettischen Staat für schuldig und verpflichtete ihn zur Auszahlung einer Kompensation an die Politikerin in der Höhe von 15.000 lettischen Lats (was umgerechnet 21.261 Euro ausmachen würde).⁴⁵³



Bild 74. Karikatur von Eric Ošs, erschienen in: „Lauku avize“, am 21.06.04, Seite 3.

Der Text in der Sprechblase aus dem Fernsehen lautet: „Das Gericht verpflichtet Lettland zur Auszahlung von 15 Tausend Lats an mich!“. Der Text in der Sprechblase des älteren Herrn lautet: „Was für ein gutes Geschenk bereitete uns Europa heute!“.

⁴⁵³ Gerechtigkeitshalber müsste man dazu vermerken, dass der lettische Staat diese Entscheidung des EGMR in seiner Großen Kammer bestritt und zwei Jahre später in seiner Richtigkeit bestätigt wurde. Am 16.03.2006 beschloss der EGMR, dass der lettische Staat ein Recht darauf hat, solche Menschen in ihren Rechten zu begrenzen, die sich der Formierung des unabhängigen lettischen Staates widersetzen (und dazu können die Mitglieder der Kommunistischen Partei 1991 zählen). Im Juni 2004 sah die ursprüngliche Gerichtsentscheidung aber erstmal anders aus, was auch die Entstehung der Karikatur bewirkte.

Auf der aus diesem Anlass erschienenen Karikatur von Ošs wurde eine Szene aus dem Alltag lettischer Rentner abgebildet, die sich am Abend im Fernsehen die Nachrichten anschauen. Ein Rentnerpaar sieht auf dem Bildschirm, wie die russische Politikerin Zhdanok über die Entscheidung des EGMR berichtet und zeigt sich bedrückt und zutiefst enttäuscht. Sogar dem Kater stehen die Haare zu Berge, als er über den Sieg der Politikerin über den lettischen Staat hört. Die Trauer über diese Nachricht vertieft der Umstand, dass das Urteil des EGMR ausgerechnet am 17. Juni gefällt wurde, dem Tag, an dem in Lettland der Okkupation des Landes gedacht wird. Dass die Bewohner der dargestellten Wohnung den Gedenktag ernst nehmen, sieht man daran, dass ein schwarzes Trauerbändchen an der lettischen Fahne hinter dem Fenster befestigt wurde. Das Urteil des Europäischen Gerichtshofs bezeichnet der ältere Herr sarkastisch als das „Geschenk Europas“ zum lettischen Trauertag. Mit der Anerkennung der Ansprüche der ehemaligen Kommunistin durch den EGMR habe Europa die geschichtlichen Ereignisse in Lettland und die lettischen Bestrebungen nach Gerechtigkeit ignoriert. Das Datum der Verkündung des Urteils habe einen zusätzlichen Symbolismus hinzugefügt und das Geschehen als eine gezielte Verneinung der lettischen Geschichtsinterpretation durch Europa aussehen lassen. Die Karikatur präsentiert lettische Rentner, die womöglich Zeitzeugen grausamer Ereignisse gewesen sind, und von Europa die Akzeptanz ihrer Sicht auf die eigene Geschichte nicht erwarten dürfen. Die Positionen Lettlands und Europas in Bezug auf die lettische Geschichte und ihre Folgen werden als unüberbrückbare Gegensätze konstruiert. Dabei wird dem Leser ein Bild von Europa als einem verständnislosen und unfairen Gebilde vermittelt.

2.3 Zwischenergebnisse. Europa-Metaphern und Europabilder in der lettischsprachigen Presse

Europa-Metaphern

Ohne die **anthropomorphe** Metaphorik kann man sich die Europa-Diskurse kaum vorstellen. So werden auch in der lettischen Presse Europa solche Attribute wie „alt“, „jung“, „reich“, „arm“ und „eigene Meinung habend“ zugeschrieben.

Die aus dieser Zeit gut bekannte **Haus**-Metapher kommt in ihrer üblichen Form kaum vor. Dagegen trifft man auf die „Festung Europa“, die für soziale Ungleichheit innerhalb Europas steht. Genauso selten ist das metaphorische Konzept der europäischen **Familie**. Vereinzelt trifft man hier auf „große Onkel aus dem Westen, die drei kleine baltische Kinder am Kopf

streicheln“. Das aus dieser Metapher resultierende Bild ist negativ konnotiert und impliziert fehlende Beachtung gegenüber den baltischen Ländern seitens anderer europäischer Länder.

Zu den wichtigsten Quellenbereichen der Europa-Metaphorik zählen die **Märchen- und Folklorewelt**. Diesen Bereichen entstammen die „Bremer Stadtmusikanten“, „Sprīdītis“, der „Morgenstern Auseklis“, der „Fruchtbarkeitsgott Jumis“. Ähnlich ausgiebig ist auch der Bereich des **Bauernlebens** und der **Natur**: Bauernmarkt, Bauernhof, Schlachthof, Bäuerinnen und Bauern, Haustiere (Kühe, Schweine, Schafe, Katzen etc.), hölzerne Bauernhäuser, Kränze flechtende Landmädchen, die Sonne und Sternkonstellationen – all das sind Motive für die Darstellung sowohl nationaler, als auch Europa-bezogener Ereignisse.

Einen beachtenswerten Quellenbereich bildet auch die **Essensmetaphorik**: mal wird Europa als ein „Kessel“ bezeichnet, mal wird man mit Europa „gefüttert“, mal „schmeckt es nicht gut“. Aus „Brüsseler Kohl“ wird „Saft“ gepresst und dieser wirkt „erfrischend“. Mit Hilfe dieser Metaphorik werden die Bilder von Europa sowohl positiv („schmeckt erfrischend“), als auch negativ konnotiert (Kessel, in dem nationale Besonderheiten untergehen).

Die **Markt**-Metaphorik, die in Litauen erst in der Phase nach dem EU-Beitritt bemerkbar wurde, kam im Lettland in Form von solchen Metaphern wie „anbieten“, der „Bauernmarkt“, die „steigende Konkurrenz“ schon etwas früher vor. Die **christliche Religion** spielte dagegen nicht so eine bedeutende Rolle wie im Fall Litauens. Ikonografisch lieferte sie zwar Traditionen, an die in den Karikaturen angeknüpft wurde („göttliche Hand“ und die „Engel“). Verbal wurde jedoch kaum auf den christlichen Charakter Europas rückgeschlossen. Im Gegenteil zitierte man die Aussage, dass „die europäischen Werte der Kirche abgewonnen wurden“. Hiermit gäbe es Europa in heutiger Ausprägung nicht dank, sondern trotz des Christentums.

Vereinzelt trifft man im lettischen Diskurs dieser Zeit auch auf die **Krieg-und-Frieden**-Metaphorik – „Ära des Friedens und Wohlstands“, „schützen“, aber auch „Blau-Stern-Propaganda“. Die Gegnerschaften im sicherheitspolitischen Bereich wurden mit Hilfe der **Spiel**-Metapher realisiert (die Wippe, das Schachspielbrett).

Die **Geschichte** spielt als Quelle der Europabilder ähnlich wie im litauischen Fall eine wichtige Rolle. Doch im Gegensatz zu Litauen (wo auch die mittelalterlichen und neuzeitlichen Motive vorkamen) trifft man hier ausschließlich auf Ereignisse des 20. Jahrhunderts (die Okkupation durch die Sowjetunion, sowjetische Denkmäler, Attribute von Nazismus und Kommunismus (Nazi-Helme, Hammer und Sichel) etc).

Der EU-Beitrittsakt wurde den lettischen Lesern mit Hilfe der Metapher einer „**Vernunfttehe**“ serviert. Die Szenerie einer **Baustelle** illustrierte die kommenden Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt.

Europabilder

Die beiden untersuchten Medien in lettischer Sprache weisen im thematischen Spektrum viele Gemeinsamkeiten auf. Sie besaßen positiv konnotierte Europabilder, die im Wesentlichen auf den Argumenten der europäischen Werte bzw. der europäischen Idee und der von der EU zugesprochenen finanziellen Hilfe für die Beitrittsländer basierten. Hier kam Europa als ein sich auf die Kompromissfähigkeit, die Rechtsstaatlichkeit, die Menschenrechte und den Wohlstand stützendes Gebilde zum Vorschein, das bereit sei, diese Güter mit den neuen EU-Mitgliedern zu teilen und diese zum Teil der eigenen Erfolgsgeschichte zu machen. Die Verinnerlichung der europäischen Idee wurde als der Garant der Integration in die europäische Welt der Prosperität gesehen.

Andererseits kamen bei den Letten auch die Zweifel daran auf, ob diese „schöne Welt“ wirklich für alle zugänglich sein werde. Die Publikationen stellten die EU als ein Projekt weniger Machtinhaber dar, das der Erreichung ihrer habsüchtigen Ziele dienen sollte. Brüssel schien ein guter Ort zu sein, um der Verantwortung für die zuhause begangenen Sünden zu entgehen und neue europäische Privilegien zu ergattern. Zwar sah Europa auch die Partizipation des Volkes in seinem politischen Leben vor, doch wurden die Wahlen zu keinem besonders populären Instrument der politischen Mitgestaltung für die Bevölkerung. Das Demokratiedefizit sowohl auf der nationalen, als auch auf der europäischen Ebene trug zur Verbreitung negativ konnotierter Europabilder bei.

Die Mitgliedschaft in der EU als außenpolitischer Schritt sollte laut den lettischen Medien die außenpolitischen Positionen Lettlands stärken, vor allem in seinem Verhältnis zu Russland, das permanent als der ärgste Feind dargestellt wurde. Russland beeinflusste die russischsprachigen Minderheiten im Lande und wiegelte sie gegen die Integration in die lettische Nation auf. Sein schwerwiegender „Schatten“ beraube die lettischen Image-Macher jeglichen Erfolgs, denn sogar im Ausland assoziierte man Lettland mit russischen Musikanten und Puppen.

Den Argumentationslinien des offiziellen Riga folgend stellt man fest, dass die vorgebliche Arglist und Unberechenbarkeit Russlands Lettland zur Europäisierung gezwungen habe, was einen hohen Preis gefordert habe. Die Implementierung der strengen Richtlinien, die Einführung sinnloser Standards und die wachsende Konkurrenz – all diese

Unannehmlichkeiten seien dem lettischen Volke zur Last gefallen, und vor allem den Bauern und den Kleinunternehmen im Agrarsektor. Nach all diesem Unglück sehe der EU-Beitritt als eine Vernunftfehe der „jungen und armen“ Letten mit den „reichen und alten“ Europäern aus. Hier trugen die anthropomorphisierenden Metaphern und die Markt-Metaphorik zur Entstehung negativ besetzter Europabilder bei. Europa sei zu teuer, die Baltischen Staaten fänden nicht genug Anerkennung durch die wichtigen internationalen Akteure, und eine Gefahr für die nationalen Besonderheiten der Letten gehe von Europa aus.

Die Integration der lettischen Gesellschaft wurde als eine notwendige, aber kaum lösbare Aufgabe angesehen. Die Russen zeigten keinen Respekt gegenüber der lettischen Sprache, Kultur und Geschichte. Mit der Geschichte sah es besonders problematisch aus – weder die eigene nationale Minderheit, noch Europa waren bereit, die lettische nationale Version der Geschichtsinterpretation zu akzeptieren. Die Russen feierten weiter ihre historischen Gedenktage in der Tradition der Sowjetunion, die Europäer weigerten sich, die Verbrechen des Kommunismus zu verurteilen. Die Besonderheiten der geopolitischen Lage und des historischen Erbes sind zu einem Faktor geworden, der eigene Nuancen zu einem europäischen Gesamtbild hinzugefügt hat.

Die Migration – Mitläufer der Europäisierung – brachte neue Herausforderungen für die lettische Nation und den lettischen Staat. Die europäische Reisefreiheit mobilisierte das lettische Volk, und nur wenige kehrten von ihren „Reisen“ nach Lettland zurück. Die Letten begaben sich selbstständig auf Glückssuche, und die von ihnen verlassenen Orte und Arbeitsplätze wurden zu einem attraktiven Ziel für Einwanderer. An diesem Fall sieht man erneut, wie das brisante Thema der Ein- und Auswanderung die Einstellungen gegenüber der EU negativ beeinflussen kann.

Am Ende des Jahrzehnts tauchen nur wenige europabezogene Beiträge auf. Am Vorabend der Europawahl-2009 stellt man ein hohes Niveau an Politikverdrossenheit fest, was auch zum Thema einiger Karikaturen wird und sich in niedriger Wahlbeteiligung niederschlägt.

3. Europabilder in der russischsprachigen Presse Lettlands

Nachdem die europabezogenen Themen der lettischsprachigen Presse in Lettland anhand der Zeitungen „Diena“ und „Lauku avize“ herausgearbeitet worden sind, würde es sich an dieser Stelle lohnen, einen detaillierten Blick auf die russischsprachige Presse des Landes zu werfen und den Zugang zum Thema „Europa“ in diesem Pressesegment mit der Herangehensweise der lettischsprachigen Kollegen zu vergleichen.

3.1 Europabilder in der russischen Zeitung „Telegraf“ (2003-2004)

Die meisten russischsprachigen Tageszeitungen Lettlands haben einen lokalen Charakter und widmen auf ihren Seiten dem Weltgeschehen und Neuigkeiten aus dem Ausland kaum Aufmerksamkeit. Sie dienen in erster Linie der Informierung der Leser über die innenpolitischen Angelegenheiten und vor allem der Unterhaltung. Die Tageszeitung „Telegraf“ zeichnet sich dagegen durch höhere Ansprüche an die analytische Schärfe der Beiträge und den Charakter einer Qualitätszeitung aus. Wie auch viele andere russischsprachige Zeitungen Lettlands versucht die Zeitung „Telegraf“, an die zwischenkriegszeitliche Tradition russischsprachiger Qualitätszeitungen anzuknüpfen. Die Versuche der Behauptung einer Kontinuität werden daran sichtbar, dass große Geschichts- und Feuilleton-Abschnitte auf den letzten Seiten der Zeitung den historischen Berichten über die zwischenkriegszeitliche Periode und die Rolle der Russen in der Massenmedienkultur dieser Zeit gewidmet worden sind.⁴⁵⁴ Der „Telegraf“ kann sich dabei auf eine nicht besonders lange Geschichte des eigenen Bestehens stützen. Seine erste Nummer erschien am 5. November 2001. Eine erste Intensivierung der Beiträge zu Europa kam im Zuge der nahenden Volksbefragung über den Beitritt Lettlands zur EU zustande.

3.1.1 Das Thema der Nicht-Bürger im europäischen Kontext

Am Vorabend der Volksabstimmung über den Beitritt zur EU wurden auf den Seiten des „Telegrafs“ die Fragen der sozialen und ökonomischen Veränderungen thematisiert, die die Europäische Union mit sich bringen könnte. Eine Besonderheit der in der russischsprachigen Zeitung „Telegraf“ im Kontext der Europäisierung vertretenen Positionen bildete die Abwägung all dieser Aspekte in Bezug auf die Interessen der russischsprachigen Bevölkerung und darunter vor allem der lettischen Einwohner ohne lettische Staatsbürgerschaft. Es wurde die Frage danach aufgeworfen, ob die EU-Mitgliedschaft für ein Land mit einem Riesenanteil

⁴⁵⁴ Zum Beispiel im Zyklus historischer Beiträge von Alexandr Fedotow „Das russische Vorkriegslettland“, (erschienen in: Telegraf, 09.09.2008, S. 15.)

an Nicht-Bürgern überhaupt möglich sei und was mit diesen Menschen in der EU passieren würde.⁴⁵⁵

So interviewte 2003 der „Telegraf“-Journalist Oleg Ignatjew die Außenministerin Sandra Kalniete und fragte sie danach, welche Veränderungen Europa den lettischen Nicht-Bürgern bringen würde. Ignatjew äußerte die Befürchtung, dass die lettischen Nicht-Bürger in Europa zu „Menschen zweiter Wahl“ werden könnten. Darauf erwiderte die Politikerin, dass die Lösung der Probleme der Nicht-Bürger in deren eigenen Händen liege – den Nicht-Bürgern stand immer noch die Option der Naturalisierung (Einbürgerung) offen, die sie rechtlich mit den anderen Bürgern der EU gleichstellen würde.⁴⁵⁶ Der Weg nach Europa sei nach Kalniete „mit der Bürgerschaft gepflastert“. Die einzige Möglichkeit, zu einem vollwertigeren Europabürger zu werden, bestehe darin, sich zu naturalisieren und dadurch zum Staatsbürger der Republik Lettland zu werden und damit zum Bürger Europas.

Unter anderem äußerte die Außenministerin ihre Unzufriedenheit mit den Forderungen nach einer baldigen Unterzeichnung des Rahmenübereinkommens des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten. Im Gegensatz zum lettischen Integrationsminister Nils Muižnieks, der die Unterzeichnung dieses Abkommens für eine gute Ausgangsbasis für die Verbesserung lettischer europapolitischer Positionen hielt, war Kalniete der Meinung, dass die Ratifizierung des Abkommens zur Unzufriedenheit breiter Schichten der lettischen Bevölkerung führen könne. Ein Konflikt zwischen dem Willen unterzeichnungswilliger Politiker und der lettischen Bevölkerung hätte laut Kalniete das Bild von Lettland in Europa eher verschlechtert.⁴⁵⁷ Aus diesem Auszug sieht man, dass die lettische Außenministerin unter der „lettischen Bevölkerung“ vor allem die ethnische lettische Mehrheit versteht, und die eigene Funktion in der Repräsentation dieser Mehrheit sieht.

Schon allein an diesem Beispiel wird sichtbar, dass die führenden politischen Kreise und die Vertreter der russischen Minderheit in Lettland ihre Positionen rhetorisch unterschiedlich aufbauten. Die russischsprachige Minderheit beharrte auf ihrem Anspruch auf Anerkennung und Gleichstellung. Die Vertreter der lettischsprachigen Mehrheit bestanden dagegen auf der Möglichkeit der „Konvertierung“ der Minderheit in den „Normalzustand“ der Mehrheit. Der

⁴⁵⁵ Jesina, Irina: Die Naturalisierung wird nicht vereinfacht (Im Original: „Натурализацию не упростят“). In: Telegraf, 13.01.2003, S. 2. Ignatjew, Oleg: Von Europa bezaubert („Пленённые Европой“). In: Telegraf, 20.02.2003, S. 2-3.

⁴⁵⁶ Ignatjew, Oleg: Sandra Kalniete: Wir werden fünfmal mehr bekommen, als zahlen («Сандра Калниете: „Мы получим в пять раз больше, чем заплатим“»). In: Telegraf, 06.01.2003, S. 5.

⁴⁵⁷ Ebd.

Prozess der Einbürgerung sei der Weg, der von denjenigen zu betreten sei, die Anerkennung anstreben.⁴⁵⁸

Um „den Weg nach Europa“ ging es auch der Reporterin Olga Nowikowa. Sie betrachtete diesen Weg aber aus dem Blickwinkel der Bildungspolitik und der Rolle der russischsprachigen Bevölkerung Lettlands für die Entwicklung dieses Weges. In dem Beitrag „Der Weg nach Europa und zurück“ schrieb Nowikowa, dass viele unternehmungslustige Jugendliche das Land verließen, um im Ausland eine gute Ausbildung zu erhalten.⁴⁵⁹ Nachdem sie aber gut ausgebildet seien, kehrten sie nicht zurück. Nowikowa behauptete, dass Lettland den Kampf um die klugen Köpfe und damit um seine Konkurrenzfähigkeit immer mehr verliere.

Sie warf auch die Frage nach dem Schicksal russischer Schulen in Lettland auf, und erinnerte die Leser an das Lettland der Zwischenkriegszeit. Damals verfügten die Vertreter der ethnischen Minderheiten in Lettland über „kulturelle Autonomie“, die ihnen die Ausbildung in ihrer Muttersprache ermöglichte. Lettland nahm zu dieser Zeit mit der Quote von drei Studierenden pro Tausend Einwohner den ersten Platz in Europa ein, gemessen am Anteil der Studenten an der Bevölkerung. Für das Lettland der Jahrtausendwende seien diese hohen Raten dagegen nicht mehr erreichbar. Für Nowikowa führte der Weg nach Europa über die gute Ausbildung der eigenen Landsleute. Durch die mangelhafte Berücksichtigung der Interessen der russischsprachigen Bevölkerung im Bildungsbereich – das ungelöste Problem der russischen Schulen und die Verhinderung der Ausbildung in russischer Sprache – könnten sich die Potenziale der Russen in Lettland nicht entfalten. Die Metapher des „Wegs nach Europa“ impliziert die Nichtdazugehörigkeit Lettlands zu Europa. Zwischen den beiden Einheiten liege eine lange Distanz.

3.1.2 Das Machtdreieck Europa, NATO und Russland

Einen anderen für die russischsprachige Wählerschaft nicht weniger interessanten Aspekt stellte die Zukunft der lettisch-russischen zwischenstaatlichen Beziehungen dar. Russland lieferte einen wichtigen kulturellen und politischen Bezugsrahmen für die russischsprachige Bevölkerung Lettlands und fiel nie aus ihrem Interessenskreis heraus. Dieser Aspekt stand im

⁴⁵⁸ Das Thema wurde auch in späteren Ausgaben von „Telegraf“ fortgesetzt, z.B. im Beitrag von Oleg Ignatjew: Den Nicht-Bürgern kann es in der EU sogar gefallen („Негражданам в ЕС может понравиться“). In: Telegraf, 22.05.2003, S. 2.

⁴⁵⁹ Nowikowa, Olga: Der Weg nach Europa und zurück („Дорога в Европу и обратно“), in: Telegraf, 03.04.2003, S. 12.

Kontext des lettischen Beitritts zur EU und der NATO-Mitgliedschaft im Vordergrund der Interessen der Journalisten und der Herausgeber des „Telegrafs“.

2003 führte der Journalist Ignatjew ein umfangreiches Interview mit der damaligen Außenministerin Sandra Kalniete, in dem sie der russischen Regierung vorwarf, „auf alle guten lettischen Vorsätze mit Forderungen zu antworten“.⁴⁶⁰ Der bis dahin nur Unzufriedenheit erregende Dialog zwischen den beiden Staaten würde in der Zukunft in einer anderen Konstellation geführt werden. Als gleichberechtigtes NATO-Mitglied würde Lettland in Zukunft auch ein Mitglied des NATO-Russland-Rats sein und im Rahmen dieser Institution seine Verhandlungen mit Russland führen. Die Veränderung dieses institutionellen Gefüges würde nach Ansicht von Kalniete den mächtigen Nachbarn zu einer ausgewogenen und pragmatischen Politik gegenüber Lettland zwingen. Die Politikerin begründete die lettischen Bestrebungen zur NATO-Mitgliedschaft mit den Lehren aus der Vergangenheit – Lettland dürfte nicht wieder zur „Scheidemünze“ zwischen anderen mächtigeren Staaten werden.

Hinter diesen Aussagen der Politikerin verbirgt sich das Bild von der NATO als Schutz vor Russland, deren Notwendigkeit als Lehre aus dem Hitler-Stalin-Pakt resultiert. Der Journalist Ignatjew hielt dagegen den mit der NATO-Mitgliedschaft verbundenen Anstieg der staatlichen Ausgaben im Verteidigungssektor für nicht angemessen.⁴⁶¹ Die NATO-Mitgliedschaft verursache auch andere Sorgen und Befürchtungen in der Bevölkerung – die mögliche Errichtung amerikanischer Militärstützpunkte auf dem lettischen Territorium, die Einbeziehung lettischer Soldaten in die Lösung internationaler Militärkonflikte unter der Schirmherrschaft der NATO und vieles andere mehr.⁴⁶²

Aus einem anderen Blickwinkel ging Irina Nowitskaja an das Thema heran. In ihrem Artikel ging sie der staatlichen Tourismusentwicklungsstrategie auf den Grund und stellte fest, dass die Pläne für die Entwicklung des Tourismus in Lettland keine Berücksichtigung der russischen Kunden vorsahen. Sie schilderte die Situation um die kleine Kurortstadt Jūrmala, die in den letzten Jahren zu einem populären Ort unter den Touristen aus Russland geworden sei.⁴⁶³ Die Vertreter der Moskauer Unterhaltungsbusinesswelt organisierten jährlich im Sommer im Rigaer Vorort Jūrmala Gesangswettbewerbe und Humorfestspiele,⁴⁶⁴ die diesen

⁴⁶⁰ Ignatjew, Oleg: Sandra Kalniete: Wir werden fünfmal mehr bekommen, als zahlen («Сандра Калниете: „Мы получим в пять раз больше, чем заплатим“»). In: „Telegraf“, 06.01.2003, S. 5.

⁴⁶¹ Ebd.

⁴⁶² Solowjowa, Ljudmila: „Die Wahrheit über den europäischen Klondike“ („Правда о европейском Клондайке“). In: Telegraf, 10.03.2003, S. 19.

⁴⁶³ Nowitskaja, Irina: Eine harte Reiseroute („Крутой маршрут“). In: Telegraf, 12.08.2003, S. 5.

⁴⁶⁴ Der Gesangswettbewerb unter dem Namen die „Neue Welle“ zieht nach Riga und Jūrmala die angehenden Sänger aus der ganzen Welt. Die Humorfestspiele werden von „Клуб Веселых и Находчивых“

Ort zu einem attraktiven Reiseziel für die Russen gemacht hätten. In der Ferienzeit stürmten die russischen Bürger das lettische Konsulat mit ihren Visumanträgen, die Zahlen der Lettlandbesucher aus Russland wuchsen von Jahr zu Jahr. Dabei hätten die Touristen aus Russland nicht zur Zielgruppe der lettischen nationalen Tourismusagentur gehört. Das hätte man daran merken können, dass in den vielen Jahren des Bestehens der nationalen Tourismusagentur nur eine Broschüre in russischer Sprache herausgegeben worden sei. Die Russen seien nach Lettland nicht dank der staatlichen Politik im touristischen Bereich gekommen, sondern trotz dieser Politik. Daraus zog die Journalistin ihre Bilanz: das wachsende Interesse für Riga und Jūrmala unter den Einwohnern Russlands sei den russischen Medien selbst und ihren in Lettland realisierten Projekten zu verdanken.

Die russischsprachige Bevölkerung Lettlands setzte 2003 auf die Erhaltung und den Ausbau der Kontakte zu Russland und die Erleichterung der Einreisen für die russischen Bürger. Das offizielle Riga hielt eine solche Ausrichtung seiner Tätigkeit anscheinend für nicht prioritär. Andererseits war diese Haltung für die nationale lettische Tourismusagentur nicht Besorgnis erregend, da sie sich selbstständig entwickelte und keine zusätzlichen Investitionen seitens der lettischen Regierung verlangte. Kritische Stimmen in Bezug auf die lettisch-russischen Beziehungen waren zu dieser Zeit im „Telegraf“ sehr präsent. Sie warfen der Regierung vor, eine grundlose Angst vor Russland zu haben und zu schüren. So schrieb auch Snezhana Bartul in ihrem Artikel für die Zeitung „Telegraf“ über die westeuropäische politische Integration Lettlands folgendes: *„Die Welt hat sich sehr verändert. Auch Russland hat sich verändert. Es gibt kein einziges Anzeichen der Gefahr seitens Russlands. Und nur aufgrund erfundener Ängste zum Mitglied der EU zu werden, ist einfach lächerlich“*.⁴⁶⁵

Am 20. September 2003 fand die Volksabstimmung über den Beitritt zur EU in Lettland statt. 67% der zu den Wahllokalen gekommenen Letten sagten dabei „Ja“ zu Europa. Damit wurde die letzte Hürde vor der EU-Mitgliedschaft Lettlands genommen und die lettische Regierung in ihrem pro-europäischen Kurs bestätigt. Die Sorgen der russischsprachigen Letten um die Entwicklung der lettisch-russischen Beziehungen wurden in der russischsprachigen Presse erneut zum Ausdruck gebracht.

(Klub der Lustigen und der Schlagfertigen) organisiert. Es ist eine der populärsten Sendungen in Russland und die Kaderschmiede für die russischen Kulturschaffenden im humoristischen Stil. Im Format des Klubs treten die Mannschaften von Humoristen gegeneinander an, kämpfen um Pokale und Meisterschaften in unterschiedlichen Ligen des Klubs. Im Sommer organisiert der Klub traditionell seine Festspiele in Jūrmala, das in diesen Tagen zum Mekka für die angehenden Humoristen aus allen postsowjetischen Ländern wird.

⁴⁶⁵ Bartul, Snezhana: Die EU wird Lettland in ein Arbeitslager verwandeln („ЕС превратит Латвию в трудовой лагерь“). Interview mit Juris Birznieks. In: Telegraf, 10.09.2003, S. 2.

Der Artikel von Alexej Belousow und Tatjana Boguschewitsch „Lettland – Russland: Wozu die Freundschaft?“ brachte eine für die russischsprachigen Kreise Lettlands charakteristische Einstellung zum Ausdruck: *„Nehmen wir mal zwei Staaten – sagen wir mal Deutschland und Österreich – und stellen wir uns die folgende Situation vor: In Österreich ist es unangebracht, das Wort „Deutschland“ auszusprechen. Stattdessen wird empfohlen, es als einen „großen nordwestlichen Nachbarn“ zu bezeichnen, oder als einen „unvorhersehbaren Staat mit imperialistischen Ambitionen“. Üblich ist es, die Schuld an jedem Unglück der „Berliner Hand“ zuzuschreiben und ständig einander an historische Traumata zu erinnern, die mal von einem aggressiven Eroberer verursacht worden sind. Solch eine Situation wäre absurd, aber genau so wird die Beziehung von Lettland zu Russland aufgebaut“*.⁴⁶⁶

Die Autoren unterstrichen genauso wie auch ihre anderen Kollegen vom „Telegraf“ den *pragmatischen Charakter der Europäischen Union* und die Notwendigkeit der Überwindung alter Konflikte, weil gerade die EU an den „historischen Komplexen der Baltischen Staaten“ nicht interessiert sei. Wenn sich Lettland in einen Vermittler zwischen der EU und Russland verwandeln würde, würde eine solche Haltung eher dem Prinzip des europäischen Pragmatismus entsprechen. Als ein erfahrener Verkäufer, der den Geschmack und die Ansprüche seiner Kunden kenne, könne Lettland der EU bei der Verbreitung ihrer Produkte und Dienstleistungen nach Russland helfen. Die EU-Mitgliedschaft Lettlands bedeute auch für Russland neue Profite. Für zahlreiche russische Investitionen in Lettland eröffneten sich damit neue Spielräume außerhalb der lettischen und innerhalb der Grenzen der EU. Damit könne Lettland die Rolle des „russischen Fensters nach Europa“ übernehmen.

Die Metapher des „Fensters nach Europa“ ist in Russland geläufig, genauso wie die Geschichte ihrer Entstehung. Sie geht auf eine Strophe aus der Dichtung „Der Eherne Reiter“ („Медный всадник“) von Alexander Puschkin zurück und bezieht sich auf die Gründung der Stadt Sankt Petersburg durch Peter den Großen. Sankt Petersburg wurde zur ersten Meereshafenstadt des damaligen Moskauer Staates, und zwar zur Hafenstadt an der Ostsee. Der eigene Zugang zur Ostsee war für den russischen Staat damals der entscheidende Schritt für die Behauptung russischer Ansprüche in Europa und die Erweiterung des eigenen Einflusses auf den europäischen Raum.

Die Metapher des „Fensters nach Europa“ tauchte Anfang des 21. Jahrhunderts sowohl in der Presse von Lettland, als auch in manchen litauischen Medien auf. Sie wurde genutzt, um die potentiell bedeutende Rolle der Baltischen Staaten für die Russische Föderation zu

⁴⁶⁶ Belousow, Alexej / Boguschewitsch, Tatjana: Lettland – Russland: Wozu die Freundschaft? („Латвия – Россия: зачем дружить?“). In: Telegraf, 22.09.2003, S. 5.

unterstreichen. Die politische Integration der früheren Sowjetrepubliken in die nordatlantischen Strukturen (Beitritt zur EU und zur NATO) wurde metaphorisch oft als „Rückkehr nach Europa“ bezeichnet. Die kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zu Russland waren zu dem Zeitpunkt noch nicht eingebüßt. Die Befürworter positiver Haltungen gegenüber Russland in den Baltischen Staaten betrachteten den politischen Schritt dieser Länder zur EU-Integration als die Öffnung eines europäischen „Zeitfensters“ („*window of opportunity*“) für den Ausbau russischer wirtschaftlicher Kontakte zur EU mittels alter Verbündeter (der Baltischen Staaten). Der Zugang zur Ostsee hat im 18. Jahrhundert die Behauptung russischer Interessen in Europa ermöglicht. Warum sollten im 21. Jahrhundert nicht die an der Ostsee liegenden Baltischen Staaten diese Funktion übernehmen? Dieser Gedankengang lag dem metaphorischen Ausdruck „Fenster nach Europa“ zu Grunde. Die Anspielung auf die Ereignisse des 18. Jahrhunderts verdeckt die Tatsache, dass sich die Situation verändert hat, und dass Russland mittlerweile mehrere eigene „Fenster nach Europa“ hat.

Mit Bedauern stellten die Autoren Belousow und Boguschewitsch in einem Artikel fest, dass im Falle der Baltischen Staaten die Wirtschaft der Politik habe folgen müssen, und nicht umgekehrt. Die Stimme der politischen Eliten in Lettland habe bei der Entwicklung der außenwirtschaftlichen Beziehungen den Ton angegeben. Das habe die Chancen des Fenster–nach–Europa–Szenarios für diese Staaten zunichte gemacht. Die lettischen politischen Eliten hätten nicht vor, das Image eines billigeren und nahen Europa (territorial und kulturell) für Russland zu übernehmen. Die Autoren resümierten mit der Aussage, dass das offizielle Riga alles auf seine historischen Traumata gesetzt habe, Russland dämonisiere und dadurch seine außenwirtschaftlichen und –politischen Chancen verspielt habe.

Hinter der Vorstellung von Lettland als einem „billigen und nahen Europa“ stehen in erster Linie die Interessen russischer Unternehmer. Das Image eines „billigen Europa“ strahlt seinerseits für die Letten nicht gerade die unwiderstehliche Attraktivität aus. Die Rolle des „Fensters nach Europa“ für die russischen Unternehmer muss nicht zwangsläufig dem lettischen Selbstbild entsprechen.

3.1.3 Der europäische Pragmatismus

Das Thema des europäischen Pragmatismus verdient eine gesonderte Beachtung. Die Journalisten des „Telegraf“ und die von der Zeitung eingeladenen Experten nutzten in Bezug auf Europa oft das Adjektiv „pragmatisch“. So beschrieb auch der lettische Abgeordnete Jurij Sokolowskij die Europäer als „pragmatisch handelnde Menschen“. In seinem Interview mit

der Zeitung „Telegraf“ ging Sokolowskij auf die bevorstehenden mentalen Veränderungen im Zuge der Anpassung an Europa ein: *„Wir werden uns an die europäische Mentalität gewöhnen müssen. Wenn unsere Gewohnheit, alle innenpolitischen Probleme als Folgen der Okkupation zu erklären, früher nur ein Befremden auslöste, dann ruft es jetzt Gereiztheit hervor. Die Europäer sind pragmatisch und bevorzugen konkrete Erklärungen und Lösungsansätze für aktuelle Probleme. Die Argumente, die wir dem lettischen Volk gut zu verkaufen wissen, hauen im Europaparlament nicht hin“*.⁴⁶⁷

Zur gleichen Kategorie des Pragmatismus appellierte der Journalist Wladimir Bogatykh, wenn er schrieb, dass der Pragmatismus für die lettische Nation charakteristisch sei: *„Eine besonders herausragende Qualität der Letten ist ihr Pragmatismus“*.⁴⁶⁸ In seinem Beitrag über die richtige Vermarktung Lettlands schrieb er, dass die Letten seit Jahrhunderten erfolgreich zwischen Ost und West balancierten. Der Grund dafür läge in ihrer pragmatisch angelegten Herangehensweise an die Politik.

Die Kategorie des Pragmatismus in Bezug auf Europa und die Letten wird in der russischsprachigen Zeitung oft genutzt. Dabei hat sie eine positive Konnotation und dient zur Untermauerung eigener Argumente. Im Interesse der russischsprachigen Minderheit Lettlands liegen die Überwindung alter historischer Konflikte und die wirtschaftsbezogene zukunftsorientierte Ausrichtung der lettischen Politik. In diesem Zusammenhang kommt die Präsentation der Europäer als „pragmatisch handelnde“ Menschen dem russischsprachigen Blatt sehr gelegen.

3.1.4 Das Thema des europäischen Geldes

Eines der Hauptargumente der Befürworter der Integration Lettlands in die europäischen Strukturen bestand im Versprechen der Politiker, milliardenschwere Zuschüsse seitens der EU für die Angleichung des lettischen Lebensstandards an die hohe europäische Lebensqualität zu erhalten – und zwar zur Entwicklung der Wirtschaft, Infrastruktur und des sozialen Bereichs. Die Politiker beharrten darauf, für Lettland die besten Beitrittskonditionen ausgehandelt zu haben. *„In den ersten fünf Jahren werden wir 1,6 Milliarden Euro bekommen“*, versprach Außenministerin Sandra Kalniete.⁴⁶⁹ *„Die Einwohner Estlands und Lettlands werden die größten Stücke des europäischen Kuchens erhalten“*, berichtete Anna

⁴⁶⁷ Portnow, Andrej: Dem Europarlament erzählte man von der Bildungsreform in Lettland („Европарламенту рассказали о реформе образования в Латвии“), in: Telegraf, 10.05.2004, S. 2.

⁴⁶⁸ Bogatykh, Wladimir: Wie sollten wir Lettland verkaufen? („Как нам продать Латвию?“). In: Telegraf, 18.03.2003, S. 20.

⁴⁶⁹ Ignatjew, Oleg: Sandra Kalniete: Wir werden fünfmal mehr bekommen, als zahlen («Сандра Калниете: „Мы получим в пять раз больше, чем заплатим“»). In: Telegraf, 06.01.2003, S. 5.

Selenskaja.⁴⁷⁰ Solche Argumente lieferten positive Nuancen des Bildes von Europa in Lettland, verbreiteten die Vorstellungen von den künftigen positiven Lebensveränderungen für Lettland und die lettische Bevölkerung.

Gleichzeitig versuchten die Gegner des EU-Beitritts, die Bevölkerung über die Hintergründe der finanziellen Zuschüsse aufzuklären. So wurden im Artikel von Ljudmila Solowjowa „Die Wahrheit über den europäischen Klondike“ die in der Bevölkerung kursierenden Mythen über die EU dekonstruiert. Eines davon behandelte die finanziellen Aspekte der Mitgliedschaft, unter anderem die Frage nach den künftigen Renten lettischer Rentner. Solowjowa schrieb, dass die Renten entgegen den Erwartungen vieler Letten nicht aus den EU-Fonds kommen würden. Die Finanzierung der Renten werde auch weiter die Aufgabe des lettischen Staates bleiben. Das bedeute, dass in diesem Sektor für die Letten kaum positive Veränderungen zu erwarten seien.

Der Titel des Beitrags von Solowjowa versprach dem Leser, die Wahrheit des „europäischen Klondikes“ zu offenbaren.⁴⁷¹ Die Metapher des Klondikes entstammt den Ereignissen um den Fluss Klondike Ende des 19. Jahrhunderts. 1896 wurde im Fluss Klondike in der Nähe des Städtchens Dawson in Kanada Gold entdeckt, das zu einem der größten und folgenreichsten Goldfieber in der Geschichte führte. Hiermit wurde die Bezeichnung „Klondike“ zu einem Synonym für die Quelle unvorstellbar reicher Gaben, die aber Hunderttausenden von Menschen Enttäuschung brachten. Hinter der Metapher „europäischer Klondike“ versteckt sich ein Bild von Europa als einer überraschend entdeckten Quelle des Wohlstands. Indem die Artikelfautorin Solowjowa die „Wahrheit über den europäischen Klondike“ aufzudecken behauptete, unterminierte sie das Bild von Europa als einer Quelle von Prosperität.

Auch der Journalist und EU-Kritiker Juris Paiders suchte den Mythos der künftig massenhaft fließenden Gelder aus den EU-Fonds zu dekonstruieren: *„Diese Gelder werden nicht für die Bereiche bereitgestellt, die für uns wirklich notwendig sind, sondern für die Zwecke, die die Bürokraten aus der EU für notwendig halten. Außerdem ist unsere Selbstbeteiligung eine der Bedingungen für den Erhalt dieser Gelder, und dabei haben wir Haushaltslücken, uns fehlt das Geld.“*⁴⁷² Dafür hielt Paiders die Lage im lettischen Agrarsektor für „gesünder“ als in der EU. Die europäische Landwirtschaft sei ein Parasit, der nur von Zuschüssen leben könne, die

⁴⁷⁰ Selenskaja, Anna: Der europäische Kuchen ist aufgeteilt („Европейский пирог поделен“). In: *Telegraf*, 26.06.04, S. 6.

⁴⁷¹ Solowjowa, Ljudmila: Die Wahrheit über den europäischen Klondike („Правда о европейском Клондайке“). In: *Telegraf*, 10.03.2003, S. 19.

⁴⁷² Ignatjew, Oleg: Juris Paiders: Das Referendum ist die einzige Möglichkeit, die Faust unter die Nase der Regierung zu halten („Референдум – единственная возможность показать кукиш правительству“). In: *Telegraf*, 28.04.2003, S. 5.

lettische leide dagegen nicht an diesen Krankheiten. In seinen negativ gefärbten Prognosen ging Juris Berznieks noch weiter: *„Die EU wird ihre Finanzmittel für ihre eigenen Interessen ausgeben. Sie strebt zwar die Verbesserung der Infrastruktur an, über die neuen Europastraßen werden aber die Autos europäischer Kapitalisten rollen. Das wird ihr Kapital und nicht unser Eigentum sein [...] Wir werden alle zu Arbeitnehmern und Lettland zum Arbeitslager. Wir werden in Mietwohnungen wohnen, die sich in den Häusern befinden, die uns nicht mehr gehören...“*⁴⁷³

Diese Passagen nutzen eine antikapitalistische Rhetorik, die den Bürgern eines postsozialistischen Staates nicht unbekannt vorkommen konnte. Das Ziel dahinter war der Versuch, die Europäisierung des Landes als eine Bedrohung für die wichtigsten Werte der Letten darzustellen, denn ihre Botschaft lautete: „Durch die EU könnt ihr eure Häuser, eure Wohnungen und eure Jobs verlieren“.

3.1.5 Die europäischen Standards

Große Besorgnis rief in der Bevölkerung auch die kommende Einführung europäischer Standards, Qualitätsvorschriften und Umweltschutznormen hervor. Laut Ljudmila Solowjowa würden die EU-Umweltschutznormen Lettland „zwischen Hammer und Amboss“ bringen.⁴⁷⁴ Viele Betriebe, die damals gut funktionierten, würden in der Zukunft aufgrund der strengen Umweltschutzregelungen geschlossen. Zu den Verlierern des EU-Beitritts sollten in dieser und der finanziellen Hinsicht die Bauern gezählt werden. Die Zuschüsse für den Agrarsektor der neuen EU-Beitrittsländer würden in der Zukunft nicht mal ein Viertel des Zuschussvolumens an die Landwirtschaft der alten EU-Mitgliedstaaten ausmachen.

Auch der leidenschaftliche EU-Kritiker Juris Paiders, dessen kritische Haltung gegenüber der EU dank seines Buchs „Nein zu Europa“ in Lettland gut bekannt war, warnte vor der kommenden Einführung europäischer Standards und Zertifikate. Seiner Meinung nach würde die europäische Standardisierung für die Unternehmen zusätzliche Ausgaben bedeuten, die in Lettland niemand brauchen könnte: *„Lettland ist im Sinne der Ökologie eines der saubersten Länder überhaupt. Dort, in Europa, haben sie zuerst alles verschmutzt und dann harte Umweltschutzstandards eingeführt. Aber wir brauchen das alles nicht“*.⁴⁷⁵

⁴⁷³ Bartul, Snezhana: Die EU wird Lettland in ein Arbeitslager verwandeln („ЕС превратит Латвию в трудовой лагерь“). Interview mit Juris Birznieks. In: Telegraf, 10.09.2003, S. 2.

⁴⁷⁴ Solowjowa, Ljudmila: Die Wahrheit über den europäischen Klondike („Правда о европейском Клондайке“). In: Telegraf, 10.03.2003, S. 19.

⁴⁷⁵ Ignatjew, Oleg: Juris Paiders: Das Referendum ist die einzige Möglichkeit, die Faust unter die Nase der Regierung zu halten („Референдум – единственная возможность показать кукиш правительству“). In: Telegraf, 28.04.2003, S. 5.

Die europäischen Standards wurden somit als sinnlose und schmerzvolle Wirkungen auslösende Neuerungen dargestellt, die von den EU-Kritikern zur Verbreitung der negativ konnotierten Europabilder in der Presse genutzt wurden. Europa kam hier als krank und verschmutzt vor.

3.1.6 Europa als Auslöser heftiger Migrationsströme

Eine der vorherrschenden Assoziationen mit Europa am Anfang des 21. Jahrhunderts war das Bild von Europa als einem Auslöser heftiger Migrationsströme. Dieses Bild hatte für die Letten sowohl positive, als auch negative Komponenten. Die positive Erwartung der Migrationsintensivierung beruhte auf der angenehmen Vorstellung eigener Reise- und Auswanderungsfreiheit. Großbritannien, Irland, Schweden und Dänemark öffneten schnell ihre Arbeitsmärkte für Gastarbeiter aus den neuen EU-Beitrittsländern. Das Schengener Abkommen sollte in der Zukunft die früheren innereuropäischen Grenzen beseitigen. Diese Aspekte schufen gute Voraussetzungen, um die innereuropäische Mobilität als positiv anzusehen. Die negativ konnotierte Variante dieses Europabildes wurde mit den steigenden Zuflüssen der Einwanderung nach Lettland (von den Gastarbeitern und Flüchtlingen) in Verbindung gebracht. Die Angst vor den Ankömmlingen wurde von den Gegnern des EU-Beitritts genutzt, um die Menschen gegen die Europäische Union einzustimmen.

Das negativ konnotierte Bild von Europa als einem Auslöser von Migrationsströmen kann häufig auf den Seiten des „Telegraf“ aus der Zeit um den EU-Beitritt aufgefunden werden. Nachfolgend ein Beispiel aus einem Interview mit dem Modehistoriker Alexander Wassiljew, der folgende Aussagen traf: *„Lettland wird auf das Problem einer massiven Immigration von Menschen aus der Dritten Welt stoßen, der Menschen, die schon jetzt auf dem Territorium Westeuropas wohnen. Und das wird passieren, weil gerade diese Menschen nicht so faul sind, wie die Russen und die Letten. Die Europäer sind eine faule Nation, wir lieben Erholung. Wir sind bereit bis fünf Uhr in der Nacht am Computer zu sitzen, und sind nicht bereit, zu graben und zu nähen. Und sie sind bereit, physische Arbeit auszurichten, sie haben keine Ansprüche. Die Europäer haben eine perverse Vorstellung davon, wie die Menschen zu leben haben – in einer guten und großen Wohnung, mit Elektrizität und heißem Wasser. [...] Nicht mal die lettischen Bauern werden die Notwendigkeit haben, tüchtig von früh bis spät zu arbeiten. Die EU wird ihnen verbieten, ihre Produkte herzustellen“.*⁴⁷⁶

⁴⁷⁶ Siutowa, Jekaterina: Alexander Wassiljew: „Jemand soll arm sein und 20 Stunden am Tag arbeiten“ („Александр Васильев: „Кто-то должен быть бедным и работать по 20 часов в день““). In: Telegraf 22.08.2003, S. 5.

Eine ähnliche Stimmung war auch in einem Interview mit Juris Paiders anzutreffen. Nach Meinung des aktiven EU-Gegners barg die EU-Mitgliedschaft die Gefahr der Transformation Lettlands zu einem „europäischen Absatzbecken“.⁴⁷⁷ Die EU sei überaltert, sie würde in der näheren Zukunft noch mehr Arbeitskräfte aus dem Ausland brauchen. Dann würden noch mehr Letten in den Westen emigrieren, ihre Plätze würden Gastarbeiter aus Asien einnehmen. Auch Flüchtlinge würden sich zunehmend in Lettland niederlassen, wie sie es bis jetzt schon in Schweden und Dänemark taten. Auch Ljudmila Solowjowa nahm an, dass sich Lettland als EU-Mitglied zur Aufnahme der Flüchtlinge öffnen müsse. *„2001 baten nur 14 Menschen in Lettland ums Asyl. Nach dem EU-Beitritt des Landes würde sich diese Zahl ums tausendfache vergrößern“*, schrieb Solowjowa.⁴⁷⁸

3.1.7 Die EU als ein Elitenprojekt

Snezhana Bartul wies die Leserschaft des „Telegraf“ darauf hin, dass der Beitritt Lettlands zur EU in erster Linie im Interesse der Politiker läge: *„Das, was die politische Agitation als Vorteile der EU präsentiert (die Schaffung neuer Arbeitsplätze, die Verbesserung der sozialen Sicherheit für die Bürger etc.), bezieht sich nur auf die Politiker selbst. Denn gerade die Politiker werden bessere Jobs und höhere Gehälter, und dafür weniger Verantwortung bekommen. Damit hat sich die Regierung schon ihre Tickets für die Business-Klasse des Flugzeugs nach Europa gekauft. Und ich sehe keinen Plan, in dem die Regierung mindestens Viehwaggons vorbereitet hätte, in denen auch das Volk nach Europa gelangen könnte.“*⁴⁷⁹

Neben der Flugmetaphorik in Bezug auf Europa, die eine schnelle komfortable Bewegungsart impliziert und, wie oben aufgezeigt, zu dieser Zeit auch in Litauen nicht selten vorkam, fällt in der Passage von Bartul auf, dass sie ausgerechnet den Viehwaggon als ein Transportmittel für das lettische Volk ausgewählt hat. Das „Viehwaggon-Bild“ ist im jüdischen Gedächtnis äußerst negativ besetzt, da unzählige Juden während des Krieges per Viehwaggons in die KZs und Vernichtungslager transportiert wurden. Aber auch den Letten ist dieses Bild nicht unbekannt. In den Jahren nach dem Krieg wurden Hunderttausende Nicht-Russen aus den westlichen Republiken der Sowjetunion per Viehwaggons nach Kasachstan, Sibirien und in den Fernen Osten transportiert. Der Viehwaggon-Vergleich basiert auf den äußerst negativ

⁴⁷⁷ Ignatjew, Oleg: Juris Paiders: Das Referendum ist die einzige Möglichkeit, die Faust unter die Nase der Regierung zu halten („Референдум – единственная возможность показать кулиш правительству“). In: Telegraf, 28.04.2003, S. 5.

⁴⁷⁸ Solowjowa, Ljudmila: Die Wahrheit über den europäischen Klondike („Правда о европейском Клондайке“). In: Telegraf, 10.03.2003, S. 19.

⁴⁷⁹ Bartul, Snezhana: Die EU wird Lettland in ein Arbeitslager verwandeln („ЕС превратит Латвию в трудовой лагерь“). Interview mit Juris Birznieks. In: Telegraf, 10.09.2003, S. 2.

besetzten Bildern, die von der Journalistin mit dem Ziel der Diskreditierung der lettischen pro-europäisch eingestimmten Regierung eingesetzt werden.

Die Autorin rief die Leser dazu auf, gegen den Beitritt des Landes zur EU abzustimmen, und mit diesem Schritt der aktuellen Regierung ihren Unmut zu demonstrieren: *„Wenn wir der EU nicht beitreten, dann zeigen wir unserer Regierung, dass wir mit ihrer Tätigkeit unzufrieden sind. Dann bringen wir die Politiker dazu, uns, einfache Bürger, ernst zu nehmen und unsere Interessen zu berücksichtigen“*.⁴⁸⁰ Sie untermauerte ihren Appell an die Bürger mit dem Argument, dass Europa den Letten weder eine neue Regierung geben, noch die alte Regierung unter Druck setzen würde. Die Letten würden auch weiter sich selbst und ihren schlechten Politikern überlassen sein. Darum, – so das Argument, – sollte man sich selbst mit dieser Angelegenheit befassen und um eine Zukunft Lettlands außerhalb der Europäischen Union kümmern.

Ein Kollege von Bartul, Ivar Indans, rief nicht gegen die EU auf, schloss sich aber der Aussage an, dass die EU ein Elitenprojekt sei: *„2003, als die europäische Ziellinie erreicht worden war, stellte sich heraus, dass diesen Sieg nur die Politiker und Diplomaten mitfeiern durften“*.⁴⁸¹ Indans resümierte seine Analyse der Europavorstellungen mit einem pathetischen Appell an seine Landsleute: *„Europa ist ein Reichtum, man sollte ihn nicht für rein persönliche Zwecke ausnutzen“*. Seiner Ansicht nach seien die Politiker und die Diplomaten die direkten Profiteure des EU-Beitritts, die ihren politischen Interessen folgend das reiche Europa missbrauchen könnten.

3.1.8 EU-Beitritt als ein Mittel gegen die Korruption

Sol Bukingolts, der Vorsitzende des Integrationsfonds von Lettland, sah den EU-Beitritt als einen wichtigen Schritt für die positive Entwicklung des gesellschaftlichen Bewusstseins an. Er wies darauf hin, dass man nicht eine zu schnelle Entfaltung dieser Prozesse erwarten durfte: *„Experten aus Großbritannien, Deutschland und den USA kamen zu uns und gaben uns Ratschläge zur Bekämpfung der Korruption. Dabei verstanden sie nicht, dass unsere Gesellschaft in 50 Jahren des Kommunismus dadurch verdorben wurde, dass man im Namen von Iwan Iwanowitsch Pjotr Stepanowitsch anrufen sollte, damit Semjon Semjonowitsch eine Dose Kaviar anschaffte. Das, was im Westen „Korruption“ heißt, gilt hier als eine normale*

⁴⁸⁰ Bartul, Snezhana: Die EU wird Lettland in ein Arbeitslager verwandeln („ЕС правратит Латвию в трудовой лагерь“). Interview mit Juris Birznieks. In: Telegraf, 10.09.2003, S. 2.

⁴⁸¹ Indans, Ivar: Das Europabild in Lettland – von den Illusionen zur Realität („Образ Европы в Латвии – от иллюзий к реальности“) In: Telegraf, 22.09.2003, S. 4.

Überlebensstrategie“.⁴⁸² Trotzdem könne sich Lettland gut weiterentwickeln, wenn es das westliche Lebensmodell übernehmen würde. Nach diesem westlichen Modell sollten sowohl die Gesellschaft, als auch die Politiker ehrlich sein. Dieser Zustand sei nicht einfach zu erreichen, aber die EU könne einen positiven Anstoß für die Veränderung des gesellschaftlichen Bewusstseins geben.

3.1.9 Die Europawahl-2004

Nur 41% der Wähler kamen am 12. Juni 2004 in Lettland zu den Wahllokalen, um für ihre Kandidaten für das Europaparlament abzustimmen. Die Europawahl-2004 war in allen 25 EU-Ländern von äußerst niedrigen Beteiligungsquoten gekennzeichnet. Die Überschriften wie „Europa gähnte bei den Europawahlen“, „Stimmen der Apathie und des Protests“, „Europäer bestraften ihre Mächtigen für alle Sünden – von der Arbeitslosigkeit bis zum Irak-Krieg“ dominierten die Seiten der Zeitungen. Die „Telegraf“-Journalistin Irina Jesina widmete ihren Artikel „Warum gähnte Europa?“ den Hintergründen der Europawahlen in den EU-Mitgliedstaaten. Sie stellte fest, dass die Europäer grundsätzlich im Zeichen des Protests gegen die Politik der regierenden Koalitionen abgestimmt hätten. Man habe im Westen Europas gegen die schmerzvoll durchgeführten wirtschaftlichen Reformen und die Unterstützung der USA im Irak-Krieg protestiert. Im Osten Europas hingegen habe man gegen die Regierungen, die die Länder in die EU gebracht hatten, protestiert.⁴⁸³

Die Meinung der Journalistin korrespondiert mit den vor der Volksabstimmung über den Beitritt zur EU (2003) geäußerten kritischen Stimmen. Die Gegner des EU-Beitritts führten damals oft an, dass ein „Nein“ zu Europa die aktuelle Regierung zum Überdenken ihrer Politik oder sogar zum Rücktritt zwingen würde.⁴⁸⁴ Ähnliche Argumente kamen 2003 auch auf den Seiten litauischer Zeitungen vor. Jedoch konnten sie damals kaum die Menschen grundsätzlich EU-feindlich einstimmen und jene kritische Masse erreichen, um die Ergebnisse der Volksabstimmung bedeutsam zu beeinflussen. Trotz der Unzufriedenheit mit der Politik der nationalen politischen Eliten, die in allen Beitrittskandidaten tüchtig für den Beitritt zur EU agitiert hatten, überwogen damals die positiven Europabilder in den Bevölkerungen der Beitrittsländer und führten dazu, dass die Bevölkerung Europa ihr Ja-Wort gab. Zur EU dazuzugehören, kam den Menschen damals anscheinend bedeutender vor, als die

⁴⁸² Bukingolts, Sol: Die durch den Kommunismus und Zertifikate verdorbene Gesellschaft („Общество, испорченное коммунизмом и сертификатами“). In: Telegraf, 25.06.2003, S. 5.

⁴⁸³ Jesina, Irina: Warum gähnte Europa? („Почему зевала Европа?“) In: Telegraf, 15.06.2004, S. 2.

⁴⁸⁴ Diese Positionen wurden in vorliegender Arbeit referiert. Unter anderem auch im Artikel von Oleg Ignatjew „Juris Paiders: Das Referendum ist die einzige Möglichkeit, die Faust unter die Nase der Regierung zu halten“ (vom 28.04.2003) und von Snezhana Bartul „Die EU wird Lettland in ein Arbeitslager verwandeln“ (vom 10.09.2003).

eigene Regierung für ihre Fehler zu bestrafen. Bei der ersten Möglichkeit, sich an den führenden Eliten zu rächen, protestierten die Wähler gegen die Politik der aktuellen Regierungskoalition mit ihren Stimmen für die oppositionellen Kandidaten. Diese erste Möglichkeit bot sich unglücklicherweise in Form der Europawahl-2004, zu der die gut bekannten nationalen politischen Eliten antraten. Die Europawahl-2004 verwandelte sich in eine innenpolitische Angelegenheit, bei der sich „Europa langweilte und gähnte“ (wie man es im Titel des Artikels liest⁴⁸⁵), weil es eigentlich nicht um Europa ging. Die Metapher eines gähnenden Europa zeigt, dass auf den ersten Blick europäische Angelegenheiten nicht unbedingt Europa als solches behandeln mussten. In diesem Fall bildete Europa nur einen Vorwand, diente als ein Aushängeschild für innenpolitische Angelegenheiten.

3.1.10 Zwischenergebnisse

Europa-Metaphern

Besonders gut ausgeprägt war in der russischsprachigen Presse dieser Zeit die **Markt-**Metaphorik. Hier traf man sowohl auf Substantive wie „Kunde“, „Verkäufer“, „Produkte“, „Scheidemünze“, „Vermarktung“, als auch solche Verben wie „kaufen und verkaufen“, „aushandeln“ etc. Auch die Bezeichnung Europas als „billig“ untermauert diese metaphorische Reihe. Für die Veranschaulichung der Unterschiede zwischen der russischsprachigen Bevölkerung Lettlands und der restlichen Bevölkerung Europas wurde das Gegenpaar „vollwertige Europäer“ / „Europäer zweiter Wahl“ genutzt.

Die **anthropomorphe** Metaphorik war in diesem Pressesegment auch stark vertreten: Europa sei „krank“, „schmutzig“, „satt“, „alt“, „faul“, aber auch „ehrlich“. Es habe „Parasiten“, es „gähne“, „protestiere“ und „liebe Komfort“.

Die Metapher des „**Weges** nach Europa“ demonstriert die „Unerreichbarkeit“ und besondere Anziehungskraft Europas für viele russischsprachige Letten. Dieser „Weg“ wurde mancherorts aber auch als eine Einbahn-Straße konzipiert, denn wenn man „nach Europa geht, kommt man nicht zurück“. Hier diente die Metapher wiederholt zur Kommunikation des Ein- und Auswanderungsthemas. Wie auch im litauischen Fall trägt dieses Thema in Lettland zur Verbreitung negativer Europabilder bei.

Die **Transportmittel**-Metaphern konnten auch hier entdeckt werden. So wurde der Gegensatz zwischen „Business-Klasse-Tickets“ und den „Viehwaggons“ zur Veranschaulichung der

⁴⁸⁵ Jesina, Irina: Warum gähnte Europa? („Почему зевала Европа“) In: „Telegraf“, 15.06.2004, S. 2.

sozialen Differenzen innerhalb Europas und des Demokratiedefizits auf nationaler Ebene eingesetzt.

Die Metapher des „**Fensters nach Europa**“ hat in der russischsprachigen Literatur ihre eigene Tradition und sollte eher nicht als ein Element der klassischen europäischen „Haus“-Metapher angesehen werden. In diesem Fall handelt es sich in erster Linie nicht um das europäische, sondern um das russische Haus mit Fensterblick auf seinen „Nachbarn Europa“. Die Metapher impliziert europäisch-russische Antagonie und die Unvereinbarkeit dieser Konzepte.

Zur Veranschaulichung der ungleichen Ressourcenverteilung innerhalb Europas wurde die **Kuchen**-Metapher verwendet. Zwar hat diese Metapher grundsätzlich positive Konnotation (der Kuchen schmeckt ja gut), doch kommt nicht jeder an diese gut schmeckende Süßigkeit heran. Die großen „Kuchenstücke“ bekommen die anderen und nicht die Letten. Mit Ungleichheiten ist auch die **Klondike**-Metapher verbunden. Laut dieser Metapher befindet sich Europa im Goldrausch, der aber für viele Schatzsucher Enttäuschung bedeuten wird.

Im „Telegraf“ dieser Zeit wurde viel Kritik an der Lexik lettischer Presse in Bezug auf Russland geübt („großer östlicher Nachbar“, „imperialistische Ambitionen“, „aggressiver Eroberer“) und „historische Komplexe der Letten“ angeprangert. Laut dem Grundton der Zeitung sollte nicht die Suche nach geschichtlicher Gerechtigkeit, sondern sollten die wirtschaftlichen Interessen die Politik bestimmen. Man plädierte für Anpassungsfähigkeit und Pragmatismus. Jedoch nutzten auch die „Telegraf“-Autoren die Metaphern aus dem Bereich der **Geschichte**, und zwar aus der russischen Geschichte („befreien“, „Arbeitslager“, „Anti-Kapitalismus“ etc.).

Europäische Themen

Da sich die Zeitung an die russischsprachige Leserschaft richtete, beleuchtete sie die mit Europa verbundenen Themen im Lichte der Interessen des eigenen Publikums. Daher wurde die EU-Mitgliedschaft als ein Faktor für die Verbesserung oder Verschlechterung der Lage der russischen Minderheit und nicht zuletzt der durch ihren Status besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppe der Nicht-Bürger betrachtet. Während für die lettischen Regierungskreise die EU- und die NATO-Mitgliedschaft die Sicherheit vor den Einflussnahmen Russlands bedeuteten, war der „Telegraf“ um das Schicksal der traditionellen kulturellen Verbindungen zu Russland besorgt. Aber auch das fehlende Interesse der Regierung an den Potentialen der russischsprachigen Bevölkerung wurde thematisiert. Die Zeitung argumentierte mit der Kategorie des „europäischen Pragmatismus“, in dessen Sinne

die Überwindung historischer Traumata und die Umdeutung der zwischenstaatlichen russisch-lettischen Beziehungen stehen würde. Des Weiteren wurde Skepsis gegenüber den finanziellen Versprechungen der EU geäußert, und die Angst vor der Öffnung der innereuropäischen Grenzen ausgedrückt. Der EU-Beitritt wurde als ein Projekt mit künftig wenigen Profiteuren dargestellt. Nichtsdestotrotz existierten auch positiv konnotierte EU-Bilder, die die Korruptionsbekämpfung und die Hoffnungen auf die Transparenz politischer Entscheidungsfindung in Verbindung mit der EU-Mitgliedschaft brachten. Sie demonstrieren die hohen Erwartungen an die EU, die auf die nationale Politik korrigierend wirken und demokratische Defizite beseitigen sollte.

3.2 Europabilder in der Zeitung „Telegraf“ in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts

3.2.1 Das Thema der Nicht-Bürger

2007 kam Europa auch für die lettischen Nicht-Bürger zum Greifen nah. Die Zeitung „Telegraf“ widmete am 19.01.2007 ihre Titelseite dem Inkrafttreten der Wirkung des Schengener Abkommens auf die Menschen mit dem violett gefärbten Pass der lettischen Nicht-Bürger. *„Die Befreiung der Nicht-Bürger kam dank den Bemühungen der lettischen Abgeordneten im Europaparlament Tatjana Zhdanok zustande, der es gelang, in eine der Geschäftsordnungen der EU die entsprechende Abänderung einzubringen“*, schrieb Andrej Khatejew.⁴⁸⁶ Ab diesem Zeitpunkt brauchten die lettischen Nicht-Bürger keine Visa mehr für Reisen in die meisten EU-Staaten.

Die regierenden Parteien waren über diese Maßnahmen nicht besonders erfreut. Ihren Ansichten nach könnte die Einführung barriereloser Reisefreiheit für die Nicht-Bürger die Naturalisierungsprozesse verlangsamen.⁴⁸⁷ Die statistischen Angaben von 2008 bestätigten diese Annahme. Für Tatjana Zhdanok, eine lettische Europaparlamentarierin und die Vertreterin der oppositionellen Partei „Für Menschenrechte“, diente diese Entwicklung als ein Beweis dafür, dass man die Probleme der massiven Nicht-Bürgerschaft nicht allein mit der Hilfe von Naturalisierung lösen konnte. Angesichts der Knappheit der Arbeitskräfte entflammten die Diskussionen in der Regierung über die Notwendigkeit der Öffnung des Arbeitsmarktes mit einer neuen Intensität. Tatjana Zhdanok hielt die Zuspitzung dieser Situation für einen günstigen Zeitpunkt, um das Problem der Nicht-Bürgerschaft erneut zu thematisieren. Die Knappheit der menschlichen Ressourcen brachte die Regierung zur

⁴⁸⁶ Khatejew, Andrej: Europa öffnete sich den Nicht-Bürgern („Европа открылась негражданам“), in: Telegraf, 19.01.2007, S. 1.

⁴⁸⁷ Gluhih, Akexandra: Europa fängt an, zu verstehen, dass das Geschwür operiert werden muss („Европа уже понимает, что надрыв надо резать“). In: Telegraf, 04.01.2008, S. 4.

Entscheidung zwischen dem Import ausländischer Arbeitskräfte und der Nutzung des vorhandenen einheimischen Potenzials, und zwar der einheimischen Nicht-Bürger. Laut Zhdanok hatten die lettischen Unternehmer dieses Potenzial schon längst erkannt, jetzt seien auch die regierenden Parteien an der Reihe.

Alexander Dubkow schilderte die Diskussionen innerhalb des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarates. Die Vertreter des Europarates (der schwedische Diplomat und der Kommissar des Europarates, Thomas Hammarberg, und der Vorsitzende des Kongresses Jean-Claude Frécon) riefen die lettische Regierung dazu auf, den lettischen Nicht-Bürgern die Teilnahme an den Kommunalwahlen zu gewähren. Der lettische Integrationsminister Oskars Kastēns antwortete darauf mit den schon von früher bekannten Argumenten des offiziellen Riga: *„Eines unserer Hauptziele besteht darin, die Zahl der Nicht-Bürger im Lande zu reduzieren. Die estnische Erfahrung auf diesem Gebiet zeigte, dass sich, sobald man den Nicht-Bürgern das Kommunalwahlrecht gewährt, das Tempo der Naturalisierung verlangsamt“*.⁴⁸⁸ Da die Empfehlungen des Kongresses keinen zwingenden Charakter hatten, konnten sie die Lage der Nicht-Bürger in Lettland kaum beeinflussen.

Ein paar Monate später gelangte das Thema auf die Tagesordnung des Europaparlaments. Mit dem Titel „Europa setzte sich für die Nicht-Bürger ein“ triumphierte die „Telegraf“ – Journalistin Gluhih über die aktive Position vieler Europaparlamentarier in Bezug auf die Gewährung des Kommunalwahlrechts für die lettischen Nicht-Bürger. *„Die Situation in Lettland ist eine große Schande für ganz Europa, sie demütigt die Ziele der Europäischen Union“*, – *„Es ist unzulässig, dass im 21. Jahrhundert die grundlegenden Prinzipien der europäischen Länder verletzt werden“* – *„Die Demokratie kann sich nicht ohne die Teilnahme der Bürger an den zivilgesellschaftlichen Prozessen entwickeln“*⁴⁸⁹, zitierte Gluhih die Aussagen der Europaparlamentarier.

Aber auch die Gegenposition fand die Aufmerksamkeit der Kolumnistin. Als eine Reaktion auf die oben erwähnten Vorwürfe führten die lettischen Abgeordneten ihre Argumente dafür an, warum den Nicht-Bürgern das Wahlrecht verweigert bleiben sollte. Sie erinnerten ihre Kollegen daran, dass Lettland in der Vergangenheit viele Jahre lang der Politik der Russifizierung ausgesetzt gewesen sei. Die heutigen Nicht-Bürger seien die eigentlichen Repräsentanten des 140-Millionen-Menschen-starken-Russland mit wachsenden nationalistischen und kapitalistischen Ambitionen. Schon jetzt stehe hinter fast jedem in

⁴⁸⁸ Dubkow, Alexander: Europa besteht auf dem Wahlrecht für die Nicht-Bürger („Европа настаивает на праве неграждан голосовать“), in: Telegraf, 03.12.08, S. 3.

⁴⁸⁹ Gluhih, Alexandra: Europa setzte sich für die Nicht-Bürger ein („Европа заступилась за неграждан“), in: Telegraf, 05.02.09, S. 1, 4.

Lettland florierenden Unternehmen russisches Kapital. Sollte man den Nicht-Bürgern das Wahlrecht gewähren, würden sie im nächsten Schritt die Einführung der russischen Sprache als Staatssprache verlangen. Die Nicht-Bürger solle man nicht als Menschen ohne Bürgerschaft, sondern als „Zugereiste mit schlechten Absichten“ betrachten.

Bemerkenswerterweise wird in Bezug auf die lettischen Nicht-Bürger die Metapher der „europäischen Einsiedler“ angewandt.⁴⁹⁰ Somit erscheinen sie als der europäischen Zivilisation ferne Elemente, denen die Gaben Europas entzogen bleiben. Wie die Einsiedler, die ihr Leben in einsamen Zellen neben der Kirche oder im Kloster verbringen, lebten die Nicht-Bürger einsam und verschlossen innerhalb Europas. Diese Metapher konzipiert Europa als ein Gefüge, in dem den Nicht-Bürgern die Rolle der in den Zellen wohnenden Einsiedler zugewiesen wird.

3.2.2 Das Thema der Migration

Die Titelseite der „Telegraf-Ausgabe“ vom 24. Januar 2007 thematisierte die Parlamentsverhandlungen über die Fragen der Öffnung des lettischen Arbeitsmarktes für ausländische Gastarbeiter⁴⁹¹. In seinem Beitrag „Gastarbeiter – Rettung oder Bedrohung?“ schilderte Alexander Gluhih die Vor- und Nachteile der Liberalisierung des Arbeitsmarktes. Die wirtschaftliche Lage des Landes habe schon längst die Vereinfachung der Einreise für die Gastarbeiter verlangt. Während ungefähr 100.000 Bürger Lettlands bis Ende 2006 zu Arbeitszwecken in die Länder der EU immigrierten, konnten laut Gluhih nur 2.818 ausländische Bürger die offizielle Arbeitserlaubnis für Lettland bekommen. Die administrativen Kosten für die Erledigung der Formalitäten (Zeit und Geld) und die Unterhaltskosten für einen Gastarbeiter seien so hoch, dass sich die Einstellung eines Gastarbeiters für einen Unternehmer kaum lohne. Die Entwürfe für die Reform der Migrationspolitik sähen aber keine künftige Verbesserung der Lage vor. Kaum beinhalteten diese Reformentwürfe die Lösungsansätze für die Ankurbelung der Rückkehr der schon ausgewanderten Letten. Die Befürworter eines eher zurückhaltenden konservativen migrationspolitischen Kurses (darunter auch der Premierminister Aigars Kalvītis) führten an, dass durch die Öffnung des Arbeitsmarktes viele Gefahren für das Land entstehen könnten. Sie fürchteten den Anstieg der Arbeitslosigkeit unter der einheimischen Bevölkerung und den damit verbundenen Druck auf das soziale System, aber auch die Gefährdung der nationalen

⁴⁹⁰ Beresowskaja, Alla: Europäische Einsiedler („Европейские отшельники“), in: Telegraf, 24.03.09, S. 11.

⁴⁹¹ Gluhih, Alexander: Gastarbeiter – Rettung oder Bedrohung? („Иностранные рабочие – угроза или спасение?“), in: Telegraf, 24.01.07, S. 1.

lettischen Identität. Die Vertreter der Arbeitgeberorganisationen seien mit der Reform dagegen höchst unzufrieden geblieben. Sie warnten die Regierung mit folgenden Argumenten: *„Wenn sich der Staat in der Zukunft nicht mit der Regelung der Migrationsprozesse befasst, wird sich die Auswanderung der arbeitsfähigen Bevölkerung fortsetzen und die Zahl der illegalen Immigranten wachsen“*.⁴⁹²

Mit dem Ziel der Vergrößerung der Chancen auf die Rückkehr der lettischen Auswanderer wurde von der Regierung eine Arbeitsgruppe des Ministeriums für Integration geschaffen, die sich mit den Fragen der Rückintegration der Letten in die Gesellschaft nach längeren Aufenthalten im Ausland befassen sollte. Außerdem unterstützte diese Arbeitsgruppe zwei lettische gesellschaftliche Organisationen in Irland, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der eigenen Bürger im Ausland zu fördern. Soziologen behaupteten, dass gerade das Gefühl der Zusammengehörigkeit die Chancen auf die Rückkehr der Menschen verbessere, die jedoch trotz dieser Maßnahmen als gering eingeschätzt wurden.⁴⁹³

Das Thema der Auswanderung nach Irland fand seine Fortsetzung auch in den späteren Ausgaben von „Telegraf“. Natalja Bartaschewa referierte über die neue TV-Serie „Sib Irija“ über das Leben der nach Irland ausgewanderten Letten und ihrer in der Heimat zurückgebliebenen Verwandten. Der Titel des Filmes „Sib Irija“ („Sib-Irland“) zog eine Parallele zu der massiven erzwungenen Auswanderungswelle der Letten nach Sibirien am Anfang des 20. Jahrhunderts. Damals waren nur wenige in die neu geschaffene unabhängige Lettische Republik zurückgekehrt, weil sie dort auch nicht besonders erwünscht waren. Anhand von Beispielen zeigte die Autorin, dass denjenigen, die sich damals entschlossen hatten, nach Lettland zurückzukehren, vorgeworfen wurde, die Heimat zu schwierigen Zeiten gewissenlos verlassen zu haben.⁴⁹⁴ Nach dem EU Beitritt avancierte Irland zum Paradies für die arbeitsfähige lettische Bevölkerung. Ob die aktuelle Regierung die Fehler des zwischenkriegszeitlichen Staates in Bezug auf die ausgewanderten Gastarbeiter wiederholen würde, blieb offen. Die Autorin Bataschewa rief aber ihre Landsleute dazu auf, trotz aller Umstände ihr „irisches Paradies“ zu verlassen, und in die Heimat zurückzukehren.

In der Rubrik „Sonderreportage“ erschien im „Telegraf“ vom 11. Juni 2007 ein Essay von Alexandra Gluhih unter dem Titel „Irland ist ihr Zuhause geworden“. Die Autorin sprach mit

⁴⁹² Gluhih, Alexander: Gastarbeiter – Rettung oder Bedrohung? („Иностранные рабочие – угроза или спасение?“), in: Telegraf, 24.01.07, S. 2.

⁴⁹³ Sprancmane, Margita: Die Hoffnungen nähren Lettland („Надежды Латвию питают“), in: Telegraf, 31.01.07, S. 13.

⁴⁹⁴ Bataschewa, Natalja: Sib Irija – ein neues Paradies für die Letten? („Sib Irija – новый рай для латышей?“), in: Telegraf, 05.03.07, S. 16.

ihren nach Irland ausgewanderten Landsleuten über die zwischenmenschlichen Beziehungen in ihrer neuen Heimat und über die Hintergründe ihrer Auswanderung. Sie stellte fest, dass die Tradition der lettischen gegenseitigen Hilfe erhalten geblieben sei – viele Unternehmer lettischer Herkunft stellten nach Möglichkeit ihre Landsleute an.⁴⁹⁵ Jedoch pflegten die Litauer und die Polen ein viel stärker ausgeprägtes Gefühl der nationalen Einigkeit als die lettischen Auswanderer. Die ausgewanderten Letten und Russen aus Lettland wohnten im Ausland in genauso getrennten ethnischen Gemeinden, wie sie es schon in ihrem Heimatland gemacht hatten. Das Verständnis von „Gemeinde“ sei dort auch eher verschwommen. Die anfängliche Vereinigung irischer Letten zerfiel nach ein paar Jahren in mehrere kleine zerstreute Organisationen. Die ausgewanderten Letten pflegten keine Verbindungen mehr zu ihren Landsleuten. Sie seien Individualisten, berichteten die Interviewten, manchmal erlebten sie mehr Wärme und Verständnis seitens irischer Bevölkerung, als aus den Reihen der eigenen Landsleute. Die Iren erwiesen sich als perfekte Aufnahmegesellschaft. Die ursprüngliche Bevölkerung von Irland habe eine grundsätzlich positive Einstellung gegenüber den Zuwanderern gezeigt. Im Laufe der vorhergehenden Jahrhunderte war Irland selbst ein Ausreiseland gewesen, das Arbeitskräfte für besser entwickelte Länder wie die USA, Großbritannien, Kanada und Australien lieferte. Die Heimkehr der Iren begann erst Ende des 20. Jahrhunderts. Die Zurückgekehrten brachten die kulturellen Einflüsse aus ihren Gastländern mit nach Hause. Die aktuelle Einwanderung von Tausenden Europäern mit lettischem oder polnischem Akzent wurde von den Iren anscheinend nicht als eine Bedrohung angesehen.

3.2.3 Europaparlament

Am Vorabend der Europawahlen 2009 analysierte der „Telegraf“, womit sich die lettischen Europaparlamentarier innerhalb ihrer ersten Legislaturperiode befasst hatten. Dabei stellte die Zeitung fest, dass die Europaparlamentarier fünf Jahre lang den „Schatten des Stalinismus“ in Europa bekämpft hätten.⁴⁹⁶ Alle Parlamentarier außer der „ersten russischen Europaparlamentarierin“ Tatjana Zhdanok seien damit befasst gewesen, den Europäern die schweren Folge der eigenen Geschichte näher zu bringen, den Kommunismus und den Stalinismus zu bekämpfen und die wirtschaftlichen Ambitionen der Russischen Föderation zu verurteilen. Die Ergebnisse der Parlamentstätigkeit von Tatjana Zhdanok seien dagegen

⁴⁹⁵ Gluhih, Alexandra: Irland ist ihr Zuhause geworden („Ирландия стала им домом“), in: Telegraf, 11.06.2007, S. 4.

⁴⁹⁶ Khoteyev, Andrej: Europaparlamentarier aus Lettland haben fünf Jahre lang den Schatten des Stalinismus bekämpft („Евродепутаты от Латвии пять лет боролись с тенью сталинизма“). In: Telegraf, 26.03.2009, S. 4.

konkret und wahrnehmbar – 500.000 lettische und estnische Nicht-Bürger hätten dank ihrer Initiative Bewegungsfreiheit innerhalb Europas erhalten. Dabei habe die Abgeordnete davon nicht profitiert, denn diese Menschen verfügten über kein Wahlrecht und könnten sich bei ihrer Repräsentantin nicht mit ihrer Stimme bei der nächsten Europawahl bedanken.

Ein weiterer Artikel des „Telegraf“ kritisierte die Tätigkeit der lettischen Europaparlamentarier in den europäischen Strukturen und warf ihnen vor, von den gegebenen Möglichkeiten der Einflussnahme keinen Gebrauch gemacht zu haben.⁴⁹⁷ Die lettischen MEP's seien nicht aufgrund ihres Professionalismus und ihres Expertenwissens aufgefallen. Sie hätten alle Chancen verpasst, die nationalen Interessen im Europaparlament durchzusetzen. Aber auch die lettischen Minister seien laut Gluhih im Ministerrat nicht besonders aktiv gewesen. Die polnischen Politiker hätten es dagegen verstanden, Europa ihre Meinung aufzuzwingen, und könnten als ein Beispiel eines erfolgreichen Lobbyismus gelten.

3.2.4 Europa und „Gay-Culture“

Für Sabira Mutallimowa, Sonderreporterin des „Telegraf“, hinterließen die „liberalen Traditionen Europas“ ihre Spuren auf dem populären „Eurovision Song Contest“.⁴⁹⁸ Die Regeln der europäischen politischen Korrektheit führten dazu, dass dieses Ereignis zur offiziellen Arena der „Gay-Culture“ mit all ihren farbenreichen Ausprägungen geworden sei. Der Sieg der serbischen Sängerin Marija Šerifović im „Eurovision Song Contest-2007“ sei zum größten Teil dadurch möglich geworden, dass die Sängerin die einflussreiche lesbische Bewegung personifiziert habe. Ein anderer Aspekt dieses Sieges wurde von der Autorin auf die serbische Herkunft der Sängerin zurückgeführt: *„Die „Balkan-Mafia“ ist so stark, dass es sinnlos wird, auf andere Länder zu setzen“*. Die beiden Erfolgsfaktoren wurden im Titel des Artikels „Hei, ihr Slawen“ zum Ausdruck gebracht. „Hei, ihr Slawen“ ist in der Originalversion der Titel eines patriotischen slawischen Liedes, das zu der einen oder anderen Zeit als Hymne der Slowakei, Jugoslawiens und der Union von Serbien und Montenegro genutzt wurde. Das Wörtchen „hei“ wird dabei in russischer Sprache genauso geschrieben und ausgesprochen, wie das englische Wort „gay“ („homosexuell“). Das Wortspiel resultiert im Verständnis des „Hei, ihr Slawen“ – Ausdrucks als „Homosexuell, ihr Slawen“. Der Beitrag zeigt, dass der liberale Charakter Europas als zu freizügig und dem russischen Wertesystem fremd angesehen wurde.

⁴⁹⁷ Gluhih, Alexandra: Unsere Politiker konnten sich mit Europa nicht verständigen („Наши политики не нашли общего языка с Европой“). In: Telegraf, 05.05.09, S. 4.

⁴⁹⁸ Mutallimowa, Sabira: Hei, ihr Slawen! („Гей, славяне!“), in: Telegraf, 14.05.07, S. 1.

3.2.5 Zwischen „lettisch“ und „lettländisch“

Ein wichtiger Aspekt des russischen Zugangs zum lettischen Staat ist mittlerweile auf sprachlicher Ebene kodiert. Die russischsprachige Presse Lettlands benutzt zwei unterschiedliche Adjektive, um das Lettischsein verbal auszudrücken. Den Unterschied könnte man als eine Auseinanderhaltung von „lettisch“ im ethnischen Sinne des Wortes und „lettländisch“ im Sinne des „zu Lettland gehörenden“ beschreiben. So sind die russischsprachigen Bewohner Lettlands zwar nicht lettisch, sehen sich selbst dafür aber als „lettländisch“ an. Der Unterschied ist für die Betroffenen sehr bedeutsam. So erwähnte der in Lettland angesehene Journalist lettischer Herkunft Jānis Domburs in seinem Interview der „Telegraf“ – Zeitung, dass er sehr stolz darauf sei, in der russischen Presse Lettlands gerade als ein „lettländischer“ und nicht als ein „lettischer“ Journalist bezeichnet zu werden.⁴⁹⁹ In diesem Zusammenhang sprach er von der Notwendigkeit neuer Parteien, die die Menschen unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft vereinen könnten: *„Die Letten sind gerade aufgrund ihrer Komplexe so nationalistisch. Ich wäre sehr froh, wenn bei uns die Parteien entstünden, die nicht nach nationalem Prinzip aufgebaut wären“*.⁵⁰⁰ Janis Domburs wünschte sich also weder russische, noch lettische Parteien, sondern gerade „lettländische“, die alle Bürger des Landes unter ihrem Dach vereinen würden. Dieser Aspekt führt vor Augen, dass sich die russische Minderheit in Lettland gar nicht als Vertreter des „Mutterlandes“ Russland sieht, wie es ihr von der lettischen Mehrheit immer wieder vorgeworfen wird. Sie identifiziert sich mit Lettland und dem lettischen Staat und sieht sich als einen integrativen Teil dieses Staates.

3.2.6 Europa und seine Geschichte

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrzehnts waren die geschichtlichen Aspekte Europas in Lettland nach wie vor aktuell. Oksana Antonenko schrieb, dass die lettischen Politiker von der fixen Idee ergriffen seien, den Kommunismus in ganz Europa zu verurteilen. Der Vorschlag Deutschlands zur Verurteilung des Nazismus in Europa habe eine „ungesunde“ Reaktion in Estland und Lettland nach sich gezogen. Die lettischen Politiker schlugen vor, an die von Deutschland vorbereitete Rahmendeklaration zur Verurteilung von Rassismus und

⁴⁹⁹ Fast, Tatjana: Was geschieht mit dem Volk und der Macht? („Что происходит с народом и властью?“), in: Telegraf, 16.11.2007, S. 4.

⁵⁰⁰ Fast, Tatjana: S. 5.

Xenophobie eine zusätzliche Deklaration anzuhängen, die den Nazismus und den Kommunismus in Europa verurteilen solle.⁵⁰¹

In Europa singe jeder sein Lied, schrieb Antonenko. Deutschland, das unter den neuen Wellen des Neofaschismus leide, schlage einen Rahmenvertrag vor, der den Rassismus und die Xenophobie in Europa verurteilen würde. Estland lasse sich die Möglichkeit nicht entgehen, Europa an seine eigenen Krankheiten zu erinnern.

Nach Meinung der führenden estnischen Politiker sollte Europa auch die Sünden des Kommunismus verurteilen. Diese Initiative wurde vom lettischen Justizminister Gaidis Bērziņš unterstützt. *„Die Einstellung gegenüber den Verbrechen des Nazismus und des Kommunismus sollte in Europa gleich sein“*, äußerte sich Bērziņš gegenüber dem „Telegraf“.⁵⁰² Diesen Aspekt vertrat der Minister vehement in Diskussionen mit Kollegen in anderen europäischen Ländern. Bērziņš sicherte sich die Unterstützung des italienischen Justizministers Clemente Mastella und seines estnischen Kollegen zu, sprach darüber mit den Vertretern aus Portugal, Deutschland und den Niederlanden.

Dieses Thema wurde in der November-Ausgabe der Zeitung „Telegraf“ von Alexandra Gluhih fortgesetzt, als die Verhandlungen über die Resolution zur Verurteilung von Rassismus und Xenophobie in Brüssel wieder aufgenommen wurden. Die lettische Europaparlamentarierin Tatjana Zhdanok erklärte der „Telegraf“ – Reporterin, dass die Verurteilung der Verbrechen des kommunistischen Regimes keine juristische Ausgangsbasis habe.⁵⁰³ Im Gegensatz dazu seien die nazistischen Verbrechen durch den Nürnberger Prozess nachgewiesen und verurteilt worden. Lettland könne die Verurteilung des Kommunismus auf der Ebene des Nationalstaates einführen, solche Versuche seien in der Vergangenheit schon unternommen worden. Aber die fehlende juristische Basis würde den europäischen Beobachtern sofort auffallen. Daher stehe die Bekämpfung des Kommunismus in Europa kaum unter guten Sternen. Die Rahmenresolution über die Verurteilung des Rassismus und der Xenophobie habe bessere Aussichten. Nach der Verabschiedung der von Deutschland eingebrachten Resolution würde Lettland die strafrechtliche Verantwortung für die Verneinung des Holocaust in die eigene Gesetzgebung übernehmen müssen.

Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Gleichstellung der Verbrechen des nazistischen und des kommunistischen Regimes richtete die Zeitung auch an den russischsprachigen Politiker

⁵⁰¹ Antonenko, Oksana: Lettland bekämpft Kommunismus in der EU („Латвия борется с коммунизмом в ЕС“). In: Telegraf, 01.03.07, S. 2.

⁵⁰² Ebd.

⁵⁰³ Gluhih, Alexandra: Das Gespenst des Kommunismus geht um in Europa („Призрак коммунизма ходит по Европе“). In: Telegraf, 29.11.07, S. 1, 4.

aus Lettland und den lettischen Vertreter bei der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, Boris Celevičs. Celevičs kritisierte den Versuch der baltischen Staaten, die zusätzliche Deklaration an die Resolution über die Verurteilung von Rassismus und Xenophobie anzuhängen. Die Position der baltischen Staaten sei destruktiv, sie verlangsamen die Verabschiedung eines wichtigen Dokuments, das zur Lösung aktueller gesamteuropäischer Probleme wie Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entwickelt worden sei. Celevičs erinnerte die Leserschaft an einen aktuellen Vorfall rassistischer Aussagen über die Juden und die Roma in Lettland, der zwar vor Gericht gekommen war, jedoch von der Staatsanwaltschaft aufgrund eines fehlenden Tatbestands niedergelegt wurde.⁵⁰⁴ Ein juristisches Instrument zur Unterbindung solcher Situationen sei dringend nötig.

Aber auch die Meinung des lettischen Historikers Aivars Stranga fand Einzug in die gleiche Seite der Zeitung. Der Historiker trat für die Gleichsetzung der Verbrechen der beiden Regime ein. Er merkte an, dass schon 1948 bei der Entwicklung der UNO-Resolution zu Fragen des Genozids Versuche unternommen worden seien, auch die Verbrechen dazuzuzählen, die aus politischen und ideologischen Hintergründen begangen worden seien. Nicht zuletzt durch die Unterbindung dieser Versuche durch die Sowjetunion seien in die Genozid-Definition nur solche Verbrechen aufgenommen worden, die ethnische und religiöse Hintergründe besäßen. Im 21. Jahrhundert könne man nach Meinung von Stranga den Genozid-Begriff um politische und soziale Komponenten erweitern.

Das Verständnis des Genozid-Begriffs war nicht der einzige Stein des Anstoßes in den öffentlichen Diskussionen um die Vergangenheit. So wurden im Kontext des estnischen Denkmalstreits auch in Lettland Fragen der Denkmal-Pflege aufgeworfen. Oksana Antonenko beschrieb die Situation um das Denkmal der sowjetischen Befreier Rigas in ihrem Artikel „Das Denkmal der Befreier stört die Radikalen“. Laut Antonenko „attackierten“ die lettischen nationalistischen Organisationen das Rigaer Stadtparlament mit ihren schriftlichen Forderungen, das Denkmal der sowjetischen Befreier Rigas abzureißen.⁵⁰⁵ Das Denkmal sei außerdem schon längst renovierungsbedürftig. Die Frage nach seiner gründlichen Sanierung kam in der Rigaer Stadtversammlung jedes Jahr auf und blieb jedes Jahr ungelöst. Die Sanierung der Kriegs- und Massengräber ging auch nur langsam voran. Der Vorsitzende des

⁵⁰⁴ Unter dem Vorfall ist die öffentliche Aussage von Andris Jordans gemeint, in der er Juden und Roma für Unmenschen erklärte und zu deren Vernichtung aufrief. Die Staatsanwältin Ieva Garanča beendete den Fall noch vor den Gerichtsverhandlungen und fügte im Begleitschreiben zum Fall hinzu, dass die Äußerung der eigenen Meinung zu den Errungenschaften der Demokratie gehört, was auch in der Verfassung verankert ist. (Die Quelle: „Der Frühling mit dem nazistischen Geist“ („Весна с нацистским духом“). In: Telegraf, 3.03.2008, S. 13.)

⁵⁰⁵ Antonenko, Oksana: Das Denkmal den Befreiern stört die Radikalen („Памятник Освободителям мешает радикалам“), in: Telegraf, 22.05.2007, S. 3.

Komitees der Lettischen Massengräber, Eizens Upmanis, teilte mit, dass nur diejenigen Friedhöfe in gutem Zustand erhalten würden, wo die deutschen Soldaten ruhten. Die Erhaltung dieser Friedhöfe finanzierte Deutschland, das schon längst ein entsprechendes Abkommen mit Lettland abgeschlossen hatte. Russland ließ bestimmte Massengräber auch nicht ohne Aufmerksamkeit. Ein Abkommen zwischen Lettland und Russland lag jedoch in diesem Bereich nicht vor, was die Situation erschwerte.

In einem weiteren Artikel beschrieb Oksana Antonenko den Skandal um eine Fernsehserie über die Ereignisse des Jahres 1946. Die Vertreter der nationalistischen Partei „Visu Latvijai“ reichten beim Nationalrat für Radio und Fernsehen eine Beschwerde mit der Forderung einer detaillierten ideologischen Analyse der vom Kanal LNT ausgestrahlten Fernsehserie „SMERŠ“ ein. Die Handlung des Films spielte sich im westlichen Weißrussland im Jahr 1946 ab. Dort vereinten sich die Gegner des sowjetischen Regimes (die von diesem Regime als Kollaborateure und sowjetische Verräter bezeichnet wurden) zu einer Partisanenabteilung und führten einen verbitterten Kampf gegen das sowjetische Regime. Eine kleine Gruppe der Offiziere der sowjetischen Spionageabwehr („SMERŠ“⁵⁰⁶) nahm sich die Bekämpfung der Aufständischen vor.

Die Serie beleidigte laut dem lettischen Politiker Raivis Dzintars die Menschen, die auf dem Territorium Lettlands gekämpft hatten.⁵⁰⁷ Der Vorsitzende des Nationalrates für Radio und Fernsehen, Abrams Kleckins, erklärte Journalisten gegenüber, dass die im Film positiv dargestellte Abwehrorganisation „SMERŠ“ eine verbrecherische Organisation gewesen sei, die Menschen ohne jegliche Untersuchungen und ohne Gericht hingerichtet habe. *„Ich sehe keinen Sinn darin, solche Filme zu kaufen und denjenigen zu zeigen, die unter dieser Organisation gelitten haben“*, äußerte sich Kleckins gegenüber der Zeitung „Telegraf“⁵⁰⁸.

Der Medienforscher Sergej Kruk sah hinter dem Skandal um die Serie den ideologischen Kampf gegen die Freiheit der Interpretation. *„Wie die Präzedenzfälle in unserem Land zeigen, werden von unseren Gerichten in erster Linie nicht die Expertenmeinungen, sondern die ideologischen Voraussetzungen berücksichtigt. In diesem Fall ist es nicht anders. Wenn es*

⁵⁰⁶ Der Name der Organisation „SMERŠ“ kam durch die Abkürzung des Ausdrucks „Tod den Spionen!“ (Russ.: «Смерть Шпионам!») zustande und stand für eine Reihe voneinander unabhängig agierender Spionageabwehrorganisationen der UdSSR.

⁵⁰⁷ Antonenko, Oksana: Die Serie über „SMERŠ“ beleidigte die lettischen Zuschauer („Сериял «Смерш» обидел латышских зрителей“). In: Telegraf, 19.03.08, S. 1.

⁵⁰⁸ Ebd.

verlangt wird, wird man hier auch kommunistische Propaganda finden“, äußerte der Kommunikationswissenschaftler seine Sicht der Dinge gegenüber der Zeitung.⁵⁰⁹

Ein anderer historischer Film, der die Gemüter in Lettland erregte, war der Dokumentarfilm „Die sowjetische Geschichte“ („The Soviet Story“), hinter dessen Erschaffung die lettische Europaparlamentarierin Inese Vaidere stand. Die Meinungen des lettischen Publikums über den Film spalteten sich entlang der Frage, ob die Gleichstellung der Verbrechen des nazistischen und des kommunistischen Regimes möglich und notwendig sei. Die russischsprachigen Zuschauer kritisierten den Film für die Gleichsetzung des Nazismus mit dem Kommunismus und gleichzeitig auch dem heutigen Russland. Die Verbrechen der Stalinismus-Ära wurden im Film auf das heutige Russland projiziert, was nur dem einzigen Ziel dienen konnte, Russland in Verruf zu bringen. Die russischsprachigen Zuschauer und die Kolumnisten der Zeitung „Telegraf“ beschrieben den Film, als einen Film „nicht über die Schrecken der Geschichte, sondern über den Hass zu den russischen Nachbarn“.⁵¹⁰ Die lettische Historikerin Ilga Kreituse äußerte sich auch kritisch über die Einseitigkeit der Geschichtspräsentation im Film „Die sowjetische Geschichte“: *„Der Film wurde an der Schwelle zu den Europawahlen produziert. Ich halte geschichtliche Filme für notwendig, aber man sollte alle Seiten des Prozesses aufzeigen. [...] Solche Darstellungen wie in diesem Film führen zur Verschärfung von Widersprüchen und Konfrontationen. Und dann wundern wir uns, dass so viele Menschen am 9. Mai ihren Sieg über den Faschismus feiern und dabei buchstäblich alles mit Blumen belegen“*.⁵¹¹

Der angesehene lettische Historiker Aivars Stranga bezeichnete die „politische Korrektheit“ als das „Unglück Europas“⁵¹². Die Geschichte sei für ihn eine Abart der Kunst. Und wie in jeder Kunst spiele seiner Meinung nach in der Geschichte die Sprache eine der wichtigsten Rollen. Die Sprache sei national, sie spiegele die nationalen Charakterzüge wider. Die nationalen Besonderheiten seien auch für die Geschichte wichtig. Das von 12 europäischen Geschichtswissenschaftlern geschaffene Lehrbuch zur Geschichte Europas bezeichnete Stranga als „ein destilliertes Wasser, das niemand trinken will“. Die Gründe dafür sah der lettische Geschichtswissenschaftler in der Verfolgung des Prinzips der politischen Korrektheit und dem Versuch, in die Geschichte das hineinzuschreiben, was uns heutzutage interessiere.

⁵⁰⁹ Antonenko, Oksana: Die Serie über „SMERŠ“ beleidigte die lettischen Zuschauer („Сериал «Смерш» обидел латышских зрителей“). In: Telegraf, 19.03.08, S. 1.

⁵¹⁰ Dubkow, Alexander: Die „sowjetische Geschichte“ begeisterte die Massen nicht („«Советская история» не захватила массы“). In: Telegraf, 13.05.08, S. 1.

⁵¹¹ Dubkow, Alexander: S. 3.

⁵¹² Gluhih, Alexandra: Aivars Stranga: Geschichte ist kein destilliertes Wasser („Айвар Странга: «История – не дистиллированная вода»“). In: Telegraf, 10.04.08. S. 4.

„Der größte Fehler besteht für die heutigen Historiker darin, die heutige politische Korrektheit und all die Probleme, die in jedem Land unterschiedlich sind, auf die Geschichte zu übertragen, damit bloß niemand beleidigt ist“, zitierte die Zeitung Aivars Stranga.⁵¹³

Als ein Kampf gegen die Symbole und den Tag des Sieges wurde in der „Telegraf“ eine Aktion des Umweltschutzministeriums bezeichnet. Am 9. Mai, dem Tag des Sieges über den Faschismus, organisierte das Ministerium eine Aktion unter dem Titel der „Tag des Sieges des Schwein-Menschen über die Plastiktüten“.⁵¹⁴ Die Aktion sollte von einem als Schwein verkleideten Menschen, der den Kampf um den Umweltschutz symbolisierte, durchgeführt werden. Die Vermischung der Symbole des Sieges über den Faschismus mit den Schweinen und dem Müll wurde von der russischsprachigen Zeitung sehr kritisch aufgenommen. *„Die lettische Regierung unterschätzt die Rolle des Tages des Sieges für die Russen“,* schrieb der „Telegraf“.⁵¹⁵ Um den Tag des Sieges zu diskreditieren, würden in dieser Aktion die alten anerkannten Siegesymbole auf die neuen Begriffe (Umweltschutz) übertragen. Dies sei eine bekannte PR-Technik. Der Einsatz solcher neuen Symbole wie „Schwein“ und „Müll“ sei aber eine grobe Provokation gegenüber den Verehrern des Siegestages über den Faschismus. Die Experimente mit den Symbolen des Zweiten Weltkrieges hielten die Medienexperten für gefährlich. Solche Aktionen könnten ähnlich wie der estnische Denkmalstreit zu sozialen Unruhen führen.

Die Kritik der russischen Zeitung an der Aktion ist dabei nicht nachvollziehbar. Aus dem Inhalt des Artikels und dem daneben platzierten Photo wird nicht ersichtlich, um welchen Krieg der Symbole es sich dabei gehandelt haben soll. Außer dem Datum der Aktionsdurchführung erinnert nichts an den Sieg über den Faschismus und Nazismus. Und warum der Sieg über den Nazismus nicht am gleichen Tag stattfinden dürfe, wie der Sieg über den Müll, blieb auch unklar. In dem geschilderten Fall entsteht beim Leser das Gefühl einer übertriebenen Reaktion der russischsprachigen Zeitung auf die Aktion des lettischen Ministeriums und sogar einer beabsichtigten Provokation.

Den Kampf gegen die Denkmäler thematisiert auch eine der wenigen Karikaturen im „Telegraf“, die am Vorabend des Siegestages 2009 erschienen ist⁵¹⁶. Der Karikaturist Pawel

⁵¹³ Gluhih, Alexandra: Aivars Stranga: Geschichte ist kein destilliertes Wasser („Айвар Странга: «История – не дистиллированная вода»“). In: Telegraf, 10.04.08. S. 4.

⁵¹⁴ Antonenko, Oksana: In Lettland hat man das Feiern des Tages des Sieges dem Schwein-Mensch anvertraut („В Латвии День Победы доверили отмечать человеку-свинье“), in: Telegraf, 07.05.08, S. 1-2.

⁵¹⁵ Antonenko, Oksana: In Lettland hat man das Feiern des Tages des Sieges dem Schwein-Mensch anvertraut („В Латвии День Победы доверили отмечать человеку-свинье“), in: Telegraf, 07.05.08, S. 2.

⁵¹⁶ Hafisow, Pawel: Der Kampf gegen die Denkmäler ist das Hobby der Politiker („Борьба с памятниками – хобби политиков“). In: Telegraf, 08.05.2009, S. 2.

Hafisow versorgte sein Werk mit einer fett gedruckten Überschrift: „Der Kampf gegen die Denkmäler ist das Hobby der Politiker“. Auf dem Bild sieht der Beobachter einen lettischen Politiker, der mit Hilfe des „Populismusseils“ ein überdimensional großes Denkmalschild besteigen will. Dem Schild mit der Inschrift „9. Mai“ wirft der Politiker vor, einen Schatten auf sein Ego zu werfen.

Die Überdimensionierung des Denkmalschildchens soll zum Ausdruck bringen, dass die Wichtigkeit des Gegners von den Politikern überbewertet werde. Sie nutzten populistische Rhetorik, um die vom 9. Mai-Symbol ausgehende Gefahr zu übertreiben. Das Denkmalschildchen sei eigentlich klein und dabei groß genug, um seinen Schatten auf den Politiker zu werfen und damit sein Ego zu treffen. Die Karikatur demaskiert die Politiker als egozentrische Bekämpfer scheinbarer Hindernisse.



Bild 75. Hafisow, Pawel: Der Kampf gegen die Denkmäler ist das Hobby der Politiker („Борьба с памятниками - хобби политиков“), in: Telegraf, 08.05.2009, S. 2.

Inschrift auf dem Schild: „9. Mai“ Aussage der männlichen Figur: „Dieses Schildchen wirft den Schatten auf mein Ego!“ Die wörtliche Erläuterung neben dem Seil lautet: „Das Seil des Populismus“.

Den Kampf gegen die Denkmäler bezeichnete der Karikaturist als das Hobby der Politiker. Unter der Bekämpfung der Denkmäler als Hobby ist eine Art von politischer Beschäftigung zu verstehen, die in der Freizeit und fürs eigene Vergnügen betrieben wird. Solch eine Überschrift unterstreicht noch einmal die fehlende direkte Notwendigkeit dieser Tätigkeit. Der Autor will damit sagen, dass der Kampf gegen die Denkmäler nicht als Folge der von ihnen ausgehenden Gefahr geführt werde, sondern weil er zur Lieblingsbeschäftigung der Politiker geworden sei.

3.2.7 Die Moskauer Hand

Eine heftige Reaktion löste in der Zeitung „Telegraf“ die Studie lettischer Soziologen über den Einfluss des Auslands auf die Prozesse der ethnischen Integration in Lettland heraus. Die Ergebnisse der Studie stellten den Einfluss Russlands auf die Integrationsprozesse in Lettland als destruktiv dar. Der „Westen“ wirke dagegen umgekehrt positiv auf den Zusammenschluss der lettischen Bürger, er stelle auch eine wesentliche finanzielle und moralische Unterstützung zur Verfügung.⁵¹⁷ Den Grund für solche Schlussfolgerungen boten den lettischen Soziologen die statistischen Erhebungen zum Thema „Medien“. Viele der russischsprachigen Befragten gaben an, den russischen Kanälen Glauben zu schenken. *„All diesen Medien sind die Einseitigkeit, der Hang zu Stereotypisierungen und die subjektive Darstellung der Ereignisse charakteristisch. Sie stehen unter Einfluss des Kremls“*, zitierte die Journalistin Gluhih die Aussagen der Studie⁵¹⁸.

Die russischsprachigen Politiker und Medien wehrten sich gegen diese Vorwürfe. So führte der Politiker Boris Celevičs an, dass ihm, abgesehen von den fragwürdigen Methoden der Studiendurchführung, auffalle, dass die Autoren der Studie keine Definition der „Integration“, ihrer Ziele und Aufgaben anführten. Die Versuche, aus den russischen Medien den Sündenbock zu machen, seien für ihn nicht neu. Die Einführung einer Zensur in Bezug auf russische Kanäle würde in Lettland jedoch gegen das europäische Demokratieverständnis verstoßen. Die russischen Medien seien in Lettland den Regeln des Medienmarktes unterworfen, sie seien dort populär, weil sie bessere Produkte anböten, als die wenigen lettischen Medien.

Der lettische Politikwissenschaftler und ehemalige Minister für Integration, Nils Muižnieks, schilderte auch seine Sicht der Dinge. Laut Muižnieks stand Russland teilweise der gesellschaftlichen Integration in Lettland im Wege. Durch Massenmedien, Geschichtslehrbücher und die Organisation diverser Konferenzen fördere Russland das Bestehen eines Meinungskonflikts in der Gesellschaft. Dieser Faktor spiele jedoch nicht die entscheidende Rolle bei der Verlangsamung der Integrationsprozesse. Den gleichen negativen Beitrag leisteten laut Muižnieks die lettischsprachigen Medien und die führenden lettischen Politiker. Aber auch die kulturellen Unterschiede (Traditionen und unterschiedliches Verständnis der eigenen Geschichte) trügen dazu bei.

⁵¹⁷ Gluhih, Alexandra: Den schlechten Tänzer stört die „Moskauer Hand“ („Плохому танцюру мешає «рука Москви»“). In: Telegraf, 03.10.2007, S. 1, 4.

⁵¹⁸ Ebd.

3.3 Zwischenergebnisse

Europa-Metaphern

Ähnlich wie in der litauischen und lettischen Presse dieser Zeit lässt der Gebrauch von Metaphern auch in der russischsprachigen Zeitung nach. Die Themen und sprachliche Ausdrücke werden konkreter und der Europa-Begriff differenzierter. Er zerfällt in konkrete Länder-Bilder („Deutschland leidet“, „Irishes Zuhause“, „irisches Paradies“ etc.) und konkrete Politikfelder (Finanzen, Wahlen, Bildung, Arbeit und Soziales). Die **anthropomorphe** Metaphorik reduziert sich fast nur noch auf die „Krankheiten Europas“.

Nichtsdestotrotz entstehen auch in dieser Zeit neue Europa-Metaphern, und eine davon ist die Metapher des **Beschützers**. Europa „setzt sich für die lettischen Russen ein“, „es versteht sie“ und hat für sie „ein offenes Ohr“. Die Beschützer-Metapher sollte im Einklang mit der für diese Zeit grundsätzlich typischen **Kriegs**metaphorik der Zeitung angesehen werden. Solche Metaphern wie „Konfrontation“, „Befreiung“, „Kämpfer“, „Bekämpfung“, „zwingen“, „Feindlichkeit“ durchdringen alle thematischen Bereiche und zeugen in erster Linie von innenpolitischen Spannungen. Hier geht es vor allem um die Durchsetzung politischer Rechte der lettischen Nicht-Bürger, die unter anderem als „in Einsamkeit lebende europäische **Einsiedler**“ bezeichnet werden.

Der Bereich der **Geschichte** gewinnt in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts auch weiter an Bedeutung. Die Auseinandersetzung mit den staatlich sanktionierten Interpretationen der Ereignisse des 20. Jahrhunderts (die Sowjetunion, Deportationen, Kommunismus und Stalinismus, Denkmäler dieser Zeit) wird zum zentralen Thema der Zeitung.

Europabilder in der russischsprachigen Presse Lettlands

Am Anfang des letzten Jahrzehnts waren die Seiten der Zeitung „Telegraf“ voll von kritischen Äußerungen gegenüber der EU. Die Vorteile der Integration in die EU wurden sorgfältig mit den Nachteilen verglichen, und die Bilanz fiel oft nicht zugunsten der EU-Mitgliedschaft aus. Dabei wird bemerkbar, dass die Argumentationslinien der beiden Fronten unterschiedlich aufgebaut waren. Die pro-europäischen Agitatoren argumentieren den Anspruch Lettlands auf die europäische Zugehörigkeit in erster Linie mit der Kategorie der wirtschaftlichen Prosperität, die die EU symbolisch verkörperte. Die Kritiker der EU-Mitgliedschaft sprachen dagegen konkrete Politikfelder und ihre möglichen Auswirkungen auf die Bevölkerung des Landes an.

Die anti-europäische Rhetorik aus der Zeit vor dem EU-Beitritt präsentierte die kommenden Veränderungen hauptsächlich im negativen Licht: die finanziellen Mittel aus dem Strukturfond der EU seien für von der EU vorgegebene Zwecke auszugeben; die Standardisierung von Waren und Dienstleistungen sei die Folge einer negativen Entwicklung Europas und eine zusätzliche Belastung lettischer Unternehmer; die fehlende Konkurrenzfähigkeit des Landes würde aus ihm einen Absatzmarkt für europäische Unternehmen und ein Absetzbecken für die „asozialen“ gesellschaftlichen Elemente machen. Solche Argumentationslinien untermauerten das Bild von der EU als einer Bedrohung.

Die EU-Mitgliedschaft wurde als ein Projekt der daran interessierten politischen Eliten präsentiert, die als einzige vom Reichtum Europas profitieren würden. Die Unzufriedenheit mit der nationalen Politik und das Demokratiedefizit sowohl auf der nationalen, als auch auf der europäischen Ebene wurden dadurch sichtbar. Nur wenige positiv konnotierte Beiträge sprachen vom guten fördernden Einfluss Europas auf Lettland und von einer neuen Entwicklungsphase des Landes durch die Europäisierung.

Das Anliegen der Nicht-Bürger, von denen die meisten russische Muttersprachler sind, nahm einen zentralen Platz unter den auf die innen- und außenpolitischen Ereignisse gerichteten Perspektiven ein. Europa war in diesem Zusammenhang keine Ausnahme. Im Kontext des EU-Beitritts standen am Anfang des 21. Jahrhunderts alle lebenswichtigen Aspekte der Zukunft der Nicht-Bürger – das Recht auf Bildung in eigener Sprache und auf ungehinderte Mobilität, die Wehrpflicht und die Höhe der sozialen Bezüge. Die russischsprachigen Nicht-Bürger waren sich über ihre Zukunft in der EU nicht im Klaren. In den Publikationen der zweiten Hälfte des Jahrzehnts merkt man, dass die Nicht-Bürger und ihre politischen Repräsentanten gelernt hatten, Europa als Schutz vor dem lettischen Nationalstaat und seiner Politik der Naturalisierung zu nutzen. Die russischsprachigen Vertreter Lettlands erzielten Anerkennung und Berücksichtigung der nationalen Minderheiten in diversen EU-Institutionen und setzten die Interessen der russischsprachigen Bevölkerung auf der europäischen Ebene erfolgreich durch.

Vor dem EU-Beitritt stand die Zukunft der lettisch-russischen Beziehungen auf dem Spiel, und zwar nicht so sehr die Zukunft der zwischenstaatlichen Beziehungen (denn auf dieser Ebene zeigten die zuständigen politischen Akteure kaum Interesse an Zusammenarbeit), sondern die der kulturellen Verbindung zwischen den Menschen aus den beiden Staaten. Doch auch dieser Bereich lebte nach dem EU-Beitritt Lettlands weiter fort, ungeachtet der fehlenden Unterstützung des offiziellen Rigas. Der „Telegraf“ vermittelte die Bilder eines

sich zum Guten ändernden Russland, verurteilte die lettische Regierung für die von der Ideologie durchdrungene Außenpolitik und ihren fehlenden Pragmatismus. Dabei wurde der Pragmatismus als der Kern des Europäischseins und der Motor der europäischen Integration präsentiert.

Die zweite Hälfte des Jahrzehnts brachte neue Themen, die vom „Telegraf“ in einen breiten europäischen Kontext gestellt wurden. So wurde die Entwicklung homosexueller Subkultur vom „Telegraf“ in Verbindung mit europäischem Liberalismus gebracht. Das Thema der Homosexualität polarisierte aber auch die litauische Gesellschaft und wirkte sich dort negativ auf die Einstellungen gegenüber der EU aus. Über solche Wirkungskraft auf die Einstellungen der Bürger verfügen vor allem brisante Themen wie zum Beispiel die der Einwanderung und des Islam.

Die Anwesenheit geschichtsbezogener Themen nahm zu. Die Zeitung verurteilte die hartnäckige Ideologisierung der Geschichtsinterpretation durch lettische Politiker auf der europäischen Arena, schrieb von der Müdigkeit Europas in Bezug auf die Viktimisierung der baltischen Geschichte.

Fragen der gesellschaftlichen Integration wurden im „Telegraf“ nicht im Sinne einer Anpassung der russischen Minderheit an die lettische Mehrheit betrachtet, sondern im Sinne der Einbindung aller Bevölkerungsgruppen in partizipative Prozesse. Die Zeitung trat für die Gewährung des Wahlrechts für Nicht-Bürger und ihre Einbindung in den Arbeitsmarkt ein, der infolge der massenhaften Ausreise der Letten neue Arbeitnehmer brauche. Dem Thema der Ein- und Auswanderung wurde viel Aufmerksamkeit gewidmet, aber eine eindeutige Haltung gegenüber diesen Phänomenen konnte nicht festgestellt werden. Irland wurde als Gastland von den lettischen Auswanderern als ein freundliches Land empfunden, das durch die früheren Migrationswellen der eigenen Bevölkerung kulturoffener geworden sei. Die mit den Migrationswellen verbundenen Veränderungen nahm die Zeitung mit Gelassenheit an und sah darin die Möglichkeit, den lettischen Staat zu mehr Offenheit und Zugeständnissen zu zwingen.

4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Europabildern der russischen und lettischen Printmedien Lettlands

Da sich die hier der Analyse unterzogenen Printmedien an ein unterschiedliches Publikum richten – die „Diena“ an die lettische Intelligenz, die „Lauku avize“ an die lettische Landbevölkerung und der „Telegraf“ an die russischsprachige Bevölkerung des Landes – wurden die Prozesse der Europäisierung unter der Berücksichtigung der Interessen des jeweiligen Publikums präsentiert. Die meisten positiv konnotierten Europabilder tauchten dabei in der „Diena“ auf. Hier wurden auch oft Meinungen ausländischer Experten und Diplomaten zitiert, die in der EU ein Beispiel eines präzedenzlosen Erfolgs sahen. Die „Lauku avize“ demonstrierte viel mehr Skepsis in Bezug auf die Europäisierung des Landes durch den Beitritt zur EU, da die konkreten Folgen dieses Prozesses am Leben und den Belangen der ländlichen Bevölkerung gemessen wurden. Hier wurde viel öfter das Gefühl vermittelt, dass der EU-Beitritt ein im Interesse der politischen Eliten liegendes Projekt sei. Der „Telegraf“ bemühte sich, die Argumente der offiziellen pro-europäischen Agitation zu entkräften und seine Leser darüber aufzuklären, was der EU-Beitritt für die russischsprachige Minderheit bedeuten würde.

Trotz dieser Unterschiede in den Ausrichtungen der Medien und ihrer Orientierung an ein spezifisches Publikum, ließen sich gewisse Gemeinsamkeiten in den europäischen Themenbereichen feststellen. Das Thema der inneren und äußeren Migration im Zuge der Europäisierung zog sich wie ein roter Faden durch alle Medien, genauso wie die Thematisierung historischer Ereignisse und Fragen der gesellschaftlichen Integration. Obwohl die letzteren ein grundsätzlich innenpolitisches Anliegen sind, stellten die Medien gerne Hypothesen darüber auf, wie der europäische Kontext die innenpolitischen Angelegenheiten beeinflussen könne.

Im Gegensatz zu den litauischen Medien ist die Markt-Metaphorik in Lettland vom Anfang an präsent. Hier stehen die wirtschaftlichen Aspekte der EU deutlich im Vordergrund. Während die lettischsprachigen Medien das Kosten-Nutzen-Kalkül der europäischen Integration im Sinne der lettischen Interessen anführen, verliert die russischsprachige Zeitung die russischen wirtschaftlichen Interessen nicht aus den Augen.

Die Identifikationen mit den europäischen Werten, die eine besonders starke Anziehungskraft ausstrahlen, sind die wichtigste Quelle für die positiv besetzten Europabilder. Nichtsdestotrotz reichen diese Identifikationen nicht für die Kompatibilität nationaler und europäischer Identitäten aus. Diese Unvereinbarkeit wird vor allem im Falle der Zeitung russischsprachiger

Letten bemerkbar. Die negative Einstellung zur Homosexualität führte hier ähnlich wie im litauischen Fall zur Entstehung negativer Einstellungen gegenüber der EU und der Dissoziierung von Europa. Die im russischsprachigen Medium enthaltenen Metaphern (z.B. „Fenster nach Europa“, „der Weg nach Europa“ etc.) zeugen von eindeutigen Unterschieden zwischen der Vorstellung von „Uns“ und der Vorstellung von „Europa“.

Die Bilder von Europa als Bedrohung waren auch in der lettischen Presse präsent. Dahinter verbargen sich teilweise die Ängste vor dem Verlust der nationalen Souveränität, teilweise die Angst vor Einbußen im Bereich sozialer Sicherheit. Aber viel öfter präsentierte man im lettischsprachigen Segment Russland und nicht die EU als Quelle der Bedrohung.

Die allgemeine Politikverdrossenheit und der Mangel an politischen Alternativen auf nationaler Ebene wirkten sich ihrerseits negativ auf die Einstellungen gegenüber Europa aus. Die Hoffnung darauf, dass die EU als ein Korrektiv der nationalen Politik auftreten wird, wurde in der lettischsprachigen Presse schnell aufgegeben. Die Beteiligung an der Europawahl-2009 war sehr niedrig, genauso wie das Interesse für viele andere genuin europäische Themen.

Innenpolitische Themen genossen dagegen viel mehr Aufmerksamkeit. Die vorhandenen Konflikte wurden einerseits verbal mit Hilfe der Kriegsmetaphorik und andererseits mit Hilfe karikaturhafter Darstellungen ausgetragen. Die Themen der gesellschaftlichen Integration und der Interpretation historischer Ereignisse des 20. Jahrhunderts erwiesen sich als Schlüsselthemen, die die Debatten in der lettischen Presse am meisten polarisierten.

In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts konnte eine Veränderung des Grundtons in der russischsprachigen Zeitung „Telegraf“ identifiziert werden. Die Zeitung wurde zum Augenzeugen des Erfolgs russischsprachiger Europaabgeordneter, die Institutionen der EU wurden als Schiedsrichter für lettische innenpolitische Angelegenheiten angerufen und stärkten dadurch das Selbstbewusstsein der russischen Minderheit in Lettland und ihrer politischen Vertreter. Hier verbreiteten sich positiv konnotierte Bilder von der EU als Beschützer und Verteidiger.

Die Wahl der bildlichen Mittel fiel bei den untersuchten Medien unterschiedlich aus. Während sich das russische Medium fast ausschließlich auf die Aussagekraft der russischen Sprache verließ, machten die lettischen Medien gerne von den graphischen Darstellungen Gebrauch. Dabei entschied sich das eher „seriösere“ Blatt „Diena“ für einfache schemenhafte Darstellungen, während die „Lauku avize“ ihre Seiten gern mit aussagekräftigen Karikaturen schmückte. Als Indikatoren Europas galten in den graphischen Darstellungen die Elemente

der EU-Symbolik – die dunkelblaue und die gelbe Farbe, die Sterne, der Sternenkrans und das Euro-Zeichen (€). Die Abwesenheit anderer europäischer „Ikonen“ – Bilder mit hohem Grad der Erkennbarkeit – führte dazu, dass die Bildszenerien aus dem nationalen Bilderreservoir für die grafische Darstellung europäischer Themen benutzt worden sind. Besonders gut eigneten sich dafür die Szenen aus dem Bauernleben, der baltischen Mythologie und der Natur. Ähnlich wie auch schon im litauischen Fall verkörperte der Mann in Anzug das EU-Europa in grafischen Darstellungen (vor allem Karikaturen).

V. Fazit

Im ersten Schritt dieses Abschlusskapitels sollen die aus der Analyse gewonnenen Besonderheiten der Europa-Metaphorik und der Europa-Darstellung in beiden Untersuchungsländern mit den im theoretischen Teil dieser Arbeit erwähnten Studien verglichen werden. Im nächsten Schritt wird hier auf die mit Hilfe dieser Europa-Metaphern und Europabilder konstruierten Europavorstellungen und die möglichen Ursachen ihrer Entstehung und Verbreitung eingegangen.

1. Europa-Metaphorik

Beim Vergleich der in den litauischen und lettischen Medien eingesetzten Europa-Metaphorik fällt auf, dass die Quellenbereiche der meisten Metaphern den aus den anderen Studien bekannten Fällen entsprechen. Für einen grundlegenden Vergleich erwiesen sich die Sammlung der Europa-Metaphorik-Untersuchungen im Arbeitspapier Nr. 37 des Forschungsverbunds Ost- und Südosteuropa unter dem Titel „Europabilder und Europametaphern“⁵¹⁹, der Band „Europabilder“⁵²⁰ und der Band „Europa – verflucht begehrt“⁵²¹ als besonders hilfreich. Diese Bände verfügen über viele Studien zu den Europametaphern und Europavorstellungen in den Ländern Polen, Tschechien, der Slowakei, Rumänien, Ungarn, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Serbien, der Ukraine etc. Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Europavorstellungen in Litauen und Lettland sollen die oben erwähnten Studien ergänzen und die Frage nach dem gemeinsamen Nenner der Europabilder und Europametaphorik beantworten.

Werden die Vorstellungen von Europa in diversen europäischen Ländern geteilt? Die Ergebnisse der durchgeführten Analyse zeigen, dass es viele Parallelen im Metapherngebrauch unterschiedlicher europäischer Länder gibt: es werden gleiche Metaphern gebraucht, ihr Gebrauch führt zur Entstehung ähnlicher metaphorischer Konzepte.

Die Personifizierung Europas mit Hilfe anthropomorphisierender Metaphorik ist und bleibt ein gängiges und beliebtes Mittel der Konzeptualisierung Europas. Die Vermenschlichung Europas ermöglicht Zuschreibungen diverser Charakteristika, aber auch die visuelle Darstellung des Objekts „Europa“.

⁵¹⁹ Koschmal, Walter (Hg.): Europabilder und Europametaphern. In: Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006.

⁵²⁰ Öhner, Vräath / Pribersky, Andreas / Schmale, Wolfgang / Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Europabilder. Studienverlag, 2005.

⁵²¹ Džihic, Vedran / Nadjivan, Silvia / Paić, Hrvoje / Stachowitsch, Saskia: Europa – verflucht begehrt. Europavorstellungen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien. Braumüller, Wien 2006.

Die Personifizierung EU-Europas hatte in allen untersuchten Medien ihre geschlechtsspezifischen prägnanten Züge. Die in dieser Arbeit referierte Studie von Priska Jones über die Europa-Karikaturen in Deutschland und Großbritannien zeigte, dass männliche Visualisierungen Europas eine ziemlich seltene Erscheinung waren. Im Gegensatz zu dieser Europa-Karikaturen-Studie wird das EU-Europa in den untersuchten Fällen am Anfang des 21. Jahrhunderts nicht durch eine Frau, sondern einen Mann verkörpert. Öfters trägt dieser Mann Anzug und einen Aktenkoffer unter dem Arm, ab und zu taucht er als ein älterer wohlhabender Herr auf. Speziell auch bei der Hochzeit-Metapher, die zur Zeit der größten EU-Erweiterung in diversen Ländern verbreitet war, wurde Europa durch einen älteren Herrn verkörpert. Als seine jungen Bräute traten dann die jeweiligen Beitrittsländer auf (Lettland, Tschechien⁵²², Ungarn⁵²³). Das hohe Alter des „Herrn Europa“ wurde nicht nur einmal unterstrichen. So wurde in Ungarn der Ausdruck „Mr. Eur-Opa“⁵²⁴ benutzt, in der Ukraine war das ein Herr, der „dringend Blutspender benötigte“⁵²⁵. Das anscheinend weit verbreitete anthropomorphe metaphorische Gegenpaar „junges“/„altes“ Europa war in beiden Untersuchungsländern Litauen und Lettland sowohl auf der verbalen, als auch auf der graphischen Ebene präsent. Dabei kamen die baltischen Staaten als junge Europäer zum Vorschein, visualisiert durch Bilder von Kindern und jungen Mädchen, während (West)Europa die Rolle des „älteren“ Europa zukam. Oft trat das metaphorische Gegenpaar als ein Element des metaphorischen Konzeptes „Familie Europa“ auf. Dabei kam den Baltischen Staaten die Rolle wiederum „jüngerer Geschwister“ in der europäischen Familie zu. Grundsätzlich wandelte der Schwerpunkt in dem metaphorischen Konzept der „europäischen Familie“ von der Zentralität des Verwandtschaftsaspekts zum Aufzeigen der Hierarchien innerhalb der Familie „Europa“. Mit der Zeit wurde es benutzt, um „bessere“ und „schlechtere“ Familienmitglieder zu benennen. Es ermöglichte den Ausdruck von Wertigkeiten in Bezug auf unterschiedliche Länder Europas, und dies wiederum nicht nur im Fall von Baltischen Staaten⁵²⁶.

⁵²² Hanshew, Kenneth: Europa: banal, fatal oder einfach egal. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006. S. 14.

⁵²³ Friedl, Marian: Vom Traum zur Wirklichkeit. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 38.

⁵²⁴ Friedl, Marian: Vom Traum zur Wirklichkeit. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 37.

⁵²⁵ Dubasevich, Roman: Tastend nach Europa? In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 75.

⁵²⁶ Auch bei der Analyse der Europa-Metaphorik in Ungarn stößt man auf ähnlichen Metapherngebrauch. Zu sehen bei Friedl, Marian: Vom Traum zur Wirklichkeit. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 38.

Ähnlich der Ausdifferenzierung der Familien-Metapher geschieht in der zweiten Untersuchungszeitperiode die Weiterentwicklung und Anpassung der „Haus“-Metapher. Während das ursprüngliche metaphorische Konzept in erster Linie dazu diente, zu zeigen, wer drinnen ist und wer draußen bleibt⁵²⁷, und die Einheit der Hausbewohner zu unterstreichen, kamen in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts neue Bedeutungsnuancen dazu. So trifft man im litauischen Fall auf die Bezeichnung der eigenen Lage als „Hinterhof Europas“. Damit werden wiederum die Ungleichheiten und Hierarchien innerhalb Europas zum Thema gemacht. In russisch geprägten Regionen (Lettland, Ukraine⁵²⁸) existiert parallel zum metaphorischen Konzept des „europäischen Hauses“ das Konzept des „Nachbarn“ dieses europäischen Hauses. Das imaginäre Nachbarhaus hat den günstigen „Fensterblick nach Europa“, zum Nachbarn Europa führt mal ein längerer, mal ein kürzerer „Weg“. Die Unzugänglichkeit des europäischen Hauses kommt durch die ziemlich verbreitete Metapher der „Festung-Europa“ (diese Metapher wurde am Vorabend des EU-Beitritts in Lettland, aber auch in anderen europäischen Ländern öfters genutzt – z.B. in Rumänien⁵²⁹ und Österreich⁵³⁰) und durch die Bezeichnung des europäischen Gebäudes als eines „Klubs der Auserwählten“ zum Ausdruck.

Charakteristisch für die beiden Untersuchungsfälle ist die Nutzung naturhafter Metaphorik für die Akzentuierung der eigenen moralischen Überlegenheit. Westeuropa werden dagegen gesellschaftlicher Verfall, ideologische Desorientierung und ein Verlust der Werte zugeschrieben. Ähnliche Portraitierung erlitt (West)Europa auch in der Ukraine⁵³¹, in Tschechien⁵³², in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien⁵³³. Die naturhafte Metaphorik wurde aber auch in anderen europäischen Ländern sowohl für die Eigendarstellung, als auch für die Übertragung europäischer Themen in den vertrauten nationalen Kontext genutzt⁵³⁴. In

⁵²⁷ Zu sehen auch am ungarischen Fall in der Studie von Marian Friedl (Friedl, Marian: Vom Traum zur Wirklichkeit. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 39).

⁵²⁸ Dubasevich, Roman: Tastend nach Europa? In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 74.

⁵²⁹ Cîrnială, Ciprian: Europa. Der virtuelle Körper und das geografische Problem. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 67.

⁵³⁰ Dorfstätter, Petra: Visualisierung EU-Europas in österreichischen Tageszeitungen 2003/2004. In: Diendorfer, Gertraud / Uhl, Heidemarie: Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive, Wien / Innsbruck 2009, S. 99.

⁵³¹ Dubasevich, Roman: Tastend nach Europa? In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 71.

⁵³² Hanshew, Kenneth: Europa: banal, fatal oder einfach egal. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 7.

⁵³³ Džihic, Vedran / Nadjivan, Silvia / Paić, Hrvoje / Stachowitsch, Saskia: Europa – verflucht begehrt. Europavorstellungen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien. Braumüller, Wien 2006, S. 285.

⁵³⁴ Cîrnială, Ciprian: Europa. Der virtuelle Körper und das geografische Problem. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 66.

den beiden Untersuchungsfällen knüpfen an die naturhafte Metaphorik auch Szenen aus dem Bauernleben und Figuren aus den eigenen Mythen- und Märchenwelten an.

Parallel zum Bild einer moralisch überlegenen Heimat existiert in den Baltischen Staaten das Bild einer verlassenen Heimat. Die Zugvögel-Metapher und die Metapher eines „verlassenen Hauses“ konnten in beiden Untersuchungsfällen sowohl in verbaler, als auch in visueller Form entdeckt werden. Das Motiv des Verlassens eines vertrauten Raumes und das Gefühl einer totalen Entwurzelung wurden auch von Intellektuellen im litauischen Nachbarland Polen geteilt, was die Studie von Evelyn Meer⁵³⁵ demonstriert.

Den nächsten traditionellen Bereich der Europa-Metaphorik bilden die Bewegungsmetaphern. Hier beobachtet man in den beiden Untersuchungsfällen eine reiche Vielfalt an metaphorischen Konzepten. Diese Konzepte bringen Glücksgefühle (Flug-Metaphorik), Hierarchien der Entwicklungsgeschwindigkeiten innerhalb Europas (Rennen-, Zug- und Schiff-Metaphorik), aber auch die Unterschiede zwischen (West)Europa und den Baltischen Ländern (die Metaphern der „Zueinanderbewegung“ und der „Annäherung“ bzw. des „Treffens“) zum Ausdruck. Ein besonderes Segment der Bewegungsmetaphorik bilden die Metaphern der „Business-Klasse“. Diese tauchen in Litauen und Lettland in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts auf und beziehen sich auf die Vertreter der politischen Eliten als Profiteure der Europäisierungsprozesse. Ein ähnliches Phänomen beschrieb auch Roman Dubasavych bei seiner Analyse der Europa-Metaphorik in der Ukraine⁵³⁶. Interessanterweise stieß auch Barbara Brandstetter auf die Metaphern der „Clubs“ und des „Europa unterschiedlicher Geschwindigkeit“ bei der Analyse der Europametaphern anhand der deutschen „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, der Zeitungen „Le Monde“, „Le Soir“, und der „Neuen Züricher Zeitung“⁵³⁷. Dabei wurden diese Metaphern in den westeuropäischen Medien aber eher für die Konstruktion und die Erklärung unterschiedlicher Integrationsmodelle genutzt.

Die Verbindung zwischen Europa und dem Christentum war vor allem im katholischen Litauen bemerkbar. 2009 gewannen die christlichen Aspekte des Europäischseins im Lichte der Debatten um das historische Erbe Litauens noch mehr an Bedeutung. Im Rahmen der Präsentation der Hauptstadt Vilnius als Europäische Kulturhauptstadt entflammte der Streit

⁵³⁵ Meer, Evelyn: Zum (Mittel)Europabild Andrzej Stasiuks. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forst Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 28.

⁵³⁶ Dubasevich, Roman: Tastend nach Europa? In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forst Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 73.

⁵³⁷ Brandstetter, Barbara: Behälter, Clubs, Kreise und verschiedene Geschwindigkeiten. Metaphern für die Konstruktion Europas. Zu finden unter: www.metaphorik.de, Nr. 17/2009. Zuletzt überprüft am 20.04.2014.

darüber, was für das Europäischsein Litauens von größerer Bedeutung gewesen sein konnte, seine christliche oder seine heidnische Tradition. In Lettland spielte dagegen die christliche Komponente keine wesentliche Rolle bei der Konstruktion der Europabilder.

Bei der Untersuchung der Europametaphern in Rumänien fiel Ciprian Cirniala auf, dass die Zeit als nationales Motiv der Europakonstruktionen Anfang der 1990er Jahre immer mehr von dem Motiv des europäischen Raums verdrängt wurde⁵³⁸. Die Geschichte als Motiv räumte dort den Vorrang der Geografie ein. Im Gegensatz dazu konnte man in den Baltischen Staaten während der Untersuchungsperiode die Hochkonjunktur historischer Themen beobachten. Die fehlende Einigkeit in der Interpretation historischer Ereignisse diente oft als Hintergrund für Diskussionen um den Charakter und das Wesen Europas. Europa als geografischer und politischer Raum kam in den Baltischen Ländern in den Überlegungen einerseits über die östliche Grenze Europas und andererseits über das Zentrum Europas zum Ausdruck. Beides würde sich laut widersprüchlichen Selbstpräsentationen in den Baltischen Ländern selbst befinden. Besonders gut konnte man diese Aspekte am litauischen Fall beobachten, wo gewisse Schritte in Richtung der „Verfestigung“ des geografischen Zentrums Europas in der öffentlichen Wahrnehmung unternommen worden sind. Das Motiv der europäischen Zentralität ist grundsätzlich nicht neu und nicht originell und hatte seine Anhänger in anderen europäischen Ländern (Ungarn, Polen, Tschechien⁵³⁹). Die negative Einstellung zum östlichen Nachbarn Russland und dementsprechend negative Präsentation Russlands in der lettischen und litauischen Presse führten zur Selbstpräsentation Baltischer Staaten als der eines europäischen Vorpostens. Eine ähnliche Rolle beanspruchen für sich im Süden des europäischen Kontinents die Länder des Balkans.⁵⁴⁰ Die Selbstpräsentation als Bollwerk vor noch „weniger europäischem“ Nachbarn scheint eine verbreitete Strategie zu sein. Nicht die letzte Rolle spielt bei den Imaginationen des europäischen Raums auch die aus den Zeiten vor 1990 stammende europäische Ost-West-Achse. Zehn bis fünfzehn Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs blieb diese Teilung des imaginären Raums Europa erhalten, so dass in vielen Fällen die Bezeichnung „Europa“ stellvertretend für die Bezeichnung der Länder des früheren Westeuropas benutzt wurde.

Einen besonderen Platz nimmt in den untersuchten Fällen die Markt-Metaphorik ein, die in der als Referenzrahmen dienenden Literatur zu Europabildern und Europametaphern anderer

⁵³⁸ Cirniala, Ciprian: Europa. Der virtuelle Körper und das geografische Problem. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 66.

⁵³⁹ Hanshew, Kenneth: Europa: banal, fatal oder einfach egal. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 8.

⁵⁴⁰ Džihic, Vedran / Nadjivan, Silvia / Paić, Hrvoje / Stachowitsch, Saskia: Europa – verflucht begehrt. Europavorstellungen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien. Braumüller, Wien 2006, S. 285.

Länder kaum erwähnt worden ist. Diese wird in Litauen erst nach dem EU-Beitritt in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts populär, während in Lettland diese Metaphorik in Bezug auf die EU vom Anfang an präsent ist. Im lettischen Fall, wo die innenpolitischen Auseinandersetzungen um die wichtigsten politischen Themen stark polarisiert sind, trifft man oft auf Kampf-, / Kriegs- und Friedens-Metaphern. Die Metaphern des Kampfes und der Krise werden in den litauischen Medien erst nach dem Ausbruch der globalen Finanzkrise von 2008 entdeckt. Die Anpassung von Politik und Wirtschaft an die EU bringt auch Metaphern aus dem Baubereich mit sich, mancherorts aber auch die Metapher der Strafanstalt. Zwar werden diese Metaphern von anderen EuropametaphernforscherInnen kaum erwähnt, sie korrespondieren jedoch mit den von Priska Jones formulierten zentralen Motivgruppen der Europa-Karikaturen. Als zentral bezeichnete Jones folgende Motivgruppen der Europakarikaturen: die Personalisierungen Europas, die Darstellung Europas als Verkehrsmittel, als geografische Konturen, als bauliche Konstruktion und als Symbol⁵⁴¹. Hiermit sind diese Europametaphern wiederum keineswegs original „baltisch“.

Die Ergebnisse der durchgeführten Analyse und des Vergleichs mit der vorhandenen Referenzliteratur zeugen davon, dass es innerhalb Europas eine gemeinsame „Metaphernsprache“ gibt. Die Berichterstatter aus unterschiedlichen Ländern greifen zu ähnlichen Metaphern, um ihre Vorstellungen von Europa zu artikulieren. Das kreative Potenzial der Metaphern lässt dabei ihren Nutzern viel Spielraum für die Akzentuierung jeweiliger semantischer Aspekte. Die mittlerweile als klassisch zu bezeichnenden Europametaphern – Familien-, Haus-, und Körper-Metaphern – werden in Litauen und Lettland der jeweiligen Situation angepasst. Dadurch fokussieren sie die Aufmerksamkeit der Leser auf die für den Metaphernutzer wichtigen semantischen Aspekte. Durch die Verschiebung des semantischen Schwerpunkts werden die gut bewährten Metaphern mit neuen Sinnkomponenten aufgeladen.

2. Besonderheiten visueller Europabilder

Wie der Exkurs in die Geschichte der Gattung „Karikatur“ in der Sowjetunion gezeigt hat, hatte der autoritäre Charakter des politischen Regimes keine besonders fördernde Wirkung auf die Entwicklung der politischen Karikatur in den sowjetischen Republiken. Die postautoritäre Entwicklung verlief dabei in Litauen und Lettland keinesfalls parallel. Während in Litauen nur wenige Künstler das Genre der Karikatur bevorzugten, wuchs in Lettland eine

⁵⁴¹ Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Darstellungen im 20. Jahrhundert. Campus Verlag 2009, S. 47.

neue Generation von Karikaturisten heran, deren Werke auf den Seiten der Tagespresse präsent waren und sind. Die Karikaturen erfüllten dabei die Funktion der kritischen meinungsbetonten Journalistik. Sie nutzen die Aspekte des dem Leser bekannten Alltags, um mit ihrer Hilfe Aspekte der noch kaum bekannten EU verständlich zu machen. So nutzte die an die Landbewohner gerichtete „Lauku avize“ oft Szenen aus dem Bauernleben als Szenerie der Karikaturen – die Bauern und ihre Haustiere, Viehställe und Schlachthöfe, ältere Damen in ländlicher Kleidung. Die „Diena“ verzichtete auf detailreiche graphische Darstellungen und nutzte einfache Visualisierungen neben den analytisch angelegten Artikeln als eine Reduktion des Artikelinhalts auf eine prägnante, visuell schemenhafte Formel. Die litauischen Medien nutzten oft christliche Motive, was auf die Vorherrschaft des Katholizismus im Lande zurückgeführt werden kann. In der russischsprachigen Presse konnte dagegen keine Wiederbelebung der Karikaturen festgestellt werden. Der Text und die verbalen Ausdrucksmittel besaßen hier traditionsgemäß die führende Rolle.

Das von anderen Autoren referierte „europäische Bilderdefizit“⁵⁴² lässt sich für die beiden Untersuchungsländer bestätigen. Den Charakter der europäischen Bilderikonen erfüllen hier die Elemente der EU-Symbolik – die dunkelblaue EU-Fahne und ihr gelber Sternenkrans und die graphische Form des Euro-Zeichens. Das altgriechische Motiv „Europa auf dem Stier“ kam bei der Analyse kein einziges Mal vor, wie auch andere Schlüsselbilder des kunsthistorisch begründeten Bilderkanons. Es konnte auch keine Spur der von Gerhard Paul als „europäische Schlagbilder“ bezeichneten Darstellungen (eines vor allem propagandistisch inspirierten Europadiskurses, der Europa primär negativ als bedrohten Kontinent visualisiert) gefunden werden. Das Aufgreifen visueller Erinnerungsorte (Bildcluster und Einzelbilder, in denen sich die Erfahrungen einer gemeinsamen Geschichte verdichten) kann als Folge des Umgangs mit der eigenen Geschichte angesehen werden. Zwar sind die geschichtlichen Ereignisse in der einen oder anderen Form auf den Seiten der Presse präsent, doch kann hier nicht die Rede von einer Visualisierung der gemeinsamen europäischen Geschichte sein, da die in diesen Ländern vertretene Sicht auf die eigene Geschichte von anderen europäischen Ländern nicht vollständig akzeptiert wurde. Die betreffenden Bilder mit geschichtlichen Motiven streben noch nach Akzeptanz und nach dem Einzug in den europäischen Bilderkanon.

⁵⁴² So schrieb auch schon Petra Dorfstätter, die sich mit der Visualisierung EU-Europas in den österreichischen Zeitungen auseinandersetzte, dass die eindeutige Zuordnung der Bilder in den europabezogenen Artikeln ohne schriftlichen Kontext nicht möglich war (Quelle: Dorfstätter, Petra: Visualisierung EU-Europas in österreichischen Tageszeitungen 2003/2004. In: Diendorfer, Gertraud / Uhl, Heidemarie: Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive, Wien / Innsbruck 2009, S. 96).

Ein ganz besonderes Motiv zeugte jedoch vom Vorhandensein äußerst positiv besetzter Europabilder. Das positiv konnotierte Motiv der aufgehenden europäischen Sonne kam in der Zeit um den EU-Beitritt in beiden Fällen mehrmals vor, was von den großen in die EU gesetzten Hoffnungen zeugt.

Die Personifizierung Europas geschah im Einklang mit den anthropomorphisierenden Metaphern, die, wie oben aufgezeigt, Europa als einen älteren Herrn porträtierten. Die mögliche Erklärung für die männliche EU-Europa-Darstellung birgt sich in der Tatsache, dass die Baltischen Staaten Europa am Anfang des 21. Jahrhunderts in erster Linie als ein institutionelles Gefüge erlebten. Die Regeln und Gesetze dieses institutionellen Gefüges wurden ins Landesinnere von den politischen Eliten übertragen. Politiker, Diplomaten und Wirtschaftsexperten – mit anderen Worten Männer in Anzügen – wurden zum Stellvertreter EU-Europas.

Die graphischen Mittel der Europadarstellungen weisen ähnlich wie die in den beiden Untersuchungsfällen verwendeten Europa-Metaphern keine besonders auffälligen Unterschiede im Vergleich zu den vorhandenen Studien der Europabilder in anderen europäischen Regionen auf. Dies unterstützt die These darüber, dass es eine gemeinsame „metaphorische Sprache“ in Bezug auf Europa gibt, die ihre Sprachbilder, Symbole und graphische Darstellungsmodi aus demselben Repertoire schöpft. Nichtsdestotrotz musste hier auch das Fehlen einer symbolischen Dimension der Macht auf der europäischen Ebene konstatiert werden. Die symbolische Dimension der Macht spielt eine wichtige Rolle für die Unterstützung des politischen Regimes durch die Bürger. Das Verhältnis der EU zu ihren Bürgern und umgekehrt entfaltet sich aber im Rahmen diffuser, ambivalenter Vorstellungen voneinander.

3. Europabilder in der Presse Litauens und Lettlands

3.1 Das Interesse für Europa

Das Interesse für Europa hatte in beiden Untersuchungsfällen eine eigene Dynamik, was auch die Festlegung gleicher Untersuchungszeitperioden für Litauen und Lettland unmöglich machte. Die fehlende Thematisierung Europas in der Presse der 1990er Jahre und das Auftauchen europäischer Themen erst in Bezug auf die Europäische Union zeugen davon, dass Europa in beiden Untersuchungsfällen in erster Linie in Zusammenhang mit seiner institutionellen Ausprägung, und zwar der Europäischen Union, gebracht wird. Dieses Phänomen ist an und für sich nicht neu und auch für andere europäische Länder

charakteristisch. Die Europakarikaturenforscherin Jones konstatierte eine gleiche Entwicklung in Deutschland und Großbritannien⁵⁴³, auch in Tschechien und Ungarn wurde die Vermischung der Begriffe „Europa“ und „EU“ festgestellt⁵⁴⁴. Erst das Ereignis des Referendums vor dem EU-Beitritt löste in den beiden Untersuchungsfällen das Interesse für europabezogene Themen aus. Diese Themen erlebten in Litauen ein paar Jahre später eine neue Renaissance, was jedoch auf das zentrale Ereignis des Jahres 2009 zurückzuführen ist, als Vilnius den Titel der Kulturhauptstadt Europas inne hatte. Die zweite Hälfte des Jahrzehnts in Lettland zeichnete sich dagegen durch Veränderungen in Eigentumsverhältnissen der wichtigsten Medien aus – „Diena“ wurde seit 2007 mehrmals verkauft, so dass hinter ihrer Redaktion mal schwedische, mal russische Unternehmen standen. Die langjährige Redakteurin Sarmīte Ēlerte verließ ihren Posten, der danach nie lange von der gleichen Person besetzt wurde. Die Zeitung war mit ihren eigenen Schwierigkeiten beschäftigt, was sich auch auf den Charakter der Publikationen auswirkte, die immer mehr einen neutralen und weniger kritischen Charakter besaßen. An und für sich sind diese Veränderungen nicht unbedingt als negativ einzuschätzen. Nichtsdestotrotz führten sie zum Verlust der früheren führenden Position der Zeitung. Aber auch die Zeitung „Telegraf“ geriet schließlich in finanzielle Schwierigkeiten, verlor ihre Unabhängigkeit und wurde 2012 von einem größeren russischsprachigen Verlag übernommen. Angesichts dieser Veränderungen in der lettischen Presselandschaft und infolge der fehlenden europabezogenen Ereignisse beobachtet man in Lettland in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts ein nachlassendes Interesse für europäische Themen in den untersuchten Medien. Die litauische Renaissance der europabezogenen Themen stand nach dem EU-Beitritt in direkter Verbindung mit Ereignissen der nationalen Geschichte. Das tausendjährige Jubiläum der Namensgebung des Landes diente als zentraler Themenschwerpunkt für das kulturelle Programm der Stadt Vilnius im Jahr 2009. Im Rahmen der offiziellen Feier dieses Ereignisses besuchten hohe Staatsgäste aus vielen europäischen Staaten das Land. Die Feier wurde als Quintessenz des litauischen Europäischseins angelegt, was zu Streitigkeiten über die Rolle jeglicher historischer Ereignisse führte.

⁵⁴³ Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Darstellungen im 20. Jahrhundert. Campus Verlag 2009, S. 312.

⁵⁴⁴ Hanshew, Kenneth: Europa: banal, fatal oder einfach egal. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forst Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 7; Friedl, Marian: Vom Traum zur Wirklichkeit. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forst Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 42.

3.2 Werden die Europavorstellungen instrumentalisiert?

Die nächste Frage, die sich im Zusammenhang mit den geteilten Europavorstellungen stellt, ist die Frage danach, inwieweit diese Vorstellungen von den Metaphernnutzern für eigene politische Zwecke instrumentalisiert werden. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die nationalen Medien von Litauen und Lettland auch kaum vom Rest europäischer Staaten. Die Rolle der nationalen Medien bei der (Re)Produktion und Verbreitung der Europabilder ist immens. Bei der Untersuchung der Gründe des Euroskeptizismus wies Politikwissenschaftlerin Leconte auf die „verdrehte“ Darstellung des EU-Alltags in den nationalen Medien. Sie zeigte auf, dass die Europäische Integration in den meisten EU-Ländern als ein zwischenstaatlicher Aushandlungsprozess mit der führenden Rolle der Regierungschefs und auf der nationalen Ebene bekannter Politiker dargestellt wird⁵⁴⁵. Die alltägliche Tätigkeit der Europäischen Kommission findet in den nationalen Medien kaum Beachtung. Stattdessen wird die Vorstellung von Brüssel als Zentrum verbreitet, das seinen Willen den Mitgliedsstaaten aufsetzt, anstelle es als eine permanente Suche nach Kompromissen und Konsensus darzustellen. Leconte bezeichnete die nationalen Massenmedien als eine Plattform der Euroskeptiker, die vorrangig nationale Perspektiven auf europäische Themen präsentieren und an der Verbreitung des Europäischseins nicht interessiert sind⁵⁴⁶. Im Gegensatz zur EU, die über kaum eigene Ressourcen der direkten Kommunikation mit den EU-Bürgern verfügt, sprechen die nationalen Medien die für die Bürger wichtigen und aktuellen Themen an und erfüllen damit die Filterfunktion für kollektive Wahrnehmungen Europas. Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Untersuchung untermauert diese These. Hier wurde aufgezeigt, wie die untersuchten nationalen Medien den kreativen Charakter der Metaphern nutzen, um über Europa im eigenen Interesse zu berichten. Die Vielfalt und die Ambivalenz der in der Bevölkerung kursierender Europavorstellungen bilden eine günstige Ausgangsbasis für ihre Instrumentalisierung. Europa (öfter konkret die EU) dient meist als Projektionsfläche für die vielen Ängste und Komplexe der Menschen. Diese Ängste und die damit verbundene Unzufriedenheit mit der nationalen Politik werden oft auf Europa übertragen.

Die untersuchten Medien repräsentieren vielfältige, zum Teil ambivalente Europavorstellungen und dies im Rahmen von zwei Arten des Framing. Einerseits konnten die Züge des „strategischen Framing“ entdeckt werden (diese Art von Framing präsentiert die

⁵⁴⁵ Leconte, Cecile: Understanding Euroscepticism. New York 2010, S. 199.

⁵⁴⁶ Leconte: S. 213.

Politik als ein Zusammenspiel machtpolitischer Strategien politischer Akteure⁵⁴⁷). Europa trat entweder als ein aktives strategisch handelndes Wesen oder als Objekt machtpolitischer Ambitionen anderer Akteure auf. Andererseits wurde Europa stets im Rahmen des „thematischen Framing“ präsentiert, wobei den komplexen EU-bezogenen Themen ein auf nationaler Ebene verständlicher und nachvollziehbarer Rahmen gegeben wurde. In den beiden Untersuchungsfällen konnte man eine besondere Fülle und Breite an Themen in der Zeit um den EU-Beitritt der Länder beobachten. Hier herrschte die Koexistenz positiver und negativer Europavorstellungen in lettisch- und litauischsprachiger Presse, das russischsprachige Medium Lettlands lieferte dagegen eher negativ konnotierte Beiträge. Im Laufe der Zeit reduzierte sich die thematische Breite der Beiträge auf wenige vor allem nationalpolitisch relevante Aspekte. Die kritischen, negativ konnotierten Beiträge nahmen zu, obwohl man im russischsprachigen Medium in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts auch die Entwicklung neuer positiv konnotierter Europabilder beobachten konnte.

3.3 Europäische vs. nationale Identität

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde aufgezeigt, dass sich die europäische Identität aus den Zugehörigkeitsgefühlen und der Loyalität der Europäer gegenüber Europa zusammensetzt, die ihrerseits auf gemeinsamen Mythen, Symbolen, Geschichte und Kultur basieren. Die hier durchgeführte Untersuchung konnte nachweisen, dass gewisse Zweifel am eigenen Europäischsein trotz der öffentlich proklamierten europäischen Zugehörigkeit der Baltischen Länder in Litauen und Lettland vorhanden sind. Die Dichotomien „Europa vs. Wir“, „Westeuropa vs. Osteuropa“ haben ihre Gültigkeit nicht eingebüßt. Das Europäische wurde oft als die Gefährdung des Nationalen dargestellt. So wurden die Erinnerungen an die dunklen Seiten der eigenen Geschichte aktiviert (Okkupationen, Vertreibungen etc.), um die potenzielle Gefährdung der jungen Souveränität und Staatlichkeit durch die EU zu illustrieren. Die von Europa ausgehende Gefahr wurde diskursiv nicht nur auf der politischen, sondern auch auf der kulturellen Ebene angesiedelt. Die Europäisierung der Länder wurde mit dem unumkehrbaren Verlust der nationalen Authentizität und Natürlichkeit in Verbindung gebracht. Trotz der Verbreitung der durchaus positiv konnotierten Vorstellungen von europäischen Werten wurden in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts gewisse Wertekonflikte spürbar. Die europäische Offenheit in Fragen der religiösen und sexuellen Orientierung wurde als unkompatibel mit manchen traditionellen Werten in Baltischen Staaten präsentiert. Die eigene Verortung der Länder im politischen und kulturellen Europa wurde auch stets

⁵⁴⁷ Leconte: S. 199.

hinterfragt. Man schrieb sich eine ungünstige Lage im hierarchisch strukturierten Europa zu, der Wunsch nach Anerkennung innerhalb Europas und diverse Emanzipationsversuche waren besonders in Litauen bemerkbar.

Was die gemeinsamen Mythen, Symbole und die gemeinsame Geschichte anbetrifft, so wurde auch hier das Anerkennungsdefizit festgestellt. Positive Gefühle und Loyalität gegenüber Europa würden sicherlich zunehmen, wenn Europäer Mythen, Symbole und Geschichte der Balten anerkannt würden. Innerhalb Litauens und im noch höheren Ausmaß innerhalb Lettlands wird um den Konsens über gewisse geschichtliche Ereignisse gekämpft. Die umkämpften Geschichtsinterpretationen finden wenig Unterstützung in Europa, die Geschichte der Baltischen Staaten wird vom Rest Europas nicht geteilt. Die ausgebliebenen Erfolge im „European Song Contest“ wurden auch als fehlendes Verständnis für die traditionsreiche baltische Singkultur gedeutet. All diese Aspekte begünstigen sicherlich kaum die Vereinbarkeit der nationalen Identitäten mit der europäischen. Als Folge haben wir es hier mit eher geschlossenen Modellen der nationalen Identitäten zu tun, die wenig Offenheit für europäische Elemente demonstrieren.

3.4 Politikverdrossenheit

Die anfängliche Europa-Euphorie wurde im Laufe der Zeit von der Politikverdrossenheit abgelöst. Nachdem die in Europa gesetzten Hoffnungen und Erwartungen des Korrektivs der nationalen Politik nicht verwirklicht worden waren, ließ das Interesse für die europäischen Themen und Ereignisse nach. Die Europawahlen wurden als ein sinnloses Ritual angesehen, das nur wenig Einfluss auf das Leben der Bevölkerung ausüben vermochte.

Die europabezogene Politikverdrossenheit hatte ihre Wurzeln in der Unzufriedenheit der Litauer und Letten mit der nationalen Politik. Die mit dem Mangel an politischer Alternative verbundene Enttäuschung trug zur Unzufriedenheit mit Europa bei, da die gleichen Personen sowohl auf der nationalen, als auch auf der europäischen politischen Ebene aktiv waren und wichtige Posten auf beiden Ebenen bekleideten. Diese Personen wurden einerseits als politisch unbedeutend und unerfahren und andererseits als finanziell unverdient begünstigt und privilegiert dargestellt. Die Ausnahme bildeten in diesem Zusammenhang wiederum die russischsprachigen Vertreter Lettlands in europäischen Strukturen, denen seitens der russischen Zeitung „Telegraf“ selbstloses Agieren im Interesse der Bevölkerung und politische Gewinne und Verdienste auf der europäischen Ebene zugeschrieben wurden.

3.5 Die europäische Wirtschaftsmacht

Der Glaube an die europäische wirtschaftliche Prosperität ist am Anfang des Jahrzehnts der wichtigste Lieferant der positiv konnotierten Europabilder in Litauen und Lettland. Doch auch die Zweifel daran, dass die Güter des europäischen Wohlstands die Kosten des EU-Beitritts übertreffen würden, existierten in diesen Ländern parallel zu den auf die EU gerichteten Hoffnungen. In Lettland stand die ökonomische Komponente des EU-Beitritts vom Anfang an im Vordergrund, wovon auch die Dominanz der Markt-Metaphorik in diesem Land zeugt. Dort wurden die finanziellen Vorteile dieses politischen Schrittes akribisch mit den Nachteilen verglichen, und die Bilanz fiel oft nicht zugunsten der EU-Mitgliedschaft aus. Nicht umsonst war das lettische „Ja“ zur EU-Mitgliedschaft bis zum letzten Tag vor dem Referendum keine Selbstverständlichkeit.

Mit dem Ausbruch der globalen finanziellen Krise im Jahre 2008 verschlechterte sich auch das Bild von Europa als einer mächtigen Wirtschaftskraft. Die fehlende Einigkeit und mangelnde Solidarität der Mitgliedsstaaten in wichtigen politischen und wirtschaftlichen Fragen führten zur Verbreitung der Kampf- und Krisenmetapher in Bezug auf Europa. Der europäische Körper wurde zunehmend als krank beschrieben, seine Krankheiten wurden wiederum als Gefahr für das eigene Wohlbefinden gedeutet.

Für die russische Zeitung in Lettland bedeutete die wirtschaftliche Komponente der EU auch die höchste Priorität. Die Anpassungsfähigkeit wurde hier zum Gebot der Stunde erklärt. Der pragmatische Umgang mit den neuen Partnern sollte laut dieser Zeitung den Weg zu neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten und zur Nutzung europäischer Potenziale eröffnen.

3.6 Russischer Faktor

Der Beitritt Baltischer Staaten zur EU verlief parallel mit der Aufnahme dieser Staaten in die NATO und erhielt dadurch eine starke sicherheitspolitische Komponente. Die beiden Organisationen (die EU und die NATO) wurden als Schutz vor dem Einfluss Russlands und Garantie des Verlassens der russischen Einflusszone angesehen. Die NATO-Mitgliedschaft bedeutete für die Baltischen Staaten eine gesetzmäßige Antwort auf den Hitler-Stalin-Pakt. In diesem Sinne wurde auch die EU-Mitgliedschaft als eine Wiedergutmachung für die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit angesehen. In Bezug auf die Russische Föderation wurden dagegen negativ besetzte Bilder als eine Quelle der Gefahr verbreitet. Parallel dazu warf die historische Erfahrung Baltischer Staaten mit der Sowjetunion ihren Schatten auf die EU. Auf diese historische Erfahrung ist die Angst der Balten vor der starken Zentralisierung zurückzuführen, die vom supranationalen EU-Gebilde ausgehen könnte. Die Befürchtung des

teilweisen oder völligen Verlustes der staatlichen Souveränität durch die Mitgliedschaft in der EU wurde in der litauischen Zeitung „Respublika“ so aufgebläht, dass für ihren Ausdruck an manchen Stellen sogar die Gefängnis-Metapher eingesetzt wurde.

Neben der Präsentation Russlands als geopolitische Gefahrenquelle war in den lettischen Medien die Vorstellung von Russland als Patron der russischen Minderheit und Störfaktor für die gesellschaftliche Integration präsent. Die Vertreter der russischen Minderheit wurden durch ihre enge kulturelle Verbundenheit mit dem „Mutterland“ als schwer integrierbar dargestellt, nicht zuletzt dadurch, dass sie im Bereich des Medienkonsums den russischen Massenmedien treu geblieben waren.

Die russischsprachige Zeitung porträtierte Russland dagegen als einen modernen Staat, dessen Funktionalität auf seinem Pragmatismus basiere, der auch eines der wichtigsten Prinzipien der EU sei. Nachdem sich die ursprünglichen Ängste vor einer Verschlechterung der Situation von lettischen Nicht-Bürgern in der EU nicht bestätigt hatten, erkannten die Vertreter der russischsprachigen Minderheit in der EU einen Beschützer vor der von ihnen behaupteten Willkür der nationalen politischen Eliten und setzten sich engagiert für die eigenen Rechte auf der europäischen Ebene ein. Dieses Engagement brachte auf der innenpolitischen Ebene in Fragen gesellschaftlicher Integration kaum eine Annäherung der beiden größten sprachlichen bzw. ethnischen Gruppen Lettlands. Die Regierung rückte keinen Schritt von ihrer Politik der Einbürgerung und den Integrationsstrategien ab, und die Minderheiten demonstrierten keine Bereitschaft, diese Integrationsmaßnahmen zu akzeptieren. Die russischsprachige Bevölkerung stand den zugrunde liegenden Vorstellungen vom lettischen Staat und seiner Titularnation dermaßen fern, dass sich für die Bezeichnung dieser Phänomene in der russischen Sprache zwei unterschiedliche Adjektive eingebürgert hatten. „Latvijskij“ („латвийский“, wörtlich „lettländisch“) wird dort für die Bezeichnung des Staates genutzt. Dieses Adjektiv inkludiert alle Vertreter des lettischen Staates, dem sich die Vertreter der Minderheit zugehörig fühlen. „Latyschskij“ („латышский“ oder „lettisch“) bezeichnet die ethnisch-lettische Bevölkerung des Landes, von der sich die russischsprachige Bevölkerung durch diese Bezeichnung verbal trennt.

3.7 Europäische Bürokratie

Ambivalente Vorstellungen von Europa verbergen sich hinter dem Phänomen der europäischen Bürokratie. Einerseits wurde es zum Ausdruck hoher Effizienz und Transparenz und der Hoffnung der Bevölkerungen auf die Erhöhung politischer Effizienz und Transparenz im Zuge der Europäisierung. In der Zeit um den EU-Beitritt wurden europäische Strukturen

mit hoher Funktionalität assoziiert. Von den europäischen Beamten wurden die Übertragung positiver europäischer Governance-Erfahrung auf die nationale Ebene und korrigierende Wirkungen auf die nationale Politik erwartet. Diese Erwartungen an die europäische Funktionalität konnotierten den Begriff der europäischen Bürokratie äußerst positiv. Mit diesen Erwartungen sind auch die positiven Bilder von der EU als Schiedsrichter, Retter und Erlöser verbunden.

Parallel zu den positiv besetzten Bildern der europäischen Funktionalität verbreiteten sich die negativen Bilder von der EU als einer unüberschaubaren Baustelle (veranschaulicht durch die „Projekt“-Metapher), eines „Babelturms“ der „Eurokraten“. Die Tätigkeit der Eurokraten wurde bald als teuer, uneffektiv und formalistisch dargestellt. Das Bild von den Europadienern als gut ausgebildete, im Sinne der Kultur des Dialogs agierende Mitarbeiter wurde allmählich vom Bild der uneffizienten „Eurokraten“ und der „Kultur der dunklen Korridore“ ersetzt. Die Veränderung des Europabildes hat höchstwahrscheinlich ihre Wurzeln in der ausgebliebenen Verbesserung der nationalen Governance-Strukturen. Außerdem wurde die EU als nicht besonders „volksnah“ gesehen. Ein paar Jahre nach dem EU-Beitritt assoziierte man mit den „Männern in Anzügen“ das offensichtliche Demokratiedefizit sowohl auf der nationalen, als auch auf der europäischen Ebene.

3.8 Europäische Vielfalt

Europäische Vielfalt sorgte auch für die Verbreitung einer Reihe ambivalenter Europavorstellungen. Durch die Vielfalt der Bildungs-, Arbeits- und Bewegungsmöglichkeiten kam die Bevölkerung der Baltischen Staaten in den Genuss europäischer Freiheiten. Gleichzeitig führte die Vielfalt dieser Möglichkeiten zur Intensivierung der Migrationsprozesse. Die Freude an der Öffnung der innereuropäischen Grenzen und des europäischen Arbeitsmarktes wurde in beiden Untersuchungsländern von tristen Bildern der verlassenen Heimat und der Angst vor Flüchtlingen und Gastarbeitern aus fernen Ländern begleitet. Der Aspekt der Öffnung des europäischen Arbeitsmarktes wurde jedoch von der russischen Zeitung unter einem anderen Blickwinkel betrachtet. Er wurde als ein positiver Stimulus zur Öffnung des nationalen Systems gegenüber den eigenen Nicht-Bürgern und den osteuropäischen Nachbarn präsentiert.

Die politische Zuwendung zu Europa machte aber auch die Stärke der nationalen Idee in Litauen und Lettland sichtbar und eine fehlende Bereitschaft, die kulturelle Vielfalt Europas zu akzeptieren. In beiden Fällen wurden in den Medien Widerstände gegenüber der Idee des Multikulturalismus und der Akzeptanz der Homosexualität festgestellt. Diese kontroversen

Themen, die auch im Rest Europas stark polarisierend wirken, führten zur Weitertradierung der Vorstellungen von Europa als unmoralisches Gebilde. Der Verfall der Sitten und der Verlust der Moralität der (West)Europäer wurden als Kehrseite des Liberalismus angesehen. Den Schutz vor der Verbreitung dieser europäischen Amoralität sollte die verstärkte nationale Idee bieten. Solche traditionellen Eigenschaften wie die Nähe zur Natur, die Arbeitsamkeit und die Bescheidenheit der Litauer und Letten dürften auf keinen Fall unter dem Einfluss Europas verloren gehen. Sie fanden eine reichliche graphische Umsetzung in der Selbstdarstellung Litauens und Lettlands als junger (Land)Mädchen in Nationaltrachten. Die fehlende Bereitschaft, sich von solchen Selbstbildern zu verabschieden, fand ihren Ausdruck in der Kritik an den von ausländischen Nation-Branding-Experten entwickelten Programmen und Produkten der staatlichen Image-Verbesserung.

3.9 Offene Forschungsfragen

In dieser Arbeit wurde aufgezeigt, dass viele Unterschiede sowohl in der Gestaltung der Europabilder, als auch in der Dynamik ihrer Entwicklung trotz gemeinsamer institutioneller Voraussetzungen und der Gleichzeitigkeit der Europäisierungsprozesse in den Baltischen Staaten vorhanden sind. Trotz des Vorhandenseins gemeinsamer „europäischer Metaphernsprache“ und der Ähnlichkeit der Bildmotive beobachtet man einen kreativen Umgang mit der Bildlichkeit und unterschiedliche Akzentuierung ihrer Elemente. Um diesen Unterschieden auf den Grund zu gehen, müsste man weiterführende Untersuchungen über die Produzenten der Europabilder (Journalisten, Karikaturisten, Historiker, Politiker etc.), die eine entscheidende Rolle in der Formulierung der Vorstellungen von Europa spielen, anstellen. Zwar wurde in dieser Arbeit versucht, die wichtigsten Informationen über Produzenten der jeweiligen Europabilder mitzuliefern, dieser wichtige Aspekt konnte jedoch nicht auf entsprechend umfangreichem Niveau erforscht und mitberücksichtigt werden. Im Vordergrund standen die Elemente der Bildlichkeit – Bildmotive und Metaphern, – aus denen heraus bestimmte Europabilder konstruiert und an die Leserschaft transportiert worden sind. Neben der Produzentenebene blieb auch die Rezipientenebene außerhalb des Rahmens dieser Arbeit, so dass keine Aussagen darüber getroffen werden konnten, inwieweit die im medialen Raum kursierenden Europabilder die Leserschaft erreichen und zu den gemeinsam geteilten Vorstellungen werden, und welche Vorstellungen von Europa im Endeffekt die öffentliche Meinung tatsächlich dominieren. Die Berücksichtigung dieser Aspekte würde der Europabildforschung weitere interessante Erkenntnisse beisteuern.

Erforschenswert könnte die Erweiterung dieser Studie und die Einbeziehung des dritten Baltischen Staates Estland sein. Dies würde sowohl den qualitativen, als auch den quantitativen Anspruch dieser Forschungsarbeit ausbauen und genauere Aussagen über den jeweiligen Charakter der Europabilder und deren Entstehungsprozesse ermöglichen.

VI. Literaturverzeichnis

Balčytienė, Aukšė / Vinciūnienė, Aušra: Das Mediensystem Litauens. In: Internationales Handbuch Medien / hrsg. vom Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg, Nomos Verl.-Ges., 2009, S. 426.

Balockaite, Rasa: Between mimesis and non-existence. Lithuania in Europe, Europe in Lithuania. In: Eurozine, S. 2. Zu sehen unter: <http://www.eurozine.com/articles/2008-05-08-balockaite-en.html>

Bernhardt, Petra / Hadj-Abdou, Leila / Liebhart, Karin / Pribersky, Andreas: EUropäische Bildpolitiken. Politische Bildanalyse an Beispielen der EU-Politik, Stuttgart 2009, S. 53.

Besier, Gerhard: Das Europa der Diktaturen. Eine neue Geschichte des 20. Jahrhunderts. Deutsche Verlagsanstalt München 2006, S. 481.

Biezais, Haralds: Die Baltische Ikonographie, 1985, S. 8.

Black, Max: Metaphor, Proceedings of the Aristotelian Society. New Series, Vol. 55, (1954-55), S. 273-294.

Borodulina, N.Y.: Modern Images of Europe in Metaphoric Representation. In: Politische Linguistik. Vol. 26. 2008.

Brandstetter, Barbara: Behälter, Clubs, Kreise und verschiedene Geschwindigkeiten. Metaphern für die Konstruktion Europas. In: Online-Journal „Metaphorik.de“, 17/2009.

Cirniala, Ciprian: Europa. Der virtuelle Körper und das geografische Problem. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forst Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 63-70.

Diendorfer, Gertraud / Uhl, Heidemarie: Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive, Wien / Innsbruck 2009.

Dorfstätter, Petra: Visualisierung EU-Europas in österreichischen Tageszeitungen 2003/2004. In: Diendorfer, Gertraud / Uhl, Heidemarie: Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive, Wien / Innsbruck 2009, S. 75-109.

Domnitz, Christian: Europäische Vorstellungswelten im Ostblock. Eine Typologie von Europeanarrationen im Staatssozialismus. In: Faraldo, Hose (Hrsg.): Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991), Böhlau Verlag 2008.

Drechsel, Benjamin: Politik im Bild. Wie politische Bilder entstehen und wie digitale Bildarchive arbeiten. 2005. S. 30ff.

Drechsel, Benjamin / Jaeger, Friedrich / König, Helmut / Lang, Anne-Katrin / Leggewie, Claus: Einleitung. Bilder von Europa aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. In: Drechsel, Benjamin / Jaeger, Friedrich / König, Helmut / Lang, Anne-Katrin / Leggewie, Claus (Hg.): Bilder von Europa. Innen und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart, Bielefeld 2010

Dubasevich, Roman: Tastend nach Europa. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 71-80.

Dzenovska, Dace: Neoliberal Imaginations, Subject Formation, and Other National Things in Latvia, the Land that sings. In: Darieva, Tsypylma (Hrsg.): Representations on the Margins of Europe. Politics and Identities in the Baltic and South Caucasian States. Campus Verlag Frankfurt 2007

Džihic, Vedran / Nadjivan, Silvia / Paić, Hrvoje / Stachowitsch, Saskia: Europa – verflucht begehrt. Europavorstellungen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien. Braumüller, Wien 2006

Eco, Umberto: Semiotik, der Entwurf einer Theorie der Zeichen. München 1987, S. 47.

Eversberg, Annette: „Landwirtschaft in Litauen“. Beitrag im Deutschlandfunk vom 13.08.2003. Zu finden unter:

http://www.deutschlandfunk.de/landwirtschaft-in-litauen.697.de.html?dram:article_id=72172

Faraldo, Hose M. / Gulinska-Jurgiel, Paulina / Domnitz, Christian: Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991), Böhlau Verlag 2008.

Friedl, Marian: Vom Traum zur Wirklichkeit. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 37-44.

Giese, Martina: Die Annales Quedlinburgenses. Hannover: Monumenta Germaniae historica. Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi, 2004, S. 527.

Gilly, Seraina: Kulturelle Affinitäten in den Gesellschaften des Baltikums seit der wiedererlangten Unabhängigkeit. In: Goehrke, Carsten (Hrsg.): Die baltischen Staaten im Schnittpunkt der Entwicklungen. Vergangenheit und Gegenwart. Schwabe & Co. AG Verlag, Basel 2002, S. 159.

- Goehrke, Carsten: Das Baltikum an einer Schnittstelle europäischer Geschichte: ein Rückblick. In: Goehrke, Carsten (Hrsg.): Die baltischen Staaten im Schnittpunkt der Entwicklungen. Vergangenheit und Gegenwart. Schwabe & Co. AG Verlag, Basel 2002, S. 181.
- Gombrich, Ernst: The Image and the Eye. Further Studies in the Psychology of Pictorial Representation. Oxford: Phaidon 1982.
- Greth, Karine: Le dessin de caricature en Russie comme miroir des representations. Sorbonne, 2002-2003.
- Gruša, Juri: Europa und die Identität. In: Fassmann, Heinz / Müller-Funk, Wolfgang / Uhl, Heidemarie (Hg.) Kulturen der Differenz – Transformationsprozesse in Zentraleuropa nach 1989. Vienna 2009.
- Hackmann, Jörg: Was bedeutet „baltisch“? In: Bosse, Heinrich / Elias, Otto-Heinrich / Schweitzer, Robert: Buch und Bildung in Baltikum, Schriften der Baltischen Historischen Kommission. Bd. 13, Lit Verlag 2005.
- Hanshew, Kenneth: Europa: banal, fatal oder einfach egal. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006. S. 7-18.
- Hepp, Andreas: Cultural Studies und Medienanalyse, Wiesbaden 2010. S. 20.
- Herbers, Martin R.: Comicanalyse: Bilder, Wörter und Sequenzen, in: Petersen, Thomas / Schwender, Clemens (Hrsg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Köln 2011, S. 75-86.
- Hofmann, Wilhelm: Die Politische Kultur des Auges. Der pictorial turn als Aspekt des cultural turn in der Politikwissenschaft. In: Schwellung, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen. Wiesbaden 2004, S. 309-335.
- Jones, Priska: Europa in der Karikatur. Deutsche und britische Darstellungen im 20. Jahrhundert. Campus Verlag 2009.
- Judt, Tony: Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, 2010.
- Kaelble, Hartmut: Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert. Campus Verlag 2001, S. 10.
- Kaneva, Nadia: Nation Brandings in post-Communist Europe: Identities, Markets and Democracy. In: Kaneva, Nadia (Hrsg.): Branding post-communist nations, Routledge 2012

- Kasatkina, Natalija / Leončikas Tadas: Attitudes of Ethnic Groups Towards European Integration in Lithuania: Lithuanians, Russians, Poles. In: Staliunas, Darius (Hrsg.): Europos Ideja Lietuvoje: Istorija ir Dabartis. Vilnius 2002, S. 233.
- Kločko, N.N.: Europabilder in zeitgenössischen nationalen politischen Diskursen. In: Politische Linguistik. Vol. 17, 2006.
- Klunkert, Susanne / Lippert, Barbara / Schneider, Heinrich: Europabilder in Mittel- und Osteuropa. Neue Herausforderungen für die politische Bildung, Bonn 1996.
- Knieper, Thomas: Die politische Karikatur. Eine journalistische Darstellungsform und deren Produzenten. Köln 2002.
- Koschmal, Walter (Hg.): Europabilder und Europametaphern. In: Forst Arbeitspapier Nr. 37, 2006.
- Koschmal, Walter: „Europäisierung“ als Metapher und Aufgabe. In: Forst Arbeitspapier Nr. 38, 2006.
- Krüger, Peter: Europabewusstsein in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Europa im Blick der Historiker. Europäische Integration im 20. Jahrhundert, hrsg. Von Rainer Hudemann in 1995.
- Lakoff, George: Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Heidelberg 1998, S. 16.
- Lakoff, George / Johnson, Mark: Metaphors we live by. University of Chicago, 1980.
- Leconte, Cecile: Understanding Euroscepticism. New York, 2010.
- Lux, Markus: Drei Staaten – ein „Baltischer Weg“? Die Zivilgesellschaft in der Transformation im Baltikum. In: Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation. Opladen 2000.
- Mälksoo, Maria: The Politics of Becoming European. A study for Polish und Baltic post-Cold War security imaginaries, Routledge 2009.
- Magnussen, Anne (Ed.): Comics & Culture. Analytical and Theoretical Approaches to Comics, Museum Tusculanum Press 2000.
- Matthes, Jörg: Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten. München: Fischer 2007.
- McCloud, Scott: Comics richtig lesen. Hamburg 1994.

- Meer, Evelyn: Zum (Mittel)Europabild Andrzej Stasiuks. In: Koschmal, Walter (Hrsg.): Europabilder und Europametaphern. Forost Arbeitspapier Nr. 37, 2006, S. 27-36.
- Mitchell, W.J.T.: Was ist ein Bild? In: Bohn, Volker: Bildlichkeit. Suhrkamp 1994.
- Mollat du Jourdin, Michel: Europe and the sea, 1993.
- Müller, Marion G.: Grundlagen der visuellen Kommunikation, 2003.
- Müller, Marion G.: Ikonografie und Ikonologie, visuelle Kontextanalyse, visuelles Framing. In: Petersen, Thomas / Schwender, Clemens (Hrsg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Köln 2011, S. 28-55.
- Musolff, Andreas: Mirror images of Europe. Metaphors in the public debate about Europe in Britain and Germany, München 2000.
- Neumann, Iver: Uses of the Other: The "East" in European Identity Formation. Manchester University Press ND, 1999.
- Niethammer, Lutz: Kollektive Identität: heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Rowohlt, 2000.
- Nikžentaitis, Alvydas: Die Epoche der Diktaturen. Erinnerungsk Konkurrenz in Litauen. In: Sapper, Manfred (Hrsg.): Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde: Geschichtspolitik und Gegenerinnerung: Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas. Berliner Wiss.-Verl., (Osteuropa: 58, 6, 2008).
- Nikžentaitis, Alvydas: In Quest of Identity: Lithuania – Poland – Europe. In: Staliunas, Darius (Hrsg.): Europos Ideja Lietuvoje: Istorija ir Dabartis. Vilnius 2002.
- Nora, Pierre: Erinnerungsorte, München 2005.
- Öhner, Vrääth: Bilder lesen. Prolegomena zur Analyse von fotografischen Darstellungen EU-Europas. In: Öhner / Pribersky / Schmale/ Uhl: Europa-Bilder. Wien 2005, S. 71.
- Öhner, Vrääth / Pribersky, Andreas / Schmale, Wolfgang / Uhl, Heidemarie: Europa-Bilder. 2005.
- Onken, Eva-Clarita: Demokratisierung der Geschichte in Lettland. Staatsbürgerliches Bewusstsein und Geschichtspolitik im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit. Krämer-Verlag Hamburg 2003.

- Onken, Eva-Clarita: Zwischen kollektiver Entschuldigung und kritischer Reflexion. Die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Lettland. In: Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte 12 (2000), H. 2.
- Pavlovaite, Inga: Paradise regained: the Conceptualisation of Europe in the Lithuanian debate. In: Working papers of Copenhagen peace research institute, 2000. Band 24-2000.
- Paul, Gerhard: Europabilder des 20. Jahrhunderts. Bilddiskurse – Bilderkanon – visuelle Erinnerungsorte. In: In: Drechsel, Benjamin / Jaeger, Friedrich / König, Helmut / Lang, Anne-Katrin / Leggewie, Claus (Hg.): Bilder von Europa. Innen und Außenansichten von der Antike bis zu Gegenwart, 2010.
- Paulauskas, Kestutis: The Big, the Bad and the Beautiful: America, Russia and Europe's Mellow Power. In: Lithuanian Foreign Policy Review, Vol. 20 / 2008, S. 126.
- Peeters, Benoit: Case, Planche, Recit. Lire la bande dessinée. Casterman 2000.
- Plum, Angelika: Die Karikatur im Spannungsfeld von Kunstgeschichte und Politikwissenschaft. Eine ikonologische Untersuchung zu Feindbildern in Karikaturen. Shaker Verlag, 1998.
- Rozenvalds, Juris: Identity changes and interaction in Latvia: Europeization and/or EU-ization. In: Politikas zinatne, Ausgabe von 01.01.2005, Riga, S. 3.
- Sachs-Hombach, Klaus: Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft. Köln 2003, S. 77.
- Said, Edward: Orientalism, 1978.
- Schäffner, Christina: Europapolitische Metaphorik in England und Deutschland. In: Diekmannshenke, Hajo / Klein, Josef: Sprachstrategien und Dialogblockaden. De Gruyter 1996. S. 151-164.
- Schenk, Frithjof Benjamin: Mental Maps. Die Konstruktion von geografischen Räumen in Europa seit der Aufklärung. In: Geschichte und Gesellschaft. 28 Jahrg., Heft 3, 2002.
- Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Böhlau Verlag 2001.
- Schmidt-Denter, Ulrich: Nationalismus und Patriotismus im europäischen Vergleich. Forschungsbericht Nr. 25, Universität zu Köln 2007. http://www.schmidt-denter.de/forschung/identitaet/pdf-files/FB_25.pdf. Letzte Überprüfung am 15.03.2013.
- Schmitt, Rudolf: Metaphernanalyse. In: Mruck, G, Mey K. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden 2010, S. 676-691.

Schmitt, Rudolf: Metaphernanalyse und die Repräsentation biografischer Konstrukte. *Journal für Psychologie*, 4/1995-1/1996. S. 47-61.

Schmitt, Rudolf: Rekonstruktive und andere Metaphernanalysen. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 13, No 1 (Januar 2012), S. 1-16. Zu finden unter:

<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/prINTERfriendly/1767/3270>. Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

Schmitt, Rudolf: Systematische Metaphernanalyse als qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethode. Vortrag auf der Tagung „Future Research Avenues of Metaphor“, [metaphorik.de](http://www.metaphorik.de), 21/2011, S. 47-81, veröffentlicht unter: http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/21_2011_schmitt.pdf Letzte Überprüfung am 07.07.2014.

Schneider, Franz: Die politische Karikatur. München 1988, S. 9.

Schüwer, Martin: Wie Comics erzählen. Wiss. Verl. Trier, 2008. S. 20.

Skudra, Ojars: Das Mediensystem Lettlands, In: *Internationales Handbuch Medien* / hrsg. vom Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg, Nomos Verl.-Ges., S. 408.

Stöckl, Hartmut: Die Sprache im Bild – das Bild in der Sprache, De Gruyter 2004.

Tauber, Joachim: Vergangenheitsbewältigung in Litauen. Politik, Gesellschaft und der Holocaust nach 1945. In: Rathkolb, Oliver / Sooman, Imbi (Hg.): *Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome*. Wien 2011.

Töpffer, Rodolphe: „Essai de Physiognomonie“ („Essay zu Physiognomie“), 1845.

Vonderau, Asta: Yet another Europe? Construction and Representing Identities in Lithuania Two Years after EU accession. In: Darieva, Tsypylma (Hrsg.): *Representations on the Margins of Europe. Politics and Identities in the Baltic and South Caucasian States*. Campus Verlag Frankfurt 2007.

Wezel, Katja: Nationskonstruktion und Abgrenzung. Lettland nach dem Ende der Sowjetherrschaft. In Fritz, Regina (Hrsg.): *Nationen und ihre Selbstbilder*, 2008, S. 213.

Wintle, Michael: *The Image of Europe*. Cambridge University Press, 2009.

Zägel, Jörg (Hrsg.): *Vergangenheitsdiskurse in der Ostseeregion: Die Sicht auf Krieg, Diktatur, Völkermord und Vertreibung in Russland, Polen und den baltischen Staaten*, Band 2, LIT Verlag 2007.

Online-Medien

Artikel „Massenmedien in Republik Litauen“, aus der Reihe „Postsowjetische Medien: Zwei Jahrzehnte der Veränderung“ des freien Journalistenportals „100 Seiten“. Zu finden unter: http://www.100storon.ru/smi_20_years/20111115/249556330.html

TNS auf <http://www.tns.lt/lt/ziniasklaidos-tyrimai-nacionalinis-skaitytoju-tyrimas-duomenys> veröffentlicht. Diese Ergebnisse werden auch von den Medien selbst referiert: <http://www.lrytas.lt/-11521003741151229099-lietuvos-rytas-tv-antena-ir-panel%C4%97-populiariausi-leidiniai-%C5%A1%C4%AF-pavasaris%C4%AF.htm>, <http://www.verslobanga.lt/lt/spaudai.full/40e000d20212b>

Artikel „Das Gericht vergab dem litauischen Redakteur antisemitische Äußerungen“ („Суд простил антисемитские высказывания редактору литовской газеты“) vom 16.09.2005 auf dem Internetportal Lenta.ru, zu sehen unter <http://lenta.ru/news/2005/09/16/editor/>

Artikel „Als Litauer sind wir geboren“ („«Vitas Tomkus: „Lietuviais esame mes gimę...“) von Vitas Tomkus in der Online-Ausgabe der Zeitschrift „Balsas“ vom 2.02.2009. <http://www.balsas.lt/naujiena/235877/vitas-tomkus-lietuviais-esame-mes-gime>.

http://www.100storon.ru/smi_20_years/20111115/249556330.html

Die statistischen Daten zu den Ergebnissen des Referendums können unter folgendem Link angesehen werden: http://www3.lrs.lt/rinkimai/2003/referendumas/rezultatai/rez_1_16.htm

Vytautas Sunskis im Interview der Deutschen Welle am 09.05.2003. Zu sehen unter: <http://dw.de/p/3cNU>

<http://www.europosparkas.lt/>.

Artikel „Russische Presse in Vorkriegslettland“, in: <http://www.russkije.lv/ru/lib/read/press-in-pre-war-latvia.html>

Artikel „Russische Presse des zeitgenössischen Lettlands“, in: <http://www.russkije.lv/ru/lib/read/russian-press-of-latvianow.html>

<http://rus.apollo.lv/novosti/konsolidatsiya-russkoi-pressy-uzakonit-ee-status-ruki-moskvy/5247>

http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/3-26092013-AP/DE/3-26092013-AP-DE.PDF

Referierte Zeitungsartikel

„Veidas“

Bačiulis, Audrius: Eurokater („Europagirios“). In: Veidas, Nr. 19, 06.05.2004, S. 12.

Bačiulis, Andrius: Europa ist die Union der Bürger („Europa – tai piliečių sąjunga“). In: Veidas, Nr. 17, vom 24.04.2003, S.32-35.

Bačiulis, Audrius: Litauen wird provinzieller („Lietuva provincialėja“). In: Veidas, 22.05.2003, Nr. 21, S. 14-15.

Jazukeviciute, Dalia: Ende des Kulturschocks („Kultūrinio šoko pabaiga“). In: Veidas, Nr. 21, 22.05.03, S. 36-39.

Kučinskaitė, Jone: Das Schwierigste ist, die Kultur der Brüsseler Korridore zu begreifen („Sunkiausia perprasti Briuselio koridorių kultūrą“). In: Veidas, 22.05.2003, Nr. 21, S. 26-29.

Lėka, Aušra / Janužytė, Rima / Kairienė, Rasa: 1009-2009: Zwischen der Fähigkeit, die Freiheit zu gewinnen, und der Unfähigkeit, sie zu festigen („1009-2009“: tarp gebėjimo laisvę iškovoti ir negebėjimo įtvirtinti). In: Veidas, Nr. 25, 22.06.2009, S. 18-25.

Lėka, Aušra: Warum ist das Zentrum Europas so weit von Europa? („Kodėl Europos centras nutolo nuo Europos“). In: Veidas, Nr. 28, 13.07.09, S. 24-27.

Rožėnas, Artūras: Verloren im europäischen Babylon („Pasiklydę Europos Babelyje“). In: Veidas, Nr. 16, 15.04.04, S. 36.

Sarafinas, Gintaras: Russland macht kein Geheimnis daraus, dass es in den baltischen Staaten pro-russisch eingestimmte Eliten haben will („Rusija neslepia, kad Baltijos šalyse nori turėti prorusiškai nusiteikusių politinį elitą“). In: Veidas, Nr. 21, 20.05.2004, S. 22.

Sarafinas, Gintaras: Wodurch unterscheiden sich die Litauer von den Europäern? („Kuo lietuviai skiriasi nuo europiečių?“). In: Veidas, Nr. 18, 29.04.2004, S. 26-29.

Šindeikis, Algimantas: Formierung der Mätressen-Mentalität („Išlaikytinių mentaliteto formavimas“). In: Veidas, Nr. 19, 06.05.2004, S. 12

Vaitkus, Ramunas: Litauen mit einem Fuß schon in Europa („Lietuva viena koja jau Europoje“). In: Veidas, Nr. 17, 24.04.03, S. 3.

„Lietuvos rytas“

Čičinskas, Jonas: Das Füllhorn der EU stößt bei den Litauern auf Skepsis („ES gausybės ragas lietuviams kelia ir įtarimų“). In: Lietuvos rytas, 16.01.2003, S. 4.

Dubauskas, Mantas: Das genaue Datum der Euro-Einführung ist noch nicht bekannt gegeben („Tiksliai euro įvedimo data vis dar nepaskelbta“). In: Lietuvos rytas, 26.04.2007, S. 4.

Gentvilas, Eugenijus: Baltischer Tiger oder der Fall der Verzerrung der Statistik? („Baltijos tigras ar iškreiptos statistikos atvejis?“). In: Lietuvos rytas, 22.04.2004, S. 4.

Jokubėnienė, Danutė: Ganzes Leben mit Litauen in Europa (Su Lietuva Europoje – visa gyvenimą). In: Lietuvos rytas, 14.04.03, S. 4.

Lopata, Raimundas: Die Etappe zurückgelegt – vorne neue Suche („Etapas įveiktas, priešaky – naujos paieškos“), In: Lietuvos rytas, 24.04.03, S. 4.

Murauskaitė, Aida: Auswanderer ohne Sprache ist wie stumm („Išėjus be užsienio kalbos – tarsi nebylys“). In: Lietuvos rytas, 24.05.2007, S. 4.

Savukynas, Virginijus: Was ist der echte (und nicht gemäß dem Blut) Patriotismus? („Kas yra tikrasis, o ne „kraujo“ patriotizmas?“), in: Lietuvos rytas, 11.04.2007, S. 4.

Truska, Liudas: Europäische Werte sind Litauen noch fremd („Europinės vertybės Lietuvoje daug kam svetimos“). In: Lietuvos rytas, 16.05.03, S. 4.

Valatka, Rimvydas: Die Wahl zwischen der EU und dem Himmel („Pasirinkimas – tarp ES ir dangaus“). In: Lietuvos rytas, 17.02.2003, S. 4.

Valatka, Rimvydas: Wirst du beschert, dann nimm. Wirst du geschlagen, dann lauf. (Der Titel ist hier die freie Übersetzung eines Sprichworts, das im Original folgenderweise klingt „Kai muša – bėk, kai duoda - paimk“). In: Lietuvos rytas, 05.05.2003, S. 4.

„Respublika“

Budraitis, Jouzas: Rückkehr nach Europa («Возвращение в Европу»). In: „Respublika“, 22.01.2003, S. 7.

Byčienė, Dalia: Warum sind die Litauer die besten? («Почему литовцы лучшие?»). In: Respublika, 13.04.2010, S. 6.

Gališanskis, Julian: „Europäische Alpträume kommen in Erfüllung“ («Европейские кошмары начинают сбываться»). In: Respublika, 20.03.2007, S. 6.

Girdvainis, Julius: Der Name des Kreuzritter-Täufers wurde verewigt («Увековечили имя крестителя-крестоносца»), In: Respublika, 08.07.2009, S. 1-3.

Girdvainis, Julius: Für einen Europaparlamentarier ist es noch weit bis zum Eurovision Song Contest («Европарламентарію далеко до Євровидення»). In: Respublika, 03.06.2009, S. 6.

Girdvainis, Julius: Ein Hohn auf den Fürsten («Насмешка над князем»). In: Respublika, 04.05.2009, S. 3.

Girdvainis, Julius: Politischer Surrealismus («Политический сюрреализм»). In: Respublika, 10.06.2009, S. 6.

Kauzonas, Ferdinandas: Ist J. Veselka ein Faschist? («Фашист ли Ю. Вясялка?»). In: Respublika, 24.10.2008, S. 3.

Kauzonas, Ferdinandas: Wer lehrt uns Heimat lieben? («Кто нас учит любить Родину?»). In: Respublika, 13.02.2009, S. 3.

Kauzonas, Ferdinandas: Wer sind die echten Litauer? («Кто же настоящие литовцы?»). In: Respublika, 10.07.2009, S. 4.

Lesmaitytė, Giedrė: Europa braucht Immigranten («Европе нужны иммигранты»). In: Respublika, 28.05.2008, S. 9.

Marcinkevičius, Jouzas: Wenn ihr für die EU abstimmt, stimmt ihr gegen die dumme Macht! («Голосуя за ЕС, вы голосуете против дурацкой власти»). In: Respublika, 07.05.2003, S. 6.

Ozolas, Romualdas: „Die neue Sowjetunion (EU)“ («Новый Советский Союз (ЕС)»). In: Respublika, 08.09.2008, S. 6.

Pavilionis, Rolandas: Warum sagen wir: „Lasst uns Europäer sein“? («Почему говорим: «Давайте будем европейцами?»»). In: Respublika, vom 16.04.2003. S. 6.

Ramanauskaitė, Algė: Das vorteilhafte Image Litauens («Прибыльный имидж Литвы»), in: Respublika, 17.03.2009, S. 7.

Ramanauskaitė, Algė: Die Kulturhauptstadt fand Asyl im Club der Homosexuellen («Прибежище культурной столицы в клубе для гомосексуалистов»). In: Respublika, 09.06.2009, S. 7.

Savickaitė, Danutė: Europa übt Nachsicht mit den Einflussreichen («Европа потворствует влиятельным»). In: Respublika, 01.07.2008, S. 1.

Strikuliene, Olava: Ku-ku, sagt mal, wer es ist? («Ку-ку, скажите, кто это?»), in: Respublika, 22.04.2009, S. 6.

Strikuliene, Olava: Gefährlicher als eine wirtschaftliche Krise ist eine romantische («Опаснее не экономический, а романтический кризис»). In: Respublika, 06.05.2009, S. 6.)

Tikhomirov, Sergej: Die Homosexuellen in Schutz zu nehmen, und nicht die Kinder, ist die Tradition Europas. («Защищать гомосексуалистов, а не детей – традиция Европы»). In: Respublika, 21.09.2009, S. 7.

Vaičiulytė, Ramunė: Das Bild „Hinter dem Gitter sitzt die erniedrigte Litauerin“. Eine Reportage aus dem Gefängnis der Völker der Europäischen Union («Картинка «За решеткой – „опущенная“ литовка». Репортаж из тюрьмы народов Европейского Союза»). In: Respublika, 15.04.2009, S. 6.

Vaičiulytė, Ramunė: „Die von den Samthandschuhen vernichtete Unabhängigkeit“ («Независимость, попранная в бархатных перчатках»). In: Respublika, 12.03.2009, S. 3.

Vaicekauskas, Vladas: Hochschulbildung im Zentrum Europas («Высшее образование в центре Европы»). In: Respublika, 29.07.08, S. 6.

Vaitasiute, Agnė: Der Image-Maker wird Geld auspumpen («Имиджмейкер будет выкачивать деньги»), in: Respublika, 31.10.2008, S. 4.

Valinskiene, Aida: Was ist wichtiger, zu essen oder die Heimat zu lieben? («Важнее поесть или Родину любить?»). In: Respublika, 16.03.2010, S. 6.

Zabiela, Vytautas: Willenserklärung des Volkes («Волеизъявление народа»). In: Respublika, 06.05.2003, S. 6.

„Diena“

Āboltiņa, Solvita: Das Haus am Ufer von Dūna („Mājās pie Daugavas krastiem“), in: Diena, 29.09.04, S. 2.

Ahern, Bertie: Europa an der Schwelle zu einem wirklich geschichtlichen Moment („Eiropa patiesi vēsturiska brīža priekšvakarā“). In: Diena, 29.04.04, S. 2.

Alesina, Alberto: Das alte und das veraltete Europa (Vecā un novecojošā Eiropa). In: Diena, 01.03.03, S. 2.

Benjamiņš, Antons: Das schnell alternde „junge“ Europa (Strauji novecojošā „jaunā“ Eiropa). In: Diena, 13.05.03, S. 2.

Borks, Michael: Die EU-Mitgliedschaft wird zur wirtschaftlichen Entwicklung Lettlands beitragen. („Dalība ES veicinās Latvijas ekonomikas attīstību“). In: Diena, 20.02.2003, S. 2.

Celmiņš, Juris: Lettische Geschichte am Scheideweg („Latvijas vēsture krustcelēs“), in: Diena, 15.01.05, S. 2.

Dahrendorf, Ralf: Antiamerikanismus und die Identität Europas („Antiamerikānisms un Eiropas identitāte“). In: Diena, 19.02.03, S. 2.

Debeljak, Aleš: Die Nationalität und die „Europäische Festung“ („Nacionālā piederība un „Eiropas cietoksnis““), in: Diena, 12.04.03, S. 15.

Dribins, Leo: Das Identitätsdreieck der Minderheiten in Lettland („Minoritāšu identitātes trijstūris Latvijā“), in: Diena, 27.08.04, S. 2.

Dribins, Leo: Kann man die Geschichte demokratisieren? („Vai vēsturi var demokratizēt?“). In: Diena, 03.01.04, S. 2.

Ellemann-Jensen, Uffe: Die Abstimmung und die Stimmen des alten und des neuen Europas („Vecās un jaunās Eiropas balsojumi un balsis“), in: „Diena“, 06.10.03, S. 2.

Fouche, Michel / Herold, Eckart: Europa – eine Äußerung der wahren Solidarität („Eiropa – patiesas solidaritātes izpausme“). In: Diena, 22.01.03, S. 2.

Gerčikovs, Ilja: Sein oder nicht sein in der Europäischen Union („Būt vai nebūt Eiropas Savienībā“), in: Diena, 23.08.03, S. 2.

Indāns, Ivars: Die Neue Welle ist die Torte ins Gesicht von Lettland („Jaunais vilnis – torte Latvijas sejā“), in: Diena, 05.08.03, S. 2.

Indāns, Ivars: Immigration: wenn der Wohlstand gegen die Identität stößt („Imigrācija: kad labklājība saduras ar identitāti“), in: Diena, 03.12.04, S. 2.

Indāns, Ivars: Ist die Integration Europas nur im Interesse der Eliten? („Vai Eiropas integrācija ir tikai elites interesēs?“), in: Diena, 05.03.03, S. 2.

Indāns, Ivars / Kristine, Kruma: Mit einer Million gegen die Entfremdung („Ar miljonu pret atsvešinātību“), in: Diena, 19.05.2003, S. 2.

Janova, Karīna: Delna ruft die Politiker zur Verantwortung für ihre Entscheidungen auf („Delna aicina politiķus būt atbildīgiem par saviem lēmumiem“). In: Diena, 01.09.04, S. 2.

Kagarlicki, Boris: Die Kolchose Kreml („Kolhozs Kremlis“), in: Diena, 08.02.05, S. 2.

Kreituss, Aivars: Die Europaidee hängt in Lettland vom Volk ab („Eiropas ideja Latvijā atkarīga no tautas“), in: Diena, 08.01.03, S. 2.

Kuzmuk, Igor: Toleranz. Einverständnis. Kompromiss („Tolerance. Izlīgums. Kompromiss“), in: Diena, 30.05.03, S. 2.

Latkovskis, Ilmārs: Die Sackgasse der Integration („Integrācijas strupceļš“), in: Diena, 16.08.03, S. 2.

Liepiņa, Liene: Ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft („Bez pagātnes nav nākotnes“), in: Diena, 25.03.04, S. 2.

Mamedov, Eldar: Die Zeit, den Kurs zu wechseln („Laiks mainīt kursu“). In: Diena, 02.08.04, S. 2.

Pabriks, Artis: Dilemmata der Demokratie, ethnischer Politik und der Erweiterung der EU („Demokrātijas, etniskās politikas un ES paplašināšanas dilemmas“). In: Diena, 30.01.04, S. 2.

Rocard, Michel: Die vorübergehende Mission Europas („Eiropas laicīgā misija“). In: Diena, 27.06.03, S. 2. („Eiropa – patiesas solidaritātes izpaušme“), in: Diena, 22.01.2003, S. 2.

Rostovskis, Aigars: Was nun: wir Europa oder Europa uns? („Eiropa mums vai mēs Eiropai?“), In: Diena, 08.06.04, S. 2.

Rozentāls, Aldis: Das Identitätsproblem der Russen in Lettland („Krievu identitātes problēma Latvijā“), in: Diena, 28.06.03, S. 13.

Rozentāls, Aldis: In jedem Russen wohnt ein kleiner Lette („Katrā krievā dzīvo mazs latvietis“), in: Diena, 03.09.03, S. 2.

Skujiņš, Zigmunds: Die Antwort für den Europaskeptiker mit den brennenden Augen („Atbilde eiroskeptiķei ar mirdzošajām acīm“), in: Diena, 17.05.03, S. 17.

Sokor, Wladimir: Kann die EU zum wichtigsten Friedensstifter Europas werden? („Vai ES kļūs par Eiropas galveno miera uzturētāju?“), in: Diena, 19.07.03, S. 2.

Stroja, Anna: Eurorenovierung für die russischen Gemeinden („Eioremonts krievu kopienām“), in: Diena, 31.10.03, S. 2.

In „Diena“ beinhaltet der Artikel „Baltische Staaten und Europa“ („Baltijas valstis un Eiropa“) – erschienen am 11.12.04 auf der Seite 2 – ähnliche Aussagen von Kalniete.

„Lauku avize“

Bogustova, Jolanta: Europäische Beamte...? („Kas ir Eiropas ierēdņi un...?“), in: Lauku avize, 09.01.2003, S. 10.

Maiznieks, Georgs: Eine halbe Million zu naturalisieren? („Jānaturalizē pusmiljons?“), in: Lauku avize, 06.03.03., S. 19.

Vasarietis, Jānis: Die einzige Hoffnung auf ein gutes Leben („Vienīga cerība labākai dzīvei“). In Lauku avize, 01.04.03, S. 21.

Viesturs, Gunne: Wie sehen wir die lettische Geschichte? („Kādu ieraudzīsim Latvijas vēsturi?“), in: Lauku avize, 15.01.03, S. 21.

„Telegraf“

Antonenko, Oksana: Das Denkmal den Befreiern stört die Radikalen („Памятник Освободителям мешает радикалам“), in: Telegraf, 22.05.2007, S. 3.

Antonenko, Oksana: Die Serie über „SMERŠ“ beleidigte die lettischen Zuschauer („Сериал «Смерш» обидел латышских зрителей“). In: Telegraf, 19.03.08, S. 1.

Antonenko, Oksana: In Lettland hat man das Feiern des Tages des Sieges dem Schwein-Mensch anvertraut („В Латвии День Победы доверили отмечать человеку-свинье“), in: Telegraf, 07.05.08, S. 1-2.

Antonenko, Oksana: Lettland bekämpft Kommunismus in der EU („Латвия борется с коммунизмом в ЕС“). In: Telegraf, 01.03.07, S. 2.

Bartul, Snezhana: Die EU wird Lettland in ein Arbeitslager verwandeln („ЕС превратит Латвию в трудовой лагерь“). Interview mit Juris Birznieks. In: Telegraf, 10.09.2003, S. 2.

Bataschewa, Natalja: Sib Irija – ein neues Paradies für die Letten? („Sib Irija – новый рай для латышей?“), in: Telegraf, 05.03.07, S. 16.

Belousow, Alexej / Boguschewitsch, Tatjana: Lettland – Russland: Wozu die Freundschaft? („Латвия – Россия: зачем дружить?“). In: Telegraf, 22.09.2003, S. 5.

Beresowskaja, Alla: Europäische Einsiedler („Европейские отшельники“), in: Telegraf, 24.03.09, S. 11.

Bogatykh, Wladimir: Wie sollten wir Lettland verkaufen? („Как нам продать Латвию?“). In: Telegraf, 18.03.2003, S. 20.

Bukingolts, Sol: Die durch den Kommunismus und Zertifikate verdorbene Gesellschaft („Общество, испорченное коммунизмом и сертификатами“). In: Telegraf, 25.06.2003, S. 5.

Dubkow, Alexander: Die „sowjetische Geschichte“ begeisterte die Massen nicht („«Советская история» не захватила массы“). In: Telegraf, 13.05.08, S. 1.

Dubkow, Alexander: Europa besteht auf dem Wahlrecht für die Nicht-Bürger („Европа настаивает на праве неграждан голосовать“), in: Telegraf, 03.12.08, S. 3.

Fast, Tatjana: Was geschieht mit dem Volk und der Macht? („Что происходит с народом и властью?“), in: Telegraf, 16.11.2007, S. 4.

Fedotow, Alexandr: Das russische Vorkriegsletland, in: Telegraf, 09.09.2008, S. 15.

Gluhih, Alexandra: Europa fängt an, zu verstehen, dass das Geschwür operiert werden muss („Европа уже понимает, что надрыв надо резать“). In: Telegraf, 4.01.2008, S. 4.

Gluhih, Alexandra: Europa setzte sich für die Nicht-Bürger ein („Европа заступилась за неграждан“), in: Telegraf, 05.02.09, S. 1, 4.

Gluhih, Alexandra: Irland ist ihr Zuhause geworden („Ирландия стала им домом“), in: Telegraf, 11.06.2007, S. 4.

Gluhih, Alexander: Gastarbeiter – Rettung oder Bedrohung? („Иностранные рабочие – угроза или спасение?“), in: Telegraf, 24.01.07, S. 1.

Gluhih, Alexandra: Aivars Stranga: Geschichte ist kein destilliertes Wasser („Айвар Странга: «История – не дистиллированная вода»“). In: Telegraf, 10.04.08. S. 4.

Gluhih, Alexandra: Unsere Politiker konnten sich mit Europa nicht verständigen („Наши политики не нашли общего языка с Европой“). In: Telegraf, 05.05.09, S. 4.

Gluhih, Alexandra: Das Gespenst des Kommunismus geht um in Europa („Призрак коммунизма ходит по Европе“). In: Telegraf, 29.11.07, S. 1, 4.

Gluhih, Alexandra: Den schlechten Tänzer stört die „Moskauer Hand“ („Плохому танцору мешает «фука Москвы»“). In: Telegraf, 03.10.2007, S. 1, 4.

Hafisow, Pawel: Der Kampf gegen die Denkmäler ist das Hobby der Politiker („Борьба с памятниками – хобби политиков“). In: Telegraf, 08.05.2009, S. 2.

Ignatjew, Oleg: Den Nicht-Bürgern kann es in der EU sogar gefallen („Негражданам в ЕС может понравиться“). In: Telegraf, 22.05.2003, S. 2.

Ignatjew, Oleg: Juris Paiders: Das Referendum ist die einzige Möglichkeit, die Faust unter die Nase der Regierung zu halten („Референдум – единственная возможность показать кукиш правительству“). In: Telegraf, 28.04.2003, S. 5.

Ignatjew, Oleg: Sandra Kalniete: Wir werden fünfmal mehr bekommen, als zahlen („Сандра Калниете: Мы получим в пять раз больше, чем заплатим“). In: Telegraf, 06.01.2003, S. 5.

Ignatjew, Oleg: Von Europa bezaubert („Пленённые Европой“). In: Telegraf, 20.02.2003, S. 2-3.

Indans, Ivar: Das Europabild in Lettland – von den Illusionen zur Realität (Originaltitel: „Образ Европы в Латвии – от иллюзии к реальности“) In: Telegraf, 22.09.2003, S. 4.

Jesina, Irina: Die Naturalisierung wird nicht vereinfacht (Im Original: „Натурализацию не упростят“). In: Telegraf, 13.01.2003, S. 2.

Jesina, Irina: Warum gähnte Europa? („Почему зевала Европа?“) In: Telegraf, 15.06.2004, S. 2.

Khatejew, Andrej: Europa öffnete sich den Nicht-Bürgern („Европа открылась негражданам“), in: Telegraf, 19.01.2007. S. 1.

Khoteyev, Andrej: Europarlamentarier aus Lettland haben fünf Jahre lang den Schatten des Stalinismus bekämpft („Евродепутаты от Латвии пять лет боролись с тенью сталинизма“). In: Telegraf, 26.03.2009, S. 4.

Mutallimowa, Sabira: Hei, ihr Slawen! („Гей, славяне!“), in: Telegraf, 14.05.07, S. 1.

Nowikowa, Olga: Der Weg nach Europa und zurück („Дорога в Европу и обратно“), in: Telegraf, 03.04.2003, S. 12.

Nowitskaja, Irina: Eine harte Reiseroute („Крутой маршрут“). In: Telegraf, 12.08.2003, S. 5.

Portnow, Andrej: Dem Europarlament erzählte man von der Bildungsreform in Lettland („Европарламенту рассказали о реформе образования в Латвии“), in: Telegraf, 10.05.2004, S. 2.

Selenskaja, Anna: Der europäische Kuchen ist aufgeteilt („Европейский пирог поделен“). In: Telegraf, 26.06.04, S. 6.

Solowjowa, Ljudmila: „Die Wahrheit über den europäischen Klondike“ („Правда о европейском Клондайке“). In: Telegraf, 10.03.2003, S. 19.

Siutowa, Jekaterina: Alexander Wassiljew: „Jemand soll arm sein und 20 Stunden am Tag arbeiten“ („Александр Васильев: „Кто-то должен быть бедным и работать по 20 часов в день““). In: Telegraf 22.08.2003, S. 5.

Sprancmane, Margita: Die Hoffnungen nähren Lettland („Надежды Латвию питают“), in: Telegraf, 31.01.07, S. 13.

Artikel ohne genaue Autorenschaft

„Das europäische Glück“ («Европейское счастье»). In: Respublika, 08.07.2009, S. 5.

„Den Glücksvogel kann man auch in Litauen fangen“ („Laimės paukštę galima nutverti ir Lietuvoje“). In: Lietuvos Rytas, 10.05.2007, S. 4.

„Die EU garantiert dem Land eine „weiche“ Landung“ („Europos Sąjunga garantuos šaliai „minkštą“ saugumą“), in: Lietuvos rytas, 13.05.2003, S. 4.

„Die Hähne aus Brüssel schreien immer lauter“ («Петухи из Брюсселя всё громче кукарекают»). Redaktionskolumne. In: Respublika, 09.04.2009, S. 1 und S. 6.

„Europa wartet auf Litauen“ («Европа ждет Литву»), Redaktionelle Kolumne. (Da der Artikel nicht unterschrieben wurde, konnte die Autorschaft nicht festgestellt werden), In: Respublika, 08.05.2003, S. 6.

„Im «Eurobarometer» sind die Erwartungen der Litauer und Europas“ („„Eurobarometre“ – lietuvių ir Europos lūkesčiai“). In: „Lietuvos rytas“, 24.07.2007, S. 4.

„Litauen ist am zweiten Platz in der EU nach Emigration“. (Nach Mitteilung der Nachrichtenagentur ELTA). In: Respublika, 30.04.2007, S. 6

„Optimismus gegenüber der Europäischen Union ist mit der Nostalgie nach dem Herrn verbunden“ („Optimizmas dėl ES siejamas su šeiminko ilgesiu“) In: Lietuvos rytas, 04.05.2004, S. 4.

„Der Frühling mit dem nazistischen Geist“ („Весна с нацистским духом“). In: Telegraf, 03.03.2008, S. 13.

VII. Bilderverzeichnis

In der Arbeit werden über 80 bildliche Darstellungen aus den untersuchten Printmedien genutzt. Die Kandidatin hat sich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit einzuholen. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, wird um eine Meldung bei der Autorin der Arbeit ersucht.

Bild 1. Die Illustration zum Artikel von Vitas Tomkus „Wer regiert die Welt?“ („Kas valdo pasaulį?“) von R. Vaitkus. In: „Respublika“ 20.02.2004, Titelseite.

Bild 2. „Lasst uns Europäer sein“. Ein Plakat der EU-Agitationskampagne in Litauen vor dem Referendum zum EU-Beitritt.

Bild 3. Illustration zum Artikel „Das Füllhorn der EU stößt bei den Litauern auf Skepsis“, gezeichnet von Jonas Vardas. Erschienen in „Lietuvos rytas“, am 16.01.2003, S. 4.

Bild 4. Die Illustrierung von Jonas Vardas zum Artikel „Die Etappe zurückgelegt – vorne neue Suche“ („Etapas įveiktas, priešaky – naujos paieškos“) von Raimundas Lopata. In: „Lietuvos rytas“ 24.04.03, S. 4.

Bild 5. Das Bild von Jonas Vardas zur positiven Volksabstimmung für die EU-Mitgliedschaft. In: Lietuvos rytas, 13.05.03. S. 4.

Bild 6. Das Bild von Ramunas Vaitkus „Litauen mit einem Fuß schon in Europa“ („Lietuva viena koja jau Europoje“). In „Veidas“, Nr. 17, 24.04.03, S. 3.

Bild 7. Das Bild von J.Vardas. In: „Lietuvos rytas“, 22.04.2004, S. 4.

Bild 8. Das Bild von R.Vaitkus, In: Veidas, Nr. 16, 15.04.04, S. 36.

Bild 9. Das Bild von J. Vardas. In: „Lietuvos rytas“ vom 04.05.2004, S. 4.

Bild 10. Das Bild R. Vaitkus. In: „Veidas“, Nr. 18, 29.04.04, S. 6.

Bilder 11 und 12. Das Monument des geografischen Zentrums Europas. Bilder aus der privaten Kollektion der Dissertandin

Bild 13. Das Bild von R. Vaitkus. In: „Veidas“, Nr. 21, 20.05.2004, S. 22.

Bild 14. Das Bild von Vytautas Jurkunas. In: „Lietuvos rytas“, 03.09.2008, S. 2.

Bild 15. Die Illustration zum Artikel „Im Eurobarometer sind die Erwartungen der Litauer und Europas“ von J. Varnas. In: Lietuvos rytas, 24.07.2007, S. 4.

Bild 16. Die Illustration zum Artikel vom Mantas Dubauskas „Das genaue Datum der Euro-Einführung ist noch nicht bekannt gegeben“ („Tiksli euro įvedimo data vis dar nepaskelbta“). Autor: J. Varnas. In: Lietuvos rytas, 26.04.2007, S. 4.

Bild 17. Das Bild von Ramunas Vaitkus. In: Veidas, Nr. 24, 15.06.2009, S. 4.

Bild 18. Das Bild von J.Varnas. In: Lietuvos rytas, 18.06.2009 S. 2.

Bild 19. Das Bild von J.Varnas. In: Lietuvos rytas, 19.09.2008, S. 9.

Bild 20. Illustration zum Artikel „Den Glücksvogel kann man auch in Litauen fangen“ von J.Varnas. In: Lietuvos Rytas, 10.05.2007, S. 4.

Bild 21. Das Bild von V. Jurkunas. In: Lietuvos rytas, 02.10.2008 S. 2.

Bild 22. Die Illustration zum Artikel von Aida Murauskaitė „Auswanderer ohne Sprache ist wie stumm“ („Išivis be užsienio kalbos – tarsi nebylys“) von J. Varnas. In: Lietuvos rytas, 24.05.2007, S. 4.

Bild 23. Die Illustration zum Artikel von R. Vaičiulyte: „Das Bild „Hinter dem Gitter sitzt die erniedrigte Litauerin“. Eine Reportage aus dem Gefängnis der Völker Europäischer Union“ («Картинка «За решеткой – „опущенная“ литовка». Репортаж из тюрьмы народов Европейского Союза»). In: Respublika, 15.04.2009, S. 6. Die Autorenschaft konnte nicht festgestellt werden.

Bild 24. Die Illustration zum Artikel von Algė Ramanauskaitė: Das vorteilhafte Image Litauens, in: Respublika, 17.03.2009, S. 7. Autor: R. Valeikis.

Bild 25. Das Bild von Jonas Vardas. In: Lietuvos rytas, 21.04.09 S. 2.

Bild 26. Das Bild von J.Varnas. In: Lietuvos rytas, 01.07.2009, S. 2.

Bild 27. Das Bild von J. Varnas. In: Lietuvos rytas, 31.07.2009, S. 2.

Bild 28. Ein Beispiel grafischer Gestaltung des Blocktextes in der Comic-Reihe „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“. Autor: Vytautas Jurkunas. In: Lietuvos rytas, 18.04.09. S. 10.

Bild 29. Ein Beispiel grafischer Gestaltung der Sprechblasen in der Comic-Reihe „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“. Autor: Vytautas Jurkunas. In: Lietuvos rytas, 18.04.09. S. 10.

Bild 30. Ein Beispiel der fehlenden grafischen Panelgrenzen im Seitenlayout des Comics „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“. Autor: Vytautas Jurkunas. In: Lietuvos rytas, 13.06.09. S. 8.

Bild 31. Eine Darstellung von Arunas Valinskas als Kommentator der Ereignisse im Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“. Autor: Vytautas Jurkunas. In: Lietuvos rytas, 18.04.09. S. 10.

Bild 32. Beispiel sagenhafter Elemente im Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“. Autor: Vytautas Jurkunas. In: Lietuvos rytas, 23.05.09, S. 6.

Bild 33. Findling als Wegweiser. Autor: Wasnezow, Wiktor: „Der Degen am Scheideweg“, 1848. („Витязь на распутье“). Das Bild aus privater Kollektion der Dissertandin

Bild 34. Auszug aus der Comic-Reihe „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“. Autor: Vytautas Jurkunas. In: „Lietuvos rytas“, 18.04.09, S. 10.

Bild 35. Auszug aus der Comic-Reihe „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“. Autor: Vytautas Jurkunas. In: Lietuvos rytas, 09.05.09, S. 6.

Bild 36. Die Illustration zum Artikel „Die EU-Mitgliedschaft wird zur wirtschaftlichen Entwicklung Lettlands beitragen“ („Dalība ES veicinās Latvijas ekonomikas attīstību“) (Interview mit Michael J. Borks) Künstler: Ernests Kļaviņš. In: Diena, 20.02.2003, S. 2.

Bild 37. Die Illustrierung des Interviews mit Michel Fouche und Eckart Herold „Europa – eine Äußerung der wahren Solidarität“. (Original: „Eiropa – patiesas solidaritātes izpausme“) Erschienen in: Diena, 22.01.03, S. 2. Künstler: Ernests Kļaviņš.

Bild 38. Karikatur von Raimonds Blūms, erschienen in „Lauku avīze“ am 24.04.03, auf Seite 5 unter der Rubrik „Wettbewerb der „Lauku avīze“ – Aktuelle Karikatur“.

Bild 39. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avīze“, am 21.05.03, S. 3.

Bild 40. Die Darstellung des Däumlings Sprīdītis, des Helden eines lettischen Märchens von Anna Brigadere. Das Bild aus privater Kollektion der Dissertandin

Bild 41. Die Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avīze“ am 01.05.04, S. 3.

Bild 42. Die Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avīze“ am 19.03.03, S. 20.

Bild 43. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen auf der Titelseite von „Lauku avīze“ am 30.04.04.

Bild 44. Die Karikatur von Frank Slišāns, erschienen am 24.04.03, auf Seite 6 unter der Rubrik „Wettbewerb der „Lauku avīze“ – Aktuelle Karikatur“.

Bild 45. Die Illustration zum Artikel „Was nun: wir Europa oder Europa uns?“ („Eiropa mums vai mēs Eiropai?“) von Aigars Rostovskis, erschienen in: Diena, 08.06.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš

Bild 46. Die Illustration zum Artikel von Ivars Indans und Kruma Kristine „Mit einer Million gegen die Entfremdung“ („Ar miljionu pret atsvešinātību“), erschienen in: Diena, 19.05.2003, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Bild 47. Die Illustration zum Artikel von Ilja Gerčikovs „Sein oder nicht sein in der Europäischen Union“ („Būt vai nebūt Eiropas Savienībā“), in: Diena, 23.08.2003, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Bild 48. Die Illustration zum Artikel von Ralf Dahrendorf „Antiamerikanismus und die Identität Europas“ („Antiamerikānisms un Eiropas identitāte“). In: Diena, 19.02.03, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Bild 49. Die Illustration zum Artikel von Wladimir Sokor: Kann die EU zum wichtigsten Friedensstifter Europas werden? („Vai ES kļūs par Eiropas galveno miera uzturētāju?“). In: Diena, 19.07.03, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Bild 50. Die Illustration zum Artikel „Die Zeit, den Kurs zu wechseln“(Laiks mainīt kursu) von Eldar Mamedov, erschienen in „Diena“, am 02.08.04, auf Seite 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Bild 51. Die Illustrierung des Artikels von Boris Kagarlicki „Die Kolchose Kreml“ („Kolhozs Kremlis“), erschienen in: Diena, 08.02.05, S. 2. Autor des Bildes: Ernests Kļaviņš.

Bild 52. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 18.05.04, S. 3.

Bild 53. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“, am 05.03.2003, S. 3.

Bild 54. Die Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen als Illustrierung zum Artikel von Jānis Vasarietis „Die einzige Hoffnung auf ein gutes Leben“ („Vienīga cerība labākai dzīvei“). In: Lauku avize, 01.04.03, S. 21.

Bild 55. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“, 08.05.04, S. 3.

Bild 56. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 14.05.04, S. 3.

Bild 57. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 26.05.04, S. 3.

Bild 58. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 08.06.04, S. 3.

Bild 59. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 12.06.04, S. 3.

Bild 60. Die Illustration zum Artikel von Jolanta Bogustova „Europäische Beamten...?“ („Kas ir Eiropas ierēdņi un...?“), erschienen in: Lauku avize, 09.01.2003, S. 10. Autor des Bildes - Gatis Šļūka

Bild 61. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 29.05.03, S. 7.

Bild 62. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in: Lauku avize, 29.03.04, S. 3.

Bild 63. Die Illustration zum Artikel von Karīna Janova „Delna ruft die Politiker zur Verantwortung für ihre Entscheidungen auf“ („Delna aicina politiķus būt atbildīgiem par saviem lēmumiem“) In: Diena, 1.09.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Bild 64. Die Illustration zum Artikel von Ilmārs Latkovskis „Die Sackgasse der Integration“ („Integrācijas strupceļš“), erschienen in: Diena, 16.08.03, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Bild 65. Die Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avize“ am 06.03.03, S. 19.

Bild 66. Die Illustrierung zum Artikel von Ivars Indāns „Immigration: wenn der Wohlstand gegen die Identität stößt“ („Imigrācija: kad labklājība saduras ar identitāti“). Veröffentlicht in: Diena, 03.12.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš.

Bild 67. Die Illustration zum Artikel von Solvita Āboltiņa „Das Haus am Ufer von Dūna“ („Mājās pie Daugavas krastiem“) Erschienen in: Diena, 29.09.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš

Bild 68. Die Illustrierung zum Artikel „Was erwartet die Mediziner nach dem EU-Beitritt?“ („Kas pēc iestāšanās sagaida medicīnas nozarē strādājošos?“) von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avize“ am 03.04.03, S. 14.

Bild 69. Die Illustration zum Artikel von Liene Liepiņa „Ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft“, („Bez pagātnes nav nākotnes“), erschienen in: Diena, 25.03.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš

Bild 70. Die Skulptur „Arbeiter und Kolchosebäuerin“ (1937). Künstlerin: Wera Muchina. Das Bild aus privater Kollektion der Dissertandin

Bild 71. Die Illustration zum Artikel von Leo Dribins „Kann man die Geschichte demokratisieren?“ („Vai vēsturi var demokratizēt?“). In: Diena, am 03.01.04, S. 2. Autor der Illustration: Ernests Kļaviņš

Bild 72. Die Karikatur von Eric Ošs, erschienen in „Lauku avize“ am 11.05.04, S. 3.

Bild 73. Die Karikatur von Gatis Šļūka, erschienen in „Lauku avize“ am 15.01.03, S. 21.

Bild 74. Die Karikatur von Erics Ošs, erschienen in: „Lauku avize“, am 21.06.04, S. 3.

Bild 75. Die Karikatur von Pawel Hafisow „Der Kampf gegen die Denkmäler ist das Hobby der Politiker“ („Борьба с памятниками - хобби политиков“), in: Telegraf, 08.05.2009, S. 2.

VIII. Anhang

1. Comic „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“

Um die Analyse des Comics „Jahre 1009-2009. Tausendjährige Epopöe“ anschaulich zu machen, wird hier die Kopie des Comics mit Übersetzung der Texte ins Deutsche angeführt.



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel, oben links: Die Vergangenheit und die Gegenwart haben die Verbindung verloren. Seit dem Moment, als die Meldung über die Existenz Litauens ausgeschickt worden ist, sind 1000 Jahre vergangen. Aber eine klare Antwort ist immer noch nicht da. Darum suchen wir immer noch nach unserem Image, schaffen Litauen-Handelsmarken und versuchen herauszufinden, wie es denn mit unserer ersten MELDUNG AN EUROPA IN WIRKLICHKEIT AUSSAH.

Der Text in der Sprechblase des Mannes (obere Sequenz): „Na bitte, die Unseren schlagen wieder den Europäer auf den Kopf, versuchen sie daran zu erinnern, dass Litauen existiert“.

Untere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel der zweiten Sequenz: „Die Litauer wohnten hinter einem düsteren Wald, daher sahen die Europäer Litauen nicht“.

Der Blocktext im letzten Panel, zweite Sequenz, oben rechts: Im Wald war es gut, und Europa interessierte die Litauer nicht.

Der Text in der rechteckigen Sprechblase aus dem Schloss: "Am Berg stand ein Schloss".



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel oberer Sequenz, oben links: Gute Männer trinken im guten Walde den Honigwein, während sie grausame Militärlieder singen.

In der Sprechblase im ersten Panel oben: "... reiten die Litauer"

Text oben rechts, im folgenden Panel oberer Sequenz: „gluckgluckgluck“

Untere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel, (oben links): „Nur der König Netimir freut sich nicht über den Honigwein, er macht sich Sorgen um die Zukunft Litauens“.

Erste Sprechblase: „Der Herr ist traurig“.

Die zweite Sprechblase (von Netimir fluchend): „Hundert kleine Flüsse Memel (über mich), man braucht ein Projekt!“



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel oben links: „Netimir zerbricht sich den Kopf darüber, was mit dem Image des Landes und mit seiner eigenen Identität zu machen wäre“.

Der Text in der Sprechblase: „Für die Russen sind wir der Hinterhof Europas, für die Europäer der Hinterhof Russlands“.

Der Blocktext im zweiten Panel der Sequenz: „Und die Männer denken darüber nach, wie man die leere Staatskasse füllen könnte“.

Die erste Sprechblase: „Lasst uns zum Krieg fahren!“

Die zweite Sprechblase: „Lasst uns den Tribut fordern!“

Untere Sequenz

Blocktext im ersten Panel: „Die Eigenen werden besteuert“.

Die Sprechblase: „Die Mehrwertsteuer ist rausgefallen“

Blocktext im zweiten Panel: „Von den Besiegten – Tribut“

Der Text im dritten Panel unterer Sequenz: „Die Kriegsbeute teilen unter sich die Heerführer-Oligarchen“.



Der Text im ersten Panel: „Der König entscheidet sich zu handeln“.

Der Text in der Sprechblase von Netimir: „Männer, Genug des ~~Scheiße~~*-Redens!“

Die Erklärung in der Fußnote unter dem Bild: *ein unverständliches altes litauisches Wort

Weitere Sprechblasen, von den Männern kommend: „Was?“ „Wieso?“ „Was ist passiert?“



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel, oben links: „Litauen könnte durch die Litauer selbst bekannt gemacht werden, aber die Untertanen bereiten dem König viele Sorgen“.

Der Text in der Sprechblase des Königs: „Welchen Nutzen bringt eine solche Bande Litauen?“

Die untere Sequenz

Der Text in der Sprechblase des Königs: „Das Aussehen - schräg“

Der Untertan hat den Schluckauf: „Hicks-Hicks“

Der Text in der folgenden Sprechblase des Königs: „die Identität - steht“ – die Antwort darauf: „Oi!“

Der Text in der nächsten Sprechblase des Königs: „und die Füße stinken“.



Der Blocktext im ersten Panel, oben links: „Mit einer leeren Staatskasse gibt man kein gutes Bild von sich ab. Da könnten nur die Investitionen von außen helfen. Der König plant das Projekt „Die Meldung““.

Der Text in der Sprechblase des Untertanen: „Woran denkst du, lieber Herr?“

Der Text in der Sprechblase mit der Antwort des Königs: „Wir senden der Welt die Meldung und dann...“

Nächstes Panel, der Text auf dem Plakat: „PROJEKT „DIE MELDUNG“. 1. Als Litauer sind wir geboren. 2. Das ist Litauen, hier regnet es. 3. Schön bist du, unsere liebe Heimat.“

Der Text in der letzten Sprechblase in der Sequenz: „Cool!“



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „Solange der König nach den Möglichkeiten sucht, sich in die europäischen Strukturen zu integrieren, schauen wir mal darauf, was Europäer im Jahr 1009 gemacht haben. Der Kaiser streitet sich mit dem Papst um die Macht, die Normannen hauen die Köpfe ab, eine islamische Welle ist im Gange, Konstantinopel ergibt sich Rom nicht. Auf allen Vieren kriechen alle aus der Krise namens “SAECULUM OBSCURUM”.¹

Der Text in der Sprechblase im folgenden Panel: „Schaut mal, im Jahr 1009 hat Europa die Wünsche Moskaus nicht berücksichtigt, weil es noch kein Moskau gab!“

Untere Sequenz

Der Text in der Sprechblase: „Hier hast du ein Geschenk von Konstantin!“²



Obere Sequenz

Die Inschriften im ersten Panel: „Heiliger Adalbert“, „Preußen“.

Der Blocktext im zweiten Panel, oben: „Bruno von Querfurt ist besorgt. Bruder Adalbert ist dank den Preußen heilig geworden. Man muss sich beeilen, sonst schafft man es nicht, heilig zu werden. Und wer zieht dann Europa aus der Krise? Die Türken? Die Sozialdemokraten? Der Papst?“

Das Wort in der Sequenz oben rechts: „Litauen“.

Der Satz in der Sprechblase von Bruno: „Vorwärts, nach Litauen, Europa retten!“

Untere Sequenz

Der Text unten rechts, die Fußnoten für den Text in oberer Sequenz: 1. „Dunkles Jahrhundert“, 2. Falsches Dokument, dass dem Papst die Macht einräumt.

Der Text auf dem Manuskript von Bruno: „PROJEKT „DER TAUSCH“. 1. Ich mache den Heiden zum Christen. 2. Er macht mich zum Heiligen“.



Obere Sequenz

Der Blocktext oben links: Netimir erzält seinen Männern seine Idee,

Texte von drei folgenden Sprechblasen:

1. Wir warten auf Ankömmlinge
2. Wir übergeben ihnen den Brief
3. Und warten auf die Antwort

Untere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „Die Männer hören mit offenem Mund zu und verstehen nichts“.

Der Text in der Sprechblase: „Und warum?“

Der Blocktext im zweiten Panel: „Die Weisheiten der Kommunikations- und der Öffentlichkeitsarbeit sind den Litauern noch nicht bekannt“.

Die Worte des Königs in der Sprechblase: „Ihr, Dummköpfe, Europa kommt zu uns, und wir kommen zu Europa!“



Der Blocktext, oben links im Panel: „Die Züge der Zivilisation sieht jeder anders“.

Der Text in der Sprechblase: „Den Honigwein – nach Brüssel, und das Budget wird nicht gekürzt.“

Der Text in der Mitte, Gedankenblase: „Europa! Westliche Standards, Investitionen, Technologien und Geschlechtskrankheiten!“

Der Text in der Sprechblase des Königs: „Mir – die Krone, Euch – den Sprossenkohl“.



Obere Sequenz

Der Blocktext im Panel oben links: „Aus dem sächsischen Gebiet bewegen sich Bruno und seine 18 Mitstreiter in Richtung Litauens. Europa kommt nach Litauen“.

Das Wort im Bild unten links: „Europa“

Die Orte entlang des Weges: „Preußen“, „Masuren“. Der Pfeil deutet auf das Endziel: „Litauen“

Die Inschrift auf dem Stein: „Nur geradeaus“

Der Blocktext im Bild unten rechts: „Zur gleichen Zeit bereitet sich der König Netimir mit seinen Männern darauf vor, die Besucher gastfreundlich zu empfangen“.

Untere Sequenz

Der Blocktext in der Mitte oben: „Die Männer schauen nach Ost und West, nach unten und nach oben“.

Der Text in der Sprechblase der Litauer: „Diese sind keine Europäer“.



Obere Sequenz

Der Text in der ersten Sprechblase oben links: „Mein Herr, Signierung des Geheimdienstes“

Der Text in der nächsten Sprechblase: „Ich rieche Kölnischwasser*“

Der Text der Fußnote mit Sternchen, daneben: *Kölnischwasser bedeutet Parfüm.

Untere Sequenz

Der Text in der Sprechblase in der Mitte: „Die Deutschen kommen!“

Der Text in der Sprechblase von Bruno, rechts im Bild: „Es scheint mir, als würden wir schon erwartet werden“.



Obere Sequenz

Der Block im ersten Panel oben links: „Europa und Litauen haben sich getroffen, einer reichte dem anderen die Hand“.

Die Texte in den Sprechblasen: „Europa?“ „Litauen?“

Die Wörter im zweiten Panel: „Ja“ (auf Litauisch) „Ja-Ja“ (auf Deutsch)

Untere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „Die Gäste werden ins Schloss eingeladen, um sich zu erholen und um europäische Angelegenheiten, den Einfluss der Krise auf das feudale Wirtschaftssystem und, selbstverständlich, die biblischen Weisheiten zu diskutieren“.

Der Blocktext im zweiten Panel oben: „Beim Weintrinken bewerten die Männer die Vorteile des Christentums“.

Der Text in der Sprechblase litauischer Männer: „Sie trinken nicht schlechter als die Heiden“.

Der Satz in der Sprechblase von König Netimir: „Müssen wir uns auch beschneiden lassen?“

Der Antwort in der Sprechblase von Bruno: „Das ist nicht mehr modern“

Der Text im gelben Feld rechts im Bild mit den Feil auf die Ritter: „Das Essen haben die Europäer noch mit Händen genommen“.



Der Blocktext in der Mitte der Sequenz: „Den Litauern wird angeboten, in das zweite Jahrtausend ohne Dankopfer, Halbgötter, Äxte und Eichenwälder einzutreten. Netimir hört zu, dreht sich den Schnurrbart und beeilt sich nicht mit der Entscheidung. Ihm ist wichtig, zu wissen, ob damit der mächtigste aller Götter Litauen angeboten wird. Eine schwere Prüfung wartet auf Bruno“.

Der Text in der Sprechblase von Bruno (links im Bild): „Die Götter dieser Kerle sind nicht die echten“.

Der Text in der Sprechblase von König Netimir: „Ist deiner denn echt?“

Der Text in der Inschrift oben rechts: „Tschuß, Heidentum“.



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel oben links: „Es ist nicht so einfach, Europäer und Christ auf einmal zu werden. Gottessachen und irdische Angelegenheiten sind durcheinander. Es ist nicht leicht, diese den Litauern zu erklären, die Respekt vor der Wahrheit haben“.

Der Blocktext im zweiten Panel: „Mit Gottes Hilfe geht der teleologische Disput gut voran“.

Der Text in der Sprechblase von König Mindaugas: „Und das „compelle intrare“ vom Heiligen Augustin?“

Der Text in der Sprechblase von Bruno: „Für Euch gibt es eine Ausnahmeregelung“

Die Erklärung in der Fußnote im vorhergehenden Panel: „*gewaltsam treiben. Nach Meinung vom Heiligen Augustin können die Heiden nur mit Anwendung von Gewalt gezwungen werden, sich unter die Vormundschaft der Kirche zu begeben“.

Untere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel, oben: „Die Lumpen von Bruno erwecken beim König Verdacht“.

Der Text in der Gedankenblase vom König: „Vielleicht erhofft er sich dadurch mehr Almosen?“

Der König: „Pfui!“

Der Blocktext im zweiten Panel oben: „Um den Verdacht zu zerstreuen, wechselt Bruno seine bescheidene Mönchskleidung gegen die prunkvolle Kleidung des Bischofs“. Die Worte von Bruno: „Die Litauer hielten uns für Landstreicher“. Die Antwort der Ritter: „Donnerwetter!“



Obere Sequenz

Der Text in der Sprechblase vom König Netimir: „Na bitte, das geht doch auch anders“.

Der Text in der Denkblase des Königs: „Schlau, er ist einer von uns“

Der Text in der Denkblase von Bruno: „Schlau, er wird einer von uns werden“

Untere Sequenz

Der Text in der Sprechblase von den Litauern: „Der glaubt wohl, wir seien aus einem Dorf“.

Der Blocktext im zweiten Panel oben: „Der König und der Priester verstehen, dass sie zusammen viel Gutes machen können. Etwas Anderes denken hingegen die Männer des Königs“.

Der Text in der Sprechblase eines der Litauer: „Sie stecken uns ihre Krise zu“

Der Blocktext im dritten Panel: „Und zur gleichen Zeit zerbricht sich in Quedlinburg der Chronist den Kopf darüber, wohin Bruno losgefahren ist: Zu den Preußen oder zu den Russen?“

Der Text in der Sprechblase des Chronisten: „Im Endeffekt, KAKOJ Unterschied*“

Die Erklärung in der Fußnote nach Sternchen: „*welcher Unterschied. (In der Aussage von Chronisten wird das erste Wort auf Russisch und das zweite Wort auf Litauisch ausgedrückt).



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „Bruno hat den Litauern schon erklärt, wie die internen Beziehungen der Heiligen Dreifaltigkeit, die in der Christologie und der Gerichtsdoktrin beschrieben sind, zu verstehen sind. Es fehlt nur ein offensichtlicher Beweis der Existenz Gottes. Zur damaligen Zeit hätten die Litauer sich nicht einfach für Coca-Cola verkauft“.

Der Text in der Sprechblase von Valinskas: „Die Urväter hätten den Europäern nicht erlaubt, unser Atomkraftwerk zu schließen!“

Untere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel oben: „Netimer schlägt ein kleines Experiment vor“.

Der Text in der Sprechblase von Bruno: „Listig, wie eine Schlange“.

Der Text in der folgenden Sequenz oben: „Zwei Gerüste werden gebaut“.

Der Blocktext im zweiten Panel: „Darunter werden zwei Feuerstellen angelegt“.

Der Blocktext im dritten Panel: „Bruno muss zwischen zwei Feuern gehen, ohne sich zu verbrennen“.

Der Text in der Sprechblase von Netimir: „Wenn du es schaffst, werden wir dir glauben, wenn nicht, dann verbrennen wir dich“.



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „Bruno weiht das Feuer ein“.

Der Text im runden Bild in der Mitte: „Jesus „unterstützt“ Bruno.

Der Text in der Sprechblase von Jesus: „Bruno, streng dich doch an!“

Der Blocktext im dritten Panel: „Er besprengt das Feuer mit dem heiligen Wasser und betritt es“.

Untere Sequenz:

Der Text in der Sprechblase von Bruno: „Glaubt ihr jetzt?“

Die Antwort der Männer: „JA!“



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „Um die Taufe zu beobachten, versammeln sich auch die alten Götter“.

Der Satz in der Sprechblase von Jesus: „Ihr könnt zuschauen“.

Der Blocktext im zweiten Panel: „Übrigens, die Unterstützer der globalen Erwärmung würden sich wundern. Anfang März 1009 sind Netimir und seine Männer für die Taufe in den See gesprungen (wie es in den Chroniken geschrieben steht), und Anfang März 2009 waren die Seen noch unter Eis. Vor Tausend Jahren war der Frühling also ziemlich warm. Oder die Litauer waren durch den Honigwein erhitzt. Es könnte auch das Zusammentreffen beider Sachen gewesen sein“.

Die Überschrift graphischer Darstellung in folgender Bildsequenz: „Durchschnittstemperatur für März“.

Untere Sequenz

Der Text in der Sprechblase von Netimir im ersten Panel: „Nach vorn, die Litauer!“

Der Text in der Sprechblase von Bruno: „Na bitte, die Mission ist zur Hälfte erfüllt.“



Der Text in der Gedankenblase von Bruno im ersten Panel: „Und jetzt mache ich mich an die wichtigste Arbeit“.

Der Blocktext im zweiten Panel: „Bruno erklärt dem neuen Christen den Sinn seiner Mission“.

Die Worte von Bruno: „Du musst mir helfen, heilig zu werden“

Die Antwort von Netimir: „Bitte, was immer du willst“.

Der Blocktext im dritten Panel: „Die Männer besprechen die subtile Idee und die Adeligen feiern mit den Begleitern von Bruno die Taufe und besprechen die Möglichkeit des Beitritts zum Europaparlament“.

Der Satz in der Sprechblase unten: „Zum Wohl!“



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „9. März 1009, die Litauer stehen schon mit einem Fuß im Europaparlament. Der Plan „Tausch“ hat sich verwirklicht, Litauen wird anerkannt und die Europäer bekommen einen neuen Heiligen. Im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit ist es eine tolle Werbeaktion gewesen. Noch dazu, liebe Herrschaften, die heutigen Schöpfer der Images, hat diese Aktion die Steuerzahler gar nichts gekostet. Also nach vorne, es sind nur ein paar Kleinigkeiten übrig geblieben“.

Der Blocktext im zweiten Panel: „Bruno erklärt Netimir eine wichtige Sache – heilig wird man nur nach dem Tod“.

Der Text in der Sprechblase von Bruno: „Köpfe mich!“

Der Blocktext im dritten Panel: „Der König zweifelt daran, dass solches Verhalten christlich ist.“

Der Satz in der Sprechblase von Netimir: „Erstens bin ich jetzt ein Christ, und zweitens, was habe ich davon?“

Untere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „Im Endeffekt beschließen die Männer, dass es eine gute Sache ist, einen neuen Heiligen der Welt zu geben. Sie holen Zeberden, den Bruder des Königs, zu Hilfe, einen großen Profi in Sachen Menschenköpfen“.

Der Text in der Sprechblase: „Haue, aber zärtlich und mit Respekt.“

Der Text in der Sprechblase im zweiten Panel: „Schlechte Nachricht – ist die beste Werbung!“

Der Blocktext im zweiten Panel: „Das Finale nähert sich. Die westlichen Werbemethoden garantieren unserer Heimat die Anerkennung der ganzen Welt, wenn die Nachricht über Brunos Tod um die Welt gehen wird“.



Obere Sequenz ist im vorhergehenden Teil mit übersetzt worden.

Der Blocktext im ersten Panel unten: „Die dankbaren Litauer wischen Ihre Tränen weg und verabschieden sich von Bruno und seinen Mitstreitern, die ihr Leben für Litauen opfern werden“.

Der Text in der Sprechblase des Ritters: „Tschüss“

Die Nachricht in großen roten Buchstaben im letzten Panel: „LITAUEN IST DA!“



Obere Sequenz

Der Blocktext im ersten Panel: „Die Polen, die sich den Ort des Todes vom heiligen Bruno angeeignet haben, erinnern wir daran, dass es nur in Sudauen stattfinden konnte. Nur ein Sudauer könnte solche Projekte wie „Meldung“ und „Tausch“ durchgeführt haben, ohne dabei keinen Cent ausgegeben und dabei sogar das Lösegeld für den Leichnam des Heiligen vom König Boleslaw bekommen zu haben. (Kaunas und seine Bewohner gab es noch nicht).

Der Blocktext im zweiten Panel: „Die kommerziellen Interessen Litauens haben ein hohes Niveau erreicht“.

Der Text in der Sprechblase von Netimir: „Du brauchst den Körper nicht mehr, und Boleslaw bietet einen guten Preis an“.

Die Antwort von Bruno aus dem Himmel: „OK!“

Untere Sequenz

Der Text in der Sprechblase von Netimir im ersten Panel: „Hier ist alles gemäß Lieferschein“.

Der Text auf dem Lieferschein: „Der Heilige Bruno. Kopf – 1 (Stk), Körper – 1 (Stk)“.

Der Blocktext im zweiten Panel: „Der Quedlinburger Chronist schreibt das Wort „Litauen“ und setzt den Punkt“. *Der Text in der Sprechblase des Chronisten:* „Das Ende der Geschichte“.



Obere Sequenz

Der Text in der Sprechblase von Valinskas, im ersten Panel oben: „Nein! Die Geschichte fängt erst an und wird Tausend Jahre dauern“.

Der Blocktext im zweiten Panel: „Millennium feiern wir zusammen: die Heiligen und die nicht besonders Heiligen, drei Millionen Bürger und 141 Parlamentsmitglieder“.

Untere Sequenz

Der Text in den Sprechblasen der Heiligen: „Bist du für oder gegen die Kreuzfahrer?“.

Der Text in der Sprechblase von Landsbergis: „Hinter dem Smolensker Regiment steht die „Moskauer Hand““.

Der Text in der Sprechblase von Netimiras, unten: „Ich bin hier der einzige König!“

Weiter im Bild stehen aktuelle Politiker, darunter auch der Ex-Präsident Adamkus. Der Text in der Sprechblase: „Männer, VSIO ZAKONO*, wir sind anerkannt worden!“

*alles ist laut Gesetz (aus dem Russischen)

2. Abstract

Europabilder in Litauen und Lettland

Innerhalb dieses Dissertationsprojektes werden Europabilder (Vorstellungen von Europa) in zwei baltischen Staaten untersucht – Litauen und Lettland. Um die mentalen Europabilder zu erfassen, werden im Sinne von Hartmut Stöckl die „Bildlichkeit der Sprache und die Sprachlichkeit der Bilder“ analysiert. Das erste Phänomen wird mit Hilfe von systematischer Metaphernanalyse nach Rudolf Schmitt und das zweite mit einem der gängigsten Bildanalyseverfahren nach Erwin Panofsky untersucht. Die gleichzeitige Anwendung dieser Verfahren führt zur Erstellung sich gegenseitig ergänzender Typologien von Bildmotiven und Metaphern und den darauf aufbauenden Europabildern.

Als Material für die Dissertation dienen Artikel und Bilder aus der Tagespresse, vor allem die das Tagesgeschehen begleitenden Kommentare, Illustrationen und Karikaturen. Als Ausgangspunkt für die Untersuchung wurde der Beginn der postsowjetischen Zeitperiode gewählt, als von den politischen Eliten dieser Länder die westeuropäische Integration angestrebt wurde. Der zeitliche Untersuchungsrahmen wird hiermit auf die ersten zwei Jahrzehnte nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit begrenzt (1990 – 2009).

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie die Vorstellungen von Europa „bildlich“ (verbal und visuell) zum Ausdruck gebracht werden, welche thematischen Aspekte in den Untersuchungsländern mit Europa verbunden werden, welche ikonographischen Bildtraditionen sich dabei feststellen lassen und inwieweit diese Tendenzen mit den Entwicklungen anderer europäischer Länder vergleichbar sind.

Die geschichtlichen Gemeinsamkeiten in zwei auf den ersten Blick so ähnlichen Staaten wie Litauen und Lettland ließen zu Beginn der Erforschung gewisse Gemeinsamkeiten in den Europavorstellungen vermuten. Diese wurden bei der Untersuchung auch vorgefunden und lassen sich im breiteren europäischen Kontext gut unterbringen. Nichtsdestotrotz wirken sich die ethnischen und geschichtlichen Unterschiede der beiden Länder auf die Europabilder aus und sorgen für gewisse Differenzen. Die Arbeit zeigt auf, wie die innenpolitischen Konstellationen Europabilder beeinflussen und in welcher Form sie durch die Medien an die Bevölkerung weitergeleitet werden.

The Images of Europe in Lithuania and Latvia

Within this dissertation project images of Europe are studied in two Baltic states - Lithuania and Latvia. In order to conceive the mental images this paper analyses “the imagery of the language and the linguistic nature of the images” in the sense of Hartmut Stöckl. The first phenomenon is investigated by means of Rudolf Schmitt systematic metaphor analysis method and the second with one of the most common Erwin Panofsky visual image analysis method. Concomitant use of these methods results in the creation of complementary types of motifs and metaphors and the images of Europe based on it.

The material for the thesis consists of the articles and images from the daily press, especially the daily events accompanying comments, illustrations and cartoons. The beginning of the post-Soviet period was chosen as a starting point for the research due to the political reorientation of Baltic States in terms of Western European integration. The temporal analysis framework is hereby limited to the first two decades after the restoration of independence (1990 - 2009). The present study examines how the ideas of Europe are verbally and visually expressed, which thematic aspects have been related to Europe, which iconographic traditions can be observed and whether these trends reflect the developments in the other European countries.

The historical similarities in two at first sight so similar countries such as Lithuania and Latvia presupposed at the beginning of the study certain commonalities in images of Europe. These were also found in the investigation and could be well applied in the broader European context. Nevertheless, the ethnic and historical differences between the two countries have an effect on the images of Europe and provide certain differences. The thesis shows how the internal political constellations influence the images of Europe and how they are transmitted through the media to the public.

3. Lebenslauf

Dipl.-Polit. Alena Haubenhofer

2015 - 10/2009	Doktoratsstudium der Philosophie (Geschichte) am Initiativkolleg „Europäische historische Diktatur- und Transformationsforschung“ der Universität Wien
14.03.2014 - 11.11.2013	FachtrainerInnenausbildung mit anschließender Ausbildung zur DaF-Trainerin
12/2008 – 10/2003	Studium der Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin Akademischer Grad: Diplom-Politologin Thema der Diplomarbeit: „Legitimität und Herrschaft in Weißrussland“. Betreuer: Prof. Dr. Christoph Zürcher
03/2005	Austauschstudentin am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO)
2002 – 1998	Studium von Linguistik, Pädagogik und Modernen Fremdsprachen (Deutsch, Englisch, Spanisch) an der Staatlichen Linguistischen Universität Minsk (MSLU, Belarus)

Wissenschaftliche Tätigkeit

10/2012 – 10/2009	Kollegassistentin am Initiativkolleg „Europäische historische Diktatur- und Transformationsforschung“ der Universität Wien
04.07.-04.09.2011	Forschungsaufenthalt im Rahmen des Robert-Hermann-Tenbrock-Stipendiums am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig (Deutschland)

Konferenzbeiträge

21.04.2012	“Divided Nation? Integration of Post-Soviet Latvia’s Society Reflected in the Press” bei “17th Annual World Convention of the Association for the Study of Nationalities” Columbia University, New York
30.03.2012	“The discourses on Europe in the press of Lithuania and Latvia after 1990” im Rahmen der Konferenz “Communicating European Integration” von „History of European Integration Research Society“ Humboldt Universität zu Berlin
17.02.2012	Vortrag “Latvia – the Case of Permanent Collective Identity Crisis?” bei der Konferenz "Crisis: Interruptions, Reactions and Continuities in Central and Eastern Europe" SSEES University College London
07.11.2011	“Brussels sprout, Eurobureaucrats and the Promised Land - The Images of Europe in Political Cartoons of Lithuania and Latvia (2003-2009)” im Rahmen der Konferenz “Images of Power / Representation of the Past” Universität Wien
27.01.2011	„Images of Europe in Lithuania and Latvia“ an der Konferenz “Imagining Europe: Perspectives, Perceptions and Representations from Antiquity to the Present” Universität Leiden